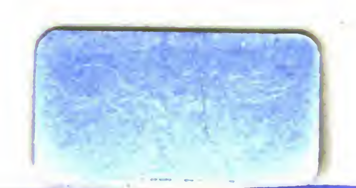
DIE POLITISCHEN WERKE VON THOMAS PAINE

Thomas Paine






Digitized by Google

Die
Politischen Werke

von

Thomas Paine

in zwei Bänden.

(Stereotyp-Ausgabe.)

Zweiter Band.

Philadelphia.
Druck und Verlag von F. W. Thomas.
1852.

Printed by T. K. & P. G. Collins.

Menschenrechte.

Eine Antwort auf Hrn. Burke's Angriff auf die französische Revolution.

Erster Theil.

An Georg Washington,

Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.

Sir!

Ich überreiche Ihnen eine kleine Abhandlung zur Vertheidigung jener Grundsätze der Freiheit, zu deren Aufstellung Ihre hehre Tugend so bedeutend beigetragen hat. Daß die Menschenrechte so allgemein werden mögen, als Ihr Wohlwollen es wünschen kann und daß Sie das Glück genießen mögen, die alte Welt durch die neue wiedergeboren zu sehen, dafür betet, Sir,

Ihr sehr ergebener und gehorsamer Diener
Thomas Paine.

Vorrede.

Herr Burke zeigte eine solche Theilnahme für die amerikanische Revolution, daß ich ihn für einen Freund der Menschheit halten mußte. Diese Meinung war der Grund zu dem Entstehen unserer Bekanntschaft und ich hätte dieselbe gern immer beibehalten.

Ich weilte gerade in Paris, als Hr. Burke vergangenen Winter im englischen Parlament seine erbitterte Rede gegen die französische Revolution und gegen die Nationalversammlung hielt. Ich hatte ihn kurz vorher von dem günstigen Fortgange der Dinge benachrichtigt und bald darauf sah ich seine Ankündigung der Schrift, welche er herausgeben wollte. Sie sollte in einer Sprache erscheinen, mit der man in Frankreich nicht hinlänglich bekannt ist, und da ein Werk durch die Uebersetzung stets verliert, so versprach ich einigen Freunden an hiesigem Orte, die Erwiederung darauf zu übernehmen. Als die Schrift selbst herauskam, schien mir die Erfüllung jenes Versprechens doppelt nothwendig. Sie enthält neben den stärksten Schmähungen gegen die französische Revolution und gegen die Grundsätze der Freiheit, eine gänzlich falsche Darstellung des Geschehenen und kann deshalb die übrige Welt irre leiten.

Dieses Auftreten des Herrn Burke befremdet mich um so mehr, da ich einem Umstande zufolge, den ich sogleich mittheilen will, gerade das Gegentheil erwartete.

Ich hatte das Elend des Krieges zur Genüge kennen gelernt, um zu wünschen, daß er auf ewig verbannt und ein anderes Mittel gefunden werden möchte, die vielleicht unter Nachbarvölkern entstehenden Streitigkeiten beizulegen. Ein solches Mittel würde sicherlich möglich sein, wenn die Regierungen ernstlich daran dächten, oder wenn die Völker selbst hinlänglich gebildet wären, um sich nicht blindlings von den Höfen leiten zu lassen. Die Amerikaner waren unter denselben Vorurtheilen, welche damals allgemein bei den Engländern herrschten, aufgewachsen; aber die Erfahrung und näheres Bekanntwerden mit dem französischen Volke hat sie vollständig von ihrem Irrthume überzeugt, und schwerlich kann man mehr Vertrauen und Herzlichkeit zwischen zwei Ländern finden, als jetzt zwischen Amerika und Frankreich herrschen.

Als ich im Frühjahre 1787 in Frankreich anlangte, war der Erzbischof von Toulouse Minister und genoß damals großes Ansehen. Ich knüpfte mit seinem Geheim-Sekretär, einem gebildeten, wohlgesinnten Manne, eine vertraute Bekanntschaft an und erkannte, daß er mir völlig beistimmte in Bezug auf den Unsinn, Krieg zu führen, und über die verkehrte Politik, durch welche zwei Nationen, wie England und Frankreich, in fortwährende Streitigkeiten verwickelt werden, die nur dazu dienen, beide stets mit schwerern Abgaben zu belasten. Um ganz versichert zu sein, daß wir einander nicht mißverständen, schrieb ich den Hauptinhalt unseres Gesprächs nieder und sandte das ihm zu. Zugleich fragte ich ihn, ob ich die Versicherung geben dürfte, daß man in Frankreich gleiche Gesinnungen hege, falls ich erkennen sollte, daß die Bevölkerung in England geneigt sei, ein besseres Verhältniß als bis dahin unter beiden Nationen zu stiften? Er antwortete in seinem Briefe ohne alle Zurückhaltung und zwar im Namen des Ministers, mit dessen Wissen er geschrieben hatte. Vor ungefähr drei Jahren gab ich Herrn Burke diesen Brief, und er hat ihn noch heute im Besitz. Ich dachte mit Sicherheit von ihm erwarten zu können, daß er jede Gelegenheit benutzen würde, um guten Gebrauch davon zu machen und die irrigen Vorurtheile zu entfernen, welche zwei benachbarte Nationen zu ihrem gegenseitigen Schaden nur aus dem Grunde gegen einander gefaßt hatten, weil sie sich nicht kannten.

Herr Burke hätte beim Ausbruch der französischen Revolution gewiß Gutes damit stiften können, wenn er geneigt dazu gewesen wäre. Aber kaum sah er die alten Vorurtheile schwinden, als er sich beeilte, den Samen neuer Feindschaft zu säen, gleichsam als fürchte er, England und Frankreich Freunde werden zu sehen. Es ist schrecklich, aber leider nur zu wahr, daß es in allen Ländern Menschen giebt, die vom Kriege und von der Beförderung von Streitigkeiten unter Nationen leben. Es ist aber noch unverzeihlicher, wenn Personen, die Theil an der Regierung des Landes haben, sich ein Geschäft daraus machen, Zwietracht zu säen und Vorurtheile zu begünstigen.

Ueber einen Abschnitt dieser Schrift, worin eine Pension des Herrn Burke erwähnt wird, bin ich noch eine Erklärung schuldig. Dies Gerücht ist wirklich einige Monate im Umlauf gewesen. Man erfährt häufig das zuletzt, was einen am meisten betrifft, und ich habe deshalb die Sache erwähnt, um Herrn Burke in Stand zu setzen, dieselbe zu widerlegen, wenn er es für gut befindet.

Thomas Paine.

Die Menschenrechte.

Unter den Unhöflichkeiten, wodurch sich Nationen oder Individuen gegenseitig erbittern und aufreizen, steht Herrn Burke's Schrift gegen die französische Revolution als außerordentliches Beispiel oben an. Weder das Volk von Frankreich, noch die Nationalversammlung kümmerten sich um die öffentlichen Angelegenheiten in England, oder um das englische Parlament. Und daß daher Herr Burke sie so unberufener Weise sowohl im Parlament, als im Publikum angriff, ist ein Benehmen, welches weder auf Grund der guten Sitten Verzeihung, noch auf Grund der Politik Rechtfertigung erlangen kann.

Die englische Sprache hat kaum ein Schimpfwort aufzuweisen, mit dem Herr Burke die französische Nation und die Nationalversammlung nicht belastet hätte. Alles was Haß, Vorurtheil, Unwissenheit, oder auch Gelehrsamkeit eingeben konnten, hat er in einem Strom von Wuth auf beinahe 400 Seiten ausgegossen. In diesem Ton und nach diesem Plan zu schreiben, hätte Herr Burke auch ebensoviel tausend Seiten ausfüllen können. Wenn die Sprache, oder die Feder in rasende Leidenschaft ausbricht, erschöpft sich der Schriftsteller und nicht der Stoff.

Bisher hatte sich Herr Burke in seinen Ansichten über die französischen Verhältnisse geirrt und getäuscht; aber so groß ist die Schöpferkraft seiner Hoffnung, oder die Bosheit seiner Verzweiflung, daß sie ihm neuen Vorwand zu Angriffen bieten. Es gab eine Zeit, wo es unmöglich war, Herrn Burke vom Ausbruch einer Revolution in Frankreich zu überzeugen. Seine damalige Ansicht war, die Franzosen hätten weder Verlangen, eine solche ins Leben zu rufen, noch Kraft sie durchzuführen; und jetzt, wo sie da ist, sucht er eine Ausflucht und verdammt sie.

Noch nicht ganz zufrieden mit seiner Schimpferei auf die Nationalversammlung, verwendet er einen großen Theil seines Werkes auf Schmähungen gegen Doktor Price (einen der gutherzigsten Menschen) und gegen zwei Gesellschaften in England, die unter dem Namen Revolutionsgesellschaft und Gesellschaft für konstitutionelle Aufklärung bekannt sind.

Doktor Price hatte am 4. November 1789 bei der Jahresfeier der sogenannten englischen Revolution von 1688 eine Predigt gehalten. Herr Burke sagt über diese Predigt: „Der politische Theologe geht dogmatisch

zu Werke, um zu behaupten, das englische Volk habe durch die Prinzipien der Revolution drei Grundrechte erlangt:

1) seine eigenen Herrscher zu wählen;
2) sie wegen üblen Verhaltens abzusetzen;
3) eine Regierung für sich selbst zu errichten."

Doktor Price sagt nicht, das Recht so zu handeln existire in dieser oder jener Person, oder in dieser oder jener Klasse von Menschen, sondern es existire in der Gesammtheit; es sei ein in der Nation ruhendes Recht. — Herr Burke aber läugnet, daß ein solches Recht in der Nation, sei es in der Gesammtheit oder in einem einzelnen Theile, oder daß es sonst irgendwo existire, und behauptet, was noch seltsamer und wunderbarer lautet, „das englische Volk erkenne ein solches Recht durchaus nicht an, und würde sich der praktischen Behauptung desselben mit Gut und Blut widersetzen." Daß Menschen die Waffen ergreifen und Gut und Blut daran setzen sollten, nicht etwa um ihre Rechte zu behaupten, sondern um zu behaupten, sie haben keine Rechte, ist eine ganz neue Art von Entdeckung, und paßt nur zu dem paradoxen Genie des Herrn Burke.

Die Art und Weise, der sich Herr Burke bedient, um zu beweisen, daß das englische Volk keine solchen Rechte besäße, und daß jetzt solche Rechte weder in der Gesammtheit, noch in einem Theile der Nation, noch überhaupt irgendwo existiren, ist ebenso wunderbar und ungeheuer, wie seine früheren Behauptungen; denn seine Beweise bestehen darin, daß die Menschen oder die Generation, in denen diese Rechte existirt hätten, todt seien, und daß daher mit ihnen auch diese Rechte starben. Um dieß zu beweisen, citirt er eine vor ungefähr 100 Jahren vom Parlament an Wilhelm und Marie gerichtete Erklärung in folgenden Worten: „Die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen unterwerfen im Namen des erwähnten Volks" — er meint das damals lebende englische Volk — „in höchster Erniedrigung und Treue sich selbst, ihre Erben und Nachkommen, für immer." Er führt weiter eine Klausel aus einer andern unter derselben Regierung abgefaßten Parlamentsakte an, deren Bestimmungen, wie er sagt: „uns — nämlich das heutige Volk — unsere Erben und unsere Nachkommen an sie, ihre Erben und Nachkommen, bis ans Ende der Zeit binden."

Herr Burke findet seine Sache durch Anführung dieser Klauseln zur Genüge begründet und setzt noch zu ihrem Nachdruck hinzu, sie schlössen das Recht der Nation für immer aus. Und noch nicht mit solchen beständig wiederholten Erklärungen zufrieden, sagt er ferner: „Wenn das englische Volk ein solches Recht vor der Revolution besaß — und er erkennt an, daß dies nicht nur in England, sondern durch ganz Europa in einer früheren Zeit der Fall gewesen, — so hat doch die englische Nation zur Zeit der Revolution in sehr feierlicher Weise für sich und alle ihre Nachkommen für immer darauf verzichtet und ihm entsagt."

Da Herr Burke dies aus seinen gräulichen Grundsätzen (wenn es nicht Entweihung ist, seine Behauptungen Grundsätze zu nennen) gesogene Gift nicht nur gegen die englische Nation, sondern auch gegen die französische Revolution und die Nationalversammlung schleudert, und diesen erhabenen, erleuchteten und erleuchtenden Körper Usurpatoren schmähet, so will ich ohne weitere Umstände ein anderes System von Grundsätzen dem seinigen entgegenstellen.

Das englische Parlament von 1688 vollzog eine Handlung, zu der es für sich und seine Konstituenten berechtigt war, und die thun zu müssen ihm recht schien. Aber außer diesem Rechte, welches ihm durch Delegation zustand, legte es sich durch Anmaßung ein anderes bei, die Nachkommen bis ans Ende der Zeit zu binden und zu kontrolliren. Wir haben daher hierbei Zweierlei zu unterscheiden. Das Recht, welches es durch Delegation besaß, und das Recht, welches es sich durch Anmaßung beilegte. Gegen ersteres ist Nichts einzuwenden; in Bezug auf letzteres aber antworte ich:

Es gab niemals und kann niemals ein Parlament, oder einen Stand, oder eine Generation von Menschen in irgend einem Lande geben, welche das Recht oder die Macht besäßen, die Nachkommen bis zum „Ende der Zeit" zu binden und zu kontrolliren, oder für immer zu befehlen, wie die Welt regiert werden, oder wer sie regieren soll; und daher sind alle derartigen Klauseln, Akte oder Erklärungen, durch welche deren Urheber Etwas zu thun versuchen, wozu sie weder das Recht, noch die Macht, und keine Gewalt haben es auszuführen, in sich selbst null und nichtig. Jedes Zeitalter und jede Generation muß ebenso frei sein, in allen Fällen für sich selbst zu handeln, als die Zeitalter und Generationen, welche ihnen vorhergingen. Die Eitelkeit und Vermessenheit, über das Grab hinaus zu herrschen, ist die lächerlichste und unverschämteste aller Tyranneien. Der Mensch hat kein Eigenthumsrecht auf den Menschen, noch hat eine Generation ein Eigenthumsrecht auf die späteren Generationen. Das Parlament oder das Volk von 1688, oder irgend einer andern Periode, hatte nicht mehr Recht, über das Volk von heute Bestimmungen zu treffen, oder es unter irgend einer Form zu binden oder zu kontrolliren, als das Parlament oder das Volk von heute das Recht hat, über diejenigen Bestimmungen zu treffen, sie zu binden oder zu kontrolliren, welche hundert oder tausend Jahre nach uns leben werden. Jede Generation ist und muß zu allen Schritten berechtigt sein, welche ihre Angelegenheiten erheischen. Für die Lebenden, und nicht für die Todten muß gesorgt werden. Wenn der Mensch aufhört zu sein, dann hören mit ihm auch seine Macht und seine Bedürfnisse auf; und nimmt er an den Angelegenheiten dieser Welt keinen Theil mehr, so hat er auch nicht länger Autorität, anzuordnen, wer sie regieren, oder wie ihre Regierung eingerichtet, oder wie sie verwaltet werden soll.

Ich eifre hier nicht für und nicht gegen irgend eine Regierungsform, nicht für und nicht gegen irgend eine Partei hier oder anderswo. Was eine ganze Nation zu thun beschließt, dazu hat sie ein Recht; Herr Burke läugnet dies. Wo existirt denn dieses Recht? Ich streite für die Rechte der Lebenden, und gegen die testamentarische Uebertragung, gegen eine Kontrolle und Beschränkung derselben durch angemaßte, geschriebene Autorität der Todten; Herr Burke aber streitet für die Autorität der Todten über die Rechte und Freiheit der Lebenden. Es gab eine Zeit, wo Könige durch ein Testament auf ihrem Todtenbette über ihre Kronen verfügten, und das Volk gleich Thieren des Feldes an irgend einen Nachfolger, welchen sie bestimmten, vermachten. Diese Sitte ist jetzt so abgekommen, daß man sich derselben kaum erinneren, und so ungeheuer, daß man sie kaum glauben kann. Aber die Parlaments-Klauseln, auf welche Herr Burke seine politische Kirche bauet, sind derselben Natur.

Die Gesetze eines jeden Landes müssen einem allgemeinen Grundsatz analog sein. In England kann weder Vater noch Meister, noch die gesammte Autorität des, wie es sich selbst genannt hat, allmächtigen Parlaments die persönliche Freiheit auch nur eines Individuums über ein und zwanzig Jahre alt binden oder kontrolliren; auf welchen rechtlichen Grund hin konnte denn das Parlament von 1688 oder irgend ein anderes Parlament die ganze Nachkommenschaft für alle Zeiten binden?

Die, welche die Welt verlassen, und Die, welche sie noch nicht betreten haben, sind so weit von einander entfernt, als die äußerste Ausdehnung sterblicher Phantasie sich nur denken kann. Welche mögliche Verpflichtung kann da zwischen ihnen existiren, welche Regel oder welcher Grundsatz kann aufgestellt werden, wonach von zwei nicht existirenden Dingen, von denen das eine nicht mehr und das andere noch nicht existirt, und die niemals in der Welt zusammentreffen können, das eine das andere bis ans Ende der Zeit kontrolliren sollte?

Man sagt, in England dürfe aus dem Beutel des Volks ohne dessen Zustimmung kein Geld genommen werden. Aber wer ermächtigt, oder wer konnte das Parlament von 1688 ermächtigen, die Freiheit der Nachkommen — die ihre Zustimmung nicht geben, oder verweigern konnten, weil sie noch nicht existirten — zu kontrolliren oder zu rauben, und ihr Recht, in bestimmten Fällen selbstständig zu handeln, für immer zu beschränken und zu begrenzen?

Eine größere Ungereimtheit als die, welche Herr Burke seinen Lesern vorträgt, kann wohl nie einem verständigen Menschen in den Sinn kommen. Er erzählt ihnen, und erzählt der künftigen Welt, ein gewisser Körper von Menschen, der vor 100 Jahren existirte, hätte ein Gesetz gemacht; und es gäbe jetzt in der Nation keine Macht, noch würde und könnte es je eine Macht geben, dieses Gesetz zu verändern. Ueber wie vielen Spitzfindigkeiten und Ungereimtheiten ist nicht schon das göttliche

Recht zu regieren der Leichtgläubigkeit der Menschheit aufgebürdet worden! Herr Burke hat eine neue dazu entdeckt, und seine Reise nach Rom abgekürzt, indem er an die Macht dieses untrüglichen Parlaments früherer Zeiten appellirt, und dessen Anordnungen als auf göttliche Autorität geschehen darstellt; denn sicherlich muß die Macht mehr als menschlich sein, die keine menschliche Macht bis ans Ende der Zeit verändern kann.

Aber Herr Burke hat nicht seiner Sache, sondern seinem Vaterlande einen Dienst geleistet, indem er diese Klauseln zum Gegenstand der öffentlichen Beleuchtung machte. Sie dienen zum Beweis, wie nöthig es zu allen Zeiten ist, gegen die versuchten Eingriffe der Gewalt wach zu sein und ihr Streben nach Uebermaß zu verhindern. Es wäre gewiß merkwürdig, daß das Unrecht, in dessen Folge Jacob II. vertrieben wurde, nämlich eine Gewalt durch Anmaßung zu begründen, unter einer andern Gestalt und Form durch dasselbe Parlament, welches jenen vertrieb, wieder erneuert werden sollte. Es geht daraus hervor, daß man die Rechte des Menschen zur Zeit der Revolution nur unvollständig erkannte; denn es ist klar, daß das Recht, welches das Parlament über die Personen und die Freiheit der Nachkommen auf immer durch Anmaßung aufstellte, — denn durch Delegation besaß es dasselbe nicht, und konnte es nicht besitzen, weil es ihm Niemand übertragen konnte —, ebenso tyrannisch und unbegründet war, als das Recht, welches Jacob II. über das Parlament und die Nation aufzustellen suchte, und weshalb er vertrieben wurde. Der einzige Unterschied — denn im Prinzip sind sie gleich — ist der, daß der Eine seine Anmaßung über die Lebenden, das Andere über die noch Ungebornen geltend machte, und da der Eine sich auf keine bessere Autorität zu stützen weiß, als das Andere, so müssen beide gleich null und nichtig und ohne Erfolg sein.

Woher, oder von welchem Standpunkt aus beweist denn Herr Burke das Recht irgend einer menschlichen Macht, die Nachkommen auf immer zu binden? Er hat seine Klauseln angeführt, er muß aber auch seine Beweise vorbringen, daß ein solches Recht existirt, und zeigen, wie es existirte. Wenn es je ein solches Recht gab, so muß es auch noch heute ein solches geben; denn was einmal zur Natur des Menschen gehört, kann der Mensch nicht vernichten. Es liegt in der Natur des Menschen begründet, zu sterben, und er wird sterben, so lange noch Menschen geboren werden. Aber Herr Burke hat eine Art von politischem Adam aufgestellt, durch den alle Nachkommen auf immer gebunden werden; er muß daher beweisen, daß sein Adam eine solche Macht, oder ein solches Recht besaß.

Je schwächer eine Saite ist, um so weniger darf sie fest angezogen werden, und um so unkluger ist es, sie auszudehnen, wenn man sie nicht absichtlich zerreißen will. Hätte es Jemand beabsichtigt, Herrn Burke's Grundsätze über den Haufen zu werfen, er würde denselben Weg eingeschlagen haben, den Herr Burke gewählt. Er würde die Autoritäten

unendlich erhoben haben, um ihr Recht in Frage zu stellen; und in dem Augenblick, wo die Frage des Rechtes aufgeworfen wurde, hätten die Autoritäten fallen müssen.

Es bedarf nur eines Funkens von Nachdenken, um einzusehen, daß Gesetze, welche von einer Generation gegeben wurden, und oft die nachfolgenden Generationen hindurch in Kraft bleiben, doch ihre Gültigkeit fortwährend von der Zustimmung der Lebenden ableiten. Ein nicht zurückgenommenes Gesetz bleibt in Kraft, nicht etwa, weil es nicht zurückgenommen werden kann, sondern weil es nicht zurückgenommen wurde; und die Nichtzurücknahme desselben gilt für Zustimmung.

Aber die Klauseln des Herrn Burke haben dieses nicht einmal für sich. Sie werden zu nichte, indem sie ewige Dauer beanspruchen. Ihre Natur schließt alle Zustimmung aus. Sie vernichten das Recht, welches sie haben könnten durch den Umstand, daß sie es auf ein Recht gründen, welches sie niemals besitzen können. Unsterbliche Macht ist kein menschliches Recht, und kann daher auch kein Recht eines Parlaments sein. Das Parlament von 1688 hätte ebenso gut einen Beschluß passiren können, nach welchem es sich die Ermächtigung ertheilte, ewig zu leben, als seiner Machtvollkommenheit die Eigenschaft der Ewigkeit beizulegen. Alles, was sich daher von diesen Klauseln sagen läßt, ist, daß sie Wortformeln, und zwar von derselben Bedeutung sind, als wenn die, welche sich derselben bedienten, sich selbst einen Glückswunsch dargebracht und in alt-orientalischem Style gesprochen hätten: O Parlament, lebe ewig!

Die Verhältnisse der Welt verändern sich beständig, und die Ansichten der Menschen verändern sich ebenfalls; und da die Regierung für die Lebenden ist, und nicht für die Todten, so haben auch die Lebenden allein das Recht daran. Was in einem Zeitalter für Recht gehalten und für zweckmäßig befunden wird, kann leicht in einem andern für unrecht gehalten und für unzweckmäßig befunden werden. Wer soll in solchen Fällen entscheiden, die Lebenden oder die Todten?

Da fast hundert Seiten in Herrn Burke's Buch von diesen Klauseln handeln, so können wir also auch folgern, daß, wenn die Klauseln selbst, sofern sie auf einer angemaßten, usurpirten Herrschaft über alle zukünftigen Nachkommen beruhen, ohne Gültigkeit und ihrer Natur nach null und nichtig sind, auch alle seine umfassenden Folgerungen und die daraus entwickelten, und auf sie gegründeten Deklamationen ebenfalls null und nichtig sind; und aus diesem Grunde lasse ich diesen Gegenstand auf sich bewenden.

Wir kommen nun näher auf die französischen Angelegenheiten. Herrn Burke's Buch scheint zur Belehrung der französischen Nation geschrieben zu sein; darf ich mich aber einer übertriebenen, der Uebertreibung unseres Falles entsprechenden Metapher bedienen: es ist Finsterniß, die das Licht zu erleuchten sucht.

Während ich dies schreibe, liegen zufällig einige Vorschläge zu einer Erklärung der Rechte vor mir, die der Marquis de la Fayette (ich bitte um Verzeihung wegen des Gebrauchs seines früheren Titels; es geschieht nur der Unterscheidung wegen) am 11. Juli 1789, drei Tage vor Erstürmung der Bastille der französischen Nationalversammlung machte; und ich kann nur mit Erstaunen dabei bemerken, wie schnurstracks sich die Quellen, aus denen Lafayette und Herr Burke ihre Grundsätze schöpfen, entgegenstehen. Statt mit Herrn Burke aus vergilbten Urkunden und schimmligen Pergamenten zu beweisen, daß die Rechte der Lebenden verloren gegangen sind, daß von denen, welche jetzt nicht mehr existiren „für immer auf sie verzichtet und ihnen entsagt" wurde, wendet sich Lafayette an die lebende Welt und sagt sehr emphatisch: „Erinnert Euch der Gedanken, welche die Natur dem Herzen eines jeden Bürgers eingegraben, und die neue Kraft gewinnen, wenn sie feierlich von Allen anerkannt werden; — denn damit eine Nation die Freiheit liebe, genügt es, daß sie sie kennt; und um frei zu werden, genügt es, daß sie es sein will." Wie trocken, dürr und dunkel ist die Quelle, aus der Herr Burke arbeitet; und wie wirkungslos, wenn gleich mit Blumen verziert, sind alle seine Deklamationen und Beweise im Vergleich mit diesen klaren, gedrängten und die Seele erhebenden Gedanken! So wenig und kurz, wie sie sind, führen sie doch in ein weites Feld edlen und männlichen Denkens, und enden nicht, wie Herrn Burke's Sätze, mit Musik im Ohr und Leere im Herzen.

Da ich nun einmal des Herrn Lafayette Erwähnung gethan, erlaube ich mir, eine Anekdote über seine Abschiedsrede an den amerikanischen Kongreß von 1783 anzufügen, deren ich mich wieder frisch erinnerte, als ich Herrn Burke's donnernden Angriff auf die französische Revolution las. Lafayette ging zu Anfang des Krieges nach Amerika, und blieb bis zum Ende desselben als Freiwilliger in dortigen Diensten. Seine Aufführung während dieser ganzen Periode ist so ausgezeichnet, wie es nur die eines jungen damals kaum zwanzig Jahre zählenden Mannes sein kann. Wie Wenige lassen sich finden, die das Leben in einem Lande, welches gleichsam der Schoos sinnlichen Vergnügens ist, und mit allen Mitteln, dasselbe zu genießen, versehen, mit den Wäldern und der Wildniß Amerikas vertauschten, und die fröhlichen Jugendjahre unter keinen Gewinn abwerfender Gefahr und Drangsal verbrächten! Und doch hat er so gehandelt. Als der Krieg zu Ende, und er im Begriff stand, definitiv abzureisen, trat er vor den Kongreß und sprach in seiner ergreifenden Abschiedsrede, Betrachtungen über die miterlebte Revolution anstellend, die Worte: „Möge dieses große, der Freiheit errichtete Denkmal dem Unterdrücker zur Lehre, und dem Unterdrückten zum Beispiel dienen!" Als Doktor Franklin, der sich damals in Frankreich befand, diese Anrede zu Gesicht bekam, bat er den Grafen von Vergennes um die Erlaubniß, sie in die französische Zeitung

einrücken zu lassen, konnte aber dessen Einwilligung nie erlangen. Der Graf von Vergennes war nämlich zu Haus ein aristokratischer Despot und hegte vom Beispiel der amerikanischen Revolution für Frankreich Besorgniß, wie gewisse andere Personen jetzt das Beispiel der französischen Revolution für England fürchten; und der Tribut, den Herr Burke der Furcht zollt (denn dafür muß man sein Buch halten) entspricht ganz jener Verweigerung des Grafen von Vergennes. Doch, um wieder näher auf sein Werk zurückzukommen.

„Wir haben," sagt Herr Burke, „die Franzosen mit größerer Wuth, Schmach und Beschimpfung sich gegen einen milden und gesetzmäßigen Monarchen empören sehen, als sich irgend ein Volk gegen den ungesetzmäßigsten Usurpator oder den blutdürstigsten Tyrannen erhoben hat." Dies ist eins von den übrigen tausend Beispielen, durch die Herr Burke zeigt, daß er die Quelle und Grundsätze der französischen Revolution durchaus nicht kennt.

Nicht gegen Ludwig XVI., sondern gegen die despotischen Regierungsprinzipien empörte sich die Nation. Diese Prinzipien hatten nicht in ihm, sondern in der ursprünglichen, seit vielen Jahrhunderten getroffenen Einrichtung ihren Ursprung; sie waren zu tief eingewurzelt, als daß sie beseitigt und der Augiasstall der Parasiten und Plünderer zu abscheulich schmutzig, als daß er durch etwas Anderes gereinigt werden konnte, als durch eine vollständige und allgemeine Revolution. Wenn irgend eine Unternehmung nothwendig wird, dann sollte man mit allen Kräften dazuschreiten, oder sie gar nicht anfangen. Damals war diese Krisis herangekommen, und es gab keine andere Wahl, als mit entschiedener Kraft oder überhaupt gar nicht zu handeln. Der König galt für einen Freund der Nation, und dieser Umstand war dem Unternehmen günstig. Vielleicht besaß niemals ein in der Anschauungsweise eines absoluten Königs großgezogener Mensch ein so wenig zur Ausübung dieser Art Macht geneigtes Herz, als der jetzige König von Frankreich. Aber die Grundsätze der Regierung blieben doch immer dieselben. Der Monarch und die Monarchie waren verschiedene, abgesonderte Dinge, und gegen den eingeführten Despotismus letzterer, nicht gegen die Person oder die Grundsätze des ersteren begann die Empörung, und schritt die Revolution vorwärts.

Herr Burke beachtet nicht den Unterschied zwischen Menschen und Prinzipien, und daher sieht er auch nicht ein, daß eine Revolution gegen den Despotismus der letztern Platz greifen kann, ohne daß eine Klage über Despotismus gegen den ersteren vorliegt.

Die natürliche Mäßigung Ludwigs XVI. trug Nichts zur Veränderung des erblichen Despotismus der Monarchie bei. Von allen Tyranneien der früheren Regierungen, die unter dem erblichen Despotismus zum Vorschein kamen, war zu besorgen, daß sie in den Händen eines Nach-

folgers von Neuem auftreten. Die Frist während einer Regierung konnte das damalige aufgeklärte Frankreich nicht zufrieden stellen. Eine zufällige Unterbrechung der Ausübung des Despotismus ist keine Aufhebung der Prinzipien desselben; erstere hat ihren Grund in der Tugend des Mannes, der im unmittelbaren Besitz der Gewalt ist, letztere aber in der Tugend und in der Kraft der Nation. Bei Karl I. und Jakob II. von England galt die Empörung dem persönlichen Despotismus dieser Männer, in Frankreich dagegen dem erblichen Despotismus der einmal eingeführten Regierung. Aber Männer, die wie Herr Burke den Nachkommen auf Grund eines schimmligen Pergaments ihre Rechte auf immer abstreiten können, sind nicht fähig, ein Urtheil über diese Revolution zu fällen. Sie umfaßt einen zu großen Kreis, als daß sie ihn mit ihren Blicken zu übersehen vermögten, und schreitet mit einer Kraft der Vernunft vor, mit der sie Schritt zu halten nicht im Stande sind.

Aber es giebt verschiedene Gesichtspunkte, unter denen sich diese Revolution betrachten läßt. Wenn sich der Despotismus seit Jahrhunderten in einem Lande wie Frankreich einnistete, so hat er seinen Sitz nicht blos in der Person des Königs. Dies scheint äußerlich und dem Namen nach zwar so zu sein, aber in der Praxis und in der That finden wir es anders. Er hat allenthalben seine Fahne aufgepflanzt. Jedes Amt und jedes Departement hat seinen Despotismus, der sich auf Gebrauch und Herkommen gründet. Jeder Ort hat seine Bastille und jede Bastille ihren Despoten. Der ursprünglich erbliche Despotismus ruht in der Person des Königs, theilt und trennt sich aber in tausend Gestalten und Formen, bis zuletzt seine Gesammtmasse durch Beauftragte thätig ist. So war es in Frankreich der Fall, und gegen diese Art von Despotismus, der sich durch ein endloses Labyrinth von Aemtern bis zu seiner kaum noch zu gewahrenden Quelle windet, giebt es keine Verbesserungsmittel. Er wird nur stärker, indem er den Schein von Pflicht annimmt, und tyrannisirt unter dem Vorwande des Gehorsams.

Erwägt man, in welcher Lage sich Frankreich durch die Natur seiner Regierung befand, so wird man andere Gründe zur Empörung entdecken, als die, welche unmittelbar in der Person oder dem Charakter Ludwigs XVI. ihren Grund haben. Es gab, wenn ich mich so ausdrücken darf, tausend Arten von Despotismus in Frankreich zu reformiren, die unter dem erblichen Despotismus der Monarchie aufgeschossen und so tief eingewurzelt waren, daß sie großentheils Unabhängigkeit erlangt hatten. Zwischen der Monarchie, dem Parlament und der Kirche bestand ein Wetteifer im Despotismus, und außer ihnen äußerte noch der Feudaldespotismus an den einzelnen Orten seine Wirkung, während der Ministerialdespotismus sich überall hin entfaltete. Aber Herr Burke sieht den König als einzig möglichen Gegenstand einer Empörung an, und spricht daher von Frankreich als wie von einem Dorfe, in dem alle Ereignisse einem kom-

mandirenden Offizier bekannt sein müssen, und keine Unterdrückung Statt finden, ohne daß er ihr sofort Einhalt thun könnte. Hr. Burke hätte sein ganzes Leben sowohl unter Ludwig XVI. als unter Ludwig XIV. in der Bastille zubringen können, ohne daß der Eine oder der Andere von der Existenz eines Mannes wie Herr Burke je etwas gehört hätte. Die despotischen Grundsätze der Regierung waren unter beiden Herrschaften dieselben, wenn auch ihr Streben ebenso verschieden war, als Tyrannei und Wohlwollen.

Was Herr Burke für einen Vorwurf an der französischen Revolution hält (daß sie nämlich unter einer milderen Regierung, als die vorhergehenden waren, ausbrach), gereicht ihr gerade zur höchsten Ehre. Die Revolutionen in andern europäischen Ländern entstanden aus persönlichem Haß. Die Wuth war gegen einen Mann gerichtet, und er fiel als Opfer. Aber in Frankreich sehen wir eine Revolution aus der vernünftigen Betrachtung der Menschenrechte entspringen, die von ihrem ersten Anfang an zwischen Personen und Prinzipien wohl unterscheidet.

Aber Hr. Burke scheint keinen Begriff von Grundsätzen zu haben, sobald er über Regierungen raisonnirt. „Vor zehn Jahren," sagt er, „konnte ich Frankreich glücklich preisen, daß es eine Regierung hatte, ohne nur zu fragen, was die Natur dieser Regierung wäre, oder wie sie verwaltet würde." Ist das die Sprache eines vernünftigen Mannes? Ist das die Sprache eines Herzens, das, wie es sein sollte, Gefühl hegt für die Rechte und die Wohlfahrt des Menschengeschlechts? Nach dieser Ansicht müßte Hr. Burke alle Regierungen der Welt beglückwünschen, während die Opfer, die unter ihnen seufzen, einerlei ob zur Sklaverei verkauft oder zu Tode gemartert, gänzlich außer Acht gelassen werden. Die Macht und nicht die Prinzipien verehrt Hr. Burke, und in Folge dieser abscheulichen Verdorbenheit wird er unfähig, über sie zu urtheilen. — Soviel über seine Meinung in Betreff der französischen Revolution. Wir kommen nun zu andern Betrachtungen.

Ich kenne einen Ort in Amerika, der Point-no-Point (Spitze ohne Spitze) heißt, weil er, wenn man längs der Küste, schön und blumig wie Hr. Burkes Sprache, hinfährt, beständig zurücktritt und sich in einiger Entfernung unserm Blicke wieder zeigt; aber fährt man auch soweit als nur möglich, es ist überhaupt keine Spitze zu finden. Gerade so verhält es sich mit Hr. Burkes dreihundert und sechsundfünfzig Seiten. Es ist daher schwer ihm zu antworten. Da man aber die Punkte, die er begründen will, aus seinen Schimpfereien entlehnen kann, so muß man in seinen Paradoxen nach seinen Beweisen suchen.

Die tragische Malerei, durch die Hr. Burke seine eigne Einbildungskraft besudelt und auf die seiner Leser zu wirken sucht, ist ganz gut für theatralische Aufführungen berechnet, wo Begebenheiten nur der Anschauung wegen vor sich gehen, und ganz geeignet, bei einer schwachen Sym-

pathie Thränen der Rührung hervorzulocken. Aber Herr Burke sollte bedenken, daß er Geschichte und nicht Schauspiele schreibt, und daß seine Leser Wahrheit, nicht aber sprudelnden Wortschwall hochtönender Ausrufungen erwarten.

Wenn wir Jemand in einem Werke, dem man Glauben schenken soll, in dramatischer Weise klagen hören, „das Zeitalter der Ritterlichkeit, der Glanz von Europa, ist für immer verschwunden! Die ungekaufte Anmuth des Lebens (wenn nur Einer verstände, was das ist), die wohlfeile Vertheidigung der Nationen, die Amme männlicher Gesinnung und heroischer Unternehmungen ist dahin!" und das Alles, weil das Don Quixoten Zeitalter des Ritterlichkeitsunsinns vorüber ist, welche Meinung können wir uns dann von seinem Urtheil bilden, und welche Achtung seinen Thaten zollen? Bei den Sprüngen seiner Einbildungskraft hat er eine Welt von Windmühlen entdeckt, und seine Sorgen sind nun, daß die Don Quixote fehlen, dieselben anzugreifen. Wenn aber das Zeitalter der Aristokratie, wie das des Ritterthums, aufhören sollte (und sie waren ursprünglich in einiger Verbindung), dann kann Herr Burke, der Trompeter des Ordens, seine Parodie zu Ende bringen und schließen mit dem Ausruf, „Othello's Geschäft ist zu Ende!"

Trotz Hrn. Burke's schrecklichem Gemälde finden wir bei einer Vergleichung der französischen Revolution mit den Revolutionen anderer Länder zu unserm Erstaunen, daß sie nur wenig Opfer forderte; aber dies Erstaunen wird schwinden, wenn man bedenkt, daß Grundsätze und nicht Personen die Gegenstände waren, auf deren Zerstörung man sann. Der Geist der Nation handelte nach einem höheren Antriebe, als Pläne gegen Personen eingeben konnten, und strebte nach einem höheren Siege als dem Sturz eines Feindes. Unter den Wenigen, welche fielen, scheint auch nicht Einer absichtlich herausgesucht zu sein. Alle fanden ihr Schicksal in den Umständen des Augenblicks und wurden nicht mit der langen, kaltblütigen, unausgesetzten Rache verfolgt, wie die unglücklichen Schotten bei den Vorfällen im Jahre 1745.

In dem ganzen Buche erwähnt Herr Burke, wie ich sehe, nicht mehr als einmal der Bastille und zwar in einem solchen Zusammenhange, als wenn ihm ihre Zertrümmerung leid wäre, und als wenn er wünschte, daß sie wieder aufgebaut würde. „Wir haben Newgate wieder gebaut," sagt er, „und es mit Einwohnern versehen; wir haben fast eben so feste Gefängnisse wie die Bastille, für die, welche es wagen, die Königin von Frankreich zu schmähen."*) Was ein Wahnsinniger wie der sogenannte

*) Seit ich Obiges schrieb, fand ich zwei andere Stellen in Hrn. Burke's Werke, wo er der Bastille namentlich erwähnt, aber in derselben Weise. In der einen führt er sie in einer Art dunkler Frage ein und sagt: „Wird irgend ein Minister, der jetzt einem solchen König nur mit dem geziemenden Anschein von Ehrfurcht dient, den Befehlen derer freudig gehorchen,

Lord Gordon sagt, und für den Newgate mehr ein Narrenhaus als ein Gefängniß ist, ist einer vernünftigen Betrachtung unwerth. Ein Wahnsinniger sprach diese Schmähung, und einer andern Vertheidigung bedarf es nicht; und hierdurch bot sich eine Gelegenheit, ihn einzusperren, worauf es ja eigentlich abgesehen war; aber soviel ist gewiß, daß Herr Burke, der sich nicht selbst einen Wahnsinnigen nennt (wenn es auch Andere thun), ohne daß er nur im Mindesten dazu gereizt wurde, und im gröbsten Styl der gemeinsten Schimpferei, die ganze repräsentative Gewalt von Frankreich geschmähet hat; und doch bekleidet Herr Burke seinen Sitz im brittischen Unterhause! In Erwägung seiner Heftigkeit, seines Kummers, seines Stillschweigens bei einigen und seiner Uebertreibung bei andern Fällen, kann man unmöglich anders glauben, als daß es Herrn Burke leid, sehr leid thue, daß die willkürliche Gewalt, die Gewalt des Pabstes und die Bastille zernichtet worden sind.

Nicht einen Schimmer von Mitleid, nicht einen theilnehmenden Gedanken finde ich in seinem Werke, die er denen gewidmet hätte, welche das elendeste Leben, ein Leben ohne Hoffnung, in dem erbärmlichsten der Gefängnisse dahinschmachteten. Es ist schmerzhaft, einen Mann zu sehen, der seine Talente zur eignen Verschlechterung anwendet. Die Natur ist gütiger gegen Herrn Burke gewesen, als er sich gegen sie zeigt. Das wirkliche Elend, welches sein Herz berührt, bewegt ihn nicht, sondern nur das glänzende Abbild desselben, das seine Einbildungskraft reizt. Er bedauert das Gefieder, aber vergißt den sterbenden Vogel. Gewohnt die aristokratische Hand zu küssen, die ihn sich selbst gestohlen hat, artet er zu einer künstlichen Composition aus, und die ächte Seele der Natur verläßt ihn. Sein Held oder seine Heldin muß ein Tragödien-Opfer sein, das unter Pomp stirbt, und nicht ein wirklicher, unglücklicher Gefangener, der im stillen Schweigen eines Kerkers dem Tode zuwankt.

Herr Burke hat den ganzen Vorfall mit der Bastille übergangen (und sein Stillschweigen spricht nicht zu seinen Gunsten) und seine Leser mit Betrachtungen über angenommene Thatsachen unterhalten, die bis zu vollständiger Falschheit verdreht sind. Ich will daher, weil er es nicht gethan, einige Nachricht über die Umstände geben, welche jenem Ereigniß vorhergingen. Sie werden Jeden, der sie neben der verrätherischen und feindlichen Schuld der Feinde der Revolution beurtheilt, überzeugen, daß ein solches Ereigniß kaum von weniger Unglück begleitet sein konnte.

Der menschliche Geist vermag sich kaum eine furchtbarere Scene zu

---

welche er erst am vorhergehenden Tage in dessen (des Königs) Namen in die Bastille geworfen hätte? — An der anderen Stelle erwähnt er ihrer Erstürmung als eines Verbrechens der französischen Wachen, welche bei der Niederreißung Beistand leisteten. „Sie haben nicht vergessen," sagt er, „daß sie des Königs Schlösser zu Paris wegnahmen." Dies ist Herr Burke, der für konstitutionelle Freiheit zu schreiben vorgiebt.

malen, als die Stadt Paris zur Zeit der Erstürmung der Bastille, und zwei Tage vor und nachher, darbot, und ebenso wenig vermag er zu begreifen, wie es möglich war, die Ruhe sobald wieder herzustellen. Von Ferne erscheint diese Begebenheit nur als eine für sich bestehende Heldenthat, und ihre enge politische Verbindung mit der Revolution geht über den Glanz der Ausführung verloren. Aber wir müssen sie als die Stärke der Parteien ansehen, die Mann gegen Mann stellten und um den Ausgang kämpften. Die Bastille mußte entweder der Siegespreis oder das Gefängniß der Angreifenden werden. Ihr Untergang schloß die Idee des Untergangs des Despotismus in sich, und dies zusammengestellte Bild war ebenso figürlich vereinigt, als Bunyan's Burg des Zweifels und Riese Verzweiflung.

Die Nationalversammlung hielt vor und zur Zeit der Erstürmung der Bastille ihre Sitzungen in Versailles, zwölf Meilen von Paris. Ungefähr eine Woche vor dem Aufstande der Pariser und der Erstürmung der Bastille entdeckte man die Bildung eines Komplotts, an dessen Spitze der Graf Artois, des Königs jüngster Bruder stand, und das den Zweck hatte, die Nationalversammlung zu verderben, ihre Glieder zu ergreifen und so durch einen Gewaltstreich alle Hoffnungen und Aussichten auf Errichtung einer freien Regierung zu ersticken. Zum Heil der Menschheit und der Freiheit scheiterte dieser Plan. Wir haben Beispiele genug von der entsetzlichen Rache und der Grausamkeit aller alten Regierungen, wenn sie über eine sogenannte Empörung siegen.

Ueber diesen Plan mußte schon länger gebrütet worden sein, weil zu seiner Ausführung eine große Kriegsmacht um Paris zusammen gezogen und alle Kommunication zwischen dieser Stadt und der Nationalversammlung zu Versailles abgeschnitten werden mußte. Die zu diesem Dienst bestimmten Truppen waren vorzugsweise Ausländer in französischem Solde und zu diesem besondern Zweck aus ihren Nationen in den entfernten Provinzen zusammengezogen. Als ihre Stärke zwischen fünf und zwanzig bis dreißig tausend Mann betrug, hielt man es für Zeit, zur Ausführung des Planes zu schreiten. Die damaligen Minister, die der Revolution befreundet waren, wurden augenblicklich entlassen und ein neues Ministerium aus denen gebildet, welche jenen Plan entworfen hatten; unter ihnen auch Graf von Broglio, dem der Befehl über diese Truppen gegeben wurde. Den Charakter dieses Mannes schildert mir ein Brief aus guter Quelle, wie Herr Burke weiß, und den ich ihm auch, bevor er sein Buch anfing, zusandte, als „einen hochfliegenden Aristokraten, kalt und zu jeder Unthat fähig."

Während dies Alles betrieben wurde, befand sich die Nationalversammlung in der gefährlichsten und bedenklichsten Lage, in der nur ein Körper von Menschen gedacht werden kann. Sie waren die ausersehenen Schlachtopfer, und wußten dies. Sie hatten die Herzen und Wünsche ihres Lan-

des auf ihrer Seite, waren aber ohne militärische Macht. Die Wachen Broglio's umgaben den Saal, wo die Versammlung tagte, und waren auf jeden Befehl bereit, deren Mitglieder zu ergreifen, wie es ein Jahr zuvor dem Pariser Parlament widerfuhr. Hätte die Nationalversammlung ihren Posten verlassen oder Zeichen von Schwäche und Furcht verrathen, so wären dadurch ihre Feinde ermuthigt und das Volk zu Boden gedrückt worden. Erwägen wir die Lage, in der sie sich befand, die Sache, in der sie beschäftigt, und die Krisis, die damals zur Entscheidung reif war, und die über ihr persönliches und politisches Schicksal und über das ihres Landes und vielleicht auch Europa's bestimmen sollte, so kann nur ein von Vorurtheilen verhärtetes oder durch Abhängigkeit verdorbenes Herz ohne lebendige Theilnahme an ihrem glücklichen Erfolge bleiben.

Der Erzbischof von Vienne war damals gerade Präsident der Nationalversammlung, aber schon zu bejahrt, um sich den Ereignissen zu unterziehen, die wenige Tage oder wenige Stunden mit sich bringen konnten. Man hatte einen Mann von größerer Lebendigkeit und kühnerer Entschlossenheit nöthig, und die Nationalversammlung wählte (unter dem Titel eines Vice-Präsidenten, denn die Würde des Präsidenten behielt der Erzbischof) den Marquis de Lafayette, das einzige Beispiel einer Wahl eines Vice-Präsidenten. In dem Augenblicke des drohenden Sturmes (am 11. Juli) reichte de Lafayette eine Erklärung der Rechte ein, dieselbe deren wir Seite 13 erwähnten. Sie war eilig entworfen und macht nur einen kleinen Theil der ausführlicheren Erklärung der Rechte aus, der später die Nationalversammlung ihre Zustimmung gab und welche sie annahm. Den Marquis de Lafayette bewog zur Einreichung derselben gerade damals der besondere Grund (er hat es mir später mitgetheilt), daß, wenn die Nationalversammlung dem drohenden, sie rings umgebenden Verhängniß verfallen sollte, doch einige Spuren ihrer Grundsätze vielleicht den Schiffbruch überleben möchten.

Alles trieb jetzt zur Entscheidung. Der Ausgang war Freiheit oder Sklaverei. Auf der einen Seite eine Armee von beinahe dreißigtausend Mann; auf der andern ein Körper unbewaffneter Bürger; denn die Bürger von Paris, auf welche sich die Nationalversammlung damals nur allein stützen konnte, waren ebenso unbewaffnet und undisciplinirt, wie heute noch die Bürger von London. — Die französischen Garden hatten zwar ihre Anhänglichkeit an die Sache der Nation unverhohlen kund gegeben, aber ihre Anzahl war unbedeutend, und nicht den zehnten Theil so stark, wie die Truppen unter Broglio's Befehl, und ihre Offiziere hielten es mit Broglio.

Als jetzt Alles zur Ausführung reif war, übernahm das neue Ministerium seine Dienste. Der Leser mag sich erinnern, daß die Bastille am 14. Juli genommen wurde; die Zeit von der ich jetzt spreche, ist der 12. Juli. Unmittelbar nachher als die Nachricht von dem Ministerwechsel

Paris erreichte, es war Nachmittags, wurden alle Schauspielhäuser, Vergnügungsorte, Werkstellen und Häuser geschlossen. Der Ministerwechsel wurde als Vorspiel der Feindseligkeiten betrachtet, und diese Meinung bestätigte sich.

Die fremden Truppen rückten gegen die Stadt heran. Der Prinz von Lambesk, der eine Abtheilung deutscher Kavallerie kommandirte, näherte sich dem Platze Ludwigs XV., auf den einige Straßen auslaufen. Auf seinem Marsche mißhandelte und schlug er einen alten Mann mit dem Schwerte. Die Franzosen zeichnen sich durch ihre Achtung gegen das Alter aus; die Unverschämtheit jener Behandlung zugleich mit der allgemeinen Gährung, in der Alles war, brachte eine mächtige Wirkung hervor, und der Ruf: Zu den Waffen! Zu den Waffen! verbreitete sich in einem Augenblicke über die Stadt.

Man hatte keine Waffen und kaum Leute, die sie zu führen verstanden. Aber wenn alle Hoffnung auf dem Spiel steht, ersetzt ein verzweiflungsvoller Entschluß für eine Zeit lang den Mangel an Waffen. In der Nähe, wo sich der Prinz von Lambesk aufgestellt hatte, lag ein großer Haufen Steine zum Bau der neuen Brücke, und mit diesen griff das Volk die Kavallerie an. Ein Theil der französischen Garden stürzte, als sie das Schießen hörten, aus ihren Quartieren und verband sich mit dem Volk; mit Anbruch der Nacht zog sich die Kavallerie zurück.

Die Straßen von Paris sind eng und eignen sich daher sehr zur Vertheidigung, und die aus vielen Stockwerken bestehenden hohen Häuser, von denen herab man bedeutenden Schaden anrichten konnte, sicherten sie gegen nächtliche Angriffe, die Nacht hindurch versorgte man sich mit allen Arten von Waffen, die man nur machen oder herbeischaffen konnte, Flinten, Schwerter, Grobschmiedhämmer, Zimmeräxte, Brecheisen, Piken, Hellebarden, Heugabeln, Bratspieße, Keulen 2c. 2c. Die unglaubliche Anzahl, in der man sich am andern Morgen versammelte, und noch mehr die unglaubliche Entschlossenheit, welche man entwickelte, verwirrten und setzten die Feinde in Erstaunen. Das neue Ministerium hatte am Wenigsten einen solchen Gruß erwartet. Selbst an Sklaverei gewöhnt, hatte es keine Ahnung davon, daß Freiheit solcher Begeisterung fähig wäre, und daß ein Haufen unbewaffneter Bürger einer militärischen Macht von dreißigtausend Mann nur das Antlitz zeigen würde. Jeder Augenblick dieses Tages wurde dazu verwandt, Waffen zusammen zu schleppen, Pläne zu besprechen und sich so zweckmäßig zu stellen, als diese unglaubliche Aufregung gestatten konnte. Broglio hielt fortwährend die Stadt umzingelt, ließ aber an diesem Tage nicht näher heran marschiren, und die nun folgende Nacht verstrich so ruhig, wie es nur bei einer solchen Lage der Dinge möglicher Weise geschehen konnte.

Aber die bloße Vertheidigung war nicht die Absicht der Bürger. Sie hatten eine Sache auf dem Spiel stehen, von der ihre Freiheit oder Skla-

verei abhing. Sie erwarteten jeden Augenblick einen Angriff, oder die Nachricht von einem solchen auf die Nationalversammlung, und in einer solchen Lage sind die schnellsten Maßregeln zuweilen die besten. Was ihnen zuerst aufstieß, war die Bastille; und das Aufsehen, welches eine solche Eroberung einer Festung im Angesichte einer solchen Armee erregen mußte, konnte nicht ermangeln, das neue Ministerium, welches kaum Zeit gehabt hatte, zusammen zu treten, in Schrecken zu setzen. Aus einem am Morgen aufgefangenen Brief entdeckte man, daß der Maire von Paris, Herr Deſſleſſelles, der es mit ihnen zu halten schien, an ihnen den Verräther spielte; und nach dieser Entdeckung blieb es keinem Zweifel unterworfen, daß Broglio die Besatzung der Bastille am folgenden Abend verstärken würde. Deshalb war ein sofortiger Angriff nöthig; ehe man denselben aber unternehmen konnte, mußte man sich besser als bisher mit Waffen versehen.

In der Nähe der Stadt im Invaliden-Hospital war ein bedeutendes Waffenmagazin, dessen Uebergabe die Bürger forderten, und die auch bald erfolgte, da dieser Platz weder im Vertheidigungszustande war, noch überhaupt eine starke Vertheidigung versucht wurde. Mit diesen Waffen zogen sie nun ab, um die Bastille zu erstürmen, ein großer gemischter Volkshaufen von jedem Alter, aus allen Ständen und mit allen Arten von Waffen gerüstet. Die Einbildungskraft vermag nicht, einen solchen Aufzug, oder die Besorgniß um den Ausgang zu beschreiben, den wenige Stunden oder wenige Minuten bringen konnten. Das Volk in der Stadt wußte ebenso wenig von den Plänen, die das Ministerium brütete, als das Ministerium wußte, was die Bürger vor hatten; und ebenso unbekannt war den Bürgern Alles, was Broglio zur Unterstützung oder Entsetzung der Bastille thun könnte. Alles war Geheimniß und gewagtes Spiel.

Daß die Bastille mit einem Heldenenthusiasmus, wie ihn nur die höchste Begeisterung für Freiheit einflößen kann, angegriffen und im Verlauf von wenigen Stunden genommen wurde, ist eine in der ganzen Welt bekannte Thatsache. Ich will mich der Einzelnheiten beim Angriff enthalten und nur der Verschwörung gegen die Nation Erwähnung thun, die letztere zum Kampfe reizte, aber auch mit der Bastille fiel. Das Gefängniß, zu welchem das neue Ministerium die Nationalversammlung verurtheilte, und das obendrein für den Hochaltar und die Burg des Despotismus galt, wurde der passendste Gegenstand, mit dem man beginnen konnte. Dies Unternehmen sprengte das neue Ministerium. Dasselbe floh jetzt das Verderben, das es für Andere ausgesehen hatte, die Truppen unter Broglio zerstreuten sich und er selbst floh auch.

Herr Burke hat viel von Komplotten, aber nie von diesem Komplott gegen die Nationalversammlung und die Freiheiten des Volkes geredet; und um dies zu umgehen, übergeht er alle Umstände, die ihn dazu nöthigen könnten. Die Flüchtlinge, welche Frankreich verließen, für deren

Schicksal er sich so sehr interessirt und von denen er seine Berichte bezog, flohen eben in Folge dieses verunglückten Komplotts. Es war kein Komplott gegen sie geschmiedet, wohl aber schmiedeten sie dergleichen gegen Andere, und die welche dadurch zu Fall kamen, erlitten nicht mit Unrecht die Strafe, die sie an Andern vollziehen lassen wollten. Oder will Herr Burke behaupten, wenn dieses mit hinterlistiger Spitzfindigkeit ersonnene Komplott glücklich ausgeführt wäre, die siegende Partei würde ihren Zorn sobald gemäßigt haben? Die Geschichte aller alten Regierungen mag diese Frage beantworten.

Wen hat die Nationalversammlung auf das Schaffot gebracht? Niemanden. Sie war selbst das auserkorne Opfer dieses Komplotts, aber sie hat kein Vergeltungsrecht geübt; warum wird sie denn der Rachsucht beschuldigt, die sie doch nicht befriedigte. Bei einem furchtbaren Vorwärtsbrechen eines ganzen Volkes, aus allen Ständen, Gemüthsarten und Charakteren zusammengewürfelt, das sich nur durch ein Wunder von Kraftentwicklung dem gegen es gesponnenen Verderben entzieht, darf da nicht erwartet werden, daß Etwas vorfällt? Oder sollen Menschen, die gequält vom Schmerz der Unterdrückung, mit Aussicht auf neuen Druck bedroht werden, eine philosophische Ruhe oder eine lahme Gefühllosigkeit zeigen? Herr Burke eifert über Beleidigung; aber die größte Beleidigung beging er selbst. Sein Buch ist ein Band voll Beleidigungen, die in der Hitze des Augenblicks keine Entschuldigung finden, da sie zehn Monate lang gehegt und gepflegt wurden; und doch hatte Herr Burke keine Veranlassung — kein Leben, kein Interesse auf dem Spiel.

Bei diesem Kampfe fielen mehr auf Seite der Bürger als ihrer Gegner; nur vier oder fünf Personen ergriff das Volk und führte sie augenblicklich zum Tode: den Gouverneur der Bastille, den Maire von Paris, den man auf Verrath ertappte, später Foulon, ein Mitglied des neuen Ministeriums, und Berthier, seinen Schwiegersohn, der das Amt eines Intendanten von Paris erhalten hatte. Ihre Köpfe wurden auf Spieße gesteckt und durch die Stadt getragen. Auf diese Art der Bestrafung gründet Herr Burke einen großen Theil seiner tragischen Scenen, und wir wollen daher sehen, wie das Volk auf den Gedanken kam, in dieser Weise zu strafen.

Es lernt sie von den Regierungen, unter denen es lebt, und wendet dieselben Strafen an, die es zu sehen gewohnt war. Die auf Piken gesteckten Köpfe, die Jahre lang auf Tempelbar aufbewahrt wurden, unterschieden sich, was die Grausamkeit der Scene anbetrifft, in Nichts von denen, welche auf Piken in Paris umher geschleppt wurden; und doch ließ dies die englische Regierung geschehen. Man sagt vielleicht, es wäre ganz gleich, was man nach dem Tode mit Einem anfange; für die Lebenden aber ist es nicht unwichtig: entweder verletzt es ihre Gefühle oder es verhärtet ihre Herzen; aber in beiden Fällen belehrt es sie, wie sie strafen sollen, wenn die Macht einmal in ihre Hände gelangt.

Legt daher die Axt an die Wurzel und lehrt die Regierungen Menschlichkeit. Ihre blutdürstigen Strafen verderben die Menschen. In England gelten noch in gewissen Fällen die Strafen des Hängens, Zerreißens und Viertheilens; dem Unglücklichen wird das Herz ausgeschnitten und dem Publikum zur Schau vorgehalten. In Frankreich waren die Strafmittel unter der alten Regierung nicht weniger barbarisch. Wer erinnert sich nicht der Hinrichtung Damiens, der durch Pferde in Stücke zerrissen wurde? Die Wirkungen dieser vor dem Volke aufgeführten gräulichen Schauspiele, sind Vernichtung des Zartgefühls und Anfachung der Rachlust; und in Folge der schlechten und falschen Idee, die Menschen durch Schrecken statt durch Vernunft zu regieren, werden dies später Musterfälle. Die Regierung will durch Schrecken auf die niedrigste Menschenklasse wirken, und ruft dadurch gerade bei ihr die übelste Wirkung hervor. Sie haben Empfindung genug, um zu fühlen, daß sie die Verfolgten sind, und wenden, kommt die Gelegenheit an sie, dieselben Beispiele des Schreckens an, deren Ausübung ihnen gelehrt wurde.

Es giebt in allen europäischen Ländern eine große Klasse von Menschen, die man in England „mob" (Pöbel) genannt. Zu dieser Klasse gehörten die, welche den Brand und die Zerstörungen in London im Jahre 1780 anstellten, und ebenso die, welche die Köpfe auf eisernen Stangen in Paris umhertrugen. Foulon und Berthier wurden auf dem Lande ergriffen und nach Paris gesandt, um eine Untersuchung im Stadthaus zu bestehen, denn die Nationalversammlung faßte unmittelbar nach dem Antritt des neuen Ministeriums den Beschluß, den es dem König und dem Kabinet mittheilte, daß sie (die Nationalversammlung) das Ministerium, von welchem Foulon Mitglied war, für alle Maßregeln, die es angäbe und ergriffe, verantwortlich hielt. Aber der Pöbel, bei Foulon's und Berthier's Anblick in Wuth gebracht, entriß sie ihren Führern, ehe sie zum Stadthaus gelangten und richtete sie auf der Stelle hin. Warum rechnet denn Herr Burke diese Gewaltthätigkeit dem ganzen Volke an? Ebensowohl könnte er die Aufstände und Gewaltthätigkeiten vom Jahre 1780 der Gesammtbevölkerung von London, oder die Aufstände in Irland allen seinen Landsleuten zur Last legen.

Alles aber, was unser Gefühl beleidigt und den menschlichen Charakter herabwürdigt, sollte zu andern Betrachtungen als zu Vorwürfen führen. Selbst Leute, welche Derartiges begehen, verdienen unsere sorgfältige Beachtung. Wie kommt es denn, daß jene große Klasse von Menschen, die wir gemeines Volk oder unwissenden Pöbel nennen, so zahlreich in allen alten Ländern ist? Wenn wir uns diese Frage aufwerfen, fühlen wir auch schon augenblicklich die Antwort. Sie entstehen als unvermeidliche Folge der schlechten Einrichtungen aller alten Regierungen in Europa, England mit eingeschlossen. Aus der ganz verkehrten Hochstellung einiger Menschen erwächst für Andere eine ebenso verkehrte Erniedrigung, bis das

Ganze zur Unnatur wird. Eine große Klasse von Menschen wird elend gemacht und dann in den Hintergrund der menschlichen Gesellschaft geworfen, um das Puppenspiel des Staates und der Aristokratie um so glänzender hervorzuheben. Zu Anfang einer Revolution bilden diese Menschen mehr den Nachtrab des Lagers, als die Begleiter der Fahne der Freiheit, und müssen erst zu deren Verehrung herangebildet werden.

Ich will Herrn Burke's sämmtliche theatralische Uebertreibungen für Thatsachen annehmen und frage ihn dann, ob sie nicht die Wahrheit meiner eben ausgesprochenen Behauptungen bestätigen? Nimmt man sie als wahr an, so beweisen sie die Nothwendigkeit der französischen Revolution so gründlich, als irgend etwas Anderes, was er nur anführen konnte. Diese Gewaltthätigkeiten waren nicht die Wirkung der Revolution, sondern des tiefgesunkenen Geistes, der vor der Revolution herrschte, und auf dessen Verbesserung es die Revolution absieht. Schreibt sie also ihrer wahren Ursache zu, und nehmt den Tadel über dieselben auf Eure eigene Seite.

Es gereicht der Nationalversammlung und der Stadt Paris zur Ehre, daß sie während eines so entsetzlichen Waffenlärms und jener Verwirrung, welche keine Gewalt zu zügeln vermochte, im Stande waren, dieselbe durch den Einfluß ihres Beispiels und der gütlichen Ermahnung so sehr im Zaume zu halten. Wohl nie hat man sich mehr Mühe gegeben, die Menschen zu belehren, aufzuklären und sie zur Einsicht zu bringen, daß ihr Vortheil in ihrer Tugend und nicht in ihrer Rache bestehe, als in der ersten Zeit der französischen Revolution. — Ich schreite nun zu einigen Bemerkungen über Herrn Burke's Bericht über den Zug nach Versailles, am 5. und 6. Oktober.

Ich kann Herrn Burke's Buch kaum anders als ein dramatisches Werk betrachten, und er muß nach meiner Ansicht ein Gleiches gethan haben, da er sich die poetische Freiheit erlaubt, einige Thatsachen auszulassen, andere zu verdrehen, und die ganze Maschinerie so zu wenden und zu lenken, daß sie einen Theatereffekt hervorbringt. Das ist denn auch mit dem Bericht über den Zug nach Versailles der Fall. Er beginnt denselben mit Uebergehung der einzigen Thatsachen, die als die wahren Ursachen bekannt sind; alles Uebrige ist selbst in Paris bloße Vermuthung, und dann fährt er mit einer Erzählung fort, die seinen eignen Leidenschaften und Vorurtheilen entspricht.

Es muß bei Herrn Burke's Buch auffallen, daß er niemals von Komplotten gegen die Revolution spricht; und gerade aus diesen Komplotten ist alles Unheil entstanden. Es paßt für seinen Zweck, Folgen ohne ihre Ursachen darzustellen. Man pflegt diesen Kunstgriff beim Schauspiel anzuwenden. Würden die Verbrechen der Menschen zugleich mit ihren Leiden geschildert, so würde der Bühneneffekt zuweilen verloren gehen und das Publikum würde die Neigung fühlen, da Beifall zu geben, wo es Mitleid schenken sollte.

Trotz allen Nachforschungen über diesen verwickelten Vorfall (den Zug nach Versailles) bleibt er doch in jene völlige Unklarheit gehüllt, die immer solche Begebenheiten umgiebt, welche mehr aus dem Zusammentreffen unberechneter Umstände, als nach einem bestimmten Plane entstehen. Während die Charaktere der Menschen sich ausbilden, wie dies immer bei Revolutionen der Fall ist, herrscht gegenseitiger Argwohn und Neigung zu Mißdeutungen gegen einander und selbst Parteien, die grundsätzlich sich gegenüberstehen, werden zuweilen gemeinschaftlich ein und dieselbe Sache unterstützen, wenn auch aus verschiedener Absicht und in der Hoffnung auf verschiedenen Erfolg. So mag es sich auch wohl großentheils bei diesem verwickelten Vorfall verhalten haben, und doch war der endliche Ausgang, wie ihn Niemand beabsichtigt hatte.

Nur das ist gewiß, daß zu dieser Zeit eine sehr große Unruhe zu Paris herrschte, die in der Zögerung des Königs, die Beschlüsse der Nationalversammlung, besonders die Erklärung der Menschenrechte und die Beschlüsse des 4. August, die Grundprinzipien für die zu errichtende Konstitution, zu genehmigen und in Vollzug zu bringen, ihre Ursache hatte. Die gelindeste und vielleicht unparteiischste Vermuthung hierüber ist, daß einige Minister Bemerkungen und Erinnerungen über einzelne Stellen machen wollten, ehe sie endgültig genehmigt und in die Provinzen gesandt würden. Doch sei dem, wie ihm wolle, bei den Feinden der Revolution erweckte die Zögerung Hoffnung, bei den Freunden der Revolution Unruhe.

Während dieser Ungewißheit gab die Garde du Corps, die, wie das bei solchen Regimentern gewöhnlich ist, aus Menschen bestand, die eng mit dem Hofe in Verbindung standen, einigen gerade angekommenen ausländischen Regimentern zu Versailles (am 1. Oktober) ein Fest. Mitten in der Festfreude riß die Garde du Corps auf ein gegebenes Zeichen die Nationalkokarde von ihren Hüten, trat sie mit Füßen und steckte die zu diesem Zweck bereit gehaltenen Kontrekokarden dafür auf. Eine derartige Beschimpfung war einer Herausforderung gleich, sie war eine Kriegserklärung, und wer eine Herausforderung hinwirft, muß die Folgen derselben gewärtigen. Aber aller dieser Umstände hat Herr Burke mit keiner Sylbe gedacht, und beginnt seinen Bericht mit den Worten: „Die Geschichte wird aufzeichnen, daß sich am Morgen des 6. Oktober 1789 der König und die Königin von Frankreich nach einem Tage voll Verwirrung, Unruhe, Furcht und Mordens, sich fest auf den öffentlichen Schutz verlassend, niederlegten, um der Natur einige Stunden Ruhe und dem trüben Kummer Erholung zu gestatten.“ Dies ist weder die besonnene Sprache der Geschichte, noch auch die Absicht derselben. Man wird dadurch auf allerlei Muthmaßungen und Irrwege geführt. Man sollte wenigstens denken, es hätte eine Schlacht stattgefunden; und es wäre auch zu einer Schlacht wahrscheinlich gekommen, hätte sie nicht die mäßige

Klugheit derer, die Herr Burke mit seinem Tadel überschüttet, verhütet. Herr Burke erwähnt der Garde du Corps gar nicht und macht sich dafür die dramatische Freiheit möglich, den König und die Königin an deren Stelle zu setzen, als wenn gegen sie der große Zug unternommen wäre. — Doch um wieder auf meinen Bericht zurückzukommen:

Wie zu erwarten stand, versetzte das Betragen der Garde du Corps die Pariser in Wuth und Erbitterung. Die Farben ihrer Sache und die Sache selbst, waren zu sehr Eins geworden, um ein Mißverständniß über die Absicht der Beleidigung aufkommen zu lassen; und die Pariser waren entschlossen, die Garde du Corps zur Rechenschaft zu ziehen. Es lag wahrlich Nichts von meuchelmörderischer Feigheit darin, am hellen Tage auszurücken, um von einem bewaffneten Truppenkörper, der ohne alle Veranlassung eine Herausforderung hingeworfen hatte, Genugthuung zu fordern, wenn man sich dieser Redensart bedienen kann. Aber der Umstand, der eine klare Beurtheilung dieses Vorfalls erschwert, ist, daß sowohl die Feinde als die Freunde der Revolution zu demselben aufgemuntert zu haben scheinen. Die Einen hofften einem Bürgerkriege vorzubeugen, indem sie ihm bei Zeiten entgegenträten, die Anderen hofften ihn anzuregen. Die Hoffnung der Feinde der Revolution beruhe darauf, den König zu ihrer Partei zu ziehen und ihn von Versailles nach Metz zu bringen, wo sie eine Kriegsmacht sammeln und ihre Fahne aufpflanzen wollten. Wir sehen also, wie zu gleicher Zeit zwei verschiedene Zwecke verfolgt und durch gleiche Mittel erstrebt wurden: erstens, die Garde du Corps zu züchtigen, und das war der Zweck der Pariser; und zweitens, durch die Verwirrung dieses Auftritts dem Könige einen Beweggrund zu bieten, nach Metz aufzubrechen.

Am 5. Oktober sammelte sich ein sehr zahlreicher Haufe Weiber, und Männer in Frauenkleider um das Hotel de Ville oder Stadthaus zu Paris und brach von da auf nach Versailles. Ihr offen ausgesprochenes Ziel war die Garde du Corps; aber vernünftige Männer bedenken, daß Unheil leichter beginnt als endet, und dieser Satz drang sich ihnen jetzt in Folge des schon erwähnten Verdachts und der Unregelmäßigkeit eines solchen Schwarms um so kräftiger auf. Sobald daher eine hinlängliche Macht auf die Beine gebracht werden konnte, setzte Lafayette auf Befehl der Civilbehörde von Paris an der Spitze von zwanzigtausend Mann Pariser Miliz Jenen nach. Die Revolution konnte aus Verwirrung keinen Vortheil ziehen, wohl aber die Feinde derselben. Vermöge seines liebenswürdigen und muthigen Benehmens hatte er bisher mit Glück Unruhen beseitigt; bei diesen hatte er besonders guten Erfolg. Um daher die Hoffnungen derer zu vereiteln, die vielleicht aus diesem Auftritt eine Nothwendigkeit machen wollten, die des Königs Abreise von Versailles und Uebersiedlung nach Metz rechtfertige, und um zugleich die Folgen zu verhüten, die aus einem Zusammentreffen der Garde du Corps und jener

Schaar von Männern und Weibern entstehen könnten, sandte er Boten an den König voraus mit der Nachricht, daß er auf Befehl der Civilbehörde von Paris auf dem Marsch nach Versailles begriffen, um Frieden und Schutz zu bringen, und legte zugleich die Nothwendigkeit dar, die Garde du Corps vom Feuern auf das Volk zurückzuhalten.*)

Er traf zwischen zehn und elf Uhr Nachts in Versailles ein. Die Garde du Corps war aufgestellt, und auch das Volk war kurz vorher angekommen; sie standen bis jetzt noch unthätig einander gegenüber. Die Weisheit und Politik bestand nun darin, eine Scene der Gefahr in ein glückliches Ereigniß zu verwandeln. Lafayette wurde der Vermittler zwischen den beiden aufgeregten Parteien; und der König ließ, um die Beunruhigung über die erwähnte Verzögerung beizulegen, den Präsidenten der Nationalversammlung holen und unterzeichnete die Erklärung der Menschenrechte und die übrigen bereits ausgearbeiteten Theile der Konstitution. Es war ungefähr ein Uhr Morgens. Alles schien beruhigt und man wünschte sich allgemein Glück. Unter Trommelschlag wurde bekannt gemacht, die Bürger von Versailles wollten ihren Mitbürgern von Paris gastfreundschaftlich ihre Häuser öffnen. Wer auf diese Art nicht unterkommen konnte, blieb auf den Straßen oder schlug sein Lager in den Kirchen auf; und um zwei Uhr begaben sich der König und die Königin zur Ruhe.

So blieb nun Alles bis zum Anbruch des Tages, als das tadelnswerthe Betragen Einiger von beiden Parteien (denn bei solchen Vorfällen giebt es immer dergleichen Leute) einen neuen Sturm hervorrief. Einer von der Garde du Corps zeigte sich an einem Fenster des Palastes, und das während der Nacht auf den Straßen gebliebene Volk begrüßte ihn mit herausfordernden Schimpfworten. Statt sich zurückzuziehen, wie es in solchen Fällen die Klugheit erfordert hätte, holte er sein Gewehr, feuerte und tödtete Einen von der Pariser Miliz. Damit war der Friede gebrochen, und das Volk stürzte in den Palast, um den Thäter aufzusuchen. Es griff die Quartiere der Garde du Corps im Innern des Palastes an und verfolgte sie durch die Gänge desselben und bis zu den Gemächern des Königs. Durch diesen Lärm wurde nicht, wie Herr Burke berichtet, die Königin allein, sondern Jedermann im Palast geweckt und in Schrecken gesetzt. An Lafayette war es nun zum Zweitenmale, sich zwischen die Parteien zu werfen, und der Erfolg war, daß die Garde du Corps die Nationalkokarde wieder aufsteckte. Die ganze Sache endete, nach dem Verlust von zwei oder drei Menschenleben, gleichsam mit Vergessenheit.

Während der letztern Zeit dieses unruhigen Auftritts standen der König und die Königin öffentlich auf dem Balkon und weder er noch sie waren

*) Ich kann diese Angabe verbürgen, da ich sie persönlich von Lafayette habe, mit dem ich seit 14 Jahren in Freundschaft lebe.

versteckt um ihrer Sicherheit willen, wie Herr Burke angiebt. Nachdem auf diese Weise alle Händel ausgeglichen und die Ruhe wieder hergestellt war, erhob sich von allen Seiten der Ruf: Le roi à Paris! — Le roi à Paris! — der König nach Paris! Es war der Friedens-Schrei und der König nahm ihn sogleich an. Durch diese Maßregel wurden alle künftigen Pläne, den König nach Metz zu verlocken und dort die Fahne gegen die Konstitution aufzupflanzen, verhütet, und der Argwohn getilgt. Der König gelangte mit seiner Familie Abends nach Paris und wurde von Bailley, dem Maire von Paris, im Namen der Bürger bewillkommnet.

Wie Herr Burke durch sein ganzes Werk Dinge, Personen und Grundsätze bunt durcheinanderwirft, so verwechselt er auch wieder bei seinen Bemerkungen über Bailley's Anrede die Zeit. Er tadelt Bailley, daß er dieselbe „un bon jour," einen guten Tag, nannte. Herr Burke hätte doch selbst wissen müssen, daß dieser Auftritt zwei Tage dauerte, einen Tag, wo nur Gefahr und Unglück drohete, und den andern Tag, der das Ganze ohne das drohende Unheil schloß; und in Bezug auf diesen friedlichen Ausgang und des Königs Ankunft in Paris spricht Bailley jene Worte. Nicht weniger als dreihunderttausend Menschen ordneten sich zu jenem Zuge von Versailles nach Paris, und nicht eine Unanständigkeit fiel auf dem ganzen Marsche vor.

Herr Burke sagt auf Aussage Lally Tolendals, eines Ausreißers aus der Nationalversammlung, das Volk hätte bei seinem Einzuge in Paris geschrieen: „tous les évêques à la lanterne!" alle Bischöfe an die Laterne! Es ist merkwürdig, daß dies Niemand außer Lally Tolendal gehört hat, und Niemand außer Herr Burke es glaubte. Diese Worte stehen nicht im Geringsten mit irgend einem Theil dieses Ereignisses im Zusammenhang, sondern sind allen Umständen desselben völlig fremd. Die Bischöfe waren bisher noch in keiner Scene von Herrn Burke's Drama eingeführt gewesen, warum kommen sie denn jetzt so plötzlich und alle zusammen, tout à coup et tous ensemble zum Vorschein? Herr Burke läßt seine Bischöfe und seine Laternen wie Figuren in einer Zauberlaterne aufmarschiren, und hebt seine Scenen statt des Zusammenhanges durch Kontrast. Aber es dient, wie auch der übrige Theil seines Werkes, zum Beweise, wie wenig man da Glauben schenken darf, wo, um zu verläumden, selbst der Wahrscheinlichkeit Trotz geboten wird; und mit dieser Bemerkung, statt mit einem Selbstgespräch zum Lobe des Ritterthums, wie dies Herr Burke thut, schließe ich den Bericht über den Zug nach Versailles.*)

Ich muß nun Herrn Burke durch eine pfadlose Wildniß von Rhapsodien und eine Art Abhandlung über Regierungen folgen, in denen er Behaup-

*) Eine Nachricht über den Zug nach Versailles siehe in No. 13 der Revolution von Paris, die Ereignisse vom 3. bis zum 10. Oktober 1789 enthaltend.

tungen ganz nach seinem Belieben aufstellt, in der Voraussetzung, daß man, ohne auch nur Beweis oder Gründe dafür zu verlangen, Alles glaubt.

Bevor man Schlußfolgen ziehen kann, müssen gewisse Thatsachen, Prinzipien oder Zeitangaben, aus denen man folgern kann, aufgestellt, zugegeben oder geläugnet werden. Herr Burke schimpft in seiner bekannten Schmähweise auf die Erklärung der Menschenrechte, welche die französische Nationalversammlung als Grundlage für die für Frankreich zu errichtende Konstitution bekannt machte. Er nennt sie „armselige und besudelte Bogen Papier über die Rechte des Menschen." — Denkt denn Herr Burke zu leugnen, daß der Mensch Rechte besitzt? Ist dies der Fall, so muß er denken, es existirten nirgends Rechte, und er selbst besäße auch keine; denn wen giebt es denn in der Welt, außer dem Menschen? Gesteht aber Herr Burke zu, daß der Mensch Rechte hat, dann fragt es sich: Worin bestehen diese Rechte, und wie kam der Mensch zu ihnen?

Der Irrthum derer, die nach früheren Fällen aus dem Alterthum über die Menschenrechte urtheilen, besteht darin, daß sie nicht weit genug in's Alterthum zurückgehen. Sie gehen nicht den ganzen Weg zurück. Sie halten auf einigen der Zwischenstufen von hundert oder tausend Jahren an, und stellen die Vorfälle der damaligen Zeit als Regel für den heutigen Tag auf. Dies ist ganz und gar keine Autorität. Gehen wir noch weiter in's Alterthum zurück, so finden wir eine gerade entgegengesetzte Ansicht und Sitte vorherrschend, und wenn das Alterthum als Autorität gelten soll, so können tausend solcher Autoritäten aufgestellt werden, die sich alle nach einander widersprechen. Gehen wir aber ganz hinauf, so kommen wir am Ende an das Rechte, d. h. wir kommen zu der Zeit, wo der Mensch aus der Hand seines Schöpfers hervorging. Was war er damals? Mensch. Mensch war sein hoher und einziger Titel, und ein höherer kann ihm nicht beigelegt werden. — Doch über Titel will ich später reden.

Wir sind jetzt zum Ursprung des Menschen und zum Ursprung seiner Rechte gekommen. Wie die Welt von da an bis heute regiert wurde, darüber brauchen wir uns nur in sofern zu bekümmern, als wir aus den Irrthümern und den Verbesserungen, welche uns ihre Geschichte darbietet, den richtigen Nutzen ziehen. Die, welche vor hundert oder tausend Jahren lebten, waren damals ebenso neu, als wir es jetzt sind. Sie hatten ihre Vorfahren, und diese Vorfahren hatten andere, und so werden auch wir einst Vorfahren werden. Wenn der bloße Name des Alterthums die Angelegenheiten des Menschen ordnen soll, so kann das Volk, welches nach hundert oder tausend Jahren leben wird, eben so gut uns für gültige Beispiele gelten lassen, als wir uns auf Menschen berufen, welche vor hundert oder tausend Jahren lebten. In der That begründen einzelne

Zeitabschnitte aus dem Alterthum, weil sie Alles beweisen, Nichts. Autorität steht da immer gegen Autorität, bis wir zu dem göttlichen Ursprung der Rechte des Menschen bei seiner Schöpfung kommen. Hier findet unser Forschen einen Ruheplatz und unsre Vernunft eine Heimath. Wenn sich ein Streit über die Rechte des Menschen hundert Jahre nach seiner Schöpfung erhoben hätte, so müßte man sich auf die Quelle der Autorität beziehen, und das ist dieselbe Quelle der Autorität, auf die wir noch jetzt Bezug nehmen müßten.

Ich will keinen Religionsgrundsatz irgend einer Sekte angreifen, aber das halte ich einer Bemerkung werth, daß die Genealogie Christi bis zu Adam hinaufführt. Warum verfolgen wir denn nicht die Rechte des Menschen bis zu seiner Schöpfung? Ich will die Antwort auf diese Frage geben: Weil Regierungen aufgeschossen sind, die sich dazwischen drängten und vermessener Weise dahin arbeiteten, den Menschen zu vernichten.

Wenn irgend eine Generation das Recht besaß, die Art und Weise zu bestimmen, wie die Welt für alle Zeit regiert werden sollte, so war dies die erste Generation, welche existirte, und wenn es diese Generation nicht that, so kann keine nachfolgende Generation ein Recht dazu aufweisen, oder ein solches aufstellen. Das erleuchtende und göttliche Prinzip von der Gleichheit der Rechte des Menschen (denn es hat seinen Ursprung vom Schöpfer des Menschen) bezieht sich nicht blos auf die lebenden Individuen, sondern auf alle nachfolgenden Generationen. Jede Generation besitzt dieselben Rechte, wie die vorhergehenden Generationen, und zwar nach derselben Regel, nach welcher jedes Individuum in Bezug auf seine Rechte mit seinen Zeitgenossen gleich geboren wird.

Alle Geschichten der Schöpfung und alle traditionellen Ueberlieferungen, sei es der gelehrten oder ungelehrten Welt, stimmen, wenn auch ihre Ansichten und Meinungen über einzelne Punkte sehr von einander abweichen, doch alle in dem *einen* Punkte überein, daß eine *Einheit des Menschen* besteht, d. h. daß die Menschen alle von *einem Range* sind, und folglich, daß sie alle gleich und mit gleichen natürlichen Rechten geboren werden, gerade als wenn die Nachkommenschaft durch *Schöpfung* statt durch Zeugung fortgeführt wäre, während diese die einzige Art ist, erstere fortzusetzen, und daher müssen wir jedes Kind in der Welt betrachten, als leite es sein Dasein unmittelbar von Gott ab. Die Welt ist für das Kind ebenso neu, als sie es dem ersten Menschen war, und sein natürliches Recht in derselben ist von ganz gleicher Art.

Die mosaische Erzählung von der Schöpfung, lassen wir sie nun als göttliche oder blos historische Autorität gelten, spricht ebenso für diesen Punkt: *die Einheit und Gleichheit des Menschen.* Ihre Ausdrücke lassen darüber gar keinen Streit aufkommen. „Und Gott sprach, lasset uns den Menschen schaffen nach unserm eignen Bilde. Nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; ein Männchen und ein Weibchen schuf er sie.“

Der Unterschied der Geschlechter wird klar ausgedrückt, ein anderer Unterschied aber nicht einmal angedeutet. Hat diese Erzählung nicht göttliche Autorität, so hat sie doch wenigstens historische für sich, und beweist, daß die Gleichheit der Menschen, weit entfernt eine neue Lehre zu sein, die älteste ist, die es giebt.

Ferner will ich darauf aufmerksam machen, daß alle in der Welt bekannte Religionen, so weit sie den Menschen angehen, auf die Einheit des Menschen, als wären sie alle von einem Range, gegründet sind. Mögen wir auch nun ein Fortleben des Menschen nach dem Tode, im Himmel oder in der Hölle, oder in irgend einem andern Zustande annehmen, die einzigen Unterscheidungen sind doch nur gut und böse. Ja sogar die Gesetze der Regierungen sind genöthigt, sich diesem Grundsatz zu bequemen und Abstufungen in den Verbrechen, aber nicht in Personen, festzusetzen.

Die Lehre von der Gleichheit und Einheit des Menschen, ist eine der wichtigsten Wahrheiten; sie auszubilden gewährt den größten Nutzen. Wenn wir den Menschen in diesem Lichte betrachten, und ihn sich selbst in diesem Lichte zu betrachten lehren, so bringen wir ihn in eine enge Verbindung mit allen seinen Pflichten gegen den Schöpfer oder gegen die Schöpfung, von der er einen Theil ausmacht; und nur wenn er seinen Ursprung, oder um eine neuere Redensart zu gebrauchen, seine Geburt und seine Familie vergißt, wird er ausschweifend. Es ist nicht eines der geringsten Uebel in den gegenwärtigen Regierungen von ganz Europa, daß der Mensch als solcher betrachtet, in eine so große Entfernung von seinem Schöpfer zurückgeworfen und eine künstliche Kluft durch eine Reihe von Schranken und eine Art Schlagbäume, die er zu passiren hat, ausgefüllt wird. Ich will das Verzeichniß von Schranken, die Herr Burke zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer aufgeführt hat, hier angeben. Er stellt sich wie ein Herold hin und ruft: „Wir fürchten Gott, — wir betrachten mit Ehrfurcht die Könige — mit Hinneigung die Parlamente — mit Pflichtgefühl die Obrigkeiten — mit Verehrung die Priester und mit Hochachtung den Adel.“ Herr Burke hat noch das „Ritterthum“ und den Peter vergessen.

Die Pflicht des Menschen ist nicht eine Wildniß von Schlagbäumen, durch die er mit Einlaßkarten von einem zum andern gehen muß. Sie ist klar und einfach und besteht nur aus zwei Punkten. Seine Pflicht gegen Gott, welche Jedermann selbst fühlen muß, und die Pflicht gegen seinen Nächsten, d. h. so zu handeln, wie man wünscht, daß wieder gegen Einen gethan werde. Wenn diejenigen, welchen Macht übertragen ist, gut handeln, so werden sie geachtet, wenn nicht, so werden sie verachtet werden; und in Bezug auf die, denen keine Macht übertragen ist, sondern die sich dieselbe anmaßten, gilt, daß die vernünftige Welt Nichts von ihnen wissen kann.

Bisher haben wir nur (und zwar nur zum Theil) von den natürlichen Rechten des Menschen gesprochen; nun kommen wir an die bürgerlichen Rechte des Menschen und müssen zeigen, wie die einen aus den andern entspringen. Der Mensch trat nicht in die Gesellschaft ein, um schlechter zu werden, als er vorher war, und nicht um weniger Rechte zu besitzen, als er vorher hatte, sondern um diese Rechte besser gesichert zu wissen. Seine natürlichen Rechte bilden die Grundlage aller seiner bürgerlichen Rechte. Um aber diesen Unterschied mit größerer Genauigkeit zu verfolgen, finden wir es für nothwendig, die verschiedenen Eigenschaften der natürlichen und bürgerlichen Rechte zu bezeichnen.

Einige Worte werden dafür genügen. Natürliche Rechte sind solche, welche dem Menschen kraft seiner Existenz zugehören; so alle intellektuellen Rechte, oder Rechte des Geistes, und ferner alle die Rechte, wonach er als Individuum zu seiner Unterhaltung und Wohlfahrt handelt, wenn sie nicht die natürlichen Rechte der Nebenmenschen beeinträchtigen. Bürgerliche Rechte sind solche, welche dem Menschen zugehören, weil er ein Glied der Gesellschaft ist. Jedes bürgerliche beruht auf einem natürlichen Recht, das in dem Individuum schon vorher existirte, zu dessen vollem Genusse aber seine individuelle Macht in allen Fällen nicht ausreicht. Dazu gehören alle die, welche sich auf Sicherheit und Schutz beziehen.

Nach dieser kurzen Betrachtung können wir leicht einen Unterschied zwischen den natürlichen Rechten, welche man nach dem Eintritt in die Gesellschaft noch für sich behält, und denen, welche man als Glied der Gesellschaft in den gemeinschaftlichen Fond wirft, heraus finden.

Zu den natürlichen Rechten, die es für sich behält, gehören alle die, zu deren Ausführung das Individuum ebenso sehr die Macht, als es das Recht selbst besitzt. Es gehören dazu, wie schon gesagt, alle die intellektuellen Rechte oder Rechte des Geistes; daher zählt auch die Religion zu diesen Rechten. Zu den natürlichen Rechten, die er abgiebt, gehören alle die, zu deren Ausführung das Individuum, wenn es auch das Recht selbst, doch nicht die Macht besitzt. Sie entsprechen seinem Zwecke nicht. Der Mensch hat nach seinem natürlichen Recht das Recht, in seiner eignen Angelegenheit Richter zu sein; und so weit dies Recht als Recht des Geistes zu betrachten ist, tritt er es nie ab. Aber was hilft ihm sein urtheilen, wenn er nicht die Macht hat, Hülfe zu bringen? Daher legt er dies Recht in den gemeinschaftlichen Fond der Gesellschaft nieder, und braucht dafür vorzüglich und neben seinem eignen noch den Arm der Gesellschaft, von der er ein Theil ist. Die Gesellschaft bewilligt ihm Nichts. Jedermann ist Eigenthümer an der Gesellschaft, und zieht ganz nach Recht von dem Kapital.

Aus diesen Vordersätzen lassen sich zwei oder drei sichere Schlüsse folgern:

Erstens, daß jedes bürgerliche Recht aus einem natürlichen Recht entspringt, oder mit andern Worten, ein umgetauschtes natürliches Recht ist.

Zweitens, daß bürgerliche Macht, streng als solche betrachtet, aus einer Anhäufung der natürlichen Rechte des Menschen entstanden ist, welche in dem einzelnen Individuum unzulänglich waren und dem Zweck nicht entsprachen; aber zu einem Brennpunkt gereinigt, genügen sie jedem Einzelnen.

Drittens, daß die aus den zusammengehäuften, natürlichen Rechten hervorgegangene, in dem einzelnen Individuum unzulängliche Macht, nie in die natürlichen Rechte eingreifen darf, welche das Individuum für sich behielt, und zu deren Ausübung es ebenso gut die Macht, als es das Recht selbst, besitzt.

Wir haben nun mit wenigen Worten den Menschen als natürliches Individuum und als Glied der Gesellschaft betrachtet, und die Beschaffenheit der natürlichen Rechte, die er für sich behielt, und derer die er für bürgerliche Rechte umtauschte, angegeben oder doch anzugeben versucht. Wenden wir nun diese Grundsätze auf Regierungen an.

Lassen wir unsern Blick über die Welt schweifen, so können wir sehr leicht die aus der Gesellschaft, oder aus einem gesellschaftlichen Vertrag hervorgegangenen Regierungen von denen, die auf andere Weise entstanden sind, unterscheiden; um aber eine klarere Ansicht über diesen Gegenstand zu gewinnen, als auf einen Blick geschehen kann, wird es zweckmäßig sein, die verschiedenen Quellen zu untersuchen, aus denen die Regierungen entstanden, und worauf sie gegründet sind.

Sie lassen sich alle unter drei Abtheilungen begreifen. Erstens, Aberglaube; zweitens, Gewalt; drittens, das gemeinschaftliche Interesse der Gesellschaft und die gemeinschaftlichen Rechte des Menschen. Die erste war die Herrschaft des Priestertrugs; die zweite die Herrschaft von Eroberern und die dritte der Vernunftstaat.

Zur Zeit als eine Anzahl listiger Menschen die Menge glauben machte, sie pflegten vermittelst der Orakel mit der Gottheit einen ebenso vertrauten Umgang, als sie jetzt an den europäischen Höfen zu den Hintertreppen hinaufsteigen, stand die Welt vollständig unter der Herrschaft des Aberglaubens. Man befragte die Orakel und die Antwort, die man ihnen in den Mund legte, wurde Gesetz. Und diese Art Regierung dauerte so lange, als diese Art von Aberglauben dauerte.

Nach ihnen erhob sich ein Geschlecht von Eroberern, deren Herrschaft sich wie bei Wilhelm dem Eroberer auf Gewalt gründete; ihr Schwert maßte sich den Namen eines Scepters an. Diese Regierungen dauern so lange, als die Macht sie zu unterstützen anhält. Um aber alle Werkzeuge zu ihren Gunsten benutzen zu können, vereinigten sie noch Gewalt mit Betrug und stellten ein Götzenbild auf, das sie göttliches Recht nannten, und das sich dann später, nach dem Vorbild des Papstes, der geistlich und weltlich zu sein vorgiebt, und im Widerspruch mit dem Stifter der christlichen Religion, in einen Götzen unter anderer Gestalt verwan-

delte, Kirche und Staat genannt. Der Schlüssel des heiligen Petrus und der Schlüssel der Schatzkammer wurden über einander gelegt, und die bewundernde, betrogene Menge betete diese Erfindung an.

Wenn ich die natürliche Würde des Menschen betrachte, wenn ich mich bei dem Gedanken an die Ehre und die glückliche Anlage seines Wesens stolz und erhoben fühle — denn die Natur war nicht gütig genug gegen mich, meine Gefühle zu verhärten — so werde ich zornig, daß man sich unterfangen hat, die Menschheit durch Gewalt und Betrug, als wenn sie aus lauter Schurken und Narren bestände, zu regieren, und kaum vermag ich meinen Widerwillen gegen die zurückzudrängen, die sich auf solche Weise täuschen ließen.

Es bleiben uns nun noch die Regierungen übrig, welche aus der Gesellschaft hervorgingen, im Gegensatz zu denen, die aus Aberglauben und Eroberung entstanden.

Man hat die Behauptung, daß die Regierung ein Vertrag zwischen den Regierenden und Regierten sei, für einen bedeutenden Schritt zur Begründung der Grundsätze der Freiheit gehalten. Aber dies kann nicht wahr sein, weil dadurch die Wirkung vor die Ursache gesetzt wird; denn ehe es Regierungen gab, mußten doch Menschen existiren, und daher gab es nothwendiger Weise eine Zeit, in der es keine Regierungen gab, und folglich konnten ursprünglich keine Regierenden existiren, mit denen man einen Vertrag schließen konnte. Der Sachverhalt muß daher der sein, daß die Individuen selbst, jedes nach seinem eignen persönlichen und unumschränkten Recht, mit einander einen Vertrag eingingen, eine Regierung zu errichten. Und dies ist das einzige Verfahren, wie Regierungen rechtmäßig entstehen, und das einzige Prinzip, auf welchem sie rechtmäßig fortbestehen können.

Um uns eine deutliche Idee von dem, was Regierung ist oder sein sollte, zu verschaffen, müssen wir sie zu ihrem Ursprung zurückführen. Geschieht dies, dann werden wir sehr bald entdecken, daß Regierungen entweder aus dem Volke oder über das Volk entstanden sein müssen. Herr Burke macht hierin keinen Unterschied. Er untersucht Nichts bis zu seiner Quelle, und wirft daher Alles durcheinander. Doch hat er erklärt, er beabsichtige bei einer künftigen Gelegenheit eine Vergleichung zwischen den Konstitutionen von England und Frankreich anzustellen. Da er so diesen Gegenstand zu einer Streitfrage erhebt und den Handschuh hinwirft, so will ich ihn auf seinem eignen Boden angreifen. Derben Herausforderungen darf man derbe Wahrheiten entgegenschicken, und ich nehme jene mit um so größerer Bereitwilligkeit an, weil mir dadurch zugleich Gelegenheit geboten wird, mich über die Entstehung der Regierungen aus der Gesellschaft näher zu verbreiten.

Zuerst aber müssen wir nothwendig genau angeben, was wir unter einer Konstitution verstehen. Es genügt nicht, daß wir das

Wort annehmen, wir müssen auch einen bestimmten Begriff dafür festsetzen.

Eine Konstitution ist nicht Etwas nur dem Namen, sondern der That nach. Sie hat nicht eine ideale, sondern eine wirkliche Existenz; und wo sie nicht in einer sichtbaren Form vorgezeigt werden kann, da giebt es auch keine. Eine Konstitution ist Etwas, was einer Regierung vorhergeht, und eine Regierung ist nur das Geschöpf einer Konstitution. Die Konstitution eines Landes ist nicht das Werk seiner Regierung, sondern des Volkes, das seine Regierung errichtet. Sie ist eine Sammlung von Grundregeln, auf die man sich beziehen, und die man Artikel vor Artikel anführen kann; sie enthält die Principien, auf denen eine Regierung errichtet, die Art und Weise, wie sie organisirt, die Gewalten, die in ihr liegen sollen, ferner die Art der Wahlen, die Dauer der Parlamente oder wie sonst derartige Körper genannt werden mögen, die Macht der Exekutive in der Regierung, und endlich Alles, was sich auf eine vollständige Einrichtung einer bürgerlichen Regierung, und auf die Grundsätze bezieht, nach denen sie handeln und wodurch ihr ihre Grenze gezogen sein soll. Eine Konstitution ist daher für eine Regierung dasselbe, was die später von dieser Regierung gemachten Gesetze für einen Gerichtshof sind. Der Gerichtshof erläßt die Gesetze nicht, noch kann er sie verändern; er verfährt nur den erlassenen Gesetzen gemäß; und auf gleiche Weise wird der Regierung durch die Konstitution ihr Verfahren vorgeschrieben.

Kann denn Herr Burke die englische Konstitution vorzeigen? Wenn nicht, so dürfen wir daraus ganz richtig schließen, daß, trotz alles Geschreies um eine solche, keine Konstitution vorhanden ist oder je vorhanden war, und daß das Volk folglich noch eine Konstitution zu errichten hat.

Herr Burke wird, denke ich, die schon vorausgesandte Behauptung nicht läugnen, daß nämlich die Regierungen entweder aus dem Volke, oder über das Volk entstehen. Die englische Regierung ist eine von denen, welche sich auf Eroberung gründete und nicht aus der Gesellschaft hervorging, folglich sich über das Volk erhob; und wenn sie gleich seit Wilhelm dem Eroberer unter günstigen Umständen mancherlei Veränderungen erlitt, so hat sich doch das Land nie selbst regenerirt und ist daher ohne Konstitution.

Ich kenne auch recht gut den Grund, weshalb es Herr Burke bis jetzt unterließ, eine Vergleichung zwischen der englischen und französischen Konstitution anzustellen; er hätte nämlich, wenn er sich mit dieser Arbeit befaßte, zur Erkenntniß kommen müssen, daß auf der einen Seite der Frage keine Konstitution existirte. Sein Buch ist gewiß umfangreich genug, um Alles, was über diesen Gegenstand gesagt werden kann, zu enthalten, und es wäre die beste Gelegenheit gewesen, wie das Volk über deren verschiedenen Werth hätte urtheilen können. Warum hat er es denn unterlassen, über den einzigen Punkt, der der Mühe werth war, zu

schreiben? Es wäre die sicherste Grundlage gewesen, die er finden konnte, wenn die Vortheile auf seiner Seite waren; aber zugleich die schwächste, wenn dies nicht der Fall war; und der Umstand, daß er sich nicht auf diesen Grund stellte, beweist entweder, daß er ihn nicht einnehmen, oder daß er ihn nicht behaupten konnte.

Herr Burke sagt in einer, letzten Winter im Parlament gehaltenen Rede, „daß, als die Nationalversammlung zuerst in drei Ständen zusammentrat (der dritte Stand, die Geistlichkeit und der Adel), Frankreich damals eine gute Konstitution besessen hätte.“ Diese Worte beweisen neben unzähligen andern Fällen, daß Herr Burke nicht versteht, was eine Konstitution ist. Die in genannter Weise zusammengetretenen Personen bildeten nicht eine Konstitution, sondern eine Konvention, um eine Konstitution zu errichten.

Die gegenwärtige Nationalversammlung von Frankreich ist, genau genommen, ein verkörperter Vertrag der Gesellschaft. — Ihre Mitglieder sind die Abgeordneten der Nation in deren ursprünglichem Charakter; die künftigen Versammlungen werden die Abgeordneten der Nation in deren geordnetem Zustand sein. Die Gewalt der gegenwärtigen Nationalversammlung ist von der Gewalt der künftigen Versammlungen verschieden. Die Gewalt der gegenwärtigen Versammlung besteht darin, eine Konstitution zu errichten; die Gewalt der künftigen Versammlungen aber darin, nach den in dieser Konstitution vorgeschriebenen Prinzipien und Formen Gesetze zu geben; und wenn späterhin die Erfahrung herausstellt, daß Veränderungen, Verbesserungen oder Zusätze nothwendig sind, so wird die Konstitution die Art und Weise angeben, wie dies geschehen soll, wird es aber nicht der willkührlichen Macht der künftigen Regierung anheim stellen.

Eine auf die Grundsätze, auf welche verfassungsmäßige, aus dem Volke entstandene Regierungen gegründet sind, errichtete Regierung darf nicht das Recht besitzen, sich selbst zu verändern. Besäße sie es, so würde sie willkürlich sein. Sie könnte aus sich machen, was sie wollte, und wo ein solches Recht aufgestellt ist, da giebt es, wie es beweist, keine Konstitution. Die Akte, durch welche das englische Parlament sich selbst ermächtigte, sieben Jahr zu sitzen, beweist, daß es in England keine Konstitution giebt. Es konnte nach derselben eigenmächtigen Gewalt eine größere Zahl von Jahren, oder seine Lebzeiten hindurch gesessen haben. Die Bill über eine Parlamentsreform, welche Pitt vor einigen Jahren ins Parlament brachte, beruhte auf demselben irrigen Grundsatz. Das Recht zu reformiren, besitzt die Nation in ihrem ursprünglichen Charakter, und der verfassungsmäßige Weg zu solchen Reformen würde sein, eine allgemeine Konvention zu diesem Zwecke zu erwählen. Ueberdies liegt ein sonderbarer Gedanke in der Idee, daß fehlerhafte Körper sich selbst verbessern sollen.

Aus diesen Einleitungspunkten will ich nun einige Vergleichungen

ziehen. Ich habe schon von der Erklärung der Rechte gesprochen; und da ich mich so kurz als möglich fassen will, so gehe ich zu andern Theilen der französischen Konstitution über.

Die französische Konstitution bestimmt, daß Jeder, der eine Abgabe von sechzig Sous (zwei Schilling sechs Pfennig) jährlich entrichtet, Wähler ist. Welchen Artikel kann Herr Burke dagegen halten? Kann irgend Etwas mehr eingeschränkt und zugleich unsinniger sein, als die Eigenschaften der Wähler in England? Eingeschränkt — weil kaum Einer von Hundert (ich nehme im Verhältniß noch eine hohe Zahl an) zum Stimmrecht zugelassen wird. Unsinnig — weil möglichst geringe Menschen, die nicht so viel besitzen, als zu einer ehrlichen Unterhaltung nöthig ist, an einigen Orten Wähler sind; während wieder an andern Orten Menschen, die sehr hohe Abgaben bezahlen, die anerkannt den bravsten Charakter haben, und der Pachter, der jährlich drei oder vierhundert Pfund Pacht giebt, und noch ein Eigenthum von drei oder viermal so hohem Werthe in seiner Pachtung stecken hat, kein Stimmrecht besitzt. Alles, außer der Natur, ist, wie Herr Burke bei einer andern Gelegenheit sagt, in diesem wunderbaren Chaos, und alle Arten von Thorheiten sind mit allen Arten von Verbrechen vermischt. Wilhelm der Eroberer und seine Nachkommen theilten in dieser Weise das Land aus, und bestachen einzelne Theile desselben durch sogenannte Monopolbriefe, damit sie die übrigen um so leichter ihrem Willen unterwürfig halten könnten. Das ist der Grund, warum man so viele von diesen Monopolbriefen in Cornwallis findet; das Volk war dort der auf Eroberung gegründeten Regierung abgeneigt, und die Städte erhielten Besatzung und wurden bestochen, um das Landvolk zu Sklaven zu machen. Alle diese alten Monopolbriefe sind Zeichen dieser Eroberung und aus dieser Quelle stammt die Unsinnigkeit der Wahlen.

Die französische Constitution bringt die Anzahl der Repräsentanten für jeden Ort mit der Zahl der Steuer gebenden Einwohner oder Wähler in ein bestimmtes Verhältniß. Welchen Artikel kann Herr Burke dagegen aufweisen? Die Grafschaft York, die beinahe eine Million Seelen zählt, schickt zwei Vertreter für die Grafschaft; und ebenso viel auch die Grafschaft Rutland, die nicht den hundertsten Theil jener Einwohnerzahl hat. Die Stadt Alt Sarum besteht aus drei Häusern und sendet zwei Repräsentanten, und die Stadt Manchester mit über sechzigtausend Seelen darf nicht Einen schicken. Liegt denn bei diesem Verfahren ein Prinzip zu Grunde? Können wir darin nur ein Merkmal von Freiheit aufspüren, oder eine Idee von Weisheit darin entdecken? Kein Wunder denn, daß Herr Burke den Vergleich unterläßt, und seine Leser von diesem Gegenstande durch eine wilde, unsystematische Darstellung paradoxer Rhapsodien abzulenken sucht.

Die französische Konstitution bestimmt, daß die Nationalversammlung

alle zwei Jahr erwählt werden soll. Welchen Artikel wird Herr Burke dagegen bringen? Nun! daß die Nation überhaupt bei dieser Angelegenheit kein Recht hat; daß die Regierung über diesen Punkt nach voller Willkür handelt, und für seinen Gewährsmann kann er das Beispiel eines früheren Parlamentes anführen.

Die französische Konstitution sagt, es sollen keine Jagdgesetze mehr bestehen, der Bauer, auf dessen Ländereien das Wild gefunden wird, soll ein Recht haben, soviel er bekommen kann, davon zu nehmen (denn von den Produkten seiner Länder lebt das Wild). Ferner, es sollen überhaupt keine Monopole mehr gelten — aller Handel soll frei sein, und Jedermann soll es frei stehen, an irgend einem Orte, Stadt oder City im ganzen Lande irgend eine Beschäftigung zu treiben, die ihm einen anständigen Unterhalt verschaffen kann. Was hat Herr Burke dagegen zu halten? In England wird das Wild zum Eigenthum derer gemacht, auf deren Kosten es sich nicht ernährt; und was die Monopole angeht, so ist das ganze Land in Monopole vertheilt. Jede Stadt mit einem Monopolbrief ist an und für sich ein aristokratisches Monopol, und die Eigenschaft der Wähler geht aus diesen verbrieften Monopolen hervor. Ist das Freiheit? Ist es das, was Herr Burke eine Konstitution nennt?

Wenn Jemand aus den andern Theilen des Landes in solche verbriefte Monopole kommt, so wird er wieder fortgejagt, als wenn er ein auswärtiger Feind wäre. Ein Engländer ist nicht in seinem eignen Vaterlande ein freier Mann; jeder Ort bildet eine Schranke auf seinem Wege und sagt ihm, daß er kein freier Mann sei — daß er keine Rechte habe. In diesen Monopolen giebt es wieder andere Monopole. In einer Stadt, z. B. Bath, die zwanzig bis dreißig tausend Einwohner hat, ist das Recht, die Repräsentanten in's Parlament zu wählen, ein Monopol in den Händen von ungefähr ein und dreißig Personen. Und innerhalb dieser Monopole giebt es noch andere. Ein Mann in derselben Stadt ist, wenn seine Eltern nicht in der Lage waren, ihm ein Gewerbe zu gründen, in vielen Fällen von dem natürlichen Rechte ausgeschlossen, sich ein solches, sei es durch Talent oder Fleiß, zu verschaffen.

Sind das Dinge, die man einem Volke, das sich aus der Sklaverei erhebt, wie Frankreich, zum Muster vorhalten kann? Gewiß nicht, und ich bin überzeugt, daß das Volk von England, wenn es über diese Punkte nachdenkt, ebenso wie Frankreich diese Zeichen einer alten Unterdrückung, diese Spuren einer eroberten Nation vernichten wird. Hätte Herr Burke ähnliche Talente besessen, wie der Verfasser von dem Werk: „Ueber den Reichthum der Nationen," so würde er alle Theile, die dahin einschlagen, aufgenommen und durch Zusammenstellung eine Konstitution gebildet haben. Er würde von Kleinigkeiten auf Großes gekommen sein. Nicht nur in Folge seiner Vorurtheile, sondern der Unordentlichkeit seines Geistes ist er außer Stande, diesen Gegenstand zu behandeln. Selbst sein Genie

ist ohne Konstitution. Es ist ein Genie ohne bestimmte Richtung und nicht ein wohl geregeltes Genie. Aber er mußte doch Etwas sagen — und deshalb stieg er wie ein Luftballon in die Höhe, um die Augen der Menge von dem Grunde, auf dem sie stehen, abzuziehen.

Noch sehr viel kann man aus der französischen Konstitution lernen. Eroberung und Tyrannei wurden mit Wilhelm dem Eroberer von der Normandie nach England verpflanzt, und noch ist das Land von ihren Merkmalen verunstaltet. Möge denn das Beispiel von ganz Frankreich dazu beitragen, die Freiheit wieder herzustellen, welche eine Provinz desselben zerstörte!

Die französische Konstitution sagt weiter, um die Repräsentanten der Nation vor Bestechung zu bewahren, dürfe kein Mitglied der Nationalversammlung ein Amt, oder eine Stelle, oder eine Pension von der Regierung annehmen. — Was kann Herr Burke dagegen anführen? Ich will seine Antwort leise sagen: Brod und Fische. Aber seine Regierung mit Broden und Fischen ist unheilvoller als das Volk noch gedacht hat. Die Nationalversammlung hat die Entdeckung gemacht, und bietet der ganzen Welt ein Beispiel. Wären die Regierungen mit einander übereingekommen, sich zu bekriegen, um ihre Länder durch Abgaben auszusaugen, so hätten sie dies auf eine andere Art nicht besser bezwecken können.

Viele Dinge in der englischen Regierung scheinen mir das Gegentheil von dem zu sein, was sie sein müßten, oder wofür sie ausgegeben werden. Ungeachtet seiner unvollkommenen und unsinnigen Wahl glaubt man doch, das Parlament halte den Nationalschatz für die Nation in Verwahrung; aber bei der Einrichtung des englischen Parlaments gleicht dies einem Manne, der zugleich Pfandschuldner und Pfandgläubiger ist; und falls es das anvertraute Gut schlecht verwendet, ist es der Verbrecher, der über sich selbst zu Gericht sitzt. Wenn die, welche die Abgaben bewilligen, auch dieselben Personen sind, die die bewilligten Abgaben empfangen, und über die Verwendung dieser Abgaben denen Rechenschaft ablegen sollen, welche sie verwilligten, so heißt das, sich selbst Rechenschaft ablegen, und die Komödie der Irrthümer endigt mit der Pantomime: Still! Weder die ministerielle Partei, noch die Opposition werden dies Thema berühren. Der Nationalschatz ist das gemeine Miethpferd, welches Jeder besteigt. Es gleicht dem, was das Landvolk nennt „Reiten und Binden — Ihr reitet eine kleine Strecke, und dann ich.“* — Man versteht dies in Frankreich besser.

*) Es ist in einigen Theilen von England Sitte, daß, wenn zwei Reisende nur ein Pferd haben, das wie der Nationalschatz eine doppelte Last nicht tragen kann, der Eine aufsteigt, zwei oder drei Meilen vorausreitet, und dann das Pferd an ein Thor bindet und weiter geht. Kommt dann der zweite Reisende, so nimmt er das Pferd, reitet seinem Kameraden eine oder zwei Meilen vor und bindet es wieder an, und so weiter — Reiten und Binden.

Die französische Konstitution sagt, das Recht des Kriegs und des Friedens ruht in der Nation. Wo sollte es auch anders ruhen, als bei denen, welche die Kosten bezahlen müssen?

In England sagt man, stehe dies Recht einer Metapher zu, die im Tower für einen Sechspence oder einen Schilling die Person zu sehen ist, ebenso wie die Löwen; und man würde der Vernunft einen Schritt näher kommen, wenn man sagte, dies Recht stände diesen zu; denn eine leblose Metapher ist nicht mehr als ein Hut oder eine Kappe. Wir sehen Alle die Unsinnigkeit, Aarons geschmolzenes Kalb oder Nebukadnezars goldnes Bild anzubeten; aber warum führen die Menschen die Abgeschmacktheiten fortwährend selbst auf, die sie an Andern verachten?

Es mag richtig sein, daß bei der Art der Vertretung der englischen Nation es ganz gleich ist, in wessen Händen dies Recht ruht, ob in der Krone oder im Parlament. Krieg ist der gemeinschaftliche Herbst für Alle, welche an der Vertheilung und Verwendung der öffentlichen Gelder Theil nehmen, mag es ein Land sein, welches es will. Er ist die Kunst, zu Hause zu erobern; sein Ziel ist Vermehrung der Revenue; und da die Revenue ohne Steuern nicht vermehrt werden kann, so muß ein Vorwand zu Ausgaben gefunden werden. Wer als unpartheiischer Zuschauer, ohne durch Vorurtheil geblendet, und durch Interesse verleitet, die Geschichte der englischen Regierung, ihrer Kriege und Steuern liest, der muß das Urtheil fällen, daß man nicht Steuern aufnahm, um Krieg zu führen, sondern daß man Krieg unternahm, um Steuern dadurch zu gewinnen.

Herr Burke ist als Mitglied des Hauses der Gemeinen ein Theil der englischen Regierung, und obgleich er sich einen Feind des Krieges nennt, schimpft er doch auf die französische Konstitution, die den Krieg abzuschaffen sucht. Er hält Frankreich die englische Regierung in allen ihren Theilen als Muster vor, sollte doch aber erst die Bemerkungen kennen, die die Franzosen über dieselbe machen. Sie behaupten zu Gunsten ihrer eignen, daß das Maaß der Freiheit, welches in England gestattet ist, gerade hinreicht, um ein Land mit größerem Vortheil in Sklaverei zu führen, als durch Despotismus geschieht, und daß für den wahren Zweck alles Despotismus, die Revenue, eine so eingerichtete Regierung mehr erlangt, als sie durch direkten Despotismus oder im Zustande voller Freiheit gewinnen könnte, und aus diesem Grunde also, aus Interesse, ist sie gegen beide. Die Franzosen finden auch den Grund, weshalb solche Regierungen eine so große Bereitwilligkeit für Kriege zeigen, wenn sie auf die verschiedenen Motive achten, die Kriege erzeugen. Bei despotischen Regierungen sind Kriege die Folge des Stolzes; aber bei den Regierungen, denen sie zum Mittel der Besteurung dienen, werden sie eben dadurch noch häufiger und leichter möglich.

Um sich daher gegen beide Uebel zu hüten, hat die französische Konsti-

tution die Macht Krieg zu erklären, von den Königen und Ministern auf die übertragen, welche die Kosten bezahlen müssen.

Als die Frage über das Recht des Kriegs und des Friedens in der Nationalversammlung verhandelt wurde, schien sich das englische Volk sehr um den Ausgang zu interessiren, und der Entscheidung freudig zuzustimmen. Als Grundsatz geht sie ein Land ebenso nahe an als das andere. Wilhelm der Eroberer begriff als Eroberer die Macht des Kriegs und Friedens in sich, und seine Nachkommen haben dieselbe seitdem immer als ein durch ihn erlangtes Recht in Anspruch genommen.

Obgleich Herr Burke dem Parlamente zur Zeit der Revolution das Recht beilegt, die Nation und Nachkommenschaft auf immer zu binden und zu beschränken, so streitet er doch zugleich dem Parlamente oder der Nation das Recht ab, mit dem, was er Erbfolge der Krone nennt, eine andere Veränderung vorzunehmen, als eine theilweise, oder doch nur eine Art von Ermäßigung. Damit schiebt er diesen Rechtsfall auf die normanische Eroberung zurück, und indem er so eine von Wilhelm dem Eroberer beginnende Linie der Erbfolge bis auf den heutigen Tag durchläuft, führt er uns nothwendig auf die Frage, wer und was Wilhelm der Eroberer war, und wo er herkam, und was der Ursprung, die Geschichte und das Wesen der sogenannten Prärogativen ist. Alles muß seinen Anfang gehabt haben, und der Nebel der Zeit und des Alterthums muß durchschritten werden, um ihn zu entdecken. Laßt deshalb Herrn Burke seinen Wilhelm von der Normandie an das Tageslicht bringen, denn bis zu dessen Ursprung reicht sein Beweis hinauf. Unglücklicher Weise fällt uns auch beim Durchlaufen dieser Linie der Erbfolge eine andere, dieser parallelen, Linie in die Augen. Wenn nämlich die Erbfolge in der Linie der Eroberung fortläuft, so geschieht dies von der Nation in der Linie des Erobertseins; und von dieser Schande müßte sie sich doch befreien.

Aber vielleicht wendet man ein, daß, wenn auch die Macht Krieg zu erklären zum Erbtheil der Eroberung gehört, diese Macht doch durch das Recht des Parlaments, die Abgaben zurückzuhalten, im Zaum gehalten wird. Es wird immer so sein, wenn Etwas von Natur unrecht ist, so werden Verbesserungen es nicht richtig machen, und oft richten sie auf der einen Seite eben so viel Unheil an, als sie auf der andern gut machen. Das ist auch hier der Fall: denn wenn die eine Partei rasch Krieg erklärt, wozu sie das Recht hat, und die andere hartnäckig die Steuern zurückhält, wozu sie ebenfalls das Recht hat, so wird das Heilmittel ebenso schlimm, oder noch schlimmer als die Krankheit. Die eine treibt die Nation in den Kampf, und die andere bindet ihr die Hände; aber der sehr wahrscheinliche Ausgang ist, daß der Streit mit einem geheimen Verständniß zwischen den Parteien enden und einen Schirm für Beide abgeben wird.

Bei der Frage über den Krieg sind drei Dinge zu erwägen; Erstens, das Recht ihn zu erklären; Zweitens, die Kosten seiner Unterhaltung;

Drittens, die Art der Kriegsführung, nachdem er erklärt ist. Die französische Konstitution stellt das Recht dahin, wohin die Kosten fallen müssen, und diese Vereinigung kann nur bei der Nation vorkommen. Die Art der Kriegsführung, nachdem er erklärt ist, weist sie der Executive zu. — Wäre dies in allen Ländern der Fall, so würden wir von Kriegen nicht viel mehr hören.

Bevor ich zu andern Punkten der französischen Konstitution übergehe, will ich, um mich zugleich von der ermüdenden Beweisführung etwas zu erholen, eine Anekdote von Dr. Franklin einreihen.

Als Franklin als amerikanischer Minister während des Krieges in Frankreich lebte, wurden ihm unzählige Vorschläge von Planmachern aus allen Landen und aller Art zugesandt, die nach dem Lande wo Milch und Honig fließt, zu gehen wünschten, nach Amerika; und unter diesen befand sich auch Einer, der sich zum König anbot. Er reichte Franklin seine Vorschläge in einem Briefe ein, der von Paris datirt war, und sich noch in den Händen Beaumarchais befindet. Er sagt darin: Erstens, da die Amerikaner ihren König entlassen und weggeschickt hätten, würden sie einen andern nöthig haben. Zweitens, er wäre ein Normane. Drittens, er stamme von einer ältern Familie als die Herzöge von der Normandie, und sei einer weit edleren Abkunft, da seine Linie niemals Bastarde gezeugt hätte. Viertens, in England läge bereits ein Beispiel vor, daß Könige aus der Normandie gekommen wären; und aus diesen Gründen böte er seine Dienste an, und freue sich, wenn der Doktor ihn nach Amerika befördern würde. Franklin aber verstand sich weder hierzu, noch schickte er ihm eine Antwort. Der Planmacher schrieb nun einen zweiten Brief, in welchem er allerdings nicht drohte, hinüber zu fahren und Amerika zu erobern, sondern nur mit großem Anstand vorschlug, wenn man sein Anerbieten nicht annähme, man ihm für seine Großmuth als Zeichen der Erkenntlichkeit £30,000 geben möchte! — Da nun alle Beweise über Erbfolge nothwendig diese Erbfolge mit einem Anfang beginnen lassen müssen, so zeigen Herrn Burke's Beweise über diesen Gegenstand, daß es in England keinen Ursprung der Könige giebt, und daß sie von der normanischen Linie nach dem Recht der Eroberung abstammen. Es wird daher seiner Lehre vielleicht ein Dienst damit erwiesen, diese Geschichte bekannt zu machen, und ihn zu benachrichtigen, daß, falls die königliche Familie auf dem natürlichen Wege, dem alles Sterbliche unterworfen ist, aussterben sollte, wieder neue Könige aus der Normandie bezogen werden können, und zwar unter mäßigeren Bedingungen als Wilhelm der Eroberer; und daß folglich das gute englische Volk zur Zeit der Revolution von 1688 weit besser daran gewesen wäre, es hätte ein großmüthiger Normane, wie der erwähnte, ihre Bedürfnisse, und sie die seinigen gekannt. Mit einem ritterlichen Charakter, den Herr Burke so sehr bewundert, läßt sich gewiß weit leichter ein Handel abschließen, als mit

einem genau handelnden Holländer — doch um wieder zu unsrer Konstitution zurückzukehren: —

Die französische Konstitution sagt: Es sollen keine Titel mehr bestehen, und in Folge dessen ist es mit jener ganzen Klasse eines zweideutigen Geschlechts, das in einigen Ländern „Aristokratie“, in andern „Adel“ genannt wird, abgethan und der Pair zum Manne erhoben.

Titel sind nur Spottnamen, und jeder Spottname ist ein Titel. Die Sache ist an und für sich völlig harmlos, nur klebt sie eine Art Narrheit an den menschlichen Charakter, die sie herabwürdigt. Sie macht in wichtigen Dingen den Mann zum Diminutivum vom Mann, und in kleinen Dingen zum Abbild eines Weibes. Sie spricht von ihrem schönen blauen Bande wie ein Mädchen, und zeigt ihr neues Hosenband wie ein Kind. Ein gewisser Schriftsteller aus alter Zeit sagt: „Als ich ein Kind war, dachte ich wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, legte ich kindische Dinge ab.“

Gerade der erhabene Geist von Frankreich hat die Thorheit der Titel fallen lassen. Er war den Kleinkinderkleidern des Grafen und Herzogs entwachsen, und hat sich in Männlichkeit gekleidet. Frankreich hat nicht gleich gemacht, es hat erhoben. Es hat den Zwerg niedergelegt, um den Mann aufzustellen. Die Freude an läppischen, sinnlosen Worten, wie Herzog, Graf oder Edelmann, hat aufgehört. Sogar die, welche diese Titel besaßen, verwerfen dieses kauderwälsche Zeug, und da sie der englischen Krankheit entwachsen sind, haben sie die Spielklapper verachtet. Das natürliche Gemüth des Menschen sehnt sich nach seiner ursprünglichen Heimath, der Gesellschaft, und verwirft den Tand, der ihn davon trennt. Titel gleichen Kreisen, die mit des Magiers Stabe gezogen wurden, um die Sphäre der menschlichen Glückseligkeit zu verkleinern. Er lebt eingemauert in die Bastille eines Wortes, und schaut aus der Ferne auf das beneidete Leben des Menschen.

Ist es denn ein Wunder, daß diese Titel in Frankreich weichen mußten? Ist es nicht vielmehr ein Wunder, daß sie noch irgendwo beibehalten sind? Was sind sie? Was ist ihr Werth, und „wie viel betragen sie?“ Denken wir an einen Richter oder einen General, oder sprechen wir davon, so verbinden sich mit diesen Worten die Begriffe von Amt und Charakter; wir denken an den Ernst des Einen, und die Tapferkeit des Andern; wenn wir ein Wort aber nur als Titel gebrauchen, so knüpfen wir gar keinen Begriff an dasselbe. Durch das ganze Wörterbuch Adam's finden wir kein solches Thier, wie einen Herzog oder Graf; noch können wir irgend einen Begriff mit diesen Worten verbinden. Ob sie Kraft oder Schwäche, ob Weisheit oder Thorheit, Kind oder Mann, den Reiter oder das Pferd bezeichnen, das ist Alles unentschieden. Welche Achtung können wir einem Dinge zollen, das Nichts bezeichnet und Nichts bedeutet?

Die Einbildungskraft hat den Contouren Satyre und nieder bis zu der ganzen Feenzunft Gestalt und Charakter gegeben; aber an den Titeln zerschellt sogar die Kraft der Phantasie; sie sind ein nicht zu beschreibendes Hirngespinnst.

Doch das ist noch nicht Alles. — Wenn ein ganzes Land so weit gekommen ist, daß es die Titel verachtet, so ist ihr Werth verschwunden und Niemand wird sie mehr führen wollen. Nur die öffentliche Meinung macht sie zu Etwas, oder zu Nichts, oder zu etwas Schlimmeren als Nichts. Dann ist es nicht nöthig, die Titel abzuschaffen, denn sie schaffen sich selbst ab, sobald die Gesellschaft dazu mitwirkt, sie lächerlich zu machen. Diese Art von eingebildeter Wichtigkeit ist in allen Theilen von Europa in sichtlicher Abnahme begriffen, und eilt in gleichem Schritt ihrem völligen Untergang zu, wie die Welt der Vernunft fortwährend im Aufblühen ist. Es gab eine Zeit, in welcher die unterste Klasse des sogenannten Adels mehr galt als heute die oberste, und wo ein in seiner Rüstung durch die Christenheit reitender, nach Abenteuern suchender Mann, mehr angestaunt wurde als ein Herzog aus der Neuzeit. Die Welt hat diese Thorheit fallen sehen, sie ist gefallen, weil man sie verlachte, und die Posse mit den Titeln wird ihrem Schicksal folgen. — Die Patrioten von Frankreich haben bei guter Zeit entdeckt, daß Rang und Würde in der Gesellschaft einen neuen Grund und Boden haben müssen. Der alte war durchgetreten. Sie müssen sie jetzt auf den wesentlichen Grund des Charakters, statt auf den eingebildeten Grund der Titel erheben; und haben ihre Titel auf den Altar gelegt und der Vernunft ein Brandopfer davon gebracht.

Wenn nicht die Thorheit der Titel Unheil mit sich führte, so würden sie keiner ernsten und förmlichen Vernichtung, wie sie die Nationalversammlung beschlossen hat, werth gewesen sein. Aber eben deshalb ist es nothwendig, die Natur und den Charakter der Aristokratie näher zu untersuchen.

Was man, wie gesagt, in einigen Ländern Aristokratie, in andern Adel nennt, ist aus auf Eroberung gegründeten Regierungen entstanden. Diese Aristokratie war ursprünglich ein Militär-Orden, um die kriegerische Regierung (wie es alle auf Eroberung gegründete Regierungen sind) zu unterstützen. Und um diesen Orden für den Zweck, für den er gegründet war, rein zu erhalten, wurden alle jüngeren Zweige dieser Familie enterbt und das Gesetz der Erstgeburt eingeführt.

In diesem Gesetz zeigt sich uns die Natur und der Charakter der Aristokratie. Es ist ein Gesetz gegen jedes Gesetz der Natur, und die Natur selbst verlangt dessen Vernichtung. Führt Familiengerechtigkeit ein und die Aristokratie wird verschwinden. Durch das aristokratische Gesetz der Erstgeburt werden fünf von sechs Kindern in einer Familie ausgestoßen. Die Aristokratie hat nie mehr als ein Kind. Die übrigen werden erzeugt, um verschlungen zu werden. Sie werden dem Kannibalen zur Beute

vorgeworfen, und der natürliche Vater bereitet selbst diese unnatürliche Mahlzeit.

Wie Alles, was wider die Natur des Menschen ist, mehr oder weniger das Interesse der Gesellschaft beleidigt, so auch unsere Frage. Alle Kinder, die die Aristokratie verschmähet (d. h. alle außer jedesmal das älteste), fallen gewöhnlich wie Waisen der Gemeinde zur Last, um vom Publikum versorgt zu werden, erfordern aber weit mehr Kosten. Auf öffentliche Kosten werden unnöthige Aemter und Stellen bei Regierungen und Höfen errichtet, um sie zu unterhalten.

Mit welchen elterlichen Gefühlen kann der Vater oder die Mutter ihre jüngeren Kinder betrachten? Von Natur sind sie Kinder und durch die Ehe sind sie Erben; aber durch die Aristokratie werden sie Bastarde und Waisen. In einer Weise sind sie Fleisch und Blut ihrer Eltern, in der andern gar nicht mit ihnen verwandt. Um daher die Eltern ihren Kindern wiederzugeben, und die Kinder ihren Eltern, Verwandte den Verwandten, und den Menschen der Gesellschaft, und um das Ungeheuer Aristokratie mit Stumpf und Stiel auszurotten, hat die französische Konstitution das Gesetz der Erstgeburt vernichtet. Da liegt nun das Ungeheuer, und Herr Burke mag ihm, wenn es ihm beliebt, eine Grabschrift schreiben.

Bisher haben wir die Aristokratie aus einem Gesichtspunkt vorzüglich betrachtet. Jetzt müssen wir dies auch aus einem andern thun. Wie wir sie aber auch betrachten mögen, von vorn oder von hinten, von der Seite oder irgend anders, in ihrer Wirkung zu Hause, oder in der Gesellschaft, immer bleibt sie ein Ungeheuer.

In Frankreich hatte die Aristokratie einen Zug weniger als in andern Ländern; sie bildete hier nämlich nicht einen Körper erblicher Gesetzgeber. Sie war nicht eine „Korporation der Aristokratie," wie ich Lafayette das englische Oberhaus habe nennen hören. Forschen wir daher nach den Gründen, weshalb die französische Konstitution sich gegen ein solches Haus in Frankreich erklärt hat.

Erstens, weil, wie schon erwähnt, die Aristokratie nur durch Familien-Tyrannei und Ungerechtigkeit erhalten wird.

Zweitens, weil in der Aristokratie eine unnatürliche Unfähigkeit existirt, Gesetzgeber einer Nation zu sein. Ihre Ideen von vertheilender Gerechtigkeit sind schon in der Quelle verderbt. Vom ersten Beginn ihres Lebens an treten die Erstlinge der Aristokratie ihre jüngeren Brüder und Schwestern und Verwandten jeder Art mit Füßen, und ihr Unterricht und Erziehung bestärkt sie nur in diesem Treiben. Mit welchen Begriffen von Gerechtigkeit und Ehre kann ein Mann in ein Haus der Gesetzgebung eintreten, der in seiner eignen Person das Erbgut einer ganzen Familie von Kindern einzieht und ihnen unter dem unverschämten Namen eines Geschenkes ein klägliches Bischen spendet?

Drittens, weil der Begriff erblicher Gesetzgeber ebenso widersinnig ist,

als der erbliche Richter, oder erblicher Geschwornen, und ebenso ungereimt, als ein erblicher Mathematiker, oder ein erblicher Weiser, oder so lächerlich als ein erblicher Hofdichter.

Viertens, weil einem Körper, der sich Niemandem für verantwortlich hält, auch Niemand Etwas anvertrauen sollte.

Fünftens, weil sie den ungesitteten Grundsatz der auf Eroberung gegründeten Regierungen, und den niederen Begriff, daß der Mensch Eigenthumsrecht am Menschen habe, und ihn durch persönliches Recht regiere, fortwährend aufrecht erhält.

Sechstens, weil die Aristokratie von selbst dahin zielt, das Menschengeschlecht zu verschlechtern. Aus dem allgemeinen Haushalt der Natur lernen wir, und das Beispiel der Juden hat es bewiesen, daß die Menschenrace in einer von dem allgemeinen Stamm der Gesellschaft getrennten Anzahl, und wenn diese sich immer untereinander verheirathen, gern ausartet. Das vorgelegte Ziel wird gar nicht erreicht, und sie werden mit der Zeit das Gegentheil von dem, was edel im Menschen ist. Hr. Burke redet vom Adel; lasset ihm zeigen, was Adel ist. Die größten Charaktere der Welt haben sich auf demokratischem Boden erhoben. Die Aristokratie ist unfähig, mit der Demokratie gleichen Schritt zu halten. Der gekünstelte Adel schrumpft vor dem Adel der Natur zu einem Zwerg zusammen; und an den wenigen Beispielen (denn einige finden sich in allen Ländern), deren Natur auf wunderbare Weise in der Aristokratie am Leben und gesund blieb, sehen wir, daß diese Menschen ihn verachten. — Doch es ist Zeit, zu etwas Neuem überzugehen.

Die französische Konstitution hat die Lage ihrer Geistlichkeit verbessert. Sie hat das Einkommen der niedern und mittleren Klassen derselben erhöht und das der höhern vermindert. Keiner erhält weniger als zwölfhundert Livres (fünfzig Pfund Sterling), und keiner mehr als ungefähr zwei- oder dreitausend Pfund. Was hat Hr. Burke dagegen zu halten? Hören wir, was er sagt:

„Das englische Volk kann ruhig und ohne Widerwillen einen Erzbischof vor einem Herzoge den Vorrang einnehmen, — es kann einen Bischof von Durham, oder einem Bischof von Winchester eine jährliche Pfründe von £ 10,000 genießen sehen, und kann nicht begreifen, warum sie bei ihnen in schlechtern Händen sein sollten, als Güter von gleichem Betrage in den Händen eines Grafen oder Squire." Und Hr. Burke stellt dies Frankreich zum Beispiel auf.

Was den ersten Punkt angeht, ob der Erzbischof einen Vorrang vor dem Herzog, oder der Herzog vor dem Bischof, das ist, glaube ich, dem englischen Volk im Allgemeinen dasselbe wie Sternfeld und Hopkins, oder Hopkins und Sternfeld; setzt vornhin was Ihr wollt; ich gestehe, ich kann die Wichtigkeit dieser Sache nicht einsehen, und werde darüber mit Herrn Burke nicht streiten.

Aber in Bezug auf den letzten Punkt habe ich noch Etwas zu bemerken. Herr Burke hat die Sache nicht richtig gestellt. — Der Vergleich ist schief, indem er zwischen dem Bischof und dem Graf oder Squire angestellt ist. Er müßte zwischen dem Bischof und dem Pfarrverweser angestellt werden, und dann also heißen: — Das englische Volk kann ruhig oder ohne Widerwillen einen Bischof von Durham oder einen Bischof von Winchester im Besitz eines jährlichen Einkommens von zehntausend Pfund sehen, und einen Pfarrverweser bei dreißig oder vierzig Pfund jährlich, oder noch weniger? — Nein, mein Herr, sicherlich sieht es diese Dinge nicht ohne großen Schmerz und Kummer. Dieser Fall spricht von selbst zu Jedermann's Gefühl für Gerechtigkeit, und schreit neben so vielen andern laut nach einer Konstitution.

In Frankreich wurde das Geschrei „die Kirche! die Kirche!" ebenso oft wiederholt als in Herrn Burke's Buch, und ebenso laut, als wenn die Dissenter-Bill vor dem englischen Parlament läge. Aber die Mehrzahl der französischen Geistlichkeit ließ sich durch dies Geschrei nicht länger täuschen; sie wußten, daß sie, trotz alles Vorwandes, doch einer der Hauptgegenstände desselben waren. Es war das Geschrei der hoch bepfründeten Geistlichkeit, welche eine vernünftige Regelung zwischen einem jährlichen Einkommen von zehntausend Pfund und dem Einkommen eines Dorfpfarrers verhindern wollten. Sie verbanden sich daher mit jeder andern unterdrückten Menschenklasse, und durch diese Vereinigung erlangten sie Abhülfe.

Die französische Konstitution hat die Zehnten abgeschafft, als Quelle beständigen Streites zwischen den Zehnteinnehmern und den Pfarrkindern. Wenn ein Acker unter dem Zehnten liegt, so gehört er gleichsam zwei Parteien an; die Eine empfängt einen Zehnten, die Andere neun Zehntheile vom Ertrage; und folglich müßten, den Grundsätzen der Billigkeit gemäß, die Kosten einer Verbesserung des Gutes, wodurch ein doppelter oder dreifacher, oder irgend ein anderer Betrag, erzeugt wird, in dem Verhältniß von beiden Parteien getragen werden, wie sie die Früchte theilen. Aber das ist bei Zehnten nicht der Fall: die Pächter tragen alle Kosten, und der Zehnteinnehmer bezieht den zehnten Theil des aus der Verbesserung gewonnenen Betrags zu seinem ursprünglichen Zehnten hinzu; und auf diese Weise erhält er den Werth von zwei Zehnten statt von einem. Das ist ein anderer Fall, der nach einer Konstitution verlangt.

Die französische Konstitution hat ebenso Toleranz und Intoleranz abgeschafft oder unbeachtet gelassen, und hat allgemeine Gewissensfreiheit eingeführt.

Toleranz ist nicht das Gegentheil von Intoleranz, sondern ihr Abbild. Beide sind Despotismen. Die eine maßt sich das Recht an, Gewissensfreiheit vorzuenthalten, und die andere, sie zu gewähren. Die eine ist der Pabst mit Feuer und Reisbündel bewaffnet, die andere ist der Pabst

wie er Ablaß verkauft und verleiht. Erstere ist Kirche und Staat, und Letztere Kirche und Handel.

Die Toleranz läßt sich aber noch in einem weit stärkeren Lichte betrachten. Der Mensch verehrt nicht sich, sondern seinen Schöpfer; und die Gewissensfreiheit, die er beansprucht, verlangt er nicht zu seinem, sondern zu seines Gottes Dienste. Und für diesen Fall müssen wir daher nothwendig den Begriff zweier Wesen festhalten; des sterblichen, welches die Anbetung darbringt, und des unsterblichen Wesens, welches Gegenstand der Anbetung ist. Toleranz drängt sich daher nicht zwischen Mensch und Mensch, und nicht zwischen Kirche und Kirche, und nicht zwischen das eine und andere Religionsbekenntniß, sondern zwischen Gott und den Menschen, zwischen das Wesen, welches anbetet und das Wesen, welches angebetet wird; und kraft derselben angemaßten Autorität, nach der sie dem Menschen gestattet, seine Anbetung zu bringen, wirft sie sich vermessen und gotteslästerlich dazu auf, dem Allmächtigen zu gestatten, die Anbetung zu empfangen.

Würde eine Bill in's Parlament gebracht, unter dem Namen: „Eine Akte, um dem Allmächtigen Freiheit zu gewähren und zu bewilligen, die Anbetung eines Juden oder Türken entgegenzunehmen," oder, „um dem Allmächtigen zu verwehren, sie anzunehmen," so würden Alle stutzen und dies Gotteslästerung nennen. Es würde ein Aufruhr entstehen. Die Anmaßung der Toleranz in Religionsangelegenheiten würde dann unmaskirt vor Augen stehen; und doch ist die Anmaßung um Nichts geringer, weil nur der Name des „Menschen" in diesen Gesetzen vorkommt, denn der verbundene Begriff von Anbetender und Angebeteter kann nicht getrennt werden. — Wer bist Du denn, Du eitel Staub und Asche! mit welchem Namen Du auch genannt wirst, ob König, Bischof, Kirche oder Staat, Parlament, oder irgend wie anders, daß Du Deine Unwichtigkeit zwischen die Seele des Menschen und ihren Schöpfer eindrängst? Denk an Deine eignen Sachen. Wenn Dein Nachbar nicht glaubt, wie Du glaubst, so beweist das, daß Du nicht glaubst, wie er glaubt, und es giebt auf Erden keine Macht, die zwischen Euch entscheidet.

Ueber sogenannte Religionsbekenntnisse sage ich noch, wenn Jeder über seine eigne Religion urtheilen darf, so giebt es keine Religion, die falsch wäre; wenn sie aber gegenseitig über ihre Bekenntnisse urtheilen sollen, so giebt es keine Religion, die recht wäre; und daher hat die ganze Welt Recht, oder die ganze Welt Unrecht. Die Religion selbst, abgesehen von ihrem Namen, nur wie sie sich von der großen Familie der Menschheit zu dem göttlichen Gegenstande der Anbetung wendet, ist nichts Anderes, als der Mensch bringt seinem Schöpfer die Früchte seines Herzens; und mögen auch diese Früchte wie die Früchte der Erde von einander verschieden sein, die dankbare Gabe eines Jeden wird immer angenommen.

Ein Bischof von Durham, oder ein Bischof von Winchester, oder der Erzbischof, der über den Herzögen steht, wird die Zehntengarbe vom Waizen nicht ausschlagen, weil es nicht ein Bund Heu ist; noch ein Bund Heu, weil es nicht eine Waizengarbe ist; noch ein Ferkel, weil es nicht das eine oder das andere ist; und doch wollen dieselben Personen unter der Gestalt einer bestehenden Kirche ihrem Schöpfer nicht erlauben, die verschiedenen Zehnten der Verehrung der Menschen entgegenzunehmen.

Eine der immer wiederkehrenden Exklamationen in Herrn Burke's Buch ist „Kirche und Staat." Er meint damit nicht eine besondere Kirche, oder einen besondern Staat, sondern jede Kirche und jeden Staat; und braucht diesen Ausdruck als allgemeine Redefigur, um die politische Lehre von der beständigen Vereinigung der Kirche und des Staates in jedem Lande anzuzeigen, und tadelt die Nationalversammlung, daß sie in Frankreich nicht darnach verfahren hat. Verweilen wir noch einige Augenblicke bei diesem Gegenstande.

Alle Religionen sind ihrer Natur nach wohlwollend und mild, und mit Grundsätzen der Moral versehen. Sie hätten anfangs nicht Proselyten machen können, wenn sie Laster, Grausamkeit, Verfolgungssucht oder Unmoralität in ihr Bekenntniß aufgenommen hätten. Wie jedes andere Ding hatten sie ihren Anfang und verbreiteten sich durch Ueberredung, Ermahnung und Beispiel. Auf welche Weise ist denn ihre natürliche Milde verloren gegangen, und sind sie mürrisch und intolerant geworden?

Dies geschieht durch die Vereinigung, welche Herr Burke empfiehlt. Durch eine Zeugung der Kirche mit dem Staat entsteht eine Art Maulthier, das nur fähig ist, zu zerstören, aber nicht zu erzeugen, genannt, die gesetzlich eingeführte Kirche. Es ist von seiner Geburt an jedem Theil des Elternpaares, das es gebar, fremd, tritt ihn zu rechter Zeit mit Füßen und vernichtet ihn.

Die spanische Inquisition entstand nicht aus der ursprünglich gelehrten Religion, sondern aus diesem, von Staat und Kirche gezeugten Maulthier. Die Feuerflammen in Smithfield entstanden durch dasselbe ungleichartige Produkt, und in Folge des nachmaligen Wiederauftretens dieses fremden Thieres in England erneuerten sich Erbitterung und Irreligion unter den Einwohnern und trieben die Quäker und Dissenter nach Amerika. Verfolgung ist kein ursprünglicher Zug an irgend einer Religion, wohl aber der stark markirte Zug aller gesetzlichen, oder durch's Gesetz eingeführten Religionen. Nehmt diese gesetzliche Einrichtung hinweg und jede Religion wird ihre ursprüngliche Milde wieder erlangen. In Amerika ist ein katholischer Priester ein guter Bürger, ein guter Mensch, ein guter Nachbar; ein Episkopalpriester desgleichen; und das Alles unabhängig von den Menschen nur in Folge dessen, daß keine Staatskirche in Amerika besteht.

Auch wenn wir diese Verbindung mit weltlichem Auge betrachten, so finden wir, hat sie nur üble Folgen für das Wohl der Nationen nach sich gezogen. Die Vereinigung von Kirche und Staat hat Spanien arm gemacht. Die Widerrufung des Edikts von Nantes trieb die Seidenmanufakturen von Frankreich nach England; und Kirche und Staat treiben jetzt die Baumwollenmanufakturen von England nach Amerika und Frankreich. Laßt also Herrn Burke fortfahren, seine antipolitische Lehre von Kirche und Staat zu predigen: etwas Gutes wird daraus entspringen. Die Nationalversammlung wird seinem Rathe nicht folgen, sondern aus seiner Thorheit Nutzen ziehen. Amerika sah die Nachtheile aus dieser Verbindung für England, und wurde dadurch vor ihr gewarnt; und Frankreich erfuhr sie an sich selbst, deshalb hat sie die Nationalversammlung abgeschafft, und wie Amerika allgemeine Gewissensfreiheit und allgemeines Recht Bürger zu werden eingeführt.*)

---

*) Wenn wir in einem Lande außerordentliche Umstände Platz greifen sehen, so wird dadurch Jedermann, der Talent zur Beobachtung und Untersuchung hat, angeregt, nach den Ursachen dieser Erscheinung zu forschen. Die Manufakturen von Manchester, Birmingham und Sheffield sind die ersten Manufakturen in England. Woher sind sie es geworden? Eine kleine Bemerkung wird die Sache erklären. Sowohl die Hauptpersonen, als auch die große Mehrzahl der Einwohner in diesen Orten bekennen sich nicht zu der in England sogenannten gesetzlich eingeführten Kirche; und sie und ihre Väter (denn es ist noch nicht lange Jahre hin) zogen sich von der Verfolgung der monopolisirten Städte, wo die Gesetze über den Glauben vorzugsweise wirken, zurück und gründeten eine Art Asyl an diesen Orten. Es war der einzige Zufluchtsort, der sich ihnen darbot; denn das übrige Europa war noch schrecklicher. Die Sache dreht sich aber jetzt. Frankreich und Amerika bieten allen Ankömmlingen Willkommen und weihen sie in alle Rechte der Bürgerschaft ein. Politik und Interesse werden daher, vielleicht aber zu spät, in England eingeben, was Vernunft und Gerechtigkeit nicht vermochten. Diese Manufakturen ziehen sich zurück und blühen an andern Orten wieder auf. Jetzt wird zu Passy, drei Meilen von Paris, eine große Baumwollenfabrik errichtet, und mehrere sind schon in Amerika erbaut. Bald nach Verwerfung der Bill für Zurückziehung des Glaubens-Gesetzes sprach Einer der reichsten Fabrikanten in England in meinem Beisein: „England, mein Herr, ist kein Land für Dissenter; — wir müssen nach Frankreich gehen.“ Dies sind Wahrheiten, und es geschieht beiden Parteien Gerechtigkeit, sie zu sagen. Es sind vorzüglich Dissenter, welche die englischen Manufakturen zu der Blüthe gebracht, in der sie jetzt stehen, und in ihrer Gewalt liegt es, sie hier wegzuführen; und wenn man diese Manufakturwaaren auch fernerhin hier verfertigte, so würde doch der auswärtige Markt verloren gehen. Häufig erscheinen in der Londoner Gazette Auszüge aus gewissen Akten, die verhüten sollen, daß Maschinen und Personen, so weit sich dies auf Personen erstrecken kann, aus dem Lande gehen. Es geht daraus hervor, daß man die üblen Folgen der

Ich will hiermit die Vergleichung mit den Grundsätzen der französischen Konstitution einstellen, und diesen Theil unsrer Frage mit einigen Bemerkungen über die Einrichtung der formellen Theile der französischen und englischen Regierung schließen.

Die exekutive Gewalt ruht in beiden Ländern in den Händen einer Person, die König genannt wird; aber die französische Konstitution macht einen Unterschied zwischen dem König und dem Souverain, und betrachtet die Stellung des Königs als Amt, und setzt die Souverainität in die Nation.

Die Repräsentanten der Nation, welche die Nationalversammlung ausmachen und die gesetzgebende Gewalt bilden, stammen aus dem Volke, und werden von demselben durch Wahl, als ein dem Volk angebornes Recht, auf ihre Sitze berufen. In England ist das anders, und den Grund davon trägt die ursprüngliche Einrichtung der sogenannten Monarchie; denn da durch Eroberung alle dem Volke oder der Nation gehörigen Rechte in die Hand des Eroberers übergingen, der dann den Titel des Königs zu dem des Eroberers hinzufügte, so sieht man Alles, was man jetzt in Frankreich für Rechte des Volkes oder der Nation hält, in England für Geschenke der sogenannten Krone an. Das englische Parlament in seinen beiden Zweigen wurde von den Nachkommen des Eroberers durch Patente errichtet. Das Haus der Gemeinen entstand nicht als Etwas, das aus dem Recht der Nation, sich vertreten zu lassen oder zu wählen, hervorging, sondern als Geschenk und Gnadengabe.

In der französischen Konstitution wird die Nation immer vor dem Könige genannt. Der dritte Artikel der Erklärung der Rechte lautet: „Die Nation ist die wesentliche Quelle aller Souverainität." Hr. Burke beweist, daß in England ein König die Quelle, — daß er die Quelle aller Ehre sei. Dieser Begriff entspringt offenbar aus der Eroberung, und ich erlaube mir daher keine weitere Bemerkung, als daß es die Natur der Eroberung mit sich bringt, Alles umzukehren. Da nun Hrn. Burke das Privilegium, Etwas doppelt zu sagen, nicht genommen werden kann, und es in obiger Redefigur nur zwei Theile giebt, die Quelle und die Röhre, so wird er das andere Mal Recht haben.

Die französische Konstitution setzt die Legislative vor die Exekutive, das Gesetz vor den König, la loi, le roi. So ist es in der natürlichen Ordnung der Dinge, weil das Gesetz erst Existenz haben muß, ehe es vollzogen werden kann.

Gesetze über den Glauben und die Staatskirche sehr zu besorgen anfängt; aber die Mittel der Gewalt können nie die Mittel der Vernunft ersetzen. In weniger als einem Jahrhundert werden wohl alle unvertretenen Einwohner von England von allen Glaubensbekenntnissen — eine Anzahl, die hundertmal die größte ist — die Nothwendigkeit einer Konstitution zu fühlen beginnen, und dann werden alle diese Punkte vernünftig und gut geordnet werden.

Ein König von Frankreich redet die Nationalversammlung nicht mit den Worten an „meine Versammlung," wie dies in England mit der Redensart „**mein** Parlament" gebräuchlich ist; auch darf er dies weder nach der Konstitution thun, noch durfte dergleichen überhaupt zugestanden werden. In England mag dieser Gebrauch passender sein, weil, wie schon erwähnt, beide Häuser des Parlaments durch die sogenannte Krone als Patent oder Geschenk ihr Dasein erhielten, — nicht aber durch die ureignen Rechte des Volkes, wie es bei der Nationalversammlung von Frankreich der Fall ist, deren Namen schon auf ihren Ursprung hinweist.

Der Präsident der Nationalversammlung bittet den König nicht, **die Freiheit der Rede der Versammlung zu gewähren**, wie dies von dem englischen Hause der Gemeinen zu geschehen pflegt. Die gesetzliche Würde der Nationalversammlung kann sich nicht herabwürdigen. Die Sprache ist vor allen Dingen eines der natürlichen Rechte des Menschen, das ihm nie entzogen wurde; und für die Nationalversammlung ist es **Pflicht**, sie zu gebrauchen, und die Nation **autorisirt** sie dazu. Sie wurde durch den größten, das Wahlrecht ausübenden Körper gewählt, den je die europäische Welt sah. Sie entsprang nicht aus dem Schmutz verfallener Flecken, sie besteht nicht aus abhängigen Repräsentanten hoher Aristokraten. Sie fühlt ihre eigene Würde und wahrt sie selbst. Ihre Sprache bei den Verhandlungen, für oder gegen eine Sache, ist frei, kühn und männlich, und verbreitet sich über alle Theile und Umstände des vorliegenden Falles. Dreht sich die Verhandlung um einen Gegenstand des exekutiven Departements, oder über die Person, die demselben vorsitzt (den König), so wird die Debatte mit der Kühnheit des Mannes und in edler Sprache geführt; und ihre Antwort oder Adresse werden in demselben Style erwiedert. Sie steht nicht mit gaffender, schaaler Unwissenheit in der Ferne, nicht biegt sie sich unter Kratzfüßen schmeichelnder Unwichtigkeit. Der schöne Stolz der Wahrheit kennt keine Extreme, und bewahrt in jeder Lage des Lebens den wahren Charakter des Mannes.

Betrachten wir nun unsere Frage nach ihrer andern Seite. In den Adressen der englischen Parlamente an ihre Könige sehen wir weder die unerschrockene Kühnheit der alten französischen Parlamente, noch die ernste Würde der gegenwärtigen Nationalversammlung; auch tragen sie keine Spur von jener englischen Manier an sich, die so etwas an Derbheit gränzt. Da sie aber weder fremder Abkunft, noch ursprünglich englischen Herkommens sind, so muß man ihren Ursprung irgendwo anders suchen, und dieser Ursprung ist die normannische Eroberung. Sie stammen offenbar aus den Zeiten des Lehndienstes, und bezeichnen sehr auffallend die demüthige Entfernung, die nirgend anders als zwischen dem Eroberer und dem Eroberten besteht. Daß diese Lehndienst-Begriffe und Sprachweise sogar bei der Revolution von 1688 noch nicht verbraucht waren,

geht aus der Erklärung des Parlaments an Wilhelm und Marie sehr deutlich hervor: „Wir unterwerfen in höchster Erniedrigung und Treue uns, unsere Erben und Nachkommen, für immer." Unterwerfung ist ganz und gar ein Ausdruck aus der Lehnzeit, der der Würde der Freiheit widerstreitet, und ein Echo aus der Sprache der Eroberung.

Der Werth jeder Sache erhellet aus Vergleichungen. Die Revolution von 1688, wie sie auch unter Umständen über ihren Werth erhoben ist, wird so doch ihre richtige Stellung wieder erhalten. Sie ist schon in Abnahme, verdunkelt durch den sich erweiternden Kreis der Vernunft und durch die glänzenden Revolutionen von Amerika und Frankreich. In weniger als einem Jahrhundert wird sie so gut wie Hrn. Burke's Werke in „das Familiengewölbe aller Kapulets" wandern. Die Menschheit wird dann kaum glauben, daß ein sich frei nennendes Land sich einen Mann aus Holland holte, ihn mit Macht bekleidete, um sich vor ihm zu fürchten, und ihm jährlich beinahe eine Million Pfund Sterlinge gegen die Erlaubniß auswarf, sich und seine Nachkommen wie Leibeigene, Knechte und Mägde für immer zu unterwerfen.

Aber eine Wahrheit verdient noch bekannt zu werden (ich habe selbst sie zu erkennen Gelegenheit gehabt), „daß nämlich, trotz des äußeren Scheins, keine Menschenklasse die Monarchie so sehr verachtet als die Höflinge." Aber sie wissen recht gut, daß wenn sie Andere ebenso bemerkten, wie sie selbst, diese Gaukelei sich dann nicht mehr halten ließe. Sie gleichen den Menschen, die ihren Lebensunterhalt durch Schaustellungen erwerben, und denen die Thorheit dieser Scheinbilder so wohl bekannt ist, daß sie darüber lachen. Würde aber das Publikum denselben Aufschluß darüber erhalten, wie sie, dann würde die ganze Schauvorstellung zu Ende sein und der Vortheil davon mit ihr. Der Unterschied zwischen einem Republikaner und einem Höfling in Bezug auf Monarchie ist der, daß der Eine gegen die Monarchie kämpft, indem er glaubt, sie wäre Etwas, und der Andere darüber lacht, weil er weiß, daß sie Nichts ist.

Als ich noch zuweilen mit Hrn. Burke Briefe wechselte und glaubte, er hätte gesundere Grundsätze, als er sie in seinem Buche entwickelt hat, schrieb ich ihm unter Anderm auch letzten Winter von Paris die Nachricht, daß sich alle Verhältnisse sehr günstig zu gestalten begännen. Ferner erwähnte ich in diesem Briefe der glücklichen Lage der Nationalversammlung, daß sie jetzt einen Standpunkt eingenommen hätte, bei dem sich ihre moralische Pflicht und ihr politisches Interesse mit einander vereinigten. Sie brauchten nicht eine Sprache zu sprechen, die sie selbst nicht glaubten, nur um betrügerischer Weise Andere sie glauben zu machen. Ihre Stellung bedarf keiner künstlichen Stützen, sie kann sich allein durch Aufklärung der Menschheit sicher erhalten. Es liegt nicht in ihrem Interesse, Unwissenheit zu pflegen, sondern zu vertreiben. Sie befindet sich nicht in

der Lage einer Ministerial- oder Oppositions-Partei in England, welche, obgleich sie sich feindlich gegenüberstehen, doch darüber immer einig sind, das gemeinschaftliche Geheimniß zu bewahren. Die Nationalversammlung muß ein Magazin von Licht öffnen. Sie muß dem Menschen den eigentlichen Charakter des Menschen zeigen, und je näher sie ihn zu diesem Ziele führt, je unerschütterlicher wird ihre Stellung.

In der französischen Konstitution finden wir Alles vernünftig geordnet. Die Prinzipien harmoniren mit den Formen, und beide entsprechen ihrem Ursprung. Man mag vielleicht für schlechte Formen zur Entschuldigung sagen, es wären ja blos Formen; das ist aber ein Irrthum. Formen entstehen aus Grundsätzen, und helfen die Grundsätze, aus denen sie entsprangen, dauerhaft machen. Es ist unmöglich, schlechte Formen bei etwas Anderm als bei schlechten Grundsätzen anzuwenden; man kann sie nicht auf gute pfropfen, und wo die Formen einer Regierung schlecht sind, da liefern sie den sichern Beweis, daß auch die Grundsätze schlecht sind.

Hier will ich endlich diesen Gegenstand schließen. Ich begann ihn mit der Bemerkung, daß Hr. Burke aus eignem Beweggrund es unterlassen hat, auf eine Vergleichung der englischen und französischen Konstitution einzugehen. Er entschuldigt sich (Seite 241) deshalb damit, daß er keine Zeit gehabt habe. Hr. Burke hat an seinem Buche über acht Monate gearbeitet, und es zu einem Bande von dreihundert und sechsundsechzig Seiten anwachsen lassen. Wenn die Unterlassung des Vergleichs schon kein vortheilhaftes Licht auf seine Sache wirft, so macht seine Entschuldigung dieselbe nur noch schlimmer; und die Menschen auf der englischen Seite des Kanals werden zu überlegen beginnen, ob nicht in der sogenannten englischen Konstitution ein Grundfehler liege, den Hr. Burke durch eine solche Arbeit an's Licht zu ziehen vermeiden wolle.

So wenig Herr Burke über Konstitution geschrieben hat, hat er auch über die französische Revolution geschrieben. Er giebt weder über ihren Anfang noch über ihren Fortgang Nachricht. Er spricht nur seine Verwunderung aus. „Es scheint mir nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa, ja vielleicht weiter als Europa sich in einer großen Krisis zu befinden. Alle Umstände zusammengenommen, ist die französische Revolution das Erstaunlichste, was sich bisher in der Welt zugetragen hat."

Da weise Menschen über thörichte Dinge erstaunen, und gewöhnliche Köpfe über vernünftige, so weiß ich nicht recht, wohin ich Herrn Burke's Erstaunen rechnen soll. Das ist aber gewiß, daß er die französische Revolution nicht versteht. Sie ist unstreitig wie eine Schöpfung aus einem Chaos herausgesprungen, aber sie ist nur die Folge einer in Frankreich vorher stattgefundenen geistigen Revolution; der Geist der Nation hatte sich vorher verändert, und die neue Ordnung der Dinge ergab sich natürlich aus der neuen Ordnung der Gedanken. —

Ich will hier, so gedrängt als möglich, die Entwicklung der französischen

Revolution verfolgen, und die Umstände angeben, die sie vollends in's Leben riefen.

Der Despotismus Ludwig XIV. hatte in Verbindung mit dem Glanz seines Hofes und der prunkenden Prahlerei seines Wesens den Geist von Frankreich so erniedrigt und zugleich so bezaubert, daß das Volk allen Sinn für seine eigne Würde über dem Anstaunen seines großen Monarchen verloren zu haben schien; und die ganze Regierung Ludwigs XV., die sich nur durch Schwäche und Weichlichkeit auszeichnete, war von keiner andern Veränderung begleitet, als daß sie eine Art Schlaffheit über die Nation ausbreitete, von der sich wieder frei zu machen sie keine Anlage zeigte.

Die einzigen Spuren des Geistes der Freiheit, die während dieses Zeitraums sichtbar wurden, sind in den Schriften der französischen Philosophen zu finden. Montesquieu, Präsident des Parlaments von Bordeaux, ging so weit, wie nur ein Schriftsteller unter einer despotischen Regierung gehen konnte, und da er sich zwischen Prinzip und Klugheit durchwinden mußte, so erscheinen seine Gedanken oft unter einem Schleier, und wir müssen ihm mehr anrechnen, als er ausgesprochen hat.

Voltaire, der beides war, Schmeichler und Verspotter des Despotismus, schlug einen andern Weg ein. Seine Methode bestand darin, daß er den Aberglauben aufdeckte und lächerlich machte, womit Priesterschlauheit und Staatskunst die Regierungen umsponnen hielten. Seine Angriffe entsprangen nicht aus der Reinheit seiner Grundsätze oder aus seiner Liebe zum Menschengeschlecht (denn Satyre und Menschenliebe sind nicht von Natur mit einander verbunden), sondern aus seiner großen Fähigkeit, die Thorheit in ihrem wahren Lichte zu erkennen, und aus seinem unwiderstehlichen Hang sie aufzudecken. Sie waren indessen ebenso furchtbar, als wenn die Motive edel gewesen wären und er verdient mehr den Dank als die Achtung der Menschen.

In den Schriften von Rousseau und des Abbe Raynal hingegen finden wir eine Anmuth des Sinnes für Freiheit, die Achtung einflößt und die menschlichen Geisteskräfte aufmuntert. Aber nachdem sie dies Leben angeregt haben, lenken sie dessen Thätigkeit nicht weiter, sondern lassen den Geist bei der Liebe zu einem Gegenstande stehen, ohne die Mittel anzugeben, diesen in Besitz zu bekommen.

Die Werke von Quesney, Turgot und den Freunden dieser Schriftsteller sind ernster Natur; aber sie wirkten unter derselben nachtheiligen Stellung wie Montesquieu. Ihre Schriften enthalten sehr viele moralische Grundsätze über Regierung, aber sind mehr auf Ersparniß und Umänderung der Verwaltung der Regierung, als auf Umänderung der Regierung selbst bedacht.

Aber alle diese und viele andern Schriften waren von Einfluß; und bei der Verschiedenartigkeit, mit der sie das Wesen der Regierung behan-

delten, Montesquieu mit seinem Urtheil und Einsicht im Gesetze, Voltaire mit seinem Witz, Rousseau und Raynal mit ihrer Gabe, anzuregen, und Quesnay und Turgot mit ihren sittlichen Grundsätzen und Systemen der Sparsamkeit, fanden die Leser jedes Standes Etwas zur Befriedigung ihres Geschmacks, und der Sinn für politische Untersuchungen fing zu der Zeit an, sich unter dem Volke auszubreiten, als die Streitigkeiten zwischen England und den damaligen Kolonien von Amerika zum Ausbruch kamen.

Es ist allgemein bekannt, daß bei dem Kriege, an dem Frankreich später Theil nahm, die Nation vor dem französischen Ministerium im Vortheil war. Beide hatten ihre Absichten, aber diese Absichten waren auf verschiedene Gegenstände gerichtet; die eine suchte Freiheit, letzteres Rache an England. Die französischen Offiziere und Soldaten, welche nachher nach Amerika gingen, kamen förmlich in die Schule der Freiheit und lernten sowohl die Praxis als die Prinzipien auswendig.

Da es unmöglich ist, die Kriegsereignisse, die in Amerika stattfanden, von den Prinzipien der amerikanischen Revolution zu trennen, so führte die Bekanntmachung dieser Ereignisse in Frankreich nothwendig zur Bekanntschaft mit den Prinzipien, welche jene veranlaßten. Viele Thatsachen waren selbst Grundsätze, z. B. die Erklärung der Unabhängigkeit von Amerika, und der Bundesvertrag zwischen Frankreich und Amerika, der die natürlichen Rechte des Menschen anerkannte, und Widerstand gegen Unterdrückung rechtfertigte.

Der damalige Minister von Frankreich, Graf Vergennes, war kein Freund von Amerika; und aus Gerechtigkeit und Dankbarkeit muß ich sagen, daß die Königin von Frankreich die amerikanische Angelegenheit am französischen Hofe in Aufnahme brachte. Graf Vergennes war der persönliche und gesellige Freund von Dr. Franklin, und Franklin übte vermöge seiner gewinnenden Anmuth eine Art Einfluß über ihn aus; sonst war der Graf Vergennes in Bezug auf seine Grundsätze ein Despot.

Das Verhältniß von Dr. Franklin als amerikanischer Minister zu Frankreich dürfte auch in die Kette der Umstände gezogen werden. Der diplomatische Beruf ist der beschränkteste Geschäftskreis in der Gesellschaft, in dem der Mensch wirken kann. Er verbietet ein freundschaftliches Verhältniß aus gegenseitigem Argwohn; und ein Diplomat ist eine Art von unverbundenem Atom, beständig zurückstoßend und zurückgestoßen. Aber das war bei Dr. Franklin nicht der Fall. Er war kein Diplomat eines Hofes, sondern des Menschen. Sein philosophischer Charakter hatte sich längst Anerkennung verschafft, und sein Kreis von Freunden in Frankreich umfaßte Alle.

Graf Vergennes widersetzte sich eine beträchtliche Zeit der Veröffentlichung der in's Französische übersetzten amerikanischen Constitutionen in Frankreich; aber auch in diesem Stücke mußte er der öffentlichen Stimme

nachgeben. Die amerikanischen Konstitutionen waren für die Freiheit, was eine Grammatik für die Sprache ist; sie bestimmen die Redetheile, und construiren sie praktisch in der Syntax.

Die eigenthümliche Stellung des damaligen Marquis de la Fayette ist ein anderes Glied in der großen Kette. Er diente in Amerika als amerikanischer Officier unter einer Commission des Congresses, und stand bei seiner ausgebreiteten Bekanntschaft in nahem Verkehr mit der bürgerlichen Regierung von Amerika sowohl, als mit dem Militär. Er sprach die Landessprache, nahm an den Erörterungen über Regierungsgrundsätze Theil und war bei jeder Wahl ein willkommner Freund.

Nach Beendigung des Krieges erhielt die Sache der Freiheit durch die Rückkehr der französischen Officiere und Soldaten über ganz Frankreich einen starken Zuwachs. Kenntniß der Praxis trat damals zur Theorie hinzu, und Alles was fehlte, um ihr ein wirkliches Dasein zu geben, war eine günstige Gelegenheit. Der Mensch kann nicht, genau zu reden, Umstände nach seinen Plänen schaffen, aber es steht immer in seiner Macht, sie zu verbessern, wenn sie eintreffen; und das war in Frankreich der Fall.

Necker war im Mai 1781 entlassen. Bei der nachherigen üblen Verwaltung der Finanzen, besonders während des verschwenderischen Ministeriums Calonne, reichte das Einkommen von Frankreich, nahe an 24 Millionen Pfund Sterling jährlich, zur Bestreitung der Ausgaben nicht mehr hin, nicht weil das Einkommen ab-, sondern weil die Ausgaben zugenommen hatten; und das war der Umstand, den die Nation zum Beginn der Revolution benutzte. Der englische Minister Pitt hat oft den Zustand der französischen Finanzen in seinen Budgets erwähnt, ohne die Sache richtig zu verstehen. Hätten sich die französischen Parlamente zur Einregistrirung der Edikte für neue Steuern so bereitwillig finden lassen, als ein englisches Parlament sie bewilligt, dann wäre weder Unordnung in den Finanzen, noch weniger eine Revolution entstanden; doch das wird im Verlauf meiner Erzählung deutlicher werden.

Wir müssen hier nothwendig erwähnen, wie früher die Steuern in Frankreich erhoben wurden. Der König, oder vielmehr der Hof oder das Ministerium, die unter diesem Namen handelten, ersannen nach ihrem Gutdünken Edikte für Steuern, und sandten diese zur Einregistrirung in die Parlamente; denn bevor sie die Parlamente nicht einregistrirt hatten, waren sie nicht gültig. Lange hatten schon Streitigkeiten zwischen dem Hofe und den Parlamenten über den Umfang der Gewalt der Parlamente in diesem Punkte bestanden. Der Hof beharrte darauf, daß die Autorität der Parlamente nicht weiter ginge, als Vorstellungen gegen die Steuern einzulegen, oder Gründe gegen sie aufzubringen, und behielt sich selbst das Recht der Entscheidung vor, ob die Gründe wohl oder unbegründet wären, und daher weiter, entweder das Edikt als einen Gegenstand freier Verfügung zurückzuziehen, oder zu befehlen, daß es kraft Autorität einregistrirt

würde. Die Parlamente ihrerseits bestanden darauf, sie besäßen nicht allein das Recht, Vorstellungen dagegen zu erheben, sondern es auch zu verwerfen; und in diesem Punkt wurden sie immer durch die Nation unterstützt.

Doch, zurückzukehren zur Reihenfolge in meiner Erzählung — Calonne brauchte Geld; und da er die hartnäckige Stimmung der Parlamente über neue Steuern kannte, so suchte er sehr sinnreich, entweder sich ihnen durch ein sanfteres Mittel, als das der direkten Autorität zu nähern, oder sie durch ein geschicktes Manöver zu übergehen, und nahm zu diesem Zwecke den Plan wieder auf, einen Körper von Männern aus den verschiedenen Provinzen unter dem Namen einer „Versammlung der Notablen,“ oder Männer von Wichtigkeit, zu berufen, die 1787 zusammentreten, und entweder den Parlamenten Steuern empfehlen oder selbst als Parlamente handeln sollten. Eine Versammlung unter diesem Namen war schon 1617 zusammenberufen.

Da wir dies als den ersten wirklichen Schritt zur Revolution betrachten müssen, so wird es zweckmäßig erscheinen, hierbei näher auf die Einzelnheiten einzugehen. Die Notablen-Versammlung ist zuweilen irrig für die General-Staaten gehalten, war aber ein davon gänzlich verschiedener Körper. Die General-Staaten treten immer durch Wahl zusammen. Diejenigen, welche die Notablen-Versammlung bildeten, wurden alle vom Könige ernannt, und bestanden aus hundert und vierzig Mitgliedern. Da sich aber Calonne auf eine Majorität dieser Versammlung zu seinen Gunsten nicht fest verlassen konnte, so theilte er sie wieder sehr sinnreich so ein, daß 44 bei 140 eine Majorität bilden konnten; er trennte sie deshalb in sieben verschiedene Kommittees, jedes zu zwanzig Mitgliedern. Jede Hauptfrage sollte nicht nach einer Majorität der Personen, sondern nach einer Majorität der Kommittees entschieden werden, und da 11 Stimmen in einer Kommittee eine Majorität ausmachten, und vier Committees eine Majorität unter sieben, so hatte Calonne Grund genug zu glauben, daß er bei einer Entscheidung über eine wichtige Frage durch 44 Stimmen nicht niedergestimmt werden könnte. Aber alle seine Pläne täuschten ihn, und führten am Ende seinen Sturz herbei.

Der damalige Marquis de Lafayette wurde in das zweite Kommittee gesetzt, deren Präsident der Graf d'Artois war. Da die Geldangelegenheit den Zweck der Verhandlung ausmachte, so wurde natürlich jeder Umstand, der damit in Verbindung steht, in den Kreis der Berathung gezogen. Lafayette brachte mündlich eine Beschuldigung gegen Calonne vor, daß er Kronländer im Werth von 2 Millionen Livres verkauft hätte, ohne daß der König davon in Kenntniß gesetzt zu sein schien. Um ihn gleichsam einzuschüchtern, denn die Bastille war damals noch vorhanden, fragte der Graf d'Artois den Marquis, ob er diese Beschuldigung schriftlich einreichen wolle? Der Marquis bejahete die Frage. — Der Graf d'Artois

verlangte sie nicht ein, brachte aber eine Botschaft mit dieser Forderung vom Könige. Lafayette gab darauf seine Anklage, die dem König überreicht werden sollte, schriftlich ab, in welcher er die Beweisführung der Beschuldigung über sich nahm. Es erfolgte auf diesen Vorfall weiter Nichts, nur wurde Calonne bald nachher vom König entlassen und machte sich nach England.

Da Lafayette durch die Erfahrung, die er in Amerika erworben, eine genauere Einsicht in bürgerliche Regierung gewonnen hatte, als die übrigen Mitglieder der Notablen-Versammlung besitzen konnten, fiel ihm hauptsächlich der Angriff der Geschäfte zu. Der Plan derer, die eine Konstitution wollten, war der, mit dem Hofe über die Steuern in Streit zu gerathen, und Einige sprachen dies ihr Vorhaben öffentlich aus. Zwischen Graf d'Artois und Lafayette erhoben sich häufig Streitigkeiten über verschiedene Gegenstände. In Bezug auf die schon vorhandenen Rückstände schlug Letzterer vor, sie dadurch zu beseitigen, daß man die Ausgaben den Einkünften anpaßte, statt umgekehrt die Einkünfte den Ausgaben; und als Gegenstand der Reform schlug er vor, die Bastille und alle Staatsgefängnisse durch das ganze Land (deren Unterhaltung mit großen Kosten verbunden war) abzuschaffen und *Lettres de Cachet* (Verhaftsbefehle) zu unterdrücken. Aber diese Vorschläge wurden damals nicht sehr beachtet, und über die *Lettres de Cachet* schien sich sogar eine Majorität der Noblen zu deren Gunsten zu finden.

Die Versammlung lehnte es ab, die Versorgung der Schatzkammer durch neue Steuern auf sich zu nehmen, indem sie der Meinung war, daß sie dazu keine Autorität besitze. Bei einer Debatte über diesen Punkt sagte Lafayette, daß eine Gelderhebung durch Steuern nur durch eine National-Versammlung beschlossen werden könne, die frei durch das Volk gewählt wäre, und als dessen Repräsentanten handelte. Meinen Sie, sagte der Graf d'Artois, die General-Staaten? Lafayette antwortete, allerdings. Wollen Sie wohl, sagte der Graf weiter, diese Ansicht unterzeichnen, damit sie dem König vorgelegt werden kann? Lafayette antwortete, er würde nicht blos dieses thun, sondern weiter gehen und sagen, daß das richtige Verfahren das wäre, daß der König in die Aufstellung einer Konstitution willige.

Als nun der eine der beiden Pläne durchgefallen war, nämlich die Versammlung der Notablen dahin zu bringen, als ein Parlament zu handeln, so wurde der andere hervorgezogen, Steuer zu empfehlen. Die Versammlung kam darin überein, zwei neue Steuern zur Einregistrirung durch das Parlament zu empfehlen: eine Stempeltaxe und eine Territorialtaxe oder Art Landtaxe. Beide wurden auf ungefähr fünf Millionen Pfund Sterling jährlich angeschlagen. Wir müssen nun unsern Blick auf die Parlamente wenden, denen diese Angelegenheit wieder übertragen wurde.

Nach der Entlassung Calonne's wurde der Erzbischof von Toulouse (seitdem Erzbischof von Sens, und jetzt Kardinal) mit der Verwaltung der Finanzen beauftragt. Er wurde auch zugleich Premierminister, eine Stelle, die in Frankreich nicht immer besetzt war. Stand sie offen, so verhandelte der Chef jedes Hauptdepartements unmittelbar mit dem Könige; wenn aber ein Premierminister ernannt war, so verkehrten sie allein mit diesem. Der Erzbischof gelangte zu höherer Autorität im Staate, als irgend ein Minister seit dem Herzog von Choiseul, und die Nation war ihm sehr geneigt; aber durch sein kaum zu begreifendes Verfahren verdarb er jede günstige Gelegenheit, wurde ein Despot, fiel in Ungnade und wurde Kardinal.

Die Notablen-Versammlung löste sich auf, und der neue Minister sandte die durch die Versammlung empfohlenen beiden neuen Steuern den Parlamenten zu, um sie einregistriren zu lassen. Zuerst kamen sie natürlich vor das Parlament zu Paris, welches als Antwort einwandte, daß bei der Höhe der Revenue, wie sie auf der Nation lastete, das Wort Steuern nur erwähnt werden dürfte, um sie zu vermindern; und verwarf beide Edikte *).

Wegen dieser Verweigerung wurde das Parlament nach Versailles beordert, wo der König in der gewöhnlichen Form ein Lit de Justice (Kissensitzung), wie es unter der alten Regierung genannt wurde, hielt, und wo die beiden Edikte in Gegenwart des Parlaments durch einen Staatsbefehl in der oben Seite 58 erwähnten Weise einregistrirt wurden. Unmittelbar darauf kehrte das Parlament nach Paris zurück, erneuerte sein Session förmlich, und beschloß die Einregistrirung auszustreichen, da nach seiner Erklärung Alles, was in Versailles geschehen wäre, ungesetzlich sei. Sämmtliche Parlamentsmitglieder wurden nun mit Verhaftsbefehlen bedacht und nach Trois verwiesen. Da sie im Exil aber ebenso unbeugsam blieben als vorher, und da Rache die Stelle der Steuern nicht ergänzte, so wurden sie kurz darauf nach Paris zurückberufen.

Die Edikte wurden ihnen wieder zugesandt, und der Graf d'Artois versuchte als Stellvertreter des Königs zu handeln. Er kam deshalb in einem großen Aufzug von Versailles nach Paris, und das Parlament war zu seinem Empfange versammelt. Aber Schau und Parade hatten ihren Einfluß in Frankreich verloren; und welche Begriffe von Wichtigkeit er auch mitbringen mochte, er mußte mit dem Gefühl der Demüthigung und Vereitelung zurückkehren. Als er aus seinem Wagen trat, um die Treppe des Parlamentsgebäudes hinaufzusteigen, stieß die Volksmenge (die sich zahllos versammelt hatte) gemeine Redensarten aus und sagte:

---

*) Wenn der englische Minister Pitt wieder der französischen Finanzen im englischen Parlament erwähnt, so würde er wohl thun, wenn er dies als Beispiel vorbrächte.

„Das ist Herr von Artois, der noch mehr von unserm Gelde zur Verschleuderung will.“ Die auffallende Mißbilligung, die er erblickte, flößte ihm Besorgniß ein, und der Offizier der ihn begleitendrn Garde rief das Wort: Aux armes (zu den Waffen). Es wurde so laut ausgesprochen, daß es durch die Hallen des Hauses schallte, und eine kurze Verwirrung hervorbrachte. Ich stand damals in einem der Zimmer, durch die er gehen mußte, und konnte nicht umhin, daran zu denken, wie elend die Lage eines verachteten Menschen sei. Er versuchte beim Parlamente durch hohe Redensarten einen Eindruck hervorzurufen, und eröffnete seinen wichtigen Auftrag mit den Worten: „Der König, unser Herr und Meister.“ Das Parlament aber empfing ihn sehr kalt und mit dem gewöhnlichen Entschluß, die Steuern nicht einzuregistriren; und so endete auch die Zusammenkunft.

Hierauf folgte eine neue Scene. Bei den verschiedenen Debatten und Streitigkeiten, die sich zwischen dem Hofe und den Parlamenten über die Steuern erhoben hatten, erklärte zuletzt das Parlament von Paris, daß, obgleich die Parlamente gewohnt gewesen wären, die Edikte in Betreff der Steuern gelegentlich einzuregistriren, das Recht dazu doch nur den Generalstaaten zukäme, und daß daher das Parlament rechtlicher Weise nicht fortfahren könne, über einen Gegenstand zu streiten, wozu es keine Macht habe. Der König kam darauf nach Paris, besuchte das Parlament, und blieb dort von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends; und gab in einer Weise, die glauben machte, er thue es von selbst, ohne mit dem Kabinet oder dem Ministerium berathen zu haben, dem Parlamente sein Wort, die Generalstaaten sollten zusammentreten.

Hiernach eröffnete sich nun ein von allen früheren ganz verschiedener Auftritt. Der Minister und das Kabinet waren gegen eine Berufung der Generalstaaten, sie wußten wohl, daß, wenn sich die Generalstaaten versammelten, sie fallen müßten; und da der König keine Zeit angegeben hatte, machten sie einen Plan ausfindig, nach dem sie durchzukommen dachten, ohne den Schein der Widersetzlichkeit auf sich zu laden.

Zu dem Ende entwarf der Hof selbst eine Art Konstitution; es war haupsächlich das Werk des Siegelbewahrers Lamoignon, der sich später erschoß. Diese neue Erfindung bestand in der Errichtung eines Körpers unter dem Namen Cour plenière, oder großer Gerichtshof, dem alle Macht beigelegt war, von der nur die Regierung Veranlassung finden könnte, Gebrauch zu machen. Die Personen, die diesen Hof bildeten, sollten vom Könige ernannt werden; das streitige Recht der Taxation wurde vom Könige aufgegeben, und ein neues Kriminalgesetzbuch und Rechtsverfahren wurde an die Stelle des früheren gesetzt. Dieses Machwerk enthielt in manchen Punkten bessere Grundsätze als die waren, nach welchen bisher die Regierung verwaltet worden war; aber was den Cour plenière angeht, so war das nichts Anderes als ein Medium, dessen sich der Despo-

tismus bedienen wollte, ohne den Schein auf sich zu laden, direkt zu handeln.

Das Kabinet versprach sich hohe Erwartungen von seiner neuen Erfindung. Die Personen, aus denen der Cour plenière bestehen sollte, waren schon bestimmt; und da sie nothwendig einen guten Anstrich nach Außen haben mußten, so waren viele der beliebtesten Persönlichkeiten der Nation unter ihre Zahl aufgenommen. Die Eröffnung war auf den 8. Mai 1788 festgesetzt. Aber es erhob sich eine Opposition, und zwar aus zwei Gründen — einmal in Bezug auf das Prinzip, und zweitens in Bezug auf die Form.

In Bezug auf's Prinzip wurde entgegnet, die Regierung habe kein Recht, sich selbst zu verändern, und daß, wenn dies einmal in der Praxis zugelassen wäre, es zu einem Grundsatz erhoben, und ein Beispiel abgeben würde für irgend eine künftige Veränderung, welche die Regierung vornehmen wollte; und daß das Recht, eine Regierung zu verändern, ein Recht der Nation sei und nicht ein Recht der Regierung. — In Bezug auf die Form wurde entgegnet, der Cour plenière wäre weiter Nichts als ein größeres Kabinet.

Der damalige Herzog von la Rochefoucault, Luxembourg, de Poilles und viele Andere weigerten sich, die Ernennung anzunehmen, und widersetzten sich heftig dem ganzen Plan. Als das Edikt über Errichtung dieses neuen Gerichts an die Parlamente gesandt wurde, um es einregistriren und in Vollzug setzen zu lassen, widersetzten diese sich ebenso. Das Parlament von Paris wies es nicht nur zurück, sondern sprach ihm auch alle Autorität ab, und der Streit zwischen dem Parlamente und dem Hofe erneuerte sich heftiger als je. Während das Parlament über diesen Gegenstand in Berathung saß, gab das Ministerium den Befehl, es sollte ein Regiment Soldaten das Haus umzingeln und absperren. Die Mitglieder ließen sich Betten und Nahrungsmittel holen und wohnten gleichsam in einer belagerten Cidatelle, und als sich diese Maßregel erfolglos erwiesen, wurde dem commandirenden Officier der Befehl ertheilt, in das Haus einzudringen und sie zu verhaften; er that dies, und einige der ersten Mitglieder wurden in verschiedene Gefängnisse gesperrt. Zu derselben Zeit kam auch eine Deputation aus der Provinz Bretagne, um gegen die Errichtung des Cour plenière Einsprache einzulegen; und auch diese ließ der Bischof in die Bastille setzen. Doch der Geist der Nation konnte nicht mehr überwunden werden; sie war so vollständig von dem nachdrücklichen Verfahren der Steuerverweigerung, das sie eingeschlagen hatte, überzeugt, daß sie sich begnügte, eine Art ruhigen Widerstand zu unterhalten, der wirklich alle Pläne vereitelte, die gegen sie damals geschmiedet waren. Der Plan des Cour plenière mußte zuletzt aufgegeben werden. Den Premierminister ereilte bald nachher dasselbe Schicksal, und Neckar wurde wieder an seine Stelle berufen.

Der Versuch zur Errichtung des Cour plenière äußerte eine Wirkung auf die Nation, welche sie selbst nicht gewahrte. Er war eine Art neuer Regierungsform, die unbemerkt dazu diente, die alte aus dem Gesicht zu rücken und dem Kreis der abergläubischen Autorität des Alterthums zu entheben. Regierung entthronte Regierung, und die alte schuf durch den Versuch, eine neue zu bilden, eine Kluft.

Das Mißlingen dieses Planes veranlaßte die Wiederaufnahme der Idee der Zusammenberufung der General-Staaten; und dies verursachte eine neue Reihe von politischen Ereignissen. Es gab keine festgesetzte Form für Berufung der General-Staaten; Alles, was man bestimmt wußte, war, daß sie aus einer Deputation aus den damaligen Ständen der Geistlichkeit, des Adels und der Gemeinen bestanden; aber ihre Anzahl, oder das Verhältniß dieser unter einander war nicht immer dasselbe gewesen. Sie waren nur bei außerordentlichen Fällen zusammenberufen, zum letztenmale 1614; ihre Zahl stand damals in gleichem Verhältniß, und sie stimmten nach Ständen.

Es konnte dem Scharfsinn eines Necker nicht entgehen, daß die Methode von 1614 weder der Absicht der damaligen Regierung, noch der der Nation entsprechen würde. Wie die Verhältnisse damals sich gestaltet hatten, würde eine Verständigung über irgend Etwas zu viel Streit herbeigeführt haben. Die Debatten über Privilegien und Ausnahmen würden endlos geworden sein, wobei sowohl die Wünsche der Regierung, als das Verlangen des Volkes nach einer Konstitution unbeachtet geblieben wären. Aber Necker wollte die Entscheidung über diesen Fall nicht selbst auf sich nehmen, berief deshalb wieder die Notablen-Versammlung und übertrug ihr dieselbe. Diese war im Allgemeinen bei der Entscheidung interessirt, da sie hauptsächlich aus der Aristokratie und hohen Geistlichkeit bestand; und entschied daher für die Methode von 1614. Diese Entscheidung war gegen den Willen der Nation und gegen die Wünsche des Hofes; denn die Aristokratie stand Beiden entgegen und suchte vor Beiden unabhängige Privilegien zu erkämpfen. Die Sache wurde dann vom Parlament in Erwägung gezogen, welches angab, daß die Anzahl der Gemeinen der der beiden andern gleich sein, daß sie in einem Hause sitzen, und in einem Körper stimmen sollten. Die Zahl endlich wurde auf zwölf Hundert festgestellt; sechs Hundert sollten die Gemeinen wählen (und dies war weniger, als ihr Verhältniß hätte betragen müssen, wenn ihr Werth und Wichtigkeit nach nationalem Maßstabe veranschlagt worden wäre), drei Hundert die Geistlichkeit und drei Hundert die Aristokratie; aber über die Art und Weise, wie sie zusammentreten, ob sie zusammen oder getrennt berathen, und über die Art, wie abgestimmt werden sollte, wurden die näheren Bestimmungen verschoben. *)

*) Herr Burke (und ich muß mir die Freiheit nehmen, ihm zu sagen, daß er sehr schlecht mit den französischen Angelegenheiten bekannt ist) sagt

Die Wahl, die nun folgte, war keine wetteifernde, wohl aber eine sehr belebende Wahl. Die Kandidaten waren nicht Männer, sondern Prinzipien. Es bildeten sich Klubs in Paris, und Korrespondenz- und Verkehr-Committees wurden durch die ganze Nation eingerichtet, um das Volk aufzuklären, und ihm die Grundsätze der bürgerlichen Regierung deutlich zu machen; und so in Ordnung ging die Wahl vor sich, daß sie sogar nicht einmal ein Gerücht von Tumult veranlaßte.

Die General-Staaten sollten in Versailles im April 1789 zusammen kommen, versammelten sich aber erst im Mai. Sie trennten sich selbst in drei besondere Kammern, oder vielmehr die Geistlichkeit und die Aristokratie zogen sich jede in eine Kammer zurück. Die Majorität der Aristokratie beanspruchte ihr sogenanntes Privilegium, als besonderer Körper zu stimmen, und ihre Zustimmung oder Meinung in dieser Weise auszusprechen; und viele Bischöfe und hoch bepfründete Geistliche verlangten für ihren Stand dasselbe Privilegium.

Der **dritte Stand** (wie er damals genannt wurde) leugnete alle Anerkennung von künstlichen Ständen und künstlichen Privilegien, und trat nicht nur mit Entschlossenheit, sondern selbst mit Verachtung in diesem Punkte auf. Sie fingen an, die Aristokratie als eine Art Schwamm zu betrachten, der aus der Verdorbenheit der Gesellschaft wüchse, und der auch

---

bei Besprechung dieses Gegenstandes: „Das Erste, was mich bei der Berufung der General-Staaten unangenehm berührte, war die große Abweichung von der alten Methode"; und bald nachher sagte er: „Von dem Augenblick an, wo ich die Liste las, sah ich deutlich und fast ganz wie es eingetroffen ist, Alles was folgte." — Hr. Burke sah gewiß nicht Alles was folgte. Ich versuchte ihm, sowohl vor als nach der Versammlung der General-Staaten, zu zeigen, daß eine **Revolution** entstehen würde, aber ich war nicht im Stande, ihm dies klar zu machen, auch wollte er es nicht glauben. Wie er dann alle Einzelnheiten deutlich sehen konnte, wenn das Ganze außer seinem Gesichtskreise lag, das geht über meine Fassungsgabe hinaus. Und was die „Abweichung von der alten Methode" angeht, so zeigt er, abgesehen von der natürlichen Schwachheit dieser Bemerkung, daß er mit den Umständen unbekannt ist. Die Abweichung war nothwendig geworden, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß die alte Methode schlecht war. Die General-Staaten von 1614 wurden zu Anfang des Bürgerkrieges während der Minorität Ludwig XIII. berufen; aber durch den Widerspruch, sie nach Ständen zu ordnen, vermehrten sie die Unordnung, zu deren Beilegung sie berufen waren. Der Verfasser der „Intrigue des Kabinets," welcher diese schrieb, ehe man in Frankreich an eine Revolution dachte, sagt, wo er von den General-Staaten von 1614 redet: „Sie hielten das Publikum fünf Monate lang in Ungewißheit, und aus den Fragen, die sie verhandelten und der Hitze, mit der sie dieselben aufwarfen, geht hervor, daß die Großen mehr ihren **Privat**leidenschaften Genüge zu leisten, als das Wohl der Nation herbeizuführen dachten, und die ganze Zeit verfloß unter Gezänkceremonien und Paraden." Die Intrigue des Kabinets, Band I., Seite 329.

nicht einmal als Zweig derselben geduldet werden könnte; und aus der Neigung, welche die Aristokratie für Aufrechthaltung der Lettres de Cachet gezeigt hatte, und aus verschiedenen andern Beispielen ging klar hervor, daß keine Konstitution errichtet werden könnte, wenn man Menschen in einem andern Charakter auftreten ließ, als Bürger.

Nach verschiedenen Streitigkeiten über diesen Punkt erklärte der dritte Stand oder die Gemeinen (wie sie damals genannt wurden) (auf eine zu diesem Zwecke vom Abbe Sieyes gebrachte Motion) sich selbst für die „Repräsentanten der Nation; und daß die beiden Stände nur als Deputirte von Körperschaften betrachtet werden, aber nur eine berathende Stimme haben könnten, wenn sie sich in einem nationalen Charakter mit den Volksrepräsentanten versammelten." Dieses Verfahren warf den Namen „Etats Generaux" oder Generalstaaten um und verwandelte ihn in den, den sie jetzt trägt, L'Assemblee Nationale, oder Nationalversammlung.

Diese Motion war nicht übereilt worden; sie war das Ergebniß kalter Berathung, und unter den Volksrepräsentanten und den patriotischen Mitgliedern der beiden Kammern, welche die Thorheit, den Nachtheil und die Ungerechtigkeit künstlich privilegirter Unterscheidungen einsahen, verabredet. Es war klar geworden, daß keine Konstitution, die dieses Namens würdig sei, auf weniger als auf den Boden der Nation errichtet werden könnte. Die Aristokratie hatte bisher dem Despotismus des Hofs opponirt und eine patriotische Sprache geheuchelt; aber sie opponirte ihm als ihrem Rivalen (wie die englischen Barone dem König Johann opponirten), und opponirte nun der Nation aus denselben Gründen.

Als dieser Antrag vorgebracht wurde, sandten die Volksrepräsentanten nach Uebereinkommen eine Einladung an die beiden Kammern, sich mit ihnen in der Eigenschaft als Volksmänner zu vereinigen und zu Geschäften zu schreiten. Eine Majorität der Geistlichkeit, hauptsächlich Gemeindepriester, zog sich aus der Kammer der Geistlichkeit zurück und verband sich mit der Nation; ebenso thaten fünf und vierzig von der andern Kammer. Es giebt eine Art geheimer Geschichte zu diesem letzten Vorfall, die zum Verständniß desselben nöthig ist: Es wurde für nicht klug gehalten, daß alle patriotischen Männer der Kammer, die sich selbst den Adel nannte, auf einmal austreten; und in Folge dieser Anordnung zogen sie sich nach und nach zurück, und ließen immer Einige noch dort, um sowohl für die Sache zu sprechen, als die Verdächtigen zu überwachen. In kurzer Zeit wuchs die Zahl von 45 auf 80 und bald nachher zu einer größeren Zahl, die mit der Majorität der Geistlichkeit und den gesammten Volksrepräsentanten die Mal-Contenten zu einem schwachen Häuflein machten.

Der König, der ein Mann von gutem Herzen ist und sich von der all-

gemeinen, mit diesem Namen benannten Sorte Menschen sehr unterscheidet, zeigte sich geneigt, eine Vereinigung der drei Kammern auf dem von der Nationalversammlung eingeschlagenen Wege zu empfehlen, aber die Mal-Contenten bemühten sich, dies zu verhindern und beabsichtigten jetzt einen andern Plan. Ihre Mitglieder bestanden aus der Majorität der aristokratischen Kammer und einer Minorität der geistlichen Kammer, besonders Bischöfen und der hoch bepfründeten Geistlichkeit; diese waren entschlossen, Alles durch List und Gewalt bis auf's Aeußerste zu treiben. Sie waren nicht gegen eine Konstitution, aber diese sollte so werden, wie sie selbst sie diktiren würden, und wie sie ihren Sonderabsichten und besonderen Verhältnissen entspräche. Auf der andern Seite leugnete die Nation ihre Anerkennung, außer als Bürger, und war fest entschlossen, alle solch aufgeschossenen Anmaßungen auszuschließen. Je mehr sich die Aristokratie hervorthat, desto mehr wurde sie verachtet; unter der Majorität herrschte eine sichtbare Schwäche, und ein Mangel an Einsicht und Bildung, eine Art von je ne sais quoi, das, während es mehr als Bürger sein wollte, weniger war als Mensch. Sie verlor mehr durch Verachtung als durch Haß, und wurde mehr verhöhnt als Esel, als gefürchtet als Löwe. Dies ist der allgemeine Charakter der Aristokratie, oder der sogenannten Adeligen oder Notabilität, oder besser No-ability (Unfähigkeit) in allen Ländern.

Der Plan der Mal-Contenten bestand jetzt in zweierlei: entweder nach Kammern oder Ständen zu berathen und zu stimmen, besonders in allen Fragen in Betreff einer Konstitution (wodurch man also der aristokratischen Kammer eine verneinende Stimme jedem einzelnen Artikel der Konstitution zugestanden haben würde), oder falls sie diesen Zweck nicht erreichen könnten, die Nationalversammlung gänzlich über den Haufen zu werfen.

Das eine oder das andere Ziel zu gewinnen, begannen sie jetzt eine Freundschaft mit dem Despotismus zu unterhalten, mit dem sie bisher zu rivalisiren versuchten, und der Graf d'Artois wurde ihr Führer. Der König (der nach späterer eigener Erklärung für ihre Maßnahmen durch Betrug gewonnen wurde) hielt nach der alten Form eine Kissensitzung, wo er für verschiedene Gegenstände Berathung und Abstimmung nach Köpfen festsetzte, aber die Berathung und Abstimmung über alle Fragen in Betreff einer Konstitution den drei Kammern getrennt von einander vorbehielt. Diese Erklärung des Königs geschah gegen den Rath Neckers, der jetzt sah, daß er am Hofe aus der Mode käme, und daß man sich da bereits nach einem andern Minister umschaue.

Da die Form der Berathung in getrennten Kammern noch dem Schein nach aufrecht erhalten, obgleich ihrem Wesen nach vernichtet war, begaben sich die Volksrepräsentanten unmittelbar nach der königlichen Erklärung in ihre eigene Kammer, um einen Protest gegen sie zu berathen; auch die Minorität der Kammer (die sich die Adeligen nannte), die sich der Sache

des Volkes angeschlossen hatte, zog sich in ein Privathaus zu einer gleichen Berathung zurück. Die Mal-Contenten hatten damals ihre Maßregeln mit dem Hofe verabredet, und der Graf d'Artois übernahm ihre Führung. Als sie nun aus der Mißstimmung, welche die Erklärung erzeugte, und aus der Opposition, die sich gegen sie erhob, zur Einsicht gelangten, daß sie eine Kontrolle über die beabsichtigte Konstitution durch getrennte Abstimmung nicht durchsetzen könnten, so rüsteten sie sich zu ihrem endlichen Zweck — sich gegen die Nationalversammlung zu verschwören und sie über den Haufen zu werfen.

Am nächsten Morgen war die Thür der Kammer der Nationalversammlung vor ihnen verschlossen und mit Truppen besetzt; den Mitgliedern wurde der Eintritt verweigert. Darauf zogen sie sich nach einem Ballhaus in der Nähe von Versailles, als dem geeignetsten Ort, den sie finden konnten, zurück, eröffneten ihre Sitzung, und schwuren einen Eid, sich unter keinen Umständen, den Tod ausgenommen, von einander zu trennen, bis sie eine Verfassung errichtet hätten. Da nun der Versuch mit der Schließung des Hauses keine andere Wirkung hervorbrachte, als ein festeres Aneinanderschließen der Mitglieder, so wurde die Thür am nächsten Tage wieder geöffnet und die öffentliche Verhandlung an dem gewöhnlichen Orte wieder begonnen.

Wir müssen nun einen Blick auf die Bildung des neuen Ministeriums werfen, welches den Umsturz der Nationalversammlung herbeiführen sollte. Dazu war aber Gewalt nöthig. Es wurden daher Befehle ertheilt, ein Heer von 30,000 Mann zusammen zu ziehen, dessen Kommando an Broglio, ein Mitglied des beabsichtigten neuen Ministeriums, übertragen wurde, der zu dem Ende vom Lande nach Versailles einberufen war. Um aber diesen Plan bis zu dem Augenblicke, wo er zur Ausführung reif sein würde, geheim zu halten, mußte man nothwendiger Weise einige Vorkehrungen treffen, und diesem ausgesponnenen Plane ist daher die vom Graf d'Artois erlassene Erklärung zuzuschreiben. Es wird passend sein, sie hier anzuführen.

Die fortwährende Versammlung der Mal-Contenten in ihren Kammern, getrennt von der Nationalversammlung, konnte nur dazu beitragen, daß um so eher Argwohn geschöpft, als wenn sie sich unter jene mischten, und ferner, daß das Komplott errathen würde. Da sie aber einmal diesen Weg eingeschlagen hatten, und nun ein Vorwand fehlte, ihn zu verlassen, so war es nöthig, einen neuen zu ersinnen. Dies gelang wirklich durch eine vom Grafen d'Artois erlassene Erklärung, „daß, wenn sie nicht an der Nationalversammlung Theil nähmen, das Leben des Königs in Gefahr sein würde," worauf sie ihre Kammern verließen und mit der Nationalversammlung zu einem Körper sich vereinigten.

Diese Erklärung wurde zur Zeit ihrer Bekanntmachung allgemein für

eine Albernheit des Grafen d'Artois angesehen, die nur darauf berechnet wäre, die außenstehenden Glieder der beiden Kammern aus ihrer schwachen Lage, in der sie sich befanden, zu erlösen; und wenn weiter Nichts gefolgt wäre, so wäre diese Absicht gut gewesen. Aber wie sich die Dinge am besten nach ihrem Ausgange erklären, so war auch die scheinbare Vereinigung nur ein Deckmantel für die Machinationen, die im Geheimen gesponnen wurden; und die Erklärung war der Art, daß sie dem Vorhaben entsprach. Kurz darauf fand sich die National-Versammlung von Truppen umgeben, und Tausende waren täglich noch im Anzuge. In Folge dessen erließ die National-Versammlung eine sehr starke Erklärung an den König, in welcher das Unpassende dieser Maßregel vorgestellt, und nach der Ursache derselben gefragt wurde. Der König war, wie er später selbst erklärte, in das Geheimniß dieser Ränke nicht eingeweiht, und gab im Wesentlichen die Antwort, er habe keinen andern Zweck im Auge, als die öffentliche Ruhe zu erhalten, die ihm so sehr gestört scheine.

Aber einige Tage darauf trat das Komplott offen hervor. Necker und das Ministerium wurden entlassen und ein neues Ministerium aus den Feinden der Revolution gebildet. Broglio war mit 25,000 bis 30,000 Truppen herangezogen, um es zu unterstützen. Die Maske war nun abgeworfen und das Ganze zur Krisis gekommen. Der Ausgang war, daß innerhalb dreier Tage das neue Ministerium und seine Gründer es für gut hielten, die Nation zu fliehen, die Bastille wurde genommen und Broglio und seine fremden Truppen zerstreuet, wie in einem früheren Abschnitte dieses Werkes erzählt ist.

Die Geschichte dieses kurzwährenden Ministeriums und dieses kurzwährenden Versuchs einer Kontrerevolution ist von einigen merkwürdigen Umständen begleitet. Der Palast zu Versailles, in welchem der Hof war, lag kaum vierhundert Schritte von der Halle, wo die Nationalversammlung tagte. Diese beiden Orte bildeten in diesem Augenblicke gleichsam die getrennten Hauptquartiere zweier streitenden Armeen, und doch war der Hof der Nachrichten, welche die Nationalversammlung aus Paris erhielt, vollständig unkundig, gerade als wenn er hundert Meilen davon entfernt gelebt hätte. Der damalige Marquis de la Fayette, der, wie schon erwähnt, bei dieser besondern Gelegenheit der Nationalversammlung präsidirte, ernannte nach Beschluß der Versammlung an dem Tage und dem Abend, wo die Bastille genommen wurde, drei auf einander folgende Deputationen an den König, um ihn zu benachrichtigen und mit ihm über die Lage der Ereignisse in Berathung zu treten. Aber das Ministerium kannte nicht einmal die Angriffe, schloß alle Kommunikation ab und freute sich seiner so listig herbeigeführten Erfolge. Doch in wenigen Stunden langten die Nachrichten so häufig und schnell an, daß die Minister von ihren Pulten aufsprangen und davon liefen. Einige entliefen in dieser, Andere in jener Verkleidung, aber Keiner unter seinem eignen Namen.

Ihre ängstliche Sorge war jetzt die, die Nachrichten zu überholen, damit sie selbst nicht aufgehalten würden, und diese Nachrichten, so schnell sie auch eilten, eilten doch nicht so schnell als Jene

Es ist hiebei noch zu bemerken, daß die Nationalversammlung weder diese flüchtigen Verschwörer verfolgte, noch irgend eine Notiz von ihnen nahm, noch unter irgend einer Form ein Wiedervergeltungsrecht an ihnen auszuüben suchte. Beschäftigt mit Errichtung einer Konstitution, die sich auf die Menschenrechte und auf die Autorität des Volkes gründet, die einzige Autorität, auf welche sich die Regierung in irgend einem Lande mit Recht stützen darf, ließ sich die Nationalversammlung von keiner der gemeinen Leidenschaften leiten, welche den Charakter der frechen Regierungen bezeichnen, die sich auf ihre eigne Autorität, oder auf die abgeschmackte Erbfolge stützen. Es ist eine Eigenschaft des menschlichen Geistes, seinem Vorbilde ähnlich zu werden und in Uebereinstimmung mit seinem Gegenstande zu handeln.

Nachdem die Verschwörung auf diese Weise zersprengt war, erließ die Nationalversammlung, als eine ihrer ersten Handlungen, statt racheerfüllter Proklamationen nach Art der andern Regierungen, eine Erklärung der Menschenrechte, als Basis, auf welcher die neue Konstitution errichtet werden soll, und die hier nachfolgt:

Erklärung

der Rechte des Menschen und der Bürger durch die Nationalversammlung von Frankreich.

„Die Repräsentanten des französischen Volks, zusammengetreten in eine Nationalversammlung, haben in Erwägung, daß Unwissenheit, Vernachlässigung und Verachtung der Menschenrechte die alleinigen Ursachen des öffentlichen Unglücks und der Verderbtheit der Regierungen sind, beschlossen, in einer feierlichen Erklärung diese natürlichen, unverjährigen und unveräußerlichen Rechte bekannt zu machen, damit diese Erklärung beständig dem Geiste der Glieder des gesellschaftlichen Verbandes vorschwebe, und diese immer auf ihre Rechte und Pflichten aufmerksam mache, damit die Handlungen der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalten der Regierung zu jeder Zeit mit dem Zweck der politischen Institutionen verglichen, und daher mehr in Achtung gehalten werden können; und endlich, damit die künftigen Ansprüche der Bürger, nach einfachen und unbestreitbaren Grundsätzen geleitet, immer die Aufrechthaltung der Konstitution und die allgemeine Wohlfahrt bezwecken.

„Aus diesen Gründen nun erkennt und erklärt die Nationalversammlung, in Gegenwart des höchsten Wesens und in der Hoffnung auf seine Gunst und seinen Segen, die nachfolgenden heiligen Rechte der Menschen und der Bürger:

„1) Die Menschen werden geboren und bleiben immerhin frei und

„gleich in Bezug auf ihre Rechte. Bürgerliche Unterscheidungen können „sich daher nur auf öffentliche Nützlichkeiten gründen.

„2) Der Zweck aller politischen Verbindungen ist die Erhaltung der „natürlichen und unverjährigen Rechte des Menschen, und diese Rechte „sind Freiheit, Eigenthum, Sicherheit und Widerstand gegen Unter„drückung.

„3) Die Nation ist die wesentliche Quelle aller Souveränität; es „kann weder ein Individuum, noch irgend ein Körper von Menschen zu „irgend einer Autorität berechtigt sein, die nicht ausdrücklich von jener „abgeleitet wird.

„4) Politische Freiheit besteht in der Macht, Alles zu thun, was An„dern keinen Nachtheil zufügt. Die Ausübung der natürlichen Rechte „jedes Menschen hat keine andern Grenzen als die, welche nöthig sind, „um jedem Andern die freie Ausübung derselben Rechte zu sichern, „und diese Grenzen können nur durch das Gesetz bestimmt werden.

„5) Das Gesetz darf nur die Handlungen verhindern, welche der Ge„sellschaft schädlich sind. Was durch das Gesetz nicht verboten ist, darf „nicht verhindert werden, und Niemand soll zu Etwas gezwungen werden, „was das Gesetz nicht verlangt.

„6) Das Gesetz ist ein Ausdruck des allgemeinen Willens. Alle „Bürger haben das Recht, entweder persönlich, oder durch ihre Vertreter „bei der Feststellung des Gesetzes mitzuwirken. Es soll, mag es be„schützen oder bestrafen, für Alle gleich sein, und indem Alle in seinen „Augen gleich sind, sind sie gleich wählbar für alle Ehren, Stellen und „Aemter, je nach ihren verschiedenen Fähigkeiten, ohne einen andern „Unterschied, als den ihre Vorzüge und Talente erzeugen.

„7) Kein Mensch soll angeklagt, eingezogen oder in Haft gehalten „werden, außer in den vom Gesetz bestimmten Fällen, und nach den von „ihm vorgeschriebenen Formen. Alle, welche willkürliche Befehle beför„dern, anregen, vollziehen oder ihren Vollzug bewirken, sollen gestraft „werden, und jeder Bürger, der, kraft des Gesetzes, vorgefordert oder „verhaftet wird, muß sogleich gehorchen; durch Widerstand macht er sich „selbst straffällig.

„8) Das Gesetz darf keine andere als absolut und offenbar nothwendige „Strafen verhängen, und Niemand darf gestraft werden, außer kraft eines „vor dem Verbrechen verkündigten und nach Recht angewandten Gesetzes.

„9) Jedermann gilt für unschuldig, bis er überwiesen ist; wenn aber „seine Haft durchaus unerläßlich wird, so muß alle Strenge gegen ihn, „die über die nothwendige Sicherung seiner Person hinausgeht, vom Ge„setze verboten sein.

„10) Niemandem dürfen seiner Ansichten wegen, auch nicht seiner „religiösen Ansichten wegen, Schwierigkeiten in den Weg gelegt wer-

„den, vorausgesetzt, daß sein Bekenntniß die durch die Gesetze eingeführte „öffentliche Ordnung nicht beeinträchtige.

„11) Die ungehinderte Mittheilung der Gedanken und Ansichten ist „eins der vorzüglichsten Rechte des Menschen; jeder Bürger darf daher „nach seinem freien Willen sprechen, schreiben und veröffentlichen, vor„ausgesetzt, er ist für den Mißbrauch dieser Freiheit in den vom Gesetz „bestimmten Fällen verantwortlich.

„12) Eine öffentliche Gewalt ist zur Gewährung der Sicherheit für „die Rechte der Menschen und Bürger nothwendig; diese Gewalt wird „zum Nutzen der Gemeinschaft, nicht zum Privatvortheil derjenigen ein„gesetzt, deren Händen sie anvertraut ist.

„13) Gemeinschaftliche Abgaben sind zur Unterhaltung der öffentlichen „Gewalt und zur Bestreitung der übrigen Ausgaben der Regierung noth„wendig; dieselben müssen daher gleichmäßig auf die Glieder der Gesell„schaft, je nach ihrem Vermögen vertheilt werden.

„14) Jeder Bürger hat ein Recht, bei der Entscheidung über die Noth„wendigkeit der öffentlichen Abgaben, über ihre Anwendung, ihren Be„trag, die Art der Besteuerung und der Dauer derselben entweder per„sönlich oder durch seine Vertreter frei mitzustimmen.

„15) Jede Gemeinde hat ein Recht, alle ihre Beamten wegen ihrer „Verwaltung zur Rechenschaft zu ziehen.

„16) Der Staat, in welchem nicht für eine Trennung der Gewalten „und Sicherheit der Rechte Sorge getragen ist, besitzt keine Konstitution.

„17) Das Recht des Eigenthums ist unverletzlich und heilig. Niemand „darf seines Eigenthumes beraubt werden, außer in gesetzlich bestimmten „Fällen, wo es das öffentliche Wohl offenbar erheischt, und nur unter der „Bedingung einer vorherigen gerechten Schadloshaltung."

Bemerkungen über die Erklärung der Rechte.

Die drei ersten Artikel umfassen in allgemeinen Ausdrücken den Gesammtbegriff einer Erklärung der Rechte; alle folgenden Artikel ergeben sich entweder aus jenen, oder folgen als Erläuterungen. Der vierte, fünfte und sechste Artikel geben specieller an, was nur im Allgemeinen die Artikel 1, 2 und 3 ausdrücken.

Artikel 7, 8, 9, 10 und 11 enthalten eine besondere Erklärung der Prinzipien, welche bei Errichtung von Gesetzen, in Uebereinstimmung mit den schon erklärten Rechten, als Grundlage dienen müssen. Aber verschiedene gute Bürger in Frankreich und auch in andern Ländern haben die Frage aufgeworfen, ob Artikel 10 das Recht, mit dem er in Einklang stehen soll, hinreichend verbürgt, außerdem, daß er der göttlichen Würde der Religion Eintrag thut und deren thätige Kraft auf den menschlichen Geist schwächt, um sie zum Gegenstand menschlicher Gesetze zu machen. Sie erscheint dann dem Menschen wie ein Licht, welches durch ein nebliges

Medium aufgefangen wird, das die Quelle des Lichts vor seinen Augen verdunkelt; und er erblickt in dem düstern Glanze Nichts, was seiner Verehrung würdig ist. *)

Die übrigen Artikel vom zwölften an sind der Hauptsache nach in den Prinzipien der vorhergehenden Artikel enthalten; aber in der besondern Lage, in welcher Frankreich sich damals befand, wo das Schlechte zu zerstören und das Rechte einzuführen war, mochte es zweckmäßig sein, mehr Einzelheiten anzuführen als unter andern Verhältnissen nöthig sein würde.

Während die Erklärung der Rechte der Nationalversammlung vorlag, bemerkten einige Mitglieder derselben: wenn eine Erklärung der Rechte dem Publikum vorgelegt würde, müßte diese auch von einer Erklärung der Pflichten begleitet sein. Diese Bemerkung zeugt zwar von einem sinnenden Geiste, nur ist er dadurch zum falschen Resultat gekommen, daß er nicht genug nachgedacht hat. Eine Erklärung der Rechte ist auch zugleich eine Erklärung der Pflichten. Was mein Recht als Mensch ist, ist auch das Recht eines Andern, und es ist meine Pflicht, dasselbe sowohl zu verbürgen, als zu genießen.

Die drei ersten Artikel bilden die Grundlage der Freiheit, sowohl der individuellen, als der nationalen; und kein Land verdient frei genannt zu werden, dessen Regierung ihren Ursprung nicht aus jenen Prinzipien herleitet, welche die erwähnten Artikel enthalten, oder die dieselben nicht beständig rein bewahrt. Das Kapitel von der Erklärung der Rechte ist für die Welt von größerem Werthe, und wird mehr Wohlthaten erzeigen, als alle Gesetze und Statuten, welche noch verkündet worden sind.

---

*) Es giebt eine einfache Ansicht, die, dem Geiste entweder in legalem oder religiösem Sinne gehörig eingeprägt, Jedermann, oder jeden Körper von Menschen oder jede Regierung abhalten wird, den Gegenstand der Religion falsch zu behandeln. Diese ist folgende: Bevor menschliche Institutionen für Regierungen auf der Welt bekannt waren, gab es, um mich so auszudrücken, einen Vertrag zwischen Gott und dem Menschen vom Ursprung der Zeit an; wie nun die Beziehung und das Verhältniß, in dem der Mensch für seine *individuelle Person* zu seinem Schöpfer steht, nicht umgetauscht oder auf irgend einem Wege durch menschliche Gesetze oder menschliche Autoritat verändert werden kann, so kann auch die religiöse Verehrung, die einen Theil jenes Vertrages bildet, nicht zum Gegenstande menschlicher Gesetze gemacht werden; ferner, alle Gesetze müssen sich selbst diesem früher existirenden Vertrage anpassen, und dürfen sich nicht anmaßen, den Vertrag nach den Gesetzen einzurichten, welche, abgesehen davon, daß sie menschlich sind, nach jenem erst folgen. Die erste Handlung des Menschen, als er um sich schaute und sich selbst sah, ein Geschöpf, das er nicht gemacht hatte, und eine Welt, die für seine Aufnahme bereit war, muß Anbetung gewesen sein, und Anbetung muß immer dem Individuum heilig bleiben, *so wie sie ihm recht scheint*, und die Regierungen schaffen Unheil, wenn sie sich dazwischen mischen.

In dem erläuternden Eingange, der der Erklärung der Rechte vorhergeht, sehen wir das feierliche und majestätische Schauspiel, wie eine Nation ihre Aufgabe beginnt, unter den Auspizien ihres Schöpfers eine Regierung einzurichten, eine Scene, so neu und so erhaben und unvergleichlich mit allem Andern in der europäischen Welt, daß der Name einer Revolution ihren Charakter schmälert und sie sich zu einer Regeneration der Menschheit erhebt. Was sind die gegenwärtigen Regierungen von Europa anders als ein Schauspiel von Unbilligkeit und Unterdrückung? Was ist die Regierung von England? Sagen nicht dessen eigene Einwohner, sie wäre ein Werk, wo Jedermann seinen Preis habe, und wo Bestechung das gewöhnliche Handelsgeschäft sei, auf Kosten des betrogenen Volkes? Kein Wunder denn, daß die französische Revolution verläumdet wird. Hätte sie sich nur auf die Vernichtung des glühenden Despotismus beschränkt, vielleicht würden Herr Burke und einige Andere dann geschwiegen haben. Ihr Geschrei ist jetzt: „Sie ist zu weit gegangen," d. h. sie ist für sie zu weit gegangen. Sie starrt der Bestechung ins Antlitz, und die ganze feile Zunft ist in Aufruhr. Ihre Furcht stellt sich blos in ihrem Schimpfen dar, und ihre Veröffentlichungen sind die Klagelieder eines verwundeten Lasters. Aber durch derartige Opposition gewinnt die französische Revolution nur Huldigung, statt Nachtheil dadurch zu leiden. Je mehr sie gegeißelt wird, um so mehr Funken wird sie ausströmen, und meine Furcht ist, sie würde nicht genug gegeißelt. Sie hat Nichts von Angriffen zu fürchten; die Wahrheit hat ihr eine feste Stellung gegeben, und die Zeit wird sie mit einem Namen feiern, der ewig dauert, wie ihr eigener.

Nachdem wir den Verlauf der französischen Revolution durch ihre meisten Hauptstufen verfolgt haben, von ihrem Beginne an bis zur Stürmung der Bastille, und ihre Einbürgerung durch die Erklärung der Rechte, will ich dieses Kapitel mit der energischen Anrede Lafayette's schließen: „Möge dieses große, der Freiheit errichtete Denkmal dem Unterdrücker zur Lehre, und dem Unterdrückten zum Beispiel dienen! *)"

Kapitel vermischten Inhalts.

Um eine Unterbrechung des Stoffes in dem vorhergehenden Theile dieses Werkes oder der nachfolgenden Abhandlung zu vermeiden, habe ich mir

*) Siehe Seite 6 dieses Werkes. — NB. Seit der Erstürmung der Bastille sind die Ereignisse veröffentlicht; aber die in unserer Erzählung angeführten Begebenheiten sind älter als dieser Zeitpunkt, und Einiges, wie leicht zu sehen ist, kann nur wenig bekannt sein.

einige Bemerkungen aufgespart, die ich in einem gemischten Kapitel zusammenfassen will; dieser gemischte Inhalt möge jedoch keine Veranlassung geben, das Werk der Konfusion zu beschuldigen. Herrn Burke's Buch ist durchweg Durcheinandergemischtes. Seine Absicht war, einen Angriff auf die französische Revolution zu machen; aber statt nach einem geregeltem Plane vorzuschreiten, hat er sie mit einem Pöbel von Ideen bestürmt, die sich übereinander werfen, und wovon die eine die andere vernichtet.

Aber diese Verwirrung und dieser Widerspruch in Herrn Burke's Buch ist leicht erklärlich. Wenn Jemand bei einer umfassenden Angelegenheit seinen Weg nach etwas Anderem zu richten sucht, als nach dem Pol der Wahrheit oder eines Prinzips, so ist er sicher verloren. Es liegt über dem Bereich seiner Fassungskraft, alle Theile eines solchen Stoffes zusammen zu halten, und sie in einem Ausgange zu vereinigen, wenn er nicht seinen Führer immer im Auge behält. Weder ein gutes Gedächtniß, noch Erfindungskraft vermag diesen Fehler zu ersetzen. Ersteres verläßt ihn, und Letztere führt ihn irre.

Ungeachtet des Unsinnes (denn einen besseren Namen verdient es nicht), welchen Herr Burke über erbliche Rechte und erbliche Nachfolge entwickelt, und ungeachtet der unsinnigen Behauptung, eine Nation besitze nicht das Recht, sich selbst eine Regierung zu bilden, trifft es sich zufällig auf seinen Irrungen, daß er einigen Aufschluß darüber giebt, was Regierung ist. „Regierung," sagt er, „ist eine Erfindung menschlicher Weisheit."

Angenommen, Regierung sei eine Erfindung menschlicher Weisheit, so muß nothwendig daraus folgen, daß erbliche Nachfolge und erbliche Rechte (wie man sie nennt), keinen Theil derselben bilden können, weil es unmöglich ist, Weisheit erblich zu machen. Und auf der andern Seite, das kann keine weise Erfindung sein, welche in ihren Anordnungen die Regierung einer Nation der Weisheit eines Dummkopfes anvertraut. Der Standpunkt, den Herr Burke einnimmt, bringt jeder Partei in seinem Lager Verderben. Sein Argument springt von erblichen Rechten auf erbliche Weisheit, und die Frage lautet nun: Wer ist der weiseste Mensch? Und er muß nun beweisen, daß Jeder in der Linie der erblichen Nachfolge ein Salomo war, oder seine Ansprüche genügen nicht für einen König. — Was für einen Streich hat Herr Burke da gemacht! Um mich eines Seemannes Ausdrucks zu bedienen, er hat das Deck abgeschwemmt, und kaum einen leserlichen Namen in der Liste der Könige zurückgelassen; er hat mit einer furchtbareren Sense als die des Todes und der Zeit das Haus der Pairs niedergemäht und gelichtet.

Aber Herr Burke scheint sich gegen diese Erwiederung verwahrt zu haben; er hat Vorsorge getroffen, sich gegen dieselbe zu schützen, indem er die Regierung nicht nur zu einer Erfindung menschlicher Weisheit, sondern auch zum Monopol der Weisheit erhebt. Er stellt die Nation als

Thoren auf die eine, und seine Regierung der Weisheit, lauter weise Männer aus Gotham, auf die andere Seite; und dann posaunt er und ruft: „Die Menschen haben ein Recht, ihren Bedürfnissen durch jene Weisheit abhelfen zu lassen.“ Nachdem er diese Proklamation erlassen, geht er weiter und führt aus, worin ihre Bedürfnisse beständen, und auch was ihre Rechte wären. Bei diesem Verfahren hat er sehr geschickt ein glückliches Resultat gewonnen, denn er läßt ihre Bedürfnisse Mangel an Weisheit sein. Da dies aber nur ein kühler Trost ist, so belehrt er sie ferner, sie hätten ein Recht (nicht auf einen Theil dieser Weisheit) sondern durch Weisheit regiert zu werden: und um sie mit einer feierlichen Ehrfurcht von dieser Monopolregierung der Weisheit und deren ungeheuerer Fähigkeit zu allen Zwecken, möglichen und unmöglichen, rechten und schlechten zu erfüllen, so schreitet er mit einer astrologisch-mysteriösen Wichtigkeit vor, und erklärt ihnen ihre Macht in den Worten: „Die Rechte der Menschen an „der Regierung sind ihre Vortheile; und diese schweben oft im Gleich„gewicht zwischen verschiedenem Guten, zuweilen in Verträgen zwischen „Gut und Uebel, und zuweilen zwischen Uebel und Uebel. Po„litische Vernunft ist ein rechnendes Prinzip, indem man moralisch, und „nicht metaphysisch oder mathematisch, wahrhaft moralische Beweise bald „addirt, bald subtrahirt, multiplizirt und dividirt.“

Da das staunende Publikum, welches Herr Burke anzureden wähnt, all dies gelehrte Kauderwelsch nicht verstehen wird, so will ich versuchen, Dollmetscher zu sein. Gutes Volk, der Sinn von alle dem ist: „Die Regierung wird nicht nach etwaigen Grundsätzen geleitet, sondern sie kann, je nach ihrem Belieben, Uebel gut und Gutes übel machen, mit einem Wort, Regierung ist willkürliche Gewalt.“

Aber einige Punkte hat Herr Burke dabei noch vergessen. Erstens hat er nicht bewiesen, wo die Weisheit ursprünglich herstammt, und zweitens hat er nicht gezeigt, kraft welcher Autorität die Weisheit anfangs zu wirken begann. In der Weise, wie er den Stoff behandelt, stiehlt entweder die Regierung die Weisheit, oder die Weisheit stiehlt die Regierung. Sie steht da ohne Ursprung, und ihre Gewalt ohne Autorität. Mit einem Wort, sie ist Usurpation.

Ob es aus einem gewissen Schamgefühl geschieht, oder aus dem Bewußtsein eines tief innerlichen Fehlers in der Regierung, der durchaus nicht an Tageslicht treten darf, oder aus beiden oder irgend einem andern Grunde, ich versuche es nicht, dies zu bestimmen; aber wahr ist es, ein monarchischer Räsoneur verfolgt die Regierung niemals bis zu ihrer Quelle, oder von ihrer Quelle an. Es ist dies ein Schibboleth, woran er erkannt werden kann. Nach tausend Jahren werden die, welche in Amerika oder Frankreich leben werden, mit verständigem Stolze zurückblicken auf den Ursprung unserer Regierungen und sprechen: Das war

das Werk unserer glorreichen Vorfahren! Aber was kann ein monarchischer Schwätzer dagegen sagen? Worüber kann er frohlocken? Ah! Er hat Nichts. Ein gewisses Etwas verbietet ihm rückwärts zu schauen nach einem Ursprunge, damit nicht irgend ein Räuber oder ein Robin Hood aus der fernen Dunkelheit der Zeit sich erhebe und sage: Ich bin der Ursprung! So emsig Herr Burke vor zwei Jahren auch über der Regentschaftsbill und der erblichen Nachfolge arbeitete, und so sehr er auch nach vergangenen Beispielen forschte, so besaß er doch nicht Kühnheit genug, Wilhelm von der Normandie anzuführen und zu sagen: Hier ist das Haupt unserer Liste! Hier die Quelle unserer Ehre! Der Sohn einer Hure, der Plünderer der englischen Nation.

Die Ansichten der Menschen über Regierung wechseln in allen Ländern schnell. Die Revolutionen von Amerika und Frankreich haben einen Lichtglanz über die Welt ausstrahlen lassen, der bis in den Menschen reicht. Die außerordentlichen Ausgaben der Regierungen haben das Volk zum Denken angeregt, indem sie es leiden ließen; und wenn einmal der Schleier zu zerreißen beginnt, sind Reparaturen nicht mehr anzubringen. Die Unwissenheit ist ganz eigener Natur: einmal ausgetilgt ist es Unmöglichkeit, sie wieder herzustellen. Sie ist nicht ursprünglich ein Ding an und für sich, sondern sie ist nur die Abwesenheit von Kenntniß; und wenn auch der Mensch unwissend erhalten werden kann, so kann er doch nicht unwissend gemacht werden. Der Geist ist bei der Entdeckung der Wahrheit in derselben Weise thätig, wie er vermittelst des Auges bei Entdeckung der Gegenstände thätig ist; hat er einmal einen Körper wahrgenommen, so ist es unmöglich, den Geist in denselben Zustand zurück zu versetzen, in dem er sich befand, ehe er denselben sah. Die, welche von einer Kontrerevolution in Frankreich reden, zeigen, wie wenig sie den Menschen verstehen. Es giebt im ganzen Umfang der Sprache keine Zusammenfügung von Worten, um die Mittel in Namen zu kleiden, die zur Erzeugung einer Kontrerevolution nöthig sind. Diese Mittel sind allein: Auslöschung der Kenntnisse; und es ist noch nicht aufgefunden worden, wie es zu bewirken ist, daß der Mensch seine Kenntnisse nicht mehr weiß, oder seine Gedanken nicht mehr denkt.

Herr Burke bemüht sich vergebens, dem Fortschritt der Kenntnisse Einhalt zu thun; und dies steht ihm um so schlechter an, als ein gewisses Gerücht in der Stadt bekannt ist, das ihn als Pensionär unter einem erdichteten Namen verdächtigt. Dies mag auch den Grund für die fremde Doktrin angeben, mit der er in seinem Werke hervortritt, welches, wenn auch gegen die Revolutionsgesellschaft bestimmt, doch im Wesentlichen gegen die ganze Nation gerichtet ist.

„Der König von England," sagt Herr Burke, „besitzt seine Krone (denn Herrn Burke's Meinung zu Folge gehört sie der Nation nicht) „und verachtet daneben die Wahl der Revolutionsgesellschaft, die

„weder individuell noch kollektiv auch nur über eine einzige „Stimme für einen König zu verfügen hat; und Seiner Majestät „Erben, jeder zu seiner Zeit und Reihenfolge, werden unter der„selben Verachtung jener Wahl zur Krone gelangen, unter der „Seine Majestät die jetzt ihm angehörige erbte."

Wer in England oder anderswo König ist, oder ob es überhaupt Könige giebt, oder ob das Volk einen Tscherokesen Häuptling oder einen hessischen Husaren zum Könige wählt, das sind Dinge, welche mich jetzt nicht bekümmern — sie mögen auf sich selbst beruhen. Aber was jene Doktrin angeht, so weit sie die Rechte der Menschen und Nationen betrifft, so ist sie so abscheulich, als nur jemals Etwas in einem Lande ausgesprochen wurde, welches am Meisten unter der Sonne in Sklaverei versunken ist. Ob diese Worte grauenhafter in meinem Ohre klingen, das solchen Despotismus zu hören nicht gewohnt ist, als sie Andern im Ohre klingen, darüber will ich nicht urtheilen; über den abscheulichen Grundsatz aber kann ich mein Urtheil nicht versäumen.

Nicht die Revolutionsgesellschaft hat Herr Burke im Auge, sondern die Nation, und zwar sowohl in ihrem ursprünglichen, als in ihrem repräsentativen Charakter; das hat er absichtlich dadurch zu verstehen gegeben, daß er sagt, weder kollektiv noch individuell habe genannte Gesellschaft über eine Stimme zu verfügen. Die Revolutionsgesellschaft besteht aus Bürgern aller Stände, und aus Gliedern beider Häuser des Parlaments; und wenn es daher für durchaus Niemand in seiner Eigenschaft ein Recht auf eine Stimme giebt, so steht auch dies Recht weder der Nation, noch dem Parlament zu. Dies sollte jedem Lande zur Vorsicht dienen, wie wichtig es ist, auswärtige Familien zu Königen zu haben. Es ist sonderbar, die Erfahrung zu machen, daß das englische Volk mit Leichtigkeit über Könige spricht, und doch immer ein auswärtiges Königshaus hält; es haßt die Ausländer, und wird doch durch solche regiert — jetzt durch das Haus Braunschweig, einen von den kleinsten Stämmen Deutschlands.

Es ist bisher dem englischen Parlament überlassen gewesen, die sogenannte Nachfolge zu ordnen, (wobei man für zugestanden annahm, daß die Nation fortwährend die Form, einen monarchischen Zweig ihrer Regierung einzuverleiben, billigte; denn ohne dies hätte das Parlament weder Autorität gehabt, nach Holland oder Hanover zu senden, noch der Nation wider ihren Willen einen König aufzubürden). Und dies konnte der äußerste Schritt sein, welchen das Parlament in dieser Angelegenheit wagen durfte; aber das Recht der Nation erstreckt sich auf die gesammte Angelegenheit, da ihr das Recht zusteht, die gesammte Form der Regierung zu verändern. Das Recht des Parlaments ist nur ein anvertrautes Recht, ein Recht, welches auf Bevollmächtigung beruht, die noch dazu von einem sehr kleinen Theil der Nation ertheilt wird; und ein

einzelnes Haus des Parlamens besitzt dieses Recht nicht einmal. Aber das Recht der Nation ist ein ursprüngliches Recht, so allgemein als das der Besteuerung. Die Nation ist der Zahlmeister für Alles, und Alles muß ihrem Gesammtwillen genehm sein.

Ich erinnere mich einer Stelle aus einer Rede, die im sogenannten englischen Hause der Pairs vom damaligen Grafen von Shelburne, wenn ich nicht irre, zur Zeit wo er Minister war, gehalten wurde, und die auf den vorliegenden Fall wohl ihre Anwendung finden dürfte. Ich kann gerade Sylbe für Sylbe nicht anführen, aber Worte und Inhalt, so gut sie mein Gedächtniß aufbewahrt hat, lautete: „Die Form einer Regierung zu bestimmen stand völlig und zu allen Zeiten im Willen einer Nation; wenn sie eine monarchische Form wählte, so hatte sie ein Recht, dies zu thun; und wenn sie späterhin vorzog, eine Republik zu werden, so hatte sie das Recht, sich in eine Republik zu verwandeln, und zum Könige zu sprechen: Wir haben Deiner nicht mehr nöthig!“

Wenn Herr Burke sagt: „Seiner Majestät Erben und Nachfolger, jeder zu seiner Zeit und Reihenfolge werden unter derselben Verachtung ihrer Wahl zur Krone gelangen, unter welcher Seine Mäjestät die jetzt ihm angehörige erbte,“ so spricht er da zu viel, selbst für das unterste Individuum im ganzen Lande: ein Theil seiner täglichen Arbeit wandert hin und hilft die Million Pfund Sterling jährlich bilden, welche das Land der Person schenkt, die es König nennt. Eine Regierung, die mit Unverschämtheit geführt wird, ist Despotismus; gesellt sich aber Verachtung hinzu, so wird sie noch unerträglicher; und für Verachtung noch zu bezahlen ist ein Uebermaß von Sklaverei. Diese Art Regierung stammt von Deutschland, und erinnert mich oft an die Worte eines braunschwejgischen Soldaten, welchen die Amerikaner im letzten Kriege zum Gefangenen machten: „Ach!“ sagte er mir, „Amerika ist ein schönes, freies Land, und werth, daß das Volk für es kämpft; ich kenne den Unterschied, indem ich mein eigenes Land kenne; wenn in meinem Vaterlande der Fürst spricht: Ess't Stroh, so essen wir Stroh.“ Gott helf' dem Lande, dachte ich, sei es England oder ein anderes Land, dessen Freiheiten durch deutsche Regierungsprinzipien und braunschweigische Fürsten beschützt werden sollen!

Da Herr Burke zuweilen von England spricht, zuweilen von Frankreich, zuweilen von der Welt und von Regierung im Allgemeinen, so ist es schwer, sein Buch zu beantworten, ohne mit ihm in derselben Weise offen zusammen zu treffen. Obgleich Prinzipien der Regierung allgemeine Grundbegriffe sind, so ist es doch in manchen Fällen fast unmöglich, sie von Ort und Umständen zu trennen, und dies um so mehr, wenn, wie es so häufig bei Herrn Burke der Fall ist, Umstände für Beweise gesetzt werden.

Im ersten Theile seines Werkes redet er in folgender Weise zum fran-

zösischen Volke: „Keine Erfahrung hat uns (das englische Volk) überzeugt, daß unsere Freiheiten durch andere Mittel und Wege in guter Ordnung erhalten und so heilig wie unser erbliches Recht bewahrt werden, als vermittelst der erblichen Krone.“ Ich frage aber Herrn Burke, wer die Freiheiten dem englischen Volke rauben will? — La Fayette sagt in seiner Anrede an Frankreich: „Um frei zu sein, genügt es für eine Nation, daß sie frei sein will.“ Aber Herr Burke läßt England in einem Lichte erscheinen, als wenn ihm die Fähigkeit abginge, für sich selbst Sorge zu tragen, und als wenn seine Freiheiten durch einen König in Schutz genommen werden müßten, der es mit „Verachtung“ behandelt. Wenn England so tief gesunken ist, dann rüstet es sich selbst schon zum „Strohessen,“ wie in Hanover und Braunschweig geschieht. Doch abgesehen von der Thorheit dieser Erklärung sprechen zufällig alle Thatsachen gegen Herrn Burke. Nur durch Erblichkeit der Regierung liefen die Freiheiten des Volkes Gefahr. Karl I. und Jakob II. sind Beispiele für die Wahrheit meiner Behauptung: doch ging Keiner von ihnen so weit, daß er die Nation verachtete.

Da aber die Nation eines Landes oft großen Nutzen aus dem Urtheil schöpfen kann, welches andere Länder über sie fällen, so lernt das französische Volk möglicher Weise Etwas aus Herrn Burke's Buch, und vielleicht lernt auch das englische Volk Etwas aus den Entgegnungen desselben, die es veranlaßt. Wenn Nationen über den Begriff Freiheit in Streit gerathen, so ist der Debatte ein weites Feld geöffnet. Die Beweisführung beginnt mit den Rechten des Krieges ohne dessen Uebel; und da Erkenntniß der Zweck des Streites ist, so gewinnt die Partei, welche die Niederlage erleidet, den Preis.

Herr Burke redet über das, was er erbliche Krone nennt, gerade als wenn diese ein Erzeugniß der Natur wäre, oder als wenn ihr, wie der Zeit, nicht nur unabhängig vom, sondern selbst wider den Willen des Menschen, eine mächtige Wirksamkeit inne wohnte, oder als wenn sie ein Gegenstand oder Begriff wäre, deren Anerkennung allgemein ausgesprochen sei. Ah! sie besitzt keine dieser Eigenschaften, sondern ist gerade das Gegentheil von alle dem. Die erbliche Krone ist eine Geburt der Einbildungskraft, ihre zweckmäßigen Eigenschaften sind mehr als zweifelhaft, und ihre Gesetzlichkeit wird in wenigen Jahren ganz geleugnet werden.

Um aber über diesen Gegenstand eine klarere Ansicht zu gewinnen, als uns die allgemeinen Ausdrücke verschaffen, erscheint es mir nothwendig, die verschiedenen Hauptpunkte herzustellen, wie eine sogenannte erbliche Krone oder, richtiger zu sprechen, erbliche Nachfolge in der Regierung einer Nation aufgefaßt werden kann. Diese sind:

1) das Recht einer einzelnen Familie, sich selbst einzusetzen;
2) das Recht einer Nation, eine besondere Familie einzusetzen.

Was den ersten Punkt angeht, eine Familie setzt sich selbst mit erb-

licher Macht ein, auf eigene Autorität und unabhängig von der Zustimmung der Nation, so wird Jedermann damit übereinstimmen, daß man ein solches Verfahren Despotismus nennt; und ein Versuch, dies zu beweisen, würde eine Beleidigung der menschlichen Einsicht sein.

Der zweite Punkt dagegen, eine Nation setzt eine besondere Familie mit erblicher Macht ein, erscheint auf den ersten Blick nicht als Despotismus. Wollen wir aber eine nähere Untersuchung anstellen und diese Untersuchung nur einen Schritt, von uns selbst auf unsere Nachkommen, weiter führen, dann werden wir einsehen, daß erbliche Nachfolge in ihren Wirkungen für Andere zu demselben Despotismus wird, welchen wir für uns selbst verwarfen. Sie bewirkt den Ausschluß der Zustimmung der nachfolgenden Generationen, und der Ausschluß der Zustimmung ist Despotismus. Wenn das Individuum, welches gerade im Besitz der Regierung ist, oder die, welche auf ihn folgen, zur Nation spricht: Ich behaupte diese Gewalt, trotzdem ich meine „Verachtung" gegen Euch kundgebe, so liegt Nichts daran, auf welche Autorität hin er sich erdreistet, dies zu sagen. Es ist für den Menschen in der Sklaverei keine Erleichterung, sondern wird zum härteren Druck, wenn er daran denkt, daß er von seinen Eltern verkauft ist; und wie das, was das Verbrecherische einer Handlung noch erhöht, nicht als Beweis für die Gesetzlichkeit derselben angewandt werden kann, so kann auch niemals erbliche Nachfolge als eine gesetzliche Bestimmung eingeführt werden.

Um zu einer genaueren Entscheidung in diesem Punkte zu gelangen, wird es zweckmäßig sein, auf die Generation für sich und getrennt von den ihr folgenden Generationen unsere Aufmerksamkeit zu wenden, welche zuerst eine Familie mit erblicher Macht einsetzte, und ferner die Stellung und Befugniß zu beleuchten, nach der die erste Generation gegen die späteren Geschlechter verfährt.

Die Generation, welche zuerst ein Individuum wählte, und dasselbe entweder unter dem Titel eines Königs oder einer anderen Benennung an die Spitze ihrer Regierung stellt, handelt nach eigener Wahl gut oder thöricht, als freier Agent für sich selbst. Dies auf diese Weise angestellte Individuum ist nicht ererbt, sondern gewählt und ernannt; und die Generation, welche es anstellt, lebt nicht unter einer erblichen Regierung, sondern unter einer Regierung ihrer eigenen Wahl und Einrichtung. Lebte die Generation, welche die Anstellung trifft, und das auf diese Weise angestellte Individuum ewig, so könnte keine erbliche Nachfolge entstehen; und erbliche Nachfolge kann natürlich daher nur durch den Tod der ersten Parteien erfolgen.

Da also von erblicher Nachfolge für die erste Generation nicht die Rede sein kann, so haben wir jetzt die Stellung und Befugniß in Betracht zu ziehen, nach welcher die erste Generation gegen die nächste und alle folgenden Generationen verfährt.

Sie maßt sich eine Machtvollkommenheit an, auf die sie weder Recht noch Titel hat. Sie verwandelt sich aus einem Gesetzgeber in einen Erblasser, sie will ihren letzten Willen machen, d. h. auch nach dem Ableben des Testamentsausstellers die Macht besitzen, die Regierung zu vererben. Und sie macht nicht blos einen Versuch, die Regierung zu vererben, sondern für ein nachfolgendes Geschlecht eine neue und von der ihrigen verschiedene Regierungsform zu bestellen. Sie selbst lebt, wie schon bewiesen, nicht unter einer erblichen Regierung, sondern unter einer Regierung nach eigener Wahl und Einrichtung; und nun unternimmt sie kraft eines Willens und Testamentes (zu deren Ausstellung sie keine Autorität besitzt), die nächstfolgende und alle zukünftigen Generationen ihrer Rechte und freien Wirksamkeit zu berauben, nach denen sie selbst handelte.

Aber abgesehen von dem Recht, welches einer Generation zusteht, in ihrer Gesammtheit als Erblasser zu handeln, es liegen auch die Objekte, auf die es in diesem Falle in Anwendung kommt, außer dem Bereich eines Gesetzes oder letzten Willens, oder eines Testamentes.

Die Rechte der Menschen in der Gesellschaft können weder vermacht, noch übertragen, noch vernichtet werden, sondern sie stammen nur von Vorfahren ab, und es steht nicht in der Macht irgend einer Generation, diese Abstammung endlich aufzuhalten und abzubrechen. Wenn die gegenwärtige oder irgend eine andere Generation Anlage verspürt, als Sklaven zu leben, so verkürzt dieser Umstand der folgenden Generation nicht das Recht, frei zu sein: Unrecht kann keine gesetzliche Abstammung haben. Wenn Herr Burke zu behaupten sucht, „die englische Nation habe zur Zeit der Revolution von 1688 für sich und alle ihre Nachkommen für ewige Zeiten in sehr feierlicher Weise auf ihre Rechte Verzicht geleistet und ihnen entsagt," so redet er eine Sprache, die keiner Antwort würdig ist, die nur Verachtung seiner feilen Grundsätze oder Mitleid für seine Unwissenheit erweckt.

Wie wir auch erbliche Nachfolge, als hervorgehend aus dem letzten Willen und Testament einer früheren Generation, betrachten, sie ist immer eine Absurdität. A kann kein Testament machen, um B das Eigenthum von B abzunehmen und an C zu schenken; und doch ist dies die Manier, wie die sogenannte erbliche Nachfolge gesetzlich verfährt. Eine gewisse frühere Generation machte ein Testament, beraubte die nächste und alle zukünftigen Generationen ihrer Rechte, und überträgt diese Rechte an einen Dritten, der erst späterhin im Leben erscheint, und dann zu jenen in Herrn Burke's Sprache sagt: sie hätten keine Rechte, ihre Rechte wären ihm schon vermacht, und er wolle sie regieren, trotzdem er sie verachte. Von solchen Grundsätzen und von solcher Dummheit möge unser Herrgott die Welt befreien!

Aber was ist nun nach alledem diese Metapher, genannt Krone, oder

besser: was ist Monarchie? Ist es ein Ding, oder ist es ein Name, oder ist es ein Betrug? Ist es „eine Erfindung menschlicher Weisheit" oder menschlicher List, unter scheinbaren Vorwänden Geld aus einer Nation zu ziehen? Ist es ein für die Nation nothwendiger Gegenstand? Und wenn so, worin besteht denn diese Nothwendigkeit, welche Dienste leistet sie, was ist ihr Geschäft und was ihr Verdienst? Bestehen ihre Vorzüge in der Metapher oder in dem Menschen? Macht der Goldschmied, der die Krone macht, auch gleich die Vorzüge? Wirkt sie nach Art Fortunatus Wünschhütlein oder Harlequin's hölzernen Schwertes? Macht sie den Menschen zu einem Zauberer? Und endlich, was ist sie? Sie scheint mir ein Etwas zu sein, das sehr aus der Mode kommt, in's Lächerliche fällt und in verschiedenen Ländern als unnöthig und kostspielig verworfen wird. In Amerika gilt sie für eine Absurdität, und in Frankreich ist sie so weit herabgesunken, daß die Gutmüthigkeit der Person und die Achtung vor seinem persönlichen Charakter die einzigen Stützen sind, welche ihre scheinbare Existenz noch halten.

Wenn Regierung das ist, wofür Herr Burke sie erklärt, „eine Erfindung menschlicher Weisheit," dann möchte ich Herrn Burke fragen, ob in England die Weisheit in so niedriger Ebbe stand, daß sie aus Holland oder Hannover importirt werden mußte? Aber ich will dem Lande Gerechtigkeit widerfahren lassen: das war nicht der Fall; aber selbst wenn es sich so verhielt, so irrte man sich in der Schiffsladung. Wenn die Weisheit in allen Ländern zweckmäßig verwendet wird, dann reicht sie zur Genüge für alle dortigen Zwecke aus; und es konnte in England keine triftigere Veranlassung geben, einen holländischen Statthalter, oder einen deutschen Kurfürsten holen zu lassen, als es in Amerika für denselben Fall gegeben hätte. Wenn ein Volk seine eigenen Angelegenheiten nicht versteht, wie kann sie ein Ausländer verstehen, der weder die Gesetze, noch die Sitten, noch seine Sprache kennt? Wenn es aber einen Menschen gäbe, der so wunderbar alle Anderen an Weisheit überträfe, daß seine Weisheit nothwendig wäre, um einer Nation Unterricht und Anweisungen zu ertheilen, dann möchte wohl einiger Grund für die Monarchie vorhanden sein. Aber wenn wir unsern Blick über ein Land schweifen lassen und gewahren, wie Jeder seine eigenen Angelegenheiten versteht; und wenn wir die ganze Welt überschauen und sehen, daß von allen Menschen in derselben das Geschlecht der Könige das allerunbedeutendste an Fähigkeiten ist, soll da unsere Vernunft nicht die Frage aufwerfen: Wozu werden diese Menschen noch gehalten?

Wenn es Etwas in der Monarchie giebt, was wir Amerikaner nicht einsehen, so wünsche ich, Herr Burke wäre so artig, uns zu belehren. Ich sehe in Amerika eine Regierung, die sich über ein zehnmal größeres Gebiet als England erstreckt, und mit großer Regelmäßigkeit für den vierzigsten Theil der Kosten geführt wird, welche die Regierung in England

verschlingt. Wenn ich Jemanden in Amerika frage, ob er einen König verlangt, so erwiedert er und fragt mich, ob ich ihn für einen Dummkopf halte? Woher kommt dieser Unterschied? Sind wir mehr oder weniger weise als Andere? Ich sehe, in Amerika lebt die große Masse des Volkes in einer Wohlhabenheit, die in monarchischen Ländern unbekannt ist; und ich sehe, daß der Grundsatz der dortigen Regierung: Alle Menschen haben gleiche Rechte, reißende Fortschritte in der Welt macht.

Wenn Monarchie etwas Unnützes ist, warum läßt man sie dann noch irgendwo bestehen? und wenn sie etwas Nothwendiges ist, wie kann man sich dann derselben überheben? Daß bürgerliche Regierung nöthig ist, werden alle civilisirten Nationen zugeben; aber bürgerliche Regierung ist republikanische Regierung. Alle Theile der englischen Regierung vom Amt eines Constable an bis hinauf zu den Geschäften des Magistrats, den Quartal-Sessionen, den allgemeinen Gerichtstagen, mit Einschluß des Verfahrens durch Geschworne, sind republikanische Regierung; nichts Monarchisches kommt darin vor, der Titel ausgenommen, welchen Wilhelm der Eroberer den Engländern aufbürdete, und der sie verpflichtete, ihn „Ihren Souveränen Herrn den König" zu nennen.

Es ist leicht begreiflich, wie eine Anzahl Egoisten, z. B. Angestellte, Pensionäre, Kammerherren, Küchenherren, Abtrittsherren und Gott weiß was noch Alles, so viel Gründe für Monarchie auffinden können, als ihre auf Kosten des Landes bezahlten Besoldungen betragen; wenn ich aber den Bauer, den Fabrikanten, den Kaufmann, den Handwerker und so fort durch alle Beschäftigungen im Leben bis zum gewöhnlichen Taglöhner herab frage, welchen Dienst ihm die Monarchie leistet? so kann er mir keine Antwort geben. Und wenn ich frage, was Monarchie ist, glaubt er, es sei Etwas wie eine sine cure.

Obgleich die Steuern von England jährlich fast siebenzehn Millionen betragen, die für die Regierungskosten bestimmt sein sollen, so weiß doch Jedermann, daß es dem Geist der Nation überlassen ist, sich selbst zu regieren, und daß sie sich nach republikanischen Grundsätzen, durch Magistrate und Geschworne, meist auf eigene Kosten, ausschließlich der Ausgabe für Steuern selbst regiert. Die Besoldung der Richter ist fast der einzige Betrag, der aus dem Staatseinkommen genommen wird. In Erwägung nun, daß das Volk selbst die gesammte innere Regierung versieht, sollten die Steuern der englischen Nation die leichtesten in ganz Europa sein. Aber gerade das Gegentheil findet statt. Da nun dieser Umstand nicht durch die bürgerliche Regierung veranlaßt wird, so fällt er nothwendiger Weise dem monarchischen Theile zur Last.

Als das englische Volk Georg I. holen ließ (und es würde einen einsichtsvolleren Mann als Herr Burke in Verlegenheit setzen, ausfindig zu

machen, wozu er nöthig sein oder welche Dienste er leisten könnte), mußte es ihm wenigstens die Bedingung stellen, daß er auf Hannover verzichte. Abgesehen von den endlosen deutschen Intriguen, die nothwendig erfolgen mußten, wenn ein deutscher Kurfürst König von England wurde, ist es nach Naturgesetzen unmöglich, in einer Person die Grundsätze der Freiheit und die Grundsätze des Despotismus, oder wie sich der Engländer gewöhnlich ausdrückt, willkürliche Gewalt zu vereinigen. Ein deutscher Kurfürst ist in seinem Kurfürstenthum ein Despot. Wie konnte man also erwarten, daß er in einem Lande für die Grundsätze der Freiheit gewonnen werden sollte, während er in dem andern im Despotismus die Erhaltung seines Interesses suchen mußte? Eine Vereinigung dieser Grundsätze ist unmöglich; und man konnte es leicht voraus sehen, daß deutsche Kurfürsten deutsche Könige werden, oder nach Herrn Burke's Ausdruck, die Regierung unter „Verachtung" sich anmaßen würden. Die Engländer pflegen einen König von England nur in dem Charakter zu betrachten, in welchem er ihnen erscheint, während dieselbe Person, neben einer solchen Verbindung mit ihnen, eine Heimath in einem anderen Lande hat, dessen Interesse von dem ihrigen verschieden ist, und die Grundsätze beider Regierungen sich einander gegenüber stehen. — Ein solches Individuum wird England als eine Residenz, und das Kurfürstenthum als sein Eigenthum betrachten. Die Engländer mögen wohl, wie ich glaube, wünschen, daß die Grundsätze der Freiheit in Frankreich oder in Deutschland Wurzel schlügen, aber ein deutscher Kurfürst zittert für das Schicksal des Despotismus in seinem Kurfürstenthum; und das Herzogthum Mecklenburg, wo die Familie der jetzigen Königin regiert, seufzt unter demselben elenden Zustande willkürlicher Gewalt, und so auch das Volk unter sklavischer Knechtschaft.

Niemals vorher hatte das englische Volk mit größerer Vorsicht die Continentalintriguen zu überwachen und die Politik des Kurfürstenthums von der Politik der Nation zu unterscheiden, als im jetzigen Augenblick. Die französische Revolution hat das Verhältniß zwischen England und Frankreich, als Nationen, gänzlich umgeändert; aber die deutschen Despoten mit Preußen an der Spitze bilden eine Verschwörung gegen die Freiheit; und die Anhänglichkeit Pitt's an seine Stelle und das Interesse, welches seine Familienverbindungen erhalten haben, geben keine hinreichende Bürgschaft gegen diese Intriguen.

Da Alles, was in der Welt geschieht, der Geschichte anheim fällt, will ich jetzt diesen Gegenstand verlassen und einen kurzen Ueberblick über den Stand der Parteien und der Politik Englands nehmen, wie es Herr Burke in Frankreich gethan.

Ob die gegenwärtige Regierung mit „Verachtung" begann, mag Herr Burke entscheiden, gewiß aber hat sie sehr diesen Anschein. Der Unwille der englischen Nation stieg bekanntlich zu einer beträchtlichen Höhe, und

wären die wahren Grundsätze der Freiheit damals so genau verstanden gewesen, als sie es jetzt zu werden versprechen, dann würde die Nation wahrscheinlich nicht so viel geduldig ertragen haben. Georg I. und II. sahen in den Abkömmlingen der Stuarts noch Rivalen, und da sie, wie sie wußten, sich nur durch ihr gefälliges Betragen halten konnten, so waren sie so klug, ihre deutschen Regierungsansichten etwas zurückzuhalten; als aber die Familie Stuart beseitigt war, wurde diese Klugheit weniger nothwendig.

Der Streit zwischen Recht und sogenannten Prärogativen fuhr fort, die Nation bis einige Zeit nach dem Schluß des amerikanischen Krieges zu erhitzen, als auf einmal Ruhe eintrat — der Groll verwandelte sich in Zustimmung, und die Popularität des Hofes schoß auf wie ein Pilz in der Nacht.

Um diesen plötzlichen Wechsel zu erklären, muß man aufmerksam darauf machen, daß es zwei verschiedene Arten von Popularität giebt, die eine entspringt aus Verdienst, die andere aus Zorn. Da sich die Nation in zwei Parteien getheilt hatte, und jede die Verdienste ihrer Parlamentshelden für und gegen die Prärogative hervorhob, so konnte kein Umstand eine allgemeinere Erschütterung hervorbringen, als eine unmittelbare Koalition der Helden selbst. Die gegenüberstehenden Parteigänger wurden auf diese Weise plötzlich im Stich gelassen; und beide über dies Verfahren mit Unwillen erfüllt, sahen sie keine andere Hülfe, als sich zu gemeinschaftlichem Groll gegen beiderseitige Helden zu verbinden. Dadurch erreichte der Zorn einen höheren Grad, als ihn der Streit über die Prärogativen veranlaßt hatte, die Nation ließ alle früheren Punkte von Recht und Unrecht aus den Augen und sann nur auf Rache. Die Wuth gegen die Koalition überstieg die Wuth gegen den Hof, so daß sie diese auslöschte, und ohne daß der Hof seine Grundsätze verändert hätte, verband sich jetzt das Volk, das vorher den Despotismus des Hofes verabscheuet hatte, mit diesem, um sich an dem Koalitionsparlament zu rächen. Es handelte sich nicht darum, wen man am Meisten liebte, sondern wen man am Meisten haßte; und der am Wenigsten Gehaßte galt für geliebt. — Die Auflösung des Koalitionsparlaments, das Mittel, den Zorn der Nation zu befriedigen, konnte nur populär sein, und von da an schreibt sich die Popularität des Hofes.

Derartige Uebergänge lassen eine Nation unter der Herrschaft der Laune, statt unter der Herrschaft eines festen und steten Grundsatzes erscheinen; und hat sie sich derselben einmal, wenn auch übereilt, in die Hände gegeben, so fühlt sie sich genöthigt, fernerhin durch Beharrung ihren ersten Schritt zu rechtfertigen. — Sie billigt dann Maßregeln, die sie zu jeder andern Zeit rügen würde, und überredet sich selbst, um ihr eigenes Urtheil zu ersticken.

Im folgenden neuen Parlament hatte der neue Minister Pitt eine

sichere Majorität für sich, und die Nation nahm Partei für ihn, nicht seiner selbst wegen, sondern weil sie es so aus Groll gegen die Andern beschlossen hatte. — Er machte sich dann öffentlich bemerklich durch einen Vorschlag einer Parlamentsreform, die auf nichts Anderes als auf eine öffentliche Rechtfertigung der Bestechung hinausgelaufen sein würde. Die Nation sollte auf ihre Kosten die verfallenen Ortschaften aufkaufen, während sie die Personen eigentlich strafen müßte, welche den Handel trieben.

Ich will die beiden Vorspiegelungen, die holländische Angelegenheit und die jährliche Verminderung der Nationalschuld um eine Million, übergehen; was sich uns zur näheren Besprechung empfiehlt, ist die Verhandlung über die Regentschaft. Niemals, so weit meine Beobachtungen reichen, wurde ein Betrug mit größerem Erfolg verübt, und eine Nation vollständiger getäuscht, als in diesem Falle. — Um dies zu beweisen, müssen wir die näheren Umstände vorführen.

Fox hatte in dem Hause der Gemeinen behauptet, der Prinz von Wales hätte als Erbe in der Nachfolge an und für sich das Recht die Regierung zu übernehmen. Diese Ansicht bestritt Pitt, und so weit seine Opposition diese Lehre bekämpfte, war sie recht. Aber die Grundsätze, die Pitt auf der anderen Seite aufstellte, waren so übel, oder in ihrem allgemeinen Umfang noch übler, als die von Fox, weil sie eine Aristokratie über die Nation und über den geringen Theil der Repräsentation einführen würden, den sie im Hause der Gemeinen hat.

Ob die englische Regierungsform gut oder schlecht sei, soll hier nicht untersucht werden; aber wenn wir die Sache nehmen, wie sie ist, ohne auf ihren Werth oder Unwerth zu sehen, so stand Fox's Ansicht der Wahrheit näher als die Pitt's.

Nach der gewöhnlichen Annahme besteht sie aus drei Theilen; so lange der Wille der Nation daher diese Form beibehalten will, haben diese Theile eine nationale Grundlage, sind von einander unabhängig, und kein Theil geht aus dem andern hervor. Hätte Fox das Parlament übergangen und gesagt, die fragliche Person stütze sich auf die Nation, so hätte alsdann Pitt das (so genannte) Recht des Parlaments gegen das Recht der Nation vertheidigen müssen. Dem Anschein nach, den der Streit nahm, stützte sich Fox auf den Grund der Erbfolge, und Pitt auf den Grund des Parlaments; aber in der That suchten beide ihren Stützpunkt in der Erbfolge; und Pitt griff nur zum schlechtesten von beiden.

Das sogenannte Parlament besteht aus zwei Häusern. Das eine ist streng erblich, und wird für mehr über der Kontrolle der Nation stehend gehalten, als die sogenannte Krone. Es ist eine erbliche Aristokratie, die sich von der Nation völlig unabhängig, unaufhebliche und unwiderrufliche Rechte und Autorität anmaßt und beansprucht. Worin hatte nun damals die Popularität ihren Grund, deren Verdienst darin bestand, daß sie diese erbliche Macht über eine andere erbliche Macht erhob, welche

weniger von der Nation unabhängig ist, als sie selbst zu sein vorgab, und ferner darin, daß sie die Rechte der Nation für ein Haus gewann, über welches ihr weder Wahlrecht noch Kontrolle zusteht?

Der allgemeine Impuls der Nation war ganz richtig, aber er handelte ohne Ueberlegung. Er stimmte der gegen das von Fox aufgestellte Recht erhobenen Opposition bei, ohne zu gewahren, daß Pitt ein anderes unaufhebliches Recht, das der Nation noch ferner lag, dagegen aufstellte.

Was das Haus der Gemeinen angeht, so wird es nur von einem kleinen Theil der Nation erwählt. Wäre aber die Wahl so allgemein als die Besteuerung, wie es doch sein sollte, so würde es doch nur das Organ der Nation sein, und keine erblichen Rechte besitzen. — Wenn die französische Nationalversammlung über irgend etwas einen Beschluß faßt, so geschieht dieser Beschluß im guten Recht der Nation. Pitt aber zieht in allen nationalen Fragen, so weit sie vor das Haus der Gemeinen gehören, die Rechte der Nation in das Organ, und macht das Organ zur Nation, und die Nation selbst zu einer Null.

Kurz, die Frage über die Regentschaft war eine Frage über eine Million des Jahres, die dem Exekutivdepartement zugewiesen wird; und Pitt hätte für sich keinen Antheil an der Verwaltung dieser Summe erlangen können, wenn er nicht der Suprematie des Parlaments Anerkennung verschafft hätte, und als er dies Ziel erreicht hatte, war es gleichgültig, wer Regent sein würde, da er auf seine eigene Kosten Regent sein mußte. Unter den Kuriositäten, welche dieser hartnäckige Streit zu Tage förderte, war auch die, daß man das große Siegel zum König machte; die Beifügung desselben unter eine Akte sollte für königliche Autorität gelten. Wenn daher königliche Autorität in einem großen Siegel besteht, so ist diese selbst folglich Nichts; und eine gute Konstitution würde für eine Nation von unendlich größerem Werthe sein, als die drei nominellen Gewalten in ihrer jetzigen Beschaffenheit werth sind.

Der beständige Gebrauch des Wortes Konstitution im englischen Parlament beweist, daß keine Konstitution vorhanden, und daß das ganze Gebäude nur eine Form der Regierung ohne Konstitution ist, und die sich selbst mit allen ihr gefälligen Gewalten einrichtet. Wenn es eine Konstitution gäbe, so könnte man doch gewiß Bezug auf sie nehmen, und die Debatte über einen die Konstitution betreffenden Punkt würde durch Verweisung auf die Konstitution selbst beigelegt werden. Ein Glied sagt, Dieses ist die Konstitution, ein anderes, Jenes ist die Konstitution; heute ist sie Dieses, morgen etwas Anderes, während das Schweben der Debatte gerade beweist, daß gar keine Konstitution da ist. Konstitution ist jetzt das Stichwort des Parlaments, das sich nach dem Ohr der Nation richtet. Früher hieß es die allgemeine Suprematie des Parlaments, die Allgewalt des Parlaments; aber seit dem Fortschritt der Freiheit in Frankreich haben diese Phrasen eine despotische Härte

in ihrem Klang, und das englische Parlament hat die modige Form, aber nicht den Inhalt von der Nationalversammlung entlehnt, wenn es Konstitution spricht.

Da die gegenwärtige Generation des englischen Volkes die Regierung nicht errichtete, sind ihm auch die Mängel in derselben nicht anzurechnen; aber daß es sich früher oder später einer Reformation der Konstitution unterziehen muß, ist so gewiß als dies in Frankreich der Fall gewesen ist. Wenn Frankreich mit einem Einkommen von beinahe 24 Millionen Pfund Sterling, mit einem reichen und fruchtbaren Lande von mehr als viermal größerer Ausdehnung als England, mit einer Bevölkerung von 24 Millionen Einwohnern, welche die Steuern tragen, mit einem fast 90 Millionen Pfund Sterling in Gold und Silber betragenden Baar-Umlaufe innerhalb der Grenzen, und mit einer geringeren Schuld als die jetzige englische — es doch aus irgend welchen Gründen für nöthig fand, seine Angelegenheiten zu ordnen, so löst dies das Problem des Stockanlegens für beide Länder.

Es ist hier nicht die Frage, wie lange die s. g. englische Konstitution bestanden hat, und zu beweisen, wie lange von jetzt an sie noch bestehen wird; die Frage lautet, wie lange kann das Banksystem noch fortdauern? Es ist eine Frucht neuer Erfindung und hat noch nicht das Lebensalter eines Menschen überschritten; und doch hat es in diesem kurzen Zeitraum so um sich gegriffen, daß es in Verbindung mit den laufenden Ausgaben einen Steuerbetrag erfordert, der wenigstens der gesammten Landrente der Nation in Ackern gleich kommt, um die jährlichen Ausgaben zu bestreiten. Daß eine Regierung auf einem solchen System, das sie seit den letzten 70 Jahren befolgte, nicht immer hat gedeihen können, muß Jedermann klar sein; und aus demselben Grunde kann sie es auch nicht immer beibehalten.

Das Banksystem ist kein Geld, und ist genau genommen auch kein Kredit. Es schafft in der That auf Papier die Summen, die es zu borgen scheint, und legt eine Taxe auf, um das eingebildete Kapital durch Bezahlung der Interessen lebendig zu erhalten, und schickt die Jahresrente auf den Markt, um für schon kursirendes Papier verkauft zu werden. Wenn irgend Kredit geschenkt wird, so ist dieser dem Willen der Nation, die Taxe zu bezahlen, anzurechnen, und nicht der Regierung, die sie auflegt. Schwindet dieser Wille, dann schwindet der Kredit der Regierung mit ihm. Das Beispiel von Frankreich unter der vorigen Regierung beweist uns, daß es unmöglich ist, die Bezahlung der Taxen mit Gewalt zu erzwingen, wenn eine ganze Nation entschlossen ist, sich auf derartige Rechte zu stützen.

Herr Burke schätzt in seiner Uebersicht über die Finanzen Frankreichs die Quantität von Gold und Silber in Frankreich auf ungefähr 88 Millionen Pfund Sterling. Bei dieser Rechnung hat er wahrscheinlich

mit der Differenz des Cours dividirt, statt mit dem Münzfuß von 24 Livres auf ein Pfund; denn Necker's Bericht, aus dem Burke geschöpft hat, giebt 2,200 Millionen Livers, die ungefähr 91½ Millionen Pfund Sterling ausmachen.

Necker in Frankreich und Chalmers auf dem Büreau des Handels und der Kolonien in England, dem Lord Hawkesbury als Präsident vorsteht, veröffentlichten beinahe um dieselbe Zeit (1786) einen Bericht über die Quantität Geldes in jeder Nation nach den Büchern der Münze in jeder Nation. Chalmers bestimmt nach den Büchern der englischen Münze im Tower zu London die Quantität des Geldes in England, Schottland und Irland auf 20 Millionen Sterling *).

Necker sagt †), der Geldbetrag in Frankreich, war nach Umschmelzung der eingezogenen alten Münze 2500 Millionen Livres (über 104 Millionen Pfund Sterling); und nach Abzug des Verlustes, und dessen, was in Westindien sein mag, oder andere mögliche Umstände verschlangen, schätzt er die cirkulirende Quantität in der Heimath auf 91½ Millionen Pfund Sterling; aber auch nach dem Anschlag des Herrn Burke beträgt sie in Frankreich 68 Millionen mehr als die nationale Quantität in England.

Daß die Quantität des Geldes in Frankreich nicht niedriger als diese Summe sein kann, ist bald aus dem Zustand der französischen Revenuen zu sehen, ohne die Verzeichnisse der französischen Münze als Beweise anzuführen. Die Revenue von Frankreich betrug vor der Revolution nahe an 24 Millionen Sterling, und da damals noch kein Papiergeld existirte, bestand die gesammte Einnahme in Gold und Silber; es würde aber unmöglich gewesen sein, eine so hohe Summe der Revenuen zu erheben, wenn sich eine geringere Quantität in der Nation vorgefunden hätte, als Necker angegeben hat. Vor Einführung des Papiergeldes in England betrugen die Revenuen ungefähr den vierten Theil des nationalen Schatzes in Gold und Silber, wie man aus der Verweisung auf das Einkommen vor König William und der damals angegebenen Quantität an Geld in der Nation sehen kann, die beinahe ebenso groß war, als die jetzige.

Es kann von keinem wahren Vortheil für eine Nation sein, wenn sie sich selbst hintergeht oder gestattet, daß sie hintergangen wird; aber die Vorurtheile Einiger und die Betrügereien Anderer haben immer die Meinung verbreitet, Frankreich als Nation besäße nur wenig Geld, während die Quantität nicht nur viermal, sondern bedeutend größer ist, als in England, im Verhältniß zur Kopfzahl. Um diesen Mangel auf Seite der Engländer zu erklären, müßte auf das englische Banksystem verwiesen werden. Es führt eine Vermehrung des Papiergeldes herbei und setzt

*) Siehe Estimate of the Comparative Strength of Great Britain, by G. Chalmers.

†) Siehe Administration of the Finances of France, Vol. III, by M. Necker.

dies in verschiedener Gestalt an die Stelle des Geldes; und je mehr Papier ausgegeben wird, um so mehr bietet sich die Gelegenheit dar, das baare Geld auszuführen; ja, es ist die Möglichkeit vorhanden (durch Ausgabe von kleinen Noten), das Papiergeld so zu vermehren, bis gar kein baares Geld mehr übrig bleibt.

Ich weiß, dies ist gerade für englische Leser kein angenehmes Kapitel; aber der angeregte Gegenstand ist an und für sich von solcher Wichtigkeit, daß er die Aufmerksamkeit Aller verlangt, die an öffentlichen Geldgeschäften Interesse hegen. — Necker hat in seiner Abhandlung über die Verwaltung der Finanzen einen Umstand angegeben, der bisher in England ganz außer Acht geblieben ist, der aber die einzige Grundlage bildet, um die Quantität an Geld (Gold oder Silber), die sich in jeder Nation in Europa vorfinden muß, zu bestimmen, und ein mit andern Nationen relatives Verhältniß einzuhalten.

Lissabon und Kadix sind die beiden Häfen, in welchen (Geld) Gold und Silber aus Südamerika importirt wird. Diese breiten sich später von da auf dem Wege des Handels über Europa aus und vermehren so die Quantität des Geldes in allen Theilen von Europa. Wenn daher der Betrag der jährlichen Einfuhr in Europa ermittelt und das relative Verhältniß des ausländischen Handels der verschiedenen Nationen, der das Geld ausbreitet, mit Sicherheit angegeben werden kann, so haben wir eine hinreichend zuverlässige Regel, die Quantität des Geldes, die sich in jeder Nation befinden muß, zu jeder beliebigen Zeit zu bestimmen.

Necker beweist aus den Registern zu Lissabon und Kadix, daß die Einfuhr an Gold und Silber in Europa 5 Millionen Pfund Sterling jährlich ausmacht. Er hat sie nicht nach einem Jahre, sondern nach einem Durchschnitt von 15 auf einander folgenden Jahre (von 1762—1777) berechnet; in dieser Zeit betrug die Einfuhr 1800 Millionen Livres oder 75 Millionen Pfund Sterling. *)

Vom Beginn der hanoverischen Succession (1714) bis zur Zeit, wo Chalmers seine Angaben veröffentlichte, sind 72 Jahre, und die während dieses Zeitraums in Europa eingeführte Quantität beträgt ungefähr 360 Millionen Pfund Sterling.

Wenn der ausländische Handel von Großbritannien auf den sechsten Theil allen ausländischen Handels von Europa angeschlagen wird (welches wahrscheinlich die niedrigste Annahme ist, zu der sich die Herren auf der Börse verstehen würden), so würde der Antheil, den Britannien durch den Handel von dieser Summe ziehen müßte, um im gleichen Verhältniß mit dem übrigen Europa zu bleiben, auch den sechsten Theil, nämlich 60 Millionen Pfund Sterling, ausmachen; und wenn wir für Verlust und Zufall eine gleiche Summe für England nachgeben, wie Necker für

---

*) Administration of the Finances of France, Vol. III.

Frankreich gethan hat, so würde die Quantität, die nach diesen Abzügen bleibt, 52 Millionen betragen; und diese Summe müßte sich (zur Zeit Chalmer's Publikation) in der Nation vorgefunden haben, neben der Summe, die beim Beginn der hanoverischen Succession in der Nation steckte, und diese Gesammtmasse müßte wenigstens 66 Millionen Pfund Sterling gewesen sein; statt dessen waren es aber nur 20 Millionen, das heißt 46 Millionen weniger, als die verhältnißmäßige Quantität.

Da die Quantität an Gold und Silber, die in Lissabon und Kadix eingeführt, mit größerer Genauigkeit bestimmt wird, als die irgend einer in England eingeführten Waare, und da die im Tower zu London geprägte Quantität des Geldes noch genauer bekannt ist, so lassen die leitenden Thatsachen durchaus keine weitere Streitfrage zu. Entweder bringt demnach der englische Handel wenig Gewinn, oder das Gold und Silber, welche der Handel einbringt, fließen beständig auf unsichtbaren Wegen wieder ab, und zwar im durchschnittlichen Maße von ½ Million jährlich, die im Laufe von 72 Jahren das Deficit erklären; dies Deficit aber wird durch Papier ersetzt. *)

---

*) Ob der englische Handel kein Geld einbringt, oder ob die Regierung das eingegangene Geld später wieder ins Ausland sendet, können am Besten die betreffenden Parteien erklären; daß aber das Deficit existirt, vermögen sie nicht wegzuleugnen. Bei dem Streite des Dr. Price, Eden (jetzt Auckland), Chalmers und Anderer, ob die Quantität des Geldes in England größer oder geringer wäre, als zur Zeit der Revolution, war der Umstand unberücksichtigt geblieben, daß seit der Revolution nicht weniger als 400 Millionen Pfund Sterling in Europa eingeführt sind, und daß daher die Quantität in England wenigstens viermal größer hätte sein müssen, als zur Zeit der Revolution, wenn es im gleichen Verhältniß mit Europa stehen wollte. Was England jetzt mit Papier bewirkt, hätte es recht gut mit gediegenem Gelde bewirken können, wenn Gold und Silber in dem nöthigen Verhältniß in die Nation gekommen, oder nicht auswärts gesandt worden wäre; es sucht jetzt durch Papier das Gleichgewicht wieder herzustellen, das es an Geld verloren hat. Es ist gewiß, daß das Gold und Silber, welches auf den Registerschiffen jährlich nach Spanien und Portugal kommt, in diesen Ländern nicht bleibt. Der Werth desselben, halb in Gold und halb in Silber angeschlagen, macht ungefähr 400 Tonnen jährlich; auch aus der Anzahl der Schiffe und Galeonen, die im Handel auf die Ueberfahrt dieser Metalle von Südamerika nach Portugal und Spanien verwandt werden, erweist sich die Quantität schon zur Genüge, ohne nur auf die Register Bezug zu nehmen.

Bei dem jetzigen Zustande kann England unmöglich die Quantität des Geldes vermehren. Hohe Steuern vermindern nicht nur das Eigenthum der Bürger, sondern auch das Geldkapital einer Nation, indem sie zum Schleichhandel verleiten, der nur mit Geld und Silber geführt werden kann. Durch die Politik, welche die brittische Regierung gegen die Landmächte Deutschlands und des Continents befolgte, machte sie sich alle Seemächte zu Feinden und muß daher eine große Flotte unterhalten; obgleich diese Flotte in England gebaut wird, müssen doch die Schiffsgüter

Die französische Revolution ist nicht nur in der politischen Sphäre, sondern auch im Kreis der Geldgeschäfte von manchen neuen Erscheinungen begleitet. Unter Anderen zeigt sie uns, daß eine Regierung insolvent und zugleich eine Nation reich sein kann. Die vorige Regierung von Frankreich war thatsächlich insolvent, weil die Nation ihre Verschwendung nicht mehr länger unterstützen wollte, und sie sich selbst daher nicht mehr länger halten konnte — aber die Nation hatte noch alle Mittel in Händen. Man kann eine Regierung insolvent nennen, so oft sie sich an die Nation wendet, damit diese ihre Rückstände bezahle. Die Insolvenz der letzten Regierung von Frankreich und der jetzigen Regierung von England unterscheiden sich in keiner andern Hinsicht, als die Gesinnung des Volkes eine verschiedene ist. Das französische Volk verweigerte der alten Regierung seine Unterstützung, und das englische Volk unterwirft sich, ohne nachzuforschen, der Besteuerung. Die sogenannte Krone in England ist verschiedene Male insolvent gewesen; zuletzt, wie allgemein bekannt ist, im Mai 1777, als sie die Nation anging, ihr über 600,000 Pfund Privatschulden zu tilgen, die sie auf andere Weise nicht zu bezahlen im Stande war.

Es war ein Fehler von Pitt, Burke und allen Denen, die mit den französischen Verhältnissen unbekannt sind, die französische Nation mit der französischen Regierung zu verwechseln. Die französische Nation arbeitete darauf hin, die letzte Regierung insolvent zu machen, um die Zügel der Regierung in ihre eigene Hände zu nehmen, und schonte ihre Mittel,

---

vom Ausland gekauft werden, und zwar von solchen Ländern, denen der größte Theil in Gold und Silber bezahlt werden muß. Man hat einige trügerische Gerüchte in England in Umlauf gebracht, um einen Glauben an Geld zu veranlassen, so unter Anderem, die französischen Flüchtlinge brächten große Summen mit. Solche Idee ist lächerlich. Der größte Theil des französischen Geldes ist Silber, und man hätte über 20 Räderwagen von größter Breite nöthig, jeden mit zehn Pferden bespannt, um nur eine Million Pfund Sterling Silber zu transportiren. Kann man denn wohl annehmen, daß eine kleine Anzahl Menschen, die zu Pferde oder in Postchaisen heimlich entfliehen und das französische Zollhaus passiren und die See zu kreuzen haben, auch nur zur Genüge für ihre eignen Ausgaben mitbringen könnten?

Wenn von Millionen Geld gesprochen wird, so sollte man nur bedenken, daß solche Summen nur stufenweise und in langen Zeitabschnitten in einem Lande angehäuft werden können. Auch das sparsamste System, welches England jetzt einschlagen könnte, würde in einem Jahrhundert das Gleichgewicht nicht wieder herstellen, welches es an Geld seit dem Beginn der hanoverschen Succession eingebüßt hat. England ist 70 Millionen hinter Frankreich zurück, und muß in beträchtlichem Verhältniß hinter jedem Lande von Europa zurückstehen, weil die Register der englischen Münze keine Vermehrung des Geldes nachweisen, während die Register von Lissabon und Kadix eine Zunahme des Geldes in Europa zwischen 300 bis 400 Millionen Pfund Sterling bezeugen.

um die neue Regierung zu unterstützen. In einem Lande von solcher Ausdehnung und Bevölkerung wie Frankreich, können die natürlichen Mittel nie mangeln, und die politischen Mittel sind augenblicklich da, sobald die Nation dieselben verwilligt. Wenn Hr. Burke in einer letzten Winter im brittischen Parlament gehaltenen Rede „seinen Blick über die Karte von Europa fallen ließ, und eine Lücke fand, wo sonst Frankreich lag," dann redet er wie ein Träumer von Träumen. Dasselbe natürliche Frankreich existirt noch wie vorher auch, und alle natürlichen Mittel mit ihm. Die einzige Lücke war die, welche die Vertilgung des Despotismus nach sich zog, und diese sollte durch eine Konstitution wieder ausgefüllt werden, die unerschöpflicher an Hülfsmitteln wäre, als die Macht, die ihr Dasein geendet.

Obgleich die französische Nation ihre letzte Regierung insolvent machte, ließ sie doch diese Insolvenz die Gläubiger nicht büßen. Und die Gläubiger stützten sich, im Vorzug vor der Regierung, auf die Nation, weil sie die Nation als wirklichen Zahlmeister betrachteten, und die Regierung nur für deren Agenten. Für Herrn Burke mag dieser Vorfall sehr beunruhigend sein, weil er der Politik der Regierungen, durch die sich diese in Sicherheit glaubten, sehr Verderben bringend ist. Sie haben Schulden kontrahirt in der Absicht, das sogenannte Geldinteresse der Nation an ihre Unterstützung zu fesseln; aber das Beispiel von Frankreich lehrt, daß die dauernde Sicherheit der Gläubiger in der Nation und nicht in der Regierung ruht, und daß bei allen möglichen Revolutionen, die die Regierungen treffen können, die Mittel immer in den Händen der Nation sind, und die Nation ewig bleibt. Herr Burke beweist, die Gläubiger hätten das Schicksal der Regierung, der sie trauten, theilen müssen; aber die Nationalversammlung betrachtete sie als Gläubiger der Nation und nicht der Regierung, des Herrn und nicht des Dieners.

Wenngleich die letzte Regierung die laufenden Ausgaben nicht bestreiten konnte, so hat die jetzige Regierung doch selbst einen großen Theil des Kapitals abbezahlt. Dazu war sie durch zwei Mittel in Stand gesetzt, einmal durch Verminderung der Ausgaben der Regierung, und zweitens durch den Verkauf der Kron- und Kirchengüter. Die scheinheiligen und reuigen Schwelger, Blutsauger und Geizhälse früherer Tage wollten sich einer besseren Welt, als welche sie eben zu verlassen im Begriffe standen, versichern, und vermachten daher der Geistlichkeit zu fremden Zwecken unermeßliche Güter; aber die Priesterschaft behielt diese für sich. Die Nationalversammlung ordnete an, daß sie zum Nutzen der ganzen Nation verkauft, und daß für die Priesterschaft nach Bedürfniß gesorgt werden solle.

In Folge der Revolution werden die jährlichen Zinsen der französischen Nationalschuld wenigstens um 6 Millionen Pfund Sterling vermindert werden, da über 100 Millionen vom Kapital abgetragen wurden. Dieser

Umstand und die Verminderung der früheren Regierungskosten, wenigstens um 3 Millionen, werden Frankreich als nachahmungswürdiges Muster für Europa hinstellen.

Werfen wir nun einen Ueberblick auf das Ganze, wie groß ist da der Gegensatz! Während Herr Burke von einem allgemeinen Bankerott in Frankreich gesprochen hat, hat die Nationalversammlung das Kapital ihrer Schuld abgetragen, und während in England die Steuern jährlich nahe um eine Million gestiegen sind, sind sie in Frankreich um mehrere Millionen jährlich vermindert. In der diesjährigen Session des Parlaments hat weder Burke noch Pitt der französischen Verhältnisse und des Zustandes der französischen Finanzen mit einem Worte erwähnt. Die Sache beginnt zu gut verstanden zu werden, und Betrügereien halten nicht länger Stich.

Ein großes Räthsel zieht sich durch das ganze Buch des Herrn Burke. Er schreibt in voller Wuth gegen die Nationalversammlung, und was hat er, über was er so wüthet? Wenn seine Behauptungen so wahr wären, als sie grundlos sind, wenn Frankreich seine Macht durch seine Revolution vernichtet hätte, und, was er eine Lücke nennt, geworden wäre: dann möchte wohl der Kummer eines Franzosen (der sich für einen Sohn seiner Nation hält) rege gemacht und er mit Wuth gegen die Nationalversammlung erfüllt werden; aber warum sollte sich der Zorn des Herrn Burke regen? — Ah! er hat nicht die französische Nation im Auge, sondern den Hof; und jeder Hof in Europa, der dasselbe Schicksal fürchtet, ist in Trauer. Er schreibt weder als Franzose, noch als Engländer, sondern als eine kriechend schmeichelnde Kreatur, die in allen Ländern bekannt und Niemandes Freund ist, als Höfling. Ob es der Hof von Versailles, oder von St. James, oder von Carlton-House, oder ein noch in Erwartung stehender Hof ist, kommt dabei nicht in Betracht; denn die Raupengrundsätze aller Höfe und Höflinge sind gleich. Sie bilden, vom Interesse der Nation getrennt und abgesondert, eine gemeinschaftliche Politik durch ganz Europa; und während sie mit einander zu streiten scheinen, plündern sie gemeinschaftlich. Nichts kann einem Hofe oder Höflinge schrecklicher sein, als die französische Revolution. Was für Nationen einen Segen ist, ist ihnen Galle; und da ihre Existenz auf dem Betruge eines Landes beruht, zittern sie, wenn Grundsätze zum Vorschein kommen, und fürchten sich vor einem Beispiel, das ihren Umsturz droht.

Schluß.

Vernunft und **Unwissenheit**, zwei Gegner, üben Einfluß auf die große Masse der Menschheit. — Wenn sich die eine von beiden in nöthigem Maße über ein Land verbreiten kann, ist die Regierungsmaschine

in leichtem Gange. Vernunft gehorcht sich selbst, und Unwissenheit unterwirft sich jedem Befehle.

Zwei Arten von Regierung herrschen besonders in der Welt, erstens: Regierung, die sich auf Wahl und Repräsentation gründet; zweitens: Regierung, die sich auf erbliche Nachfolge stützt. Die erstere ist besonders unter dem Namen Republik bekannt, die letztere unter dem Namen Monarchie und Aristokratie.

Diese beiden getrennten und entgegenstehenden Formen erheben sich auf den beiden getrennten und gegenüberstehenden Grundlagen, Vernunft und Unwissenheit. — Da die Ausübung der Regierung Talent und Fähigkeiten erfordert, und Talent und Fähigkeiten keine erbliche Abstammung haben können, so verlangt offenbar die erbliche Nachfolge einen blinden Glauben vom Menschen, dem sich seine Vernunft nicht unterziehen, und der nur auf seine Unwissenheit gegründet werden kann, und je unwissender demnach ein Land ist, um so besser eignet es sich für diese Art Regierung.

Im Gegentheil, die Regierung in einer wohleingerichteten Republik fordert vom Menschen keinen Glauben, der über seine Vernunft hinausgeht. Er erkennt das Vernünftige des ganzen Systems, des Ursprungs und der Wirksamkeit desselben; es findet seine kräftigste Unterstützung darin, wenn es recht genau verstanden wird, die Geisteskräfte des Menschen arbeiten daher frei und kühn und erlangen unter dieser Regierungsform eine riesenhafte Männlichkeit.

Da daher jede dieser Formen auf verschiedener Grundlage wirkt, indem sich die eine frei durch Hülfe der Vernunft, die andere durch Unwissenheit bewegt, so wollen wir zunächst weiter sehen, was die bewegende Kraft in der Art Regierung ist, welche gemischte Regierung genannt wird, oder auch zuweilen spottweise die Regierung dieses oder jenes, oder eines anderen Mannes.

Die bewegende Kraft in dieser Art Regierung ist nothwendig Bestechung. Wie unvollkommen auch Wahl und Repräsentation in gemischten Regierungen sein mögen, sie gestatten doch immer einem größeren Theil von Vernunft Anwendung, als sich mit dem erblichen Theil verträgt, und daher wird es nothwendig, die Vernunft zu erkaufen. Eine gemischte Regierung ist etwas Unvollkommenes; sie kittet und löthet die uneinigen Theile durch Bestechung an einander, damit sie als Ganzes handeln. Herr Burke scheint sehr aufgebracht darüber zu sein, daß Frankreich, seit es eine Revolution beschlossen, nicht, wie er es nennt, „eine brittische Konstitution" angenommen hat; auch die kummervolle Manier, in welcher er sich darüber ausspricht, flößen Verdacht ein, daß die brittische Konstitution einer Stütze für ihre Fehler bedarf.

In gemischten Regierungen giebt es keine Verantwortlichkeit; die Theile decken sich gegenseitig, bis die Verantwortlichkeit verloren gegangen ist, und die Bestechung, die Triebfeder der Maschine, ermittelt zugleich sich

selbst einen Ausweg. Wenn es als Grundsatz aufgestellt ist, daß ein König nicht Unrecht thun kann, so verschafft ihm derselbe einen ähnlichen Grad von Sicherheit als Schwachköpfen und wahnsinnigen Personen, und an Verantwortlichkeit ist bei ihm nicht zu denken. Diese fällt dann auf den Minister, welcher sich hinter einer Majorität im Parlament schützt, die er vermittelst Aemter, Pensionen und Bestechung immer beherrschen kann; und diese Majorität rechtfertigt sich selbst durch dieselbe Autorität, durch die sie den Minister beschützt. Bei dieser kreisförmigen Bewegung sind die Theile und das Ganze der Verantwortlichkeit überhoben.

Wenn es einen Theil in einer Regierung giebt, der nichts Unrechtes thun kann, so zeigt das an, daß er Nichts thut, und nur als Maschine nach dem Rath und der Lenkung einer anderen Macht handelt. Was man in gemischten Regierungen für den König hält, ist das Kabinet; und das Kabinet ist immer ein Theil des Parlaments, und die Glieder heißen in der einen Stellung recht, was sie in der andern rathen und thun; eine gemischte Regierung ist ein ewiges Räthsel; bei dem Umfang der Bestechungsmittel, die zum Löthen der Theile nöthig sind, belastet sie das Land mit den Kosten, die die Unterhaltung aller Regierungsformen zu gleicher Zeit erheischt, und löst sich endlich in eine Kommittee-Regierung auf, in der die Rathgeber, die Handelnden, die Genehmenden, die Rechtfertigenden, die verantwortlichen und unverantwortlichen Personen ein und dieselben sind.

Durch diese pantomimische Erfindung und den Wechsel der Scene und Charaktere helfen die Theile sich gegenseitig bei Fragen aus, die Keiner derselben allein durchzusetzen wagen würde. Wenn Geld herbeigeschafft werden soll, löst sich die Masse dieser Varietäten scheinbar auf, und ein Schwall von parlamentarischen Lobpreisungen wird zwischen den Theilen flüssig. Jeder bewundert und erstaunt über die Weisheit, Freigebigkeit und Uneigennützigkeit des Andern, und Alle stoßen einen mitleidigen Seufzer über die Laster der Nation aus.

In einer wohleingerichteten Republik kann kein Löthen, Lobhudeln und Bedauern einreißen; die Repräsentation ist durch das ganze Land gleich und in sich vollständig, obgleich sie in gesetzgebende und vollziehende getheilt wird, und daher haben Alle ein und dieselbe natürliche Quelle. Die einzelnen Theile sind einander nicht fremd, wie Demokratie, Aristokratie und Monarchie. Da es keine feindlichen Unterschiede giebt, so giebt es auch Nichts durch Versprechungen zu bestechen, oder durch Hinterlist zu verwirren. Die öffentlichen Anordnungen berufen sich selbst auf die Einsicht der Nation, und, auf ihr eignes Verdienst gestützt, mißachten sie es, schmeichelnde Gesuche an die Eitelkeit zu stellen. Das beständige Gewimmer und Geheul über die Last der Steuern, obgleich dies in gemischten Regierungen mit Erfolg praktizirt werden mag, ist mit dem Geist

und dem Sinn einer Republik unvereinbar. Wenn Abgaben nöthig sind, so sind sie natürlich von Nutzen; bedürfen sie aber einer Vertheidigung, so enthält diese Vertheidigung selbst eine Anklage. Warum wird denn der Mensch so hintergangen, oder warum hintergeht er sich selbst?

Wenn man von den Menschen als Königen und Unterthanen spricht, oder der Regierung unter den getrennten und zusammengesetzten Theilen von Monarchie, Aristokratie und Demokratie erwähnt wird, was soll ein denkender Mensch unter diesen Ausdrücken verstehen? Wenn wirklich in der Welt zwei oder mehrere getrennte und abgesonderte Bestandtheile menschlicher Macht existirten, dann müßten wir doch den verschiedenen Ursprung entdecken, auf den sich diese Begriffe nachweislich zurückführen ließen; aber da es nur eine Gattung von Menschen giebt, kann es auch nur einen Bestandtheil menschlicher Macht geben, und dieser eine Bestandtheil ist der Mensch selbst. Monarchie, Aristokratie und Demokratie sind nur Geschöpfe der Einbildungskraft, und ihrer tausend können ebenso gut erfunden werden, als drei.

Es ist bekannt, daß durch die Revolutionen von Amerika und Frankreich und die Symptome, die sich in andern Ländern gezeigt haben, sich die Ansicht der Welt über Regierungssysteme geändert hat, und daß Revolutionen außer dem Bereich politischer Berechnungen liegen. Der Fortschritt der Zeit und der Verhältnisse, welcher die Menschen zur Erfüllung großer Veränderungen bestimmt, ist zu mechanisch, um die Kraft des Geistes und die Schnelligkeit der Gedanken zu ermessen, welche Revolutionen erzeugen. Alle alten Regierungen haben einen Stoß durch die Revolutionen erhalten, die bereits hervorgetreten sind, und die einst weniger Wahrscheinlichkeit für sich hatten, und mehr Gegenstände der Verwunderung sind, als jetzt eine allgemeine Revolution durch ganz Europa sein würde.

Wenn wir die elende Lage der Menschen unter monarchischen und erblichen Systemen der Regierung betrachten, wie sie durch eine Gewalt aus ihrer Heimath geschleppt, durch eine andere wieder vertrieben werden, und durch Steuern mehr verarmt sind als durch Feinde, so wird es klar, daß diese Systeme schlecht sind, und daß eine allgemeine Revolution in den Grundsätzen und der Konstruktion der Regierungen nothwendig geworden ist.

Was ist Regierung anders als Verwaltung der Angelegenheiten einer Nation? Sie ist und kann ihrer Natur nach nicht das Eigenthum eines besondern Menschen oder einer besondern Familie sein, sondern sie ist das Eigenthum der ganzen Gemeinschaft, auf deren Kosten sie unterhalten wird; und wenn sie auch mit Gewalt oder List als Erbbesitz usurpirt ist, kann doch diese Usurpation das Recht der Dinge nicht ändern. Die Souveränität gehört als Recht allein der Nation an, und nicht einem Individuum; und eine Nation besitzt zu jeder Zeit ein ihr zustehendes, un-

aufhebliches Recht, eine Regierungsform, die sie unzweckmäßig findet, abzuschaffen und eine andere einzurichten, die ihrem Interesse, ihrer Neigung und Wohlfahrt entspricht. Die romantische und barbarische Unterscheidung der Menschen in Könige und Unterthanen, kann, wenn auch für die Stellung der Höflinge, doch für die der Bürger nicht passend sein, und wird durch das Prinzip, auf das jetzt Regierungen gegründet werden, umgestoßen. Jeder Bürger ist ein Glied der Souveränität, und kann als solches keine persönliche Unterwerfung anerkennen; sein Gehorsam kann nur den Gesetzen gelten.

Wenn wir überlegen, was Regierung ist, müssen wir nothwendiger Weise zu der Annahme gelangen, daß sie genaue Kenntniß über alle Gegenstände und Verhältnisse besitzen, über welche sie ihre Autorität ausüben soll. Nach dieser Anschauung über Regierung strebt das republikanische System, wie es in Amerika und Frankreich eingeführt ist, die Gesammtheit einer Nation zu umfassen, und die für das Interesse aller Theile erforderlichen Kenntnisse finden sich in dem Mittelpunkt, welchen die Theile durch Repräsentation bilden. Aber die alten Regierungen beruhen auf einer Einrichtung, die sowohl Kenntnisse als Wohlfahrt ausschließt. Eine Regierung von Mönchen, die Nichts von der Welt kennen, was über die Wälle eines Klosters hinausliegt, ist ebenso widersinnig, als eine Regierung von Königen.

Was früher Revolution genannt wurde, war wenig mehr als ein Wechsel von Personen oder eine Umänderung örtlicher Verhältnisse. Sie erhoben sich und fielen wieder wie Etwas, das sich von selbst versteht, und in ihrer Erscheinung und ihrem Schicksal lag Nichts, was über die Erdscholle hinaus, welche sie erzeugte, Einfluß ausüben konnte. Aber was wir jetzt in der Welt sehen, die Revolutionen von Amerika und Frankreich, sind eine Erneuerung der natürlichen Ordnung der Dinge, ein System von Grundsätzen, so allgemein als die Wahrheit und die Existenz des Menschen, und die die Moral und das nationale Glück und das politische Wohl mit einander verbinden.

„1) Die Menschen werden geboren und bleiben immerhin frei und „gleich in Bezug auf ihre Rechte. Bürgerliche Unterscheidungen können „sich daher nur auf öffentliche Nützlichkeit gründen.“

„2) Der Zweck aller politischen Verbindungen ist die Erhaltung der „natürlichen und unverjährigen Rechte des Menschen; und diese Rechte „sind Freiheit, Eigenthum, Sicherheit und Widerstand gegen Unterdrückung.“

„3) Die Nation ist die wesentliche Quelle aller Souveränität; es kann „weder ein Individuum, noch irgend ein Körper von Menschen zu irgend „einer Autorität berechtigt sein, die nicht ausdrücklich von jener abgeleitet wird.“

In diesen Grundsätzen ist Nichts enthalten, was eine Nation durch Anfachung des Ehrgeizes in Verwirrung stürzen könnte. Sie zielen darauf hin, Weisheit und Fähigkeiten hervorzurufen, und sie für das öffentliche Wohl, nicht zum Nutzen oder zur Vergrößerung besonderer Klassen von Personen oder Familien anzuwenden. Die Souveränität der Monarchen, die Feindin der Menschheit und die Quelle des Elends, ist vernichtet; und die Souveränität selbst ist ihrer natürlichen und ursprünglichen Quelle, der Nation, wieder zugewiesen. Wäre dies durch ganz Europa der Fall, alle Ursache zu Kriegen wäre verschwunden.

Es wird von Heinrich IV. von Frankreich, einem Manne von großem und wohlwollendem Herzen, berichtet, er habe ums Jahr 1620 einen Plan zur Abschaffung des Kriegs in Europa vorgelegt. Dieser Plan bestand in Errichtung eines europäischen Kongresses, oder wie es die französischen Autoren nennen, einer Friedens-Republik, indem von den verschiedenen Nationen Gesandte ernannt würden, welche als ein Schiedsgericht über jeden Streit urtheilen sollten, welcher zwischen Nation und Nation sich erhöbe.

Wäre ein solcher Plan zu damaliger Zeit angenommen worden, dann würden die Steuern von England und Frankreich, zwei Glieder jenes Kongresses, wenigstens um zehn Millionen Pfund Sterling jährlich für jede Nation geringer gewesen sein, als sie beim Beginn der französischen Revolution waren.

Um die Ursache zu finden, warum ein solcher Plan nicht angenommen wurde (und daß statt eines Kongresses zum Zweck der Vermeidung des Kriegs ein solcher nur nach fruchtloser mehrjähriger Verschwendung zur Beendigung des Krieges berufen wurde), muß man nothwendiger Weise das Interesse der Regierungen als ein von dem Interesse der Nationen verschiedenes Interesse betrachten.

Jede Ursache zu Abgaben für eine Nation wird auch Mittel für die Einnahme einer Regierung. Jeder Krieg endigt mit einer Erhöhung der Abgaben und folglich mit einer Vermehrung der Revenuen; und bei jedem Ausgang eines Krieges, wie sie jetzt begonnen und geschlossen werden, ist die Macht und das Interesse der Regierungen vermehrt. Der Krieg bildet daher wegen seiner Fruchtbarkeit, denn er leiht den Vorwand zu den nöthigen Abgaben und Besetzungen von Stellen und Aemtern, einen Hauptstützpunkt des Systems der alten Regierungen; und einen Weg zur Abschaffung des Krieges einzuschlagen, wie vortheilhaft das auch immer für die Nationen sein möchte, hieße ja solchen Regierungen die ergiebigste Quelle stopfen. Die kleinlichen Veranlassungen zu Krieg beweisen die Neigung und Gier der Regierungen, das System des Krieges zu erhalten und verrathen die Motive, welche sie leiten.

Aus welchem anderen Grunde werden Republiken nicht in Kriege gestürzt, außer weil die Natur ihrer Regierung keine Trennung des In-

teresses der Regierung von dem der Nation zuläßt? Sogar Holland, obgleich eine übeleingerichtete Republik, und bei einem Handel, der sich über die ganze Welt ausdehnte, bestand fast ein ganzes Jahrhundert ohne Krieg; und in dem Augenblick, wo die Form der Regierung in Frankreich geändert wurde, traten auch mit der neuen Regierung die republikanischen Grundsätze des Friedens und des inneren Glücks und der Sparsamkeit ins Leben; und dieselben Folgen würden sich aus denselben Ursachen auch in andern Ländern ergeben.

Wie der Krieg zum System der Regierung nach dem alten Schnitt gehört, so ist auch die Feindschaft, welche Nationen gegenseitig unterhalten, weiter Nichts als eine Wirkung der Politik ihrer Regierungen, um den Geist ihres Systems zu bewahren. Jede Regierung beschuldigt die andere der Perfidie, der Intriguen und des Ehrgeizes, und benutzt dies als Mittel, die Einbildung ihrer resp. Nationen anzufeuern und sie zu Feindseligkeiten zu entflammen. Der Mensch ist kein Feind des Menschen, es sei denn in Folge eines falschen Regierungssystems. Statt daher gegen den Ehrgeiz der Könige zu schreien, sollte man diese Vorwürfe gegen die Grundsätze solcher Regierungen richten; und statt einen einzelnen Menschen zu reformiren suchen, sollte man die Weisheit einer Nation dazu verwenden, das System zu reformiren.

Ob die Formen und Grundsätze der Regierungen, welche noch in Praxis sind, dem Zustand der Welt zur Zeit ihrer Errichtung entsprachen, haben wir hier nicht zu untersuchen. Je älter sie sind, je weniger können sie mit der heutigen Lage der Dinge in Einklang stehen. Zeit und Veränderung der Umstände und Meinungen üben dieselbe fortschreitende Wirkung auf Neugestaltung veralteter Regierungen aus, als auf Moden und Sitten. —Landbau, Handel, Fabriken und die friedlichen Künste, welche das Glück der Nationen am Besten befördern, verlangen ein anderes System der Regierung, und eine andere Art Einsicht, um ihre Operationen zu lenken, als die, welche für den vormaligen Zustand der Welt erforderlich gewesen sein mögen.

Da es nicht schwer ist, einzusehen, daß bei dem aufgeklärten Standpunkt der Menschheit die erblichen Regierungen sich ihrem Ende zuneigen, und daß Revolutionen auf der breiten Basis der Volkssouveränität und Regierung durch Repräsentation ihren Weg durch Europa nehmen, so würde es weise gehandelt sein, ihrem Herannahen zuvorzukommen, und durch Vernunft und Vergleichung Revolutionen lieber hervorzubringen, als sie dem Erfolg der Erschütterungen zu überlassen.

Nach dem, was sich jetzt vor unserm Auge aufthut, kann man keine Reform in der politischen Welt für unwahrscheinlich halten. Wir stehen in einem Zeitalter der Revolutionen, in welchem wir Alles erwarten können. Die Intriguen der Höfe, durch die das System des Krieges erhalten wird, können leicht eine Verbindung der Nationen zum Zweck

der Austilgung dieses Uebels hervorrufen; und ein europäischer Kongreß, zum Schutz des Gedeihens freier Regierung, und zur Beförderung der Civilisation der Nationen unter einander, ist ein Ereigniß, das näher in Aussicht steht, als einst die Revolutionen und das Bündniß von Frankreich und Amerika.

(Ende des ersten Theils.)

Menschenrechte.

Zweiter Theil.

An Herrn von Lafayette.

Nach einer fast fünfzehnjährigen Bekanntschaft während der schwierigen Verhältnisse in Amerika und vielfacher Berathungen in Europa, macht es mir große Freude, Ihnen zum Dank für die Dienste, welche Sie meinem geliebten Amerika geleistet, und als ein Zeugniß meiner Hochachtung vor den öffentlichen und privaten Tugenden, die ich an Ihnen kenne, diese kleine Abhandlung zu überreichen.

Der einzige Punkt, in welchem ich je eine Verschiedenheit unserer Ansichten gewahrte, betraf nicht die Prinzipien der Regierung, sondern die Zeit. Ich für meinen Theil halte es für gute Prinzipien für ebenso gefährlich, mit ihrer Durchführung zu zögern, als sie zu sehr zu übereilen. Was Sie in vierzehn oder fünfzehn Jahren für reif halten, scheint mir in einer weit kürzern Zeit ausführbar. Die Menschheit ist nach meiner Ansicht immer reif genug, ihr wahres Interesse zu verstehen, wenn es nur ihrem Verständniß klar und in einer Weise vorgestellt wird, die nicht durch Selbstsucht Argwohn erregt, noch beleidigt, indem sie sich zu viel herausnimmt. Wo wir zu reformiren wünschen, dürfen wir nicht schmähen.

Als die amerikanische Revolution durchgesetzt war, fühlte ich mich geneigt, mich heitern Sinnes niederzulassen und der Ruhe zu genießen. Ich dachte nicht, daß späterhin noch irgend Etwas auftauchen könnte, was erheblich genug wäre, mich aus meinem Frieden zu stören und Gefühle in mir anzufachen, wie ich sie früher gehegt. Aber wenn das Prinzip, und nicht der Ort die bewegende Kraft unseres Handelns ist, so finde ich, ist der Mensch überall derselbe.

Ich stehe nun abermals in der öffentlichen Welt; und da ich nicht mehr auf eine so lange Reihe von Lebensjahren zu rechnen habe, wie Sie, so bin ich entschlossen, so thätig zu sein als nur möglich; und da ich ferner auf Ihre Hülfe und Begleitung ein so hohes Gewicht lege, so wünsche ich, Sie mögen Ihre Prinzipien beschleunigen und mich überholen.

Wenn Sie nächstes Frühjahr einen Feldzug machen, wozu höchst wahrscheinlich sich keine Gelegenheit finden wird, so will ich kommen und mich Ihnen anschließen. Sollte der Feldzug aber beginnen, so hoffe ich, er endet mit der Vertilgung des deutschen Despotismus und der Begründung der Freiheit von ganz Deutschland. Wenn Frankreich von Revolutionen umgeben ist, dann wird es in Frieden und Sicherheit leben, und seine Steuern werden sich in Folge dessen vermindern, und ebenso die von Deutschland.

Ihr aufrichtiger, eifriger Freund

Thomas Paine.

London, 9. Februar 1792.

Vorrede.

Beim Beginn des Kapitels mit der Ueberschrift „Schluß" im ersten Theil der letztes Jahr erschienenen Menschenrechte war es meine Absicht, dasselbe zu größerem Umfang auszudehnen; als ich aber den ganzen Stoff, den ich noch hinzuzufügen wünschte, bei mir überschlug, fand ich, daß ich entweder das Werk zu stark machen, oder meinen Plan zu sehr zusammenziehen müßte. Ich endigte es daher, sobald als es die Sache erlaubte und versparte mir, was ich noch weiter zu sagen hatte, für eine andere Gelegenheit auf.

Mehrere andere Gründe bestimmten mich ferner zu diesem Entschluß. Ich wollte, ehe ich mich weiter wagte, erst sehen, wie ein Werk aufgenommen würde, das in einer Denk- und Ausdrucksweise geschrieben war, die von der in England gebräuchlichen sehr verschieden ist. Ein weites Feld hatte sich in Folge der französischen Revolution dem Auge des Menschen geöffnet. Die schmähliche Opposition des Herrn Burke brachte dazu die Streitfrage nach England. Er griff Grundsätze an, wovon er (nach einer Mittheilung) wohl wußte, ich würde sie gegen ihn in Schutz nehmen, weil es Grundsätze sind, die ich für gut halte, die ich habe begründen helfen, und die ich zu vertheidigen mich für verbunden halte. Hätte er nicht den Streit angeregt, ich würde sehr wahrscheinlich geschwiegen haben.

Ein anderer Grund, den Rest des Werkes aufzuschieben, war der, daß Herr Burke in seiner ersten Schrift versprach, den Gegenstand bei einer andern Gelegenheit wieder aufzunehmen und einen Vergleich zwischen dem, was er die englische und französische Konstitution nennt, anzustellen. Ich hielt daher seinetwegen zurück; er hat aber seitdem zwei Werke herausgegeben, ohne das Versprechen zu erfüllen, was er sicher nicht unterlassen hätte, wäre der Vergleich zu seinen Gunsten ausgefallen.

In seinem letzten Werke, seiner „Appellation von den neuen an die alten Whigs" hat er ungefähr zehn Seiten aus den Menschenrechten angeführt und sagt dann, nachdem er sich diese Mühe gegeben hat, „er würde nicht im Mindesten ihre Widerlegung versuchen," nämlich der darin enthaltenen Grundsätze. Ich kenne Herrn Burke genau genug, um zu wissen, daß er es thun würde, wenn er es könnte. Aber statt sie zu bestreiten, tröstet er sich gleich nachher mit den Worten, „er hätte das Seinige gethan." — Er hat aber das Seinige nicht gethan. Er hat die Streitfrage aufgeworfen, er hat die Herausforderung erlassen, und ist dann davon gelaufen; und er liefert jetzt selbst gerade den Beweis für seine eigene Behauptung, daß nämlich „das Zeitalter des Ritterthums vorüber sei!"

Der Titel sowohl als der Inhalt seiner letzten Schrift, seiner „Appellation" spricht ihm sein Verdammungsurtheil. Prinzipien müssen sich durch ihren eigenen, inneren Werth halten, und sie werden es gewiß, wenn sie gut sind. Ihnen an der Autorität Anderer Schutz zu sichern, wie Herr Burke gethan hat, dient nur zu ihrer Verdächtigung. Herr Burke ist sonst nicht sehr bei der Hand, seine Ehre mit Andern zu theilen, doch hier ist er listig genug, die Schande zu theilen. Aber wer sind die, an die Herr Burke seine Appellation richtet? Eine Anzahl kindischer Denker und halbreifer Politiker, die im vergangenen Jahrhundert geboren sind;

Männer, die ein Prinzip nicht weiter verfolgen, als es ihrem Parteizweck anpaßt; die Nation wird sie stets außer Betracht lassen; und das ist der Charakter jeder Partei von jeher gewesen bis heute. Die Nation findet in solchen Werken oder solchen Politikern Nichts, was ihrer Aufmerksamkeit werth ist. Eine Kleinigkeit wird eine Partei aufregen, aber etwas Großes muß es sein, was eine Nation in Bewegung setzt.

Obgleich ich in Herrn Burke's Appellation Nichts sehe, was besonderer Beachtung werth wäre, so finde ich da doch einen Ausdruck, an den ich einige Bemerkungen knüpfen will. — Nach einem weitläufigen Auszug aus den *Menschenrechten*, und nachdem er es abgelehnt hat, die in diesem Werke enthaltenen Prinzipien zu bekämpfen, sagt er: „Dieß wird höchst wahrscheinlich (*wenn solche Schriften einer andern Widerlegung, als der durch die Kriminaljustiz, für würdig gehalten werden*) durch Andere geschehen, welche gleiche Ansicht mit Herrn Burke hegen und ihnen mit demselben Eifer ergeben sind."

Für's Erste ist dies noch von Niemand geschehen. Ich glaube, nicht weniger als acht oder zehn Flugschriften von verschiedenen Personen sind als Antwort auf den ersten Theil der *Menschenrechte* erschienen, aber nicht eine hat meines Wissens eine zweite Auflage erlebt, und nicht einmal ihre Titel sind noch allgemein bekannt. Da ich kein Freund davon bin, die Zahl der Schriften auf unnöthige Weise zu vermehren, so habe ich keine derselben beantwortet. Und da ich glaube, daß ein Schriftsteller sich selbst um seinen Ruhm schreiben kann, wenn dies auch keinem Andern gelingt, so habe ich vorsichtig diese Klippe vermieden.

Aber wie ich mich auf der einen Seite hüte, unnöthige Schriften erscheinen zu lassen, so will ich auf der andern Seite auch Alles vermeiden, was wie finstrer Stolz aussehen könnte. Wenn Herr Burke oder irgend Jemand von seiner Partei eine Antwort auf die *Menschenrechte* schreibt, die nur die Hälfte oder sogar nur den vierten Theil soviel Exemplare erlebt, als die *Menschenrechte* erreicht haben, so werde ich sein Werk beantworten. Aber bis das geschehen, werde ich das Urtheil des Publikums in so weit zu meinem Führer nehmen (und die Welt weiß, daß ich kein Schmeichler bin), daß ich das, was es nicht des Lesens werth hält, auch einer Beantwortung nicht werth halte. Ich glaube die Anzahl der Exemplare genannten Theils der *Menschenrechte* betrug (in England, Schottland und Irland zusammen) nicht weniger als 40 bis 50,000.

Ich erlaube mir nun eine weitere Bemerkung über den übrigen Theil der aus Herrn Burke's Schrift citirten Stelle. „Wenn," sagt er, „solche Schriften einer andern Widerlegung als der durch die Kriminaljustiz für würdig erachtet werden."

Entschuldigung für das Wortspiel, aber es müßte in der That eine kriminelle Justiz sein, die ein Werk verdammen wollte in Ermangelung der Fähigkeit es zu widerlegen. Die größte Verdammung, die ein Werk treffen könnte, würde seine Widerlegung sein. Aber bei dem Verfahren nach der Methode, auf die Herr Burke anspielt, würde die Verdammung am Ende auf den verbrecherischen Hergang des Prozesses, und nicht auf das Werk fallen, und dann möchte ich doch lieber der Verfasser, als der Richter oder die Jury sein, die es verdammten.

Aber um auf einmal zur Sache zu kommen, ich habe früher über den Punkt der Verfolgung mit einigen Männern vom Fach gestritten, und

finde jetzt, daß sie seitdem meiner Ansicht geworden sind, welche ich hier so vollständig und zugleich so kurz als möglich darthun will.

Ich werde zuerst einen Fall in Bezug auf ein Gesetz annehmen, und dann ihn mit einer Regierung oder mit dem vergleichen, was in England eine Konstitution genannt wird oder genannt wurde.

Es würde eine Handlung des Despotismus, oder nach englischem Sprachgebrauch willkürliche Gewalt sein, ein Gesetz zu erlassen, das die Grundsätze, gut oder übel, auf welche ein solches Gesetz oder irgend ein anderes beruht, näher zu untersuchen verbietet.

Ist ein Gesetz schlecht, so ist es etwas Anderes, sich der Anwendung desselben zu widersetzen, und etwas ganz Anderes, seine Irrthümer aufzudecken, über seine Mängel zu reden und den Grund anzugeben, weßhalb es zurückgenommen, oder ein anderes an seine Stelle gesetzt werden sollte. Es war immer meine Ansicht (und ich habe der gemäß auch verfahren), daß es besser ist, einem schlechten Gesetz zu gehorchen, und zugleich jeden Beweis vorzubringen, um seine Fehler aufzudecken und seine Zurücknahme zu bewirken, als mit Gewalt es zu verletzen, weil das Beispiel der Uebertretung eines schlechten Gesetzes auch die Kraft der guten Gesetze schwächen und zu einer willkürlichen Verletzung derselben führen könnte.

Dasselbe gilt von Prinzipien und Formen der Regierung oder von sogenannten Konstitutionen und den Theilen, aus denen sie bestehen.

Zum Nutzen der Nationen und nicht zum Vortheil oder zur Vergrößerung von Privatpersonen müssen Regierungen errichtet und die Kosten ihrer Unterhaltung vom Volk getragen werden. Die Mängel jeder Regierung und Konstitution, sei es im Prinzip oder in der Form, müssen nach gleichem Schlusse ebensowohl der Besprechung offen stehen als die Mängel eines Gesetzes, und es ist eine Pflicht, die Jedermann der Gesellschaft schuldet, auf dieselben aufmerksam zu machen. Wenn diese Mängel und die Mittel ihrer Abhülfe allgemein von der Nation erkannt sind, so wird in diesem Falle diese Nation ihre Regierung oder Konstitution umändern, wie in dem vorigen die Regierung das Gesetz zurücknahm oder verbesserte. Die Thätigkeit der Regierung beschränkt sich auf Erlassung oder Verwaltung der Gesetze; aber einer Nation steht das Recht zu, Konstitutionen und Regierungen zu errichten oder umzuändern, zu schaffen oder wieder zu erneuern, und folglich gehören diese Gegenstände als Gegenstände der Untersuchung immer als ein Recht vor ein Land, und können ohne Eingriff in die allgemeinen Rechte dieses Landes nicht zu Gegenständen der Anklage gemacht werden. Auf diesen Grund will ich mich mit Herrn Burke in einen Streit einlassen, wenn es ihm nur beliebt; es ist besser, die ganze Sache ans Tageslicht zu ziehen, als sie zu unterdrücken suchen. Herr Burke eröffnete den Streit und er darf ihn nicht verlassen.

Ich glaube nicht, daß Monarchie und Aristokratie noch weitere sieben Jahre in irgend einem der aufgeklärten Länder Europas fortbestehen werden. Wenn haltbarere Gründe für sie, als gegen sie aufgebracht werden können, dann werden sie bestehen bleiben, wenn nicht, so werden sie fallen. Man kann den Menschen jetzt nicht mehr gebieten, sie sollten nicht denken oder sie sollten nicht lesen; und Schriften, die nicht weiter gehen, als die Regierungsprinzipien zu beleuchten, die Menschen zum Nachdenken und Ueberlegen aufzumuntern und ihnen die Mängel und Vorzüge der verschiedenen Systeme vorzuführen, die haben das Recht, dem Publikum

vorgelegt zu werden. Ziehen sie nun die Aufmerksamkeit nicht auf sich, so sind sie der Mühe der Verfolgung nicht werth; im andern Falle aber wird eine Verfolgung Nichts bezwecken, weil sie nicht auf ein Verbot des Lesens hinauslaufen kann. Das würde ja ein Urtheil gegen das Publikum, statt gegen den Autor sein, und wäre zudem noch die wirksamste Methode, Revolutionen hervorzurufen und zu beschleunigen.

In allen Fällen, die in Bezug auf Regierungssysteme insgesammt eine Nation angehn, ist eine Jury von zwölf Mann außer Stande zu entscheiden. Wo es keine Zeugen giebt, die verhört, und keine Fakta bewiesen werden können, und wo der ganze Gegenstand vor dem Gesammt-Publikum liegt und sein Werth oder Unwerth auf dessen Meinung beruht, und wo es Nichts für einen Gerichtshof zu erfahren giebt, außer was Jedermann von sich selbst weiß; da bilden jede zwölf Mann ebenso gut eine Jury als die andere, und würde höchst wahrscheinlich die eine der andern Entscheidung umwerfen, oder bei der Verschiedenheit ihrer Ansichten keine Entscheidung auszusprechen im Stande sein. Es ist etwas Anderes, ob eine Nation ein Werk oder einen Plan billigt, und es ist wieder etwas ganz Anderes, ob sie einer solchen Jury die Macht übertragen will, zu bestimmen, ob diese Nation ein Recht hat, ihre Regierung zu verändern, oder ob sie sie verändern soll oder nicht. Ich erwähne diese Fälle, damit Herr Burke sich überzeuge, daß ich nicht über Regierung geschrieben habe, ohne zu überlegen, was Gesetz und was Rechte sind.

Die einzig richtige Jury in solchen Fällen würde eine ehrlich erwählte Konvention der gesammten Nation sein; denn in allen solchen Fällen ist die ganze Monarchie die Nachbarschaft. Will Herr Burke eine solche Jury vorschlagen, dann werde ich alle Privilegien als Bürger eines andern Landes bei Seite legen, die Vertheidigung der Grundsätze desselben übernehmen und den Ausgang abwarten, vorausgesetzt, er thut dasselbe; denn ich bin überzeugt, sein Werk und seine Grundsätze würden statt der meinigen verurtheilt werden.

Was die Vorurtheile betrifft, welche sich bei uns durch Erziehung und Gewohnheit zu Gunsten irgend einer besondern Regierungsform oder Systems einschleichen, so müssen sie doch immer die Prüfung der Vernunft und der Ueberlegung bestehen. In der That, solche Vorurtheile gelten Nichts. Kein Mensch hegt Vorurtheil für Etwas, was er als Unrecht erkennt. Er ist dafür eingenommen auf den guten Glauben hin, es wäre Recht; und wenn er sieht, daß es nicht so ist, so wird das Vorurtheil schwinden. Wir haben nur eine mangelhafte Vorstellung von dem was Vorurtheil ist. Man könnte sagen, bis die Menschen selbstständig denken, sei Alles Vorurtheil und nicht Meinung, weil nur das allein Meinung ist, was durch Vernunft und Ueberlegung gewonnen wird. Ich füge diese Bemerkung an, damit Herr Burke nicht zu sehr auf die gewöhnlichen Vorurtheile des Landes sein Zutrauen setze.

Ich glaube nicht, daß das Volk von England je ehrlich und aufrichtig behandelt worden ist. Es wurde durch Parteien und durch Männer getäuscht, die sich den Charakter von Führern anmaßten. Es ist Zeit, daß die Nation sich über diese Nichtigkeiten erheben sollte. Es ist Zeit, die Gleichgültigkeit abzuwerfen, die so lange die fördernde Ursache der bis zum Uebermaß ausgedehnten Besteuerung gewesen ist. Es ist Zeit, alle diese Lobgesänge und Toaste abzuschaffen, die nur darauf berechnet sind, das Nachdenken einzuschläfern und zu ersticken. Ueber alle diese Gegen-

stände braucht der Mensch eben nur nachzudenken, und er wird weder unrecht handeln, noch irre geleitet. Zu sagen, ein Volk sei nicht reif für Freiheit, heißt Armuth zu seiner Wahl machen und sagen, es wäre lieber mit Steuern belastet als nicht. Wenn übrigens ein solcher Fall bewiesen werden könnte, würde er ebenso richtig beweisen, daß diejenigen, welche es regieren, nicht fähig sind, es zu regieren, denn sie sind ein Theil derselben Volksmasse.

Aber zugegeben, mit den Regierungen durch ganz Europa müßte eine Veränderung getroffen werden, so könnte dies sicher ohne Erschütterung und Rache geschehen. Es lohnt sich nicht der Mühe, Veränderungen und Revolutionen zu unternehmen, wenn dies nicht großen Vortheil für die Nation erzielt; verspricht sich aber einmal eine Nation denselben, dann wird die Gefahr wie in Amerika und Frankreich nur auf Seiten derer stehen, die sich widersetzen; und mit dieser Betrachtung schließe ich meine Vorrede.

Thomas Paine.

London, 9. Februar 1792.

Menschenrechte.

Zweiter Theil.

Einleitung.

Was Archimedes von den mechanischen Kräften sagte, läßt sich auch auf Vernunft und Freiheit anwenden: „Hätten wir," sagte er „einen Platz, um darauf zu stehen, so könnten wir die Welt aus den Angeln heben."

Die Revolution von Amerika bot in der Politik dar, was in der Mechanik blos Theorie war. So tief waren alle Regierungen in der alten Welt eingewurzelt, und mit solchem Erfolg hatten die Tyrannei und das hohe Alter der Gewohnheit sich des menschlichen Geistes bemächtigt, daß in Asien, Afrika oder Europa kein Anfang gemacht werden konnte, die politische Lage des Menschen zu verbessern. Die Freiheit war rund um die Erdkugel gejagt, die Vernunft wurde als Rebellion betrachtet, und die Sklaverei der Furcht hielt durch Furcht die Menschen ab, zu denken.

Aber so unwiderstehlich ist die Natur der Wahrheit, daß Alles, was sie fordert, und Alles, was sie bedarf, ist — die Freiheit zu erscheinen. Die Sonne braucht keine Inschrift, um sich von der Dunkelheit zu unterscheiden, und nicht sobald entfalteten sich die amerikanischen Regierungen vor der Welt, als der Despotismus einen Stoß fühlte und der Mensch auf Abhülfe zu sinnen begann.

Die Unabhängigkeit von Amerika, nur als Trennung von England betrachtet, würde für ein nur wenig wichtiges Ereigniß gegolten haben, wäre sie nicht von einer Revolution in den Prinzipien und der Praxis der Regierungen begleitet gewesen. Dieses unabhängige Amerika nahm eine Stellung ein, die es nicht für sich allein, sondern für die Welt gewann, und sah über die Vortheile hinaus, die es für sich selbst erlangen konnte. Sogar der Hesse, der gedungen war, um gegen den neuen Staat zu kämpfen, mag einst noch seine Niederlage segnen, und England, wenn es die Lasterhaftigkeit seiner Regierung verdammt, sich freuen über sein mißlungenes Vorhaben.

Wie Amerika der einzige Ort in der politischen Welt war, wo die Prinzipien einer allgemeinen Reformation hervortreten konnten, so war es auch der beste in der politischen Welt. Eine Reihe von Umständen vereinigten sich, diesen Prinzipien nicht nur die Geburt, sondern zugleich gigantische Reife zu geben. Die Scene, welche dieses Land dem Auge des Schauenden öffnet, hat Etwas in sich, was große Ideen erzeugt und nährt. Die Natur erscheint ihm in ihrer ganzen Größe. Die gewaltigen Gegenstände, die er betrachtet, wirken stärkend und erweiternd auf seinen Geist und er selbst wird der Größe theilhaftig, die er anstaunt. — Die ersten Ansiedler waren Auswanderer aus verschiedenen europäischen Nationen und von verschiedenen Glaubensbekenntnissen, die sich vor den Verfolgungen der Regierungen der alten Welt zurückzogen und in der neuen sich nicht als Feinde, sondern als Brüder begegneten. Der Mangel, welcher nothwendig den Anbau einer Wildniß begleitet, führte unter ihnen einen Zustand der Gesellschaft ein, welchen Länder, die seit langer Zeit durch die Streitigkeiten und Intriguen der Regierungen zertreten wurden, zu pflegen vernachlässigt hatten. In solcher Lage wird der Mensch, was er sein soll. Er sieht sein Geschlecht nicht mit der unmenschlichen Vorstellung eines natürlichen Feindes, sondern als Verwandte an, und dies Beispiel beweist der künstlichen Welt, daß der Mensch zur Natur zurückkehren muß, um sich zu unterrichten.

Aus den reißenden Fortschritten, die Amerika in allen Arten von Verbesserungen macht, dürfen wir vernünftiger Weise den Schluß ziehen, wenn die Regierungen in Asien, Afrika und Europa aus einem dem amerikanischen ähnlichen Prinzip hervorgegangen, oder nicht sehr frühe davon abgeschweift wären, so müssen diese Länder heute in einem weit günstigeren Zustande sich befinden, als sie wirklich sind. Jahrhundert nach Jahrhundert ist verstrichen zu keinem andern Zweck, als ihr Elend zu erblicken. Könnten wir uns einen Zuschauenden denken, der Nichts von der Welt wüßte und nur um seine Beobachtungen anzustellen hineingesetzt wäre, er würde einen großen Theil der alten Welt für eine neue halten, die eben mit den Schwierigkeiten und dem Ungemach einer jungen Ansiedelung kämpfte. Er würde nicht glauben, daß die Schaaren unglücklicher Armen, an denen die alten Länder so reich sind, etwas Anderes sein könnten, als Menschen, die noch keine Zeit hatten, für sich selbst zu sorgen. Am wenigsten würde er darauf verfallen, daß ihr Dasein die Folge von dem wäre, was in solchen Ländern Regierung genannt wird.

Wenden wir unsern Blick von diesen elenden Gegenden der alten Welt auf die, welche auf einer vorgerückten Stufe der Verbesserung stehen, so finden wir hier die gierige Hand der Regierung, die sich beständig in jeden Winkel und jede Spalte der Betriebsamkeit hineindrängt und nach der Plünderung des Volkes hascht. Die Erfindungskraft ist beständig darauf gerichtet, neuen Vorwand für Revenuen und Steuern zu ersinnen. Sie

überwacht den Wohlstand als ihre Beute, und gestattet nie, sich ihr ohne Tribut zu entziehen.

Da die Revolutionen einmal begonnen haben (und die Hindernisse einem Gegenstande bei seinem Anfange mehr zu schaffen machen, als bei seinem Fortgang, nachdem er einmal begonnen), so läßt sich natürlich erwarten, daß andere Revolutionen nachfolgen werden. Die erstaunlichen und immer sich mehrenden Kosten, welche die alten Regierungen erheischen, die zahllosen Kriege, in welche sie eingehen und die sie erregen, die Verwirrungen, welche sie auf der Bahn der allgemeinen Civilisation und des Handels anrichten, und der Druck und die Usurpation, die sie zu Hause ausüben, haben die Geduld ermüdet und das Vermögen der Welt erschöpft. Unter solchen Verhältnissen und bei den schon vorliegenden Beispielen stehen neue Revolutionen zu erwarten. Sie liefern den Stoff zum allgemeinen Tagesgespräch und können als Tagesordnung betrachtet werden.

Wenn man Regierungssysteme einführen kann, die weniger kostspielig sind und die allgemeine Wohlfahrt mehr fördern als die bisherigen, so werden alle Versuche, ihrem Fortgang Einhalt zu thun, fruchtlos bleiben. Die Vernunft wird wie die Zeit sich ihren eigenen Weg brechen, und das Vorurtheil im Kampfe mit dem Interesse unterliegen. Wenn allgemeiner Friede, Civilisation und Handel je das glückliche Loos des Menschen begründen sollen, so kann ihnen nur eine Revolution in dem System der Regierungen den Weg bahnen. Alle monarchischen Regierungen sind kriegerisch. Krieg ist ihr Handel, Beute und Einkommen ihr Zweck. So lange solche Regierungen fortbestehen, ist der Friede keinen Tag gesichert. Was ist die Geschichte aller monarchischen Regierungen anders als ein widriges Gemälde menschlichen Elends, und eine zufällige Frist von wenigen Jahren Ruhe? Müde vom Kriege und überdrüßig der Metzelei der Menschen, setzen sie sich nieder, um auszuruhen und nennen dies Frieden. Aber dies ist sicherlich der Zustand nicht, den der Himmel für den Menschen bestimmte, und wenn dies Monarchie ist, wohl! so mag die Monarchie unter die Sünden der Juden gerechnet werden.

Die Revolutionen, welche früher in der Welt Platz griffen, hatten Nichts in sich, was die große Masse der Menschheit interessirte. Sie erstreckten sich nur auf einen Wechsel der Personen und Maßregeln, aber nicht der Prinzipien, und erhoben sich und fielen unter den gewöhnlichen Vorkommnissen des Augenblicks. Was wir jetzt sehen, möchte nicht unpassend Gegenrevolution genannt werden. Eroberung und Tyrannei beraubten in frühen Zeiten den Menschen seiner Rechte, und er erficht sie jetzt wieder. Und wie die Strömung aller menschlichen Verhältnisse ihre Ebbe und Fluth in sich entgegenstrebenden Richtungen hat, so verhält es sich auch hier. Eine auf eine sittliche Theorie, auf ein System allgemeinen Friedens, auf die unaus-

tilgbaren, angebornen Rechte des Menschen gegründete Regierung wälzt sich jetzt mit mächtigerem Schwunge von Westen nach Osten, als die Regierung des Schwertes sich von Osten nach Westen wälzte. Nicht einzelne Individuen, Nationen sind bei ihrem Fortschritt interessirt und eine neue Zeit wird dem Menschengeschlechte verkündet.

Die Gefahr, welcher der Erfolg der Revolutionen besonders ausgesetzt ist, besteht darin, daß man sie beginnt, bevor die Grundsätze, auf denen sie einherschreiten, und die Vortheile, die sich aus denselben ergeben, zur Genüge eingesehen und verstanden sind. Fast Alles, was die Verhältnisse einer Nation angeht, ist in dem allgemeinen und mystischen Begriff Regierung aufgenommen und mit ihm verwechselt worden. Obgleich sie sich hütet, die Fehler, die sie begeht, und die Uebel, die sie veranlaßt, auf ihre Rechnung zu nehmen, so versäumt sie nicht, ihrer Wirksamkeit Alles zuzuschreiben, was nur den Schein von Wohlstand an sich trägt. Sie beraubt den Fleiß seiner Ehre, indem sie sich zur Ursache seiner Wirkungen aufwirft, und entzieht dem allgemeinen Charakter des Menschen die Verdienste, die ihm als gemeinschaftliches Wesen gebühren.

Es wird deshalb in diesen Zeiten der Revolution von Nutzen sein, zwischen dem, was Wirkung der Regierung, und was nicht solche ist, einen Unterschied zu machen. Diesen werden wir am besten gewinnen, wenn wir einen Ueberblick über Gesellschaft und Civilisation und den aus ihnen resultirenden Folgen als gänzlich von den sogenannten Regierungen verschiedene Dinge entwerfen. Diese Untersuchung wird uns in den Stand setzen, die Wirkungen ihren eigenen Ursachen zuzuweisen, und die Masse der gemeinen Irrthümer zu zerlegen.

Kapitel 1.

Ueber Gesellschaft und Civilisation.

Ein großer Theil der Ordnung, die unter den Menschen herrscht, ist nicht die Wirkung der Regierung. Sie hat ihren Ursprung in den Grundsätzen der Gesellschaft und der natürlichen Beschaffenheit des Menschen. Sie war eher als die Regierung, und würde vorhanden sein, wenn auch jede förmliche Regierung abgeschafft wäre. Die wechselseitige Abhängigkeit und das gegenseitige Interesse, welches der Mensch am Menschen und alle Theile einer civilisirten Gesellschaft an einander haben, schafft jene große Kette der Verbindung, welche sie zusammen hält. Der Grundbesitzer, der Bauer, der Fabrikant, der Kaufmann, der Handwerker und jedes Geschäft gedeihen durch die Unterstützung, die Jeder vom Andern und vom Ganzen erhält. Das gemeinschaftliche Interesse ordnet ihre Angelegenheiten und bildet ihr Gesetz; und die Gesetze, welche der gemeine Gebrauch feststellt, haben einen mächtigeren Einfluß als die Gesetze der Regierung. Kurz, es thut die Gesellschaft für sich selbst fast Alles, was der Regierung zugeschrieben wird.

Um die Natur und den Umfang einer Regierung, wie sie für den Menschen angemessen ist, kennen zu lernen, ist es nothwendig, das Wesen desselben näher ins Auge zu fassen. Da die Natur ihn für das gesellige Leben schuf, so rüstete sie ihn auch für die Stellung aus, die sie für ihn bestimmte. In allen Fällen machte sie seine natürlichen Bedürfnisse größer als seine individuellen Kräfte. Kein Mensch ist im Stande, ohne Hülfe der Gesellschaft seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, und diese Bedürfnisse, die sich bei jedem Einzelnen geltend machen, treiben Alle zusammen in die Gesellschaft, ebenso naturgemäß, als die Schwerkraft nach dem Mittelpunkt strebt.

Aber die Natur ist noch weiter gegangen. Sie hat den Menschen nicht nur durch die Verschiedenheit der Bedürfnisse, welche die gegenseitige Hülfe befriedigen kann, zur Gesellschaft getrieben, sondern sie hat ihm auch ein System von geselligen Neigungen und Trieben eingepflanzt, die, wenn auch nicht nothwendig zu seiner Existenz, doch wesentlich zu seinem Glücke gehören. Es giebt keine Lebensperiode, wo diese Liebe zur Gesellschaft aufhörte zu wirken. Sie beginnt und endet mit unserm Dasein.

Wenn wir mit Aufmerksamkeit die Zusammensetzung und die Beschaffenheit des Menschen prüfen, die Verschiedenheit seiner Bedürfnisse und die Verschiedenheit der Talente in den verschiedenen Menschen zur gegenseitigen Abhülfe ihrer Bedürfnisse, seinen Hang zur Gesellschaft und folglich zur Erhaltung der Vortheile, die aus ihr entspringen, so werden wir leicht finden, daß ein großer Theil desjenigen, was wir Regierung nennen, nur Täuschung ist.

Die Regierung ist nicht weiter nothwendig als zur Ergänzung bei den wenigen Fällen, wo Gesellschaft und Civilisation nicht bequem ausreichen; und es fehlt nicht an Beispielen, um zu zeigen, daß Alles, was die Regierung nützlicher Weise noch hinzufügen kann, durch die gemeinschaftliche Uebereinstimmung der Gesellschaft ohne Regierung geschehen ist.

Ueber zwei Jahre vor dem Beginn des amerikanischen Krieges und noch länger bestanden in mehreren Staaten von Amerika keine förmlich eingerichteten Regierungen. Die alten Regierungen waren abgeschafft und das Land war zu sehr mit seiner Vertheidigung beschäftigt, als daß es seine Aufmerksamkeit hätte auf Einführung neuer Regierungen wenden können, und doch wurde während dieser Zwischenzeit Ordnung und Eintracht ebenso unverletzt erhalten, als in irgend einem Lande in Europa. Es liegt in dem Menschen, und mehr noch in der Gesellschaft, weil sie eine größere Mannigfaltigkeit von Kräften und Hülfsmitteln enthält, eine natürliche Fähigkeit, sich in jede Lage zu schicken, in der er ist. In dem Augenblicke, wo die förmliche Regierung abgeschafft ist, beginnt die Gesellschaft zu handeln. Eine allgemeine Vergesellschaftung tritt ein, und gemeinschaftliches Interesse erzeugt gemeinsame Sicherheit. — Die Behauptung, daß die Abschaffung einer förmlichen Regierung die Auflösung der Gesellschaft mit sich führe, ist so weit von der Wahrheit entfernt, daß sie gerade die entgegengesetzte Wirkung äußert und letztere nur fester zusammen schließt. Der ganze Theil ihrer Organisation, welche sie ihrer Regierung anvertraut hatte, überträgt sich ihr selbst wieder und geschieht unmittelbar durch sie. Wenn sich die Menschen sowohl nach ihrem natürlichen Instinkt, als durch die gegenseitigen Vortheile geleitet, an ein sociales und civilisirtes Leben gewöhnt haben, so sind immer genug von dessen Grundsätzen in Anwendung, um sie durch jeden Wechsel hindurch zu führen, den sie mit ihrer Regierung vorzunehmen für nothwendig oder nützlich finden mögen. Kurz, der Mensch ist so wesentlich ein Geschöpf der Gesellschaft, daß es fast unmöglich ist, ihn aus ihr heraus zu treiben.

Die förmliche Regierung macht nur einen kleinen Theil des civilisirten Lebens aus; und wenn gerade die beste eingesetzt ist, welche menschliche Weisheit nur aussinnen kann, so ist sie mehr ein Etwas dem Namen und der Idee, als der That nach. Es sind die großen Grundprinzipien der Gesellschaft und Civilisation, es ist das gewöhnliche Herkommen, dem allgemein beigestimmt und das gegen- und wechselseitig aufrecht erhalten

wird, es ist die unaufhörliche Circulation der Interessen, die durch ihre Millionen Kanäle rennend die ganze Masse der civilisirten Menschheit belebt und stärkt, es sind diese Dinge, unendlich mehr als Alles, was auch die best-eingerichtete Regierung leisten kann, von denen Sicherheit und Wohlergehen des Einzelnen und des Ganzen abhängt.

Je höher die Civilisation vorgeschritten ist, um so weniger bedarf sie einer Regierung, weil sie um so mehr ihre eigenen Angelegenheiten regelt und sich selbst regiert; aber die Praxis der alten Regierungen ist der Vernunft der Sache so entgegen, daß ihre Ausgaben in dem Verhältniß sich steigern, als sie abnehmen müßten. Es sind nur wenige Hauptgesetze, welche das civilisirte Leben verlangt, und diese sind von so allgemeinem Nutzen, daß der Erfolg fast derselbe sein wird, ob sie durch die Formen der Regierung in Kraft gesetzt werden oder nicht. Wenn wir bedenken, welche Grundsätze die Menschen zuerst zur Gesellschaft trieben, und welche Motive ihren gegenseitigen Verkehr nachher geregelt haben, so werden wir, wenn wir mit der Zeit bei dem ankommen, was Regierung genannt wird, finden, daß fast alle Geschäfte durch die natürliche Wirkung der Theile auf einander vollzogen werden.

In Betracht des Gesagten ist der Mensch ein selbstständigeres Wesen, als er es selbst denkt, oder die Regierungen ihm glauben zu machen wünschen. Alle die großen Gesetze der Gesellschaft sind Gesetze der Natur; die des Geschäfts und Handels, ob in Bezug auf den Verkehr der Einzelnen oder den der Nationen, sind Gesetze des gegen- und wechselseitigen Interesses. Ihnen wird Folge und Gehorsam geleistet, weil es das Interesse der Parteien so verlangt, nicht aber wegen irgend welcher formellen Gesetze, die ihnen ihre Regierungen aufgelegt und ertheilt haben.

Aber wie oft ist die natürliche Neigung zur Gesellschaft verwirrt und zerstört durch die Thätigkeit der Regierung! Wenn die letztere, anstatt auf die Grundsätze der ersteren eingepfropft zu sein, sich anmaßt, für sich allein dazustehen und parteiisch nach Gunst und Unterdrückungssucht handelt, so wird sie die Ursache von dem Elend, was sie verhüten sollte.

Wenn wir auf die Aufstände und Tumulte, die zu verschiedenen Zeiten in England statt hatten, zurückblicken, so werden wir finden, daß sie nicht aus dem Mangel einer Regierung hervorgingen, sondern daß die Regierung selbst sie erzeugte; statt die Gesellschaft fester zu verbinden, zerreißt sie dieselbe, beraubt sie des natürlichen Zusammenhanges, und bringt Unzufriedenheit und Unordnung hervor, die sonst nicht bestanden haben würden. Bei diesen Verbindungen, welche die Menschen ohne Unterschied des Handels oder irgend eines andern Zweckes wegen bilden, bei denen die Regierung gänzlich außer Acht gelassen und nur nach den Grundsätzen der Gesellschaft verkehrt wird, da sehen wir, wie natürlich die verschiedenen Parteien sich vereinigen; und dies zeigt durch Vergleichung, daß die Regierungen, sehr weit davon entfernt, immer die

Ursache und Mittel der Ordnung zu sein, oft den Grund zu deren Zerstörung abgeben. Die Aufstände von 1780 hatten keine andere Quelle, als die Reste dieser Vorurtheile, welche die Regierung selbst unterhalten hatte. Doch in Bezug auf England sind auch noch andere Ursachen vorhanden.

Uebermaß und Ungleichheit der Besteuerung, in welche Formen sie auch immer eingekleidet sind, unterlassen nie ihre Wirkung zu äußern. Da durch sie eine große Masse der Bevölkerung in Armuth und Unzufriedenheit gestürzt wird, ist diese beständig am Rande des Aufruhrs, und unglücklicher Weise der Mittel der Belehrung beraubt, wird sie auch leicht zu Gewaltthätigkeiten gereizt. Was aber auch die scheinbare Ursache von Aufständen sein mag, die wahre ist immer Mangel an Zufriedenheit, und es geht daraus hervor, daß Etwas in dem System der Regierung schlecht ist, welches die Glückseligkeit verletzt, durch welche die Gesellschaft erhalten werden soll.

Aber da Thatsachen besser sprechen als Vernunftgründe: Das Beispiel von Amerika liegt vor uns, obige Bemerkungen zu bestätigen. — Wenn es in der Welt ein Land giebt, wo nach gewöhnlicher Berechnung Eintracht am Wenigsten erwartet werden dürfte, so ist dies Amerika. Entstanden, wie es ist, aus Leuten von verschiedenen Nationen *), gewöhnt an verschiedene Formen und Einrichtungen der Regierung, verschiedene Sprachen sprechend, und mehr noch verschieden in der Art ihrer Gottesverehrung, würde die Vereinigung eines solchen Volkes unausführbar erscheinen; aber das einfache Verfahren, die Regierung auf den Grundsätzen der Gesellschaft und der Menschenrechte zu errichten, ließ jede Schwierigkeit schwinden, und alle Theile befinden sich in einem herzlichen Einklang. Da ist der Arme nicht gedrückt, der Reiche genießt kein Privilegium. Die Industrie wird nicht durch die glänzende Ausschweifung eines auf ihre Kosten schwelgenden Hofes gebrandschatzt. Ihre Taxen sind gering, weil ihre Regierung gerecht ist; und da hier Nichts ist, was

*) Der Theil von Amerika, der gewöhnlich Neu England genannt wird, bestehend aus Neu Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island und Connecticut, ist hauptsächlich von englischen Abkömmlingen bevölkert. Im Staate New-York sind ungefähr die Hälfte Holländer, die Uebrigen Engländer, Schotten und Irländer. In New-Jersey ist ein Gemisch aus Engländern und Holländern mit einigen Schotten und Irländern. In Pennsylvanien ein Drittel englisch, das Andere deutsch und der Rest Schotten und Irländer nebst einigen Schweden. Die südlichern Staaten haben eine verhältnißmäßig größere Anzahl Engländer als die mittleren, aber in allen findet sich wieder ein Gemisch, und außer diesen aufgezählten giebt es noch eine beträchtliche Anzahl Franzosen, und einige wenige aller andern europäischen Nationen, die an der Küste liegen. Die zahlreichste religiöse Sekte bilden die Presbyterianer; aber keine Sekte ist über die andere gesetzt, und alle Menschen sind gleiche Bürger.

sie elend macht, so ist auch Nichts vorhanden, was Aufstände und Tumulte erzeugte.

Ein metaphysischer Mann, wie Herr Burke, würde seine Erfindungsgabe abgequält haben, um zu entdecken, wie ein solches Volk regiert werden könnte. Er würde gedacht haben, ein Theil müßte durch Betrug gelenkt werden, Andere durch Gewalt, Alle aber durch einen feinen Kunstgriff; ferner das Genie müßte in Sold genommen werden, um die Unwissenheit zu täuschen, und Glanz und Parade, um das gemeine Volk zu bezaubern. Verloren in das Labyrinth seiner Untersuchungen würde er beschlossen und wieder beschlossen und am Ende den ebenen und leichten Pfad, der gerade vor ihm lag, übersehen haben.

Einer der größten Vortheile aus der amerikanischen Revolution war, daß sie zur Auffindung der Principien der Regierungen geführt und deren alte Täuschung offen aufgedeckt hat. Alle früheren Revolutionen bewegten sich innerhalb der Atmosphäre eines Hofes, aber niemals auf der großen Flur einer Nation. Die Parteien bestanden immer aus Klassen von Höflingen; und was für ein Eifer nach Reformation sie auch beseelte, sie hielten sorgsam den Betrug ihres Standes aufrecht.

In allen Fällen trugen sie Sorge, die Regierung als ein aus besondern Geheimnissen bestehendes Ding darzustellen, das nur sie allein verständen; und sie verheimlichten vor dem Verständniß der Nation das Einzige, was nützlich war zu wissen, nämlich, daß die Regierung Nichts mehr ist als eine nationale Verbindung, die nach den Grundsätzen der Gesellschaft handelt.

Indem ich nun zu zeigen versucht habe, daß im geselligen und civilisirten Zustande der Mensch fähig ist, fast Alles, was zu seinem Schutze und zu seiner Regierung nothwendig ist, selbst zu verrichten, wird es zweckmäßig sein, auf der anderen Seite einen Blick auf die gegenwärtigen alten Regierungen zu werfen und zu sehen, ob deren Grundsätze und Verfahren dem entsprechen.

Kapitel 2.

Ueber den Ursprung der gegenwärtigen alten Regierungen.

Unmöglich können solche Regierungen, wie sie bisher in der Welt bestanden, einen andern Anfang genommen haben, als durch eine vollständige Verletzung aller heiligen und moralischen Grundsätze. Das Dunkel, in welchem der Ursprung aller jetzigen alten Regierungen begraben liegt, zeigt die Ungerechtigkeit und die Schande an, mit der sie begannen. Der Ursprung der gegenwärtigen Regierung von Amerika

und Frankreich wird nie aus dem Gedächtniß verschwinden, weil es ehrenvoll ist, sich deren zu erinnern; aber die übrigen hat sogar die Schmeichelei ohne Inschrift ins Grab der Vergessenheit versenkt.

In den frühen, einsamen Zeitaltern der Welt, wo die Hauptbeschäftigung der Menschen die Hütung der Heerden war, konnte es einer Bande von Raubmördern keine Schwierigkeit kosten, eine Landschaft zu überfallen und sie unter Abgaben zu legen. Wenn so ihre Herrschaft eingerichtet war, sann der Hauptmann der Bande aus, den Namen eines Räubers in den eines Monarchen zu verwandeln, und da haben wir den Ursprung der Monarchie und der Könige.

Der Ursprung der Regierung von England, so weit er die sogenannte Herrscherlinie angeht, ist einer der spätesten und deshalb vielleicht noch am Besten in der Erinnerung. Der Haß, welchen der Einfall und die Tyrannei der Normannen erzeugte, muß sehr tief in der Nation Wurzel geschlagen haben, da er die Kunstgriffe ihn auszutilgen überlebte. Obgleich kein Höfling von der Curfew-Glocke reden wird, so hat sie doch noch kein Dörfchen in England vergessen.

Nachdem diese Räuberbanden nun die Welt zerstückelt und in Herrschaften getheilt hatten, begannen sie, wie das natürlich der Fall ist, sich einander zu bekriegen. Was zuerst durch Gewalt behauptet wurde, das, dachten Andere, könne gesetzlich wieder genommen werden, und ein zweiter Plünderer folgte dem ersten. Sie griffen nun wechselweise die Reiche an, die Jeder für sich bestimmt hatte, und die Grausamkeit, mit der Einer den Andern behandelte, erklärt den ursprünglichen Charakter der Monarchie: Ein Räuber folterte den andern. Der Eroberer betrachtete den Eroberten nicht als seinen Gefangenen, sondern als sein Eigenthum. Er führte den in Ketten Rasselnden in Triumpf einher, und verdammte ihn je nach Belieben zu Sklaverei oder Tod. Als die Zeit die Geschichte ihres Ursprungs vergessen gemacht hatte, nahmen die Nachfolger ein neues Ansehen an, um ihre forterbende Schande auszutilgen, aber ihre Grundsätze und Zwecke blieben dieselben. Was zuerst Plünderung war, erhielt den sanfteren Namen Einkommen; und die ursprünglich angemaßte Gewalt beliebten sie zu ererben.

Was ließ sich von einem solchen Anfang der Regierungen anders erwarten, als ein beständiges System von Krieg und Erpressung? Es hat sich selbst zu einem Handwerk gemacht. Das Laster klebt nicht an Einem mehr als am Andern, sondern ist der gemeinschaftliche Grundsatz für Alle. In solchen Regierungen giebt es keinen genügenden Boden mehr, auf den man eine Reformation einpfropfen könnte; das kürzeste, leichteste und wirksamste Heilmittel ist, von Neuem anzufangen.

Welche Schreckensscenen, welche Vollendung von Bosheit erblicken wir, wenn wir den Charakter solcher Regierungen betrachten und ihre Geschichte überschauen! Wollten wir die menschliche Natur mit einem

niederträchtigen Herzen und der Heuchelei im Antlitz malen, daß der Beobachter zurückschaudern und die Menschlichkeit verläugnen müßte, so wären es Könige, Höfe und Kabinete, die zum Portrait sitzen müßten. Der Mensch, wie er von Natur ist, mit all seinen ihm anhängenden Fehlern, reicht zu solch einem Charaktergemälde nicht hin.

Können wir es für möglich halten, wenn die Regierungen aus einem richtigen Prinzip hervorgegangen wären und kein Interesse daran fänden, ein schlechtes zu verfolgen, daß dann die Welt in den elenden und feindseligen Zustand gerathen wäre, in dem wir sie gesehen haben? Welchen Beweggrund hat der Bauer, während er dem Pfluge folgt, sein friedliches Geschäft bei Seite zu legen und mit dem Bauer eines andern Landes Krieg zu führen? Oder welchen Beweggrund hat der Fabrikant? Was ist für sie oder für irgend eine Menschenklasse in einer Nation die Herrschaft? Fügt sie einen Acker zum Eigenthum eines Mannes hinzu, oder erhöht sie dessen Werth? Sind nicht Sieg und Niederlage um gleichen Preis, und Steuern die unausbleibliche Folge? — Obgleich diese Betrachtung für eine Nation wohlthätig sein mag, für eine Regierung ist sie es nicht. Krieg ist der Pharo-Tisch der Regierungen, und die Nationen die Betrogenen beim Spiel.

Wenn es irgend Etwas bei diesem erbärmlichen Bilde der Regierungen zu bewundern giebt (mehr als es zu erwarten war), so ist es der Fortschritt, den die friedlichen Künste des Ackerbaues, der Fabriken und des Handels unter solch einer lang angehäuften Last von Entmuthigung und Unterdrückung noch gemacht haben. Es dient zum Beweise, daß der Instinkt in den Thieren nicht mit mächtigerem Triebe anregt, als die Grundsätze der Gesellschaft und Civilisation in dem Menschen wirken. Bei allen Abschreckungen verfolgt er seinen Zweck und giebt nur Unmöglichkeiten nach.

Kapitel 3.

Ueber die alten und neuen Regierungs-Systeme.

Nichts kann widersprechender erscheinen als die Grundsätze, aus denen die alten Regierungen entsprangen, und der Zustand, in welchen Gesellschaft, Civilisation und Handel das Menschengeschlecht zu führen fähig sind. Die Regierung nach dem alten System ist eine Anmaßung der Gewalt zu eigner Vergrößerung, nach dem neuen eine Uebertragung der Gewalt zu gemeinschaftlichem Nutzen der Gesellschaft. Erstere erhält sich durch Aufrechterhaltung des Kriegssystems; letztere befördert ein Friedenssystem als das wahre Mittel, eine Nation zu bereichern. Die eine nährt nationale Vorurtheile; die andere pflegt allgemeine Vergesellschaftung als

das Mittel zu allgemeinem Handel. Die eine mißt ihr Glück nach der Größe des Einkommens, das sie erpreßt; die andere beweist ihre Vorzüglichkeit durch den geringen Betrag der Steuern, den sie erfordert.

Herr Burke hat von alten und neuen Whigs geredet; wenn er sich bei solch kindischen Namen und Unterscheidungen amüsiren kann, werde ich sein Vergnügen nicht stören. Nicht an ihn, sondern an den Abbe Sieyes richte ich dieses Kapitel. Ich bin dem letzteren Herrn schon verbunden, das Wesen der monarchischen Regierung mit ihm zu erörtern, und da dies natürlicher Weise bei der Vergleichung der alten und neuen Systeme zur Sprache kommt, so benutze ich diese Gelegenheit, um ihm meine Bemerkungen mitzutheilen. Ich werde des Herrn Burke gelegentlich dabei gedenken.

Obgleich es sich beweisen ließe, daß das Regierungssystem, welches jetzt das neue genannt wird, dem Prinzip nach das älteste von allen ist, die existirt haben, indem es auf den ursprünglichen angeerbten Menschenrechten fußt, so ist es doch, da Tyrannei und das Schwert die Ausübung dieser Rechte für viele spätere Jahrhunderte suspendirt haben, der Unterscheidungen wegen besser, es das neue zu nennen, als das Recht, es das alte zu nennen, zu beanspruchen.

Der erste Hauptunterschied zwischen diesen beiden Systemen ist, daß das eine, jetzt das alte genannt, entweder ganz oder zum Theil erblich; und das neue gänzich repräsentativ ist. Dies letztere verwirft alle erbliche Regierung:

Erstens, als Betrug an der Menschheit;

Zweitens, als den Zwecken nicht entsprechend, für welche eine Regierung nothwendig ist.

In Beziehung auf den ersten Punkt kann nicht bewiesen werden, nach welchem Recht die erbliche Regierung beginnen könnte; auch existirt im Bereich menschlicher Macht kein Recht, sie einzusetzen. Der Mensch hat keine Autorität über die Nachkommenschaft in persönlichen Rechten, und daher konnte oder kann kein Mensch oder Körper von Menschen das Recht besitzen, eine erbliche Regierung zu errichten. Ja kämen wir auch selbst wieder zum Leben, statt daß uns unsere Nachkommen folgen, so hätten wir doch jetzt kein Recht, uns selbst die Rechte zu nehmen, die dann die unsrigen sein würden. Aus welchem Grunde denn beanspruchen wir, sie Andern zu entreißen?

Alle erbliche Regierung ist ihrer Natur nach Tyrannei. Eine erbliche Krone, oder ein erblicher Thron, oder bei welchem andern phantastischen Namen solche Dinge genannt werden, sie finden keine andere verständliche Erklärung, als daß die Menschen erbliches Eigenthum sind. Eine Regierung erben, heißt ein Volk erben, als wenn es ein Haufen oder eine Heerde wäre.

In Bezug auf den zweiten Punkt, daß die erbliche Regierung unzu-

länglich sei für die Zwecke, für welche eine Regierung nothwendig ist, so haben wir nur zu betrachten, was Regierung wesentlich ist, und dies mit den Umständen zu vergleichen, denen die erbliche Nachfolge unterworfen ist.

Eine Regierung sollte immer in voller Reife sein. Sie muß so eingerichtet sein, daß sie über alle Zufälle, denen der einzelne Mensch unterworfen ist, erhaben wäre. Deshalb ist also erbliche Nachfolge, die allen diesen Zufällen unterworfen ist, das unregelmäßigste und unvollkommenste aller Regierungssysteme.

Wir haben die Menschenrechte ein Gleichmachungssystem nennen hören; aber das einzige System, auf welches das Wort Gleichmachung in Wahrheit anwendbar ist, ist das erblich monarchische System. Es ist ein System des geistigen Gleichmachens. Es läßt ohne Unterschied jede Art von Charakter zu derselben Würde zu. Laster und Tugend, Unwissenheit und Weisheit, kurz, jede Eigenschaft, gut oder schlecht, gilt hier gleich. Könige folgen einander, nicht als vernünftige Wesen, sondern wie Thiere. Es ist einerlei, welchen Verstand und moralischen Charakter sie besitzen. Können wir dann noch über den niedrigen Zustand des menschlichen Geistes in monarchischen Ländern in Staunen gerathen, wenn die Regierung selbst auf solch ein verwerfliches Gleichmachungssystem gegründet ist? — Sie hat keinen festen Charakter. Heute ist sie dies, morgen etwas Anderes. Sie wechselt mit der Natur jedes nachfolgenden Individuums, und ist all den Verschiedenheiten jedes Einzelnen unterworfen. Sie ist eine Regierung durch Leidenschaften und Zufälle. Sie erscheint unter allen verschiedenen Charakteren der Kindheit, des hohen Alters, des Aberwitzes, als Säugling, am Gängelband oder auf Krücken. Sie dreht die ganze Ordnung der Natur um. Sie setzt gelegentlich Kinder über Männer und die Meinung der Minderjährigkeit über Weisheit und Erfahrung. Kurz, wir können uns keine lächerlichere Form von Regierung denken, als die erbliche Nachfolge in allen ihren Fällen darstellt.

Könnte es zu einem Beschlusse in der Natur, oder zu einer im Himmel eingetragenen Verordnung gemacht werden und der Mensch kännte sie, daß nämlich Tugend und Weisheit unabänderlich zur erblichen Nachfolge gehörten, dann würden die Einwendungen beseitigt sein; aber wenn wir sehen, daß die Natur schaltet, als wenn sie das erbliche System verläugnete und mit ihm Spiel triebe, daß die geistigen Fähigkeiten der Erbfolger in allen Ländern unter dem Durchschnitt der menschlichen Einsicht sind, daß der Eine ein Tyrann, der Andere ein Dummkopf, ein Dritter blödsinnig und Einige alles drei zusammen sind, so kann man unmöglich Zutrauen zu ihm fassen, wenn die Vernunft noch Kraft hat, im Menschen zu wirken.

Für den Abbe Sieyes bedurfte es dieser Bemerkungen nicht, er hat mich dieser Mühe schon überhoben, indem er nur seine eigene Meinung

über diese Sache angab. „Wenn ich gefragt werde," sagt er, „was meine Ansicht über das erbliche Recht ist, so antworte ich ohne Unschlüssigkeit, daß nach logischen Gründen eine erbliche Uebertragung einer Macht oder eines Amtes niemals mit den Gesetzen einer wahren Repräsentation übereinstimmen kann. Erblichkeit ist in diesem Sinne so viel als ein Schandfleck am Prinzip, als eine Beleidigung der Gesellschaft. Aber laßt uns, fährt er fort, auf die Geschichte aller erblichen Monarchien und Herrschaften sehen; ist eine da, in der der Wahlakt nicht nachtheiliger ist, als die erbliche Nachfolge?"

Ein Streit, welche von beiden am schlechtesten sei, ist schon ein Zugeständniß, daß beide schlecht sind; und darin stimmen wir überein. Der Vorzug, den der Abbe ertheilt, ist eine Verurtheilung dessen, was er vorzieht. Eine solche Art von Schluß bei einem solchen Gegenstande ist unzulässig, weil es am Ende auf eine Anklage gegen die Vorsehung hinausläuft, als wenn sie dem Menschen in Bezug auf Regierung nur eine Wahl zwischen zwei Uebeln gestattet hätte, von denen das beste, wie er zugiebt, „ein Schandfleck am Prinzip und eine Beleidigung der Gesellschaft" ist.

Uebergehen wir für jetzt all das Uebel und Unglück, welches die Monarchie in der Welt angerichtet hat, Nichts kann schlagender ihre Unbrauchbarkeit in einer bürgerlichen Regierung beweisen, als sie erblich zu machen. Würden wir irgend ein Amt erblich machen, dessen Erfüllung Weisheit und Fähigkeiten erfordert? Und ein Amt, sei es welches es wolle, bei dem Einsicht und Fähigkeiten nicht nöthig sind, ist ein überflüssiges und unbedeutendes.

Erbliche Nachfolge ist eine Posse auf die Monarchie. Sie stellt sie in das lächerlichste Licht, indem sie dieselbe als ein Amt hinstellt, das jedes Kind und jeder Narr versehen kann. Es erfordert einige Anlagen, ein gewöhnlicher Handwerker zu werden; aber ein König zu sein erfordert nur die thierische Gestalt eines Menschen, — eine Art athmender Automat. Diese Sorte von Aberglauben mag noch wenige Jahre dauern, aber lange kann sie der erwachten Vernunft und den menschlichen Interessen nicht mehr widerstehen.

Was Herrn Burke anbetrifft, so ist er ein Verfechter der Monarchie, nicht gerade als Pensionär, wenn er einer ist, wie ich glaube, sondern als Politiker.

Er hat eine verächtliche Meinung von der Menschheit gefaßt, die ebenso wieder von ihm urtheilt. Er betrachtet sie als eine Heerde von Geschöpfen, die durch Betrug, Vorspiegelung und Schaugepränge regiert werden müssen, und ein Götzenbild würde ihm eine ebenso gute Figur für Monarchie abgeben, als ein Mensch. Ich will ihm übrigens Gerechtigkeit anthun und sagen, daß er in Bezug auf Amerika sehr höflich gewesen ist. Er behauptete immer, wenigstens in meiner Gegenwart, das Volk von

Amerika wäre aufgeklärter, als das von England oder einem andern Lande in Europa, und Täuschungen mit Schaugepränge wären bei seinen Regierungen nicht nöthig.

Obgleich der Vergleich zwischen erblicher und Wahl-Monarchie, den der Abbe angestellt hat, nicht hierher gehört, weil das repräsentative System beide verwirft, so würde ich mich doch, wenn ich einen Vergleich anstellen sollte, für das Gegentheil von seiner Ansicht entscheiden.

Die Bürgerkriege, die aus Streitigkeiten über Erbansprüche entstanden, sind weit zahlreicher, schrecklicher und langwieriger gewesen, als die, welche durch Wahl veranlaßt worden sind. Alle Bürgerkriege in Frankreich entsprangen aus dem erblichen System; sie wurden entweder durch Erbansprüche, oder durch die Unvollkommenheit der erblichen Form erzeugt, die Regentschaften oder Monarchien in Säuglingsgestalten zuläßt. Die englische Geschichte ist reich an solchen unglücklichen Beispielen. Der Streit über Erbfolge zwischen den Häusern York und Lancaster dauerten ein ganzes Jahrhundert, und andere ähnlicher Natur haben sich seit der Zeit erneuert. Die von 1715 und 1745 waren derselben Art. Der Erbfolge-Krieg wegen der Krone von Spanien verwirrte fast halb Europa. Die Unruhen in Holland flossen aus der Erblichkeit der Statthalter. Eine Regierung, die sich selbst frei nennt, aber ein erbliches Amt duldet, gleicht einem Dorn im Fleisch, der eine Gährung hervorbringt, die ihn wegzuschaffen sucht.

Aber ich könnte weiter gehen und auch auswärtige Kriege jeder Art hierher rechnen. Durch die Verbindung der erblichen Nachfolge mit der Monarchie ist ein beständiges Familien-Interesse entstanden, dessen stetes Streben Herrschaft und Einkommen ist. Polen, obgleich eine Wahlmonarchie, hat weniger Kriege gehabt, als die erblichen Monarchien, und es ist die einzige Regierung, die einen freiwilligen, freilich nur schwachen Versuch gemacht hat, die Lage des Landes zu verbessern.

Indem wir so einige Fehler der alten oder erblichen Regierungssysteme kurz betrachtet haben, wollen wir sie nun mit dem neuen, oder dem Repräsentativsystem vergleichen.

Das Repräsentativsystem nimmt die Gesellschaft und Civilsation zu seiner Basis; Natur, Vernunft und Erfahrung zu seinen Führern.

Die Erfahrung hat zu allen Zeiten und in allen Ländern gezeigt, daß es unmöglich ist, die Natur bei der Vertheilung der geistigen Kräfte zu kontrolliren. Sie giebt sie, wie es ihr gefällt. Die Regel, nach der sie dieselben vor unsern Augen unter die Menschen ausstreuen mag, bleibt für den Menschen ein Geheimniß. Es würde ebenso lächerlich sein, die Erblichkeit der menschlichen Schönheit, als die der Weisheit zu bestimmen. Was auch immer Weisheit sein mag, sie ist gleich einer samenlosen Pflanze; sie mag aufgezogen werden, wenn sie erscheint, aber willkürlich hervorgebracht kann sie nicht werden. Es steckt davon immer zur Genüge

für alle Zwecke irgendwo in der allgemeinen Masse der Gesellschaft, aber in Bezug auf die einzelnen Theile der Gesellschaft wechselt sie beständig ihren Sitz. Sie erscheint heute bei Dem, morgen bei einem Andern, und hat sehr wahrscheinlich auf ihrer Rundreise jede Familie der Welt besucht und wieder verlassen.

Da dies die Ordnung der Natur ist, muß ihr nothwendig die Ordnung der Regierung folgen, oder die Regierung wird, wie wir es sehen, in Unwissenheit ausarten. Das erbliche System widerstreitet daher sowohl der menschlichen Weisheit, als den Menschenrechten und ist ebenso ungereimt als ungerecht.

Wie die Republik der Wissenschaften die besten wissenschaftlichen Werke erzeugt, indem sie dem Genie ein reines, weites Feld läßt, so ist das Repräsentativsystem darauf berechnet, die weisesten Gesetze hervorzubringen, indem es die Weisheit von allen Enden, *wo sie zu finden ist*, sammelt. Ich lächele bei mir selbst, wenn ich mir die lächerliche Unbedeutsamkeit denke, zu der die Literatur und alle Wissenschaften herabsinken würden, wenn sie erblich gemacht würden; und ich wende dasselbe auf die Regierungen an. Ein erblicher Herrscher ist ebenso widersinnig als ein erblicher Schriftsteller. Ich weiß nicht, ob Homer oder Euklid Söhne hatten, aber ich wage es offen auszusprechen, daß, wenn sie Söhne hatten, und zugleich ihre Werke unbeendet gelassen hätten, diese Söhne dieselben nicht würden haben vollenden können.

Bedürfen wir eines strengeren Beweises von der Ungereimtheit der erblichen Regierung, als wir an den Nachkommen derjenigen Männer aus jedem Stande des Lebens sehen, die einst berühmt waren? Es ist da kaum ein Beispiel vorhanden, in dem sich nicht eine vollständige Umkehr des Charakters zeigte. Es scheint als ob die Fluth geistiger Fähigkeiten so weit in gewissen Kanälen strömte, als sie könnte, und dann ihren Lauf verließ und in andere sich ergösse. Wie unvernünftig ist daher das erbliche System, welches Kanäle für die Macht einrichtet, in deren Begleitung die Weisheit zu fließen sich weigert! Durch Beibehaltung dieser Ungereimtheit befindet sich der Mensch immer im Widerspruch mit sich selbst; er erhält eine Person zum König, oder zum obersten Magistratsmitgliede oder zum Gesetzgeber, die er nicht zum Konstabel wählen würde.

Es scheint, der allgemeinen Beobachtung zu Folge, daß Revolutionen Genie und Talente erzeugen; aber diese Ereignisse bringen sie nur ans Licht. Es existiren im Menschen eine Menge von Fähigkeiten, die in einem schlafenden Zustande verharren und die, wenn sie nicht Etwas zur Thätigkeit anregt, mit ihm in diesem Zustande ins Grab sinken. Da es nun der Vortheil der Gesellschaft ist, daß die ganze Menge ihrer Fähigkeiten in Beschäftigung gesetzt wird, so sollte der Bau der Regierung so beschaffen sein, daß sie durch eine ruhige und regelmäßige Operation die

volle Entfaltung der Anlagen herbeiführt, welche nie in Revolutionen zum Vorschein zu kommen fehlen.

Dies kann in dem abgeschmackten Zustande erblicher Regierung nicht geschehen, nicht nur, weil diese ihnen hindernd entgegentritt, sondern weil sie darauf hinarbeitet, sie zu betäuben. Wenn der Geist einer Nation durch einen politischen Aberglauben in ihrer Regierung, wie die erbliche Nachfolge ist, niedergebeugt wird, so verliert er einen beträchtlichen Theil seiner Kräfte in allen andern Gegenständen und Fächern. Erbliche Nachfolge verlangt gleichen Gehorsam gegen Dummheit, wie gegen Weisheit, und wenn einmal der Geist sich dazu verstehen kann, diese unterschiedlose Verehrung zu zollen, so sinkt er unter das Gesetz geistiger Männlichkeit hinab. Er ist dann fähig, groß zu werden in kleinlichen Dingen. Er begeht eine Verrätherei an sich selbst und erstickt die Empfindungen, welche ihn zur Entdeckung drängen würden.

Obgleich uns die Regierungen des Alterthums ein trauriges Gemälde von dem Zustande der Menschheit darbieten, so ist doch eine vorhanden, welche unter allen andern von der allgemeinen Regel eine Ausnahme macht. Ich meine die Demokratie der Athenienser. Wir sehen in diesem großen, außerordentlichen Volke mehr zu bewundern und weniger zu verdammen, als in jeder andern Erscheinung, die die Geschichte überliefert.

Herr Burke ist so wenig mit den wesentlichen Grundsätzen der Regierung bekannt, daß er Demokratie und Repräsentation mit einander verwechselt. Repräsentation war in den alten Demokratien etwas Unbekanntes. In ihnen trat die Masse des Volkes zusammen und verfügte, (grammatisch zu sprechen) in der ersten Person, Gesetze. Einfache Demokratie war nichts anders als die allgemeine Halle der Alten. Sie bezeichnet die Form sowohl, als das öffentliche Prinzip der Regierung. Als diese Demokratien an Bevölkerung wuchsen und das Territorium sich ausdehnte, wurde die einfache demokratische Form schwerfällig und unausführbar; und da man das System der Repräsentation noch nicht kannte, so war die Folge, daß sie entweder unter Stürmen in Monarchien ausarteten, oder von den damals bestehenden verschluckt wurden. Wäre das System der Repräsentation damals so gut bekannt gewesen, wie heute, es gäbe keinen Grund, zu glauben, daß die Regierungsformen, die jetzt monarchische und aristokratische genannt werden, je Platz gegriffen hätten. Der Mangel an einer Methode, die Theile der Gesellschaft zu vereinigen, nachdem sie zu stark und zu ausgedehnt für die einfache demokratische Form wurde, und ferner die ungebundene und einsame Lage der Schäfer und Hirten in andern Theilen der Welt, schuf die günstige Gelegenheit für die unnatürlichen Arten von Regierungen, welche nun begannen.

Da es nothwendig ist, den Schutt von Irrthümern wegzuräumen, in

welchen der Begriff Regierung geworfen ist, so will ich zu andern Bemerkungen überschreiten.

Es ist immer ein politischer Kniff von Höflingen und Hofregierungen gewesen, auf Etwas zu schimpfen, was sie Republikanismus nannten; aber was Republikanismus war oder ist, haben sie nie auseinander zu setzen versucht. Laßt uns einmal diese Sache ein wenig näher untersuchen.

Die einzigen Regierungsformen, die es giebt, sind die demokratische, die aristokratische, die monarchische, und was jetzt die repräsentative genannt wird.

Was Republik genannt wird, ist keine besondere Regierungsform. Dieser Ausdruck bezeichnet sehr genau den Inhalt, Stoff oder Zweck, für den eine Regierung eingesetzt werden, und womit sie sich beschäftigen sollte, res-publica, die öffentlichen Angelegenheiten oder das öffentliche Wohl, oder buchstäblich übersetzt: Die öffentliche Sache. Das Wort hat einen guten Ursprung und verweist auf das, was der Charakter und das Geschäft einer Regierung sein muß; und in diesem Sinne ist es natürlich dem Worte Monarchie (Alleinherrschaft), welches eine schlechte ursprüngliche Bedeutung hat, entgegengesetzt. Dies bedeutet willkürliche Macht in einer einzelnen Person, bei dessen Ausübung sie selbst, und nicht die öffentliche Sache Zweck ist.

Jede Regierung, die nicht nach dem Prinzip einer Republik handelt, oder mit andern Worten, die nicht die öffentliche Sache zu ihrem ganzen und einzigen Gegenstand macht, ist keine gute Regierung. Republikanische Regierung ist nichts Anderes als eine für das Interesse des Publikums, sowohl der Einzelnen als der Gesammtheit eingerichtete und verwaltete Regierung. Sie ist nicht nothwendig mit einer ganz bestimmten Form verbunden, aber am natürlichsten vereinigt sie sich mit der repräsentativen Form, weil diese am Besten darauf berechnet ist, den Endzweck zu sichern, für den eine Nation die Kosten ihrer Unterhaltung bestreitet.

Verschiedene Regierungsformen hat man Republik zu nennen beliebt. Polen nennt sich Republik, obgleich es eine erbliche Aristokratie in Verbindung mit Wahlmonarchie ist. Holland nennt sich eine Republik, und ist vorzugsweise aristokratisch, verbunden mit einer erblichen Statthalterschaft. Aber die Regierung von Amerika, welche ganz auf dem System der Repräsentation beruht, ist ihrem Wesen und der Durchführung nach die einzige wirkliche Republik die jetzt existirt. Ihre Regierung kennt keine andere Aufgabe, als die öffentliche Angelegenheit der Nation und ist daher im wahren Sinne des Wortes eine Republik; und die Amerikaner haben dafür Sorge getragen, daß dies und nichts Anderes immer die Aufgabe ihrer Regierung bleiben soll, indem sie alles Erbliche verwarfen und ihre Regierung nur auf dem System der Repräsentation errichteten.

Die, welche behauptet haben, die Republik sei keine für Länder von großer Ausdehnung passende Regierungs*form*, die nahmen erstens das *Geschäft* einer Regierung fälschlich für eine *Form* der Regierung; denn die *öffentliche Sache* gehört ebenso zu jeder Ausdehnung der Länder und Bevölkerung. Und zweitens, wenn sie Etwas in Bezug auf die *Form* meinten, so war es die einfache demokratische Form, wie die Regierungsform der alten Demokratien, in denen es keine Repräsentation gab. Man darf daher nicht glauben, daß eine Republik nicht ausgedehnt sein könne, sondern daß sie auf der einfachen demokratischen Form nicht ausgedehnt sein kann, und die Frage stellt sich von selbst so: *Welches ist die beste Regierungsform für die Verwaltung der „öffentlichen Sache" oder der „öffentlichen Angelegenheiten" einer Nation, nachdem diese für die einfache demokratische Form zu ausgedehnt und volkreich geworden ist?*

Monarchie kann es nicht sein, weil Monarchie einen ebenso wesentlichen Einwurf unterworfen ist, als es die einfache demokratische Form war.

Vielleicht möchte Jemand ein System von Grundsätzen ausarbeiten, auf dem eine Regierung auf konstitutionellem Wege für jede Gebietsausdehnung errichtet werden könnte. Dies ist jedoch weiter nichts als eine Beschäftigung des Geistes mit seinen eigenen Kräften. Aber die Praxis nach diesen Grundsätzen, ihre Anwendung auf die verschiedenen und zahllosen Angelegenheiten einer Nation, Ackerbau, Fabrik, Gewerbe und Handel u. s. w., u. s. w. verlangt eine Kenntniß anderer Art, die sich nur aus den verschiedenen Theilen der Gesellschaft gewinnen läßt. Es ist eine Vereinigung praktischer Kenntnisse, welche ein Einzelner nicht besitzen kann; und daher ist die monarchische Form in der nützlichen Praxis ebenso sehr beschränkt durch die Unzulänglichkeit ihrer Kenntnisse, als es die demokratische Form war durch die Menge der Bevölkerung. Die eine artet durch Ausdehnung in Konfusion, die andere in Unwissenheit und Unzulänglichkeit aus, wovon alle große Monarchien einen Beweis abgeben. Die monarchische Form könnte daher nicht als Ersatz für die demokratische gelten, weil sie an denselben Nachtheilen leidet.

Noch weit weniger könnte dies geschehen, wenn sie erblich gemacht würde. Dann ist sie unter allen Formen die geeignetste, jegliche Einsicht auszuschließen. Auch könnte sich der hohe demokratische Geist nie freiwillig dazu begeben, von Kindern und Narren regiert zu werden und von all der bunten Unbedeutsamkeit eines Charakters, die solch ein nur thierisches System, den Schimpf und Tadel der Vernunft und des Menschen, begleitet.

Was die aristokratische Form angeht, so hat sie dieselben Laster und Fehler, wie die monarchische, nur daß hier die Fähigkeiten nach Verhält-

niß der Zahl besser vertreten sind; doch fehlt alle Sicherheit für den richtigen Gebrauch und die Anwendung derselben. *)

Um zur ursprünglich einfachen Demokratie zurückzukehren, sie liefert die wahren Materialien, auf denen eine Regierung nach einem großen Maßstabe errichtet werden kann. Sie ist der Ausdehnung unfähig, nicht wegen ihres Prinzips, sondern wegen der Unbequemlichkeit ihrer Form; die Monarchie und Aristokratie aber wegen ihrer Unfähigkeit. Indem wir dann die Demokratie als die Grundlage beibehalten und die faulen Systeme der Monarchie und Aristokratie verwerfen, so bietet sich das repräsentative System von selbst dar, das auf einmal den Mängeln der einfachen Demokratie in Bezug auf Form, und der Unfähigkeit der beiden andern in Bezug auf Einsicht abhilft.

Einfache Demokratie war die Gesellschaft, die ohne Hülfe untergeordneter Mittel sich selbst regiert. Durch Einpfropfung der Repräsentation auf Demokratie gelangen wir zu einem Regierungssystem, das die Fähigkeit besitzt, alle verschiedenen Interessen und jede Ausdehnung von Gebiet und Bevölkerung zu umfassen und zu vereinen, und zwar mit Vortheilen, die so weit über erblicher Regiernug erhaben stehen, als die Republik der Wissenschaften über erblicher Literatur.

Auf dieses System ist die amerikanische Regierung gegründet. Sie ist Repräsentation auf Demokratie gepfropft. In ihr ist die Form nach einem Maßstab bestimmt, der in allen Fällen der Ausbreitung des Prinzips entspricht. Was Athen im Kleinen war, wird Amerika im Großen werden. Das eine war das Wunder der alten Welt, das andere wird die Bewunderung und das Muster für die gegenwärtige werden. Dies System ist am Leichtesten von allen Regierungsformen zu verstehen und am Geeignetsten für die Praxis; es schließt mit einem Male die Unwissenheit und Unsicherheit der erblichen Weise und die Unzuverlässigkeit der einfachen Demokratie aus.

Es ist unmöglich, ein Regierungssystem auszusinnen, das über eine solche Gebietsausdehnung und über einen so großen Kreis von Interessen zu wirken im Stande ist, als es unmittelbar durch die Wirksamkeit der Repräsentation geschieht. Frankreich, groß und volkreich wie es ist, ist nur ein Punkt in der Geräumigkeit des Systems. Es paßt sich selbst allen möglichen Fällen an. Es ist sogar in kleinen Reichen der einfachen Demokratie vorzuziehen. Athen mit Repräsentation würde seine eigene Demokratie übertroffen haben.

Das, was Regierung genannt wird, oder vielmehr, was wir für Regierung halten müßten, ist Nichts mehr als ein gemeinschaftlicher Mittelpunkt, in dem alle Theile der Gesellschaft sich vereinigen. Dies kann durch keine, für die verschiedenen Interessen der Gesellschaft so vortheilhafte

*) Ein Bild der Aristokratie findet sich „Menschenrechte," erster Theil.

Weise erreicht werden, als durch das Repräsentativsystem. Es concentrirt die für das Interesse der Einzelnen und der Gesammtheit nothwendige Einsicht. Es bringt die Regierung in einen Zustand beständiger Reife. Es ist, wie schon bemerkt, nie jung, nie alt. Es ist weder der Minderjährigkeit noch dem Aberwitz unterworfen. Es ist nie in der Wiege, und nie auf Krücken. Es gestattet keine Trennung zwischen Einsicht und Macht, es ist erhaben, wie immer die Regierung es sein muß, über alle Zufälligkeit eines einzelnen Menschen und daher auch immer erhaben über das, was Monarchie genannt wird.

Eine Nation ist kein Körper, dessen Figur man sich durch einen menschlichen Körper vorstellen soll; sondern sie ist einem Körper gleich, der von einem Kreis umschlossen ist, welcher einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt hat, in dem alle Radien zusammen treffen; und dieser Mittelpunkt wird gebildet durch Repräsentation. Repräsentation mit sogenannter Monarchie zu verknüpfen, ist eine excentrische Regierung. Repräsentation ist an und für sich selbst die übertragene Monarchie der Nation, und kann sich nicht durch Theilung mit einer andern erniedrigen.

Herr Burke hat zwei- oder dreimal in seinen Parlamentsreden und seinen Publikationen ein Geklingel von Wörtern angebracht, das keinen Sinn enthält. Indem er über Regierung spricht, sagt er: „Es ist besser Monarchie zur Basis, und Republikanismus zum Besserungsmittel zu haben, als Republikanismus zur Basis und Monarchie zum Besserungsmittel.“ — Wenn er der Meinung ist, daß es besser sei, Thorheit mit Weisheit zu verbessern, als Weisheit mit Thorheit, so werde ich in keiner andern Weise mit ihm streiten, als daß es weit besser sein würde, die Thorheit gänzlich wegzulassen.

Aber was ist das für ein Ding, das Herr Burke Monarchie nennt? Will er es auseinander setzen? Jedermann kann verstehen, was Repräsentation ist, und daß sie nothwendiger Weise eine Mannigfaltigkeit von Einsicht und Talenten umfassen muß. Aber welche Bürgschaft für diese Eigenschaften steht hier auf Seite der Monarchie? Oder wenn diese Monarchie ein Kind ist, wo steckt denn die Weisheit? Was versteht sie von Regierung? Wer ist denn der Monarch, und wo ist die Monarchie? Wenn sie durch eine Regentschaft versehen werden soll, so ist das ein Beweis, daß sie eine Posse ist. Eine Regentschaft ist eine nachgeäffte Art von Republik und die ganze Monarchie verdient keine bessere Benennung. Sie ist so veränderlich, als es sich die Einbildung nur malen kann. Sie hat keinen festen Charakter, den eine Regierung doch besitzen muß. Jede Thronfolge ist eine Revolution, und jede Regentschaft eine Contrerevolution. Das Ganze ist eine Scene beständiger Hofkabale und Intrigue, wovon Herr Burke selbst ein Beispiel abgiebt. Um die Monarchie mit der Regierung übereinstimmend zu machen, müßte der Nächste in der Thronfolge nicht als Kind, sondern gleich als Mann

geboren werden, und dieser Mann ein Salomo sein. Es ist lächerlich, daß Nationen warten und die Regierungen unterbrochen werden sollen, bis Knaben Männer geworden sind.

Ob ich zu wenig Verstand habe, um zu sehen, oder zu viel um hintergangen zu werden, ob ich zu viel oder zu wenig Stolz oder so etwas Anderes besitze, lasse ich jetzt außer Frage, aber das ist gewiß, daß das, was Monarchie genannt wird, mir immer als ein albernes, verächtliches Ding vorkommt. Ich vergleiche sie mit Etwas, das hinter einem Vorhange aufbewahrt, um das großes Geräusch und Lärm erhoben wird, und welches ein wunderbarer Anstrich von Feierlichkeit umgiebt, aber wenn einmal zufällig dieser Vorhang geöffnet wird, und die Gesellschaft sieht, was es ist, so bricht sie in lautes Gelächter aus.

In dem Repräsentativsystem kann nichts Derartiges stattfinden. Gleich der Nation selbst, besitzt es beständige Nahrung für Körper und Geist, und zeigt sich auf dem offenen Theater der Welt in schöner und männlicher Weise. Welche Auszeichnungen oder Mängel es auch hat, sie sind für Alle sichtbar. Es existirt nicht durch Betrug und Geheimniß; es handelt nicht unter Klagen und Sophisterei, sondern flößt eine Sprache ein, die von Herzen zu Herzen geht und gefühlt und verstanden wird.

Wir müßten unsere Augen gegen die Vernunft verschließen, wir müßten in niedriger Weise unsern Verstand herabwürdigen, wenn wir nicht die Thorheit der sogenannten Monarchie einsehen wollten. Die Natur verfährt nach Ordnung in allen ihren Werken, aber dies ist eine Regierungsart, die der Natur entgegen läuft. Sie kehrt den Fortschritt der menschlichen Fähigkeiten um, sie unterwirft das Alter der Regierung von Kindern, und die Weisheit der Regierung der Thorheit.

Das Repräsentativsystem ist dagegen immer in gleichem Schritt mit der Ordnung und den unveränderlichen Gesetzen der Natur, und begegnet der Vernunft des Menschen in allen Theilen. Z. B.:

In der amerikanischen Bundesregierung ist dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mehr Macht übertragen, als irgend einem andern Mitgliede des Kongresses. Deshalb kann er für diese Stelle nicht unter einem Alter von fünfunddreißig Jahren gewählt werden. Bis zu dieser Zeit ist das Urtheil des Mannes gereift, und er hat lange genug gelebt, um mit Menschen und Dingen bekannt zu werden und das Land mit ihm. — Aber nach dem monarchischen Systeme (abgesehen von den unzähligen Fällen, die dawider sprechen, daß jeder in der Welt geborene Mensch einen Gewinnst in der Lotterie der menschlichen Fähigkeiten zieht) wird der Nächste in der Erbfolge, was er auch für ein Mensch sein mag, in einem Alter von achtzehn Jahren, an die Spitze einer Nation und Regierung gestellt. Scheint dieser Gebrauch weise zu sein? Ist er mit der gebührenden Würde und dem männlichen Charakter einer Nation vereinbar? Wo steckt die Schicklichkeit der Benennung eines solchen Jungen mit dem

Titel: Vater der Nation? — In allen andern Fällen ist der Mensch minderjährig bis zu einem Alter von einundzwanzig Jahren. Vor dieser Zeit wird ihm nicht die Verwaltung eines Ackers Land oder das erbliche Eigenthum einer Schaf- oder Schweineheerde anvertrauet; und wunderbar zu sagen: im Alter von achtzehn Jahren kann ihm eine Nation anvertraut werden.

Daß Monarchie nur eine Betrügerei, eine bloße Hoflist ist, um Geld zu gewinnen, das ist (für mich wenigstens), unter welcher Gestalt man sie auch betrachten mag, leicht zu erkennen. Es würde unmöglich sein, bei dem vernünftigen System einer Repräsentativregierung eine Kostenrechnung von so außerordentlichem Betrage aufzustellen, als jene Betrügerei gestattet. Die Regierung ist an und für sich keine so kostspielige Einrichtung. Die Gesammtausgaben der Bundesregierung von Amerika, die, wie schon erwähnt, auf das System der Repräsentation gegründet ist und sich über ein fast zehnmal größeres Land als England ausdehnt, betragen nur sechshundert tausend Dollars, oder ein hundert und fünfunddreißig tausend Pfund Sterling.

Ich setze voraus, daß kein Mensch mit nüchternen Sinnen den Charakter irgend eines europäischen Königs mit dem des General Washington vergleichen wird. Und doch sind in Frankreich, und auch in England allein, die Ausgaben für die Civilliste zur Unterhaltung eines einzigen Menschen, achtmal größer, als die Gesammtausgaben der Bundesregierung von Amerika. Einen vernünftigen Grund hierfür aufzuweisen, scheint fast unmöglich. Der größte Theil des amerikanischen Volkes, namentlich die Aermeren, sind besser im Stande, Steuern zu bezahlen, als der größte Theil des Volkes in Frankreich oder England.

Aber die Sache ist die: das Repräsentativsystem verbreitet eine so große Masse von Einsicht über das Wesen der Regierung durch die ganze Nation, daß die Unwissenheit ausgetrieben und der Betrug ausgeschlossen wird. Hofkniffe können auf einem solchen Boden nicht Wurzel fassen. Da ist kein Platz für Geheimnißkrämerei und kein Boden, wo sie entstehen könnte. Die, welche nicht zur Repräsentation gehören, wissen ebensoviel von der Natur des Geschäfts, als die, welche dazu gehören. Eine Neigung zu geheimnißvoller Wichtigkeit würde hier bald ausgespähet werden. Nationen können keine Geheimnisse haben, und die Geheimnisse der Höfe, wie die einzelner Personen, sind immer ihre Mängel.

In dem Repräsentativsystem muß der Grund für jedes Ding klar und offen vorliegen. Jedermann ist Eigenthümer an der Regierung und betrachtet deren Verständniß als einen Theil seines Geschäfts. Es betrifft sein Interesse, weil es sein Eigenthum berührt. Er untersucht die Kosten und vergleicht sie mit dem Gewinn; und vor Allem, er fügt sich nicht der sklavischen Gewohnheit, denen, die in andern Regierungen Führer genannt werden, zu folgen.

Nur durch Verblendung des menschlichen Verstandes und durch den ihm aufgedrungenen Glauben, die Regierung sei ein wunderbares, geheimnißvolles Ding, lassen sich so übermäßige Steuern forterheben. Die Monarchie ist wohl darauf berechnet, diesen Zweck zu sichern. Sie ist der Papismus der Regierung, ein Etwas, das erhalten wird, um den Unwissenden zu amüsiren, und über seine Taxen zu beruhigen.

Die Regierung eines freien Landes liegt, genau zu sprechen, nicht in den Personen, sondern in den Gesetzen. Die Erlassung letzterer erfordert keine große Ausgaben; und wenn sie dann verwaltet werden, so ist die ganze Arbeit der bürgerlichen Regierung geschehen — alles Uebrige ist Hoferfindung.

Kapitel 4.

Ueber Konstitutionen.

Daß man sich verschiedene und getrennte Dinge vorstellt, wenn man von Konstitutionen und Regierungen spricht, ist klar; oder warum würden sonst diese Ausdrücke verschieden und getrennt gebraucht? Eine Konstitution ist nicht das Werk einer Regierung, sondern des Volkes, das eine Regierung errichtet; und Regierung ohne Konstitution ist Macht ohne Recht.

Jede Macht, die über eine Nation ausgeübt wird, muß einen Anfang haben. Sie muß entweder übertragen oder angemaßt sein. Andere Quellen giebt es nicht. Alle übertragene Macht ist anvertrautes Gut, alle angemaßte Macht ist Usurpation. Die Zeit ändert weder die Natur und Beschaffenheit der einen, noch der andern.

Bei der Betrachtung dieses Gegenstandes liegen die Verhältnisse und Umstände von Amerika vor uns, wie beim Anfang der Welt; und unsere Nachforschung über den Ursprung der Regierung wird abgekürzt durch die Beziehung auf die Thatsachen, die sich in unsern eigenen Tagen ereignet haben.

Wir haben keine Veranlassung dazu, in dem dunkeln Felde des Alterthums nach Belehrung herumzustreifen, oder uns auf Muthmaßungen zu wagen. Wir werden mit einem Male auf den Punkt geführt, wo wir den Anfang der Regierung sehen, als wenn wir im Anfang der Zeit gelebt hätten. Das wirkliche Buch, nicht der Geschichte, sondern der Thatsachen liegt unmittelbar vor uns, unverstümmelt durch Erfindung oder die Irrthümer der Tradition.

Ich will hier kurz den Anfang der amerikanischen Konstitutionen berichten, wodurch der Unterschied zwischen Konstitutionen und Regierungen deutlich werden wird.

Es wird nicht unpassend sein, den Leser daran zu erinnern, daß die Vereinigten Staaten von Amerika aus dreizehn getrennten Staaten bestehen, deren jeder nach der am 4. Juli 1776 erlassenen Unabhängigkeitserklärung für sich selbst eine Regierung errichtete. Jeder Staat handelte bei Errichtung seiner Regierung unabhängig von den übrigen, aber ein und dasselbe allgemeine Prinzip durchdringt alle. Als mehrere Staaten ihre Regierungen gebildet hatten, schritten sie zur Bildung der Bundesregierung, die in allen Stücken, welche das Interesse des Ganzen angehen, oder die sich auf den Verkehr der einzelnen Staaten unter einander oder mit auswärtigen Nationen beziehen, über das Ganze regiert. Ich will zuerst an einer der Staatenregierungen (der von Pennsylvanien) ein Beispiel geben, und dann zur Bundesregierung übergehen.

Der Staat von Pennsylvanien war damals, obgleich fast von derselben Gebietsausdehnung als England, in nur zwölf Grafschaften getheilt. Jede dieser Grafschaften hatte beim Beginn der Streitigkeiten mit der englischen Regierung ein Committtee gewählt; und da die Stadt Philadelphia, die auch ihr eigenes Committee hatte, der Hauptsitz der Intelligenz war, so wurde sie der Mittelpunkt der Kommunikation für die Committees der einzelnen Grafschaften. Als sie nun zur Bildung einer Regierung schreiten mußten, schlug das Committee von Philadelphia eine Konferenz aller Grafschafts-Committees vor, die in genannter Stadt abgehalten werden sollte, und Ende Juli 1776 zusammen trat.

Obgleich diese Committees durch das Volk gewählt waren, so waren sie doch nicht ausdrücklich gewählt oder mit der Vollmacht bekleidet worden, eine Konstitution auszuarbeiten, und da sie sich in Uebereinstimmung mit den amerikanischen Begriffen von Rechten eine solche Macht nicht anmaßen durften, so konnten sie nur über den Stoff berathen und ihn zur weitern Bearbeitung anschicken. Die Konferenz konnte daher weiter Nichts thun, als die Sachlage darthun und den verschiedenen Grafschaften empfehlen, sechs Repräsentanten für jede Grafschaft zu wählen und sie mit dem Auftrage zu einer Konvention nach Philadelphia zu senden, eine Konstitution auszuarbeiten und sie der öffentlichen Begutachtung vorzulegen.

Nachdem diese Konvention, deren Präsident Benjamin Franklin war, sich versammelt, berathen und über eine Konstitution vereinigt hatte, ordnete sie zunächst deren Veröffentlichung an, nicht als etwas Fertiges und Abgemachtes, sondern zur Begutachtung des ganzen Volkes, zur Annahme oder Verwerfung, und vertagte sich auf eine bestimmte Zeit. Als die Zeit der Vertagung verstrichen war, trat die Konvention wieder zusammen, und da nun der allgemeine Wille des Volkes für Annahme der Konstitution sich bekannt hatte, wurde die Konstitution unterzeichnet, versiegelt, im Namen des Volkes proklamirt und das Original-Instrument als eine öffentliche Urkunde aufbewahrt. Die Konvention bestimmte dann einen Tag für die allgemeine Wahl der Repräsentanten,

die die Regierung bilden, und die Zeit, wo sie ihren Anfang nehmen sollte. Darauf löste sie sich auf und Jeder kehrte zu seiner Heimath und Beschäftigung zurück.

In dieser Konstitution war zuerst eine Erklärung der Rechte niedergelegt. Dann folgte die Form, die die Regierung haben und die Macht, die sie besitzen sollte, — die Autorität der Gerichtshöfe und der Geschworenen, — die Art, wie die Wahlen getroffen werden sollten und das Verhältniß der Repräsentanten zur Zahl der Wähler, — die Zeit, wie lange jede nachfolgende Versammlung sitzen sollte, nämlich ein Jahr, — die Art der Erhebung der öffentlichen Gelder und der Rechenschaftsablage über die Ausgaben derselben, — der Ernennung der öffentlichen Beamten &c. &c.

Kein Artikel dieser Konstitution konnte nach Gutdünken der Regierung, die aus ihr hervorgehen sollte, verändert oder übertreten werden. Sie war für diese Regierung ein Gesetz. Aber da es unweise gewesen sein würde, den Nutzen der Erfahrung auszuschließen, und um einer Anhäufung von Irrthümern, wenn sich deren finden sollten, zuvorzukommen, ferner um eine Uebereinstimmung der Regierung mit den Verhältnissen des Staates zu jeder Zeit zu erhalten, hatte die Konstitution die Bestimmung getroffen, daß nach Verlauf von je sieben Jahren eine Konvention erwählt werden solle, ausdrücklich um die Konstitution zu revidiren, Abänderungen, Zusätze oder Aufhebungen an derselben zu machen, wenn solches für nothwendig gefunden werden sollte.

Hier sehen wir ein regelmäßiges Verfahren, — eine Regierung geht aus einer Konstitution hervor, welche sich das Volk in seinem ursprünglichen Charakter gebildet hatte; und diese Konstitution diente nicht nur zur Machtbekleidung, sondern auch als Gesetz zur Kontrolle der Regierung. Sie war die politische Bibel des Staates. Kaum eine Familie war ohne sie. Jedes Mitglied der Regierung hatte ein Exemplar; und Nichts war gewöhnlicher, wenn sich eine Debatte über das Prinzip eines Antrags oder über die Erstreckung irgend einer Art von Macht erhob, als daß dann die Mitglieder die gedruckte Konstitution aus der Tasche holten und das Kapitel lasen, mit dem der in Streit schwebende Gegenstand in Verbindung stand.

Nachdem ich so ein Beispiel von einem der Staaten gegeben habe, will ich den Hergang zeigen, wie die Bundes-Konstitution der Vereinigten Staaten entstand und gebildet wurde.

Der Kongreß war in seinen beiden ersten Zusammenkünften im September 1774 und Mai 1775 weiter nichts, als eine Deputation der Gesetzgebungen der einzelnen Provinzen, nachher Staaten, und hatte keine andere Autorität, als die aus der gemeinschaftlichen Zustimmung und der Nothwendigkeit, als öffentlicher Körper zu handeln, sich ergab. In Allem, was sich auf die inneren Angelegenheiten von Amerika bezog, ging der Kongreß nicht weiter, als Empfehlungen an die einzelnen Provinzial-

Regierungen zu erlassen, die sie annahmen oder auch nicht, je nach Gutdünken. Nichts auf Seiten des Kongresses war Zwang; und doch wurde ihm in dieser Beschaffenheit mit mehr Treue und Eifer Gehorsam geleistet, als irgend einer Regierung in Europa. Dieses Beispiel, sowie das der Nationalversammlung in Frankreich zeigt hinreichend, daß die Kraft einer Regierung nicht in Etwas, was in ihr selbst liegt, besteht, sondern in der Anhänglichkeit der Nation und dem Interesse, welche das Volk durch Unterstützung derselben fühlt. Wenn dieses aufhört, dann ist die Regierung nur ein Kind an Macht; und obgleich sie, wie die alte Regierung in Frankreich, einzelne Individuen noch eine Zeit lang quälen kann, so beschleunigt sie doch nur ihren eigenen Fall.

Nach der Unabhängigkeitserklärung verlangte das Prinzip, auf dem das Repräsentativsystem fußt, daß die Autorität des Kongresses bestimmt und eingesetzt werde. Ob diese Macht größer oder geringer sein sollte, als die der Kongreß damals nach Gutdünken ausübte, war keine Frage. Es handelte sich nur um die Rechtmäßigkeit der Maßregel.

Zu diesem Zwecke wurde die Akte, die man die Konföderationsakte nannte (eine Art von unvollkommener Bundes-Konstitution), vorgeschlagen und nach langer Berathung im Jahr 1781 beschlossen. Es war nicht die Akte des Kongresses, weil es dem Prinzip einer Repräsentativregierung widerstreitet, daß ein Körper sich selbst Macht ertheilt. Der Kongreß unterwies zuerst die verschiedenen Staaten, welche Macht nach seinem Dafürhalten in der Union angelegt werden müsse, um sie zu befähigen, die Pflichten und Leistungen zu erfüllen, die man von ihr verlangte, und die verschiedenen Staaten trafen unter sich die Uebereinkunft, im Kongreß diese Macht zu concentriren.

Es möchte nicht unnütz sein, darauf aufmerksam zu machen, daß in diesen beiden Beispielen (dem von Pennsylvanien und dem andern der Vereinigten Staaten) sich Nichts vorfindet, was eine Idee von Vertrag zwischen dem Volke auf der einen, und der Regierung auf der andern Seite an sich trägt. Der Vertrag war vom Volke unter einander gemacht, eine Regierung zu schaffen und einzurichten. Anzunehmen, daß eine Regierung eine Partei in einem Vertrage mit dem ganzen Volke sein könne, wäre so viel als anzunehmen, sie existirte, bevor sie ein Recht zu existiren hatte. Der einzige Fall, wo ein Vertrag zwischen dem Volk und denen, die die Regierung ausüben, stattfinden kann, ist der, daß das Volk sie bezahle, so lange es sie zum Amte wählte.

Die Regierung ist kein Gewerbe, das ein Mann oder Körper von Menschen das Recht hat zu etabliren, und für seinen eigenen Nutzen zu betreiben, sondern sie ist nur ein anvertrautes Pfand, welches denen zu Recht angehört, die das Pfand übertragen, und von denen es immer wieder zurückgenommen werden kann. Sie hat für sich selbst keine Rechte, es sind alle nur Pflichten.

Nachdem ich so zwei Beispiele von der ursprünglichen Bildung einer Konstitution gegeben habe, will ich die Art und Weise zeigen, wie beide seit ihrer ersten Einrichtung verändert worden sind.

Die Macht, die den Regierungen der einzelnen Staaten durch die Staats-Konstitutionen beigelegt war, fand man auf dem Wege der Erfahrung für zu bedeutend, und die durch die Konföderationsakte in die Bundesregierung niedergelegte für zu gering. Der Fehler lag nicht im Prinzip, sondern in der Vertheilung der Macht.

Es erschienen nun in Pamphleten und Zeitungen zahlreiche Erörterungen über die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit einer neuen Umformung der Bundesregierung. Nachdem die öffentliche Diskussion durch den Kanal der Presse und durch mündliche Mittheilungen eine Zeitlang fortgeführt war, schlug der Staat von Virginien, der einigen Nachtheil im Handel verspürte, die Abhaltung einer Kontinental-Konferenz vor; in Folge dessen eine Deputation von fünf oder sechs Staatsversammlungen 1786 zu Annapolis in Maryland zusammentrat. Diese Versammlung, die sich selbst für nicht hinreichend autorisirt hielt, in das Geschäft einer Reform einzugehen, that nur ihre allgemeine Meinung der Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel dar, und empfahl wieder die Abhaltung einer Konvention aller Staaten im nächsten Jahre.

Diese Konvention kam in Philadelphia im Mai 1787 zusammen, und General Washington wurde zu ihrem Präsidenten gewählt. Er stand damals mit keiner Staatsregierung oder dem Kongreß in Verbindung. Er trat nach dem Ende des Krieges sein Amt ab, und lebte seitdem als Privatmann.

Die Konvention ging tief auf alle Fragen ein. Nach mannigfachen Debatten und Untersuchungen und einer Vereinigung unter einander über die verschiedenen Theile einer Bundes-Konstitution, war die nächste Frage, auf welche Weise ihr Autorität gegeben und sie in Anwendung gebracht werden solle.

Zu dem Endzweck ließen sie nicht, gleich einer Kabale von Höflingen, einen holländischen Statthalter, oder einen deutschen Kurfürsten holen, sondern übergaben die ganze Sache der Einsicht und dem Interesse des Landes.

Zuerst traf man die Bestimmung, die vorgeschlagene Konstitution solle veröffentlicht werden; zweitens, jeder Staat sollte eine Konvention wählen für den ausdrücklichen Zweck, diese Konstitution in Berathung zu ziehen und sie anzunehmen oder zu verwerfen; ferner, sobald die Billigung und Genehmigung von neun Staaten erfolgt wäre, sollten diese Staaten zur Wahl ihrer Anzahl von Mitgliedern zu der neuen Bundes-Regierung schreiten; und endlich, diese solle dann in Thätigkeit treten und die frühere Bundes-Regierung solle erlöschen.

Die einzelnen Staaten wählten demgemäß ihre Conventionen. Einige

derselben genehmigten die Konstitution durch sehr starke Majoritäten, zwei oder drei einstimmig. In andern waren große Debatten und Meinungs-Verschiedenheiten. In der Konvention von Massachusetts, die in Boston saß, betrug die Majorität nicht über neunzehn oder zwanzig von ungefähr dreihundert Gliedern; aber so ist die Natur der Repräsentativregierung beschaffen, daß sie Alles ruhig durch die Majorität entscheidet. Als die Debatte in der Massachusetts-Konvention geschlossen und die Abstimmung beendet war, erhoben sich die Mitglieder, die die Konstitution verworfen hatten, und erklärten: „Obgleich sie gegen dieselbe gestritten und gestimmt hätten, weil einige Theile derselben ihnen in einem verschiedenen Lichte als den andern Mitgliedern erschienen wären; so würden sie doch, da die Abstimmung zu Gunsten der vorgeschlagenen Konstitution entschieden hätte, ihr dieselbe praktische Unterstützung geben, als wenn sie dafür gestimmt hätten.“

Sobald als neun Staaten ihre Zustimmung gegeben hatten (und die übrigen folgten in der Ordnung, wie ihre Konventionen gewählt waren), riß man das alte Gebäude der Bundesregierung nieder, und errichtete das neue, dessen Präsident General Washington ist. — An dieser Stelle kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß der Charakter und die Leistungen dieses Mannes hinreichen, um alle Männer, die man Könige nennt, schamroth zu machen. Während sie von Schweiß und der Arbeit der Menschen eine verschwenderische Summe Soldes beziehen, wozu weder ihre Fähigkeiten noch ihre Dienste sie berechtigen können, leistet er jeden Dienst, der in seiner Macht steht, und schlägt alle Geldbelohnungen dafür aus. Er nahm keinen Sold als Generalbefehlshaber, er nimmt keinen als Präsident der Vereinigten Staaten.

Als die neue Bundesregierung eingerichtet war, sah der Staat von Pennsylvanien, daß einige Theile seiner eigenen Konstitution auch eine Abänderung erforderten, und erwählte zu dem Zwecke eine Konvention. Die vorgeschlagenen Abänderungen wurden publizirt, das Volk gab seine Zustimmung und sie wurden eingeführt.

Mit der Bildung oder Veränderung dieser Konstitutionen war wenig oder gar kein Nachtheil verbunden. Der gewöhnliche Gang der Dinge wurde nicht unterbrochen, und die Vortheile waren sehr bedeutend. Es ist immer für eine weit größere Menschenmenge in einer Nation von Vortheil, Alles gut und recht zu haben, als es im schlechten Zustande verharren zu lassen; und wenn öffentliche Angelegenheiten der Besprechung offen vorliegen und das öffentliche Urtheil frei ist, so wird dies nie zum Nachtheil entscheiden, wenn es nicht zu übereilt entscheidet.

Bei den beiden Beispielen von Konstitutions-Veränderung waren die damaligen Regierungen in keiner Weise handelnde Parteien. Die Regierung hat kein Recht sich selbst bei einer Debatte über die Prinzipien oder Weisen, Konstitutionen auszuarbeiten oder abzuändern, zu einer

Partei zu machen. Nicht zu Gunsten derer, die die Gewalt der Regierung ausüben, werden Konstitutionen und Regierungen, die aus jener hervorgehen, gegründet. In allen diesen Fällen steht das Recht, zu urtheilen und zu handeln auf Seite derer, die bezahlen, und nicht auf Seite derer, die empfangen.

Eine Konstitution ist das Eigenthum einer Nation, und nicht derer, welche die Regierung ausüben. Alle Konstitutionen von Amerika sind nach besonderer Erklärung auf die Autorität des Volkes errichtet. In Frankreich wird das Wort Nation für Volk gebraucht; aber in beiden Fällen ist eine Konstitution Etwas, das der Regierung vorhergeht, und daher immer davon unterschieden.

In England hat, wie leicht einzusehen, Alles eine Konstitution, außer die Nation. Jede Gesellschaft und Verbindung, die sich gründete, verständigte sich zuerst über eine gewisse Anzahl Grundartikel, ordnete sie in Form, und hatte so ihre Konstitution. Sie ernannte dann ihre Beamten, deren Macht und Autorität in der Konstitution bestimmt ist, und die Regierung der Gesellschaft nahm ihren Anfang. Diese Beamten, welchen Namen sie auch führen mögen, haben durchaus keine Gewalt, die ursprünglichen Artikel zu ergänzen, zu ändern oder abzukürzen. Nur der konstituirenden Gewalt steht dies Recht zu.

Aus Mangel an Verständniß des Unterschieds zwischen einer Konstitution und einer Regierung, haben Dr. Johnson und alle Schriftsteller dieser Gattung sich selbst immer irre geleitet. Sie konnten nur bemerken, daß da irgendwo nothwendiger Weise eine k o n t r o l l i r e n d e G e w a l t existiren müsse, und setzten diese Gewalt in die Willkür der die Regierung ausübenden Personen, statt sie in eine von der Nation gebildete Konstitution zu setzen. Wenn sie in einer Konstitution ruht, so hat sie die Nation zu ihrer Stütze, und die natürlichen und politischen kontrollirenden Gewalten fallen zusammen. Die Gesetze, die durch die Regierungen erlassen werden, kontrolliren die Menschen als einzelne Individuen, die Nation aber kontrollirt durch ihre Konstitution die ganze Regierung, und hat dazu ein natürliches Vermögen. Die endliche kontrollirende Gewalt und die ursprüngliche konstituirende Gewalt sind daher ein und dieselbe.

Dr. Johnson würde eine solche Behauptung in einem Lande, wo es eine Konstitution gäbe, auch nicht aufgestellt haben, und es ist selbst ein Beweis, daß ein solches Ding, wie eine Konstitution, in England gar nicht existirt.

Aber man könnte die Frage aufwerfen, deren nähere Beleuchtung nicht unzweckmäßig sein dürfte, wie es kam, wenn eine Konstitution nicht besteht, daß die Annahme ihrer Existenz so allgemein wurde?

Um diese Frage zu entscheiden, müssen wir eine Konstitution nach ihren beiden Seiten hin betrachten:

Erstens, indem sie eine Regierung schafft und ihr Macht ertheilt;

Zweitens, indem sie die so ertheilte in Ordnung hält und einschränkt.

Wenn wir mit Wilhelm von der Normandie beginnen, so finden wir, daß die Regierung von England ursprünglich eine Tyrannei war, die sich auf Einfall und Eroberung des Landes gründete. Dies zugegeben wird es klar sein, daß die Anstrengungen der Nation zu verschiedenen Perioden, diese Tyrannei zu vermindern und sie weniger unerträglich zu machen, für eine Konstitution gehalten worden sind.

Die Magna Charta, wie sie genannt wurde (und die jetzt gleichsam ein Kalender aus jener Zeit ist), war weiter Nichts, als ein Zwang für die Regierung, auf einen Theil ihrer angemaßten Macht zu verzichten. Sie schuf und gab der Regierung die Gewalt nicht in der Weise, wie es eine Konstitution thut, sondern war, so weit sie ging, eine Wiedereroberung, nicht eine Konstitution; hätte die Nation diese angemaßte Gewalt gänzlich vertreiben können, wie Frankreich seinen Despotismus vertrieben hat, dann würde sie eine Konstitution zu bilden gehabt haben.

Die Geschichte der Eduarde und Heinriche, und bis zum Anfang der Stuarts hinauf, bietet so viele Beispiele von Tyrannei, als nur innerhalb der Grenzen, bis zu welchen die Nation Widerstand leistete, verübt werden konnten. Die Stuarts versuchten diese Grenzen zu überschreiten, und ihr Schicksal ist wohl bekannt. In allen diesen Fällen sehen wir Nichts von einer Konstitution, sondern nur von Widersetzung gegen angemaßte Gewalt.

Hierauf nahm ein anderer Wilhelm von demselben Stamm und angeblich von demselben Ursprung, Besitz; und von zwei Uebeln, Jacob und Wilhelm, zog die Nation das, was sie für das geringere hielt, vor, da sie, durch die Verhältnisse gezwungen, eins wählen mußte. Wenden wir unsere Betrachtung nun auf die Akte, welche Bill of Rights genannt zu werden pflegt. Was ist sie anders als ein Handel, welchen die Theile der Regierung mit einander schlossen, um Macht, Vortheil und Privilegien zu theilen? „Du sollst so viel haben, und ich will das Uebrige haben;“ und von der Nation heißt es: „Ihr für Euer Theil sollt das Recht zu petitioniren haben.“ So ist die Sache, und daher ist die Bill der Rechte, genau genommen, eine Bill des Unrechts und der Beleidigung. Was nun das sogenannte Konventions-Parlament angeht, so war es Etwas, was sich selbst machte, und darnach erst die Autorität schuf, kraft welcher es handelte. Einige Personen traten zusammen und legten sich diesen Namen bei. Verschiedene derselben waren gar nicht, und Keiner von Allen zu dem Endzweck gewählt.

Aus der Zeit Wilhelms schreibt sich eine Art von Regierung her, die aus dieser Koalitionsbill der Rechte erfolgte, und mehr noch seit Einführung der Bestechung bei der hannoverischen Erbfolge durch Walpole's Bemühungen, die mit keinem andern Namen bezeichnet werden kann, als despotische Gesetzgebung. Obgleich die Theile einander Einhalt thun können, so entbehrt doch das Ganze aller Schranken; und das einzige

Recht, welches sie sich selbst zuerkennt, ist das Recht zu petitioniren. Wo ist daher die Konstitution, die entweder Macht ertheilt, oder Macht beschränkt?

Der Umstand, daß ein Theil der Regierung wählbar ist, nimmt ihr den Charakter des Despotismus nicht, wenn die so erwählten Personen nachher als Parlament unbegrenzte Macht besitzen. Die Wahl wird in diesem Falle von der Repräsentation getrennt, und die Kandidaten sind Kandidaten des Despotismus.

Ich kann nicht glauben, daß eine Nation, die über ihre ihr zustehenden Rechte nachdenkt, darauf verfallen sein würde, solche Dinge eine Konstitution zu nennen, wenn das Geschrei von Konstitution nicht von der Regierung erhoben wäre. Sie gelangte in Circulation wie die Worte bore und quiz, da es in den Parlamentsreden aufgezeichnet war, wie diese Worte an den Fensterläden und Thürpfosten standen; aber was die Konstitution auch in anderer Beziehung sein mag, unzweifelhaft bewährte sie sich als die fruchtbarste Maschine für Steuern, die je erfunden worden ist. Die Steuern in Frankreich betragen unter der neuen Konstitution nicht ganz dreizehn Schilling auf den Kopf *), und die Steuern in England unter der gegenwärtigen, sogenannten Konstitution achtundvierzig Schilling und sechs Pfennig auf den Kopf, Männer, Weiber und Kinder, und was zusammen sich auf beinahe siebenzehn Millionen Pfund Sterling beläuft, ohne die Erhebungskosten, welche noch über eine Million mehr ausmachen.

In einem Lande wie England, wo die ganze bürgerliche Regierung vom Volke in jeder Stadt und Grafschaft selbst ausgeübt wird, durch Gemeinde-Beamte, Magistrate, vierteljährige Gerichtssitzungen, Geschworene und Gerichtstage, ohne irgend eine Mühe für die sogenannte Regierung und ohne irgend eine andere Ausgabe aus deren Einkommen als der Gehalt für die Richter, ist es zum Erstaunen, wie solch eine Masse von Steuern verwendet werden kann. Nicht einmal die innere Vertheidigung des Landes wird vom Einkommen bezahlt. Bei allen Gelegenheiten, wahre oder erdichtete, nimmt man immer Zuflucht zu neuen Darlehn und Steuern. Kein Wunder dann, daß eine Regierungsmaschine, die sich für die Hof-Advokaten so ergiebig zeigt, so außerordent-

*) Der Gesammtbetrag der aufgelegten Steuern beläuft sich für das laufende Jahr auf 300 Millionen Livres, also 12½ Millionen Pfund Sterling; und die zufälligen Steuern werden auf 3 Millionen gerechnet, zusammen also 15½ Millionen; die, unter 24 Millionen Menschen getheilt, nicht ganz 13 Schilling auf den Kopf machen. Frankreich hat seit der Revolution seine Taxen fast um 9 Millionen jährlich vermindert. Vor der Revolution bezahlte die Stadt Paris einen Zoll von 30 Prozent auf alle Artikel, die in die Stadt eingeführt wurden. Diese Taxe wurde an den Stadtthoren erhoben. Sie wurde am ersten vergangenen Mai 1791 abgeschafft, und die Thore abgerissen.

lich gelobhudelt wird? Kein Wunder, daß St. James, oder St. Stephans wiederhallen von dem beständigen Konstitutionsgeschrei! Kein Wunder, daß die französische Revolution verdammt, und die res-publica mit Schimpf behandelt wird! Das rothe Buch von England, wie das rothe Buch von Frankreich werden den Grund erklären *).

Ich will nun zur Erholung ein oder zwei Gedanken auf Herrn Burke wenden. Ich bitte ihn um Verzeihung, daß ich ihn so lange außer Acht ließ.

„Amerika" sagt er (in seiner Rede über die Kanada-Konstitutionsbill) „hat nie von einer so ungeräumten Lehre, wie die Rechte des „Menschen," geträumt."

Herr Burke präsumirt so frech, und schickt seine Behauptung und Voraussetzung mit einem so großen Mangel an Urtheil in die Welt, daß ohne nur auf Grundsätze der Philosophie oder der Politik einzugehen die logischen Schlüsse schon, die er vorbringt, lächerlich sind. Z. B.:

Wenn Regierungen, wie Herr Burke behauptet, nicht gegründet sind auf die Rechte des Menschen, und doch überhaupt auf irgend welche Rechte gegründet sind, so müssen sie folglich auf die Rechte von etwas Anderem, was nicht Mensch ist, gegründet sein. Was ist denn nun dies Etwas?

Im Allgemeinen gesprochen, kennen wir keine andere Wesen unter den Erdbewohnern als Menschen und Vieh; in allen Fällen, wo es nur zwei Dinge giebt, und eins nur zugelassen werden soll, wird die Verwerfung des einen die Annahme des andern. Indem sich daher Herr Burke gegen die Rechte des Menschen ausspricht, spricht er sich zu Gunsten des Viehes aus; und beweist folglich, daß die Regierung ein Vieh ist; und so wie schwierige Dinge sich oft einander selbst aufklären, so sehen wir jetzt, woher die Unterhaltung wilder Thiere im Tower stammt; denn sicherlich können sie zu keinem anderen Zweck dienen, als den Ursprung der Regierung zu zeigen. Sie füllen den Platz einer Konstitution aus. O John Bull, welche Ehre hast Du dadurch eingebüßt, daß Du kein wildes Thier bist. Du wärest sonst nach Herr Burke's Ansicht für Deine Lebzeiten in den Tower gesperrt worden.

Wenn Herrn Burke's Beweise kein Gewicht genug haben, uns ernsthaft zu erhalten, so liegt die Schuld mehr an ihm, als an mir; und da ich eben den Leser für die Freiheit, die ich mir genommen habe, um Entschuldigung bitten will, so, hoffe ich, wird Herr Burke auch die seinige vorbringen, daß er den Stoff geliefert hat.

Nachdem ich so Herrn Burke die Höflichkeit, seiner zu gedenken, erwiesen habe, kehre ich zur Sache zurück.

*) Was in Frankreich livre rouge, oder das rothe Buch genannt wurde, war zwar nicht ganz gleich mit dem Hofkalender in England; aber es zeigte zur Genüge, wie ein großer Theil der Taxen verschwendet wurde.

In England sind in Folge des Mangels an einer Konstitution, um die wilden Angriffe der Gewalt einzuschränken und in Ordnung zu erhalten, viele Gesetze unvernünftig und tyrannisch, und ihre Verwaltung unbestimmt und zweifelhaft.

Die Aufmerksamkeit der Regierung von England (denn ich nenne sie lieber so, als englische Regierung), scheint seit ihrer politischen Verbindung mit Deutschland so sehr von auswärtigen Angelegenheiten und den Mitteln, Steuern zu erheben, in Anspruch genommen und beschäftigt zu sein, als wäre sie zu keinem andern Zwecke vorhanden. Innere Geschäfte werden vernachlässigt, und ein regelmäßiges Gesetz giebt es kaum noch.

Fast jeder Fall muß jetzt durch einen vorhergehenden entschieden werden, sei dieser vorhergehende gut oder schlecht, oder mag er passen oder nicht; und dieser Gebrauch ist so allgemein geworden, daß er Verdacht einflößt, er entspringe aus einer tieferen Absicht, als auf den ersten Blick scheint.

Seit der Revolution von Amerika, und mehr noch seit der von Frankreich ist das Predigen von der Lehre der vorhergehenden Fälle, Zeit und Umständen entnommen, die den vorliegenden Fällen lange vorausliegen, der fleißige Gebrauch der englischen Regierung geworden. Der größte Theil dieser vorhergehenden Fälle gründet sich auf Grundsätze und Meinungen, die das Gegentheil sind von dem, was sie sein müßten; und je größer der Abstand der Zeit ist, aus der sie entlehnt werden, um so mehr muß es Argwohn erregen. Nur durch Vereinigung einer abergläubischen Ehrfurcht vor allen Dingen mit diesem Vorhergehenden, wie Mönche Reliquien zeigen und sie heilig nennen, werden die Menschen nach Absicht getäuscht. Die Regierungen handeln jetzt, als wenn sie angst wären, eine einfache Betrachtung im Menschen anzuregen. Sie führen ihn leise zum Grabe vorhergehender Fälle, um seine Denkkraft zu tödten und seine Aufmerksamkeit von dem Schauplatz der Revolutionen abzulenken. Sie merken, daß er schneller zur Einsicht gelangt, als sie wünschen, und ihre Politik mit den vorhergehenden Fällen ist das Barometer ihrer Furcht. Dieser politische Papismus hat, wie der kirchliche Papismus, ehedem seine Tage gehabt, und eilt seinem Ende zu. Die zerlumpte Reliquie und das veraltete Vorhergehende, der Mönch und der Monarch werden mit einander vermodern.

Regierung nach vorhergehenden Fällen ohne Berücksichtigung des Prinzips derselben ist eins der niederträchtigsten Systeme, das aufgestellt werden kann. In zahllosen Beispielen muß der vorhergehende Fall als eine Warnung dienen, und nicht als Muster, und muß vermieden werden, statt nachgeahmt; aber statt dessen werden die vorhergehenden Fälle zusammen gegriffen und auf einmal für Konstitution und Gesetz gesetzt.

Entweder die Lehre von den vorhergehenden Fällen ist eine List, um den Menschen im Zustande der Unwissenheit zu erhalten, oder sie ist prak-

tisches Zugeständniß, daß Weisheit in den Regierungen, so wie sie im Alter vorrücken, ausartet, und sie nur noch auf den Stelzen und Krücken der vorhergehenden Fälle forthumpeln können. Wie kommt es, daß dieselben Personen, welche stolz darauf sein würden, für weiser als ihre Vorfahren gehalten zu werden, zur selben Zeit nur als die Geister dieser abgeschiedenen Weisheit erscheinen? Wie seltsam wird das Alterthum behandelt! Zu einigen Zwecken gilt es für die Zeit der Finsterniß und Unwissenheit, und für andere wird es für das Licht der Welt ausgegeben.

Wenn die Lehre von den vorhergehenden Fällen befolgt werden soll, so dürfen die Kosten der Regierung nicht dieselben bleiben. Warum bezahlt man Menschen so verschwenderisch, die nur wenig zu thun haben? Wenn alle Fälle, die sich ereignen können, sich schon im Vorhergehenden finden, so ist die Gesetzgebung zu Ende und das Vorhergehende bestimmt, wie ein Wörterbuch, jeden Fall. Entweder ist also die Regierung bei ihrem Aberwitz angekommen und muß erneuert werden, oder alle Veranlassung zur Anwendung ihrer Weisheit hat bereits früher vorgelegen.

Wir treffen jetzt in ganz Europa und besonders in England die merkwürdige Erscheinung, daß die Nation den einen, und die Regierung den andern Weg blickt — die eine vorwärts, die andere rückwärts. Wenn die Regierungen nach dem Vorhergehenden fortgeführt werden, während die Nationen durch Belehrung weiterschreiten, so müssen sie zuletzt zu einer endlichen Trennung kommen; und je früher und ruhiger sie dieses Ziel bestimmen, um so besser *).

Nachdem wir nun so über Konstitutionen im Allgemeinen gesprochen haben als Dinge, die von den vollziehenden Regierungen verschieden sind, wollen wir zur Betrachtung der einzelnen Theile vorschreiten, aus denen eine Konstitution zusammengesetzt ist.

Die Meinungen sind hierüber mehr von einander abweichend als über das Ganze. Daß eine Nation eine Konstitution haben muß, als eine Regel für die Leitung ihrer Regierung, ist eine einfache Frage, in der

---

*) In England sind in Ackerbau, nützlichen Künsten, Fabriken und Handel Verbesserungen gemacht worden im Gegensatz zu dem Geiste der Regierung, deren Losung ist: den vorhergehenden Fällen zu folgen. Dem Unternehmungsgeist und der Betriebsamkeit der Menschen, ihren zahllosen Vereinigungen, in denen (um eine bekannte Redensart zu gebrauchen) die Regierung weder Kissen noch Polster ist, ist es gelungen, diese Verbesserungen herbeizuführen. Kein Mensch dachte an die Regierung, oder wer in oder außer derselben stand, als er diese Dinge entwarf oder ausführte, und Alles, was er in Bezug auf die Regierung zu hoffen hatte, war, daß sie ihn allein lassen möge. Drei oder vier einfältige Ministerial-Blätter griffen fortwährend den Geist der Nationalverbesserung an, indem sie dies dem Minister zuschrieben. Sie können mit ebensoviel Wahrheit dies Buch dem Minister zuschreiben.

alle Menschen, wenn nicht gerade Höflinge, übereinstimmen. Nur über die Bestandtheile sind Fragen und Meinungen verschieden.

Diese Schwierigkeit aber wird sich, wie jede andere, vermindern, wenn wir sie nur zum richtigen Verständniß bringen.

Das Erste ist, daß eine Nation ein Recht hat, eine Konstitution zu errichten.

Ob sie dieses Recht in der scharfsinnigsten Weise zum ersten Male ausübt, ist eine ganz andere Frage. Sie übt es nach dem Urtheil, das sie besitzt, aus; und durch ihre fortgesetzten Bemühungen werden zuletzt alle Irrthümer ausgetilgt werden.

Wenn dieses Recht in einer Nation festgesetzt ist, so ist keine Furcht vorhanden, daß sie es zu ihrem eigenen Nachtheil anwenden wird. Eine Nation kann kein Interesse daran finden, unrecht zu handeln.

Obgleich alle Konstitutionen von Amerika auf einem allgemeinen Prinzip beruhen, so sind doch nicht zwei von ihnen in ihren Bestandtheilen, oder in der Austheilung der Gewalt an die vollziehenden Regierungen gänzlich gleich. Einige sind mehr, andere weniger zusammengesetzt.

Bei Errichtung einer Konstitution muß zuerst betrachtet werden, für welche Zwecke eine Regierung nothwendig ist. Und zweitens, welches die besten und wohlfeilsten Mittel zur Erreichung dieser Zwecke sind.

Regierung ist weiter Nichts als eine Nationalvereinigung; und der Zweck dieser Vereinigung ist das Wohl Aller, sowohl der Einzelnen, als der Gesammtheit. Jedermann wünscht, seinem Geschäfte nachzugehen, und die Früchte seiner Arbeit und den Ertrag seines Eigenthums in Frieden und Sicherheit und mit den geringsten Ausgaben zu genießen. Wenn dies erreicht ist, dann ist allen Zwecken, für welche eine Regierung eingesetzt werden sollte, entsprochen.

Man pflegt die Regierung gewöhnlich unter drei verschiedenen Hauptabtheilungen zu betrachten, der gesetzgebenden, der vollziehenden und der richterlichen.

Wenn wir aber unsere Urtheilskraft unbestochen von der gewohnten Auffassung der verschiedenen Begriffe frei entscheiden lassen, so können wir nur zwei Abtheilungen der Gewalt finden, aus der eine bürgerliche Regierung besteht, nämlich der gesetzgebenden oder Gesetze verfügenden, und der sie vollziehenden oder verwaltenden. Alles, was daher zur bürgerlichen Regierung gehört, ordnet sich selbst unter die eine oder die andere dieser beiden Abtheilungen.

Was den Theil der Vollziehung der Gesetze angeht, den wir die richterliche Gewalt nennen, so ist er genau und eigentlich die vollziehende Gewalt jedes Landes. Es ist die Gewalt, an die Jedermann appelliren kann, und die dafür sorgt, daß die Gesetze vollzogen werden; einen andern klaren Begriff von der offiziellen Vollziehung der Gesetze haben wir nicht. In England und so auch in Amerika und Frankreich, beginnt diese Ge-

walt mit dem Magistrate, und zieht sich durch alle Gerichtshöfe hindurch.

Ich überlasse es den Höflingen auseinander zu setzen, was sie unter der Redensart: Monarchie ist die vollziehende Gewalt, verstehen. Sie ist nur ein Name, unter dem die Handlungen der Regierung geschehen; und irgend ein anderer Name oder überhaupt gar keiner, würden demselben Zweck entsprechen. Die Gesetze haben deswegen weder mehr noch weniger Autorität. Das hängt von der Gerechtigkeit ihrer Grundsätze und dem Interesse ab, welches die Nation in ihrer Unterstützung findet; wenn sie etwas Anderes verlangt, so ist das ein Zeichen, daß in dem System der Regierung Etwas unvollkommen ist. Schwer auszuführende Gesetze können nicht allgemein gut sein.

In Bezug auf die Organisation der gesetzgebenden Gewalt sind in den verschiedenen Ländern verschiedene Methoden angenommen worden. In Amerika besteht sie im Allgemeinen aus zwei Häusern. In Frankreich besteht sie nur aus einem, aber in beiden Ländern beruht sie vollständig auf Repräsentation.

Man hat (bei der langen Tyrannei der angemaßten Gewalt) so wenig Gelegenheit gehabt, die nothwendigen Prüfungen in den Regierungsarten und Prinzipien anzustellen, um die beste aufzufinden, daß das, was Regierung ist, erst jetzt anfängt, verstanden zu werden, und die Erfahrung noch gänzlich fehlt, um manche Einzelheiten zu bestimmen.

Die Einwürfe gegen zwei Häuser sind:

Erstens, daß es eine Ungereimtheit ist, wenn ein Theil der ganzen Gesetzgebung durch Abstimmung über einen Gegenstand zur endlichen Entscheidung kommt, während dieser Gegenstand in Bezug auf das Ganze nur erst in der Berathung begriffen ist, und folglich für neue Erläuterungen offen bleibt;

Zweitens, daß bei der Abstimmung in jedem Hause, als besondern Körper, immer die Möglichkeit eintreten kann, wie es oft in der That schon der Fall gewesen ist, daß die Minorität die Majorität beherrscht, und das bei einigen Beispielen, bis zu einem Grad von großer Unsinnigkeit;

Drittens, daß es ungereimt ist, daß zwei Häuser sich nach Willkür im Zaum halten und beaufsichtigen, weil bei den Prinzipien einer gerechten Repräsentation der Beweis nicht geführt werden kann, daß eins von den beiden Häusern weiser und besser sein sollte, als das andere. Sie können sich sowohl im Unrecht, als im Recht, im Zaum halten, und daher die Ertheilung der Macht, wo wir die Weisheit, sie anzuwenden, nicht zugleich ertheilen, oder nicht versichert sein können, ob sie richtig angewandt wird, dem damit verbundenen Wagniß wenigstens gleiches Gewicht, wie der Vorsicht einräumt *).

*) Was die beiden Häuser angeht, die das englische Parlament bilden, so scheinen sie in der That zu einem zusammengeflossen zu sein und als

Der Einwurf gegen Ein Haus ist der, daß es immer in der Lage wäre, zu schnell zu entscheiden. — Aber man solle zugleich bedenken, daß, wenn eine Konstitution da ist, welche die Gewalt begrenzt, und die Grundsätze aufstellt, nach denen eine Gesetzgebung handeln soll, dadurch schon ein wirksamerer Zaum vorgesehen ist, und der ein schweres Gewicht in die Wagschale legt, als jeder andere Zaum thun kann. Z. B.:

Würde ein Antrag von ähnlicher Natur in eine der amerikanischen Gesetzgebungen gebracht, als der, welcher im englischen Parlament zu Anfang der Regierung Georg I. durchging, daß nämlich die Dauer des Parlaments auf eine längere Zeit ausgedehnt werde, als damals die Sitzungen gehalten wurden, so wäre da ein Zaum in der Konstitution vorhanden, die nachdrücklich sagt: So weit darfst Du gehen und nicht weiter.

Aber um den Einwurf gegen ein einzelnes Haus (daß es nämlich mit zu großer Uebereilung handele) zu beseitigen, und zu gleicher Zeit auch die Ungereimtheiten, zuweilen Widersinnigkeiten zu vermeiden, die sich aus zwei Häusern ergeben, hat man folgende Methode als eine Verbesserung der beiden Uebelstände vorgeschlagen:

Erstens, nur eine Repräsentation zu haben;

Gesetzgebung keine Selbstständigkeit zu besitzen. Der Minister, wer es auch gerade sein mag, berührt sie mit einem Opiumstab, und schläfert sie in Gehorsam.

Untersuchen wir die abgesonderten Fähigkeiten der beiden Häuser, so wird uns der Unterschied so groß erscheinen, daß die Widersinnigkeit an den Tag tritt, nämlich dahin Macht zu ertheilen, wo wir des Urtheils, sie zu gebrauchen, uns nicht vergewissern können. So erbärmlich, wie die Repräsentation in England beschaffen ist, so ist sie doch Männlichkeit im Vergleich mit dem, was Haus der Lords genannt wird; und so wenig Werth wird diesem mit einem Spottnamen benannten Hause beigelegt, daß das Volk kaum einmal fragt, womit es sich beschäftigt. Es scheint daher am Meisten unter Einfluß, und am Weitesten vom allgemeinen Interesse des Volkes entfernt zu stehen. Bei der Verhandlung über Theilnahme am russischen und türkischen Kriege betrug die Majorität im Hause der Pairs für den Krieg gegen neunzig, während im andern Hause, das mehr als doppelt so zahlreich ist, die Majorität dreiundsechzig ausmachte.

Der Hergang bei Herrn Fox's Bill über die Rechte der Geschworenen verdient auch noch Erwähnung. Die Personen, welche Pairs genannt werden, waren nicht die Gegenstände dieser Bill. Sie sind bereits im Besitz von mehr Privilegien, als diese Bill Andern verschaffte. Sie sind ihre eigene Geschwornen, und wenn Einer aus diesem Hause wegen eines Libels angeklagt würde, so würde er sogar nach Ueberführung wegen des ersten Vergehens keine Strafe büßen. Solche Ungleichheit in Gesetzen dürfte in keinem Lande existiren. Die französische Konstitution sagt: „Das Gesetz ist gleich gegen jedes Individuum, entweder es zu beschützen oder zu strafen. Alle sind vor ihm gleich.“

Zweitens, diese Repräsentation durchs Loos in zwei oder drei Abtheilungen zu theilen;

Drittens, jeden eingebrachten Antrag zuerst in diesen Abtheilungen nach einander zu debattiren, so daß man bei jeder anderen zuhören kann, ohne aber eine Abstimmung vorzunehmen. Denn erst soll die ganze Repräsentation zu einer allgemeinen Debatte und Entscheidung durch Abstimmung zusammen treten.

Zu diesem Verbesserungsvorschlag ist noch ein anderer gekommen, nämlich die Repräsentation in beständiger Erneuerung zu erhalten, d. h., ein Drittel der Repräsentation jedes Landes solle nach Verlauf eines Jahres austreten, und die Zahl durch neue Wahlen ergänzt werden. — Ein anderes Drittel tritt nach Verlauf des zweiten Jahres in gleicher Weise ein, und jedes dritte Jahr ist eine allgemeine Wahl *).

Aber in welcher Weise auch die einzelnen Theile einer Konstitution eingerichtet sind, es giebt nur einen allgemeinen Grundsatz, der Freiheit von Sklaverei unterscheidet, der ist, alle erbliche Regierung über ein Volk ist für dasselbe eine Art Sklaverei, und repräsentative Regierung ist Freiheit.

Wenn wir die Regierung in dem einzigen Lichte betrachten, in dem sie betrachtet werden sollte, in dem einer Nationalvereinigung, so sollte sie so eingerichtet sein, daß sie nicht durch einen Zufall, der den einzelnen Bestandtheilen begegnet, in Unordnung gebracht werden könnte. Deshalb sollte auch keine so bedeutende Macht, die eine solche Wirkung herbeiführen könnte, in die Hände irgend eines Individuums gelegt werden. Tod, Krankheit, Abwesenheit oder Mangel irgend einer Person in der Regierung, dürften für die Nation von keiner weiteren Folge sein, als wenn derselbe Umstand irgend ein Mitglied des englischen Parlaments oder der französischen Nationalversammlung getroffen hätte.

Wohl Nichts zeigt die Nationalgröße in einem niedrigeren Charakter, als wenn sie durch ein irgend einer Person zustoßendes, oder durch sie veranlaßtes Ereigniß in Verwirrung geräth; und diese Lächerlichkeit der Scene wird oft noch durch die natürliche Unbedeutsamkeit der Person, die es veranlaßte, vergrößert. Wäre eine Regierung so eingerichtet, daß sie nicht in Wirksamkeit treten könnte, wenn nicht eine Gans oder ein Gänserich im Senate gegenwärtig wären, so würden die Schwierigkeiten bei der Flucht oder Krankheit der Gans oder des Gänserichs ebenso groß und wahr sein, als wenn das Thier ein König wäre. Wir lachen über Personen, die sich selbst alberne Schwierigkeiten in den Weg legen, und

*) Ueber die Beschaffenheit der Repräsentation in England zu reden, ist zu ungereimt. Fast in allen repräsentirten Gegenden nimmt die Bevölkerung ab, und in den nicht repräsentirten zu. Eine allgemeine Konvention der Nation müßte nothwendiger Weise den ganzen Zustand ihrer Regierung in Berathung nehmen.

sehen nicht, daß die größten aller Lächerlichkeiten in den Regierungen vorkommen *).

Alle Konstitutionen von Amerika beruhen auf einem Plan, der die kindischen Verwicklungen, die in monarchischen Ländern vorkommen, ausschließt. Keine Unterbrechung in der Regierung kann hier durch irgend mögliche Umstände stattfinden. Das Repräsentativsystem trifft für Alles Vorsorge und ist das einzige System, in welchem Nationen und Regierungen immer in ihrem eigentlichen Charakter erscheinen können.

Wie nun eine außerordentliche Macht nicht in die Hände eines Mannes gelegt werden darf, so darf auch das öffentliche Geld an eine Person nicht reichlicher ausgetheilt werden, als was seine Dienste im Staate werth sein mögen. Es ist Nichts daran gelegen, ob ein Mann Präsident genannt wird, oder König, Kaiser, Senator, oder mit einem beliebigen andern Namen, den Eigenthümlichkeit oder Thorheit ersinnen, oder Anmaßung sich beilegen kann; er kann nur einen gewissen Dienst im Staate verrichten, und dieser Dienst eines solchen Mannes im Bereiche seines Amtes, sei es das Amt eines Monarchen, Präsidenten, Senatoren oder eines andern Namens und Titels, kann niemals den Betrag von zehn tausend Pfund Sterling jährlich überschreiten. Alle großen Dienste, die in der Welt geschehen sind, wurden durch Freiwillige verrichtet, die keine Besoldung dafür annahmen; außerdem ist der Umfang eines Amtes immer nach einem so allgemeinen Maßstabe der Fähigkeiten geordnet, daß es durch die eigenen Kräfte jedes Landes versehen werden, und daher nicht sehr außerordentliche Belohnung verdienen kann. „Regierung," sagt Swift, „ist ein klares Ding, das den Fähigkeiten vieler Köpfe anpaßt."

Es ist unmenschlich, von einer Million Pfund Sterling zu reden, die

---

*) Es wird erzählt, es sei im Kanton Bern in der Schweiz von undenklichen Zeiten her Sitte gewesen, einen Bären auf öffentliche Kosten zu unterhalten, und das Volk wäre gelehrt worden zu glauben, daß, wenn es keinen Bären hätte, Alles verloren sein würde. Vor einigen Jahren wurde der damalige Bär zufällig krank und starb so plötzlich, daß man nicht sogleich einen anderen an seine Stelle haben konnte. Während dieser Zwischenzeit entdeckte das Volk, daß das Korn wuchs und die Weinlese blühete, und die Sonne und der Mond nicht aufhörten, auf und unter zu gehen, und daß Alles ebenso ging, als vorher; da nahm es sich aus diesen Umständen den Muth und beschloß, keine Bären mehr zu halten; „denn," sagte es, „ein Bär ist ein sehr gefräßiges und theures Thier, und wir müssen ihm seine Klauen ausziehen, damit er nicht die Bürger verwunde."

Diese Berner Bären-Geschichte wurde in einigen französischen Blättern zur Zeit der Flucht Ludwigs XVI. erzählt, und die Anwendung derselben auf die Monarchie konnte in Frankreich nicht mißverstanden werden; aber es schien, als wenn es die Aristokratie von Bern auf sich selbst bezogen hätte, und hat seitdem das Lesen der französischen Zeitungen verboten.

jährlich von den öffentlichen Steuern eines Landes zur Unterhaltung eines Individuum ausbezahlt werden, während Tausende, die zu diesem Beitrage gezwungen werden, Mangel leiden und mit dem Elend kämpfen. Die Regierung besteht nicht in einem Kontrast zwischen Gefängniß und Palästen, zwischen Armuth und Luxus; sie ist nicht errichtet, um die Noth ihres letzten Hellers zu berauben, und das Elend des Elenden zu vergrößern. — Aber über diesen Theil werde ich später sprechen, und mich für jetzt nur auf politische Bemerkungen beschränken.

Wenn einem Individuum in einer Regierung außerordentliche Macht und außerordentliche Besoldung bewilligt werden, so wird es der Mittelpunkt, um welchen alle Art von Bestechung sich erzeugt und bildet. Gieb einem Menschen jährlich eine Million, und füge dazu die Macht, Stellen zu schaffen und zu vergeben auf Kosten des Landes, und die Freiheiten des Landes sind nicht länger sicher. Was man den Glanz eines Thrones nennt, ist nichts Anderes als die Korruption des Staates. Ihn bilden eine Bande von Schmarotzern, die in luxuriöser Trägheit von den öffentlichen Steuern leben.

Ist einmal ein solch lasterhaftes System eingeführt, so wird es der Schutz und Schirm aller niedrigen Mißbräuche. Derjenige, welcher eine jährliche Einnahme von einer Million bezieht, ist sicher der letzte, den Geist der Verbesserung zu beleben, damit dieser am Ende ihn nur nicht selbst erreiche. Es liegt immer in seinem Interesse, unbedeutendere Mißbräuche als ebenso viele Außenwerke zum Schutze der Citadelle zu vertheidigen; und bei dieser Art politischer Festungswerke stehen alle Theile in so innigem Zusammenhange, daß niemals zu erwarten ist, sie würden einander angreifen *).

*) Es ist kaum möglich, einen Gegenstand zu berühren, der nicht auf eine Korruption in Regierungen anspielte. Das Gleichniß der „Festungswerke" begreift unglücklicher Weise einen Umstand in sich, der gerade zu dem oben Angeführten paßt.

Unter den zahllosen Beispielen von Mißbräuchen, welche unter den alten und neuen Regierungen geschahen und Schutz fanden, giebt es keinen größern, als einen Mann und seine Erben dem Publikum aufzudrängen, um auf dessen Kosten unterhalten zu werden.

Die Humanität gebietet Versorgung der Armuth; aber nach welchem moralischen und politischen Recht darf sich eine Regierung anmaßen und sagen, die Person, Herzog von Richmond genannt, müsse vom Publikum unterhalten werden? Doch kann kein Bettler in London, wenn das allgemeine Gerücht wahr ist, seinen elenden Theil Kohlen kaufen, ohne zur Civilliste des Herzogs von Richmond zu bezahlen. Und betrüge diese gesammte Auflage auch nur einen Schilling jährlich, das ungerechte Prinzip derselben bliebe doch immer dasselbe. Beläuft sie sich aber, wie es heißt, auf nicht weniger als zwanzig tausend Pfund jährlich, so ist diese Abscheulichkeit zu entsetzlich, um noch lange geduldet zu werden. — Das ist eine der Wirkungen der Monarchie und Aristokratie.

Die Monarchie würde nicht so viele Jahrhunderte in der Welt sich erhalten haben, hätte sie sich nicht zur Beschützung der Mißbräuche verstanden. Sie ist der Hauptbetrug, der alle andern beschützt. Indem sie Theilnahme an der Beute gestattet, verschafft sie sich Freunde; und sobald sie aufhört, dies zu thun, wird sie aufhören, das Idol der Höflinge zu sein.

Da das Prinzip, nach welchem jetzt die Konstitutionen errichtet werden, alle erblichen Ansprüche auf Regierung verwirft, so verwirft es auch das ganze Verzeichniß von Anmaßungen, die unter dem Namen von Prärogativen bekannt sind.

Giebt es irgend eine Regierung, in welcher einem Individuum mit scheinbarer Sicherheit Prärogativen zugesprochen werden könnten, so ist es die Bundesregierung von Amerika. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wird nur auf vier Jahre erwählt. Er ist nicht bloß im allgemeinen Sinne der Welt verantwortlich, sondern in der Konstitution ist eine besondere Bestimmung für seine gerichtliche Belangung niedergelegt. Er kann nicht unter dem fünfundreißigsten Jahre erwählt werden, und muß ein Eingeborner des Landes sein.

Vergleichen wir das Angeführte mit der Regierung von England, so ergiebt sich für letztere eine Abweichung, die an Absurdität gränzt. In England ist die Person, welche die Prärogative ausübt, oft ein Ausländer, immer ein halber Ausländer und immer mit einem Ausländer verheirathet. Er steht nie in vollständig natürlicher oder politischer Verbindung mit dem Lande, ist für Nichts verantwortlich, und wird mit dem achtzehnten Jahre mündig; und doch darf eine solche Person auswärtige Bündnisse eingehen, ohne selbst Kenntniß der Nation zu besitzen, und Krieg und Frieden schließen, ohne deren Zustimmung.

Aber das ist noch nicht Alles. Obgleich eine solche Person nicht nach Art eines Testators über die Regierung verfügen kann, so bestimmt er doch Heirathsverbindungen, die in der That denselben Zweck großentheils erreichen. Er darf nicht direkt die Hälfte der Regierung an Preußen vermachen, aber er kann eine Heirathsverbindung treffen, die immer dieselbe Wirkung äußern wird. Unter solchen Umständen ist es für England ein Glück, daß es nicht auf dem Kontinent liegt, oder es würde, wie Holland unter die Diktatorschaft Preußens fallen. Holland wird in Folge einer Heirath ebenso sehr von Preußen regiert, als wenn die alte Tyrannei, die Regierung zu vermachen, das Mittel dazu gewesen wäre.

Nicht persönliches Mißfallen hat mich zur Erzählung dieses Falles veranlaßt. Obgleich ich es für Jedermann für entehrend halte, auf Kosten des Publikums zu leben, der Uebelstand entsteht aus der Regierung und ist so allgemein geworden, daß es keinen Unterschied macht, ob die Partieen zum Ministerium gehören oder zur Opposition: sie sind der gegenseitigen Garantie sicher.

Die Präsidentschaft in Amerika (oder, wie man sie zuweilen nennt, die Exekutive) ist die einzige Stelle, welche einen Ausländer ausschließt, und in England ist es nur die einzige, die einen solchen zuläßt. Ein Ausländer kann nicht Mitglied des Parlaments, wohl aber das, was man König nennt, werden. Giebt es überhaupt einen Grund für Ausschluß der Ausländer, so sollte es bei solchen Stellen sein, wo am Meisten Unglück gestiftet, und wo durch Vereinigung aller Triebe von Interesse und Zuneigung das anvertraute Gut am Besten gesichert werden muß.

Da aber die Nationen in dem großen Geschäfte, Konstitutionen zu errichten, fortschreiten, so werden sie mit größerer Genauigkeit die Natur und das Geschäft der Regierungsabtheilung untersuchen, welche die Exekutive genannt wird. Was die legislative und richterliche Abtheilung sind, ist Allen bekannt; das aber, was man getrennt von diesen beiden, in Europa die Exekutive nennt, ist entweder etwas politisch Ueberflüssiges, oder ein Chaos von unverstandenen Dingen.

Eine Art von offiziellem Departement, dem von den verschiedenen Theilen einer Nation oder vom Ausland durch National-Repräsentanten Berichte vorgelegt werden müssen, ist Alles, was nöthig ist. Aber es giebt keinen Grund, dieses die Exekutive zu nennen, noch darf es in einem andern als der Legislativen untergeordnetem Lichte erscheinen. Die souveräne Gewalt in jedem Lande ist die Macht, Gesetze zu geben und alles Andere ist daher ein offizielles Departement.

Zunächst nach der Aufstellung der Prinzipien und der Organisation der verschiedenen Theile einer Konstitution, folgt die nöthige Verordnung für die Unterhaltung derjenigen, welchen die Nation die Verwaltung der konstitutionellen Gewalten anvertrauen wird.

Eine Nation kann kein Recht auf die Zeit und Dienste eines Mannes, den sie für ein Geschäft oder Amt in einem Departement wählen will, auf dessen eigene Kosten beanspruchen; und ferner ist kein Grund vorhanden, für die Unterhaltung eines Theils der Regierung Vorsorge zu treffen, und nicht auch für den andern.

Aber zugegeben, daß die Ehre, mit einem Theil der Regierung vertrauet zu sein, schon als genügende Belohnung zu betrachten wäre, so müßte dies so für jede Person auf gleiche Weise sein. Sollen die Mitglieder der Gesetzgebung eines Landes auf ihre eigenen Kosten dienen, so muß dies die sogenannte Exekutive, sei sie monarchisch oder anderer Art, ebenso thun. Es ist ungereimt, den Einen zu bezahlen, und die Dienste des Andern gratis anzunehmen.

In Amerika wird für jede Regierungsabtheilung sehr schicklich gesorgt, aber keine übermäßig bezahlt. Jedem Mitgliede des Kongresses und der Landesversammlungen wird eine genügende Summe für seine Ausgaben ausgeworfen. Während nun in England ein Theil der Regierung sehr verschwenderisch bedacht wird, und dagegen ein anderer Theil gar Nichts

bekömmt, so folgt daraus, daß der Eine mit Mitteln zur Korruption versehen, und der Andere in die Lage versetzt wird, sich bestechen zu lassen. Weniger als der vierte Theil dieser Ausgaben, nach amerikanischem Beispiel angewandt, würde einem großen Theile der Korruption abhelfen.

Eine andere Verbesserung in der amerikanischen Konstitution ist die Beseitigung aller persönlichen Eide. Der Eid des Gehorsams gilt in Amerika nur der Nation. Ein einzelnes Individuum bildlich für eine Nation zu setzen, ist unpassend. Die Wohlfahrt einer Nation ist der oberste Zweck, und daher sollte die Ablegung eines Eides des Gehorsams nicht dadurch verdunkelt werden, daß er figürlich durch oder im Namen eines Individuums abgenommen wird. Der sogenannte Bürgereid in Frankreich, nämlich „die Nation, das Gesetz und der König" ist unzweckmäßig. Soll überhaupt ein Eid geleistet werden, so sollte er, wie in Amerika, nur der Nation gelten. Das Gesetz sei gut oder nicht gut, aber hier kann es keinen andern Sinn haben, als daß es der Wohlfahrt der Nation förderlich, und daher darin begriffen sei. Der übrige Theil des Eides ist deshalb unziemlich, weil alle persönlichen Eide abgeschafft werden müssen. Sie sind die Ueberreste der Tyrannei auf der einen, und der Sklaverei auf der andern Seite; und der Name des Schöpfers sollte nicht zum Zeugen der Erniedrigung seiner Schöpfung angerufen werden; wird er aber, wie schon erwähnt, figürlich für die Nation genommen, so ist er an diesem Platze überflüssig. Aber wenn auch für die Ablegung der Eide bei der ersten Gründung einer Regierung Vertheidigungsgründe angeführt werden können, so sollte sie doch späterhin unterbleiben. Bedarf eine Regierung der Eide zu ihrer Unterstützung, so ist das ein Beweis, daß sie keiner Unterstützung würdig ist und nicht unterstützt werden sollte. Mache die Regierung zu dem, was sie sein soll, und sie wird sich selbst unterstützen.

Um diesen Theil des Gegenstandes zu schließen: — Eine der bedeutendsten Verbesserungen, die zur Sicherheit und Entwickelung der konstitutionellen Freiheit angebracht ist, ist die vorsichtige Bestimmung, die neue Konstitution nach Bedürfniß zu revidiren, zu ändern oder zu verbessern.

Das Prinzip, auf welchem der politische Glaube des Herrn Burke beruhete, nämlich: „die Nachkommenschaft bis an's Ende der Zeit zu binden und zu fesseln, und auf die Rechte der sämmtlichen Nachkommenschaft für immer zu verzichten und sie aufzugeben," ist jetzt zu verabscheuungswürdig geworden, um zum Gegenstand der Debatte erhoben zu werden, und ich übergehe es daher mit keiner andern Bemerkung als es anzudeuten.

Die Regierung beginnt erst jetzt, verstanden zu werden. Bisher war sie nur Ausübung der Macht, die alles wesentliche Erforschen der Rechte zurückhielt und sich nur auf den Besitz gründete. So lange der Feind der

Freiheit ihr Richter war, konnte der Fortschritt ihres Prinzips in der That nur ein geringer sein.

Die Konstitutionen von Amerika, und ebenso die von Frankreich, haben entweder eine gewisse Periode für ihre Revision festgesetzt, oder die Art und Weise bestimmt, wie Verbesserungen vorgenommen werden sollen. Es ist vielleicht unmöglich, Etwas zu begründen, was Prinzipien mit Meinungen und Praxis verbindet, und was nicht der Fortschritt der Umstände durch eine Reihe von Jahren in gewissem Maße in Unordnung brächte, oder widersinnig machen würde. Um daher die Anhäufung von Mißständen, bis sie vor Reformationen zurückschrecken, oder Revolutionen hervorrufen, zu vermeiden, ist es am Besten, die Mittel vorzusehen, sie, sobald sie erscheinen, auf ruhigem Wege auszugleichen. Die Rechte des Menschen sind Rechte aller Generationen von Menschen, und können von keiner Generation monopolisirt werden. Das, was befolgt zu werden verdient, wird um seines Werthes willen befolgt werden, und gerade darin liegt seine Sicherheit, und nicht in den Bedingungen, von denen es umgeben ist. Hinterläßt ein Mann seinen Erben sein Vermögen, so verbindet er damit keine Verpflichtung, daß sie es nehmen sollen. Warum sollen wir es denn mit unsern Konstitutionen anders machen?

Die beste Konstitution, die jetzt den Bedürfnissen des gegenwärtigen Augenblicks entsprechend entworfen werden könnte, wird weit hinter der Vorzüglichkeit zurückstehen, die vielleicht wenige Jahre nachher geboten werden kann. Wir haben jetzt einen Morgen der Vernunft, der über den Menschen in Bezug auf das Wesen der Regierung anbricht, und wie er noch nie vorher erschien. Sobald die Barbarei der gegenwärtigen alten Regierungen erlischt, wird sich auch das moralische Verhältniß der Nationen zu einander verändern. Der Mensch wird nicht mehr mit der wilden Idee, sein Geschlecht als Feinde zu betrachten, erzogen werden, weil der Zufall der Geburt den Einzelnen in Ländern ihr Dasein gab, die einen verschiedenen Namen tragen. Und da die Konstitutionen immer sowohl auf äußere als innere Verhältnisse Beziehung haben, so sollten die Mittel, aus jeder auswärtigen oder heimischen Veränderung Nutzen zu gewinnen, einen Theil jeder Konstitution ausmachen.

Wir sehen schon jetzt eine Veränderung in der nationalen Stimmung in England und Frankreich, die in Vergleich mit nur wenigen früheren Jahren selbst eine Revolution ist. Wer konnte es vorhersehen, oder wer hätte es glauben können, daß eine französische Nationalversammlung je ein populärer Toast in England werden, oder daß eine freundschaftliche Verbindung der beiden Nationen der Wunsch beider hätte werden können? Das beweist aber, daß der Mensch, wäre er nicht durch die Regierungen verdorben, von Natur der Freund des Menschen, und die menschliche Natur nicht an sich selbst böse ist. Der Geist der Eifersucht und der Grausamkeit, den die Regierungen beider Länder einhauchten, und zum

Zweck neuer Besteuerung sich dienstbar machten, schenkt jetzt den Worten der Vernunft, des Interesses und der Humanität Gehör. Das schmähliche Gewerbe der Höfe beginnt erkannt zu werden, und die erheuchelte Geheimnißkrämerei mit allen Zauberkünsten, durch welche sie die Menschheit betrogen, neigt sich zu ihrem Ende. Dies Unkraut hat seine Todeswunde erhalten, und wenn es sich auch noch eine Zeitlang hinhält, so muß es doch vergehen.

Die Regierung sollte der Verbesserung ebenso zugänglich gehalten werden, als irgend Etwas, was sich auf den Menschen bezieht, statt daß sie von Jahrhundert zu Jahrhundert von den Unwissendsten und Verdorbensten im ganzen Menschengeschlecht als Monopol an sich gerissen wurde. Bedürfen wir eines andern Beweises ihrer elenden Verwaltung, als das Uebermaß von Schulden und Steuern, unter denen jede Nation seufzt, und die Streitigkeiten, in die sie die Welt verwickelt haben?

Jetzt, da wir erst aus einem so barbarischen Zustande heraustreten, ist es noch zu früh, zu bestimmen, wie weit sich die Verbesserung der Regierung ausdehnen wird. Denn soweit wir vorauszusehen vermögen, wird ganz Europa eine große Republik bilden, und der Mensch überall frei werden.

Kapitel 5.

Mittel und Wege, die Lage von Europa zu verbessern, nebst eingestreuten vermischten Bemerkungen.

Bei der Betrachtung eines Gegenstandes, der mit äquatorischem Umfange die ganze Region der Humanität umfaßt, ist es unmöglich, die Verfolgung desselben auf eine einzelne Richtung zu begränzen. Sie greift in jede Eigenschaft und Lage, die zum Menschen gehört, ein, und umschlingt das Individuum, die Nation und die Welt.

Aus einem kleinen Funken, der in Amerika angezündet wurde, hat sich eine nicht mehr auszulöschende Flamme erhoben. Ohne sich aufzuzehren, gleich der ultima ratio regum, schlängelt sie ihren Fortschritt von Nation zu Nation, und erobert durch stille Wirkung. Der Mensch findet sich selbst verändert und weiß kaum wie. Er erlangt eine Kenntniß seiner Rechte durch eine richtige Aufmerksamkeit auf sein Interesse, und entdeckt in der Folge, daß die Stütze und Macht des Despotismus nur in der Furcht, ihm sich zu widersetzen, besteht, und daß, um *frei zu sein, es genügt, daß er es sein will.*"

Nachdem ich in allen vorhergehenden Theilen dieses Werkes ein System von Grundsätzen aufzustellen versucht habe, auf deren Basis eine Re-

gierung errichtet werden muß, will ich in dem vorliegenden zu den Wegen und Mitteln schreiten, sie in Anwendung zu bringen. Um aber diesen Theil des Gegenstandes passender und mit nachdrücklicherer Wirkung einzuführen, sind einige einleitende Bemerkungen nothwendig, die sich aus diesen Grundsätzen ergaben, oder mit ihnen im Zusammenhange stehen.

Was auch die Form oder Konstitution einer Regierung sein mag, sie darf keinen andern Zweck haben, als die allgemeine Wohlfahrt. Wenn sie statt dessen dahin arbeitet, Elend in einem der Theile der Gesellschaft zu erzeugen und zu vermehren, so ruht sie auf einem schlechten System und eine Abänderung ist nothwendig.

Der gewöhnliche Sprachgebrauch hat die Lage des Menschen unter zwei Benennungen gebracht, nämlich civilisirtes und uncivilisirtes Leben. Dem einen legt er Glück und Ueberfluß, dem andern Ungemach und Mangel bei. Aber so sehr auch unsere Einbildungskraft durch Bilder und Vergleiche beeinträchtigt wird, so ist es nichts desto weniger doch wahr, daß ein großer Theil des Menschengeschlechts in den sogenannten civilisirten Ländern sich in einem Zustande von Armuth und Elend befindet, der weit unter der Lage eines Indianers ist. Ich spreche nicht von einem Lande, sondern von allen; es verhält sich so in England, und über ganz Europa. Forschen wir einmal nach der Ursache.

Sie liegt nicht in einem natürlichen Fehler in den Grundsätzen der Civilisation, sondern in der Verhinderung der allgemeinen Wirkung dieser Grundsätze; die Folge davon ist ein beständiges System von Kriegen und Kosten, die das Land aussaugen, und die allgemeine Glückseligkeit, deren die Civilisation fähig, vernichten.

Alle europäischen Regierungen (Frankreich jetzt ausgenommen) sind nicht auf den Grundsatz der allgemeinen Civilisation errichtet, sondern auf deren Gegentheil. Soweit sich diese Regierungen auf einander beziehen, sind sie in demselben Zustande, in welchem wir uns das wilde und uncivilisirte Leben denken; sie setzen sich selbst sowohl über die göttlichen als menschlichen Gesetze hinweg, und sind, in Bezug auf Prinzipien und gegenseitiges Betragen, gleich eben so vielen Individuen in einem natürlichen Zustande.

Die Einwohner jeden Landes civilisiren sich leicht unter einander unter der Civilisation der Gesetze; wenn aber die Regierungen in einem uncivilisirten Zustande und fast beständig in Krieg verwickelt sind, so vernichten sie den Ueberfluß, den civilisirtes Leben hervorbringt, um den uncivilisirten Theil in weiterer Ausdehnung fortzuführen. Durch die Einpfropfung der Barbarei der Regierung auf die innere Civilisation eines Landes zieht jene aus der letztern und besonders aus den Armen einen großen Theil des Erwerbs derselben, den sie zu ihrer eigenen Unterhaltung und Bequemlichkeit anwenden sollten. — Abgesehen von allen

Reflektionen der Moral und Philosophie ist es eine traurige Thatsache, daß mehr als ein Viertel der menschlichen Arbeit jährlich durch dies barbarische System verschlungen wird.

Was zur Erhaltung dieses Uebels gedient hat, ist der pekuniäre Vortheil, den alle europäischen Regierungen in der Unterhaltung dieses Zustandes der Uncivilisation gefunden haben. Es schafft ihnen Vorwand zu Macht und Einkommen, für die es weder Veranlassung noch Entschuldigung gäbe, wenn der Kreis der Civilisation vollständig wäre. Bürgerliche Regierung allein, oder die Regierung der Gesetze ist nicht geeignet zu Vorwand für so viele Taxen; sie wirkt in der Heimath, direkt unter den Augen des Landes, und schließt die Möglichkeit so vielen Betrugs aus. Aber wenn der Schauplatz in den uncivilisirten Kreis der Regierungen gelegt wird, so ist das Feld der Ansprüche erweitert, und das Land, das nicht länger mehr Richter sein kann, liegt jedem Betrug, den die Regierungen zu begehen belieben, offen.

Nicht der dreißigste, kaum der vierzigste Theil der Steuern, die in England erhoben werden, wird für die Zwecke der bürgerlichen Regierung erfordert oder auf sie verwandt. Es ist nicht schwer einzusehen, daß Alles, was die wirkliche Regierung hierbei thut, in Erlassung der Gesetze besteht, und daß das Land dieselben auf seine eigene Kosten durch Magistrate, Geschwornen, Sessionen und Gerichtstage außer den Steuern, die es bezahlt, verwaltet und ausübt.

Bei einer solchen Anschauung unseres Gegenstandes gewahren wir zwei verschiedene Seiten der Regierung; die eine die bürgerliche Regierung der Gesetze, die ihre Thätigkeit in der Heimath entfaltet, die andere die Hof- oder Kabinetsregierung, deren Feld außer den Grenzen des Landes ist, nach dem rohen Plan des uncivilisirten Lebens. Die eine wird mit wenigen Kosten versehen, die andere erfordert bodenlose Verschwendung, und beide sind so untereinander getrennt, daß, wenn die letztere wie durch ein Erdbeben plötzlich in die Erde sänke und gänzlich verschwände, die erstere dadurch nicht in Unordnung geriethe. Sie würde ruhig weiter gehen, weil es das allgemeine Interesse der Nation ist, daß dies so geschieht, und alle Mittel dazu in Anwendung sind.

Revolutionen haben daher eine Veränderung der moralischen Beschaffenheit der Regierungen zum Zweck, und mit dieser Veränderung wird die Last der öffentlichen Abgaben vermindert und die Civilisation im Genuß des Ueberflusses bleiben, dessen sie jetzt beraubt ist.

Fasse ich den ganzen Umfang dieses Gegenstandes ins Auge, so erstrecken sich meine Blicke auch auf das Departement des Handels. In allen meinen veröffentlichten Schriften bin ich, wo es die Sache zuließ, ein Vertheidiger des Handels gewesen, weil ich ein Freund seiner Wirkungen bin. Er ist ein friedliches System, das eine Verbrüderung der Menschen anbahnt, indem es die Nationen sowohl als die Individuen

einander nützlich macht. Einer nur theoretischen Reformation habe ich nie das Wort geredet. Das wirksamste Verfahren ist das, die Lage des Menschen durch Beförderung seines Interesses zu verbessern, und auf diesem Boden nehme ich meine Stellung.

Wäre dem Handel gestattet, in der allgemeinen Ausdehnung, deren er fähig ist, wirksam zu sein, er würde das Kriegssystem vertilgen und eine Revolution in dem uncivilisirten Zustande der Regierungen erzeugen. Die Erfindung des Handels ist mit dem Beginn dieser Regierungen erfolgt, und ist der größte Schritt zur allgemeinen Civilisation, der je durch irgend ein Mittel, das nicht unmittelbar aus moralischen Grundsätzen floß, geschehen ist.

Hat aber Etwas die Anlage in sich, den bürgerlichen Verkehr der Nationen durch Austausch von Vortheilen zu befördern, so ist es ein Gegenstand, der der Philosophie und der Politik würdig ist. Handel ist nichts Anderes als der Umtausch unter zwei Personen, die nach Maßstab der Zahlen vervielfältigt sind; und nach derselben Regel, nach der die Natur den Verkehr zweier Menschen beabsichtigte, beabsichtigte sie auch den Aller. Deshalb hat sie den Stoff für Fabrik und Handel in verschiedene und entfernte Landschaften einer Nation und der Welt vertheilt, und da derselbe durch Krieg nicht so wohlfeil und bequem herbeigeschafft werden kann, als durch Handel, so hat sie den letztern zum Mittel gemacht, den ersteren zu vertilgen.

Da nun diese beiden fast Gegner von einander sind, so ist daher auch der uncivilisirte Zustand der europäischen Regierungen dem Handel nachtheilig. Jede Art von Zerstörung und Verwirrung dient zur Verminderung der Quantität, und es kommt wenig darauf an, in welchem Theile der Handelswelt diese Verminderung beginnt, gerade wie das Blut auch nicht einem Gliede entzogen werden kann, ohne daß es von der in Circulation befindlichen ganzen Masse abgeht, und der Verlust alle trifft. Wenn in einer Nation die Fähigkeit zu kaufen zerstört ist, so fällt dies ebenso auf den Verkäufer zurück. Würde die englische Regierung den Handel aller Nationen vernichten, so würde sie auf die wirksamste Weise den Untergang ihres eigenen bewirken.

Es ist möglich, daß eine Nation den Fuhrmann für die Welt machen kann, aber der Kaufmann kann sie nicht sein. Sie kann nicht der Verkäufer und der Käufer ihrer eigenen Waare sein. Die Fähigkeit zu kaufen muß außer ihr liegen, und daher ist der Wohlstand einer Handels-Nation von dem glücklichen Zustande der übrigen abhängig. Wenn diese arm sind, so kann sie nicht reich werden, und ihre eigene Lage, sei sie welche sie wolle, ist ein Anzeichen, in welcher Höhe der Strom des Handels in andern Nationen steht.

Daß man die Grundsätze des Handels und seine allgemeine Wirkung verstehen kann, ohne die Praxis zu kennen, ist eine Behauptung, deren

Wahrheit die Vernunft nicht läugnen wird, und nur von diesem Standpunkt aus behandele ich den Gegenstand. Er ist etwas Anderes in der Schreibstube und etwas Anderes in der Welt. Rücksichtlich seiner Wirkung muß er nothwendig als etwas Gegenseitiges betrachtet werden; nur eine Hälfte seiner Kräfte wohnt in der Nation, und das Ganze wird ebenso wesentlich vernichtet, wenn die außerhalb sich befindliche Hälfte vernichtet ist, als wenn die Vernichtung an der inneren Hälfte stattgefunden hätte; denn keine von beiden kann ohne die andere in Geschäft treten.

Als im letzten, und so auch in früheren Kriegen der Handel in England sank, so geschah dies, weil die allgemeine Quantität allenthalben sich verminderte, und jetzt hebt er sich wieder, weil der Handel in jeder Nation im Zunehmen begriffen ist. Wenn England heute mehr als in jeder früheren Periode einführt und ausführt, so müssen die Nationen, m't denen es handelt, nothwendig dasselbe thun; Englands Einfuhr ist Jener Ausfuhr, und so umgekehrt.

Es kann keine Nation geben, deren Handel allein in blühendem Zustande wäre; sie kann nur Theil daran haben, und die Vernichtung desselben in einem Theile müssen nothwendig Alle empfinden. Wenn daher die Regierungen im Kriege sind, so geschieht der Angriff auf den gemeinschaftlichen Handelsstock, und die Folge ist dieselbe, als wenn Jeder seinen eigenen Handel angegriffen hätte.

Der gegenwärtige Aufschwung des Handels kann nicht den Ministern oder beliebigen politischen Erfindungen zugeschrieben werden, sondern nur seinen eigenen, natürlichen Wirkungen in Folge des Friedens. Die regelmäßigen Märkte waren zerstört, die Handelskanäle durchbrochen, die Fahrstraßen des Meeres durch Räuber aus jeder Nation beunruhigt und die Aufmerksamkeit der Welt auf andere Gegenstände gelenkt. Diese Unterbrechungen haben aufgehört und der Frieden hat die verwirrte Lage der Dinge wieder in ihre gehörige Ordnung gebracht *).

Es ist noch einee Bemerkung werth, daß jede Nation die Bilanz des Handels zu ihren eigenen Gunsten zieht; es muß daher in der gewöhnlichen Vorstellung über diesen Begriff Etwas falsch sein.

Die Sache ist indessen in Beziehung auf das was Bilanz genannt wird, richtig, und daher kommt es auch, daß der Handel allgemein unterstützt wird. Jede Nation fühlt die Vortheile, oder sie würde davon ab-

*) In Amerika ist die Zunahme des Handels im Verhältniß bedeutender als in England. Er ist jetzt wenigstens um die Hälfte stärker als zu irgend einer Zeit vor der Revolution. Die größte Anzahl von Schiffen, die vor dem Anfange des Krieges aus dem Hafen von Philadelphia liefen, war zwischen acht und neun Hundert. Im Jahr 1788 betrug die Zahl ein tausend und zwei hundert. Da man den Staat Pennsylvanien als den achten Theil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten rechnet, so müßte jetzt die ganze Zahl der Schiffe gegen zehn tausend sein.

lassen; aber die Täuschung liegt in der Art und Weise, wie die Rechnung gemacht wird, und daß man den sogenannten Profit einer unrechten Ursache zuschreibt.

Herr Pitt hat sich zuweilen damit unterhalten, das, was er Handelsbilanz nennt, aus den Zollhausbüchern zu zeigen. Diese Berechnungsweise aber ergiebt nicht nur keine richtige, sondern eine falsche Regel.

Erstens, jede Schiffsladung, die vom Zollhaus abgeht, erscheint in den Büchern als Ausfuhr, und nach der Zollhaus-Bilanz werden alle Verluste zur See und durch fremde Fallissements zum Profit gerechnet, weil sie als Ausfuhr eingezeichnet sind.

Zweitens, weil die Einfuhr durch den Schmuggelhandel nicht in den Zollhausbüchern erscheint, um gegen die Ausfuhr in Anschlag gebracht zu werden.

Es kann daher keine Bilanz, als mit größeren Vortheilen übereinstimmend, aus diesen Dokumenten gezogen werden; und wenn wir die natürliche Beschäftigung des Handels näher ansehen, ist die Idee trügerisch; wenn sie aber wahr wäre, so würde sie bald von nachtheiligem Einflusse sein. Der große Nutzen des Handels besteht darin, daß die Bilanz ein Gleichgewicht von Vortheilen unter allen Nationen ist.

Zwei Kaufleute verschiedener Nationen handeln mit einander, werden beide reich werden, und jeder zieht die Bilanz zu seinen Gunsten; folglich werden sie nicht der eine vom andern reich; und es ist dasselbe der Fall in Bezug auf die Nationen, in denen sie wohnen. Die Sache muß die sein, daß jede Nation aus ihren eigenen Mitteln reich werden muß, und diesen Reichthum durch das vermehrt, was sie von Andern durch Tausch bezieht.

Wenn ein Kaufmann in England einen Artikel englischen Fabrikats auswärts sendet, der ihm zu Haus einen Schilling kostet, und einen andern Gegenstand einführt, den er für zwei Schillinge verkauft, so zieht er eine Bilanz von einem Schilling zu seinem eigenen Vortheil; aber dieser wird nicht aus der fremden Nation oder von dem fremden Kaufmann gewonnen, denn er thut dasselbe mit dem Artikel, den er empfängt, und keiner von beiden hat eine Bilanz von Vortheil über den andern. Der ursprüngliche Werth dieser zwei Artikel in ihrem eigentlichen Lande betrug nur zwei Schilling; aber durch die Vertauschung ihrer Länder erlangen sie einen neuen Begriff von Werth, der gleich dem doppelten von dem ist, den sie früher hatten, und dieser erhöhte Werth wird in gleiche Theile getheilt

Es giebt keine andere Bilanz am fremden Handel, als am einheimischen. Die Kaufleute von London und Newcastle handeln nach denselben Grundsätzen, als wenn sie in verschiedenen Nationen wohnten, und ziehen ihre Bilanz in derselben Weise, und doch wird London aus Newcastle nicht reicher, als Newcastle aus London; aber die Kohlen, die Handels-

waare von Newcastle, haben in London einen höheren Werth, und die Waare aus London ebenso in Newcastle.

Obgleich das Prinzip jedes Handels dasselbe ist, ist der einheimische Handel in nationalem Betracht doch der wohlthätigste, weil die gesammten Vortheile auf beiden Seiten in der Nation bleiben, während bei auswärtigem Handel nur die eine Hälfte gewonnen wird.

Der Handel, der am wenigsten Nutzen gewährt, ist der mit auswärtiger Herrschaft verbundene. Für einige Wenige mag er vortheilhaft sein, nur weil es Handel ist, aber für die Nation ist er ein Verlust. Die Ausgaben für die Behauptung der Herrschaft verschlingen mehr als den Profit irgend eines Handels. Er vermehrt nicht die allgemeine Quantität in der Welt, sondern arbeitet auf deren Verminderung hin, und da eine größere Menge frei werden würde durch Verzicht auf die Herrschaft, so würde die Theilhabung an derselben ohne Ausgaben von größerem Werthe sein, als eine größere Quantität mit denselben.

Es ist aber unmöglich, den Handel durch Herrschaft zu vermehren, und dies ist daher noch betrüglicher. Er kann nicht in begrenzten Kanälen gedeihen, und bricht nothwendiger Weise durch regelmäßige oder unregelmäßige Mittel durch, die den Versuch vereiteln, und gelänge er, so würde es noch übler sein. Frankreich hat sich seit der Revolution mehr als indifferent gegen seine auswärtigen Besitzungen benommen, und andere Nationen werden dasselbe thun, wenn sie diesen Gegenstand mit Bezug auf den Handel untersuchen.

Zu den Ausgaben für die Herrschaft müssen die der Flotte gezählt werden, und wenn die Summe dieser beiden von dem Profit des Handels abgezogen wird, so wird sich offenbaren, daß die sogenannte Handels-Bilanz, angenommen es gäb' eine solche, nicht der Nation zum Genuß dient, sondern von der Regierung verschlungen wird.

Die Ansicht, Schiffe zum Schutze des Handels zu halten, ist betrüglich. Man braucht dabei die Mittel der Zerstörung für die Mittel zur Beschützung. Der Handel bedarf keines andern Schutzes, als das wechselseitige Interesse, welches jede Nation bei seiner Unterhaltung findet — er ist ein gemeinschaftlicher Stock — er besteht durch eine Bilanz von Vortheilen für Alle, und die einzige Unterbrechung, die er erfährt, entspringt aus dem gegenwärtigen, uncivilisirten Zustande der Regierungen, deren Reform das gemeinschaftliche Interesse erfordert *)

*) Als ich Herrn Pitt's Berechnungsweise der Handels-Bilanz in einer seiner Parlaments-Reden kennen lernte, schien es mir klar, daß er Nichts von der Natur und dem Interesse des Handels verstände, und kein Mensch hat denselben muthwilliger gequält als gerade er. Während einer Friedensperiode wurde er durch die Trübsale des Krieges verwüstet. Dreimal wurde er innerhalb weniger als vier Friedensjahre in Stockung gebracht, und die Schiffe durch Pressung entmannt.

Wir wollen nun von diesem Gegenstand abstehen, und zu Anderen uns wenden. — Da es nothwendig ist, England in die Aussicht einer allgemein'en Reformation mit einzuschließen, so wird es zweckmäßig sein, die Mängel seiner Regierung zu untersuchen. Nur dadurch, daß jede Nation ihre eigene Regierung reformirt, kann die große Gesammtheit eine Verbesserung erfahren und in den Genuß der vollständigen Wohlthat der Reformation eintreten. Nur theilweiser Vortheil kann aus einer theilweisen Reform sich ergeben.

Frankreich und England sind die einzigen Länder in Europa, wo eine Umgestaltung der Regierung mit Erfolg vor sich gehen könnte. Das eine, gesichert durch den Ocean, und das andere durch seine ungeheuere, innere Kraft, könnten sie der Bosheit eines auswärtigen Despotismus Hohn sprechen. Aber es geht mit Revolutionen wie beim Handel, die Vortheile vermehren sich dadurch, daß sie allgemein geworden, und verdoppeln für jeden von beiden, was jeder würde allein erhalten.

Da sich jetzt dem Blicke der Welt ein neues System öffnet, so verschwören sich die Höfe von Europa, ihm entgegenzuhandeln. Verbindungen, ganz gegen alle früheren Gebräuche, sind jetzt in Thätigkeit; ein gemeinschaftliches Interesse der Höfe bildet sich gegen das gemeinschaftliche Interesse der Menschheit. Diese Verbindung zieht eine Linie die durch ganz Europa läuft, und bietet uns eine gänzlich neue Erscheinung, die alle Berechnungen nach den früheren Umständen wegfallen läßt. So lange Despotismus mit Despotismus Krieg führte, hatte der Mensch kein Interesse bei diesem Streite; aber in einer Angelegenheit, die den Soldaten mit dem Bürger vereinigt, und Nation mit Nation, da ist der Despotismus der Höfe besorgt, zuzuschlagen, obgleich er die Gefahr fühlt und auf Rache sinnt.

Keine Frage hat sich in den Aufzeichnungen der Geschichte erhoben, die mit der Wichtigkeit der gegenwärtigen drängte. Es handelt sich nicht darum, ob diese oder jene Partei am Ruder sein soll oder nicht, oder ob Whigs oder Tories, oder Hoch oder Niedrig das Uebergewicht haben soll, sondern ob der Mensch seine Rechte erben, und allgemeine Civilisation Platz nehmen soll? Ob er selbst die Früchte seiner Arbeit genießen, oder ob die Regierungen durch ihre Verschwendungen sie verschlingen sollen? Ob Räuberei von den Höfen, und das Elend aus den Ländern verbannt werden soll?

Wenn wir in Ländern, die civilisirt genannt werden, das Alter in das Arbeitshaus und die Jugend an den Galgen gehen sehen, so muß Etwas in dem Gebäude der Regierung sein, das schlecht ist. Oft scheint nach dem äußeren Anstrich solcher Länder Alles sich in einem glücklichen Zustande zu befinden; aber da liegt, dem Auge der allgemeinen Beobachtung verborgen, eine Masse von Unglück, die kaum eine andere Aussicht hat, als in Armuth und Schande zu verderben. Ihr Eintritt ins Leben ist

mit der Weissagung ihres Schicksals gezeichnet; und bis diesem abgeholfen ist, ist Strafe vergeblich.

Bürgerliche Regierung besteht nicht in Hinrichtungen, sondern darin, daß sie Vorkehrungen trifft zur Unterrichtung der Jugend und Unterhaltung des Alters, um so viel als möglich Verworfenheit von der einen, und Verzweiflung vom andern abzuhalten. Statt dessen werden die Hülfsquellen des Landes an Königen, Höfen, Miethlingen, Betrügern und Huren verschwendet, und gerade die Armen selbst bei all dem Mangel, der schon auf ihnen lastet, werden gezwungen, den Betrug zu unterhalten, der sie niederdrückt.

Wie kommt's, daß selten ein Anderer als ein Armer hingerichtet wird? Diese Thatsache ist unter Anderm ein Beweis von dem Elend ihrer Lage. Aufgezogen ohne Sittlichkeit, und ohne Aussicht auf die Welt geschleudert, sind sie dem Laster und der gesetzlichen Barbarei als Opfer vorgeworfen. Die Millionen, die überflüssig an Regierungen verschwendet werden, sind mehr als hinreichend, diese Uebel zu heilen und die Lage jedes Menschen in einer Nation, der nicht in die Grenzen eines Hofs eingeschlossen ist, günstig zu gestalten. Das hoffe ich im Verlauf dieses Werkes deutlich zu zeigen.

Es liegt in der Natur des Mitleids, sich mit dem Elend zu verbinden. Indem ich diesen Gegenstand aufnehme, strebe ich nicht nach Belohnung — fürchte ich keine Folge. Stark durch die stolze Rechtschaffenheit, die es verachtet, zu triumphiren oder nachzugeben, will ich der Vertheidiger der Rechte des Menschen sein.

Es gereicht mir zum Nutzen, daß ich eine Lehrzeit im Leben bestanden habe. Ich kenne den Werth moralischer Belehrung, und habe die Gefahr des Gegentheils gesehen.

Schon früh, etwas älter als sechzehn Jahr, roh und abenteuerlich, und angefeuert durch den falschen Heldenmuth eines Lehrers *), der auf einem Kriegsschiff gedient hatte, wurde ich der Schmidt meines eigenen Schicksals und ging an Bord des Kapers „Terrible," Kapitän Death. Von diesem Streich wurde ich glücklicher Weise durch die zärtlichen und moralischen Vorstellungen meines guten Vaters abgehalten, der nach seiner Lebensanschauung — er war ein Quäker — mich als verloren betrachten mußte. Aber dieser Eindruck, so sehr er damals auch auf mich wirkte, verlor sich wieder, und ich ging nachher an Bord des Kapers „König von Preußen," Kapitän Mendez, und stach mit ihm in See. Und trotz eines solchen Anfangs und aller der Mühseligkeiten des früheren Lebens, die gegen mich eindrängten, bin ich stolz darauf, zu sagen, daß ich mit einer durch Schwierigkeiten unermüdlichen Ausdauer und mit einer Achtung

*) Wilhelm Knowles, Lehrer an der lateinischen Schule zu Thetford, in Norfolk.

einflößenden Uneigennützigkeit, nicht nur mit dazu beigetragen habe, ein neues Reich in der Welt zu errichten, das auf ein neues Regierungssystem gegründet ist, sondern daß ich auch in der politischen Literatur, dem schwierigsten von allen Fächern, um Erfolg darin zu haben und sich auszuzeichnen, zu einem Ruhm gelangt bin, welchen die Aristokratie mit all ihren Mitteln zu erreichen oder mit ihm zu wetteifern, nicht im Stande gewesen ist.

Ich kenne mein Herz und fühle mich jetzt erhaben über alle Partei-Angriffe und die Hartnäckigkeit eigennütziger und irriger Gegner, und antworte nicht auf Falschheit oder Geschimpf, sondern schreite zu den Mängeln der englischen Regierung *).

---

*) Politik und Sonderinteresse sind so gleichförmig mit einander verbunden, daß die Welt nach so häufigen Täuschungen mit Recht öffentliche Charaktere argwöhnisch betrachtet. Aber in Bezug auf mich bin ich vollständig ruhig über diesen Punkt. Ich richtete, als ich meine öffentliche Laufbahn vor beinahe siebenzehn Jahren begann, meine Gedanken nicht aus Gründen des Eigennutzes auf Gegenstände der Regierung; mein Benehmen von dem Augenblicke an bezeugt das. Ich fand eine gute Gelegenheit, bei der ich etwas Gutes leisten zu können dachte, und folgte genau der Eingabe meines Herzens. Ich las weder Bücher, noch studirte ich anderer Völker Ansichten. Ich dachte bei mir selber nach. Die Sache war die:

Während der Aufhebung der alten Regierungen in Amerika, vor sowohl, als auch bei dem Ausbruch der Feindseligkeiten, wurde ich von der Ordnung und Geschicklichkeit, mit der Alles geleitet wurde, in Erstaunen gesetzt, und es bemeisterte sich meiner der Gedanke, daß ein wenig mehr, als was die Gesellschaft nach ihren natürlichen Gesetzen leiste, die ganze Regierung wäre, die nöthig thäte, und daß Monarchie und Aristokratie Betrug und Täuschung am Menschengeschlechte seien. Nach diesen Grundsätzen veröffentlichte ich die Flugschrift „Gesunder Menschenverstand.“ Der Anklang, den sie fand, überstieg Alles seit Erfindung der Presse. Ich gab das Recht des Nachdrucks jedem Staate in der Union, und die Nachfrage belief sich auf nicht weniger als hundert tausend Exemplare. Ich behandelte diesen Gegenstand in derselben Weise unter dem Titel „Crisis“ weiter, bis zum vollständigen Durchbruch der Revolution.

Nach der Unabhängigkeitserklärung ernannte mich der Kongreß einstimmig und ohne mein Vorwissen zum Sekretär in der Abtheilung der auswärtigen Angelegenheiten. Dies war mir sehr erwünscht, weil es mir Gelegenheit verschaffte, in die Fähigkeiten auswärtiger Höfe und in ihre Geschäftsführung Einsicht zu gewinnen. Aber es erhob sich ein Mißverständniß zwischen dem Kongreß und mir über einen seiner damaligen Agenten in Europa, Herrn Silas Deane, ich legte meine Stelle nieder, und lehnte zu gleicher Zeit die Geldanerbietungen der Minister von Frankreich und Spanien, Herren Gerard und Don Juan Miralles, ab.

Ich hatte damals so vollständig die Stimme und das Zutrauen von Amerika gewonnen, und meine eigene Unabhängigkeit war so sichtbar geworden, daß man mir einen höheren Rang in der politischen Literatur

Ich beginne mit den Monopolbriefen (Charters) und Korporationen. —Es ist eine Verdrehung der Begriffe, zu sagen, ein Monopolbrief gebe Rechte. Er wirkt gerade mit entgegengesetztem Erfolg, er nimmt Rechte

---

einräumte, als wohl je ein Mensch in irgend einem Lande besessen hat, und was wohl noch seltener ist, ich habe mir denselben bis zum Ende des Krieges unvermindert erhalten, und erfreue mich desselben in gleicher Weise bis zum gegenwärtigen Augenblick. Da ich mir nicht selbst das Ziel meines Strebens war, so zeigte ich meinen Entschluß und glücklicher Weise auch die Anlage, mich nicht durch Lob oder Tadel, durch Freundschaft oder Verläumdung bestimmen und durch keinen persönlichen Streit von meinem Vorhaben abziehen zu lassen, und der Mann, der das nicht kann, ist zu keinem öffentlichen Charakter geschaffen.

Nach Beendigung des Krieges ging ich von Philadelphia nach Borden-Town, auf dem östlichen Ufer der Delaware, wo ich ein kleines Landgut besitze. Der Kongreß saß damals zu Prince-Town, fünfzehn Meilen davon entfernt, und General Washington hatte sein Hauptquartier zu Rocky-Hill in der Nachbarschaft des Kongresses aufgeschlagen, um sein Amt niederzulegen (der Zweck, für den er es erhalten hatte, war erreicht) und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Während er damit umging, schrieb er mir folgenden Brief:

Rocky-Hill, Sept. 10., 1783.

Ich habe, seit ich hier bin, erfahren, daß Sie in Borden-Town sind; ob, um sich zurückzuziehen, oder aus Gründen der Sparsamkeit, weiß ich nicht. Sei es nun das Eine oder das Andere, oder Beides, oder sonst irgend ein Grund, es wird mir außerordentlich willkommen sein, Sie hier bei mir zu sehen, wenn Sie hieher kommen und bei mir bleiben wollen.

Ihre Gegenwart wird den Kongreß an Ihre früheren, diesem Lande erwiesenen Dienste erinnern, und wenn es in meiner Macht steht, dieselben nachdrücklich zu bezeichnen, so verfügen Sie frei über meine besten Bemühungen, da sie mit freudigem Herzen dargebracht werden von Einem, der einen lebendigen Sinn für die Wichtigkeit Ihrer Werke unterhält, und der mit großem Vergnügen sich zeichnet

Ihr aufrichtiger Freund

G. Washington.

Während des Krieges noch, fast am Ende des Jahres 1780, entstand in mir der Plan, hinüber nach England zu gehen; ich theilte dies dem General Greene mit, der sich damals auf seinem Marsch nach dem Süden in Philadelphia befand, da General Washington zu entfernt war, um unmittelbar mit ihm darüber in Unterhandlung zu treten. Ich hatte die feste Ueberzeugung, wenn ich ohne erkannt zu werden nach England gelangte, und dort eine Zeitlang in Sicherheit leben, bis ich die Herausgabe eines Werkes veranstalten könnte, ich würde dem Lande in Bezug auf den Wahnsinn und die Dummheit seiner Regierung die Augen öffnen. Ich sah, die Parteien im Parlament hatten sich selbst so weit geführt, als sie nur gehen konnten, und konnten keinen neuen Eindruck mehr auf einander machen. General Greene ging vollständig in meine Pläne ein; aber die Geschichte mit Arnold und André fiel sogleich darauf vor, er veränderte seine Ansicht, und schrieb mir unter großer Besorgniß für

weg. Rechte sind ein Erbgut aller Einwohner; aber Monopolbriefe berauben die Majorität dieser Rechte, und legen das Recht durch Ausschließung in die Hände Weniger. Wenn Monopolbriefe so ausgestellt würden, daß sie geradezu bestimmten, „Jeder Einwohner, der nicht Mitglied einer Korporation ist, soll nicht das Stimmrecht ausüben," so würden solche Monopolbriefe offenbar nicht Monopolbriefe auf Rechte, sondern auf Ausschließung sein. Die Wirkung ist unter der jetzigen Form ganz dieselbe, und die einzigen Personen, auf die sich ihre Wirkung erstreckt, sind die, welche sie ausschließen. Diejenigen, deren Rechte dadurch garantirt sind, daß sie ihnen nicht abgenommen sind, üben keine andere Rechte aus, als als Glieder der Gesellschaft, die ohne Monopolbrief dazu berechtigt sind; und daher haben alle Monopolbriefe keine andere als eine indirekte, negative Wirkung. Sie ertheilen an A nicht Rechte, sondern sie machen einen Unterschied

---

meine Sicherheit sehr eindringlich von Annapolis, in Maryland, mein Vorhaben aufzugeben, was ich denn auch, obwohl ungern, that. Bald nachher begleitete ich den Hauptmann Lawrens, Sohn von Herrn Lawrens, der damals im Tower saß, in Kongreßangelegenheiten nach Frankreich. Wir landeten zu l'Orient, und während ich hier blieb, und er voraus reiste, trug sich folgender Umstand zu, der meinen früheren Plan wieder erneuerte. Ein englisches Packetschiff mit Regierungs-Briefen wurde auf seiner Fahrt von Falmouth nach New-York ergriffen und nach l'Orient gebracht. Daß ein Packetschiff genommen wird, ist nichts Außerordentliches; aber daß die Briefe, die es mit sich führt, ergriffen werden, das ist kaum glaublich, da diese immer in die Nähe des Kajüttenfensters in einen Beutel gebunden werden, der mit Kanonenkugeln beschwert ist, und leicht in jedem Augenblicke ins Meer gesenkt werden kann. Die Sache verhält sich indeß, wie ich sie erzählt, die Briefe kamen in meine Hand und ich las sie. Die Gefangennahme geschah, wie ich hörte, durch folgende Kriegslist: Der Kapitän des Kapers „Madame," der englisch sprach, kam in die Nähe des Packetschiffs, galt für den Kapitän einer englischen Fregatte, und lud den Kapitän des Packetschiffs an Bord; als dies geschehen, sandte er einige seiner eigenen Matrosen wieder zurück, und nahm das Brieffelleisen in Beschlag. Doch mögen die Umstände der Gefangennahme sein, welche sie wollen, ich rede mit Gewißheit von den Regierungsbriefen. Wir sandten sie dann nach Paris an den Grafen Vergennes, und als der Hauptmann Lawrens und ich nach Amerika zurückkehrten, nahmen wir die Originale mit an den Kongreß.

Durch diese Briefe erlangte ich eine weit bessere Einsicht in die Unwissenheit des englischen Kabinets, als ich auf andere Weise gekonnt hätte, und nahm dann meinen früheren Plan wieder auf. Aber der Hauptmann Lawrens war so wenig geneigt, allein zurückzukehren, besonders da wir unter Anderm auch eine Ladung von mehr als 200,000 Pfund Sterling in baarem Gelde bei uns führten, daß ich auf seine Wünsche einging, und endlich meinen Plan aufgab. Aber ich bin jetzt überzeugt, daß, wenn ich ihn hätte ausführen können, es nicht ohne Erfolg geblieben wäre.

zum Vortheil des A, indem sie B sein Recht nehmen, und folglich sind sie Werkzeuge der Ungerechtigkeit.

Aber Monopolbriefe und Korporationen haben eine ausgedehntere üble Wirkung, als bloß in Beziehung auf Wahlen. Sie sind Quellen endlosen Streites an jedem Orte, wo sie sich finden, und vermindern die allgemeinen Rechte der nationalen Gesellschaft. Ein Eingeborner von England kann sich unter der Mitwirkung dieser Monopolbriefe und Korporationen nicht im vollen Sinne des Wortes einen Engländer nennen. Er ist kein freier Bürger in seiner Nation, so wie ein Franzose frei ist in Frankreich, und ein Amerikaner in Amerika. Seine Rechte sind auf die Stadt, und in einigen Fällen auf das Kirchspiel, in welchem er geboren, beschränkt; und alle andern Gegenden, wenn auch seines Vaterlandes, sind für ihn fremd, wie das Ausland. Um daselbst einen Wohnsitz zu erlangen, muß er sich durch Kauf einer Lokal-Naturalisation unterziehen; wenn nicht, so wird es ihm nicht gestattet, und er des Orts verwiesen. Diese Art von Lehnsherrschaft wird zur Erweiterung der Korporationen auf Kosten der Blüthe der Städte aufrecht erhalten; die Wirkung ist sichtbar.

Die große Mehrzahl dieser Korporationsstädte sind im Zustand einsamen Verfalls, und nur durch einige Umstände ihrer Lage, z. B. einen schiffbaren Fluß oder ein wohlhabendes, nahes Land, wird ihr weiterer Untergang abgewendet. Da die Bevölkerung eine der Hauptquellen des Reichthums ist (denn ohne sie hat das Land keinen Werth), so muß Alles, was zu deren Verminderung beiträgt, den Werth des Eigenthums herabsetzen; und da Korporationen nicht nur diesen Zweck, sondern auch diese Wirkung haben, so können sie nur nachtheilig sein. Wenn irgend eine andere Politik, statt der der allgemeinen Freiheit, sich niederzulassen, wo es beliebt (wie dies in Frankreich und Amerika der Fall ist), befolgt werden sollte, so würde es zweckmäßiger sein, die neuen Ankömmlinge aufzumuntern, als ihre Zulassung zu verhindern, indem man Prämien von ihnen erzwingt *).

*) Es ist schwer, den Ursprung der Monopolbriefe und Korporationsstädte zu erklären, wenn wir nicht annehmen, sie seien aus einer Art Garnisondienst entstanden, oder ständen doch damit in Verbindung. Die Zeit, in welcher sie entstanden, rechtfertigt diese Ansicht. Der größte Theil dieser Städte sind Garnisonen gewesen, und die Korporationen waren mit Bewachung der Stadtthore beauftragt, wenn die militärische Garnison fehlte. Ihre Verweigerung oder Bewilligung des Zutritts an Fremde, welches die Sitte Freiheit zu geben, zu verkaufen und zu kaufen hervorgebracht hat, trägt mehr den Charakter einer Garnisons-Autorität, als der bürgerlichen Regierung. Soldaten sind frei von allen Korporationen durch die ganze Nation, nach derselben Einrichtung, wornach jeder Soldat frei ist von aller Garnison, während es Niemand anders ist. Er kann mit Erlaubniß seines Offiziers jedes Geschäft in allen Korporationsstädten der Nation treiben.

Die für Abschaffung der Korporationen zunächst interessirten Personen sind die Einwohner der Städte, in welchen Korporationen bestehen. Die Beispiele von Manchester, Birmingham und Sheffield zeigen durch Kontrast, welchen Nachtheil diese gothischen Institutionen dem Eigenthum und Handel zufügen. Einige wenige Beispiele mögen sich finden, so z. B. London, dessen natürliche und Handelsvortheile, die ihm aus seiner Lage an der Themse erwachsen, es befähigen, sich gegen die politischen Uebel einer Korporation zu halten, allein in fast allen andern Fällen ist das Verderbniß zu sichtbar, um bezweifelt oder geläugnet zu werden.

Obgleich die ganze Nation nicht so direkt die Beeinträchtigung des Eigenthums in Korporationsstädten fühlt, als die Einwohner selbst, so nimmt sie doch an den Folgen Theil. Durch Verminderung des Eigenthumwerthes wird die Masse des nationalen Handels beschnitten. Jedermann ist eine Kunde im Verhältniß seines Vermögens; und da alle Glieder einer Nation mit einander Handel treiben, so muß jeder Nachtheil, in welchem eins der Glieder steht, nothwendig sich auch auf das Ganze erstrecken.

Da eins der Häuser des englischen Parlaments großentheils aus Wahlen dieser Korporationen gebildet wird, und da es unnatürlich ist, daß ein reiner Strom aus einer schmutzigen Quelle fließe, so sind seine Fehler nur eine Fortsetzung der Fehler seines Ursprungs. Ein Mann von moralischer Ehre und guten politischen Grundsätzen kann sich nicht den gemeinen Anstrengungen und schimpflichen Kunstgriffen unterziehen, durch die solche Wahlen erstrebt werden. Um mit Erfolg als Candidat aufzutreten, muß er der Eigenschaften, die einen tüchtigen Gesetzgeber ausmachen, ledig sein, und da er durch die Art und Weise, wie er den Eintritt in's Parlament erlangt, in der Bestechung unterwiesen wird, so ist nicht zu erwarten, daß der Repräsentant besser sei als der Mensch.

Herr Burke hat bei der Rede über die englische Repräsentation eine so kühne Ausforderung geäußert, als je in den Tagen des Ritterthums gegeben wurde: „Unsre Repräsentation," sagt er, „hat sich allen Zwecken vollständig entsprechend bewährt, für welche eine Repräsentation des Volkes verlangt oder erdacht werden kann. Ich fordere," fährt er fort, „die Feinde unsrer Konstitution heraus, das Gegentheil zu beweisen."

Diese Erklärung von einem Manne, der sein ganzes politisches Leben hindurch, mit Ausnahme eines oder zweier Jahre, in beständiger Opposition gegen die Maßregeln des Parlaments stand, ist ganz außerordentlich; und vergleichen wir ihn mit sich selbst, so bleibt uns keine andere Alternative, als daß er entweder als Repräsentant gegen sein Urtheil handelte, oder er hat sich als Schriftsteller gegen dasselbe erklärt.

Aber nicht in der Repräsentation allein liegt der Fehler, und daher komme ich zunächst zur Aristokratie.

Das sogenannte Haus der Pairs ist auf einen Grund errichtet, der dem sehr ähnlich ist, gegen welchen es in andern Fällen ein Gesetz giebt. Es läuft auf eine Zusammenstellung von Personen zu einem gemeinschaftlichen Interesse hinaus. Es giebt keine Gründe, weshalb ein Haus der Gesetzgebung nur aus Männern gebildet werden sollte, deren Geschäft darin besteht, Landgüter zu verpachten, nicht mehr, als weshalb es aus solchen zusammengesetzt sein sollte, die jene Länder pachten, oder Brauer, Bäcker, oder sonst eine besondere Klasse von Menschen sind.

Herr Burke nennt dies Haus „den großen Grund und Pfeiler der Sicherheit des Landinteresses.“ Untersuchen wir diese Redensart.

Welchen Pfeiler der Sicherheit erfordert das Landinteresse jedem andern Interesse im Staate voraus? Oder welches Recht hat es auf eine vom allgemeinen Interesse einer Natidn getrennte und verschiedene Repräsentation? Der einzige aus dieser Macht sich ergebende Gebrauch (und dieser ist nie versäumt worden) ist der, die Abgaben von sich selbst abzuwenden, und die Lasten auf solche Artikel der Konsumption zu werfen, durch die sie selbst am Wenigsten gedrückt wird.

Daß dies die Folge gewesen ist (und immer die Folge bleiben wird, wenn Regierungen auf Kombinationen gegründet werden), geht für England klar aus der Geschichte seiner Steuern hervor.

Obgleich die Steuern auf jeden Artikel der gemeinen Konsumption erhöht und vervielfältigt sind, so hat doch die Landtaxe, welche diesen „Pfeiler“ so vorzüglich berührt, eine Verminderung erfahren. 1788 betrug diese Taxe 1,950,000 Pfund Sterling, d. h. eine halbe Million weniger, als sie beinahe hundert Jahre vorher einbrachte*), wenn auch der Pachtpreis in vielen Fällen seitdem um das Doppelte gestiegen ist.

Ehe die Hannoveraner zum Throne gelangten, waren die Steuern in fast gleichem Verhältniß zwischen dem Land und den Artikeln der Konsumption getheilt, das Land trug sogar den größeren Theil; aber von da an sind fast dreizehn Millionen neuer Steuern jährlich auf die Konsumption geworfen. Als Folge hiervon hat sich eine beständige Steigerung der Zahl und des Elends der Armuth und des Betrags der Armentaxe herausgestellt. Doch fällt dabei die drückende Last nicht in gleichem Verhältniß auf die Aristokratie in Vergleich mit dem übrigen Theil der Gesellschaft. Ihre Wohnsitze in der Stadt oder auf dem Lande sind nicht mit den Wohnungen der Armen vermischt. Sie lebt getrennt von der Noth und den Kosten, sie zu lindern. In Manufakturstädten und Arbeiterdörfern drücken diese Lasten am Härtesten, und häufig unterhält an solchen Orten eine Klasse Armer die andere.

---

*) Vergleiche Sir John Sinclair's History of the Revenue. Die Landtaxe betrug im Jahr 1646: 2,473,499 Pfund Sterling.

Mehrere der härtesten und einträglichsten Steuern sind so ausgedacht, daß sie diesem Pfeiler, der damit zu seiner eigenen Vertheidigung dasteht, eine Ausnahme gestatten. Die Steuer auf zum Verkauf gebraueten Bier trifft die Aristokratie nicht, die ihr eigenes Bier frei von dieser Abgabe brauet. Sie fällt nur auf die, welche keine Gelegenheit oder Vermögen zum eigenen Brauen haben, und das Bier in kleinen Quantitäten kaufen müssen. Aber was soll der Mensch von der Gerechtigkeit der Besteuerung denken, wenn bekannt ist, daß allein die Taxe, von welcher die Aristokratie durch die Umstände verschont bleibt, beinahe dem Gesammtbetrag der Landtaxe gleich kommt, indem sie 1788, und heute noch nicht weniger, 1,666,152 Pfund Sterling betrug, und nach Verhältniß der Taxen auf Malz und Hopfen jene noch übersteigt. — Daß ein einzelner Artikel, der so wenig allgemein, hauptsächlich nur von der arbeitenden Klasse verzehrt wird, einer Steuer unterworfen sein soll, die der auf dem gesammten Pachtzins einer Nation gleich ist, ist vielleicht ein Beispiel, das in der Geschichte der Einkünfte nicht seines Gleichen hat.

Dies ist nun eine der Folgen, die aus einem Hause der Gesetzgebung stammen, das auf den Grund einer Zusammenfügung gemeinschaftlichen Interesses entstanden ist; denn, welche verschiedene Politik sie auch als Parteien verfolgen, hierin handeln sie einig. Ob ein solcher Bund eine Erhöhung des Preises eines Artikels zum Verkauf, oder des festgesetzten Lohnes bewirkt; oder ob er Steuern von sich auf eine andere Klasse der Gesellschaft wirft, das Prinzip und die Wirkung bleiben dieselben, und wenn das eine unrichtig ist, würde es schwer sein zu beweisen, daß das andere zu Recht besteht.

Die Regel, daß die Steuern zuerst im Hause der Gemeinen vorgeschlagen werden, ist ohne allen Nutzen; denn da das andere Haus immer eine Negative hat, so kann es sich selbst immer vertheidigen; und es wäre lächerlich zu glauben, daß man seine Zustimmung zu den vorzuschlagenden Maßregeln nicht schon vorher wüßte. Außerdem behauptet es durch den Handel mit den Flecken einen so bedeutenden Einfluß, und hat so viele seiner Verwandten und Freunde unter beiden Seiten des Hauses der Gemeinen vertheilt, daß es außer der absoluten Negative in dem einen Hause, im andern bei allen Gegenständen gemeinschaftlicher Fürsorge ein Uebergewicht ausübt.

Es ist schwierig ausfindig zu machen, was man unter Landinteresse versteht, wenn nicht eine Vereinigung der aristokratischen Landbesitzer, die ihr eigenes Geldinteresse dem des Pächters und jedes Gewerb-, Handel- und Fabrikzweiges gegenüber stellen. In jeder andern Beziehung ist es das einzige Interesse, welches keiner besondern Protektion bedarf. Es erfreuet sich des allgemeinen Schutzes der Welt. Jedes Individuum, hoch oder niedrig, ist für die Früchte der Erde interessirt; Männer, Weiber und Kinder, aller Alter und Klassen werden herbei-

laufen, um dem Pächter ihren Beistand zu leisten, damit nur keine Erndte verloren gehe; bei jeder andern Sache werden sie dies nicht thun. Es ist das Einzige, für welches das gemeinschaftliche Gebet der Menschheit zum Himmel emporsteigt, und das Einzige, das nie aus Mangel an Mitteln Nachtheil leiden kann. Es ist nicht das Interesse der Politik, sondern der Existenz des Menschen, und wenn es schwindet, muß er auch aufhören fortzubestehen.

Kein anderes Interesse in einer Nation wird durch dieselbe vereinte Unterstützung gehegt. Handel, Fabriken, Künste, Wissenschaften und alles Andere genießt in Vergleich mit jenem nur einer theilweisen Unterstützung. Ihr Gedeihen oder Verfall hat nicht denselben allgemeinen Einfluß. Wenn die Thäler lachen und singen, freuet sich nicht der Bauer allein, sondern die ganze Schöpfung. Es ist ein Wohlstand, der allen Neid ausschließt, und so Etwas läßt sich von keinem andern Dinge behaupten.

Weshalb spricht denn nun Herr Burke von diesem Hause der Pairs als von dem Pfeiler des Landinteresses? Wenn dieser Pfeiler in die Erde sänke, würde doch dasselbe Landeigenthum fortbestehen, und das Pflügen, Säen und Erndten fortdauern. Die Aristokratie ist nicht der Bauer, der das Land bestellt und die Früchte einbringt, sondern nur der Verzehrer des Pachtzinses, oder, verglichen mit der lebendigen Welt, nur die Drohnen, die weder Honig sammeln, noch Zellen bauen, sondern bloß zum faulen Genusse existiren.

Herr Burke nennt in seinem ersten Versuche die Aristokratie „die corinthische Hauptsäule der verfeinerten Welt.“ Zur Vervollständigung der Figur hat er jetzt den Pfeiler hinzugefügt; aber noch fehlt die Basis, und wenn eine Nation als ein Simson handeln will, nicht blind, aber kühn, so wird der Tempel des Dagon, die Lords und die Philister zusammenstürzen.

Wenn ein Haus der Gesetzgebung aus Männern einer Klasse bestehen soll, um ein besonderes Interesse zu vertreten, so sollten alle andern Interessen dieselbe Berechtigung haben. Sowohl die Ungleichheit, als auch die drückende Last der Steuern entspringt aus dem Umstand, daß dieselben für den einen Fall gestattet werden und nicht für alle. Hätte es ein Haus von Pächtern gegeben, so kennten wir keine Jagdgesetze; oder ein Haus von Kaufleuten und Fabriken, so wären die Steuern nicht so ungleich und so übermäßig geworden. Dadurch, daß die Macht der Besteuerung in den Händen derer lag, welche einen so großen Theil derselben von ihren eigenen Schultern abwerfen konnten, ist es gekommen, daß sie ohne Einhalt gewüthet hat.

Die, welche ein kleines und mäßiges Eigenthum besitzen, werden härter von den auf den Verbrauchsartikeln lastenden Steuern getroffen, als sie eine Erleichterung erfahren durch die Abnahme derselben vom Landeigenthum, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens, verbrauchen sie mehr von den produktiven besteuerten Artikeln im Verhältniß zu ihrem Eigenthum, als die große Güter Besitzenden.

Zweitens, liegen ihre Wohnungen vorzugsweise in Städten, und ihr Eigenthum besteht in Häusern, und die durch die Verbrauchssteuern veranlaßte Erhöhung der Armentaxen ist verhältnißmäßig weit bedeutender, als der Vortheil aus der Verminderung der Landtaxe. In Birmingham beträgt die Armentaxe nicht weniger als sieben Schilling vom Pfund. Von dieser Abgabe ist, wie schon erwähnt, die Aristokratie großentheils verschont.

Das Angeführte ist aber nur ein Theil des Unheils, das sich aus dem schlechten System eines Hauses der Pairs ergiebt.

Als vereinigte Masse kann es immer einen beträchtlichen Theil der Steuern von sich abwerfen, und als erbliches, Niemand verantwortliches Haus gleicht es einem faulen Flecken, dessen Zustimmung durch Interesse gewonnen wird. Es hat nur wenige Mitglieder, die nicht auf die eine oder die andere Art öffentliches Geld bezögen, oder über dasselbe verfügten. Der eine ist Lampenhalter, der andere Kammerherr, ein anderer Lord des Schlafgemachs, ein Oberkammerdiener, oder begleitet irgend einen unbedeutenden Titulardienst, mit dem ein Gehalt verbunden ist, das aus den öffentlichen Steuern bezahlt wird, und das zugleich den direkten Anschein der Bestechung vermeidet. Solche Stellungen entsittlichen den Charakter des Menschen, und wo man sich ihnen unterzieht, kann Ehre nicht wohnen.

Zu allen diesen sind noch die zahllosen Abhängigen, die lange Liste der jüngeren Zweige und entfernten Verwandten zu rechnen, die auf öffentliche Kosten versorgt werden. Kurz, würde ein Anschlag der Kosten der Aristokratie für eine Nation gemacht, so würde sich herausstellen, daß der Betrag derselben den Kosten zur Unterhaltung der Armen fast gleich kommt. Der Herzog von Richmond (und der Fälle haben wir mehrere) bezieht so viel für seine Person allein, als zur Unterhaltung von zwei tausend armen und alten Leuten erforderlich wäre. Ist es daher ein Wunder, daß sich unter einem solchen Regierungssystem die Taxen und Steuern bis zu ihrer gegenwärtigen Ausdehnung gesteigert haben?

Bei Behandlung dieser Gegenstände rede ich eine offene und uneigennützige Sprache, die mir keine andere Leidenschaft, als die Theilnahme an der Menschheit eingiebt. Mir, der ich nicht nur Anerbietungen ausschlug, die mir mißfielen, sondern auch Belohnungen zurückwies, die ich mit Ehren annehmen durfte, mir, es ist kein Wunder, müssen Niederträchtigkeit und Betrügerei eckelhaft erscheinen. Unabhängigkeit ist mein Glück, und ich sehe die Dinge wie sie sind, ohne Rücksicht auf Ort oder Person; mein Vaterland ist die Welt, und meine Religion ist Gutes thun.

Herr Burke sagt bei Erwähnung des aristokratischen Gesetzes der Erst-

geburt: „Es ist das Standgesetz unserer Landerblichkeit, und hat ohne Zweifel einen Zweck, und zwar, denke ich," fährt er fort, „einen glücklichen Zweck, den Charakter von Gewicht und Ansehen zu erhalten."

Herr Burke mag dies Gesetz nennen, wie ihm beliebt, aber Humanität und unparteiisches Urtheil werden es als Gesetz brutaler Ungerechtigkeit bezeichnen. Wären wir nicht der täglichen Ausübung desselben gewohnt, und hörten wir von ihm als einem Gesetze in einem fernen Theile der Welt, wir würden daraus schließen, die Gesetzgeber dieser Länder hätten noch den Zustand der Civilisation nicht erreicht.

Was nun seine Erhaltung des Charakters von Gewicht und Ansehen angeht, so scheint es mir damit gerade das Gegentheil zu sein. Es ist ein Schandfleck am Charakter, eine Art Kaperei am Familieneigenthum. Es mag Gewicht haben unter abhängigen Pächtern, aber es hat keines auf der Wagschale des nationalen, und noch weniger des universalen Charakters. Um von mir selbst zu reden, meine Eltern waren außer Stande, mir einen Schilling zu geben, außer was sie mir an Erziehung gaben, und um dies zu können, schränkten sie sich außerordentlich ein, und doch besitze ich von dem, was man in der Welt Ansehen und Einfluß nennt, mehr als irgend einer in Herrn Burke's Verzeichniß der Aristokraten.

Nachdem ich nun auf diese Weise auf einige Mängel der beiden Häuser des Parlaments hingewiesen habe, gehe ich zu dem über, was Krone genannt wird, wobei ich jedoch sehr kurz sein werde.

Sie bedeutet eigentlich ein Titularamt von einer Million Sterling jährlich, dessen Geschäft in Empfangnahme dieses Geldes besteht. Ob die Person weise oder thöricht, ob vernünftig oder unsinnig, ob ein Eingeborner oder Ausländer ist, daran ist Nichts gelegen. Jeder Minister verfährt nach derselben Idee, die Herr Burke entwickelt, namentlich, das Volk müsse getäuscht und geblendet, und durch einen oder den andern Popanz in abergläubischer Unwissenheit gehalten werden. Und die sogenannte Krone entspricht diesem Zweck, und entspricht daher allen Zwecken, die von ihr erwartet werden. Dies ist mehr als von den beiden andern Zweigen behauptet werden kann.

Die Gefahr, der dieses Amt in allen Ländern ausgesetzt ist, erwächst nicht aus Etwas, was der Person, sondern was der Nation zufällig widerfahren könnte, — die Gefahr, daß sie wieder zu hellem Verstand kommt.

Man pflegte die Krone die exekutive Gewalt zu nennen, und diese Gewohnheit hat sich erhalten, obgleich der Grund dafür weggefallen ist.

Sie wurde die exekutive genannt, weil die Person, die sie bezeichnete, in früheren Zeiten bei der Verwaltung und Ausübung der Gesetze den Charakter eines Richters begleitete. Die Tribunäle waren damals ein Theil des Hofes. Die Gewalt, welche jetzt die richterliche heißt, war also damals die exekutive, und folglich ist der eine oder andere

dieser Ausdrücke überflüssig, und eins dieser Aemter nutzlos. Wenn wir jetzt von der Krone reden, so bedeutet das Nichts; sie bezeichnet weder einen Richter, noch einen General, zumal es die Gesetze sind, die regieren, und nicht die Person. Diese alten Ausdrücke werden beibehalten, um leeren Formen den Anschein von Wichtigkeit zu verleihen, und ihre einzige Wirkung besteht in Vermehrung der Kosten.

Bevor ich nun zur Angabe der Mittel übergehe, die Regierungen für das allgemeine Wohl der Menschheit nützlicher zu machen, als sie gegenwärtig sind, so wird es nicht unzweckmäßig sein, einen Ueberblick über die Zunahme der Besteuerung in England zu nehmen.

Es ist eine allgemeine Ansicht, daß, wenn einmal Steuern aufgelegt sind, sie nie wieder abgenommen werden. So wahr dies nun auch seit neuerer Zeit sein mag, so war es doch nicht immer so. Entweder zeigte sich daher das Volk in früheren Tagen wachsamer über seine Regierung, als das jetzige, oder die Regierung wurde mit weniger Ausschweifung verwaltet.

Sieben hundert Jahre sind seit der Eroberung der Normannen und der Errichtung der sogenannten Krone verflossen. Theilen wir diesen Zeitraum in sieben verschiedene Perioden zu je hundert Jahren, so ist der Betrag der jährlichen Steuern in jeder Periode folgender:

Jährlicher Betrag der Steuern unter Wilhelm dem Eroberer, vom Jahr 1066 an	400,000 Pfd. St.
Jährlicher Betrag der Steuern hundert Jahre nach der Eroberung (1166)	200,000 „ „
Jährlicher Betrag der Steuern zwei hundert Jahre nach der Eroberung (1266)	150,000 „ „
Jährlicher Betrag der Steuern drei hundert Jahre nach der Eroberung (1366)	130,000 „ „
Jährlicher Betrag der Steuern vier hundert Jahre nach der Eroberung (1466)	100,000 „ „

Diese und die nachfolgenden Angaben sind Sir John Sinclair's History of the Revenue entlehnt; wir lernen hieraus, daß die Steuern vier Jahrhunderte lang fortwährend abnahmen, so daß sie am Ende dieses Zeitabschnittes um drei Viertel vermindert waren, nämlich von viermal hundert tausend Pfund zu einmal hundert tausend Pfund. Das heutige englische Volk legt seinen Vorfahren nach Tradition und Geschichte große Tapferkeit bei; aber welche Tugenden und Laster ihnen auch eigen gewesen sein mögen, sicherlich waren sie ein Volk, das sich nicht betrügen ließ und das die Regierung, wenigstens was die Besteuerung, wenn auch nicht, was das Prinzip, angeht, in Furcht hielt. Obgleich sie außer Stande war, die monarchische Usurpation abzustreifen, so beschränkte sie dieselbe doch auf eine republikanische Sparsamkeit in Steuern.

Ueberblicken wir nun die übrigen drei hundert Jahre.

Jährlicher Betrag der Steuern fünf hundert Jahre nach der Eroberung (1566) . . . . 500,000 Pfd. St.

Jährlicher Betrag der Steuern sechs hundert Jahre nach der Eroberung (1666) . . . . . . 1,800,000 „ „

Jährlicher Betrag der Steuern heute (1791) . 17,000,000 „ „

Der Unterschied zwischen den ersten vier hundert Jahren und den drei letzten ist so Staunen erregend, daß er uns in der Meinung von einer geschehenen Umänderung des englischen Nationalcharakters bestärkt.

Es wäre unmöglich gewesen, die alten Engländer zu dem Uebermaß der jetzigen Steuern zu drängen, und wenn man bedenkt, daß der Sold für die Armee, die Flotte und alle Revenuebeamten noch derselbe ist, wie vor hundert Jahren, als die Steuern nicht über den zehnten Theil von dem betrugen, was sie jetzt ausmachen, so kann man unmöglich diese außerordentliche Vermehrung und Ausdehnung anders verstehen als durch Verschwendung, Bestechung und Intrigue *).

*) Verschiedene Hofzeitungen haben in letzter Zeit des Wat Tyler häufig Erwähnug gethan. Daß sein Andenken von höfischen Schmeichlern und allen denen, die vom öffentlichen Raube leben, mit Verläumdungen überhäuft wird, wollen wir nicht wunderbar finden. Er war indeß das Werkzeug, die Wuth und Ungerechtigkeit der Besteuerung damals im Zaum zu halten, und die Nation war seiner Tapferkeit viel Dank schuldig. Seine Geschichte ist kurz die: — Zur Zeit Richards II. wurde eine Kopfsteuer von einem Schilling auf den Kopf durch die ganze Nation erhoben; Niemand, welcher Lage und Standes er sei, arm und reich, war nach seinem fünfzehnten Lebensjahre ausgenommen. Wenn das Gesetz eine Begünstigung zuließ, so war diese eher für den Reichen, als für den Armen, da Niemand höher als mit zwanzig Schilling für sich, seine Familie und Dienerschaft, so zahlreich sie auch sein mochten, belastet werden konnte, während alle übrigen Familien unter zwanzig Gliedern nach Köpfen bezahlen mußten. Kopfsteuern waren von jeher verhaßt, und so erregte auch diese harte und ungerechte Kopfsteuer natürlicher Weise allgemeinen Abscheu unter der armen und mittlern Klasse. Die unter dem Namen Wat Tyler bekannte Person, die eigentlich Walter hieß und seines Handwerks ein Ziegelbrenner war, lebte zu Deptford. Der Erheber der Kopfsteuer kam in sein Haus und forderte für eine seiner Töchter, die nach Tyler's Erklärung noch nicht fünfzehn Jahr alt war, ebenfalls die Steuer. Der Steuererheber beharrte auf Erfüllung seiner Forderung und begann eine schamlose Untersuchung an dem Mädchen anzustellen, was den Vater in Wuth versetzte, der dann jenen mit einem Hammer zu Boden schlug und so die Ursache seines Todes wurde.

Dieser Umstand führte die Unzufriedenen zur Entscheidung. Die Bewohner aus der Nachbarschaft machten die Sache des Tyler zu der ihrigen, der sich nach einigen Ueberlieferungen, in wenigen Tagen von fünfzig tausend Mann umgeben sah, und von ihnen zum Anführer gewählt wurde. Mit dieser Macht zog er nach London, um Abschaffung dieser Steuer und Abhülfe anderer Mißstände zu verlangen. Der Hof, verlassen und nicht im Stande Widerstand zu leisten, vereinigte sich mit

Mit der Revolution von 1688 und mehr noch seit der hannoverischen Thronfolge kam das zerstörende System der Kontinental-Intriguen und die Wuth nach auswärtigen Kriegen und auswärtiger Herrschaft; Systeme, die durch ihr geheimes Wesen so gesichert sind, daß die Ausgaben keine Nachrechnung zu fürchten haben; eine einzige Zeile steht für Millionen. Bis zu welchem Uebermaß die Besteuerung sich noch ausgedehnt haben würde, hätte nicht die französische Revolution die Veranlassung gegeben, dies System zu zertrümmern und allen Ansprüchen ein Ende zu setzen, läßt sich unmöglich bestimmen. Betrachtet man, wie das geschehen sollte, diese Revolution als das glückliche Mittel, die Last der Steuern beider Länder zu erleichtern, so ist sie für England ebenso wichtig als für Frankreich, und wenn sie aller Vortheile, deren sie fähig ist und zu denen sie führt, genau ausgebeutet wird, so verdient sie in dem einen Lande ebenso sehr gepriesen zu werden, als in dem andern.

Bei der Verfolgung dieses Gegenstandes will ich mit dem beginnen, was sich mir zuerst bietet, nämlich der Verminderung der Bürde der Steuern, und will dann solche Gedanken und Vorschläge in Betreff der drei Länder, Frankreich, England und Amerika, daran knüpfen, als die gegenwärtige Aussicht der Dinge zu rechtfertigen scheinen; ich meine eine Verbindung der genannten drei Länder zu den ihres Ortes zu erwähnenden Zwecken.

Was sich einmal ereignet hat, kann sich wieder ereignen. Aus dem oben gegebenen Bericht der Zunahme der Besteuerung geht hervor, daß die Steuern bis zum vierten Theil ihrer früheren Summe verringert worden sind. Wenn auch die jetzigen Verhältnisse eine gleiche Verminderung nicht zugeben, so gestatten sie doch wohl einen derartigen Anfang, daß diese Absicht in kürzerer Zeit erreicht werden kann, als früher.

Der Betrag der Steuern des mit Michaelis 1788 schließenden Jahres war folgender

---

Richard an der Spitze dahin, mit Tyler in Smithfield eine Konferenz zu halten, wo nach Hofmanier viele schöne Versprechungen von seiner Geneigtheit den Uebelständen abzuhelfen, gemacht wurden. Während Richard und Tyler hierüber verhandelten, wobei Jeder zu Pferde saß, lauerte Walworth, damaliger Mayor von London und eine Kreatur des Hofes, einen günstigen Augenblick ab, und stach Tyler, wie ein feiger Meuchelmörder, mit einem Dolche; noch zwei oder drei Andere fielen über ihn her und er wurde sofort getödtet.

Tyler scheint ein furchtloser, uneigennütziger Mann gewesen zu sein. Alle seine an Richard erhobenen Vorschläge waren gerechter und mehr für das Allgemeine bedacht, als die, welche die Barone an John stellten, und trotz der Schmeichelei der Geschichtsschreiber und Männer wie Herr Burke, die eine niedrige Handlung des Hofes durch Verläumdung Tyler's in besseres Licht zu stellen suchen, wird sein Ruhm ihre Falschheit überleben. Wenn die Barone ein Denkmal in Runnymede verdient haben, so verdient Tyler eines in Smithfield.

Landtaxe	£ 1,950,000
Zölle	3,789,274
Accise (einschließend altes und neues Malz) . .	6,751,727
Stempel	1,278,214
Verschiedene Steuern und Sporteln	1,803,755
	£ 15,572,970

Seit dem Jahre 1788 sind ungefähr eine Million neuer Steuern auferlegt worden, ohne den Ertrag aus den Lotterien; und da die Steuern seitdem im Allgemeinen einträglicher waren als früher, so können wir den Betrag in runder Zahl auf 17,000,000 anschlagen.

NB. Die Kosten der Steuer-Erhebung und der Rückfälle, die sich zusammen auf nahe an zwei Millionen belaufen, werden aus dem Hauptbetrag bestritten, und die obige Summe zieht rein die Schatzkammer.

Diese Summe von siebenzehn Millionen wird zu zwei verschiedenen Zwecken verwandt, einmal die Zinsen der Nationalschuld und zweitens die laufenden Ausgaben jedes Jahres zu decken. Gegen neun Millionen sind für ersteres und der Rest von ungefähr acht Millionen für letztere bestimmt. Was die Million angeht, die auf Abtragung der Schuld verwandt werden soll, so gleicht das zu sehr einem mit der einen Hand bezahlen und mit der andern nehmen, als daß es weiterer Erwähnung verdient.

Glücklicher Weise besaß Frankreich gerade Nationaldomänen, um seine Schuld zu bezahlen und dadurch seine Steuern zu vermindern; da dies aber in England nicht der Fall ist, so kann es eine Verminderung der Steuern nur durch Herabsetzung der laufenden Ausgaben eintreten lassen, was übrigens, wie wir weiter unten zeigen wollen, jetzt bis zu einem jährlichen Betrage von vier bis fünf Millionen geschehen kann. Ist dies bezweckt, so werden dadurch die ungeheuren Kosten des amerikanischen Krieges mehr als aufgewogen, und die Rettung wird aus derselben Quelle fließen, woher das Uebel entsprang.

Was die Nationalschuld angeht, so schwer die Zinsen auch in Steuern fallen, so dient sie doch dazu, dem Handel ein nützliches Capital im Umlauf zu erhalten, und hebt dadurch einen beträchtlichen Theil ihres eigenen Gewichts wieder auf; und da die Quantität des Geldes und Silbers in England aus dem einen oder dem andern Grunde dem eigenen Verhältniß nicht gleich kommt *) (indem es nicht mehr als zwanzig Millionen beträgt, wo es sechzig sein sollten), so würde es außer der Ungerechtigkeit auch noch eine schlechte Politik sein, ein Kapital, welches zur Ergänzung dieses Ausfalls dient, zu tilgen. Was aber an den laufenden Ausgaben

*) Auswärtige Intriguen, auswärtige Kriege und auswärtige Herrschaft werden großentheils diesen Ausfall begreiflich machen.

gespart wird, ist Gewinn. Die übermäßige Höhe der Steuern mag zur Unterhaltung der Bestechung geeignet sein, aber ihr mangelt eine Rückwirkung auf Kredit und Handel, wie sie die Zinsen der Schuld äußern.

Es ist jetzt sehr wahrscheinlich, daß die englische Regierung (ich meine nicht die Nation) gegen die französische Revolution sehr unfreundlich gesinnt ist. Was nämlich zur Entschleierung der Intriguen und durch Verminderung der Steuern zur Verminderung des Einflusses des Hofes beiträgt, wird denen, die vom Raube leben, unwillkommen sein. So lange das Geheul von französischer Intrigue, willkürlicher Macht, Papismus und hölzerne Schuh in Gang gehalten werden konnte, war die Nation leicht zu födern und zu Steuern zu jagen. Aber diese Zeiten sind vorüber; der Betrug, so läßt sich hoffen, hat seine letzte Erndte gehalten und bessere Zeiten stehen in Aussicht für beide Länder, für die Welt.

Setzen wir den Fall, es würde zwischen England, Frankreich und Amerika zu den später zu erwähnenden Zwecken ein Bündniß geschlossen, so würden die Nationalausgaben für Frankreich und England in Folge dessen vermindert werden. Diese starken Flotten und Armeen würden für beide nicht länger nothwendig sein und ihre Verminderung könnte auf jeder Seite Schiff für Schiff vor sich gehen. Um aber zu diesem Ziele zu gelangen, müßten die Regierungen nothwendiger Weise nach einem gemeinsamen und übereinstimmenden Prinzip geordnet werden. Vertrauen kann niemals einziehen, so lange noch bei irgend einer Partei eine feindliche Gesinnung wohnt und der Heimlichkeit und dem mißtraulschen Zurückziehen auf der einen Seite Biederkeit und Offenheit auf der andern Seite entgegen gehalten wird.

Dies zugegeben könnten die Nationalausgaben (schon um eines früheren Beispiels willen) zu der Summe herabgesetzt werden, die sie zu einer Zeit, wo Frankreich und England keine Feinde waren, betrugen. Dies mußte folglich vor der hannoverischen Thronfolge und auch vor der Revolution von 1688 *) sein. Das erste Beispiel vor diesen Terminen

*) Zufälliger Weise war ich in England bei der hundertjährigen Feier der Revolution von 1688 zugegen. Die Charaktere Wilhelms und Mariens sind mir immer abscheulich erschienen; der eine suchte seinen Onkel, die andere ihren Vater zu verderben, um selbst in Besitz der Herrschaft zu gelangen. Da aber die Nation die Neigung zeigte, sich Etwas von diesem Ereigniß zu versprechen, so verletzt es mich, wenn ich sehe, wie man allen Ruhm, der dabei geerndtet wurde, einem Manne zuschrieb, der es als ein Aemtchen unternahm, und der sich, außerdem was er sonst noch bezog, sechsmal hundert tausend Pfund für die Kosten einer kleinen Flotte, die ihn von Holland herüberbrachte, ausbezahlen ließ. Georg I. spielte dieselbe geizige Rolle, die Wilhelm gespielt hatte, und kaufte das Herzogthum Bremen mit Geld, das er von England erhielt, und zwar mit zwei hundert und fünfzig tausend Pfund über und mehr, als seine

finden wir zu den so verschwenderischen und verdorbenen Zeiten Karls II., wo England und Frankreich als Verbündete auftraten. Wenn ich eben eine sehr verschwenderische Periode wählte, so wird dadurch die moderne Verschwendung nur in noch üblerem Lichte erscheinen, besonders da der Sold für die Flotte, für die Armee und die Revenuebeamten seitdem nicht erhöht sind.

Der Friedensetat war damals folgender (Vergleiche Sir John Sinclair's History of the Revenue):

Seewesen	£ 300,000
Armee	212,000
Artillerie	40,000
Civilliste	462,115
	£ 1,014,115

Das Parlament stellte indeß den jährlichen Gesammt-Friedensetat auf £ 1,200,000 fest *). Gehen wir zur Zeit Elisabeths zurück, so war die Summe aller Steuern nur eine halbe Million und doch findet die Nation während dieser Periode keinen Grund, über Mangel an Ansehen, Vorwurf zu erheben.

Nehmen wir nun alle Umstände, die sich aus der französischen Revolution ergeben, zusammen, so könnten in Folge der sich immer enger nähernden Eintracht und gegenseitigen Vortheile beider Nationen, der Ausrottung der Hofintriguen auf beiden Seiten, und bei dem Fortschritt der Einsicht in die Wissenschaft der Regierung die jährlichen Ausgaben auf ein und eine halbe Million zurückgesetzt werden, nämlich:

Seewesen	£ 500,000
Armee	500,000
Regierungskosten	500,000
	£ 1,500,000

Selbst diese Summe ist sechsmal größer als die Kosten der Regierung in Amerika, und doch erfordert die bürgerliche innere Regierung von England (ich meine die, welche durch die vierteljährigen Sitzungen, Geschworne und Gerichtstage vollzogen wird, und die in der That Alles in

Besoldung als König betrug; und nach diesem Ankauf auf englische Kosten theilte er es seinen hannoverischen Besitzungen zu seinem eigenen Privatvortheil zu. In der That, jede Nation, die sich nicht selbst regiert, wird wie ein Aemtchen regiert. England ist seit der Revolution beständig die Beute der Aemtchen gewesen.

*) Karl fand wie alle seine Vorgänger und Nachfolger, daß der Krieg die Erndte für Regierungen sei, und verwickelte sich in einen Krieg mit Holland, dessen Kosten die jährliche Ausgaben bis zu £ 1,800,000 vermehrten, wie 1688 angegeben wird; aber der Friedensetat betrug nur £ 1,200,000.

sich begreift und von der Nation versehen wird) weniger Ausgaben aus den Revenuen, als dieselbe Gattung und Abtheilung der Regierung in Amerika.

Es ist Zeit, daß die Nationen vernünftig werden, und daß sie sich nicht mehr wie Thiere nach Belieben ihrer Treiber regieren lassen. Beim Lesen der Geschichte der Könige sollte man fast zu der Annahme versucht werden, die Regierung bestände in einer Hirschjagd, und jede Nation bezahlte ihrem Jäger jährlich eine Million. Der Mensch sollte Stolz und Scham genug besitzen, über den Betrug und die Täuschung, die er sich gefallen läßt, zu erröthen, und wenn er seiner eigenen Würde sich bewußt wird, dann wird er erröthen. Ueber alle Gegenstände dieser Natur durchkreuzen häufig eine Masse von Ideen seinen Geist, die er aber näher anzuregen und mitzutheilen sich noch nicht gewöhnt hat. Eingeschränkt durch Etwas, was den Charakter der Klugheit anzieht, handelt er wie ein Heuchler gegen sich selbst und gegen Andere. Indessen ist es interessant, zu sehen, wie bald eine solche Zauberrinde durchbrochen werden kann. Ein einziger Ausdruck, kühn aufgefaßt und ausgesprochen, wird zuweilen einer ganzen Gesellschaft das ihr gebührende Selbstbewußtsein einflößen, und mit ganzen Nationen ist auf dieselbe Weise zu verfahren.

Was die Aemter angeht, aus denen eine Regierung besteht, so kömmt Nichts darauf an, mit welchen Namen sie benannt werden. In dem Kreis der Geschäfte kann, wie schon angeführt, unmöglich ein Mensch, sei sein Titel nun Präsident, König, Kaiser, Senator oder irgend etwas Anderes, durch die Dienste, die er zu leisten im Stande ist, mehr als zehn tausend Pfund jährlich von der Nation verdienen, und da Niemand über seine Leistungen bezahlt werden sollte, so wird auch Niemand mit einem braven Herzen mehr annehmen. Oeffentliche Gelder sollten nicht ohne das gewissenhafteste Bewußtsein der Ehre angerührt werden. Sie sind nicht der Ertrag des Reichthums allein, sondern auch der harten Erndten der Arbeit und Armuth. Sie werden sogar aus der Bitterkeit des Mangels und Elends gewonnen. Nicht ein Bettler geht vorüber oder stirbt auf der Straße, dessen Schärflein nicht in der Masse steckte.

Wäre es möglich, daß der Kongreß von Amerika so seine Pflicht und das Interesse seiner Konstituenten vergessen könnte, dem General Washington als Präsident von Amerika eine Million jährlich anzubieten, er würde und könnte sie nicht annehmen. Sein Ehrgefühl ist anderer Art. Es hat England beinahe siebenzig Millionen Sterling gekostet, eine vom Ausland importirte Familie zu erhalten, die geringere Fähigkeiten aufweist als tausend andere in der Nation; und kaum ein Jahr ist vergangen, das nicht einige lohnsüchtige Forderungen gebracht hätte. Selbst die Rechnungen der Aerzte wurden dem Publikum zur Bezahlung übersandt. Kein Wunder, daß die Gefängnisse sich füllten, und Steuern und Armentaxen zunahmen. Unter einem solchen System steht Nichts zu erwarten,

was nicht schon dagewesen wäre; und eine Reformation, wenn sie je kommt, muß sich aus der Nation, und nicht aus der Regierung entwickeln.

Um zu beweisen, daß die Summe von fünf hundert tausend Pfund mehr als hinreichend ist, alle Kosten der Regierung zu bestreiten, das Seewesen und die Armeen ausgenommen, wollen wir folgenden Anschlag beifügen, der für ein Land, von derselben Ausdehnung wie England, berechnet ist:

Erstens sind dreihundert rechtlich erwählte Repräsentanten für alle Zwecke, zu denen man eine Gesetzgebung gebraucht, genügend und einer größeren Zahl vorzuziehen. Sie können in zwei oder drei Häuser getheilt werden, oder in einem sich versammeln, wie in Frankreich oder auf eine andere Art, welche die Konstitution vorschreiben wird.

Da die Repräsentation in freien Ländern immer für die ehrenvollste aller Stellungen gehalten wird, so dient die ihr gereichte Vergütung nur zur Bestreitung der Kosten, welche die Repräsentanten durch ihren Dienst sich aufladen und nicht als Amtsbesoldung.

Würde jedem Repräsentanten eine Vergütung von fünfhundert Pfund für das Jahr festgesetzt, so betrügen die Kosten, die Zeit der Abwesenheit nicht mitgerechnet, wenn die volle Anzahl sechs Monat jährlich Sitzung hielt . . . . £ 75,000

Die Stellen in den Regierungszweigen können vernünftiger Weise folgende Anzahl mit beigefügtem Gehalt nicht übersteigen:

Drei Stellen, . .	jede zu	£ 10,000	30,000
Zehn do. . . .	„ „	5,000	50,000
Zwanzig do. . .	„ „	2,000	40,000
Vierzig do. . .	„ „	1,000	40,000
Zweihundert do. .	„ „	500	100,000
Dreihundert do. .	„ „	200	60,000
Fünfhundert do. .	„ „	100	50,000
Siebenhundert do. .	„ „	75	52,500
			£ 497,500

Wenn es der Wille einer Nation ist, so kann sie vier Prozent von allen Stellen abziehen und von zwanzig tausend jährlich eins zurücklegen.

Alle Revenuebeamten beziehen ihren Gehalt von dem Gelde, welches sie einsammeln und sind daher in diesen Anschlag nicht mit aufgenommen.

Das Angeführte soll nicht eine genaue Bezeichnung der Stellen abgeben, sondern nur die Zahl und den Betrag der Gehalte, zu denen fünf hundert tausend Pfund ausreichen, vorzeigen; und man wird aus Erfahrung es für unmöglich halten, so viel Geschäfte aufzufinden, daß sie nur obige Kosten rechtfertigen. In Beziehung auf die Art, wie Amts-

geschäfte noch versehen werden, setzen wir noch hinzu, daß die Oberen in verschiedenen Aemtern, wie zum Beispiel beim Postamt und gewissen Aemtern bei der Schatzkammer u. s. w. wenig mehr zu thun haben als ihren Namen drei oder viermal des Jahres zu unterzeichnen; und den ganzen Dienst versehen die Unterschreiber.

Nehmen wir daher eine und eine halbe Million als einen allen ehrlichen Zwecken der Regierung genügenden Friedensetat, also noch dreimal hundert tausend Pfund mehr als der Friedensetat in den verworfenen und verschwenderischen Zeiten Karls II. (obgleich, wie schon erwähnt, der Sold und Gehalt der Armee, der Flotte und der Revenuebeamten dieselben sind wie damals), so bleibt noch von den jetzigen laufenden Ausgaben ein Ueberschuß von sechs Millionen. Nun drängt sich die Frage auf, wie über diesen Ueberschuß zu verfügen ist. Wer beobachtet hat, auf welche Weise Handel und Steuern sich in einander verflechten, der muß von der Unmöglichkeit einer plötzlichen Trennung derselben überzeugt sein.

Erstens, weil die jetzt vorräthigen Artikel bereits mit Zoll beladen sind und eine Herabsetzung an den gegenwärtigen Vorräthen nicht mehr stattfinden kann.

Zweitens, weil bei alle den Artikeln, auf die der Zoll im Großen gelegt ist, z. B. nach dem Faß, Oxhoft, Centner oder Tonne, die Abnahme des Zolles keine so geringe Theilung gestattet, daß der Konsument, der maß- oder pfundweise kauft, eine völlige Erleichterung gewänne. — Der letzte Zoll, der auf Strongbier und Ale geworfen wurde, betrug drei Schilling für das Faß; heben wir denselben jetzt auf, so würde der Verkaufspreis nur um einen halben Farthing das Maß fallen und folglich keine praktische Erleichterung erzielt.

Weil, sage ich, daß sich so mit dem größten Theil der Steuern verhält, so müssen wir uns nothwendig nach andern umsehen, die von solchen Hindernissen frei sind, und wo die Erleichterung direkt und sichtbar und sofortiger Ausführung fähig ist.

Da finden wir denn zuerst die Armentaxe. Sie ist eine direkte Steuer, die jeder Hausherr fühlt, und auch die Summe, welche er bezahlt, bis auf einen Farthing kennt. Der Nationalbetrag der gesammten Armentaxe ist nicht genau bekannt, kann aber ermittelt werden. Sir John Sinclair giebt sie in seiner History of the Revenue auf £2,100,587 an. Ein beträchtlicher Theil derselben geht noch durch Rechtsstreitigkeiten verloren, wodurch der Arme, statt Erleichterung zu erhalten, noch mehr gedrückt wird. Doch sind die Kosten für das Kirchspiel dieselben, aus welcher Ursache sie auch entspringen.

In Birmingham belaufen sich die Armentaxen auf vierzehn tausend Pfund jährlich. Obgleich eine bedeutende Summe, ist sie doch im Vergleich zur Bevölkerung mäßig. Birmingham soll siebenzig tausend Seelen zählen, und nach dem Verhältniß von siebenzig tausend zu vierzehn tausend

Pfund Armentaxe, würde der Nationalbetrag der Armentaxe, die Bevölkerung von England zu sieben Million gerechnet, nur eine Million und viermal hundert tausend Pfund ausmachen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Bevölkung von Birmingham überschätzt ist. Vierzehn tausend Pfund stehen im Verhältniß zu fünfzig tausend Seelen, wenn man zwei Millionen Armentaxe als den Nationalbetrag annimmt.

Doch sei das, wie es wolle, die Armentaxe ist nichts Anderes als die Folge von der übermäßigen Last der Steuern, denn zur Zeit, wo die Steuern noch niedrig waren, sah sich der Armee im Stande, sich selbst zu erhalten, und es gab keine Armentaxen *). Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge entrichtet ein Arbeiter mit einer Frau und zwei oder drei Kindern nicht weniger als zwischen sieben und acht Pfund jährlich an Steuern. Er merkt das nicht, weil sie ihm in den Artikeln, die er kauft, verborgen gehalten werden, und er denkt nur an ihre Theuerung. Da ihm aber die Steuern wenigstens ein Viertel seines jährlichen Erwerbs verschlingen, so ist er folglich außer Stande, seine Familie zu versorgen, besonders wenn er oder Eines der Seinigen von einer Krankheit befallen werden.

Der erste Schritt zu einer praktischen Erleichterung würde daher die gänzliche Abschaffung der Armensteuer sein, und statt derselben für den Armen eine Herabsetzung der Steuern anzuordnen von dem doppelten Betrag der gegenwärtigen Armentaxen, nämlich vier Millionen jährlich aus dem Ueberschuß der Steuern. Durch diese Maßregel würden den Armen zwei Millionen zu Gute kommen und den Hausherren zwei Millionen, und dadurch eine gleiche Wirkung hervorgebracht, als wenn die Nationalschuld um ein hundert und zwanzig Millionen, also um die Gesammtkosten des amerikanischen Krieges vermindert wäre.

Es bleibt nun noch übrig zu überlegen, auf welche Weise am Wirksamsten dieser Nachlaß von vier Millionen vertheilt wird.

Man kann sich leicht überzeugen, daß die Armen gewöhnlich aus zahlreichen Familien von Kindern und alten, arbeitsunfähigen Leuten bestehen. Würden diese beiden Klassen versorgt, so würde das Heilmittel so weit reichen und umfassend wirken, daß die Uebrigen nur zufällig wären, und großentheils den wohlthätigen Klubs anheimfielen, die, wenn auch niedriger Erfindung, doch unter die besten neuen Anstalten gerechnet zu werden verdienen.

Nehmen wir an, England zählte sieben Millionen Seelen und ein Fünftel derselben gehörte der Klasse der Unterstützung bedürftiger Armen an, so würde der letztern Anzahl eine Million und viermal hundert tausend betragen. Unter diesen wieder würden sich hundert und vierzig

*) Armentaxen entstanden um die Zeit Heinrichs VIII., als die Steuern hoch zu steigen begannen, und sie haben zugenommen in demselben Verhältniß, wie die Steuern seitdem zunahmen.

tausend bejahrte Arme befinden, wie wir später zeigen wollen, für die eine besondere Versorgung vorgeschlagen werden soll.

Es blieben dann noch eine Million zwei hundert und sechzig tausend übrig, die jede Familie zu fünf Seelen gerechnet, zwei hundert und zweiundfünfzig tausend Familien bilden, welche durch die Kosten der Kinder und die drückenden Steuern arm geworden sind.

Die Anzahl der Kinder unter vierzehn Jahren in allen diesen Familien wird sich auf ungefähr fünf auf je zwei Familien herausstellen; die Einen haben zwei, Andere drei, Einige eins und Andere vier, Einige keins, Andere fünf Kinder; aber nur selten sind es mehr als fünf Kinder unter vierzehn Jahren, und nach diesem Alter können sie in Dienste, oder in die Lehre treten.

Zählen wir fünf Kinder (unter vierzehn Jahren) auf je zwei Familien,

So beträgt die Zahl der Kinder 630,000
Und die Zahl der Eltern, wenn sie Alle am Leben wären . 504,000

Gewiß ist die Lage der Eltern, wenn ihre Kinder versorgt sind, um ein Bedeutendes erleichtert, weil ihre Armuth in den Kosten der Kindererziehung ihren Grund hat.

Nachdem wir uns so der größten Anzahl derer, die um ihrer jungen Familien willen einer Unterstützung bedürftig erachtet werden konnten, versichert haben, wollen wir die Art der Erleichterung und Vertheilung erwähnen, nämlich:

Als Nachlaß der Steuern sollen jeder armen Familie aus dem Ueberschuß der Steuern, und statt der Armentaxe jährlich vier Pfund für jedes Kind unter vierzehn Jahren ausbezahlt werden; den Eltern solcher Kinder ist streng vorzuschreiben, dieselben zur Schule zu schicken, damit sie lesen, schreiben und rechnen lernen; die Geistlichen jeden Kirchspiels, gleichviel welchen Bekenntnisses, haben sämmtlich an ein Amt zu bescheinigen, daß diese Pflicht erfüllt ist.

Der Betrag dieser Kosten ist

Für 630,000 Kinder, à £4 jährlich £2,520,000

Wenden wir dies Verfahren an, so wird nicht nur die Armuth der Eltern gehoben, sondern auch die Unwissenheit von der jungen Generation verbannt, und die Zahl der Armen immer geringer werden, weil ihre Kräfte und Fähigkeiten mit Hülfte der Erziehung zunehmen. Mancher Jüngling mit guten natürlichen Anlagen, der ein mechanisches Handwerk lernt, z. B. ein Zimmermann, Tischler, Mühlenbauer, Schiffsbauer, Grobschmidt &c. wird durch den in seiner Kindheit erlittenen Mangel an einiger, gewöhnlicher Erziehung für sein ganzes Leben verhindert, sich emporzuarbeiten.

Ich komme nun an die Alten.

Dieselben theile ich in zwei Klassen; in die erste gehört das heran-

nahende Alter, welches mit dem fünfzigsten Jahre; in die zweite das höhere Alter, das mit dem sechzigsten beginnt.

Obgleich im fünfzigsten Jahre die geistigen Fähigkeiten des Menschen in voller Kraft stehen, und sein Urtheil gesunder ist als je zuvor, so sind doch seiner Körperkräfte zur Arbeit in Abnahme. Er kann nicht mehr einen solchen Grad von Anstrengung ertragen, wie in einer früheren Periode. Er verdient bereits weniger und ist weniger im Stande, Wind und Wetter auszuhalten; und bei den mehr ruhigen Beschäftigungen, die ein scharfes Auge erfordern, nimmt er zusehends ab, und muß stündlich erwarten, wie ein altes Pferd fortgejagt zu werden.

Mit dem sechzigsten Jahre sollte seine Arbeit, wenigstens die nothwendigste, eingestellt werden. Es ist schmerzlich, in sogenannten civilisirten Ländern das hohe Alter um das tägliche Brod sich zu Tode arbeiten zu sehen.

Um einigermaßen die Zahl derer, welche über fünfzig Jahre alt sind, bestimmen zu können, habe ich verschiedene Mal die Personen, Männer, Weiber und Kinder gezählt, die mir in den Straßen von London begegneten und im Durchschnitt ungefähr den sechzehnten oder siebenzehnten als zu dieser Klasse gehörig gefunden. Wenn man dagegen einwendet, das Alter käme nicht so häufig auf die Straße, so ist dasselbe auch mit den Kindern der Fall; und ein großer Theil der erwachsenen Kinder steckt in den Schulen und in den Werkstellen als Lehrlinge. Setzen wir nun die Zahl Sechzehn als Divisor, so beträgt in England die Gesammtzahl der Personen beiderlei Geschlechts, reiche und arme, die fünfzig Jahr und mehr alt sind, vier hundert und zwanzig tausend.

Die, welche aus dieser großen Zahl einer Versorgung bedürfen, werden sein: Landwirthe, gewöhnliche Arbeiter, Taglöhner jeden Gewerbes mit ihren Weibern, Matrosen, entlassene Soldaten, schwächliche Diener beiderlei Geschlechts und arme Wittwen.

Ferner wird sich eine beträchtliche Zahl Handwerker aus dem Mittelstande finden, die in ihrem früheren Leben sich anständig ernährten, aber jetzt beim herannahenden Alter ihr Geschäft verlieren und in Armuth verfallen.

Außer diesen giebt es noch eine Anzahl aus jeder, mit Handel und Abenteuer verbundenen Lebensklasse, die vom Umschwung des Rades, das keine Kraft hemmt noch ordnet, an den Weg geworfen werden.

Um für alle Fälle, und was sich nur ereignen kann, vorgesehen zu sein, schlage ich die Zahl derer, welche zur einen oder andern Zeit ihres Lebens, nach dem fünfzigsten Jahre, es für nöthig oder vortheilhaft halten, besser versorgt zu werden als sie es selbst thun können, und zwar nicht aus Gnade und Gunst, sondern zu Recht, auf ein Dritttheil der Gesammtzahl an, die, nach Seite 182, ein hundert und vierzig tausend beträgt, und für die eine besonders zu treffende Versorgung vorgeschlagen wurde. Ist

ihre Anzahl größer, so befindet sich die Gesellschaft, trotz des Gepränges und Pompes der Regierung, in einem beklagenswerthen Zustande in England.

Von diesen hundert und vierzig tausend Personen nehme ich die Hälfte siebenzig tausend für das Alter von fünfzig und unter sechzig Jahren, und die andere Hälfte für das Alter von sechzig und mehr Jahren. Nach dieser Ermittelung des wahrscheinlichen Verhältnisses der Anzahl der alten Personen, gehe ich nun zu der Art und Weise über, wie ihre Lage erträglich zu machen sei; und diese ist:

An jede Person von fünfzig Jahren und bis zum sechzigsten wird aus dem Ueberschuß der Steuern jährlich die Summe von sechs Pfund, und nach dem sechzigsten lebenslänglich die Summe von zehn Pfund jährlich bezahlt. Diese Ausgabe beträgt:

Siebenzig tausend Personen, à £ 6 jährlich	£ 420,000
„ „ „ à £ 10 „	700,000
	£ 1,120,000

Diese Unterstützung trägt, wie schon gesagt, nicht den Charakter einer Gnadengabe, sondern eines zustehenden Rechtes. Jeder Mensch in England, männlich und weiblich, bezahlt durchschnittlech an Taxen zwei Pfund acht Schilling und sechs Pence jährlich, vom Tage der Geburt an; rechnen wir die Erhebungskosten hinzu, so macht es zwei Pfund elf Schilling und sechs Pence; folglich hat er nach fünfzig Jahren ein hundert und achtundzwanzig Pfund fünfzehn Schilling, und nach sechzig ein hundert und vierundfünfzig Pfund zehn Schilling bezahlt. Verwandeln wir daher diese persönlich geleistete Steuer in eine Leibrente, so beträgt das Geld, welches er nach fünfzig Jahren erhält, wenig mehr als die gesetzlichen Zinsen des reinen Geldes, das er selbst entrichtet hat; den Rest liefern die, deren Verhältnisse sie zu keiner derartigen Versorgung nöthigen, und in beiden Fällen deckt das Kapital die Regierungskosten. Aus diesem Grunde habe ich die wahrscheinlichen Ansprüche auf ein Dritttheil der Anzahl der alten Personen in der Nation ausgedehnt. — Ist es nun besser, daß das Leben von hundert und vierzig tausend alten Personen erträglich gemacht, oder daß jährlich eine Million aus dem öffentlichen Schatze an irgend ein Individuum verschleudert wird, und das oft noch den unwürdigsten oder unbedeutendsten Charakter besitzt? Laßt Vernunft und Gerechtigkeit, laßt Ehre und Humanität, laßt selbst Heuchelei, Schmeichelei und Herrn Burke, laßt Georg, laßt Louis, Leopold, Friedrich, Katharina, Cornwallis oder Tippo Saib diese Frage beantworten *).

*) Rechnet man die Taxen nach Familien, die Familie zu fünf Glieder, so bezahlt jede Familie durchschnittlich 12 Pfund 17 Schilling 6 Pence jährlich, zu welcher Summe noch die Armentaxen hinzugerechnet werden müssen. Obgleich Alle in den Artikeln, welche sie verbrauchen, Steuern

Die Summe, die in dieser Weise für die Armen ausgesetzt wird, beträgt:

An zwei hundert und zweiundfünfzig tausend armen Familien mit sechs hundert und dreißig tausend Kindern . . . . £ 2,520,000

An ein hundert und vierzig tausend alte Personen . 1,120,000

£ 3,640,000

Es bleiben nun noch drei hundert und sechzig tausend Pfund von den vier Millionen übrig, von denen ein Theil auf folgende Art verwandt werden könnte:

Nachdem für alle obigen Fälle Vorsorge getroffen ist, so giebt es doch noch eine Anzahl Familien, die nicht eigentlich zur Armenklasse gehören, aber es doch hart fühlen, ihren Kindern, Erziehung zu geben; und diese Kinder würden unter solchen Umständen in einer übleren Lage sich befinden, als wenn ihre Eltern wirklich arm wären. Eine Nation unter einer wohl geordneten Regierung sollte niemals zugeben, daß Jemand ununterrichtet bliebe. Nur die monarchische und aristokratische Regierung bedarf der Unwissenheit zu ihrer Unterstützung.

Nehmen wir an, vier hundert tausend Kinder befänden sich in dieser Lage, eine größe Zahl, als sich nach den schon getroffenen Vorkehrungen erwarten läßt, so müßte man folgendes Verfahren dabei einhalten:

Jedem dieser Kinder wären zehn Schilling jährlich für die Kosten der Schule auszusetzen, und zwar auf sechs Jahre, wofür sie sechs Monate lang jedes Jahr Schulunterricht, und eine halbe Krone jährlich für Papier und Bücher erhielten.

---

bezahlen, so bezahlen doch nicht Alle Armentaxe. Gegen zwei Millionen sind davon ausgenommen, die Einen, weil sie keine Hausbesitzer sind, Andere, weil sie es nicht vermögen, und die Armen selbst, welche die Unterstützung empfangen. Es beträgt daher die Armentaxe auf die Uebrigen durchschnittlich vierzig Schilling für jede Familie von fünf Personen, was zusammengenommen durchschnittlich 14 Pfund 17 Schilling 6 Pence Steuern und Abgaben ergiebt. Für sechs Personen macht es 17 Pfund 17 Schilling. Für sieben Personen 20 Pfund 16 Schilling 6 Pence.

Der Durchschnitt der Steuern in Amerika unter dem neuen oder repräsentativen Regierungssystem, mit Einschluß der Zinsen der im Kriege kontrahirten Schuld, und die Bevölkerung zu vier Millionen Seelen, welche sie jetzt zählt, und die sich täglich noch vergrößert, gerechnet, ist fünf Schilling auf den Kopf, Männer, Weiber und Kinder. Der Unterschied zwischen beiden Regierungen ist daher für

	England.			Amerika.		
	Pfd.	Sch.	P.	Pfd.	Sch.	P.
Für eine Familie von fünf Personen . .	14	17	6	1	5	0
„ „ „ „ sechs „ . .	17	17	0	1	10	0
„ „ „ „ sieben „ . .	20	16	6	1	15	0

Die Kosten dieses Vorschlags belaufen sich jährlich *) auf £ 250,000. Nun werden noch hundert und zehn tausend Pfund übrig sein.

Ungeachtet der großartigen Unterstützungsmittel, die eine wohleingerichtete und auf den besten Grundsätzen beruhende Regierung anrathen kann werden noch immer eine Anzahl unbedeutenderer Fälle vorkommen, die in Betracht zu ziehen, sowohl gute Politik, als von wohlthätigen Folgen für die Nation ist.

Würden jeder Frau, die sie verlangt, und keine wird das Verlangen stellen, deren Verhältnisse es nicht erfordern, unmittelbar bei der Geburt eines Kindes zwanzig Schilling gegeben, so könnte dadurch einem großen Theil der augenblicklichen Noth abgeholfen werden.

Wir haben in England jährlich ungefähr zwei hundert tausend Geburten, und wenn von einem Viertel die Unterstützung angesprochen würde,

So belief sich der Betrag auf . . . . £ 50,000

Und für jedes neue Ehepaar, das ebenso diese Forderung stellt, zwanzig Schilling, würde keine höhere Summe kosten als . . . £ 20,000

Ferner, wären zwanzig tausend Pfund auf Bestreitung der Leichenkosten solcher Personen zu verwenden, die nach Arbeit reisend, fern von den Ihrigen sterben. Durch Abnahme dieser Last von den Kirchspielen, würden die dort erkrankten Fremden besser verpflegt werden können.

Ich will nun diesen Theil unserer Aufgabe mit einem Plan schließen, der auf eine besondere Lage einer Hauptstadt, z. B. London berechnet ist.

Es ereignen sich in einer Hauptstadt beständig Vorfälle, die von denen verschieden sind, die sich auf dem Lande zu tragen, und die eine verschiedene, oder vielmehr stärkere Behandlung zur Abhülfe erheischen. Auf dem Lande, selbst in den großen Städten, kennen sich die Menschen einander, und die Noth steigt niemals zu der außerordentlichen Höhe, wie zuweilen in einer Hauptstadt. Auf dem Lande hat man keine Personen, die buchstäblich

---

*) Oeffentliche Schulen entsprechen dem allgemeinen Zweck der Armen nicht. Sie liegen vorzugsweise in Korporationsstädten, von denen die Landstädte und Dörfer ausgeschlossen sind; werden sie zugelassen, so führt die Entfernung einen großen Zeitverlust herbei. Damit die Erziehung der Armen nützlich werde, sollte sie an Ort und Stelle sein; und die beste Methode, dahin zu gelangen ist, die Eltern zu befähigen, die Kosten selbst zu bezahlen. Es giebt immer Personen beiderlei Geschlechts in jedem Dorfe, besonders von vorgerücktem Alter, die einem solchen Unternehmen vorstehen können. Zwanzig Kinder, jedes zu 10 Schilling (und nicht länger als sechs Monate jährlich), würden soviel als manche Pfründe in den entfernteren Gegenden Englands einbringen, und oft finden sich nothleidende Predigerwittwen, denen ein solches Einkommen sehr erwünscht sein würde. Was so zu diesem Zweck an die Kinder gewandt wird, erfüllt zwei Absichten, den Kindern verschafft es die Erziehung, und den Erziehern einen Lebensunterhalt.

genommen zu Tode hungern oder aus Mangel an einer Wohnung vor Kälte sterben. Doch so Etwas und andere ebenso traurige Fälle sehen wir in London.

Viele Jünglinge kommen voller Erwartungen und mit geringer oder auch gar keiner Baarschaft nach London, und wenn sie nicht sofort Beschäftigung erhalten, so ist es schon halb um sie gethan. Und Knaben, die in London ohne irgend ein Mittel der Existenz und oft unter liederlichen Eltern aufwachsen, geht es noch übler; und Dienstboten, die lange ohne Stelle sind, haben es nicht viel besser. Kurz, eine Welt von kleinen Vorfällen, die das geschäftige und reichliche Leben nicht kennt, ist beständig im Entstehen, um dem Elend die erste Thür zu öffnen. Hunger gehört nicht unter die Bedürfnisse, die einen Aufschub gestatten, und ein Tag, selbst nur wenige Stunden, sind unter solchen Bewandtnissen die Krisis eines gestörten Lebens.

Solchen Mißständen, die in der Regel die Ursache zu Diebstählen und Betrügereien sind, aus denen dann Größeres wird, könnte Abhülfe geschehen. Wir hatten noch zwanzig tausend Pfund von den vier Millionen Steuerüberschuß; dieser in Verbindung mit einem andern später zu erwähnenden Fond könnte nicht besser als zu diesem Zweck angewandt werden. Der Plan ist nun folgender:

Erstens müßte man zwei oder mehrere Gebäude aufführen, oder schon fertige nehmen, die wenigstens sechs tausend Personen fassen, und in jedem dieser Räumlichkeiten so viel Geschäfte einrichten, als nur auszudenken sind, so daß jeder Eintretende eine Beschäftigung, die er oder sie leisten kann, vorfindet.

Zweitens müssen Alle, welche kommen, ohne daß sie gefragt werden, wer und was sie sind, aufgenommen werden. Die einzige Bedingung soll die sein, daß für so viel, oder für so und so viele Stunden Arbeit, Jedermann sein verhältnißmäßiges Quantum gesunder Kost und ein warmes Logis erhält, das wenigstens so gut als ein Soldatenlager ist; ferner, daß ein gewisser Theil von dem, was Jeder durch seine Arbeit verdient, aufbewahrt, und ihm oder ihr beim Weggehen mitgegeben werde, und daß Jeder so lange und so kurz bleiben, oder so oft kommen darf als er will, das gehört auch noch unter diese Bedingungen.

Wenn sich Jeder drei Monate aufhielt, so würde, einzeln gerechnet, vierundzwanzig tausend Personen jährlich Beistand geleistet, obgleich die eigentliche Anzahl während der ganzen Zeit nur sechs tausend betrüge. Durch ein auf diese Art gegründetes Asyl würde solchen Leuten, denen ein zeitweiliges Unglück zustoßt, eine Gelegenheit geboten, sich wieder zu erholen und nach besserer Beschäftigung sich umzuthun.

Angenommen, ihre Arbeit brächte, den für sie selbst aufzuhebenden Theil ihres Erwerbs ungerechnet, nur die Hälfte der Kosten ihrer Unterhaltung ein, so würden mit einer weiteren Summe von vierzig tausend

Pfund alle andern Kosten selbst für eine größere Anzahl als sechs tausend bestritten werden können.

Der Fond, der sehr zweckmäßig auf diesen Plan verwandt werden könnte, außer den zwanzig tausend Pfund, die vom vorigen noch übrig sind, wäre der Ertrag der Kohlensteuer, die so ungerechter und unbesonnener Weise zur Unterhaltung des Herzogs von Richmond dient. Es ist entsetzlich, daß ein einziger Mensch, besonders bei dem heutigen Kohlenpreis, von dem Elend der Gesellschaft leben darf; eine Regierung, die solchen Mißbrauch hingehen läßt, verdient heimgeschickt zu werden. Dieser Fond soll gegen zwanzig tausend Pfund jährlich ausmachen.

Ich will nun diesen Plan mit Aufzählung der einzelnen Punkte schließen und dann zu Anderem übergehen.

Diese Aufzählung ist folgende:

1) Abschaffung der zwei Millionen Armentaxe.
2) Versorgung von zwei hundert und zweiundfünfzig tausend armen Familien.
3) Erziehung einer Million und dreißig tausend Kinder.
4) Bequeme Versorgung von ein hundert und vierzig tausend alten Personen.
5) Darreichung von je zwanzig Schilling bei fünfzig tausend Geburten.
6) Darreichung von je zwanzig Schilling bei zwanzig tausend Heirathen.
7) Bewilligung von zwanzig tausend Pfund für Leichenkosten bei denen, die auf der Reise nach Arbeit und ferne von ihren Freunden sterben.
8) Beschäftigung zu allen Zeiten für die zufällig Armen in den Städten London und Westminster.

Durch Ausführung dieses Planes würden die Armengesetze, diese Werkzeuge bürgerlicher Tortur, abgeschafft, und die verschwenderischen Kosten der Rechtsstreite beseitigt werden. Die Herzen der Menschenfreunde würden nicht durch den Anblick zerlumpter und hungriger Kinder, und siebenzig- oder achtzigjähriger Greise, wie sie um Brod betteln, gequält; der sterbende Arme nicht, von Kirchspiel auf Kirchspiel verwiesen, von Ort zu Ort geschleppt werden, um seine Seele auszuhauchen. Wittwen verdienen dann den Unterhalt für ihre Kinder und werden nicht nach dem Tode ihrer Gatten wie Schuldige und Verbrecher auf Karren fortgeführt, und die Kinder nicht länger als Grund des steigernden Elends der Eltern betrachtet werden. Das Lager der Unglücklichen bleibt nicht verborgen, weil das zu ihrem Vortheil gereicht, und die Zahl der kleinen Vergehen, der Ursprung des Kummers und der Armuth wird sich vermindern. Der Arme sowohl als der Reiche wird dann Interesse daran finden, die Regierung zu unterstützen, und aller Grund und Besorgniß vor Aufständen und Tumulten verschwinden. Ihr, die ihr Euch in be-

haglicher Ruhe wiegt, und Euch im Reichthum und Ueberfluß pflegt und lagt, eine Sorte Menschen, wie sie in der Türkei und Rußland sowohl als in England sich findet, und die Ihr schmunzelnd zu Euch redet: „Sind wir nicht wohl daran?“ habt Ihr je schon an diese Dinge gedacht? Nun, wenn Ihr es thut, dann werdet Ihr aufhören nur für Euch selbst zu reden und zu fühlen.

Die Ausführung dieses Planes ist leicht. Er legt dem Handel durch eine plötzliche Unterbrechung in der Ordnung der Steuern keine Hindernisse in den Weg, sondern wirkt wohlthätig durch Veränderung der Anwendung derselben; und das nöthige Geld kann aus der Accise-Erhebung gewonnen werden, die achtmal des Jahres in jeder Marktstadt in England stattfindet.

Nachdem ich jetzt diesen Gegenstand ordentlich vorgelegt und beendet habe, schreite ich zum nächsten.

Nehmen wir die gegenwärtigen laufenden Ausgaben zu sieben und einer halben Million an, den geringsten Betrag, den sie jetzt einbringen, dann bleibt noch (nach Abzug der Summe von ein und einer halben Million zu den neuen laufenden Ausgaben und vier Millionen zu dem oben erwähnten Zweck) die Summe von zwei Million übrig, von der ein Theil folgendermaßen zu verwenden ist:

Obgleich Flotten und Armeen in Folge des Bündnisses mit Frankreich großentheils nutzlos werden, so dürfen doch die Personen, die sich diesem Dienste gewidmet und dadurch sich für einen andern Lebensberuf ungeschickt gemacht haben, nicht unter den Mitteln leiden, die Andern Glück bereiten. Sie sind eine Gattung von Menschen, die sich von denen, die einen Hof bilden oder als Schweif ihm anhängen, sehr unterscheidet.

Ein Theil der Armee wird wenigstens noch einige Jahre fortbestehen, und ebenso ist's mit dem Seewesen. Für diese ist schon im ersten Abschnitt dieses Planes mit einer Million Vorsorge getroffen, was beinahe eine halbe Million mehr beträgt als der Friedensetat der Armee und Flotte zur verschwenderischen Zeit Karls II.

Gesetzt, es würden fünfzehn tausend Soldaten entlassen, und jedem drei Schilling wöchentlich, und für die Zeit seines Lebens, auch frei von allen Abzügen, und in derselben Weise ausbezahlt, wie die Chelsea College-Pensionaire besoldet werden, und sie könnten damit zu ihren Geschäften und Freunden zurückkehren, und ferner, man fügte noch fünfzehn tausend Sechspence wöchentlich zum Sold der Soldaten hinzu, die im Dienst bleiben, so beläuft sich die jährliche Ausgabe:

Zur Besoldung der fünfzehn tausend entlassenen Soldaten à drei Schilling die Woche	£117,000
Erhöhung des Soldes der bleibenden Soldaten . .	19,500
	£136,500

Transport	£ 136,500
Angenommen, der Sold der Offiziere des entlassenen Korps betrüge gleich viel als die den Gemeinen ausgesetzte Summe	117,000
	£ 253,500
Um weitläufige Anschläge zu vermeiden rechnen wir für die entlassenen Seetruppen ebenso viel als für die Armee, und auch dieselbe Erhöhung des Soldes	253,500
Summa	£ 507,000

Jedes Jahr wird ein Theil dieser Summe von einer halben Million (ich lasse die ungeraden sieben tausend Pfund weg, um gerade Rechnung zu haben) und endlich, wie es in der Natur der Leibrenten liegt, das Ganze wegfallen, mit Ausnahme des erhöhten Soldes von neununddreißig tausend Pfund. Da diese Summe wegfällt, kann auch ein Theil der Steuern aufgehoben werden; wenn z. B. dreißig tausend Pfund wegfallen, so kann der Zoll auf Hopfen gänzlich aufgehoben, und fallen andere Theile weg, die Zölle auf Lichter und Seife vermindert werden, bis sie am Ende ganz aufhören. Jetzt bleibt wenigstens noch ein und eine halbe Million Ueberschußsteuern.

Die Taxen auf Häuser und Fenster gehören zu den direkten Taxen, die wie die Armentaxe nicht mit dem Handel verflechtet sind, und hebt man sie auf, so wird die Erleichterung augenblicklich gefühlt. Diese Steuer drückt die Mittelklasse des Volkes hart.

Der Betrag dieser Steuer machte nach den Berichten von 1788:

	Pfd.	Sch.	P.
Häuser und Fenster nach der Akte von 1766 . .	385,459	11	7
" " " " " " " 1779 . .	130,739	14	5½
	516,199	6	0½

Wenn diese Steuer abgeworfen wird, dann bleibt ungefähr noch eine Million Ueberschußsteuern, und da es immer zweckmäßig ist, eine Summe für unvorhergesehene Fälle in Reserve zu behalten, so ist es am Besten, für's Erste keine weitere Herabsetzung der Steuern anzustellen, sondern zu überlegen, was durch andere Reformen erreicht werden könnte.

Unter die Steuern, die am Härtesten gefühlt werden, gehört die Kommutationstaxe. Ich werde deshalb einen Plan zu ihrer Abstellung vorlegen, indem ich eine andere für sie einschiebe, die zugleich drei Zwecke verfolgt:

Erstens, die Last dahin wirft, wo sie am Besten getragen werden kann.

Zweitens, Gerechtigkeit unter Familien wiederherstellt durch eine Vertheilung des Eigenthums.

Drittens, den übermäßigen Einfluß, der aus dem unnatürlichen Ge-

setz der Erstgeburt entsteht, und eine Hauptquelle der Korruption bei Wahlen ist, austilgt.

Der Betrag der Kommutationstaxe machte nach den Berichten von 1788—£ 771,657.

Wenn Steuern vorgeschlagen werden, so weiß man das Land durch die scheinbare Redensart vor Mißstimmung zu bewahren, die Luxusgegenstände würden besteuert. Luxus nennt man heute dies, zu einer andern Zeit etwas Anderes; der wirkliche Luxus besteht nicht in dem Artikel selbst, sondern in den Mitteln, sich denselben zu verschaffen, und dies wird immer unbeachtet gelassen.

Ich weiß nicht, warum eine Pflanze oder Kraut des Feldes in einem Lande ein größerer Luxus sein sollte als in dem andern, aber ein übergroßes Vermögen ist in beiden und zu allen Zeiten ein Luxus, und als solcher der passende Gegenstand der Taxation. Es geschieht daher nicht mehr als Recht, diese Art Taxe auflegender Herren beim Worte zu fassen und von dem von ihnen selbst aufgestellten Grundsatze auszugehen, nämlich die Luxusgegenstände zu besteuern. Können sie aber, oder ihr Champion Burke, der wahrscheinlich wie der Mann im Harnisch aus der Mode kommt, beweisen, daß ein Vermögen von zwanzig, dreißig oder vierzig tausend Pfund jährlich kein Luxus ist, so will ich von meiner Behauptung abstehen.

Angenommen, eine jährliche Summe z. B. von ein tausend Pfund ist nothwendig oder reicht hin, eine Familie zu erhalten, so fällt das zweite tausend schon unter die Rubrik Luxus, das dritte tausend noch mehr, und setzen wir das so fort, so kommen wir zuletzt bei einer Summe an, die nicht mit Unrecht ein zu verbietender Luxus genannt wird. Es würde unklug sein, dem durch Fleiß erworbenen Vermögen Grenzen zu ziehen, und deshalb ist es Recht, das Verbot über einen wahrscheinlichen Erwerb, den Arbeitsamkeit erreichen kann, hinaus zu verlegen, aber es sollte dem Eigenthum oder der Anhäufung desselben durch Vermächtniß eine Grenze gesteckt werden. Es sollte in eine andere Linie übergehen. Die Reichsten in einer Nation haben arme Verwandte, die oft die nächste Blutsverwandtschaft sind.

Die folgende Tabelle einer progressiven Besteuerung ist nach obigem Prinzip abgefaßt und mag als Substitut für die Kommutationstaxe gelten. Sie wird die Grenze des Verbots durch eine regelmäßige Wirkung erreichen und daher das aristokratische Gesetz der Erstgeburt ausmerzen.

Tabelle I.

Eine Steuer auf jedes Vermögen von einem jährlichen Reinertrag von fünfzig Pfund, nach Abzug der Landtaxe und bis zu

	Schill.	P.
fünfhundert Pfund . . .	—	3 vom Pfund.
Von fünf hundert zu tausend Pfund	—	6 - -

		Schill.	P.	
Vom 2ten	Tausend	—	9	vom Pfund.
- 3ten	-	1	—	- -
- 4ten	-	1	6	- -
- 5ten	-	2	—	- -
- 6ten	-	3	—	- -
- 7ten	-	4	—	- -
- 8ten	-	5	—	- -
- 9ten	-	6	—	- -
- 10ten	-	7	—	- -
- 11ten	-	8	—	- -
- 12ten	-	9	—	- -
- 13ten	-	10	—	- -
- 14ten	-	11	—	- -
- 15ten	-	12	—	- -
- 16ten	-	13	—	- -
- 17ten	-	14	—	- -
- 18ten	-	15	—	- -
- 19ten	-	16	—	- -
- 20sten	-	17	—	- -
- 21sten	-	18	—	- -
- 22sten	-	19	—	- -
- 23sten	-	20	—	- -

Diese Tabelle zeigt eine Progression vom Pfund bei jedem fortschreitenden Tausend. Die folgende Tabelle zeigt den Betrag der Steuer von jedem Tausend besonders, und in der letzten Spalte den Gesammtbetrag aller einzelner Summen zusammen.

Tabelle II.

			P.		Pfd.	Sch.	P.
Ein Vermögen von	50 Pfd.	des Jahres zu	3	vom Pfd. bezahlt	—	12	6
-	100 -	-	3	-	1	5	—
-	200 -	-	3	-	2	10	—
-	300 -	-	3	-	3	15	—
-	400 -	-	3	-	5	—	—
-	500 -	-	3	-	7	5	—

Nach 500 Pfd. — auf das zweite 500 Pfd. fällt eine Steuer von einem Sechspence vom Pfund — bezahlt folglich ein Vermögen von 1000 Pfd. jährlich 21 Pfd. 15 Schill. u. s. f.

		Sch.	P.		Pfd.	Sch.	Gesammtbetrag. Pfd.	Sch.
Vom	1sten 500 zu	—	3	v. Pfd.	7	5	21	15
-	2ten 500 zu	—	6	-	14	10		
-	2ten Tausend zu	—	9	-	37	10	59	5

		Pfd.	Sch.	P.		Pfd.	Sch.	Gesammtbetrag. Pfd.	Sch.
Vom	3ten Tausend zu		1	—	v. Pfund	50	—	109	5
-	4ten -		1	6	-	75	—	184	5
-	5ten -		2	—	-	100	—	284	5
-	6ten -		3	—	-	150	—	434	5
-	7ten -		4	—	-	200	—	634	5
-	8ten -		5	—	-	250	—	880	5
-	9ten -		6	—	-	300	—	1180	5
-	10ten -		7	—	-	350	—	1530	5
-	11ten -		8	—	-	400	—	1930	5
-	12ten -		9	—	-	450	—	2380	5
-	13ten -		10	—	-	500	—	2880	5
-	14ten -		11	—	-	550	—	3430	5
-	15ten -		12	—	-	600	—	4030	5
-	16ten -		13	—	-	650	—	4680	5
-	17ten -		14	—	-	700	—	5380	5
-	18ten -		15	—	-	750	—	6130	5
-	19ten -		16	—	-	800	—	6930	5
-	20sten -		17	—	-	850	—	7780	5
-	21sten -		18	—	-	900	—	8680	5
-	22sten -		19	—	-	950	—	9630	5
-	23sten -		20	—	-	1000	—	10630	5

Beim dreiundzwanzigsten Tausend wächst die Steuer auf zwanzig Schilling vom Pfund, und folglich kann jedes Tausend über diese Summe hinaus durch Theilung des Vermögens Vortheil bringen. Wenn diese Steuer gleich furchtbar erscheint, so wird sie, glaube ich, nicht so viel einbringen als die Kommutationstaxe; sollte sie mehr abwerfen, so müßte sie auf Vermögen und zwei oder drei Tausend jährlich bis zu einem gewissen Betrage herabgesetzt werden.

Für kleine oder mittelmäßige Vermögen ist sie (wie das auch beabsichtigt wurde) leichter als die Kommutationstaxe. Erst nach dem siebenten oder achten Tausend des Jahres beginnt sie drückend zu werden. Ihr Zweck besteht weniger in dem Ertrag der Steuer, als in der Gerechtigkeit des Verfahrens. Die Aristokratie beschirmte sich bisher zu sehr, und so dient unsere Steuer dazu, einen Theil des verlorenen Gleichgewichts wieder herzustellen.

Zum Beweis, wie sehr sie sich zu beschirmen wußte, darf man blos auf die erste Einrichtung der Accise-Gesetze zur Zeit der sogenannten Restauration oder der Ankunft Karls II. zurücksehen. Das aristokratische Interesse, welches damals die Herrschaft erlangt hatte, vertauschte die Feudaldienste, die auch auf ihm lastete, dadurch, daß es eine Steuer auf zum Verkauf gebrauetes Bier legte, d. h. sie verständigte sich mit Karl

dahin, daß sie und ihre Erben gegen eine vom übrigen Volk zu entrichtende Steuer von jenen Diensten befreit sein sollten. Die Aristokratie kauft kein zum Verkauf gebrauetes Bier, sondern brauet ihr eigenes Bier frei von allem Zoll; und wäre damals ein Vertausch nöthig gewesen, so hätte er umgekehrt auf Rechnung deren geschehen müssen, deren Befreiung von jenen Diensten beabsichtigt war *), statt daß er auf eine ganz andere Menschenklasse geworfen wurde.

Aber der Hauptzweck dieser progressiven Steuer (außer der Gerechtigkeit, die schon in der größeren Gleichmachung liegt) besteht, wie schon erwähnt, darin, daß sie den übergroßen Einfluß, der aus dem unnatürlichen Gesetz der Erstgeburt entspringt, und eine der Hauptquellen der Wahlbestechungen ist, austilgt.

Es würde von keinen guten Folgen begleitet sein, nachzuforschen, wie so große Vermögen von dreißig, vierzig oder fünfzig tausend Pfund jährlicher Zinsen, und zwar zu einer Zeit entstehen konnten, wo die Beschaffenheit des Handels und der Fabriken solche Erwerbungen noch nicht erlaubten. Begnügen wir uns vielmehr damit das Uebel zu heilen, indem wir es wieder in die Lage bringen, durch das friedliche Mittel, solche Vermögen unter alle männliche und weibliche Erben derselben Familien zu theilen, sich dem gesellschaftlichen Ganzen wieder beizumischen. Dies wird um so nöthiger sein, als die Aristokratie bisher ihre jüngeren Kinder und Verwandte in unnützen Posten, Stellen und Aemtern dem Publikum zur Last gelegt hatte, deren Abschaffung aber dieselben brodlos machen, wenn nicht das Gesetz der Erstgeburt zugleich abgeschafft und vertilgt würde.

Eine Progressivsteuer wird Alles dies bewirken und zwar zum Vortheil der dabei zunächst in Betracht kommenden Personen, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist, die den Reinertrag jedes Vermögens nach Abrechnung der Steuern zeigt. Man wird daraus sehen, daß wenn ein Vermögen über dreizehn oder vierzehn tausend Pfund jährlich einbringt, der übrige Theil desselben dem Besitzer nur geringen Gewinn abwirft, und folglich entweder auf die jüngeren Kinder oder andere Verwandte übergehen sollte.

*) Die Steuer auf zum Verkauf gebrauetem Bier, von der der Adel ausgenommen ist, beträgt fast eine Million mehr als die gegenwärtige Kommutationstare, die nach den Berichten von 1788, 1,666,152 Pfund ausmacht; und folglich sollte der Adel den Betrag der Kommutationstare auf sich nehmen, da er schon von einer fast um eine Million größeren Steuer frei ist.

Tabelle III.

Dieselbe zeigt den jährlichen Reinertrag jedes Vermögens von ein tausend zu dreiundzwanzig tausend Pfund.

Nr. der Tausende jährlich. Pfd.	Gesammtsteuer abgezogen. Pfd	Reinertrag. Pfd.
1000	21	979
2000	59	1941
3000	109	2891
4000	184	3826
5000	284	4716
6000	434	5566
7000	634	6366
8000	880	7120
9000	1180	7820
10,000	1530	8470
11,000	1930	9070
12,000	2380	9620
13,000	2880	10,120
14,000	3430	10,570
15,000	4030	10,970
16,000	4680	11,320
17,000	5380	11,620
18,000	6130	11,870
19,000	6930	12,170
20,000	7780	12,220
21,000	8680	12,320
22,000	9630	12,370
23,000	10,630	12,370

NB. Die ungeraden Schillinge sind weggelassen.

Nach dieser Tabelle kann ein Vermögen nicht mehr als 12,370 Pfund, von der Landtaxe und der Progressivsteuer frei, einbringen, und daher fordert schon das Familien-Interesse die Theilung dieser Vermögen. Ein Vermögen von 23,000 Pfund jährlich, in fünf Theile von je vier tausend und eins zu drei tausend Pfund, wird nur mit 1129 Pfund belastet, was nur fünf Prozent ist, wenn es aber in den Händen eines Besitzers sich befindet, müssen 10,630 Pfund entrichtet werden.

Obgleich ein Forschen nach dem Ursprung dieser Vermögen unnöthig ist, ist doch ihr Fortbestehen in ihrer jetzigen Gestalt ein anderer Gegenstand. Dasselbe nimmt das National-Interesse in Anspruch. Als erbliche Güter hat das Gesetz dieses Uebel hervorgerufen und es sollte auch für Heilmittel jetzt sorgen. Die Erstgeburt sollte aufgehoben werden, nicht nur weil sie unnatürlich und ungerecht ist, sondern auch weil aus

ihr dem Lande Nachtheil erwächst. Aber das nicht allein. Sie schafft eine Einöde im Nationaleigenthum. Ein beträchtlicher Theil des Bodens in unserm Lande wird durch die große Ausdehnung der Parks und Jagden, deren Erhaltung wir diesem Gesetz verdanken, unfruchtbar gemacht, und das zu einer Zeit, wo die jährliche Kornerndte der Nationalkonsumption nicht gleich kommt *). Mit einem Worte, die Nachtheile des aristokratischen Systems sind so groß und zahlreich, so unverträglich mit Allem, was gerecht, weise, natürlich und wohlthätig ist, daß ohne Zweifel Viele, die jetzt diesem Stande angehören, nach genauer Ueberlegung die Austilgung eines solchen Systems zu sehen wünschen.

Welch' Vergnügen kann es gewähren, die zurückgesetzte Lage und meistentheils gewisse Bettelei der eigenen jüngeren Abkommen zu sehen? Jede aristokratische Familie hat einen Anhang von Familien-Bettlern um sich, die in wenigen Jahren oder nach einigen Generationen abgeschüttelt werden und sich an der Erzählung ihrer Geschichte in Armenhäusern, Werkhäusern und Gefängnissen trösten. Das ist die natürliche Folge der Aristokratie. Der Pair und der Bettler stammen oft aus einer Familie. Ein Extrem erzeugt das Andere; um Einen reich zu machen, müssen Viele arm gemacht werden; auf andere Weise kann das System nicht aufrecht erhalten werden.

Zwei Klassen von Menschen giebt es, denen die Gesetze Englands vorzüglich feindlich sind, und zwar sind dies die Hülflosesten: die jüngeren Kinder und die Armen. Von ersteren habe ich eben gesprochen, von letztern will ich von den vielen Beispielen, die ich vorbringen könnte, eins herausheben und damit diesen Gegenstand beschließen.

Es bestehen verschiedene Gesetze zur Regelung und Beschränkung des Arbeiterlohnes. Warum überläßt man es den Arbeitern nicht ebenso frei, ihre eigenen Händel abzuschließen, als es den Gesetzgebern freigelassen ist, ihre Farmen und Häuser zu vermiethen? Persönliche Arbeit ist das ganze Eigenthum, was sie haben. Weshalb muß dies Wenige, und die wenige Freiheit, die sie genießen, noch Eingriffe erdulden? Aber die Ungerechtigkeit wird noch härter erscheinen, wenn wir die Wirkung und Folgen solcher Gesetze erwägen. Wenn der Arbeitslohn durch ein sogenanntes Gesetz festgestellt wird, bleibt der gesetzliche Lohn fest bestehen, während alles Andere im Preise steigt; und da diejenigen, welche das Gesetz geben, noch fortwährend durch andere Gesetze neue Steuern auflegen, so vermehren sie die Kosten der Lebensmittel durch das eine Gesetz, und rauben die Mittel sie anzukaufen durch ein anderes.

Aber wenn diese Herren Gesetz- und Steuernmacher es für Recht hielten, die dürftige Summe, die persönliche Arbeit abwirft, und von dem eine ganze Familie unterhalten werden soll, zu beschränken, dann

---

*) Siehe die Berichte über den Kornhandel.

müssen sie sich sicher sehr schonend behandelt fühlen, wenn sie selbst auf nicht weniger als zwölf tausend Pfund jährlich eingeschränkt werden, der Ertrag eines Vermögens, das sie ohnehin (und wahrscheinlich auch keiner ihrer Vorfahren) nicht verdient haben und von dem sie bisher einen so üblen Gebrauch machten.

Nachdem ich nun diesen Gegenstand zu Ende gebracht habe, will ich noch die einzelnen Punkte in eine Uebersicht zusammenstellen und darauf zu Neuem übergehen.

Die ersten Acht Artikel (von Seite 189) wiederhole ich hier nochmals.

1) Abschaffung der zwei Millionen Armentaxe.

2) Versorgung von zwei hundert und zweiundfünfzig tausend armen Familien, vermittelst eines Betrags von vier Pfund für jedes Kind unter vierzehn Jahren; wodurch, neben weiteren zwei hundert tausend Pfund, auch die Erziehung von einer Million und dreißig tausend Kinder besorgt wird.

3) Ein Jahrgeld von sechs Pfund für alle armen Personen, zurückgekommenen Handwerker und Andere (auf siebenzig tausend angeschlagen) vom fünfzigsten bis zum sechzigsten Jahre.

4) Ein Jahrgeld von zehn Pfund auf Lebenszeit für alle armen Personen, zurückgekommenen Handwerker und Andere (auf siebenzig tausend angeschlagen) vom sechzigsten Jahre an.

5) Darreichung von je zwanzig Schilling bei fünfzig tausend Geburten.

6) Darreichung von je zwanzig Schilling bei zwanzig tausend Heirathen.

7) Bewilligung von zwanzig tausend Pfund für Leichenkosten solcher Personen, die auf der Reise nach Arbeit und fern von ihren Freunden sterben.

8) Beschäftigung zu allen Zeiten für die zufällig Armen in den Städten London und Westminster.

Zweite Aufzählung.

9) Abschaffung der Steuern auf Häuser und Fenster.

10) Bewilligung von drei Schilling wöchentlich auf Lebenszeit für fünfzehn tausend entlassene Soldaten und eine verhältnißmäßige Bewilligung für die Offiziere dieser entlassenen Korps.

11) Erhöhung des Soldes für die im Dienst bleibenden Soldaten um 19,500 Pfund jährlich.

12) Dieselbe Bewilligung für die entlassene Seemannschaft und dieselbe Erhöhung des Soldes, wie bei der Armee.

13) Abschaffung der Kommutationstaxe.

14) Plan einer Progressivsteuer, die dahin wirkt, das ungerechte und

unnatürliche Gesetz der Erstgeburt und den verbrecherischen Einfluß des aristokratischen Systems abzuschaffen *).

Nun bleibt uns, wie schon erwähnt, noch eine Million Ueberschuß von Steuern. Ein Theil derselben wird von Vorfällen beansprucht werden, die wir nicht unmittelbar vorfinden, und der Theil, für den sich kein Bedürfniß zeigt, kann die nächste Herabsetzung der Steuern um einen gleichen Betrag veranlassen.

Unter den Ansprüchen, welche die Gerechtigkeit an uns stellt, verdient die Lage der untern Revenuebeamten unsere Aufmerksamkeit. Es ist ein Vorwurf für jede Regierung eine solche ungeheure Summe der Revenue in Sinekuren, in nominellen und unnöthigen Stellen und Aemtern zu verschleudern und doch nicht denen, auf welche die Arbeit fällt, einen anständigen Lebensunterhalt auszuwerfen. Die Besoldung der untern Revenuebeamten hat über hundert Jahre lang auf dem geringen Betrag von weniger als fünfzig Pfund jährlich gestanden. Es sollten wenigstens siebenzig sein. Ungefähr hundert und zwanzig tausend Pfund auf diesen Zweck verwandt würden alle diese Besoldungen auf anständigen Fuß setzen.

Dies wurde schon vor beinahe zwanzig Jahren vorgeschlagen, aber das damalige Schatzkammer-Gericht schreckte davor zurück, weil es ähnliche Erwartungen in der Armee und Seemacht rege machen möchte, und der

---

*) Geht man näher in die Lage der Armen ein, so wird man sehr wahrscheinlich verschiedene Grade von Elend finden, die einen von dem oben aufgestellten Vorschlag verschiedenen Vorschlag vorzuziehen wünschen lassen. Wittwen mit Familien werden in dürftigeren Verhältnissen sein, als wenn ihre Männer noch lebten. Auch zeigen sich die Kosten der Lebensbedürfnisse in verschiedenen Ländern verschieden; so namentlich der Feuerung.

Nehmen wir daher 50,000 außerordentliche Fälle an zu £10 jährlich, so macht dies	£500,000
100,000 Familien zu £8 auf die Familie jährlich . .	800,000
100,000 " " 7 " " " " . .	700,000
104,000 " " 5 " " " " . .	520,000
Und statt der zehn Schilling auf den Kopf für die Erziehung anderer Kinder fünfzig Schilling auf die Familie zu demselben Zwecke für 50,000 Familien zu verwilligen, macht	250,000
	£2,770,000
140,000 alte Personen, wie oben	1,120,000
	£3,890.000

Dieser Plan erfordert dieselbe Summe wie der auf einer andern Seite gegebene, mit Einschluß der £250,000 für Erziehung; allein dieser versorgt (die Alten mitgerechnet) vier hundert und vierzig tausend Familien, d. h. fast ein Drittel aller Familien in England.

Ausgang war, daß der König oder irgend Jemand in seinem Namen sich an das Parlament wandte, um seine eigene Besoldung um hundert tausend Pfund jährlich zu erhöhen. Als dies geschehen, wurde alles Andere bei Seite gelegt.

In Bezug auf eine andere Klasse, die untere Geistlichkeit, unterlasse ich es, mich über ihre Lage weiter zu verbreiten. Allein alle Parteilichkeiten und Vorurtheile für oder gegen die verschiedenen Arten und Formen der Religion bei Seite gelegt, die allgemeine Gerechtigkeit soll entscheiden, ob es Recht ist, daß der Eine jährlich ein Gehalt von zwanzig oder dreißig Pfund bezieht und der Andere zehn tausend. Ich spreche über diesen Gegenstand mit um so mehr Freiheit, weil ich bekanntlich kein Presbyterianer bin, und daher das Geheul und Geschrei der höfischen Schmeichler über Kirche und Versammlung, das man sorgsam wahrt, um die Nation zu täuschen und irre zu leiten, nicht gegen mich erhoben werden kann.

Ihr einfältigen Männer auf beiden Seiten der Frage, könnt Ihr diese Hoflist nicht durchschauen? Wenn sie Euch in Streit und Zank um Kirche und Versammlung erhalten kann, dann entsprecht Ihr gerade der Absicht jedes Höflings, der unterdessen vom Raube der Steuern schwelgt und über Eure Leichtgläubigkeit lacht. Jede Religion ist gut, die den Menschen gut zu sein lehrt; und ich kenne keine Religion, die ihm schlecht zu sein lehrt.

Den oben geschehenen Berechnungen zu Folge sollte man glauben, daß nach Abzug der Erhebungskosten und Rückfälle am Zollhaus und dem Acciseamt nur sechzehn und eine halbe Million Steuern in die Schatzkammer bezahlt würden, während die wirklich in die Schatzkammer fließende Summe sehr nahe, wenn nicht ganz siebenzehn Million beträgt. Die in Schottland und Irland erhobenen Steuern werden auf diesen Ländern ausgegeben, und ihr Ersparniß wird folglich aus ihren Steuern folgen; wenn aber ein Theil derselben in die englische Schatzkammer bezahlt wird, so müßte er nachgelassen werden. Dies wird keine hundert tausend Pfund Unterschied jährlich machen.

Jetzt bleibt uns noch die Nationalschuld zu betrachten übrig. Im Jahr 1789 betrugen die Zinsen, die Leibrenten abgerechnet, 9,150,138 Pfd. Wie viel seitdem vom Kapital abgetragen ist, muß der Minister am Besten wissen. Aber nach Bezahlung der Zinsen, Abschaffung der Haus- und Fenstersteuern, der Kommutationstaxe und der Armentaxe, und nach allen Versorgungen der Armen, für Erziehung der Kinder, der Unterhaltung des Alters, des entlassenen Theils der Armee und Seemacht, und Erhöhung des Soldes der Fortdienenden, wird immer noch ein Ueberschuß von einer Million übrig bleiben.

Die gegenwärtige Methode, die Nationalschuld abzutragen, scheint mir, einer dabei nicht interessirten Person, ein sehr übel berathenes, wenn nicht betrügerisches Beginnen. Die Last der Nationalschuld besteht nicht in

der Summe so vieler Millionen, oder so vieler hundert Millionen, sondern in der Quantität Steuern, die jährlich zur Bezahlung der Zinsen erhoben werden. Bleibt diese Quantität dieselbe, so bleibt die Last der Nationalschuld zu allen Zwecken und Vorhaben auch dieselbe, sei nun das Kapital größer oder geringer. Nur durch die Verminderung der zur Deckung der Zinsen zu erhebenden Steuern kann das Publikum Kenntniß von der Verminderung der Schuld erhalten. Daher ist die Schuld für das Publikum durch alle die bezahlten Millionen nicht um einen Farthing vermindert worden, und es wäre jetzt mehr Geld erforderlich, das Kapital zu kaufen, als damals als die Methode eingeführt wurde.

Ich schweife für einen Augenblick von diesem Gegenstande ab, den ich später aber wieder aufnehme, und sehe auf die Periode zurück, wo Herr Pitt zum Minister ernannt wurde.

Ich war damals in Amerika. Der Krieg war vorüber; und wenn auch aller Zorn geschwunden war, so war das Andenken daran doch noch lebendig.

Als die Nachricht von der Koalition ankam, so fühlte ich sie als Mann, obgleich sie mir als Bürger von Amerika Nichts anging. Sie hatte Etwas in sich, was abschreckte, indem sie mit dem äußern Anstande, wenn auch nicht mit einem Prinzip Spiel trieb. Sie war Unverschämtheit von Lord North, und Mangel an Festigkeit von Herrn Fox.

Herr Pitt war damals noch, was ein jungfräulicher Charakter in der Politik genannt werden könnte. So wenig hielt man ihn einer Durchtriebenheit in Hof-Intriguen für fähig, daß er nicht einmal in ihre ersten Mysterien eingeweiht zu sein schien. Alles stand zu seinen Gunsten. Widerwille gegen die Koalition diente als Freundschaft für ihn, und seine Unkenntniß des Lasters wurde für Tugend angerechnet. Mit der Rückkehr des Friedens würde Handel und Wohlstand von selbst sich gehoben haben; aber selbst dieses Aufblühen wurde auf seine Rechnung geschrieben.

Als er an's Steuer trat, war der Sturm vorüber, und Nichts lag vor, was seine Laufbahn unterbrechen konnte. Es war sogar Scharfsinn erforderlich, um nur übel zu handeln, und er hatte Erfolg. Schon die nächste Zeit zeigte ihn als denselben Mann, wie seine Vorgänger auch gewesen waren. Anstatt Lehren und Nutzen aus deren Irrthümern zu ziehen, welche eine Last von Steuern aufgehäuft hatten, die in der Welt ihres Gleichen nicht fand, suchte er nach Feinden, ich möchte fast sagen, in öffentlichen Bekanntmachungen und provocirte Mittel, die Steuern zu vermehren. Er strebte nach Etwas, und wußte nicht was, durchplünderte Europa und Indien aus Sucht nach Abenteuern, ließ die schönen Erwartungen, mit denen er begann, unerfüllt, und wurde der irrende Ritter der neueren Zeiten.

Es ist schmerzhaft, einen Charakter sich selbst wegwerfen zu sehen; noch schmerzhafter sich selbst betrogen zu sehen. Herr Pitt hatte noch Nichts

verdient, aber er versprach viel. Er verrieth Spuren eines über Gemeinheit und Verdorbenheit der Höfe erhabenen Geistes. Seine scheinbare Biederkeit regte Erwartungen an, und das öffentliche Zutrauen, betäubt, ermattet und verwirrt durch ein Chaos von Parteien, lebte wieder auf, und hing sich ihm an. Aber er hielt irriger Weise, wie es geschehen ist, den Widerwillen der Nation gegen die Koalition für eigenes Verdienst, und stürzte sich in Maßregeln, welche ein weniger begünstigter Mann zu unternehmen nicht gewagt haben würde.

Alles dies scheint zu beweisen, daß ein Wechsel der Minister Nichts zu bedeuten hat. Der Eine geht, der Andere kommt, und immer werden dieselben Maßregeln, Laster und Verschwendung eingehalten. Es liegt Nichts daran, wer Minister ist. Das Uebel liegt in dem System. Das Fundament und der Oberbau der Regierung sind schlecht. Macht Stützen, so viel Ihr wollt, es sinkt immer zur Hofregierung herab, und wird stets sinken.

Ich kehre, wie angedeutet, zur Nationalschuld zurück, die in der holländisch-englischen Revolution ihren Ursprung, und in der hannover'schen Erbfolge ihre Magd sieht.

Doch es ist jetzt zu spät, die Frage aufzuwerfen, wie sie entstand. Diejenigen, denen man sie schuldet, haben das Geld vorgeschossen, und ob es gut oder übel ausgegeben, oder in die Tasche gesteckt ist, ist nicht ihre Schuld. Es ist indessen leicht einzusehen, daß, da die Nation Fortschritte macht, die Natur und Prinzipien der Regierung zu durchschauen, das Wesen der Abgaben zu verstehen, und einen Vergleich anzustellen zwischen denen von Amerika, Frankreich und England, es ferner nicht möglich ist, sie in demselben starren Zustande zu erhalten, wie sie bisher waren. Irgend eine Reform muß, wie aus der Nothwendigkeit der Sache hervorgeht, bald beginnen. Es liegt Nichts daran, ob diese Prinzipien mit weniger oder mehr Stärke in dem gegenwärtigen Augenblicke drängen. Sie sind zu Tage getreten. Sie durchkreisen die Welt, und keine Macht kann sie aufhalten. Wie ein ausgesprochenes Geheimniß können sie nicht zurückgenommen werden; und der müßte in der That blind sein, der nicht sähe, daß eine Veränderung bereits eingetreten ist.

Neun Millionen todter Steuern sind ein hartes Ding, und diese werden nicht nur für eine schlechte, sondern großentheils auswärtige Regierung bezahlt. Wenn man die Macht, Krieg zu führen, in die Hände von Ausländern legte, die nur für das, was sie bekommen konnten, kamen, ließ sich nur wenig Anderes erwarten, als was eingetroffen ist.

Schon sind Gründe in diesem Werke angegeben, die darthun, daß, was auch für Reformen in den Steuern angestellt werden, sie in den laufenden Regierungsausgaben, und nicht in dem Theil, der zu den Zinsen der Nationalschuld angewandt wird, gemacht werden müssen. Durch Wegnahme der Steuern von den Armen, werden diese vollständige Erleichte-

rung finden, und alle Unzufriedenheit auf ihrer Seite ausfallen; und durch Abschaffung solcher Steuern, wie sie bereits erwähnt sind, wird die Nation mehr als die ganzen Kosten des tollen amerikanischen Krieges wieder gewinnen.

Dann würde nur noch die Nationalschuld als Stoff der Unzufriedenheit übrig sein; und um diese zu beseitigen, oder vielmehr um ihr vorzubeugen, würde es eine sehr vernünftige Politik sein, wenn die Stockeigenthümer selbst sie als Eigenthum betrachten und gerade wie von allem anderen Eigenthum gewisse Steuern bezahlen würden. Sie würden ihr dadurch Popularität und Sicherheit verschaffen, und da ein großer Theil ihrer jetzigen Mißstände durch das in Umlauf befindliche Kapital aufgewogen wird, so würde eine derartige Maßregel noch so viel in die Schale der Bilanz legen, daß alle Einwürfe verstummen müßten.

Dies könnte durch so allmälige Mittel geschehen, daß alles Nothwendige mit der größten Leichtigkeit und Bequemlichkeit erreicht würde.

Statt das Kapital zu besteuern, würde es am Besten sein, die Zinsen nach einem progressiven Verhältniß zu besteuern, und die öffentlichen Steuern, in demselben Verhältniß wie die Zinsen vermindert werden, zu vermindern.

Angenommen, man besteuerte im ersten Jahr die Zinsen mit einem halben Penny das Pfund, im zweiten um einen Penny mehr, und schritte so nach einem gewissen ausgemachten Verhältniß fort, das aber immer unter jeder andern Steuer auf Eigenthum bleiben müßte: dann würde eine solche Taxe von den Zinsen zur Zeit der Bezahlung abgezogen werden, ohne Erhebungskosten zu veranlassen.

Ein halber Penny vom Pfund würde die Zinsen, und folglich die Steuern um zwanzigtausend Pfund vermindern. Die Steuer auf Wägen beträgt so viel und könnte daher schon im ersten Jahre abgenommen werden. Im zweiten Jahre folgte die Steuer auf weibliche Dienstboten oder eine andere von gleichem Betrage, und bei der Fortsetzung dieser Methode und beständiger Verwendung der vom Eigenthum der Schuld erhobenen Steuer auf deren Vertilgung, indem man sie nicht zu den laufenden Ausgaben schlüge, würde sie sich selbst abtragen.

Ungeachtet dieser Steuer würden die Stockeigenthümer weniger Steuern bezahlen als jetzt. Was sie durch Abschaffung der Armentaxe, der Steuer auf Häuser und Fenster, und der Kommutationstaxe sparen würden, wäre bedeutend mehr, als diese Steuer beträgt, die zwar langsam, aber sicher wirkt.

Es scheint mir schon die Klugheit zu erfordern, sich nach Maßregeln umzusehen, die man unter jeden nur möglichen Umständen anwenden kann. Die jetzt in den europäischen Angelegenheiten bestehende Krisis verlangt dies. Vorbereitung ist jetzt Weisheit. Ist die Besteuerung einmal in Lauf gerathen, so ist es schwer, sie wieder einzuhalten; und die Erleich-

terung würde nicht so vortheilhaft sein, als wenn sie durch sichere und allmälige Herabsetzung vor sich ginge.

Man beginnt jetzt, den Betrug, die Heuchelei und Täuschung der Regierungen zu sehr kennen zu lernen, um ihnen eine Laufbahn zu versprechen. Die Posse der Monarchie und Aristokratie folgt in allen Ländern der des Ritterthums, und Herr Burke putzt sich zum Leichenbegängniß. Laßt sie daher ruhig zum Grabe aller andern Thorheiten ziehen, und die Leichenbegleiter sich trösten.

Die Zeit ist nicht sehr fern, wo England über sich selbst lachen wird, daß es aus Holland, Hannover, Zelle oder Braunschweig für eine Million jährlicher Ausgabe Männer holen ließ, die weder seine Gesetze, seine Sprache, noch sein Interesse verstanden, und deren Fähigkeiten sie kaum für die Stelle eines Gemeinde-Constable geschickt gemacht hätten. Wenn die Regierung solchen Händen anvertraut werden konnte, dann muß sie in der That etwas sehr Leichtes und Einfaches sein, und Stoffe, die für alle die Zwecke passen, wären wohl in jeder Stadt und jedem Dorfe in England zu finden.

Wenn in irgend einem Lande der Welt gesagt werden kann: Meine Armen sind glücklich, Unwissenheit und Elend trifft man bei ihnen nicht; meine Gefängnisse sind leer von Gefangenen, und meine Straßen von Bettlern; das Alter leidet keine Noth, die Steuern sind nicht drückend; die vernünftige Welt ist mein Freund, weil ich ein Freund ihres Glückes bin, — wenn dies Alles behauptet werden kann, dann mag das Land stolz sein auf seine Konstitution und seine Regierung.

Innerhalb eines Zeitraums von wenigen Jahren haben wir zwei Revolutionen erlebt, die von Amerika und Frankreich. Bei der ersten war der Streit lang und der Kampf ernst; bei der letzteren handelte die Nation mit solch heftigem Andrang, daß, da kein äußerer Feind zu bekämpfen war, die Revolution in dem Augenblicke, wo sie auftrat, die Herrschaft erlangte. Aus diesen beiden Beispielen geht klar hervor, daß Vernunft und gemeinschaftliches Interesse die Hauptmächte sind, die in's Feld der Revolution geschickt werden können. Wo diese ihre Thätigkeit zu entwickeln Gelegenheit haben, stirbt der Widerstand vor Furcht oder zerbricht durch Ueberzeugung. Es ist ein erhabener Standpunkt, den sie jetzt allgemein eingenommen haben, und wir dürfen fernerhin Revolutionen und Veränderungen in den Regierungen erwarten, die durch dieselbe ruhige Wirkung erzeugt werden, durch welche man jede durch Vernunft und gegenseitige Belehrung bestimmbare Maßregel erreichen kann.

Aendert eine Nation ihre Meinung und gewohnte Denkweise, so ist sie nicht länger so wie vorher zu regieren; aber es würde nicht nur Unrecht, sondern auch eine schlechte Politik sein, mit Gewalt zu versuchen, was durch Vernunft verlangt werden sollte. Rebellion besteht in einem gewaltsamen Widerstand gegen den allgemeinen Willen einer Nation, ob nun

von Seiten einer Partei oder einer Regierung. Es sollte daher in jeder Nation eine Einrichtung getroffen werden, sich gelegentlich des Standes der öffentlichen Meinung über die Regierung zu vergewissern. In dieser Beziehung übertraf die alte Regierung von Frankreich die gegenwärtige in England, weil man bei außerordentlichen Veranlassungen die sogenannten Generalstaaten zur Aushülfe hatte. Aber in England giebt es für solche Fälle keine derartigen Körper, und die sogenannten Repräsentanten sind großentheils nur Hofmaschinen, Aemterjäger und abhängige Kreaturen.

Ich vermuthe, daß nicht der hundertste Theil des englischen Volkes, obgleich Jedermann Steuern bezahlt, Wahlmänner sind, und die Mitglieder von einem der Häuser des Parlaments Niemand außer sich selbst vertreten. Es giebt daher, außer dem freien Willen des Volkes, keine Gewalt, die das Recht hat, einen Gegenstand, der eine allgemeine Reform betrifft, in die Hand zu nehmen; und nach demselben Recht, welches zwei Personen über eine solche Sache berathen läßt, können es auch Tausende thun. Der Zweck alles solchen vorläufigen Verfahrens ist, die allgemeine Meinung der Nation ausfindig zu machen und von ihr geleitet zu werden. Zieht sie eine schlechte oder fehlerhafte Regierung einer Reform vor, oder beliebt es ihr, zehnmal mehr Steuern zu bezahlen, als nöthig, so hat sie ein Recht, so zu handeln; und so lange die Majorität nicht der Minorität Bedingungen auflegt, die von denen, welche sie sich selbst auflegt, verschieden sind, wenn sie auch noch so viel Irrthümer enthalten, macht sie sich keiner Ungerechtigkeit schuldig. Auch wird der Irrthum nicht lange währen. Vernunft und Belehrung bringen Alles in Ordnung, wenn sie auch unrecht anfangen. Bei einem solchen Verfahren giebt es keinen Tumult zu befürchten. Die Armen sind in allen Ländern von Natur friedlich und dankbar für alle Reformen, die ihr Interesse und Wohlfahrt umfassen. nur durch Vernachlässigung und Zurücksetzung derselben werden sie aufrührerisch.

Die Gegenstände, welche jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, sind die französische Revolution und die Aussicht auf eine allgemeine Umwälzung in den Regierungen. Unter allen Nationen in Europa ist keine so sehr bei der französischen Revolution interessirt als England. Feinde seit Jahrhunderten, und zwar mit unermeßlichen Kosten und ohne einen Nationalzweck, bietet sich jetzt von selbst die Gelegenheit dar, freundschaftlich die Scene zu schließen, und ihre Kräfte zu verbinden, um das übrige Europa zu reformiren. Dadurch werden sie nicht nur das weitere Blutvergießen und Erhöhung der Steuern vermeiden, sondern auch in die Lage kommen, einen beträchtlichen Theil der jetzigen Lasten, wie bereits gezeigt ist, los zu werden. Lange Erfahrung hat indessen gelehrt, daß Reformen der Art nicht Etwas sind, was alte Regierungen zu befördern wünschen, und daher fallen diese Gegenstände den Nationen, und nicht solchen Regierungen von selbst zu.

An einer vorhergehenden Stelle dieses Werkes sprach ich von einer Verbindung zwischen England, Frankreich und Amerika, zu später anzuführenden Zwecken. Obgleich ich von Amerika nicht direkt autorisirt bin, so habe ich doch guten Grund zu glauben, daß es in eine Berathung über ein solches Vorhaben einzugehen geneigt ist, vorausgesetzt, die Regierungen, mit denen es sich verbände, verführen als Volksregierungen, und nicht als in Intriguen und Geheimniß versponnene Höfe. Daß Frankreich als Nation und als Volksregierung ein Bündniß mit England vorziehen würde, ist gewiß. Nationen, ebenso wie Individuen, die lange Zeit Feinde waren, ohne sich einander zu kennen, oder zu wissen, warum, werden um so innigere Freunde, wenn sie die Irrthümer und Thorheiten, nach denen sie verfuhren, entdecken.

Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Verbindung annehmend, will ich Einiges aufzählen, wodurch eine solche Verbindung, zugleich mit Holland, nicht nur den unmittelbar betreffenden Parteien, sondern ganz Europa Vortheile bringen könnte.

Es ist wohl gewiß, wenn die Flotten von England, Frankreich und Holland verbündet wären, könnten sie mit Erfolg eine Einschränkung und allgemeine Verminderung aller Seemächte von Europa bis zu einem gewissen, zu bestimmenden Verhältniß vorschlagen.

Erstens, es dürfte kein neues Kriegsschiff durch irgend eine europäische Macht, sie selbst mit eingeschlossen, gebauet werden.

Zweitens, alle jetzt existirenden Seemächte sollten ungefähr auf den zehnten Theil ihrer jetzigen Stärke herabgesetzt werden. Diese Maßregel würde Frankreich und England jedem wenigstens zwei Millionen Sterling jährlich ersparen, und ihre gegenseitige Stärke bliebe in demselben Verhältniß wie jetzt. Wenn die Menschen nur selbst denken wollten, wie vernünftige Wesen denken sollten, so würde ihnen Nichts lächerlicher und absurder erscheinen, abgesehen von moralischen Reflektionen, als sich durch Erbauung von Flotten in Kosten zu stürzen, sie mit Menschen anzufüllen und dann in den Ocean zu ziehen, um zu versuchen, wer den Andern am Schnellsten versenken kann. Der Friede, welcher Nichts kostet, ist mit unendlich mehr Vortheilen verbunden, als irgend ein Sieg mit allen seinen Kosten. Obgleich dies dem Zweck der Nationen am Besten entspricht, ist es doch nicht für die Hofregierungen der Fall, deren gewohnte Politik in Vorwänden für Steuern, Stellen und Aemtern besteht.

Ich halte es für gewiß, daß die obigen verbündeten Mächte im Verein mit den Vereinigten Staaten von Amerika an Spanien den Vorschlag mit Erfolg stellen könnten, Südamerika unabhängig zu machen, und diese Länder von ungeheurer Ausdehnung und Reichthum dem allgemeinen Handel der Welt, wie es bei Nordamerika jetzt der Fall ist, zu eröffnen.

Mit wie viel größerem Ruhm und Vortheil für sich selbst handelt eine

Nation, wenn sie ihre Macht dazu verwendet, die Welt von Knechtschaft zu befreien und sich Freunde zu erwerben, als wenn sie ihre Macht dahin richtet, Verderben, Verwüstung und Elend zu vermehren. Die schreckliche Scene, welche England jetzt in Ostindien aufführt, paßte wohl, Gothen und Vandalen nacherzählt zu werden, die aller Grundsätze baar die Welt beraubten und marterten, die sie unfähig zu genießen waren.

Die Eröffnung von Amerika würde dem Handel ein unermeßliches Feld, und den Manufakturen einen baaren Geldmarkt bringen, wie ihn die östliche Welt nicht hat. Der Osten ist schon mit Fabrikwaaren angefüllt, deren Importation nicht nur den englischen Fabrikaten Nachtheil zufügt, sondern auch einen Abzug seines baaren Geldes bildet. Die Bilanz gegen England durch diesen Handel beträgt regelmäßig ungefähr eine halbe Million, die jährlich in den ostindischen Schiffen in Silber ausgeführt wird, und dies ist zugleich mit deutschen Intriguen und deutschen Subsidien der Grund, weshalb so wenig Silber in England ist.

Aber jeder Krieg ist für solche Regierungen eine Erndte, so verderblich er auch der Nation sein mag. Er dient dazu, trügerische Erwartungen zu nähren, die das Volk verhindern, auf die Fehler und Mißbräuche der Regierung zu sehen. Er ist das: Sieh hier! und das: Sieh da! was die Menge erfreuet und täuscht.

Niemals bot sich für England und ganz Europa eine so große Gelegenheit dar, als sie jetzt durch die beiden Revolutionen von Amerika und Frankreich gegeben ist. Durch erstere erhielt die Freiheit einen nationalen Kämpfer in der westlichen Welt, durch letztere in Europa. Wenn sich eine andere Nation mit Frankreich verbinden sollte, dürften Despotismus und schlechte Regierung kaum sich blicken zu lassen wagen. Um eine bekannte Redensart zu gebrauchen, das Eisen ist heiß über ganz Europa. Der mißhandelte Deutsche und der geknechtete Spanier, der Russe und der Pole beginnen zu denken. Das gegenwärtige Zeitalter wird später das Zeitalter der Vernunft genannt zu werden verdienen, und die gegenwärtige Generation wird der zukünftigen als der Adam einer neuen Welt erscheinen.

Wenn alle Regierungen von Europa auf das Repräsentativsystem gegründet sein werden, dann werden die Nationen sich kennen lernen, und die Feindseligkeiten und Vorurtheile, die durch die Hof-Intriguen und Hofkünste gepflegt wurden, gänzlich verschwinden. Der gedrückte Soldat wird ein freier Mann werden, und der gequälte Matrose, nicht länger wie ein Missethäter in den Straßen umhergeschleppt, seine kaufmännische Reise in Sicherheit verfolgen. Es ist besser, daß die Nationen den Sold ihrer Soldaten, so lange sie leben, fortwährend ausbezahlen, sie entlassen, und sie der Freiheit und ihren Freunden wiedergeben, und nicht mehr neue anwerben, als wenn sie eine solche Menge um dieselben Kosten in einem der Gesellschaft und ihnen selbst nutzlosen Zustande zurück-

behielten. Nach der bisherigen Behandlung der Soldaten in den meisten Ländern könnte man sagen, sie seien ohne Freund. Gemieden von den Bürgern, weil als Feinde der Freiheit verdächtig, und zu oft von ihren Befehlshabern mißhandelt, war ihre Lage eine doppelt gedrückte. Aber wo ächte Grundsätze der Freiheit ein Volk durchdringen, da wird Alles nach Ordnung wieder hergestellt, und die Soldaten, höflich behandelt, vergelten die Höflichkeit.

Betrachten wir Revolutionen, so sehen wir leicht, daß sie aus zwei verschiedenen Ursachen entstehen; einmal, um großes Unglück zu vermeiden, oder sich davon zu befreien, und zweitens ein großes und positives Gut zu erringen; und beide kann man durch die Namen aktive und passive Revolutionen unterscheiden. Bei den aus der ersten Ursache entstehenden wird das Gemüth wüthend und erbittert, und die durch Gefahr errungene Verbesserung nur zu oft durch Rache befleckt. Aber bei den aus der letzten Ursache entspringenden Revolutionen ist das Herz mehr aufgemuntert als beunruhigt, und faßt seine Sache heiter an. Vernunft und Diskussion, Ueberredung und Ueberzeugung werden die Waffen im Kampfe, und nur wenn sie unterdrückt zu werden in Gefahr stehen, wird Zuflucht zur Gewalt genommen. Wenn die Menschen darin übereinstimmen, daß ein Ding gut ist, wenn sie es erlangen könnten, z. B. Befreiung von den drückenden Steuern, und Austilgung der Korruption, dann ist der Gegenstand mehr als halb gewonnen. Was sie als das Ziel billigen, werden sie mit ihren Mitteln befördern.

Wird wohl Jemand bei dem gegenwärtigen Uebermaß von Steuern, die so hart auf dem Armen lasten, behaupten, daß eine Nachlassung der Taxen um fünf Pfund jährlich für hundert und vier tausend arme Familien nicht etwas Gutes sei? Wird er sagen, daß ein Erlaß von sieben Pfund jährlich für hundert tausend andere arme Familien — acht Pfund jährlich für weitere hundert tausend arme Familien, und zehn Pfund jährlich für fünfzig tausend arme und verwittwete Familien nicht etwas Gutes sei? Und noch eine Stufe auf dieser Leiter weiter zu gehen, wird er sagen, daß Vorsorge zu treffen wider das Unglück, dem das ganze menschliche Leben unterworfen ist, durch Zusicherung von sechs Pfund jährlich für alle arme, elende und verlassene Greise von fünfzig bis sechzig Jahren, und von zehn Pfund jährlich nach dem sechzigsten Jahre, nichts Gutes sei?

Wird er behaupten, eine Abschaffung von zwei Millionen Armentaxen sei für die Hausbesitzer, und eine Abschaffung der gesammten Haus-, und Fenstersteuer und der Kommutationstaxe nicht gut? Oder meint er, die Abschaffung der Korruption wäre etwas Schlechtes?

Wenn daher das zu erlangende Gute einer passiven, vernünftigen und kostenlosen Revolution werth ist, würde es eine falsche Politik sein, es vorzuziehen, ein Unglück abzuwarten, welches zu einer heftigen Revolution

uns zwingen sollte. Ich kann mir nicht denken, wenn ich sehe, wie die Reformen ganz Europa durchziehen und sich ringsum ausbreiten, daß England das letzte Land dabei sein will, und wo sich die Gelegenheit und eine günstige Zeit friedlich darbieten, ist es besser als auf eine stürmische Nothwendigkeit zu warten. Man darf es für die thierischen Fähigkeiten eines Mannes für ehrenvoll halten, durch Muth und Gefahr sich Erleichterung zu verschaffen, aber es gereicht den vernünftigen Fähigkeiten zu weit größerer Ehre, denselben Zweck durch Vernunft, Biegsamkeit und allgemeine Zustimmung zu erlangen *).

Da Reformen oder Revolutionen, man nenne sie nach Belieben, sich über Nationen ausdehnen, so werden diese Nationen Verbindungen und Uebereinkünfte bilden, und wenn erst einige so verbündet sind, dann wird ein reißender Fortschritt stattfinden, bis Despotismus und verdorbene Regierung gänzlich vertrieben sind, wenigstens aus zwei Theilen der Welt, aus Europa und Amerika. Dann wird der Pirat von Algier die Weisung erhalten, sein Handwerk aufzugeben, denn nur in Folge der schändlichen Politik der alten Regierungen gegen einander konnte dies noch fortbestehen.

So mannigfaltig und zahllos auch die Gegenstände sind, welche ich in diesem Werke berührt und untersucht habe, so findet sich doch nur eine Stelle über Religion in demselben, und die lautet: „Daß jede Religion gut ist, welche den Menschen gut zu sein lehrt."

Ich habe vollständig vermieden, mich über diesen Gegenstand zu verbreiten, weil ich zu glauben geneigt bin, daß das sogenannte gegenwärtige

*) Ich weiß, es ist die Ansicht vieler der aufgeklärtesten Köpfe in Frankreich (wie es immer die Ansicht derer sein wird, welche tiefer in die Ereignisse blicken als Andere), nicht nur unter der allgemeinen Masse der Bürger, sondern vieler der ersten Mitglieder der vorigen Nationalversammlung, daß das monarchische System nicht viele Jahre mehr in diesem Lande fortbestehen kann. Sie haben herausgefunden, daß, da die Weisheit nicht erblich gemacht werden kann, es die Macht auch nicht sein soll; und daß ein Mann, um jährlich eine Million Pfund Sterling von der Nation zu verdienen, er einen Geist besitzen müßte, der fähig wäre, Alles, vom Atom an bis zum Universum, zu begreifen; hätte er aber einen solchen Geist, dann wäre er über die Annahme einer Bezahlung erhaben. Aber sie wollen nicht in dem Lichte erscheinen, die Nation weiter zu führen, als die eigene Vernunft und das Interesse derselben es erheischt. In all den Unterhaltungen über diesen Gegenstand, welchen ich beigewohnt habe, zeigte sich immer die Idee, daß, wenn eine solche Zeit aus der allgemeinen Meinung der Nation hervorgehen würde, es der ehrenvollste und edelste Weg wäre, demjenigen, wer es auch sein möge, welcher gerade dann das monarchische Amt verwaltete, als einfachen Lohn ein anständiges Geschenk zu machen, womit er sich zum Genuß des Privatlebens zurückziehen könnte, um seinen Antheil an den allgemeinen Rechten und Privilegien zu besitzen, und dem Publikum wegen seiner Zeit und seines Betragens nicht mehr verantwortlich zu sein, als jeder andere Bürger

Ministerium Streitigkeiten über Religionssachen im Gange gehalten zu sehen wünscht, um die Nation dadurch abzuhalten, ihre Aufmerksamkeit auf Gegenstände der Regierung zu richten. Es ist, als wenn es sagen wollte: „Sieh den Weg, oder jenen, aber nicht diesen hier."

Da die Religion sehr unpassend zu einem politischen Werkzeuge gemacht, und ihr Wesen dadurch zerstört wird, so will ich dieses Werk mit dem Bericht meiner Ansicht über Religion schließen.

Wenn wir uns eine große Familie von Kindern denken, die an einem besonderen Tage oder bei einer besonderen Gelegenheit ihrem Vater ein Geschenk als Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit zu machen gewohnt sind, so wird jedes Kind eine verschiedene Gabe und sehr wahrscheinlich auf verschiedene Weise darbringen. Einige würden ihre Glückwünsche in Versen oder Prosa, Einige in kleinen Sprüchen, wie ihnen ihr Genie sie eingiebt, oder wie sie dächten, es würde am Besten gefallen, und der Letzte von Allen, der zu derartigen Leistungen noch unfähig wäre, würde vielleicht in den Garten springen oder in's Feld, und nach seiner Ansicht die schönste Blume, die er finden könnte, holen, wenn sie vielleicht auch nur ein einfaches Unkraut wäre. Der Vater aber würde über solche Verschiedenheit mehr erfreuet sein, als wenn sie Alle nach einem bestimmten Plane gehandelt, und jedes genau dieselbe Gabe gebracht hätte. Dies würde das kalte Ansehen der Ueberlegung, oder den rauhen Schein des Zwanges an sich tragen. Aber von allen unwillkommenen Dingen würde den Vater keines mehr betrüben, als zu erfahren, nachher hätten sich Alle bei den Ohren gefaßt, Jungen und Mädchen, und sich geschlagen, gekratzt, geschmähet, und gegenseitig geschimpft darüber, welches das beste oder schlechteste Geschenk wäre.

Warum wollen wir nicht glauben, daß der große Vater Aller sich über die Verschiedenheit der Opfer erfreuet? und daß wir ihm die größte Beleidigung dadurch anthun, daß wir uns zu peinigen, und uns gegenseitig schlecht zu machen suchen? Ich für meinen Theil bin vollständig überzeugt, daß das, was ich jetzt thue, das Bemühen, die Menschheit auszusöhnen, ihre Lage glücklich zu machen, Nationen zu vereinen, die bisher Feinde waren, und den furchtbaren Gebrauch des Kriegs zu vertilgen, und die Ketten der Sklaverei und der Unterdrückung zu zerbrechen, angenehm in seinen Augen, und der beste Dienst ist, den ich leisten kann, und den ich mit Freude leiste.

Ich glaube nicht, daß zwei Menschen über sogenannte Lehrsätze gleich denken, wenn sie überhaupt denken. Nur die, welche nie dachten, scheinen in ihren Meinungen übereinzustimmen. Es ist hier derselbe Fall, wie bei der sogenannten brittischen Konstitution. Man hat zugestanden, sie wäre gut, und hat sie für gut gehalten, und Lobsprüche sind an Stelle des Beweises getreten. Aber wenn einmal die Nation dahin gelangt, ihre Prinzipien und die Mißbräuche, welche sie gestattet, zu untersuchen,

dann werden mehr Fehler darin entdeckt, als ich in diesem und dem früheren Werke heraushob.

Was nun den Ausdruck Nationalreligionen angeht, so können wir ebenso passend von Nationalgöttern reden. Es ist entweder ein politischer Kunstgriff oder die Reste der heidnischen Religion, wenn jede Nation ihre getrennte und besondere Gottheit hat. Unter allen Schriftstellern der Geistlichkeit der englischen Kirche, welche den allgemeinen Gegenstand der Religion behandelt haben, hat sich keiner so ausgezeichnet, wie der jetzige Bischof von Landaff, und mit besonderem Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, dies Zeichen meiner Hochachtung auszusprechen.

Ich habe jetzt den ganzen Gegenstand durchgegangen, wenigstens soweit ich es heute für gut halte. Es war seit fünf Jahren, die ich wieder in Europa bin, meine Absicht, eine Adresse über den Gegenstand der Regierung an das Volk von England zu richten, wenn sich dazu eine Gelegenheit fände, ehe ich nach Amerika zurückkehrte. Herr Burke hat sie mir in den Weg geworfen, und ich danke ihm dafür. Bei einer gewissen Veranlassung vor drei Jahren legte ich ihm sehr ans Herz, eine ehrlich erwählte Nationalversammlung vorzuschlagen zu dem Zweck, den Zustand der Nation in Betracht zu ziehen. Allein ich fand, daß, wie sehr auch die Richtung des damaligen Parlamentes gegen seine eigene Partei war, deren Politik doch dahin ging, Alles auf dem Wege der Bestechung zu erhalten, und sich auf den Zufall zu verlassen. Lange Erfahrung hat gelehrt, daß die Parlamente jedem Ministerwechsel folgen werden, und darauf beruhen ihre Hoffnungen und Erwartungen.

Wenn in früheren Zeiten sich Streitigkeiten über Regierungen erhoben, so war das Schwert die Zuflucht, und ein Bürgerkrieg die Folge. Dieser wilde Gebrauch ist durch das neue System gestürzt und man verweist jetzt auf Nationalversammlungen. Diskussion und der allgemeine Wille entscheiden die Fragen; diesem giebt die Privatmeinung mit gutem Anstand nach, und die Ordnung bleibt ununterbrochen erhalten.

Einigen Herren hat es beliebt, die Grundsätze, auf welchen dieser und der erste Theil der Menschenrechte gegründet sind, „eine neugebackene Lehre" zu nennen. Die Frage ist nicht, ob diese Grundsätze neu oder alt sind, sondern ob sie recht oder unrecht sind. Nehmen wir das Erstere an, und ich will ihre Wirkung an einem leicht verständlichen Gleichniß zeigen.

Es ist jetzt gegen Mitte Februar. Machte ich eine Reise ins Land, so würde ich die Bäume blätterlos und von winterlichem Aeußern finden. Wie man gewöhnlich beim Ausgehen Zweige abpflückt, so könnte mir dies auch vielleicht in den Sinn kommen, und durch Zufall bemerkte ich, daß eine einzelne Knospe an diesem Zweige gerade aufblühete. Ich würde sehr unvernünftig schließen, oder überhaupt keinen Schluß ziehen, wenn ich annehme, dies sei die einzige Knospe in England,

welche dies Ansehen hätte. Statt so zu entscheiden, würde ich sogleich den Schluß machen, dieselbe Erscheinung träte jetzt allenthalben hervor, oder wäre im Begriff hervorzutreten; und wenn auch der vegetabilische Schlaf in einigen Bäumen und Pflanzen länger anhält, als in andern, und wenn auch einige derselben in zwei oder drei Jahren nicht blühen, sie werden aber alle in der Sommerzeit in Laub stehen, mit Ausnahme der verfaulten. Ob der politische Sommer mit dem natürlichen gleichen Schritt hält, kann keine menschliche Einsicht vorherbestimmen. Es ist indessen nicht schwer, zu sehen, daß der Frühling gekommen ist. So wünsche ich auch aufrichtig Freiheit und Wohlfahrt allen Nationen und schließe damit den zweiten Theil.

Anhang.

Da die Veröffentlichung dieses Bandes über die beabsichtigte Zeit hinaus verschoben worden ist, so halte ich es, alle Umstände betrachtet, für nicht unzweckmäßig, die Gründe anzugeben, die den Aufschub veranlaßt haben.

Der Leser wird wahrscheinlich bemerken, daß einige Punkte in dem Vorschlag über Verminderung der Steuern, der in diesem Werke enthalten ist, und einzelne Punkte in Herrn Pitt's Rede bei der Eröffnung der gegenwärtigen Parlaments-Session, Dienstag, 31. Januar, so große Aehnlichkeiten mit einander haben, daß sie zu dem Glauben verleiten, entweder der Schriftsteller hätte den Wink vom Herrn Pitt genommen, oder Herr Pitt vom Schriftsteller. — Ich will zuerst die Punkte, die so ähnlich sind, andeuten, und dann die Umstände berichten, wie ich sie kenne, indem ich dem Leser überlasse, seine eigenen Schlüsse zu ziehen.

Man muß es fast als einen beispiellosen Fall ansehen, daß Vorschläge über Abnahme von Steuern gemacht werden, und ebenso außergewöhnlich ist es, daß zwei Personen zu gleicher Zeit auf eine solche Maßregel verfallen, und noch mehr (in Betracht der großen Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Steuern), daß sie auf denselben besondern Taxen zusammentreffen. Herr Pitt hat in seiner Rede der Taxen auf Karren und Wagen erwähnt, ferner auf weibliche Dienstboten — der Herabsetzung der Taxe auf Lichter, und der Aufhebung der Taxe von drei Schillingen auf Häuser, die weniger als sieben Fenster haben.

Jede einzelne dieser besondern Taxen bildet einen Punkt des Planes, der in meinem Werk enthalten, und wo zugleich der Vorschlag gemacht ist, sie abzuschaffen. Herrn Pitt's Plan geht in Wahrheit nicht weiter, als bis zu einer Herabsetzung von drei hundert und zwanzig tausend Pfund, und die in meinem Werk vorgeschlagene Verminderung der

Steuern beträgt nahe an sechs Millionen. Ich habe meine Berechnungen auf nur sechzehn und eine halbe Millionen Einkommen gemacht, und fügte noch hinzu, sie kämen „sehr nahe, wenn nicht ganz an siebenzehn Millionen.“ Herr Pitt bestätigt sie auf 16,690,000 Pfund. Ich weiß genug darüber zu sagen, daß er sie nicht höher anschlägt. Nachdem ich nun die einzelnen Punkte bezeichnet habe, die in dem Werke und der Rede übereinstimmen, will ich die Kette von Umständen angeben, die zu einiger Aufklärung führen möchten.

Der erste Wink über Verminderung der Steuern, und der lediglich eine Folge der französischen Revolution ist, ist in der Adresse und Erklärung der Versammlung zu finden, die in dem Thatched-House Tavern am 20. August 1791 stattgefunden hat. Unter manchen andern Punkten, die in der Adresse stehen, ist auch der folgende, als Frage an die regierungsfreundlichen Gegner der französischen Revolution: „Thut es Ihnen leid, daß der Vorwand zu neuen drückenden Steuern und die Gelegenheit, viele alte Steuern beizubehalten, bald zu Ende sein wird?“

Es ist allgemein bekannt, daß die Personen, die hauptsächlich das Thatched-House Tavern besuchen, Männer von Verbindung mit dem Hofe sind, und daß sie einen so großen Abscheu gegen die Adresse und Erklärung über die französische Revolution und Verminderung der Taxen empfanden, daß der Wirth sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, denen, die die Versammlung am 20. August ausmachten, und die die Abhaltung einer andern Versammlung vorschlugen, mitzutheilen, er könnte sie nicht wieder annehmen *).

In der Adresse und Erklärung war nur eine kurze Andeutung über

*) Der Herr, welcher die Adresse und Erklärung als Vorsitzer der Versammlung unterzeichnete, Herr Horne Tooke, galt allgemein für den Verfasser derselben, und da er sehr für ihre Empfehlung sprach, wurde er scherzweise des Eigenlobs beschuldigt. Um ihn von dieser Verlegenheit zu befreien, und ihm den öfteren Verdruß, den Verfasser der Schrift zu nennen, zu ersparen, was er zu thun nicht unterlassen hat, trage ich kein Bedenken zu erklären, daß ich bei der mir so bequem dargebotenen Gelegenheit einen Vortheil aus der französischen Revolution zu ziehen, die fragliche Schrift aufsetzte, und sie ihm und andern Herren vorlegte. Diese gaben ihr ihren vollen Beifall, hielten zum Zweck der Veröffentlichung eine Versammlung, und unterschrieben fünfzig Guineen, um die Ausgaben der Bekanntmachung zu bestreiten. Ich glaube, es giebt jetzt in England eine größere Anzahl von Männern, als je zuvor, die nach uneigennützigen Grundsätzen handeln und entschlossen sind, selbst in das Wesen und in die Verwaltung der Regierung zu schauen, und nicht blindlings, wie es bisher der Fall gewesen ist, entweder der Regierung im Allgemeinen, oder dem Parlament, oder der Opposition im Parlament, zu trauen. Wäre dies schon ein Jahrhundert lang geschehen, so hätten Bestechung und Besteuerung die Höhe nicht erreicht, auf der sie jetzt stehen.

Taxen und Grundsätze einer Regierung gegeben; in unserm Werke werden wir sie zu einem ordentlichen System ausgebildet finden. Da aber Herrn Pitt's Rede einige gleiche Punkte in Betreff der Steuern enthält, so werde ich jetzt die Umstände, auf die ich oben hindeutete, berichten.

Die Sache ist die: Dieses Werk sollte absichtlich gerade vor dem Zusammentritt des Parlaments ausgegeben werden, und zu dem Ende hatte der Drucker einen beträchtlichen Theil des Manuscripts im September in Händen, und den ganzen übrigen Theil bis zu Seite 160, der die Punkte enthält, die mit Herrn Pitt's Rede so sehr übereinstimmen, gab ich ihm volle sechs Wochen vor Eröffnung des Parlaments und sagte ihm die Zeit, wenn es erscheinen sollte. Ungefähr vierzehn Tage vor der regelmäßigen Zeit der Eröffnung des Parlaments hatte er fast das ganze Werk gesetzt, auch bis Seite 112 gedruckt, und mir auch schon eine Korrektur vom nächsten Bogen bis zu Seite 128 gegeben. Es war damals weit genug gediehen, um zur bestimmten Zeit erscheinen zu können, da zwei andere Bogen schon fertig zum Abziehen waren. Vorher hatte ich ihm gesagt, wenn er sich der Zeit wegen zu sehr eilen zu müssen glaubte, wollte ich einen Theil des vorgerückten Werkes zu einer andern Presse schicken; doch bat er mich, dies nicht zu thun. So weit war das Werk am Dienstag, vierzehn Tage vor dem Zusammentritt des Parlaments, als der Drucker mir auf einmal ohne irgend eine vorherige Andeutung, obgleich ich noch Abends vorher bei ihm gewesen war, durch einen seiner Arbeiter, den sämmtlichen Rest der Handschrift von Seite 112 an zusandte, und sich weigerte, unter irgend einer Bedingung das Werk fortzusetzen.

Ich war gänzlich außer Stande, mir dies höchst auffallende Benehmen zu erklären, da er bei dem Punkt aufhörte, wo die Beweise über Systeme und Grundsätze einer Regierung geschlossen sind, und wo der Plan über Verminderung der Taxen, Erziehung der Kinder und Unterhaltung der Armuth und des Alters beginnt; und um so mehr mußte ich es unerklärlich finden, als er mir zur Zeit, wo er den Druck begann, und noch ehe er das vollständige Manuscript gesehen, tausend Pfund für das Verlagsrecht zugleich mit dem künftigen Verlagsrecht des ersten Theils der „Menschenrechte" geboten hatte. Ich antwortete dem Manne, der mir dies Anerbieten überbrachte, ich könnte es nicht annehmen und wünschte, daß es nicht wiederholt würde; auch gab ich ihm als Grund an, ich würde, obgleich ich den Drucker für einen ehrlichen Mann hielt, es niemals in die Macht eines Druckers oder Verlegers stellen, eins meiner Werke zu unterdrücken oder zu ändern, indem ich ihn zum Eigenthümer des Manuscripts machte, oder ihm das Recht ertheilte, mein Werk an einen Minister oder irgend einen andern Menschen zu verkaufen, oder auch das als bloße Handelswaare zu behandeln, was nach meinem Zweck als Prinzip wirken solle.

Diese Verweigerung, das Werk zu vollenden (welches er nicht kaufen konnte), nöthigte mich, mich nach einem andern Drucker umzusehen, und dies mußte natürlich die Herausgabe bis nach dem Zusammentritt des Parlaments zurückschieben, während es sonst geschienen hätte, als hätte Herr Pitt nur einen Theil des Plans aufgenommen, den ich vollständiger ausgeführt hatte.

Ob nun Herr Pitt oder ein Anderer das Werk oder einen Theil desselben gesehen hat, ist mehr als ich zu sagen befugt bin. Aber die Manier, mit der es zurückgeschickt wurde, und die auffallende Zeit, in der es geschah, und das Alles nach den Anerbietungen, die er mir gemacht hatte, das sind verdächtige Umstände. Ich kenne die Meinung der Buchhändler und Verleger über einen solchen Fall, aber in Bezug auf meine eigene Meinung will ich lieber keine Erklärung geben. Es giebt verschiedene Wege, wie Probebogen durch andere Personen ausgemittelt werden können, ehe ein Werk öffentlich erscheint. In Bezug hierauf will ich noch einen gewissen Umstand hinzufügen, nämlich:

Ein ministerieller Buchhändler in Piccadilly, der, wie das Gerücht sagt, mit einem Schreiber an einem der Bureaus, die eng mit dem Ministerium verbunden sind (das Büreau des Handels und der Kolonie, bei dem Hawksbury Präsident ist), in Verbindung gestanden hatte, um ein Werk desselben, was er mein Leben nennt, herauszugeben (wenn nur sein eigenes Leben und das Leben aller Kabinette so gut wären), pflegte seine Bücher in derselben Druckerei drucken zu lassen, die ich damals brauchte; aber als der erste Theil der „Menschenrechte" erschien, nahm er sein Werk in Wuth zurück; und ungefähr eine Woche oder zehn Tage vorher, ehe der Drucker mir mein Manuscript zurücksandte, machte er dem Drucker wieder ein neues Anerbieten, auf welches dieser einging. Dies mußte ihm natürlich Zutritt in die Druckerei verschaffen, wo die Bogen meines Werkes damals lagen; und da Buchhändler und Buchdrucker frei mit einander verkehren, so hatte er Gelegenheit zu sehen, was da vorging. — Doch sei das, wie es will, Herrn Pitt's Plan, klein und niedlich wie er ist, würde ein sehr übles Ansehen gehabt haben, wäre mein Werk zu der Zeit erschienen, wo der Drucker es fertig zu haben sich verpflichtet hatte.

Ich habe jetzt die Einzelnheiten, die den Verschub veranlaßten, vom Vorschlage das Werk zu kaufen, bis zur Verweigerung es zu drucken, erwähnt. Wenn alle diese Herren unschuldig sind, so ist es wirklich ein sehr unglücklicher Zufall für sie, daß eine solche Masse von verdächtigen Umständen ohne irgend einen bestimmten Plan zusammentreffen.

Nachdem ich diesen Punkt beendet, will ich mit der Berichtung eines andern Umstandes schließen.

Ungefähr vierzehn Tage oder drei Wochen vor dem Zusammentritt des Parlaments wurde der Sold der Soldaten ungefähr um zwölf und einen halben Schilling jährlich erhöht, oder vielmehr von ihrem Solde um so

viel weniger abgezogen. Einige Herren, welche wußten, daß dies Werk einen Plan über Verbesserung der niedergedrückten Lage der Soldaten enthielt, wünschten, ich sollte dem Werke eine Anmerkung beifügen, in der ich anzeigte, daß der Theil des Werkes, der über diesen Gegenstand handelte, einige Wochen vorher in den Händen des Druckers gewesen wäre, ehe der Vorschlag über Sold-Erhöhung gemacht worden sei. Ich lehnte dies aber ab, damit es mir nicht als Eitelkeit ausgelegt würde, oder als ein Versuch, Verdacht anzuregen (wofür vielleicht kein Grund vorhanden sein konnte), einige Männer der Regierung hätten durch's eine oder andere Mittel den Inhalt dieses Werkes erfahren; und wäre nicht der Druck unterbrochen worden, so daß dadurch ein Aufschub über die zur Publikation bestimmte Zeit hinaus veranlaßt wäre, so wäre kein Wort von diesem Anhang erschienen.

Thomas Paine.

Aussichten am Rubicon

oder

eine Untersuchung der Ursachen und Folgen der in der nächsten Parlaments-Sitzung zu agitirenden Politik.

Vorrede.

Ein Ausdruck im brittischen Parlamente in Bezug auf den amerikanischen Krieg, worin auf Julius Cäsar's Ueberschreiten des Rubicons hingedeutet wurde, hat bei verschiedenen Gelegenheiten jenen Fluß als bildlichen Fluß des Kriegs eingeführt.

Glücklicher Weise für England ist dasselbe noch auf der friedlichen Seite des Flusses; aber wie die einmal entzündeten Flammen nicht immer leicht auszulöschen sind, so sind die Friedenshoffnungen nicht so hell, als ehe der letzte geheimnißvolle Streit begann.

Aber so lange die Ruhe dauert, dürfte sie dem sehr guten Zwecke entsprechen, einen Blick auf die Aussichten zu thun, welche mit dem Maxim verträglich sind, daß, wer in den Krieg geht, sich erst niedersetzen und die Kosten ausrechnen sollte.

Die Nation hat einen jungen und ehrgeizigen Minister an der Spitze, der in sich selbst verliebt ist und dem Erfahrung mangelt; und oft haben Beispiele gezeigt, daß Urtheil etwas Verschiedenes von Genie ist und daß die Angelegenheiten einer Nation nur unsichern Händen anvertraut sind, wenn ihnen Erfahrung fehlt.

Es sind aus den Umständen des vorletzten Krieges Beleuchtungen abgezeichnet, um den Charakter des gegenwärtigen Ministers auszuschmücken und dieselben dürften vielleicht bedeutend verzeichnet sein; denn die Verwaltung müßte schlecht gewesen sein, um weniger gethan zu haben, als was damals geschah, wenn wir unparteiisch die Mittel, die Kraft und die Masse des ausgegebenen Geldes in Betracht ziehen.

Es war damals Großbritannien und Amerika gegen Frankreich allein, denn Spanien schloß sich erst nahe am Ende des Krieges an; die große Truppenanzahl, welche die amerikanischen Kolonien damals aufbrachten und selbst besoldeten, genügte, die Wagschale sinken zu machen, wenn auch alle andern Theile gleich gewesen wären. Frankreich hatte zu damaliger Zeit nicht so viel Sorgfalt auf Marine-Angelegenheiten verwendet, als es seitdem gethan hat, und die Gefangennahme französischer Matrosen, ehe irgend eine Kriegserklärung abgegeben worden war, welche, wie man sie auch mit der Politik rechtfertigen mag, stets unter die verstohlenen Kriegslisten gereiht werden wird, sicherte England einen gewissen aber unbilligen Vortheil gegen Frankreich, denn es war, wie wenn ein Mann Jemanden, den er am Morgen herauszufordern gesonnen ist, über Nacht eine Dosis eingiebt, die ihn kampfunfähig macht.

Der Verfasser.

Aussichten am Rubicon.

Recht aus Zufall und Unrecht aus System sind Dinge, die man so häufig in der politischen Welt sieht, daß es ein Beweis von Klugheit wird, weder zu bald zu tadeln, noch zu loben.

„Der Rubicon ist überschritten" wurde einst als Grund für Betreibung des kostspieligsten Kriegs, den England je führte, angegeben. Blutend von dem Ereignisse und seufzend unter einem drückenden Steuerjoche ist es von Neuem durch das Ministerium an das Ufer desselben trügerischen und verderblichen Flusses geführt worden, ohne daß ihm der Zweck oder Grund, warum! zu wissen gestattet würde.

Man ist zu kostspieligen Rüstungen geschritten; Befürchtungen, Aufregungen, Gefahren und Besorgnisse sind in geheimnißvoller Weise vorgehalten worden, als ob die Existenz der Nation auf dem Spiele stände, und zuletzt hat der Berg eine holländische Maus hervorgebracht.

Wer einen Blick auf die gegenwärtigen National-Charaktere von England und Frankreich aufrichtig thut, kann nur mit Erstaunen über die stattfindende Veränderung erfüllt werden. Die Bevölkerung Frankreichs fängt jetzt an, für sich selbst zu denken und die Bevölkerung Englands giebt das Recht zu denken auf.

Die Angelegenheiten von Holland haben als Täuschung gedient; und es soll, so sagen die Zeitungen, für den Dienst des Statthalters von Holland eine Steuer auf Schuhe und Stiefeln gelegt werden. Dies wird unbezweifelt der Nation Ehre machen, indem das alte englische Sprichwort: „über Schuhe, über Siefeln" dadurch wahr gemacht wird.

Doch obwohl Demokritos *) kaum des Lachens über die Thorheit sich hätte enthalten können, so wird es dennoch, da ernster Beweis und gesunde Vernunft der Lächerlichkeit vorzuziehen sind, am Besten sein, die Ader unergiebigen Humors zu verlassen und der Sache eine unparteiische Untersuchung zu geben. Aber ehe wir dies thun, mag es nicht unpassend

---

*) Demokritos (geboren gegen 444 v. Chr., gestorben 370 v. Chr.), ein Naturphilosoph ersten Ranges. Man erzählt von ihm, daß er beständig über die Thorheiten der Menschen gelacht habe. Daher wohl Paine's Anspielung. Anm. d. Uebers.

sein, einen allgemeinen Ueberblick über verschiedene politische Angelegenheiten zu thun, welche natürlicher Weise zu einem besseren Verständniß des Gegenstandes führen werden.

Was ist die Folge aller Kriege Englands gewesen, als eine erstaunliche Ansammlung von Schulden und eine unvergleichliche Steuernlast? Zuweilen hat man vorgegeben, eine ausländische Sache und zuweilen eine andere zu unterstützen; heute Oestreich, morgen Preußen, zu anderer Zeit Rußland zu opponiren und so fort, aber die Folgen davon sind immer Steuern gewesen. Einige Leute haben sich durch gelegentliche Akte und Kontrakte bereichert und die seufzende Menge hat die Last getragen. Was hat England seit dem Jahre 1738, nur vor fünfzig Jahren, durch Krieg gewonnen, um es für zwei hundert Millionen zu entschädigen, die es innerhalb jener Zeit als Schuld eingegangen ist und unter deren Interessen, abgesehen von dem, was es zuvor eingegangen war, es jetzt seufzt? Ganz und gar Nichts.

Der Schimmer eingebildeten Ruhmes ist oft empor gehalten worden und der Schatten einer Entschädigung hat oft die Sinne getäuscht. Kriege, welche hätten verhütet werden können, sind toll begonnen worden und das Ende davon sind Schulden und Unzufriedenheit gewesen. Ein gewisses Etwas, das der Mensch sich nicht erklären kann, ist mit seiner Zusammensetzung vermischt und macht ihn gerade durch die Mittel, die er ergreift, um nicht getäuscht zu werden, zum Gegenstand der Täuschung.

Jene Eifersucht, welche Individuen jeder Nation über alle muthmaßliche Pläne auswärtiger Mächte fühlen, läßt sie die Beute von Ministern und solchen Leuten unter ihnen werden, deren Geschäft der Krieg ist, und welche mit Gelegenheits-Arbeiten und Kontrakten ihr Leben machen. „Verwirrung der Politik Europa's, und möge jede Nation in sechs Monaten Krieg haben" war ein Toast, der vor noch nicht langer Zeit in meinem Beisein ausgebracht wurde. — Der Mensch buhlte bei dem Ministerium um ein Stück Arbeit. — Ihr edlen Grazien, wenn es solche giebt, die über menschliche Handlungen wachen, wie müßt Ihr weinen über die Lasterhaftigkeit der Menschen!

Wenn wir, denn die Gefühle der Natur lassen sich nicht abweisen, das Unheil des Krieges und das Elend, das er dem menschlichen Geschlechte zufügt, die Tausende und Zehntausende jeden Alters und Geschlechts, welche durch denselben unglücklich gemacht werden, betrachten, so ist schon Etwas in dem Herzen des Menschen, das ihn zum Nachdenken mahnt. Schon giebt es eine zarte, von der Hand des Schöpfers gestimmte Saite, welche eine Note trüber Sympathie anzustimmen kämpft, damit sie von der Seele gehört werde. Möge sie denn gehört werden und mögen die Menschen zu fühlen lernen, daß die wahre Größe einer Nation sich auf die Grundsätze der Humanität stützt und daß in der Vermeidung eines Krieges, wenn ihre eigene Existenz nicht gefährdet ist, und worin das

Glück der Menschen eitel geopfert werden muß, ein höheres Prinzip wahrer Ehre liegt, als in tollem Eingehen in denselben.

Doch, abgesehen von allen bürgerlichen und moralischen Gründen, giebt es kein mögliches Ereigniß, das bei der gegenwärtigen Gelegenheit für England oder Frankreich Vortheile haben könnte, die denselben nur im Entferntesten die Kosten entschädigen könnten, welche sie tragen müssen. Der Krieg verwickelt in seinem Fortschritt einen solchen Zug unvermutheter und unvorgesehener Umstände, solch eine Verwicklung fremdartiger Sachen, daß keine menschliche Weisheit das Ende absehen kann. Eins nur ist gewiß und das ist eine Vermehrung der Steuern. Die Politik der europäischen Höfe ist jetzt so beschaffen, und ihre Interessen sind so mit einander verwoben, daß, wie leicht es auch sein mag einen Krieg zu beginnen, das Gewicht und der Einfluß sich einmischender Nationen selbst den Sieger zu ungünstigen Friedens-Bedingungen zwingen.

Handel und Seemacht werden jetzt Mode, oder vielmehr zur Wuth in Europa, und dies erregt natürlich in den europäischen Regierungen den vereinigten Wunsch zu verhindern, daß England oder Frankreich ihre verhältnißmäßige Macht durch Vernichtung oder selbst nur durch verhältnißmäßige Schwächung des andern, vergrößern und welche Ansichten daher auch beide über den Beginn eines Krieges haben mögen, so werden doch neue Feinde aufstehen, sobald Eines von Beiden die Oberhand gewinnt und neue Hindernisse eintreten, um den Erfolg zu erschweren.

Die Größe Ludwigs XIV. machte Europa zu seinem Feinde und dieselbe Ursache wird bei jeder andern europäischen Macht dieselbe Wirkung hervorbringen. Die Nation ist daher nur wahrhaft weise, welche sich mit den Mitteln zur Vertheidigung begnügt, und sich keine unnöthigen Feinde schafft, indem sie größer zu werden trachtet, als das System Europa's zuläßt. Der Monarch oder der Minister, welcher diese Linie überschreitet, haben nur geringe Kenntniß von ihrer Aufgabe. Es ist, was der Poet bei einer andern Gelegenheit nennt:

„Der Punkt, wo Sinn und Unsinn sich vereinen.“

Vielleicht giebt es kein größeres Beispiel von Thorheit, auf Ereignisse zu rechnen, als man es in den Allianz-Verträgen finden kann. Sobald sie den unmittelbaren Zwecken der Parteien entsprochen haben, werden sie nur wenig beachtet. Es fehlt später nie an Einwänden, um sie hinweg zu demonstriren, noch an Gründen, um sie zu Mißgeburten zu machen; und wenn die Hälfte des Geldes, welches Nationen auf spekulative Bündnisse verschwenden, zu ihren eigenen unmittelbaren Zwecken zurückbehalten würde, so würde es, sobald die Gelegenheit käme, viel ergiebiger und vortheilhafter benützt werden können.

Monarchen und Minister denken sich oft aus Ehrgeiz, oder Rache, Pläne künftiger Größe aus und fangen mit, wie es ihnen scheint, den schönsten Aussichten an; inzwischen wälzt sich das große Rad der Zeit

und des Geschickes umbemerkt herum und etwas nie Geträumtes taucht auf und sprengt das Ganze. Einige eingebildete oder unergiebige Lorbeeren verdecken den Mangel des Sieges und die erschöpfte Nation wird in neue Steuern hinein gehurrah t.

Die Politik und die Interessen der europäischen Höfe wechseln so häufig in Bezug auf einander, daß man selbst die Wahrscheinlichkeit ihres künftigen Verhaltens nicht feststellen kann. Aber das große Prinzip beim Schließen von Bündnissen scheint nur wenig an Höfen verstanden, oder wenig genährt zu werden, am wenigsten vielleicht an dem von England. — Kein Bündniß kann wirksam sein, das nicht allein die Zuneigung der Fürsten, sondern auch das wirkliche Interesse der Nationen in sich einschließt.

Das Bündniß zwischen Frankreich und Spanien, wie man auch davon als von einem bloßen Familien-Vertrage sprechen mag, leitet seine größte Stärke vom National-Interesse ab. Die Bergwerke von Peru und Mexiko sind die Seele dieses Bündnisses. Wären jene Bergwerke erschöpft, so würde sich der Familien-Vertrag höchst wahrscheinlich auflösen.

Es herrscht kein Zweifel in der Meinung Spaniens, welche Rolle England bezüglich dieser Minen spielen würde, wenn es die Seemacht Frankreichs zertrümmern könnte; und daher fühlt sich das Interesse Spaniens beständig mit Frankreich vereinigt. Spanien hat hohe Ideen von Ehre, aber es hat nicht dieselben Ideen von englischer Ehre. Spanien ist der Ansicht, daß England gänzlich durch Grundsätze des Interesse geleitet werde und daß es sehr wenige Umstände macht, Alles zu versuchen, was es für sein Interesse hält, und wozu es die Macht zu haben vermeint. Aber das ist nicht Alles. — Es giebt nicht Eine Nation in Europa, die es nicht lieber sieht, daß jene Bergwerke im Besitz Spaniens, als in dem irgend einer andern Nation sich befinden sollten; weil der Reichthum dieser Bergwerke, der in den Händen einiger europäischen Mächte genügte, Europa zu Grunde zu richten, durch das Medium Spaniens in Bezug auf Europa unschuldig angewandt und besser und friedlicher unter Alle vertheilt wird, als es durch irgend eine andere Nation geschehen würde. Dies ist eine der geheimen Ursachen, welche einen so großen Theil von Europa im Interesse Frankreichs vereinigen, weil man dasselbe nur als eine stehende Schranke ansieht, um die freie und gleichmäßige Vertheilung dieses Reichthums über alle Länder von Europa sicher zu stellen.

Dieses Bündniß des Interesse ist ebenfalls eines der ungesehenen Bindemittel, das Spanien und Portugal, zwei Nationen, die nicht auf sehr freundschaftlichem Fuße zu einander stehen, verhindert, zu Feindseligkeiten zu schreiten. Sie befinden sich beide in derselben Lage, und, wie wenig sie sich auch leiden mögen, so können sie nicht umhin, in Betracht zu ziehen, daß, wenn sie einer Rache, die sie schwächen und erschöpfen

würde, nachgeben, sie einer stärkeren Macht als Beute Preis gegeben sein würden.

Kurz dieses Bündniß des Nationalinteresse ist das einzige, dem man trauen und das einzige, welches wirksam sein kann. Alle anderen, nur auf den Willen und die Laune von Fürsten hin, auf Familienverbindungen, die nicht mit dem Nationalinteresse zusammenhängen, geschlossenen Bündnisse sind nur der schwankende Moorgrund in der Politik und verfehlen nie, der Nation Verlust zu bringen, welche ihre gegenwärtige Kraft auf die Hoffnung fern liegender Gewinne verschwendet.

Was Holland betrifft, so muß man sehr wenig von der Sache kennen, um nicht zu wissen, daß im Punkte des Handels ein stärkerer Grundsatz der Nebenbuhlerschaft zwischen Holland und England existirt, als zwischen England und Frankreich im Punkte der Macht herrscht. Wenn deshalb ein Statthalter von Holland es für sein Interesse hält, sich dem Prinzip seines Landes anzuschließen und in Uebereinstimmung mit denselben Leuten zu handeln, welche ihn für seine Dienste bezahlen, so werden die jetzt von England ergriffenen Mittel, ihn zu befestigen, gegen die politischen Erwartungen der gegenwärtigen Zeit wirken.

Umstände werden ihre eigenen natürlichen Wirkungen hervorbringen und keine anderen, mögen die Hoffnungen oder Erwartungen der Menschen sein, wie sie wollen. Dadurch, daß wir Etwas in der Absicht thun, daß es dem und dem Zwecke entsprechen solle, werden wir nicht bewirken können, daß es diesen Zweck erfüllt; die ergriffenen Mittel müssen eine natürliche Fähigkeit und das Bestreben in sich selbst haben, keinen anderen hervorzubringen, denn diese und nicht unsere Wünsche, oder Politik beherrschen die Folgen.

Die englische Navigations-Acte*) wurde gegen das Interesse der Holländer, als einer ganzen Nation gerichtet und daher darf man nicht annehmen, daß das Anklammern an die zufälligen Umstände eines Mannes, wie im Falle des gegenwärtigen Statthalters, das Interesse jenes Landes mit diesem vereinigen könne. Einige Jahre, vielleicht eine geringere Zeit können ihn nach dem Orte bringen, wo Alles vergessen wird und sein Nachfolger, wenn er an seines Vaters Mühen denkt, wird natürlich zur Verwerfung der Mittel, die sie hervorgebracht, und dazu geführt werden, sich auf die Interessen seines Landes zu legen, ehe er auf den zufälligen und geräuschvollen Beistand auswärtiger Mächte sich stützt.

England selbst gewährt in dieser Zeit ein Bild dieser Art von Politik.

---

*) Die englische Navigations-Acte, das englische Schifffahrts- und Seehandelsgesetz, wurde im Jahre 1651 von Cromwell eingeleitet und durchgesetzt, und war besonders gegen den niederländischen Handel gerichtet. — Die Acte wurde im Jahre 1849 vom Parlamente theilweise aufgehoben und auf den Grundsatz der Reciprocität verändert.

Anm. d. Uebers.

Die gegenwärtige Regierung hat durch Einschließung der Schottländer den Geist beruhigt und versöhnt, der die beiden früheren Regierungen beunruhigte. Es fehlte zu jener Zeit nicht an Beschuldigungen, um die Politik zu verwerfen, indem sie mit Undankbarkeit gegen Jene gefärbt sei, welche die unmittelbaren Mittel der hannoverischen Thronfolge waren. Die brilliante Feder von Junius wurde vergebens hervorgezogen, sie entzückte, ohne zu überzeugen; und obwohl sie in der Fülle ihrer Wuth Eleganz zur Bitterkeit geben mochte, so überlebte die Politik doch den Sturm.

Was wird daher die natürliche Folge dieser Ausgabe für Rechnung des Statthalters sein, oder eines aus jener Ursache begonnenen Krieges? Man durchsuche die mannigfaltigen Windungen und Höhlungen des menschlichen Herzens und ziehe daraus den wahrscheinlichen Schluß, denn darauf kann man sich mehr verlassen, als auf die Entwürfe oder Erklärungen von Ministern.

Es mag ganz gut für einen Paragraphen in einer Zeitung sein, oder für die wilden Ergüsse romantischer Politiker, oder die Söldlings-Ansichten von Leuten, welche bei jeder Gelegenheit Krieg wünschen, nur um der dabei vorkommenden Arbeiten und Kontrakte willen, von französischer List oder französischer Intrigue zu sprechen, aber die Holländer sind kein Volk, das von der List oder Intrigue Frankreichs, oder Englands oder irgend einer andern Nation einen Eindruck empfinge. Wenn eine Ueberlistung in der Sache stattgefunden hat, so ist es zwischen dem Kurfürsten von Hannover, dem Könige von Preußen und dem Statthalter geschehen, wobei es höchst wahrscheinlich ist, daß die Bevölkerung Englands um eine Summe Geldes überlistet werden wird.

Die Holländer sind, wie bereits bemerkt, kein Volk, das für Ueberlistung empfänglich ist. Sie ist bei ihnen verloren. Sie sind für ihr Handels-Interesse empfänglich; das ist die politische Seele ihres Landes, die Triebfeder ihrer Handlungen und, wenn dies Prinzip mit ihren Ideen von Freiheit zusammen fällt, so hat es den ganzen Trieb, den ein Holländer zu fühlen im Stande ist.

Die Opposition in Holland war dem Statthalter feind aus der Ueberzeugung, daß er nicht der Freund ihrer National-Interessen sei. Sie bedurften keines andern Antriebes, als dieses. Ob dieser Fehler an ihm aus auswärtiger Anhänglichkeit, aus Bestechung, oder Korruption hervorging, oder aus seinem wohlbekannten Mangel an Verstand, ist nicht der Punkt der Untersuchung. Es wahr mehr die Wirkung, als die Ursache, welche die Holländer reizte.

Wenn der Statthalter die Macht, die er in der Regierung besaß, zu Bloßstellung und Gefährdung der Interessen und des Eigenthums desselben Volkes benutzte, das ihn erhielt, was für ein anderes Reizmittel ist denn da für einen Menschen in irgend einem Lande nothwendig? Wenn

die Holländer einsahen, daß das Benehmen des Statthalters ihrem National-Interesse schadete, so hatten sie dasselbe Recht, ihn fortzujagen, als England hatte, die Stuarts zu vertreiben; und das Dazwischentreten Englands, ihn wieder einzusetzen, dient nur dazu, in den Holländern denselben Haß gegen England zu bestätigen, welchen der Versuch Ludwigs XIV. zur Wiedereinsetzung der Stuarts in England gegen Frankreich veranlaßte; daher beruht die gegenwärtige Politik, wenn sie beabsichtigt, Holland für England geneigt zu machen, auf einem äußerst irrigen Prinzip.

Sehen wir uns nun die Lage des Statthalters an, der einen andern Theil der Frage bildet.

Er muß die Ursache seiner Sorgen einem geheimen Einflusse zuschreiben, welcher sein Betragen während des letzten Krieges leitete, oder mit anderen Worten, dem Umstande, daß man argwohnte, er sei das Werkzeug der damaligen brittischen Administration. Deshalb liegt, da alle Theile eines Beweises Gewicht haben sollten, anstatt die Franzosen des Intriguirens mit den Holländern zu beschuldigen, die Beschuldigung mit mehr Grund gegen das brittische Ministerium vor, daß es mit dem Statthalter intriguire und die Nation in einem Kriege ohne genügenden Zweck gefährde.

Was das Ministerium jetzt thut, bestätigt den Argwohn und erklärt den Holländern das Einverständniß des Statthalters gegen ihr National-Interesse, welches er verheimlicht zu sehen wünschen muß, und die Erklärung schadet ihm mehr, als die unnütze Parade mit Dienstleistungen ihm genützt hat.

Nichts als die Nothwendigkeit sollte bei England eingewirkt haben, offen in einer Sache aufzutreten, die den Statthalter auf noch schlimmeren Fuß mit seinen Landsleuten stellen muß. Hätte Frankreich Neigung zum Kriege dargelegt, hätte es sich bewaffnet, hätte es irgend welche feindselige Rüstungen vorgenommen, so möchte ein Vorwand für England vorhanden gewesen sein, um einen Schritt zu thun, der nicht ermangeln kann, der Welt darzulegen, daß der Argwohn der Holländer gegen den Statthalter wohl begründet, und daß ihre Sache gerecht war, wie unerfolgreich das Ergebniß auch gewesen ist.

Was den Einfluß Holland's auf das Gleichgewicht Europa's anbelangt (den großen Preis, wie einige Zeitungen sagen, um welchen England streitet), so ist derselbe durch dessen Lage in natürlicher Weise angedeutet. Als Kaufmann für andere Nationen schreibt ihm sein Interesse vor, eine neutrale Macht zu sein, und dies wird es stets sein, wenn ihm nicht der Krieg aufgedrungen wird, wie es beim letzten Kriege der Fall war; und jede Hoffnung über die Linie seines Interesses, d. h. über die Neutralität hinaus, sowohl in England als in Frankreich, wird sich als voreilig erweisen. Es kann deshalb nicht politisch sein, in den Krieg zu

gehen, um mit großen Kosten etwas zu bewerkstelligen, was auf natürlichem Wege von sich selbst geschehen wird und über das hinaus Nichts zu erwarten ist.

Holland mag mit England oder Frankreich, oder mit Keinem von Beiden, oder mit Beiden, verbunden sein, sein Nationalbetragen, das zu Folge dessen aus seinen Umständen entsteht, wird fast dasselbe, d. h. wird neutral sein. Bündnisse haben eine so natürliche Neigung, in harmlose, unwirksame Dinge hinabzusinken, daß es die einfältigste Spekulation ist, für welche Krieg erhoben, oder Wohlstand zerstört werden kann, wenn man sie zu einer Ursache zum Kriege macht, entweder um zu verhindern, daß sie geschlossen werden, oder um schon geschlossene aufzubrechen. Es würde kaum den Versuch lohnen, wenn der Krieg ohne Kosten geführt werden könnte, weil fast Alles, was man auf das Risiko und mit den Kosten eines Kriegs hoffen kann, durch seine natürliche Neigung zur Unthätigkeit bewerkstelligt wird.

Wie pompös die Erklärungen eines Bündnisses auch sein mögen, der Zweck Vieler derselben ist kein anderer, als der gute Wille, und eine gegenseitige Sicherung, soweit solche Sicherung gehen kann, daß keine von beiden Parteien sich den Feinden der andern in irgend einem etwa vorkommenden Kriege anschließen soll. Aber die Nationalumstände Holland's wirken für die Sicherung dieser Ruhe von seiner Seite ebenso kräftig gegen die Macht, mit der es nicht verbündet ist, als die Verpflichtung gegen die Macht, mit welcher es ein Bündniß schloß, daher ist die Sicherheit aus Umständen ebenso gut, als die Sicherheit durch Verpflichtungen.

Eine herzliche Vereinigung des Interesse zwischen Holland und England wird ebenso unwahrscheinlich geschehen, als zwischen zwei rivalisirenden Personen in demselben Gewerbe, und wenn es wirklich einen Schritt giebt, den England thun könnte, um es noch in größere Entfernung zu bringen, so ist es die Art und Weise, wie es jetzt handelt. Es hat die Erbitterung Holland's über die spekulative Politik, den Statthalter an sich zu ziehen, dessen künftige Ruhe von der Vereinigung mit der Opposition abhängt, wie es die gegenwärtige Regierung mit den Schotten that, vermehrt. Wie thöricht ist daher die Politik gewesen, wie unnöthig die Ausgabe, sich in einen Krieg wegen der Angelegenheiten Holland's einzulassen.

Ein herzliches Einvernehmen zwischen England und Frankreich ist weniger unwahrscheinlich, als zwischen England und Holland. Es kommt nicht darauf an, wie ein Engländer fühlt, um diese Frage zu entscheiden, sondern wie ein Holländer gesinnt ist. Zwischen England und Frankreich herrscht keine wirkliche Rivalisirung der Interessen; es ist mehr die Wirkung des Temperaments, der Neigung, und der Eifersucht im gegenseitigen Vertrauen, als irgend eine andere Ursache, welche die Erbitterung aufrecht erhält. Aber von Seiten Holland's gegen England herrschen

über und außer dem Geiste der Erbitterung die mächtigeren Beweggründe interessirter Handelsnebenbuhlerschaft und die ärgerliche Erinnerung an früheres Unrecht. Der unter Lord North's Administration gegen sie geführte Krieg, als sie keinen Antheil an den Feindseligkeiten nahmen, sondern nur die Geschäfte von Kaufleuten betrieben, ist ein Umstand, der von den Holländern nicht leicht vergessen werden wird. Aus diesen Gründen, welche in natürlicher Weise von den werkthätigen Gefühlen der Menschheit hergeleitet sind, ist daher jede Hoffnung auf Verbindung Holland's mit England, als freundlicher Macht nutzlos und unsicher. Die Natur hat ihren eigenen Weg sich in das Herz hineinzuarbeiten, und alle Pläne der Politik, welche sich nicht darauf stützen, werden sich täuschen.

Wer die Geschichte der englischen Politik seit mehreren Jahren überblicken will, muß bemerken, daß sie ohne System geleitet worden ist. Um dies festzustellen, ist es nun nothwendig, einen Umstand, der frisch in Jedermanns Gedächtniß ist, zu untersuchen.

Der amerikanische Krieg wurde mit sehr großen Unkosten auf die öffentlich erklärte Meinung hin verfolgt, daß das Beibehalten Amerika's für die Existenz England's nothwendig sei; aber da Amerika jetzt von England getrennt ist, so sagt die gegenwärtige Politik, daß England besser ohne, als mit ihm daran ist. Aber diese Erklärungen können nicht beide wahr sein und der Widerspruch in denselben zeigt Mangel an System. Wenn die letztere Annahme wahr ist, so kommt sie einer Anklage gegen das politische Urtheil der Regierung gleich, weil die Entdeckung hätte gemacht werden sollen, ehe man die Ausgabe machte. Dieser einfache Umstand, der noch frisch in Jedermanns Gedächtniß ist, genügt, den Argwohn zu erregen, ob die gegenwärtigen Maßregeln weiser als die früheren begründet sind, und ob die Erfahrung nicht erweisen möchte, daß um des Statthalters willen, oder in der Hoffnung ein theilweises Interesse an Holland zu behaupten, welches unter jeder Verbindung doch Nichts als eine neutrale Macht durch seine Umstände sein kann, Krieg zu beginnen, eine ebenso schwache Politik sei, als der Krieg zur Beibehaltung Amerika's war.

Wenn England mächtig genug ist, um seinen eigenen Boden und seinen Einfluß in der Welt unter den Nationen aufrecht zu erhalten, so bedarf es keiner fremden Verbindung. Wenn dies nicht der Fall ist, so widerspricht die Thatsache der allgemeinen Meinung, daß es so ist. Daher ist entweder seine Politik unrecht, oder sein wahrer Zustand nicht der, wie man ihn vermuthet. Entweder muß es seine Meinung aufgeben, um seine Politik zu rechtfertigen, oder seiner Politik entsagen, um seine Meinung zu vindiciren.

Wenn eine Art von Verbindung mit Holland als Etwas angesehen wird, das einiger Kosten werth ist, so darf man fragen, warum dann jene

Verbindung gebrochen wurde, indem man im letzten Kriege gegen sie kämpfte? Wenn es damals nicht lohnte, dieselbe ohne Opfer zu erhalten, lohnt es dann jetzt, sie mit ungeheueren Unkosten wieder zu erlangen? Wenn die Holländer die Engländer nicht leiden mochten, können sie dann veranlaßt werden, dieselben gegen ihren Willen gern zu haben? Wenn man sagt, daß sie unter der früheren Verbindung unfreundschaftlich waren, werden sie da unter einer andern freundlicher sein? — Sie waren damals in einer so freien Stellung, als irgend welche künftige Umstände sie machen können und daher kann die nationale leitende Stimmung des Landes leicht entdeckt werden; denn es kommt nicht darauf an, was oder wer Statthalter sein mag; was Holland leitet, ist und muß stets ein Handelsprinzip sein, und es wird diese Linie trotz der Politik verfolgen. Das Interesse ist so mächtig und so schweigend in seinen Wirkungen, als die Liebe, es leistet allen Versuchen zur Gewalt Widerstand und gegenminirt gegen jede List der Kontrole.

Es ist von den tüchtigsten englischen Staatsmännern und Politikern stets als Grundsatz betrachtet worden, daß auswärtige Verbindungen nur dazu dienten, England in Verlegenheit zu bringen und zu erschöpfen; daß es, umgeben von dem Ocean, nicht angegriffen werden konnte, wie Länder auf dem Kontinente Europa's, daß seine isolirte Lage ihm ein verschiedenes System der Politik, als das für jene Länder nothwendige vorschriebe, daß mit ihnen verbunden sein, die Vortheile der Stellung einem launenhaften Prinzip der Politik aufopfern hieße; daß, obwohl es jenen dienen könnte, sie ihm nicht dienen könnten, und daß, da zu allen Zeiten der Dienst bezahlt werden muß, er stets, wenn es nothwendig war, erlangt werden könnte; und daß es besser sein würde, ihn auf diese Art zu nehmen, als sich mit spekulativen Bündnissen in Verlegenheit zu bringen, welche eher dazu dienten, England in einen Kontinentalkrieg ihretwegen zu ziehen, als es aus einem auf eigene Faust unternommenen Kriege herauszuziehen.

Von dieser Besprechung der Angelegenheiten Holland's und der Unzulänglichkeit Holland's als eines Gegenstandes zum Kriege wollen wir dazu übergehen, zu zeigen, daß weder England noch Frankreich in dem Zustande sind, einen Krieg zu beginnen; und daß für jetzt weder für das eine noch das andere ein Gegenstand da ist, um für die Ausgaben zu entschädigen, die jedes machen muß, oder den Unterthanen Ersatz zu leisten für die neuen Lasten, welche ihnen aufgelegt werden müssen. Ich vertheidige die Sache des Armen, des Gewerbsmanns, des Handelsmanns, des Bauern und aller Derer, auf welche die wirkliche Steuerlast fällt — aber vor allen Dingen vertheidige ich die Sache der Menschheit.

Es wird immer der Fall sein, daß das Gerücht eines Krieges unter einer gewissen Klasse von Leuten populär sein wird. — Es giebt Tausende, welche davon leben; es ist deren Erndte und das Geräusch, welches diese

Leute in Zeitungen und Gesprächen aufrecht erhalten, gilt ohne Argwohn für die Stimme des Volkes und erst, nachdem das Unheil geschehen ist, wird die Täuschung entdeckt.

Solche Leute halten stets in sehr vergrößerten Ausdrücken den Wohlstand der Nation und die gedrückte Lage Frankreich's als Gründe aus, um einen Krieg zu beginnen, ohne im Geringsten etwas von diesem Gegenstande zu wissen.

Aber, wenn wir zugeständen, daß sie so wahr wären, als sie falsch sind, wie später gezeigt werden wird, so deutet es sicherlich eine Niederträchtigkeit in der National-Gesinnung jedes Landes an, welches die zufälligen inneren Schwierigkeiten, denen alle Nationen unterworfen und mit welchen sie zuweilen belastet sind, zu einem Grunde machen will, Krieg gegen dieselben zu erklären. Die staunenswerthe Zunahme und Bedeutung des jetzt in allen Theilen England's circulirenden Papiergeldes setzt dasselbe einem, um ebenso viel fürchterlichen Stoße aus, als die, durch den Bankerott des Südseefonds*) verursachte Erschütterung war, wie die Größe des Kredits und des Papiergeldes jetzt die zu damaliger Zeit übersteigt. Wenn solch ein Umstand geschehen sollte, und die weisesten Männer in der Nation von der Gefahr durchdrungen sind und nicht umhin können, zu sein, so würde es als Niederträchtigkeit in Frankreich betrachtet werden, das Elend und Unglück England's zu einer Ursache und zur Gelegenheit zu machen, Krieg gegen dasselbe zu beginnen, denn noch wird diese gräßliche Treulosigkeit in England öffentlich eingestanden. Der Bankerott von 1719 wurde durch den großen Kredit beschleunigt, den die Fonds damals hatten und durch das Vertrauen, das die Leute in dieselben setzten. Macht der Kredit nicht jetzt unendlich größere Schritte, als damals? Ist das Vertrauen nicht ebenso blind, als zu damaliger Zeit? Das Volk hielt sich damals für ebenso weise, als jetzt und dennoch wurde es schmählich betrogen und der Betrug, der einmal geschah, wird aus denselben Ursachen wieder geschehen.

Kredit ist kein Geld und daher keine Zahlung und kann auch nicht am Ende an die Stelle des Geldes gesetzt werden. Es ist nur das Mittel, um i n Schulden und nicht, um aus den Schulden zu kommen, sonst könnte sich die Nationalschuld nicht ansammeln; und die Täuschung, welcher sich die Nationen in Bezug auf die Ausdehnung des Kredites hingeben, ist genau dieselbe, welche jeder Mann in Bezug auf das Leben führt. Das Ende ist immer näher, als man erwartet; und wir werden durch dieselbe Täuschung bankerott an der Zeit, in der die Nationen bankerott am Eigenthum werden.

Das Wenige, was Nationen von einander wissen, oder zuweilen wissen wollen, dient dazu, sie in Kriege zu stürzen, welche keine von ihnen unter-

*) Der Südseefonds wurde 1716 angelegt. Anm. d. Uebers.

nommen haben würde, wenn sie die Ausdehnung ihrer gegenseitigen Macht und Umstände gekannt hätten; es dürfte deshalb einigen Nutzen haben, die Umstände England's und Frankreich's auf einen vergleichenden Gesichtspunkt zu stellen.

Um dies zu thun, müssen die zufälligen Umstände einer Nation aus der Rechnung geworfen werden. Unter zufälligen Umständen sind jene zeitweisen Risse und Unordnungen in ihrem inneren Systeme gemeint, welchen jede Nation in der Welt unterworfen ist und welche, wie zufällige Krankheitsfälle im menschlichen Körper, inzwischen die volle Anstrengung und Ausübung ihrer natürlichen Kräfte verhindern.

Die wesentliche Grundlage der Macht einer Nation entsteht aus ihrer Bevölkerung, ihrem Wohlstande und ihren Einkünften. Zu diesen darf die Neigung des Volkes hinzugefügt werden. Ueber jeden dieser Punkte wird im Laufe dieser Schrift gesprochen werden.

Es fehlt nicht an Beispielen, um zu zeigen, daß eine Nation, welche zu viel auf ihre natürliche Stärke vertraut, weniger zur Thätigkeit in ihrer Wirksamkeit geneigt ist, als eine von geringerer Macht, welche jenen Mangel durch Vergrößerung ihrer Anstrengungen zu ersetzen genöthigt ist. Dies ist oft der Fall zwischen England und Frankreich gewesen. Die Thätigkeit Englands, welche aus seinen Befürchtungen entsteht, hat zuweilen die Anstrengungen Frankreichs, das auf seinem Selbstvertrauen ruht, übertroffen.

Aber da dies von der zufälligen Neigung eines Volkes abhängt, so wird es nicht immer ebenso sein. Es ist eine, Jedermann, der kürzlich in Frankreich gewesen ist, wohlbekannte Sache, daß sich eine höchst außerordentliche Veränderung in die Gemüther jenes Volkes hineinarbeitet, ein Geist, der Frankreich außerordentlich stark machen wird, wenn seine Regierung die glückliche Gelegenheit erfaßt, seine Stärke durch die Verbindung, wenn es so ausgedrückt werden darf (denn es ist schwer, eine neue Idee mit alten Ausdrücken wieder zu geben), der Majestät des Souveräns mit der Majestät der Nation zu verdoppeln; denn von allen Bündnissen ist dies unendlich das stärkste und man kann ihm am sichersten trauen, weil das so gebildete Interesse bei der Operation gegen äußere Feinde nie getheilt werden kann.

Es darf als sichere Regel betrachtet werden, daß ein, der Regierung nach obigen Prinzipien zugethaner, Unterthan des Landes den doppelten Werth hat, den er vorher hatte. Die Freiheit beim Unterthan ist keine Verminderung der Macht der Regierung, wie man früher glaubte, sondern eine Vermehrung derselben. Doch fordert der Fortschritt, durch welchen Veränderungen der Art bewerkstelligt werden, zarte Aufmerksamkeit.

Wenn die Regierungen dem Volke die Freiheit anböten, oder ein dahin gehendes Streben zeigten, so würde das Anerbieten wahrscheinlich ver-

worfen werden. Man würde der Absicht, in welcher sie angeboten wurde, mißtrauen. Daher muß das Verlangen in der Masse des Volkes seinen Ursprung haben und daraus hervorgehen, und wenn der Eindruck allgemein wird, und nicht eher, ist der wichtige Augenblick für die wirksamste Vereinigung und Befestigung der nationalen Kraft und Größe, welche stattfinden kann, gekommen.

Während diese Veränderung vor sich geht, wird eine Art Chaos in der Nation erscheinen; aber die Schöpfung, deren Genuß wir haben, entstand aus dem Chaos und unsere größten Segnungen scheinen einen verwirrten Anfang zu haben.

Daher sehen wir es für selbstverständlich an, daß das, was in diesem Augenblicke das Ansehen von Unordnung in Frankreich hat, nichts mehr ist, als eines der Glieder in jener großen Kette von Umständen, an welcher Nationen auf den Gipfel der Größe hinan klimmen. Die in Frankreich bereits begonnenen Provinzial-Versammlungen bilden eine ebenso vollständige, oder vielmehr eine vollständigere Repräsentation des Volkes, als die Parlamente von England.

Die Franzosen, oder, wie sie früher hießen, die Franken (von wo das englische Wort „frank" und „frei" herstammt), waren einst das freieste Volk in Europa; und da Nationen ihre periodischen Umwälzungen zu haben scheinen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es wieder so sein wird. Die Veränderung hat schon begonnen. Die Bevölkerung von Frankreich, wie zuvor bemerkt wurde, fängt an, für sich selbst zu denken, und die Bevölkerung von England giebt das Recht des Denkens auf.

Wir werden nun zur Vergleichung des gegenwärtigen Zustandes von England und Frankreich in Bezug auf Bevölkerung, Einkünfte und Wohlstand schreiten und zeigen, daß keines von beiden im Zustande ist, einen Krieg zu beginnen und daß ein Krieg nur mit Verlust und höchst wahrscheinlich mit einem zeitweisen Ruin für beide Nationen endigen kann.

Um diesen Punkt festzustellen, dessen Verständniß für beide Nationen so nothwendig ist, ist eine freie Untersuchung aller damit verbundenen Angelegenheiten unumgänglich nothwendig; wenn daher etwas hierin Vorgebrachtes unangenehm sein sollte, so kann es aus dem Grunde gerechtfertigt werden, daß es besser ist, zur Vermeidung des Ruins bekannt, als verheimlicht zu werden, wenn eine solche Verheimlichung nur zur Beschleunigung des Untergangs dient.

Von der Bevölkerung. — Die Bevölkerung Frankreichs beträgt über vierundzwanzig Millionen und ist mehr als doppelt so stark, als die Großbritanniens und Irlands. Außerdem rekrutirt Frankreich mehr Soldaten in der Schweiz, als England in Irland und Schottland. Hierzu darf noch hinzugefügt werden, daß England und Irland nicht auf dem besten Fuße mit einander stehen. Der Argwohn, daß England Ir-

land zu dem Zwecke beherrsche, um es niederzuhalten und zu verhindern, daß es sein Rivale in Handel und Gewerben werde, wird stets dahin wirken, daß Irland in einem Zustande innerer Feindseligkeit mit England bleibt.

Einkünfte. — Die Einkünfte von Frankreich betragen einundzwanzig Millionen Sterling. Die Einkünfte in England fünfzehn und eine halbe Million. Die Steuern sind in Frankreich zwanzig Schilling per Kopf, die Steuern in England sind zwei Pfund, vier Schilling und zwei Pence per Kopf. Die Nationalschuld von Frankreich, einschließlich der lebenslänglichen Jahrgelder (welche zwei Fünftel der ganzen Schuld betragen und jährlich erlöschen), zu eilf Jahre Dauer angenommen, ist einhundert und zweiundvierzig Millionen Sterling. Die Nationalschuld von England, welche ganz auf beständige Zinsen angelegt ist, beträgt zweihundert und fünfundvierzig Millionen. Die Nationalschuld von Frankreich hat die Macht, sich ohne neue Steuern zu diesem Zwecke selbst zu vernichten, weil sie nichts Anders nothwendig hat, als die Jahrgelder, wie sie ablaufen, zum Ankauf der andern zwei Fünftel, welche auf beständige Zinsen stehen, zu verwenden; aber die Nationalschuld von England hat diesen Vortheil nicht und daher ist die Million jährlich, welche zur Verminderung derselben angewandt werden soll, eine um eben so große neue Steuer auf die Bevölkerung über und außer den laufenden Leistungen.

Wohlstand. — Dies ist eine wichtige Untersuchung; sie sollte daher mit Geduld angehört und ohne Vorurtheil beurtheilt werden.

Nichts ist gewöhnlicher unter den Leuten, als irrigerweise eine Sache für eine andere anzusehen. Betrachten nicht die Leute, welche den Wohlstand der Nation ausschreien, den Papiergeld-Umlauf als Reichthum? Diesen Punkt zu vergewissern, kann eines der Mittel sein, um den Ruin zu verhindern, welcher bei dem Beharren in dem Irrthum nicht ermangeln kann, zu erfolgen.

Die höchste Veranschlagung, welche über die Menge des Goldes und Silbers in England gegenwärtig gemacht wird, ist zwanzig Millionen; und Leute, die am besten mit Geldgeschäften vertraut sind, glauben, daß sie bedeutend unter jener Summe ist. Dennoch ist dies nicht mehr Geld, als was die Nation vor zwanzig Jahren besaß, und wie ihr Handel daher auch beschaffen sein mag, so hat er ihr doch keinen Nutzen gebracht. Sicherlich kann kein Mensch so unklug sein, anzunehmen, daß eine Vermehrung der Menge von Banknoten, die mit ebenso wenig Mühe, als der Druck von Zeitungen geschieht, Nationalwohlstand sei.

In den Jahren 1773, 1774 und 1776 wurde die Menge des Geldes in der Nation sehr gut dadurch ausgeforscht, daß man die leichte Goldmünze einforderte.

Es wurden damals mehr als fünfzehn und eine halbe Million Goldmünze eingefordert, welche nebst über zwei Millionen schwerer Guineen, die

ausblieben, und der Silbermünze gegen zwanzig Millionen ausmachten, was mehr beträgt, als heutzutage vorhanden ist. Es ist eine erstaunliche Vermehrung in dem Umlauf von Bankpapieren da, welche nicht mehr Nationalwohlstand sind, als Zeitungen; weil eine Vermehrung von Noten, während das Kapital in demselben Verhältniß unvermehrt bleibt, keine Vergrößerung des Wohlstandes ist. Es dient nur dazu, falsche Gedanken zu erregen, welche die Urtheilsfähigen bald entdecken und die Unwissenden auf ihre eigenen Kosten erfahren.

Es würde zu viel zugestanden sein, wollte man behaupten, daß von zwanzig Millionen Sterling, der gegenwärtigen Menge wirklichen Geldes in der Nation, ein Viertel, d. h. fünf Millionen in London sei. Aber selbst angenommen, daß dies der Fall sei, so würde es keine übergroße Fähigkeit erfordern, um ziemlich genau auszufinden, welcher verhältnißmäßige Theil von jener Summe von fünf Millionen in der Bank sein könnte. Es würde lächerlich sein, anzunehmen, es könnte weniger als eine halbe Million, und ausschweifend, es könnten zwei Millionen sein.

Es erfordert gleichfalls kein so außerordentliches Unterscheidungsvermögen, um zu erkennen, wie ungeheuer die Menge von Banknoten im Vergleich zu dem Kapital in der Bank sein muß, wenn man bedenkt, daß die Nationalsteuern in Banknoten bezahlt werden, daß alle großen Geschäfte in Banknoten geschehen und daß, wenn eine Anleihe von zwanzig Millionen beim Zusammentritt des Parlaments eröffnet werden sollte, dieselbe höchst wahrscheinlich in einigen Tagen unterzeichnet sein würde; und dennoch müssen alle Leute wissen, daß die Anleihe nicht in Geld bezahlt werden könnte, weil sie mindestens viermal größer ist, als alles Geld in London, mit Einschluß des der Bankiers und der Bank, beträgt. Kurz, Alles zeigt, daß die Wuth nach Papiergeld oder Papier-Courant, welche Amerika überstürzte, unter einem andern Namen nach England gekommen ist. Dort nannte man es Kontinentalgeld und hier heißt man es Banknoten. Aber es kommt nicht darauf an, was für einen Namen es trägt, wenn das Kapital nicht zur Einlösung hinreicht.

Es ist ferner noch ein Umstand vorhanden, dessen Erwähnung nicht verfehlen kann, mit Nachdruck zu treffen, weil jeder Mensch, der Etwas mit Geldgeschäften zu thun hat, die Wahrheit desselben fühlen wird, wenn gleich er zuvor nicht daran gedacht haben mag: Das ist der Zustand der Verlegenheit, in den die Goldmünze durch die Nothwendigkeit ihrer Abwägung geworfen wird und dadurch, daß selbst Guineen, welche stehendes Gewicht haben, verweigert werden, und es erscheinen nur wenig schwere. Ob man damit beabsichtigt, das Papiergeld in Umlauf zu zwingen, wird hier nicht zu behaupten versucht, aber es hat sicher jene Folge in sehr großem Grade, weil die Leute lieber Papier nehmen und es dem Golde vorziehen, als sich der Mühe und dem Zufalle des Abwägens zu unterziehen. Dies war einst der Fall in Amerika.

Die natürliche Folge der Vermehrung des Papiergeldes ist die Verbannung des wirklichen Geldes. Der Schatten nimmt die Stelle des Inhalts ein, bis das Land nur mit Schatten in seiner Hand gelassen wird.

Ein Handel, der die Menge des wirklichen Geldes in einem Lande nicht vermehrt, kann kein nutzbringender Handel genannt werden; aber dies ist sicherlich der Fall mit England. Und was der Kredit betrifft, worüber so viel gesagt worden ist, so kann er ebensowohl sich auf Unwissenheit oder falschen Glauben gründen, als auf wirkliche Fähigkeit.

In Amsterdam wird das in der Bank liegende Geld niemals wieder herausgenommen. Die Deponenten übertragen, wenn sie Schulden zu bezahlen haben, ihr Recht an die Personen, denen sie verschuldet sind und diese verfahren wieder nach demselben Gebrauch und die Uebertragung des Rechtes gilt als Zahlung; könnte nun alles in der Bank von Amsterdam niedergelegte Geld heimlich entfernt und die Sache geheim gehalten werden, so würde die Unwissenheit oder der Glaube, daß das Geld noch da sei, denselben Kredit geben, als ob es nicht weggeschafft worden wäre. Kurz, Kredit ist oft nichts mehr, als Meinung und der Unterschied zwischen Kredit und Geld ist, daß das Geld keine Meinung zu seiner Unterstützung braucht.

Alle Länder in Europa nehmen jährlich an ihrer Gold- und Silbermenge zu, außer England. Nach den zu Lissabon und Kadix, den zwei Häfen, in welche das Gold und Silber von Süd-Amerika eingeführt wird, gehaltenen Registern stellte sich heraus, daß über achtzig Millionen Sterling innerhalb zwanzig Jahren eingeführt worden sind. *) Dies hat sich über Europa verbreitet, und die Geldmenge in allen Ländern auf dem Kontinente vergrößert; dennoch war vor zwanzig Jahren ebenso viel Gold und Silber in England, als jetzt vorhanden ist.

Der Werth des in Europa eingeführten Silbers übersteigt den des Goldes und doch kann Jedermann sehen, daß keine Vermehrung der Silbermünze in England vorhanden ist, da sehr wenig Münze erscheint, außer den sogenannten Birmingham Schillingen, welche einen schwachen Abdruck des Königs Wilhelm auf der einen Seite haben, und auf der andern glatt sind.

Worin soll sich der Nutzen des Handels zeigen, als in der Vermehrung der Menge dessen, was der Gegenstand des Handels ist — Geld? Eine Vermehrung des Papiers ist keine Vermehrung des Nationalgeldes und die Verwechslung von Papier und Geld, oder das Nichtbeachten des Unterschieds ist ein Felsen, auf dem die Nation eines Tages zerschellen wird.

*) Von 1763 bis 1777, einer Periode von fünfzehn Friedensjahren, betrug die registrirte Einfuhr an Gold und Silber in Lissabon und Kadix siebenzig Millionen Sterling, außer dem was heimlich gelandet wurde.
Anm. d. Verf.

Ob die Zahlung von Zinsen an Fremde, oder der Handel nach Ostindien, oder die Verwicklung der Nation in auswärtige Kriege, oder ob die Summe des Handels, welchen England mit verschiedenen Theilen der Welt treibt, zusammen genommen sich ohne Nutzen ausgleichen, ob Eins oder Alles dies die Ursache ist, warum die Menge des Geldes in England sich nicht vermehrt, ist an diesem Orte nicht der Gegenstand der Untersuchung. Es ist die Thatsache und nicht die Ursache, worüber hier abgehandelt wird.

Männer, die in Handel und Komptoirgeschäften vertieft sind, sind nicht die spekulativsten in Nationalangelegenheiten, noch immer die besten Beurtheiler derselben. Gewohnt, im Handel zu riskiren, stehen sie aus Gewohnheit bereit, in der Regierung zu riskiren und, obwohl sie am ersten leiden müssen, sind sie häufig die Letzten, welche ein Uebel vorhersehen.

Werfen wir nun einen Blick auf die Fabriken. Es ist viel über ihren blühenden Zustand gesagt worden und vielleicht viel zu viel, denn es darf wieder gefragt werden, wo ist der Nutzen, wenn keine Vermehrung des Geldes stattfand?

Die Wollen-Manufaktur ist die Hauptmanufaktur von England, und diese ist augenscheinlich in einigen, wenn nicht in allen ihren Zweigen im Abnehmen begriffen. Die Stadt Norwich, eine der bevölkertsten Städte Englands und gänzlich abhängig von der Wollen-Manufaktur, ist jetzt in Folge der Abnahme ihres Handels in einem sehr verarmten Zustande.

Aber um die Sache nicht auf eine allgemeine Behauptung zu stützen, oder sie mit zahlreichen Anführungen zu belasten, wollen wir einen Umstand vorbringen, aus welchem der ganze Fortschritt des Handels ersehen werden kann.

Seit dreißig Jahren war der den Wollenspinnern bezahlte Preis ein Schilling für vierundzwanzig Stränge, jeder Strang enthält fünfhundert und sechzig Yards. Dies hieß, nach dem Ausdruck des Handels, einen Schilling für einen Schilling geben. Ein guter Arbeiter konnte zwölf Stränge spinnen, das war sechs Pence täglich

Der Zunahme an Steuern und dem größeren Preise aller Lebensbedürfnisse nach sollten sie gewiß jetzt wenigstens dafür fünfzehn Pence erhalten, wofür sie vor dreißig Jahren einen Schilling bekamen. Aber das Sinken des Handels ist der Art, daß die Sache gerade umgekehrt ist. Sie erhalten jetzt nur neun Pence für den Schilling, d. h. sie bekommen nur neun Pence dafür, wofür sie vor dreißig Jahren einen Schilling bekamen. Können diese Leute nach Krieg schreien, wenn sie schon halb durch das Sinken des Handels zu Grunde gerichtet und halb durch die Vermehrung der Steuern verschlungen sind?

Aber das ist noch nicht alles Mißgeschick, welches jener Theil des Landes erleidet, und welches sich auf andere ausdehnen wird. Die Norfolker Bauern waren die ersten, welche die Gewohnheit annahmen, ihr Land

mit Mergel zu düngen; aber die Zeit hat gezeigt, daß, obwohl es für einige Jahre dem Lande Kraft gab, es doch am Ende zur Erschöpfung seiner Urstoffe führte, so daß die Ländereien in vielen Theilen schlechter sind, als ehe man mit Mergel zu düngen begann, und daß es nicht angehen wird, ein zweites Mal zu düngen.

Die Fabriken von Manchester, Birmingham und Sheffield haben kürzlich einen bedeutenden Aufschwung genommen, aber dies scheint mehr in Spekulation als in Sicherheit seinen Grund zu haben. Die Spekulationen auf den amerikanischen Markt sind fehlgeschlagen und die auf Rußland wurden sehr prekär. Die Erfahrung hat ebenfalls gefehlt, um die Quantität zu erforschen, zu welcher der Handelsvertrag mit Frankreich Absatz geben würde, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Veranschlagungen zu hoch gewesen sind, vorzüglich da englische Waaren jetzt in Frankreich unpopulär werden, was vor dem gegenwärtigen unüberlegten Bruche nicht der Fall war.

Aber in dem besten Zustande, in welchem Manufakturen sein können, bieten sie doch sehr unstete Quellen des National-Wohlstandes. Die Gründe dafür sind, daß sie selten lange in Einem Zustande anhalten. Der Markt für dieselben hängt von der Laune der Moden ab und zuweilen von der Politik in fremden Ländern, und sie sind zu allen Zeiten der Concurrenz sowohl, als der Veränderung ausgesetzt. Die Amerikaner haben schon mehrere Manufakturen unter sich, welche sie den englischen vorziehen, wie z. B. Aexte, Sensen, Sicheln, Hacken, Hobel, Nägel rc. Fensterglas, welches einst ein bedeutender Ausfuhr-Artikel von England nach Amerika war, besorgen die Amerikaner jetzt aus andern Ländern fast ebenso gut als das englische Kronenglas und nur etwas theurer, als das gewöhnliche grüne Fensterglas.

Es ist etwas Bemerkenswerthes, daß so viele Federn benützt worden sind, um das sogenannte Wachsthum des Handels von England darzulegen, und doch sind sie alle vor dem großen Punkte stehen geblieben, d. h. sie sind nicht weiter gegangen, als zu zeigen, daß ein größeres Verhältniß von Schiffen und eine größere Masse von Tonnengehalt in den letzten Jahren beschäftigt worden sind, als früher; aber dies ist nichts Anderes, als was in anderen Theilen von Europa ebenfalls geschieht. Die gegenwärtige Mode auf der Welt ist Handel und die Masse desselben nimmt in Frankreich sowohl, als in England zu.

Aber der Zweck alles Handels ist Nutzen, und Nutzen zeigt sich nicht durch eine Vermehrung des Papiergeld-Umlaufs, denn den kann man ohne die Mühe des Handels auf nationalem Wege haben, sondern durch eine Vermehrung des wirklichen Geldes; daher hätte man die Abschätzung nicht mit der vergleichenden Menge von Schiffen und Tonnengehalt, sondern mit der vergleichenden Masse des Goldes und Silbers endigen sollen.

Hätte die Masse des Goldes und Silbers in England zugenommen, so würden die ministeriellen Schriftsteller nicht bei Schiffen und Tonnen stehen geblieben sein; aber wenn sie Etwas von der Sache wissen, so müssen sie wissen, daß sie nicht zunimmt, und daß die Täuschung durch Vermehrung des Papiergeldes verursacht wird, sowie daß, wie das Papier sich zu vermehren fortfährt, Gold und Silber sich vermindern werden. Aermer an Wohlstand und reicher an Täuschung!

Etwas ist von Grund aus unrecht, und die Zeit wird enthüllen, daß es ist: Papier an die Stelle des Geldes zu setzen. Von hundert Millionen Sterling Gold und Silber, welche seit dem Anfang des vorletzten Friedens aus Süd-Amerika in Europa eingeführt sein müssen, scheint es nicht, daß England Etwas bekommen hat, oder zurückbehält.

Herr Necker giebt die jährliche Zunahme an Gold und Silber in Frankreich, d. h. den verhältnißmäßigen Theil, welchen Frankreich von der jährlichen Einfuhr in Europa zieht, auf über eine Million Pfund Sterling an. Aber England scheint in dem Zeitraume von zwanzig Jahren in Nichts als in Papiergeld zugenommen zu haben. Leichtgläubigkeit ist Reichthum, so lange die Leichtgläubigkeit dauert, und Kredit ist in tausend Beispielen das Kind der Leichtgläubigkeit. Es bedarf nicht mehr Glauben, Papier für Geld zu halten, als zu glauben, daß ein Mann in eine Quartflasche geht; und die Nation, deren Leichtgläubigkeit durch Flaschenbeschwörung getäuscht werden kann, kann eine Zeitlang auch durch Papierbeschwörung getäuscht werden.

Von diesen Angelegenheiten schreiten wir zu einigen Bemerkungen über die Nationalschuld, welche eine andere Gattung von Papiergeld ist.

Kurz, auf welchen Punkt das Auge auch gerichtet wird, sei es auf das Geld, das Papier, die Manufakturen, die Steuern, oder die Schuld: Die Unfähigkeit, einen Krieg zu unterstützen, ist klar, wenn man ihn nicht führen will, indem man dem Volke durch Steuern das Fell über die Ohren zieht; und daher ist die Gefährdung der Nation in einem Kriege um des Statthalters von Holland, oder des Königs von Preußen, oder anderer äußerer Angelegenheiten willen, aus denen England keinen möglichen Vortheil ziehen kann, ein widersinniges und ruinirendes System der Politik.

Frankreich ist vielleicht in keiner besseren Lage und daher muß ein Krieg, in dem Beide verlieren müssen, und worin sie nur die Rolle von Sekundanten spielen, historisch ein knabenhafter, thörichter, unnöthiger Zank genannt werden.

Aber ehe wir auf den Gegenstand der Nationalschuld kommen, wird es passend sein, eine allgemeine Uebersicht über die verschiedene Art und Weise des Kriegführens seit der Revolution gegen das, was früher Gebrauch war, zu geben.

Vor der Revolution fand man in den Zwischenräumen des Friedens

und Krieges stets Mittel, um die Kosten abzubezahlen und die Nationen frei von Belastung beim Beginn eines folgenden Krieges zu lassen; und selbst einige Jahre lang nach der Revolution wurde dieser Gebrauch fortgesetzt.

Seit dem Jahre 1688 (der Aera der Revolution) bis zum Jahre 1702, einer Periode von vierzehn Jahren, beliefen sich die, zu verschiedenen Zeiten von der Regierung geborgten Summen auf vierundvierzig Millionen; dennoch wurde diese Summe fast ebenso schnell abbezahlt, als sie geborgt war; vierunddreißig Millionen waren beim Anfang des Jahres 1702 abbezahlt. Dies war eine größere Anstrengung, als die Nation sie seither gemacht, denn die Mühe besteht nicht im Borgen, sondern im Bezahlen.

Seit der Zeit hat man Kriege geführt, indem man das Kapital dazu borgte und auf beständige Zinsen anlegte, anstatt es abzuzahlen, und dadurch hat man beständig das Gewicht und die Kosten eines jeden Krieges in den nächsten hinein übertragen und dieselben ansammeln lassen. So aber wird das anfangs Leichte zuletzt ungeheuer schwer. Die Nation hat jetzt das Gewicht aller Kriege seit der Königin Anna auf den Schultern. Dieser Brauch ist genau gleich dem: ein Pferd mit einer Feder auf einmal zu beladen, bis man seinen Rücken bricht.

Die Nationalschuld zeigt heutigen Tages eine schlagende neue Seite. Sie ist in kreisförmiger Progression fortgewandert, bis der Betrag der jährlichen Zinsen das erste Kapital der Nationalschuld, neun Millionen, genau eingeholt, oder demselben gleich geworden ist. Hier beginnt der Beweis für die, von den tüchtigsten Rechenmeistern in der Nation so lange schon vorher gesagte, Prophezeihung. Die Zinsen werden nach und nach alle diese folgenden Kapitalien einholen und zwar mit der verhältnißmäßigen Schnelligkeit, mit welcher jene Kapitalien sich ansammelten; weil bei der Fortsetzung des Verfahrens nicht allein immer höhere Prämien für Anleihen gegeben werden müssen, sondern das Geld, oder vielmehr das Papier nicht so weit reichen wird, als früher und daher die Schuld mit einer stets wachsenden Schnelligkeit sich vermehren wird.

Die Kosten jedes Krieges, seit die Nationalschuld begann, sind durchschnittlich doppelt so hoch gewesen, als die des vorhergehenden; die Kosten des nächsten Krieges werden wenigstens zweihundert Millionen betragen, welche die jährlichen Zinsen auf mindestens siebenzehn Millionen und demgemäß die Steuern in demselben Verhältniß vermehren werden; der folgende Krieg wird die Zinsen auf dreiunddreißig Millionen und ein dritter auf fünfundsechzig Millionen emporbringen. Dies heißt nicht im Geiste der Prophezeihung verfahren, sondern aus dem schon Dagewesenen auf etwas Zukünftiges schließen, und daher hat die Nation nur eine erbärmliche Aussicht vor sich. Das Gewicht der sich ansammelnden Zinsen wird erst nach vielen Jahren in seiner Schwere gefühlt; aber wenn es anfängt,

schwer zu werden, wie jetzt, so vermehrt sich die Last, wie wenn man ein Pferd um einen Heller für den ersten Nagel im Hufeisen kauft, und denselben verdoppelt.

Was Herrn Pitt's Plan anbelangt, die Nationalschuld um eine Million jährlich zu vermindern, so wird er, auf den Ankauf von Stocks angewandt, sich, um das Wenigste darüber zu sagen, als ein lächerliches und frivoles Projekt erweisen, denn, wenn ein Minister nicht Erfahrung genug hat, um eine in der Luft schwimmende Feder von dem Kriegsgott zu unterscheiden, noch das Geschrei und Interesse Derer, welche nach Regierungs-Arbeiten und Kontrakten streben, von der Stimme und den Interessen des Volkes, so wird er bald die Nation in irgend einen unnöthigen Krieg stürzen und daher wird jener Plan für Einlösung der Schuld, auf die vorausgesetzte Fortdauer des Friedens gestützt, bei solchem Benehmen nichts mehr, als eine Luftblase sein.

Daß das Fundirsystem*) in sich selbst den Saamen seiner eigenen Vernichtung trägt, ist so gewiß, als der menschliche Körper in sich selbst den Saamen des Todes enthält. Das Eintreten des Ereignisses steht so fest, als das Geschick, wenn man nicht damit, daß wir noch nicht todt sind, beweisen kann, daß wir auch nicht sterben werden.

Die Folge des Fundirplanes, selbst wenn kein anderes Ereigniß stattfindet, wird sein, daß sich zwei heftige Parteien in der Nation bilden. Die eine gereizt durch die beständige Vermehrung der Steuern zur Zahlung der Zinsen; die andere Nutzen aus den Steuern ziehend, indem sie die Zinsen empfängt. Dies ist sehr stark vorschattirt, gleich der Handschrift an der Wand, durch den genialen Verfasser des „Commercial-Atlas" in seinen Bemerkungen über die Nationalschuld.

Der Schlummer, welcher seit mehreren Jahren die Nation in allen öffentlichen Finanz-Angelegenheiten überschattet hat, kann nicht ewig dauern. Das Volk ist noch nicht aufgewacht für den Gegenstand, und man nimmt es für sicher an, daß es niemals aufwachen wird. Aber wenn eine vermuthete unsinnige Ausgabe von fünf bis sechs Millionen Sterling in den Finanzen Frankreich's (denn der Verfasser nimmt es nicht auf sich, über die Thatsache zu urtheilen) die ganze Nation, ein Volk,

---

*) Das zuerst in England gegründete und in der Folge von allen Staaten befolgte Fundirsystem besteht darin, daß bei Aufnahme einer jeden öffentlichen Anleihe zugleich ein Fonds ausfindig gemacht und durch ein Gesetz gesichert wurde, aus welchem zunächst die Zinsen des aufgenommenen Kapitals bezahlt wurden, während das Kapital selbst nicht zurückgefordert werden kann. Dieses System reichte aber nicht hin, um die Stocks in Werth zu erhalten, daher verband Pitt damit zweitens einen Tilgungsfonds zur allmähligen Ablösung der Staatsschuld durch Einlösung der Stocks. Dieser Plan Pitt's ist es, auf den Paine oben hinweist. Anm. d. Uebers.

das man für vollkommen gelehrig in allen National-Angelegenheiten hielt, aufgeweckt hat, so wird die Bevölkerung von England sicherlich nicht minder aufmerksam auf ihre Rechte und ihr Eigenthum sein. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, so wird billiger Weise der Schluß gezogen, daß England den Geist verliert, den Frankreich aufnimmt und daß es ein genialer Rathschlag im Ministerium ist, die Nation zu unpopulären und unnothwendigen Steuern vorzubereiten, indem ein Sieg vorgeschimmert wird, wo kein Feind vorhanden ist.

Kurz, jeder Krieg trägt zur Vermehrung aller Art von Papiergeld in der Nation und zur Verminderung des Goldes und Silbers bei, indem man es nach Preußen oder anderen fremden Ländern schickt.

Es wird nicht geläugnet werden, daß Leichtgläubigkeit einen starken Zug im englischen Charakter bildet, und dies hat sich in keinem Beispiele mehr gezeigt, als in der irrigen Annahme des Papiers für Geld, ausgenommen es sei in der unerklärlichen Unwissenheit, die Schuld der Nation irrigerweise als Reichthum anzusehen. Aber der Argwohn fängt an, aufzuwachen.

Wir wollen diesen Artikel schließen, indem wir bemerken, daß innerhalb einiger Jahre eine neue Art Papiergeld entstanden ist, das sind die Landbank-Noten; fast jede Stadt hat jetzt ihre Bank, ihre Papiermünze und das „Prägen" von Papier ist allgemein geworden. Inzwischen wird das Einschmelzen der leichten Guineen und das Neuprägen derselben von denen, welche es nicht besser wissen, als eine Vermehrung des Geldes angesehen; weil sie annehmen, daß jede neue Guinee, die sie sehen, und das ist nur selten, natürlicher Weise eine Guinee mehr sei, während es in Wirklichkeit nichts Anderes als eine alte neugegossene Guinee ist.

Von diesem Berichte über das Geld, Papier und die Nationalschuld England's gehen wir zur Vergleichung derselben mit dem Gelde, Papier und der Nationalschuld Frankreich's über.

Es ist sehr wohl bekannt, daß Papier in Frankreich nicht denselben Kredit hat, den es in England hat und daß folglich davon viel weniger vorhanden ist. Dies hat natürlicher Weise für die Vermehrung der Menge Goldes und Silbers in Frankreich und zur Verhinderung der Papiergeld-Vermehrung gewirkt.

Der höchste Anschlag über die Menge des Goldes und Silbers in England ist, wie bereits angegeben, zwanzig Millionen Sterling und die Menge des darauf gepfropften Papiergeldes ungeheuer.

Die Menge von Gold und Silber in Frankreich ist neunzig Millionen Sterling und die damit verbundene Menge Papiergeldes unbedeutend. Frankreich hat daher noch einen langen Kredit in Reserve, den England bereits verausgabt hat; und es wird natürliche Folge sein, daß, wenn die Regierung Frankreich's und die Nation ihre Differenzen durch ein freundschaftliches gegenseitiges Aneinanderschließen schlichten werden,

dieser reservirte Kredit vorgebracht und die Macht Frankreich's in doppelter Weise vergrößert werden wird.

Die Schlichtung dieser Streitigkeiten ist in einem Tage abgemacht, wenn die Regierung den passenden Augenblick dazu ersieht, und Nichts würde dieses Ereigniß mehr beschleunigen, als ein Krieg. Das Geschrei nach Krieg wird durch die, von dem brittischen Ministerium geschehenen unüberlegten Anregungen und die unvortheilhafte Wirkung des Handelsvertrags in Frankreich populär.

Die nahe Lage Frankreich's an Spanien und Portugal, den beiden Ländern, welche Gold und Silber einführen und der Umstand, daß seine Fabrikate dem warmen Klima jener Länder besser anpassen, als die Fabrikate Englands, geben ihm bessere Gelegenheit, Geld in die Nation zu ziehen und, da es nur wenig Handel nach Ostindien hat, so wird das so hereingezogene Geld nicht wieder herausgezogen, wie in England. Ein anderer Vortheil ist, daß es bei der Größe seiner Besitzungen seinen Wohlstand nicht durch die Anwerbung fremder Truppen zu verschwenden braucht, wie es in England Sitte ist; und ein dritter Vortheil, daß das Geld, welches England in Preußen und andern Ländern auf dem Kontinent ausgiebt, den Wohlstand Frankreich's zu vergrößern beiträgt, weil ein beträchtlicher Theil desselben durch Vermittlung seines Handels dort zusammen trifft.

Zugestanden, daß Großbritannen und Irland zehn Millionen Einwohner enthalten, so beträgt die Menge des Geldes vierzig Schillinge per Kopf; das Geld in Frankreich beläuft sich auf drei Pfund fünfzehn Schillinge per Kopf, was nahezu das Doppelte ist.

Die Nationalschuld von England steht im Vergleiche zum ganzen Geldbetrag in der Nation, wie zwölf zu eins, d. h. die Schuld ist zwölf Mal größer, als alles Geld ausmacht.

Die Nationalschuld Frankreichs ist im Vergleich zum ganzen Betrage seines Geldes bedeutend geringer als zwei zu eins, d. h. seine Schuld ist nicht so groß, als der doppelte Betrag seines Geldes. Frankreich hat daher, wie bereits angegeben, einen ungeheueren Kredit in Reserve, sobald die Beilegung seiner gegenwärtigen inneren Differenzen es mit den Mitteln versieht, denselben zu gebrauchen und diese, von England so sehr zu fürchtende Periode eilt schnell herbei.

Die jährlichen Zinsen der Nationalschuld von England und Frankreich sind fast gleich, nämlich neun Millionen Sterling; aber mit dem Unterschiede, daß über drei und eine halbe Million der jährlichen Zinsen von Frankreich nur Jahresgelder auf Lebenszeit sind. Die Zinsen seiner Schuld vermindern sich jedes Jahr und es wird einen Ueberschuß bis zum Betrage von drei und einer halben Million zum Ankauf für den Theil der Schuld zu verwenden haben, der auf beständigen Zinsen steht; deshalb kann es ohne neue Steuern zu dem Zwecke seine ganze Schuld

in weniger als dem dritten Theile der Zeit tilgen, in welcher es in England nach Herrn Pitt's Plan mit seiner weiteren Steuer von einer Million jährlich geschehen kann.

Aber möge die Folge von Herrn Pitt's Plan sein, was sie wolle, was die Verminderung der Schuld anbelangt, so giebt es einen Umstand, der nicht verfehlen kann, sie zu begleiten, der ist, daß es zum Interesse der Regierung bei der Ausführung dieses Planes wird, das Interesse ihrer Gläubiger, oder den Werth der Fonds zu unterminiren, um zu billigerem Preise zu kaufen.

Der Plan ist auf die Voraussetzung eines langen ununterbrochenen Friedens und darauf gegründet, daß keine künftigen Anleihen nothwendig seien. Dies darf man jetzt nicht erwarten, denn Frankreich geräth jetzt seinerseits in Kriegslust. Der Plan führt natürlicher Weise einen Schlag gegen den Kredit der Regierung beim Kontrahiren fernerer Schulden, denn, wenn morgen eine Anleihe eröffnet werden sollte, so würden die Unterzeichner, da sie bemerkten, daß es das Interesse der Regierung sei, sie, sobald als sie Gläubiger würden, zu unterminiren, natürlicher Weise sich durch Forderung höherer Prämien zuerst zu sichern suchen. Es ist die Frage, ob eine Prämie von dreißig Procent jetzt so gut ist, als zehn Procent vorher waren, und daher trägt der Plan im Falle eines Krieges anstatt zur Verminderung der Schuld dazu bei, sie rascher in die Höhe zu treiben.

Der Minister verstand sicherlich nie die natürliche Wirksamkeit seines Planes, sonst würde er nicht so gehandelt haben, wie er gethan hat. Der Plan hat zwei Schneiden, während er vermeintlich nur eine haben soll; er führt einen Schlag gegen die Schuld im Frieden und gegen den Kredit im Kriege.

Der Herr, welcher dem Minister ursprünglich diesen Plan lieferte, giebt ihn jetzt gänzlich auf; er kannte seine Wirksamkeit sowohl im Frieden, als im Kriege, aber der Minister scheint ihn nicht verstanden zu haben; aber wenn er einen Irrthum begangen hat, so müssen seine Tugend und Unerfahrenheit als Entschuldigung gelten.

Der Plan, welcher ausgegeben wird, um die Kosten der kürzlichen Kriegsrüstungen aufzubringen, ist in Wirklichkeit, wenn er nicht geändert werden sollte, kein anderer, als der amerikanische Plan des Papiergeldes, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Minister ihn von einem amerikanischen Flüchtling erhielt.

Der ausgegebene Plan will, daß der Minister das Geld von der Bank borgen soll. Hier ist die Täuschung. Der Name Geld verdeckt den Betrug. Denn die Sache ist, daß die Bank nicht das wirkliche Geld verleiht, sondern Bankpapiere ausgiebt, und man setzt voraus, daß in Folge einer solchen außerordentlichen Notenausgabe die Bank nicht überlaufen werden wird; aber wenn dies dennoch der Fall sein sollte, so kann es Niemand schwer werden, den Ausgang vorauszusehen.

Es giebt Leute, welche sich erinnern, daß bei einem früheren Ueberlaufen der Bank*) dieselbe genöthigt war, die Zeit dadurch zu verlängern, daß sie Schillinge und Sechspence zahlte, und man glaubt allgemein, daß jetzt in der Bank eine Quantität Silber zu demselben Zwecke aufbewahrt werde; aber der Plan zeigt jedem denkenden Menschen, daß das Kapital den Forderungen nicht gleich kommt, und daß das Kapitel über Zufälle ein Theil der Uebel der Bank ist.

Es dürfte gefragt werden, warum nicht die Regierung anstatt der Bank das Geld ausgiebt? Die Antwort darauf ist, daß es am Ende auf dasselbe hinausläuft, nur mit dem Unterschiede in der Art und Weise, daß, wenn es die Regierung thäte, es ein zu sichtbares Papiergeld-System sein würde und daß eine Maske nothwendig ist.

Zur Bank seine Zuflucht nehmen, heißt ungefähr, die Bank gegen die Fonds verspielen, eine Art Papiergeld gegen eine andere in den Kampf bringen, worin beide leiden werden.

Kurz, die Täuschung des Papierreichthums wirkt in England eben so rasch, als es in Amerika geschah. Ein junger und unerfahrener Minister, wie ein junger und unerfahrener Kongreß mag glauben, daß er Minen des Reichthums in einer Druckerpresse sieht, und daß eine Nation nicht erschöpft werden kann, so lange Papier und Druckerschwärze genug vorhanden ist, um Papiergeld zu drucken. — Jede neue Ausgabe wird der Nation, bis die Täuschung zerspringt, als eine Vermehrung des Wohlstandes erscheinen. Die Kisten jeden Kaufmanns werden wie eine Schatzkammer aussehen und er wird mit Papierreichthum anschwellen, bis er bankerott ist.

Wenn eine Bank zu frei mit ihrem Papier verfährt, so stellt sie sich stark in derselben Weise bloß, wie eine Regierung, die zu frei mit ihrer Macht umgeht. Zu viel Kredit ist eben so schlecht als zu wenig, und es läßt sich sowohl in einer Bank als in einer Regierung zu viel regieren. Aber nichts stellt eine Bank mehr bloß, als unter dem Einfluß statt unter dem Schutze der Regierung zu stehen, und wenn über das Eigenthum, oder den Kredit einer Bank eine Regierung oder ein Minister gebieten oder Einfluß ausüben kann, so ist ihr Untergang nicht mehr fern.

Wir haben nun den verhältnißmäßigen Zustand Englands und Frankreichs in Bezug auf Geldangelegenheiten dargestellt. Aber es bleiben noch einige Sachen übrig, die berührt werden müssen.

Es ist ein in der Welt sehr häufig begangener Irrthum, daß man die Neigung zu Etwas irrthümlich als Befähigung dazu ansieht.

*) Im Jahre 1745 wurde die Bank in England in Folge der Bestürzung über das Vorrücken der Hochländer unter dem Prätendenten bis Derby dermaßen überlaufen, daß die Direktion, um Zeit zur Ergreifung von Maßregeln zur Abwendung des Ueberlaufens zu gewinnen, den Ausweg einschlug, in Schillingen und Sechspencen auszuzahlen.
Anm. d. Uebers.

Frankreich, welches sich in viel besserem, dauerhaftern Zustande befindet, um einen Krieg zu unternehmen, als England, hat weniger Neigung, sich in einen solchen einzulassen und diese seine Neigung wird in England irrthümlich für Mangel an Kraft dazu gehalten; und auf der andern Seite wird irriger Weise die scheinbare Neigung für Krieg in England von ihm als ein Zustand angesehen, in dem man Krieg unternehmen und fortführen kann.

Es zeigt sich eine gewisse Uebereinstimmung in allen Werken der Natur, von einzelnen Thieren hinauf bis zu Nationen. Die kleineren Thiere sind stets die ärgerlichsten, leidenschaftlichsten und beleidigtsten. Sie sehen die Hitze des Temperaments irrthümlicher Weise als Kraft an und fallen oft einem ärgerlichen Ungestüm zum Opfer, während größere ruhig weiter gehen und es wiederholter Aufreizungen bedarf, um sie zu entflammen. Frankreich kann noch in einen Krieg hineingezogen werden und wird es sehr wahrscheinlich. Wo die Kraft und Fähigkeit vorhanden ist, kann die Neigung zu jeder Zeit Platz greifen. Wir können ein heißes Temperament erschaffen, aber keine Kraft.

Während die Literatur England's einen ehrenvollen Rang unter den Nationen Europa's einnimmt, so leidet sein Nationalcharakter in höchst erbärmlicher Weise in der Welt durch seine Zeitungen. Die nackteste Treulosigkeit, die verworfensten Grundsätze werden täglich verbreitet. Eine gänzliche Mißachtung aller Verpflichtungen nationaler Ehrlichkeit und Ehre wird öffentlich eingestanden. Anstatt jener wahren Herzensgröße, jener edelmüthigen Vermeidung gemeiner Geringschätzung, die stets bei Zwisten von Nationen geübt werden sollten, ist kaum etwas Anderes zu sehen, als gemeine Schimpferei und niedrige Possenreißerei. Dies ist in keinem anderen Lande der Fall, außer England.

Wir wollen nun mit einigen ferneren Bemerkungen über den Zustand der Politik zum Schlusse übergehen.

Mehrere Wochen lang wurde die Nation mit täglichen Gerüchten über irgend ein großes Kabinetsgeheimniß ergötzt, und bewunderte, wie tief das Geheimniß gehalten ward, während das einzige Geheimniß darin bestand, daß es kein Geheimniß auszuplaudern gab.

Aber diese Meinung von einem Geheimniß zeigt sehr wohl, daß die Meinung der Nation der des Ministers entgegen gesetzt war, oder die Vermuthung eines großen Geheimnisses würde nicht stattgefunden haben, da die Angelegenheiten des Statthalters damals öffentlich bekannt waren. Es zeigt, daß die Nation den Statthalter von Holland nicht als einen genügenden Grund ansah, England neue Steuern aufzuerlegen und das Risiko und die Kosten eines Kriegs zu übernehmen. Groß war daher das Erstaunen, als die Erklärung und Gegenerklärung wie Zwillings-Mäuse aus dem Kabinet hervorguckten.

Aber es giebt ein Geheimniß, das untersucht werden sollte und das ist,

ob der Minister nicht wußte, daß Frankreich sich in keinen Krieg einlassen wollte und ob die Rüstungen nicht eine bloße, auf jene Kenntniß gestützte Parade waren;

Ob es nicht hauptsächlich galt, England unter das Banner Preußens zu stellen und dadurch einen unehrenvollen Nutzen aus der innern Verlegenheit zu ziehen, in welcher Frankreich damals sich befand und welche auch für England einmal kommen kann, die Miene einer Herausforderung anzunehmen, die, wie man wissen mußte, nicht aufgenommen werden würde, weil Nichts vorhanden war, um die Aufnahme nothwendig zu machen;

Ob dieses Benehmen des Ministers nicht böswilliger Weise die Harmonie zu zerstören dient, welche zwischen den beiden Nationen zu entstehen schien, um die Vortheile des Handelsvertrags zu vermindern, wenn nicht gänzlich zu zerstören und den Saamen zu künftigen Kriegen zu legen, wo Aussicht auf einen langen und ununterbrochenen Frieden war.

Wenn es zwei Wege giebt, um denselben Zweck zu erreichen, so ist es fast stets der Fall, daß der eine besser ist, als der andere; und ob der Minister nicht den schlimmsten gewählt hat, werden einige Bemerkungen beleuchten.

Es kommt nicht darauf an, was für Luftschlösser, Projekte oder selbst Verträge gebildet werden, besonders wenn es unter der Spitze des Bajonettes geschieht, denn Alles, was man von Holland erwarten kann, ist Neutralität; sein Handel erstreckt sich über alle Nationen und dieser Handel ist aus seiner Neutralität entstanden. Man zerstöre diese Neutralität und Holland ist zerstört. Daher thut es Nichts zur Sache, welche Ansichten Parteimänner in Holland in Bezug auf die Statthalterschaft hegen mögen, weil es noch ein höheres Banner giebt, unter welchem sich Alle vereinigen wollen.

Holland wird seinen Handel nicht den Verwüstungen England's durch den Anschluß an Frankreich, noch wird es denselben den Frankreich's bloßstellen, durch den Anschluß an England.

Man darf sehr wohl fragen, welches Interesse Frankreich oder England für Holland biete, um sich mit dem einen oder andern in einem Kriege zu vereinigen, es sei denn, daß es durch eine Kriegserklärung des einen oder andern dazu gezwungen würde, wie es beim letzten Kriege der Fall war.

Es dürften sich in Europa bald Ereignisse zutragen, welche alle Macht, die Preußen aufbringen kann, zu seiner eigenen Vertheidigung nothwendig machen und Holland muß weise genug sein, einzusehen, daß es durch den Anschluß an England nicht allein seinen Handel, sondern auch seine Besitzungen Frankreich bloßstellt, weil Frankreich es an einem Theile angreifen kann, wo England es nicht zu vertheidigen vermag, denn Holland liegt für Frankreich zu Lande offen. Es ist daher unmittelbarer das Interesse Holland's, mit Frankreich auf gutem Fuße zu bleiben; auch

kann England ihm keine Entschädigung geben, die diesen Umstand aufwöge. Wie thöricht ist daher die Politik, welche auf unnatürliche und unmögliche Zwecke gerichtet ist! Sicherlich ist die Erfahrung des vergangenen Jahrhunderts hinreichend, um Jedermann, wenn er nicht von gestern ist, zu zeigen, wie das Benehmen Holland's in allen Fällen beschaffen sein muß.

Aber es giebt noch einen anderen Umstand, der Fremden und vorzüglich Holländern nicht entgehen kann, und der ist, daß die ungeheuere Höhe der Nationalschuld von England, die Aussicht auf ihre fernere Vergrößerung und das Uebermaß seines Papiergeldes England zu unsicher an sich selbst machen, um für die Länge der Zeit viel Vertrauen unter den Nationen zu erwecken; weil das, was geschehen muß, sehr bald geschehen kann.

Hinsichtlich des, von dem französischen Minister gegebenen Reskriptes giebt es eine bestimmte Erklärung, nämlich daß, wenn Frankreich Neigung zum Kriege gehabt hätte, es jene Mittheilung nicht gemacht haben würde. Das Abgeben derselben allein gewährt volle Erklärung aller seiner Theile; und sobald Herr Pitt diese Kenntniß erlangte, schien es ihm der rechte Augenblick, sein Schwert umzugürten, und als er fand, daß Frankreich ebenso bewaffnet war, als er selbst, den Antrag zu stellen, es wieder abzuschnallen. Dies ist in wenigen Worten die ganze Geschichte des Feldzugs. Ein Kriegsminister im Frieden und ein Stück von einem Minister im Kriege: (A war minister in *peace* and a *piece* minister in war.) Klug wo Gefahr, und tapfer, wo keine vorhanden ist.

Das Reskript konnte nichts Anderes sein, als eine Erklärung von Seiten Frankreichs über die Lage, in der es sich bemerkte und über die wahrscheinlichen Folgen, die daraus hervorgehen könnten. Diese Erklärung brauchte es nicht zu machen und deshalb war das Abgeben derselben eine Sache höflicher Mittheilung gegen eine Macht, mit der es im Frieden lebte und welche es in Erwiederung zu einer ähnlichen Mittheilung von Seiten des brittischen Kabinets berechtigte. Alles dies hätte ohne die Kosten, ohne den Tumult, ohne die Anreizungen oder das böse Blut, das zwischen den beiden Nationen erregt wurde, geschehen können.

Das Bündniß zwischen Frankreich und Holland wurde geschlossen, als der Statthalter Theil an der Regierung hatte, daher konnte Frankreich nach jenem Bündniß weder für noch gegen ihn Partei nehmen; es konnte nur handeln, wenn das ganze Interesse der Republik einem auswärtigen Feinde bloßgestellt war und es war nicht gewiß, ob dies nicht der Fall sein mochte.

Das Reskript war daher, anstatt als ein Grund zum Kriege angesehen zu werden, an sich selbst ein Grund zum Frieden, weil es trachtete, eine Besprechung über alle Umstände Frankreichs und Englands in Bezug auf Holland herbeizuführen, welche nicht verfehlt haben würde, Holland in

den Neutralitätszustand zu versetzen, und das allein wird jetzt das Endergebniß sein, weil, unabhängig von allen Parteien, kein anderes mit dem ganzen National-Interesse jener Republik verträglich ist.

Aber da dies nicht geschehen ist, so bleibt es jetzt den Holländern überlassen, es für sich selbst zu thun.

Ein Bündniß mit England zu derselben Zeit, wo eines mit Frankreich vorhanden ist, wird diese, der holländischen Republik so nothwendige Neutralität sichern. Durch diesen politischen Streich wird sie frei von allen Verpflichtungen, sich einem von Beiden in einem Kriege anzuschließen und wird für Beide garantirt. Ihr Bündniß mit England wird letzteres verhindern, ihren Handel zur See zu belästigen und das mit Frankreich wird letzteres ebenfalls davon, sowie von einem Angriffe zu Lande in allen künftigen Fällen zurückhalten. Es sind so viele wahrscheinliche Umstände auf dem Kontinente von Europa in der Entstehung begriffen, daß die Lage Hollands dieser Sicherung bedarf, und vorzüglich Frankreich gegenüber wegen seiner Landverbindung mit demselben.

Die wachsende Größe des russischen Reichs, die wahrscheinliche Vereinigung dieses Reichs mit Deutschland und Frankreich und folglich mit Spanien, deren Interessen nicht getrennt werden können, und die Wahrscheinlichkeit eines Bruches zwischen dem Kaiser und dem Könige von Preußen sind Sachen, die nicht verfehlen können, den Holländern die Nothwendigkeit der Sicherung zu Lande sowohl als zur See begreiflich zu machen und zu verhüten, daß sie in die Streitereien Englands sowohl als Frankreich's gezogen werden.

Im Ganzen genommen muß, da es sowohl eine höfliche als eine unhöfliche Linie der Politik zu befolgen gab, jeder Mensch von humanen und edelmüthigen Ansichten beklagen, daß erstere nicht gewählt wurde.

In allen Theilen Frankreichs entstand Neigung zum Frieden und es schien zu gleicher Zeit eine gegenseitige Neigung in England zu entstehen. Ein stiller Wunsch breitete sich auf beiden Seiten allgemein aus, daß Kriege, die dem wahren Interesse beider Länder so verderblich und den Unterthanen derselben durch Steuern so lästig sind, nicht mehr vorkommen und daß ein langer und dauernder Friede stattfinden möchte.

Aber anstatt diese glückliche Gelegenheit zu nähren, hat die kleinliche Eitelkeit eines jungen und unerfahrenen Ministers, der sich zwischen Frieden und Krieg wiegte, um seine Wahl nach Umständen, anstatt nach Grundsätzen zu treffen, und welcher eine kostspielige Rüstung unternahm, während kein Gegner vorhanden war, und nicht früher, bis die Angelegenheiten Hollands als beendigt betrachtet werden konnten, jenen Saamen der Eintracht vernichtet, der für beide Nationen sich für werthvoller hätte erweisen können, als ihre Flotten und Armeen.

Er hat die Nationen unter dem allgemeinen Einflusse eines grundlosen Glaubens von ungeheuren feindseligen Rüstungen in Ost- und

West-Indien und der Vermuthung eines Geheimnisses, das nie vorhanden war, zu größter Aufregung kommen lassen. Dadurch sind die Funken des Uebelwollens zwischen den Nationen von Frischem entzündet, die schönen Aussichten auf dauernden Frieden sind verflogen und ein Troß zukünftiger Uebel erfüllt den Schauplatz und zwar zu einer Zeit, wo die inneren Angelegenheiten Frankreich's, wie verwirrt sie auch gegenwärtig scheinen mögen, in natürlichem Wege einer großen und einträchtigen Vermehrung seiner Macht sich nähern.

Thomas Paine.

London, August 1787.

An die Verfasser des „Republikaners."

Meine Herren: — Herr Duchastelet hat gegen mich die Absicht einiger Personen erwähnt, ein Werk mit dem Titel: „Der Republikaner" zu beginnen.

Da ich Bürger eines Landes bin, welches keine andere Majestät kennt, als die des Volkes, keine andere Regierung als die des Repräsentativ-Körpers, keine andere Souveränität, als die der Gesetze und welches sowohl durch Bündniß als durch Dankbarkeit Frankreich zugethan ist: so biete ich Ihnen freiwillig meine Dienste zur Unterstützung von Grundsätzen dar, welche so ehrenvoll für eine Nation, als sie geeignet sind, das Wohl der Menschheit zu befördern. Ich biete sie Ihnen mit um so größerem Eifer an, da ich den moralischen, literarischen und politischen Charakter Derer kenne, welche bei dem Unternehmen betheiligt sind, und mich durch ihre gute Meinung geehrt fühle.

Aber ich muß zu gleicher Zeit bemerken, daß meine Arbeiten, aus Unkenntniß der französischen Sprache, nothwendiger Weise einer Uebersetzung bedürfen. Sie können natürlich nur von geringem Nutzen sein, und mein Anerbieten muß mehr aus Wünschen, als aus Diensten bestehen. Ich muß hinzufügen, daß ich genöthigt bin, einen Theil dieses Sommers in England und Irland zuzubringen.

Da das Publikum mir die unverdiente Gunst erzeigt hat, mich unter dem Namen „gesunder Menschenverstand" wieder anzuerkennen, welches meine gewöhnliche Unterschrift ist, so werde ich dieselbe bei dieser Publikation beibehalten, um Irrthümer zu vermeiden, und um zu verhindern, daß ich für den Verfasser von Werken gehalten werde, die nicht von mir herrühren. Was meine politischen Grundsätze betrifft, so werde ich mich bemühen, allgemeine Züge derseben in diesem Briefe auf solche Art und Weise zu zeichnen, daß sie nicht mißverstanden werden können.

Es ist in vielen Dingen wünschenswerth, Alles zu vermeiden, was selbst den geringsten Zweifel erregen kann, wie eine Sache, die man ergriffen hat, gemeint sei. Dies ist vorzüglich bei der gegenwärtigen Gelegenheit der Fall, wo eine vollkommene Klarheit des Ausdrucks zur Vermeidung jeder möglichen falschen Auslegung nothwendig ist. Es freut mich daher, daß das fragliche Werk den Titel hat „der Republikaner."

Dieses Wort drückt vollkommen den Gedanken aus, welchen wir von einer Regierung im Allgemeinen haben sollten — res publica — die öffentlichen Angelegenheiten einer Nation.

Was das Wort Monarchie betrifft, so enthält es, obwohl die Anwendung und die Intriguen von Höfen dasselbe familiär gemacht haben, nichts desto weniger Tadel oder Beleidigung gegen eine Nation. Das Wort bedeutet in seinem unmittelbaren und ursprünglichen Sinne die absolute Gewalt eines einzelnen Individuums, der sich als Narr, als Heuchler, oder als Tyrann erweisen mag. Die Benennung läßt keine andere, als die hier gegebene Auslegung zu. Frankreich ist daher keine Monarchie; man beleidigt es, wenn man es mit jenem Namen benennt. Der servile Geist, welcher diese Art Regierung charakterisirt, ist aus Frankreich verbannt, und dieses Land, wie Amerika, kann jetzt der Monarchie nur noch einen Blick der Verachtung widmen.

Unter den Irrthümern, welche monarchische Unwissenheit, oder Kriecherei über die Welt verbreitet hat, giebt es einen, welcher die Zeichen der schlauesten Erfindung an sich trägt, das ist die Meinung, daß das System des Republikanismus nur für ein kleines Land paßt, und daß eine Monarchie im Gegentheil denen von größerer Ausdehung angemessen ist. Das ist die Sprache an Höfen und das sind die Ansichten, wie man sie in monarchischen Staaten hat annehmen lassen; aber dieselben sind zu gleicher Zeit gegen Prinzip und gegen die Erfahrung.

Eine Regierung sollte, um von wirklichem Nutzen zu sein, eine vollständige Kenntniß aller Parteien, aller Umstände, und aller Interessen einer Nation besitzen. Das monarchische System würde in Folge dessen, anstatt für ein Land von großer Ausdehnung zu passen, zuläßlicher in einem kleinen Gebiete sein, wo ein Individuum die Angelegenheiten und Interessen des Ganzen zu kennen vermag. Aber wenn der Versuch gemacht wird, diese individuelle Kenntniß auf die Angelegenheiten eines großen Landes auszudehnen, so steht der Umfang des Wissens nicht länger in irgend einem Verhältniß zur Ausdehnung oder Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche gekannt sein sollten, und die Regierung verfällt unvermeidlich aus Unwissenheit in Tyrannei. Zum Beweise dieses Satzes dürfen wir nur auf Spanien, Rußland, Deutschland, die Türkei und den ganzen östlichen Kontinent blicken — Länder, für deren Befreiung ich meine aufrichtigsten Wünsche darbiete.

Im Gegentheil, das wahre republikanische System durch Wahl und Vertretung bietet die einzigen bekannten Mittel und, meiner Meinung nach, die einzigen Mittel, welche möglich sind, die Weisheit und die Unterrichtetheit einer Regierung in ein Verhältniß zur Ausdehnung eines Landes zu bringen.

Das System der Vertretung ist das stärkste und mächtigste Centrum, das einer Nation angerathen werden kann. Seine Anziehungs-

kraft wirkt so mächtig, daß der Mensch ihm seine Zustimmung giebt, selbst ohne über die Ursache zu grübeln; und Frankreich, wie fern sich auch seine verschiedenen Theile liegen, findet sich in diesem Augenblicke als ein Ganzes durch seine centrale Vertretung. Der Bürger ist versichert, daß seine Rechte geschützt sind, und der Soldat fühlt, daß er nicht mehr der Sklave eines Despoten, sondern, daß er ein Bürger der Nation geworden und natürlicher Weise für deren Vertheidigung interessirt ist.

Die gegenwärtig republikanisch genannten Staaten, wie Holland, Venedig, Genua, Bern u. s. w. sind nicht allein des Namens unwerth, sondern in der That im Widerstreit mit jedem Grundsatz einer republikanischen Regierung und die ihrer Gewalt untergebenen Länder sind, in Wahrheit zu reden, einer aristokratischen Gewalt unterworfen.

Es ist vielleicht bei den ersten, in einer Revolution gemachten Schritten, unmöglich, alle Art Irrthum in Grundsatz, oder in der Ausübung zu vermeiden, oder in einigen Beispielen der Verbindung Beider zu verhindern. Ehe der Verstand einer Nation hinreichend erleuchtet ist, und ehe die Leute sich an einen freien Austausch ihrer natürlichen Gedanken gewöhnt haben, erfaßt eine gewisse Zurückhaltung — eine furchtsame Klugheit den menschlichen Geist und hindert ihn, sein Gleichgewicht mit jener Kraft und Schnelligkeit zu gewinnen, welche dem Rechte zukommt. — Ein Beispiel dieses Einflusses zeigt sich beim Anfang der gegenwärtigen Revolution; aber glücklicher Weise wurde diese Entdeckung gemacht, ehe die Konstitution vollendet war und zeitig genug, um ein Heilmittel zu schaffen.

Die erbliche Nachfolge kann nie als eine Sache des Rechtes existiren, sie ist eine Nichtigkeit — ein Nichts. Den Gedanken zugestehen, heißt: den Menschen als eine Art von Eigenthum betrachten, welches einigen Individuen gehört, die entweder schon geboren sind, oder noch geboren werden sollen! Es heißt, unsere Nachkommen und die ganze Nachwelt als bloße Thiere ohne Recht oder Willen ansehen! Es ist endlich die niederträchtigste und demüthigendste Idee, welche je das Menschengeschlecht erniedrigt hat, und welche zur Ehre der Menschheit auf ewig zerstört werden sollte.

Der Gedanke an eine erbliche Nachfolge ist so gegen alle Rechte des Menschen, daß, wenn wir selbst wieder in das Dasein zurückgerufen werden sollten, anstatt durch unsere Nachkommen ersetzt zu werden, wir nicht das Recht haben würden, uns selbst im Voraus jener Rechte zu berauben, welche uns dann zugehören würden. Aus welchem Grunde, oder mit welcher Gewalt dürfen wir es daher wagen, jenen Kindern ihre Rechte zu entziehen, welche bald Männer sein werden? Warum sind wir nicht von der Ungerechtigkeit betroffen, welche wir gegen unsere Nachkommen begehen, indem wir versuchen, sie als eine nichtsnutzige Heerde an Herren

zu übermachen, von denen wir Nichts vorhersehen können, als ihre Laster?

Wenn die französische Nation in Einklang mit ihrer Erklärung der Rechte gelangt sein wird, dann werden wir im Stande sein, Frankreich den Namen eines bürgerlichen Reiches zu geben, und das mit Recht; denn seine Regierung wird das Reich der Gesetze sein, gegründet auf die großen republikanischen Grundsätze einer Wahlvertretung, und die Rechte des Menschen. — Aber Monarchie und erbliche Nachfolge sind unverträglich mit der Grundlage seiner Konstitution.

Ich hoffe, Ihnen gegenwärtig genügend bewiesen zu haben, daß ich ein guter Republikaner bin; und ich hege solch ein Vertrauen zu der Wahrheit der Grundsätze, daß ich nicht zweifle, daß sie bald so allgemein in Frankreich werden, als sie in Amerika sind. Der Stolz der Menschennatur wird ihren Beweis unterstützen, wird zu ihrer Aufstellung beitragen und die Menschen werden sich der Monarchie schämen.

Ich bin, meine Herren, achtungsvoll

Ihr Freund

Thomas Paine.

Paris, Juni 1791.

An Abbe Sieyes.

Paris, 8. Juli 1791.

Mein Herr!

Im Augenblicke meiner Abreise nach England lese ich im Moniteur vom letzten Dienstag Ihren Brief, worin Sie eine Herausforderung über den Gegenstand der Regierung erlassen und Sich erbieten, das, was man die monarchische Meinung nennt, gegen das republikanische System zu vertheidigen.

Ich nehme Ihre Herausforderung mit Vergnügen an, und ich setze solch ein Vertrauen in die Erhabenheit des republikanischen Systems über jenes Nichts eines Systems, Monarchie genannt, daß ich mich verpflichte, nicht das Maaß von fünfzig Seiten zu überschreiten, und Ihnen die Freiheit zu lassen, so viel Raum zu benützen, als Sie für angemessen halten mögen.

Die Achtung, welche ich Ihrem moralischen und literarischen Rufe zolle, wird Ihnen Bürgschaft für meine Offenheit im Laufe dieser Diskussion sein, aber trotzdem, daß ich den Gegenstand mit Ernst und Aufrichtigkeit behandeln werde, lassen Sie mich zum Voraus sagen, daß ich mich für frei halten werde, monarchische Abgeschmacktheiten, wenn immer sich die Gelegenheit dazu bieten sollte, lächerlich zu machen, wie sie es verdienen.

Unter Republikanismus verstehe ich nicht, was dieser Name in Holland und einigen Theilen Italiens bedeutet. Ich verstehe einfach darunter einen Staat durch Vertretung — einen Staat, der sich auf die Grundsätze der Erklärung der Rechte stützt; Grundsätze, mit denen mehrere Theile der französischen Konstitution im Widerspruche stehen. Die Erklärungen der Rechte von Frankreich und Amerika sind nur Eins und Dasselbe im Grundsatz und fast im Ausdruck. Dies ist der Republikanismus, welchen ich gegen das zu vertheidigen unternehme, was man Monarchie und Aristokratie nennt.

Ich sehe mit Vergnügen, daß wir bezüglich Eines Punktes bereits einverstanden sind; und das ist die außerordentliche Gefahr einer Civilliste von dreißig Millionen. Ich kann keinen Grund finden, warum eine der Abtheilungen der Regierung mit so überschwänglichem Ueberfluß unterstützt werden sollte, während die andere kaum so viel empfängt, als zu ihrem gewöhnlichen Bedarf hinreicht.

Dieses gefährliche und unehrenhafte Mißverhältniß versieht zugleich die eine mit den Mitteln zur Bestechung und wirft die andere in das Predikament, bestochen zu werden. In Amerika ist nur ein kleiner Unterschied in Bezug auf diesen Punkt zwischen der gesetzgebenden und vollziehenden Abtheilung unserer Regierung; aber die Erstere ist viel besser gestellt, als in Frankreich *).

In welcher Weise ich auch den Gegenstand behandeln mag, mein Herr, dessen Untersuchung Sie vorgeschlagen haben, so hoffe ich, daß Sie nicht daran zweifeln werden, daß ich die höchste Achtung für Sie hege. Ich muß ferner hinzu fügen, daß ich nicht der persönliche Feind von Königen bin. Ganz das Gegentheil. Niemand wünscht herzlicher, als ich, sie Alle in dem glücklichen und ehrenhaften Stande von Privatpersonen zu sehen; aber ich bin der erklärte, offene und unerschrockene Feind der Monarchie und ich bin dies aus Grundsätzen, welche Nichts ändern, oder bestechen kann; — aus Liebe zur Menschheit; aus dem inneren Streben für die Würde und Ehre des Menschengeschlechtes; aus dem Abscheu, den ich empfinde, wenn ich Männer durch Kinder geleitet, und durch Thiere beherrscht sehe; aus dem Schauder, welcher alle die von der Monarchie über die Erde verbreiteten Uebel in meiner Brust aufregt; und aus jenen Gefühlen, welche mich bei dem Unglück, bei den Erpressungen, den Kriegen und den Metzeleien, mit denen die Monarchie die Menschheit zermalmt hat, schaudern machen. Kurz, es ist die ganze Hölle der Monarchie, gegen welche ich den Krieg erklärt habe.

Thomas Paine.

*) Ein Deputirter zum Kongreß empfängt acht Dollars (ungefähr eine und eine halbe Guinee) täglich; und die Lebensmittel sind viel billiger in Amerika, als in Frankreich.

Adresse an die Adressanten,

über die letzte Proklamation *).

Hätte ich den Umständen mit einem Wunsche gebieten können, so weiß ich Keinen, der den Fortschritt im Wissen allgemeiner befördert haben würde, als die letzte Proklamation und die zahlreichen Adressen darüber aus verödeten Flecken †) und Gemeinden. Sie haben nicht allein als Bekanntmachungen gedient, sondern sie haben auch den Geist der Nachforschung in die Prinzipien der Regierung und den Wunsch, die „Menschenrechte" zu lesen, an Plätzen erregt, wo jener Geist und jenes Werk zuvor unbekannt waren.

Die Bevölkerung von England, ermüdet und betäubt von Parteien und abwechselnd von jeder betrogen, hatte beinahe das Vorrecht zu denken aufgegeben. Sogar die Neugierde war erlöscht und eine allgemeine Schlaffheit hatte sich über das ganze Land verbreitet. Die Opposition war sichtbar nichts Anderes, als ein Streit um die Gewalt, während die Masse der Nation erstarrt als der Kampfspreis dabei stand.

In diesem hoffnungslosen Zustande der Dinge erschien der erste Theil der „Menschenrechte." Er hatte mit einem sonderbaren Gemische von Vorurtheil und Gleichgültigkeit zu kämpfen; er stand jeder Gattung von Zeitungs-Schimpferei ausgesetzt; und außerdem hatte er die Hindernisse zu beseitigen, welche Herrn Burke's roher und schamloser Ausfall gegen die französische Revolution künstlich aufgerichtet hatte.

Aber wie leicht unterscheidet selbst der ungebildetste Leser die freiwilligen Ergießungen des Herzens von den verarbeiteten Erzeugnissen des Gehirnes! Die Wahrheit, wo immer sie vollständig erscheinen kann, ist etwas dem Gemüthe so Verwandtes, daß sie beim ersten Anblick Bekannt-

---

*) Diese Proklamation wurde nach Erscheinen der „Menschenrechte" erlassen, und sprach sich im Allgemeinen gegen die Verbreitung aufrührerischer Schriften aus, war aber speziell gegen die Menschenrechte gerichtet. Anm. d. Uebers.

†) Verödete Flecken (rotten-boroughs). Ursprünglich schickten alle mit königlichen Bürgerfreiheiten versehene Orte (Boroughs) Deputirte in das Parlament. Der König aber vertheilte diese Bürgerfreiheiten nach eigenem Belieben. Viele von diesen reichsständischen Bürgerschaften sind ganz oder zum größten Theil eingegangen, verödet, und das Recht, Parlamentsglieder zu ernennen, haftet entweder auf wenigen Häusern oder ist ganz in die Hände einzelner Familien übergegangen. Daher die Leichtigkeit, mit welcher die Opposition gegen Paine, der den Unsinn solcher Vertretung geißelte, Adressen von Ortschaften erhalten konnte. Anm. d. Uebers.

schaft anknüpft. Kein bis jetzt entdecktes künstliches Licht kann alle die Eigenschaften des Tageslichtes entfalten; so kann auch die best erfundene Dichtung den Geist nicht mit der Ueberzeugung erfüllen, welche die Wahrheit erzeugt.

Das trügerische Buch Herrn Burke's umzuwerfen, war kaum das Werk eines Tages. Selbst die Phalanx von Beamten und Pensionären, welche der Menge den Ton angegeben hatten, indem sie seinen politischen Ruf in die Welt hinaus schrieen, wurde plötzlich still und das Endergebniß für ihn selbst war, daß er wie eine Rakete stieg, und wie der Stock fiel.

Es geschieht selten, daß sich der Geist mit der einfachen Entdeckung des Irrthums oder der Täuschung zufrieden giebt. Einmal in Bewegung gesetzt, wird jene Bewegung bald beschleunigt; wo sie anzuhalten beabsichtigt hatte, entdeckt sie neue Gründe fortzuschreiten und erneuert die Verfolgung und setzt sie weit über die Grenzen hinaus fort, welche sie Anfangs sich vorgeschrieben hatte. So geschah es der Bevölkerung von England. Aus der Entdeckung von Herrn Burke's unzusammenhängenden Rhapsodieen und entstellten Thatsachen begann sie eine Untersuchung der ersten Grundsätze der Regierung, während er gleich einem weit zurückgelassenen Gegenstande unsichtbar und vergessen wurde.

So stark auch der Eindruck war, den der erste Theil der „Menschenrechte" bei seinem ersten Erscheinen machte, so entdeckte doch der fortschreitende Geist bald, daß er nicht weit genug ging. Er entdeckte Irrthümer; er legte Abgeschmacktheiten bloß; er erschütterte das Machwerk politischen Aberglaubens; er erzeugte neue Ideen; aber er brachte kein reguläres System von Grundsätzen an die Stelle derer, welche er vertrieb. Und wenn ich die Gesinnung der Regierungspartei muthmaßen darf, so betrachtete sie jenen als einen unerwarteten Sturm, der bald vorüber sein würde, und sie unterließ, wie Seeleute bei drohendem Unwetter, zu pfeifen, um nicht den Sturm zu vermehren. Alles war tiefes Schweigen von ihrer Seite.

Als der zweite Theil der „Menschenrechte," welcher Prinzip und Praxis vereinigt, zum Erscheinen vorbereitet wurde, stellte sie sich eine Zeit lang, als ob sie dieselbe Politik befolge, wie vorher; aber als sie fand, daß ihr Schweigen nicht mehr Einfluß hatte, den Fortschritt des Werkes zu unterdrücken, als es haben würde, den Fortschritt der Zeit aufzuhalten, änderte sie ihren Plan und stellte sich, als ob sie es mit geräuschvoller Verachtung behandle. Die redenhaltenden Amtsleute und Pensionäre und Leute, welche Stellen erwarteten, die Draußen sowohl als die Drinnen*), stellten es in beiden Häusern des Parlaments als ein ein-

*) Unter den „Draußen" und „Drinnen" (outs and ins) sind Parlamentsglieder und Nicht-Parlamentsglieder verstanden, aber immer Leute, welche in Aemtern oder Pensionen an der Staatskrippe zehren.
Anm. d. Uebers.

fältiges unbedeutendes Ding dar; als ein Werk, das gänzlich außer Stande sei, eine Wirkung hervorzubringen; als Etwas, das, wie sie überzeugt wären, von der guten Gesinnung des Volkes entweder verachtet, oder entrüstet von sich gewiesen werden würde; aber die überspannte Plumpheit, mit welcher sie sich einander anfeuerten und aufmunterten, war der Art, daß sie selbst, indem sie ihr Vertrauen erklärten, ihre Befürchtungen verriethen.

Da der größte Theil der Adressanten aus den verödeten Flecken, in Löchern und Winkeln im ganzen Lande verborgen sind und eine Zeitung so selten wie ein Kalender zu ihnen bringt, so haben sie höchst wahrscheinlich keine Gelegenheit gehabt, zu wissen, wie weit dieser Theil des Possenspiels (das ursprüngliche Vorspiel zu allen Adressen) getrieben worden ist. Zu ihrer Aufklärung will ich eine Zeit lang den ernsteren Zweck meines Briefes unterbrechen, und sie mit einer oder zwei Reden in der letzten Parlaments-Sitzung unterhalten, welche ihnen als Politik dienen werden, bis das Parlament wieder zusammen treten wird.

Sie müssen wissen, meine Herren, daß der zweite Theil der „Menschenrechte" (der Theil, gegen welchen Sie Adressen eingereicht haben, obwohl es höchst wahrscheinlich ist, daß Viele von Ihnen ihn gar nicht kannten) gerade zu der Zeit erscheinen sollte, in welcher das Parlament zuletzt sich versammelte. Es traf sich, daß er erst einige Tage später publicirt wurde. Aber da es wohl bekannt war, daß das Buch in Kürze erscheinen würde, so vereinigten sich die Parlaments-Redner zu einer höchst kordialen Verbindung, um das Buch nieder zu schreien, und sie begannen ihren Angriff, indem sie die Segnungen der Konstitution ausschrieen.

Wäre es Ihr Loos gewesen, dort zu sein, so würden Sie unmöglich der Rührung entgangen sein, über die im Herzen und in der Tasche gefühlten Beglückwünschungen, welche zwischen allen Parteien über diesen Gegenstand der Segnungen vorkamen; denn die Partei außerhalb des Parlaments hat ebenso wohl den Genuß von Stellen und Pensionen und Sinekuren *), als die im Parlament, und ist der Firma des Hauses ebenso ergeben.

Einer der hervorragendsten dieser buntscheckigen Gruppe ist der Sekretär des Oberhofsgerichts (king's bench †) der sich Lord Stormont nennt. Er wird auch General-Richter von Schottland genannt, und keeper of Scoon (ein Oppositions-Mann) und er zieht für diese nominellen Aemter vom Publikum nicht weniger, wie ich unterrichtet bin, als sechs tausend Pfund jährlich, und er hat höchst wahrscheinlich die Mühe, das Geld

---

*) Sinekure nennt man ein Amt, von dem man die Einkünfte bezieht, ohne Amtsgeschäfte zu besorgen. Anm. d. Uebers.

†) Die kings bench, das Oberhofgericht, heißt so, weil früher der König auf einer erhöhten Bank darin den Vorsitz führte. Anm. d. Ueb.

zu zählen und eine Quittung zu unterzeichnen, um vielleicht zu zeigen, daß er befähigt ist, Sekretär zu sein, sowohl als Richter. Er sprach, wie folgt*):

„Daß wir Alle übereinstimmen werden, im Ausdruck unserer Ergebenheit für die Konstitution dieses Reiches, davon bin ich überzeugt. Es ist ein Gegenstand, über welchen keine getheilte Meinung in diesem Hause herrschen kann. Ich behaupte nicht, sehr belesen in der Kenntniß der Konstitution zu sein, aber ich nehme es auf mich, zu sagen, daß es mir nach dem Maaße meiner Kenntniß (denn ich habe so und so viel Tausende jährlich umsonst) scheint, daß sie von der Periode der Revolution an, denn sie wurde auf keinen Fall damals geschaffen, sowohl in der Theorie, als in der Praxis, das weiseste System gewesen ist, das je gebildet wurde. Ich gab mich nie (er meint nie bis jetzt) mit politischer Rederei ab. Mein Leben ist nicht in jener Richtung beschäftigt gewesen, aber die Spekulationen der letzten Jahre scheinen eine Wendung genommen zu haben, die ich mir nicht erklären kann. Als ich in das öffentliche Leben trat, waren die politischen Flugschriften des Tages, wie sehr sie auch von der Hitze und Heftigkeit der Parteien beladen sein mochten, einverstanden in der Lobpreisung der radikalen Schönheiten der Konstitution. Ich erinnere mich (er meint, er hat sie vergessen) an eine höchst fesselnde Lobrede über ihre Reize von Lord Bolingbroke, wo er seinen Lesern empfiehlt, sie nach allen Seiten hin zu durchdenken, mit der Versicherung, daß sie um so kostbarer befunden werden würde, je mehr man sie sähe. Ich erinnere mich nicht gerade an seine Worte, aber ich wünsche, daß Leute, welche über diese Gegenstände schreiben, diese zu ihrem Muster nehmen würden, anstatt der politischen Flugschriften, welche, wie man mir sagt, jetzt im Umlauf sind (solche vermuthlich, wie die „Menschenrechte"); Flugschriften, welche ich nicht gelesen habe, und deren Zweck ich nur vom Hörensagen kenne. (Er meint vielleicht durch das Geräusch, das sie machen.) Davon bin ich indessen überzeugt, daß Flugschriften, welche die allgemeine Verehrung für die Konstitution herabzusetzen streben, sehr wenig Einfluß haben werden. Sie können sehr wenig Schaden thun; denn die Engländer (beiläufig gesagt, er giebt sich nicht mit politischer Rederei ab) sind ein nüchternes, denkendes Volk und sind einsichtsvoller, solider, beständiger in ihren Meinungen, als jedes Volk, welches ich je das Glück hatte zu sehen (dies heißt ziemlich gut ausgezogen für einen jungen Anfänger). Aber wenn je die Zeit kommen sollte, wo die Verbreitung jener Lehren die öffentliche Meinung aufregen sollte, so bin ich gewiß,

*) Seine Rede steht im Londoner Morning Chronicle vom 1. Februar 1792.

in Bezug auf Jeden Ihrer Lordschaften, daß kein Angriff auf die Konstitution gemacht werden wird, von der man in Wahrheit sagt, daß wir all unser Glück daraus herleiten, ohne daß Jeder von Ihren Lordschaften zu ihrer Unterstützung sich erhebt. Man wird dann finden, daß kein Unterschied zwischen uns herrscht, sondern daß wir Alle entschlossen sind, zusammen zu stehen und zu fallen zur Vertheidigung des unschätzbaren Systems" — von Aemtern und Pensionen.

Als sich Stormont auf der Oppositions-Seite niedergesetzt hatte, erhob sich ein anderer edler Lord auf der Ministerial-Seite, Grenville. Dieser Mann sollte so stark im Rückgrat sein, als ein Maulesel, oder als der Vorfahr eines Maulesels, um nicht von dem Gewichte von Stellen und Aemtern zusammen zu brechen. Er erhob sich indessen ohne eine Last zu fühlen, vollständig Herr seines Gewichts: und folgendermaßen hub dieser edle Lord gegen den andern edlen Lord an:

„Die patriotische und männliche Weise, in welcher der edle Lord seine Ansichten über den Gegenstand der Konstitution erklärt hat, fordert meine herzliche Billigung. Der edle Viscount hat bewiesen, daß, wie sehr wir auch verschiedener Meinung über besondere Maßregeln sein mögen, wir doch unter allen den Mißtönen und der Verstimmung der Parteien im Prinzip übereinstimmen. Es herrscht eine vollständige und gänzliche Uebereinstimmung (zwischen uns) in der Liebe und für die Aufrechterhaltung der Konstitution, wie sie glücklicherweise besteht. Es muß Ihre Lordschaften ohne Zweifel berühren, zu finden, daß die Zeit gekommen ist (hei! ho!), wo es sich geziemt, Achtung auszudrücken (oh! oh! oh!) vor der Konstitution. Und daß es Männer giebt (verdammt sei ihre Politik), welche Lehren aussäen, die dem ächten Geiste unseres im besten Gleichgewichte stehenden Systems feindlich sind (es ist sicherlich ein im besten Gleichgewichte stehendes System, wenn beide Parteien Stellen und Pensionen zu gleicher Zeit inne haben). Ich bin mit dem edlen Viscount einverstanden, daß sie nicht viel Erfolg haben (wie ich hoffe). Ich bin überzeugt, daß keine Gefahr aus ihren Attentaten zu befürchten ist; aber es ist wirklich wichtig und tröstend (für uns Beamtete vermuthlich), zu wissen, daß, wenn je eine ernste Unruhe entstehen sollte, nur ein Geist, ein Sinn (und jener Sinn ist vermuthlich kein Gemeinsinn*) und ein Entschluß in diesem Hause herrscht," — welcher ohne Zweifel dahin geht, alle ihre Aemter und Pensionen so lange zu behalten, als sie können.

*) Gemeinsinn, im Englischen „common sense." Dies letztere Wort heißt auch „gesunder Menschenverstand," und konnte daher von Paine als entgegengesetzt dem erstgebrauchten Worte „sense" in einem Wortspiel benutzt werden, das in der Uebersetzung nicht ganz wiedergegeben werden kann. Anm. d. Uebers.

Diese beiden Reden sind (mit Ausnahme der in Klammern eingeschlossenen Theile, welche der Beleuchtung wegen zugefügt sind) wörtlich aus dem „Morning Chronicle" vom vergangenen 1. Febr. abgeschrieben; und wenn man die Stellung der Sprecher in Betracht zieht, indem der Eine in der Opposition, der Andere im Ministerium und Beide auf öffentliche Unkosten durch Sinekuren oder nominelle Stellen und Aemter leben, so erforderte es eine starke Portion Unverschämtheit sie zu halten. Können diese Männer im Ernst vermuthen, daß eine Nation so vollständig blind sei, um sie nicht zu durchschauen? Kann Stormont sich einbilden, daß die politische Reberei, mit welcher er seine Brandrede gespickt hat, den Kunstgriff verbergen wird? Weiß er nicht, daß es nie eine Decke gab, welche groß genug war, sich selbst zu verbergen? Oder kann Grenville glauben, daß sein Vertrauen im Publikum mit seinem Geize nach Stellen wächst?

Aber wenn diese Redner einen Dienst von mir annehmen wollen, in Erwiederung für die Andeutungen, die sie auf die Menschenrechte gemacht haben, so will ich ihnen eine Rede machen, die Beide halten können, über die Vorzüglichkeit der Konstitution, die ebenso sehr ihren Zweck erfüllen soll, als was sie gesprochen haben, oder als Bolingbroke's fesselnde Lobrede. Hier ist sie:

„Daß wir Alle in dem Ausdruck unserer Ergebenheit für die Konstitution übereinstimmen, davon bin ich überzeugt. Sie ist, Mylords, unbegreiflich gut; aber das große Wunder von alle dem ist die Weisheit; denn sie ist, Mylords, das weiseste System, das je aufgestellt wurde.

„Was uns betrifft, edle Lords, so ist es uns sehr wohl bekannt, obwohl es die Welt nicht weiß, daß wir mehr Weisheit besitzen, als wir wissen, was wir damit thun sollen; und was noch besser ist, Mylords, wir haben sie Alle im Vorrath. Ich fordere Ihre Lordschaften heraus, zu beweisen, das schon ein Titelchen davon benützt worden ist; und Mylords, wenn wir nur so kärglich fortfahren, wie wir bisher gethan haben, so werden wir unsern Erben und Nachfolgern, wenn wir aus der Welt gehen, den ganzen Vorrath an Weisheit unberührt hinterlassen, den wir mitgebracht haben; und es herrscht kein Zweifel, daß sie unserm Beispiele folgen werden. Dies, Mylords, ist eine der gesegneten Wirkungen des Erbsystems; denn wir können nie ohne Weisheit sein, so lange wir sie bei uns behalten und nicht anwenden.

„Aber, Mylords, da alle diese Weisheit erbliches Eigenthum ist, zu unserem und unserer Erben alleinigem Nutzen, und da es nothwendig ist, daß das Volk wissen sollte, wo es den Bedarf zu seinem eigenen Nutzen bekommen kann, so hat uns die Vorzüglichkeit unserer Konstitution mit einem Könige gerade zu diesem Zwecke, und zu keinem anderen versehen. Aber, Mylords, ich bemerke einen Mangel, dem die Konsti-

tution unterworfen ist, und dem ich durch Einbringen eines Gesetzes-Entwurfs in dem Parlament zu diesem Zwecke abzuhelfen gedenke.

„Die Konstitution, Mylords, hat, vermuthlich aus Delikatesse, dem Könige die freie Wahl überlassen, ob er weise sein will, oder nicht; sie hat, meine ich, Mylords, nicht darauf, als einem konstitutionellen Punkt, verharrt, was sie, denke ich, gethan haben sollte; denn ich verpflichte mich, Ihren Lordschaften zu beweisen, und zwar mit wahrer patriotischer Kühnheit, daß ihm keine freie Wahl in dieser Sache zusteht. Dieser Gesetz-Entwurf, Mylords, den ich einbringen werde, wird dahin gehen, zu erklären, daß die Konstitution, gemäß ihrer wahren Absicht und Bedeutung, dem König diese freie Wahl nicht läßt; unsere Vorfahren waren zu weise, um das zu thun und, um jeden Zweifel, der sonst noch entstehen könnte, zu verhüten, werde ich eine Gesetz-Klausel vorbereiten, Mylords, um die Weisheit der Könige durch Parlamentsakte festzustellen; und dann, Mylord's, wird unsere Konstitution das Wunder der Welt sein!

„Die Weisheit, Mylords, ist die einzige, nothwendige Sache; aber damit kein Irrthum in dieser Sache vorkommen kann, und damit wir konsequent mit der wahren Weisheit der Konstitution vordringen können, so werde ich ein gewisses Merkmal beantragen, woran die genaue Quantität der, für einen König erforderlichen Weisheit ausgefunden werden kann. — (Hier sollte der Ruf ertönen: Hört ihn! Hört ihn!)

„Es ist in dem Gesetzbuche der Juden, einem Buche, Mylords, welches ich nicht gelesen habe, und dessen Inhalt ich nur vom Hörensagen kenne, aber dessen sich vielleicht das Kollegium der Bischöfe erinnern kann, niedergeschrieben, daß Saul die überzeugendsten Beweise königlicher Weisheit gab, ehe er zum Könige gemacht wurde, denn er wurde ausgesandt, um seines Vaters Esel zu suchen und konnte sie nicht finden.

„Hier, Mylords, haben wir höchst glücklicher Weise für uns einen treffenden Fall; dieser Grundsatz sollte durch Parlamentsakte festgestellt werden; und jeder König sollte, ehe er gekrönt wird, ausgesandt werden, um seines Vaters Esel zu suchen, und wenn er sie nicht finden kann, so soll er für weise genug erklärt werden, König zu sein, in Gemäßheit der wahren Bedeutung unserer ausgezeichneten Konstitution. Alles, Mylords, was daher nothwendig durch die Gesetzes-Klausel, welche ich einbringen werde, geschehen muß, wird sein, den König zum Voraus mit der, zu diesem Zwecke nothwendigen Quantität Weisheit auszustatten, damit es sich nicht zutragen dürfte, daß er sie nicht besäße; und das, Mylords, können wir thun, ohne Etwas von unserer eigenen zu verbrauchen.

„Wir lesen ferner, Mylords, in genanntem allgemeinen Gesetzbuche

der Juden, daß Samuel, der sicherlich so toll war, als irgend ein Menschenrechte-Mann heutzutage (Hört ihn! Hört ihn!), unzufrieden und sogar aufgebracht war über den Vorschlag der Juden, einen König zu haben, und daß er sie dagegen mit der ganzen Sicherheit und Unverschämtheit, die er in seiner Gewalt hatte, warnte. Ich habe mir die Mühe gegeben, Mylords, den ganzen Weg nach der Paternosters-Straße zu laufen, um einen Auszug aus dem gedruckten Buche zu besorgen. Man sagte mir, daß ich es dort, oder in der Amen-Ecke finden würde, denn ich stand im Begriff, Mylords, unter den Kuriositäten der antiquarischen Gesellschaft danach zu stöbern. Ich will den Auszug Ihren Lordschaften vorlesen, um zu zeigen, wie wenig Samuel von der Sache verstand.

„Der Auszug, Mylords, ist aus 1. Sam. Kap. 8.

„Und Samuel sagte alle die Worte des Herren dem Volke, das von ihm einen König verlangte.

„Und er sprach: „„So wird der König beschaffen sein, der über euch herrschen soll; er wird eure Söhne nehmen und sie für sich bestimmen, für seine Wagen, und daß sie seine Reiter seien, und Einige werden seinem Wagen voranlaufen.""

„„Und er wird sich Hauptleute über Tausende und Hauptleute über Fünfzige ernennen, und wird sie einsetzen, um seinen Acker zu bebauen, um seine Erndte einzusammeln.""

„„Und daß sie seinen Harnisch, und was zu seinem Wagen gehört, machen.""

„„Eure Töchter wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Bäckerinnen seien.""

„„Eure besten Aecker und Weinberge und Oelgärten wird er nehmen und seinen Knechten geben. Dazu von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen, und seinen Kämmerern und Knechten geben.""

„„Und eure Knechte und Mägde und eure feinsten Jünglinge und eure Esel wird er nehmen und sie für sich arbeiten lassen.""

„„Von euren Heerden wird er den Zehnten nehmen und ihr müsset seine Knechte sein.""

„„Wenn ihr dann schreien werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählt habt, so wird euch der Herr zu derselbigen Zeit nicht erhören.""

„Nun, Mylords, was können wir von diesem Manne Samuel denken? Ist ein wahres Wort, oder irgend Etwas wie Wahrheit an allem dem, was er gesagt hat? Er gab vor, ein Prophet zu sein, oder ein weiser Mann, aber hat die Folge nicht bewiesen, daß er ein Narr, oder ein Wühler gewesen ist? Blicken Sie um sich, Mylords, und sehen Sie, ob irgend Etwas geschehen ist, das er zu prophezeien vorgab? — Hat nicht

stets der tiefste Friede über die ganze Welt geherrscht, seitdem Könige in der Mode waren? Sind nicht z. B. die gegenwärtigen Könige von Europa die friedlichsten Menschen und die Kaiserin von Rußland die wahre Milch aller Güte? Es würde nicht die Mühe lohnen, Könige zu haben, Mylords, wenn es nicht wäre, damit sie nie in den Krieg gehen.

„Wenn wir uns zu Hause umsehen, Mylords, sehen wir hier nicht dasselbe, was man anderswo sieht? Werden unsere jungen Männer mehr zu Reitern oder Fußsoldaten genommen, als in Deutschland, oder in Preußen, oder in Hannover, oder in Hessen? Sind unsere Seeleute nicht so sicher auf dem Lande, als zur See? Werden sie je aus ihren Wohnungen geschleppt, wie Ochsen aus dem Schlachthause, um auf Kriegsschiffen zu dienen? Wenn sie aus den Gefahren einer langen Seereise mit den Gütern ferner Länder zurückkehren, sitzt da nicht jeder Mann in vollkommener Sicherheit unter seinem eigenen Weinstock und seinem eigenen Feigenbaum? Wird der Zehnte unserer Staaten von Steuer-Einnehmern genommen, oder wird des Königs Dienern ein Theil davon gegeben? Kurz, ist nicht Alles so frei von Taxen, als das Licht vom Himmel?

„Ah! Mylords, sehen wir nicht die gesegnete Folge, Könige zu haben in Allem, worauf wir blicken? Ist nicht das G. R., oder das große R. auf Alles gestempelt? Selbst die Schuhe, die Handschuhe und die Hüte, welche wir tragen, sind mit dem Abdruck bereichert und alle unsere Lichter flammen ein Brandopfer.

„Außer diesen Segnungen, Mylords, welche uns von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes bedecken, sehen wir da nicht ein Geschlecht von Jünglingen aufwachsen, um Könige zu werden, welche wahre Ausbunde von Tugend sind? Es ist nicht Einer unter ihnen, Mylords, dem man nicht ungezähltes Geld so sicher anvertrauen könnte, als dem Andern. Sind sie nicht „„nüchterner, intelligenter, solider, standhafter““ und überdies gelehrter, weiser, und alles Andere mehr, als alle Jünglinge „„die wir je das Glück hatten, zu sehen!““ Ah! Mylords, sie bilden eine hoffnungsvolle Familie.

„Die gesegnete Aussicht auf Nachfolge, welche die Nation jetzt vor ihren Augen hat, ist ein höchst unläugbarer Beweis der Vorzüglichkeit unserer Konstitution, und des gesegneten Erbfolgesystems; denn Nichts, Mylords, als eine, auf die wahrste und reinste Weisheit gegründete Konstitution konnte solche himmelgeborene und himmelunterrichtete Charaktere zur Regierung zulassen. Erlauben Sie mir nun, Mylords, Ihre Aufmerksamkeit wieder auf das verläumderische Kapitel zu lenken, das ich eben über Könige gelesen habe. Ich erwähne dies, Mylords, weil es meine Absicht ist, zu beantragen, daß ein Gesetz-Entwurf in das Parlament eingebracht werde, jenes Kapitel aus der Bibel auszumerzen und daß der Lordkanzler, unter Beihülfe des Prinzen von Wales, des Herzogs

von York und des Herzogs von Clarence ersucht werde, ein Kapitel an die Stelle desselben zu schreiben; und daß Herr Burke sehe, daß es wahrhaft kanonisch sei und getreulich eingesetzt werde." — Finis.

Wenn der Sekretär des Oberhofgerichts belieben sollte, Verfasser dieser glänzenden Lobrede auf die Konstitution zu werden, so hoffe ich, er werde sie gut auswendig lernen, ehe er sie zu halten versucht und das Parlament nicht um Entschuldigung zu bitten haben, wie er es bei Bolingbroke's Lobrede that, daß er seine Lektion vergessen habe; und mit dieser Mahnung verlasse ich ihn.

Nachdem ich solchergestalt die Adressanten davon unterrichtet habe, was in der Parlaments-Sitzung vorging, nehme ich den Gegenstand an der Stelle wieder auf, wo ich ihn abbrach, um die vorhergehenden Reden einzuschalten.

Ich sagte damals, daß die erste Politik der Regierungspartei in Schweigen bestand, und die nächste in lärmender Verachtung; aber da das Volk im Allgemeinen für sich selbst zu lesen und zu urtheilen beliebt, so schritt das Werk noch fort, und die Affektirung der Verachtung ging, wie das Stillschweigen, das ihr vorhergegangen war, ohne Wirkung vorüber.

Da auf diese Weise ihr zweiter Plan fehlgeschlagen war, verleitete sie ihr böser Geist, wie ein Wipperwill *), zu einem dritten; indem ganz mit einem Male, als ob es ihnen von einem Wahrsager erschlossen worden wäre, oder Herr Dundas es durch zweites Gesicht entdeckt hätte, dies einst harmlose, unbedeutende Buch, ohne die Aenderung eines einzigen Buchstabens zu erleiden, eine höchst schändliche und gefährliche Schmähschrift wurde. Das ganze Kabinet kam in Aufregung, wie eine Schiffsmannschaft; alle Hände wurden auf Deck gepfiffen, als ob sich eine Verschwörung der Elemente um sie bildete, und heraus kam die Proklamation und die Anklage; und Adressen ergänzten die Stelle von Gebeten.

Ihr einfältiges Volk, dachte ich bei mir selbst, warum quält Ihr Euch so? Die Menschenrechte sind ein ruhig und vernünftig geschriebenes Buch; warum seid Ihr daher so verstört? Wenn Ihr sähet, wie klein, oder wie verdächtig Euch solches Benehmen erscheinen läßt, so würde selbst die Schlauheit allein, wenn Ihr auch keine andere Fähigkeit hättet, Euch zur Klugheit drängen. Die Pläne, Prinzipien und Beweisführungen, welche in dem Werke enthalten sind, sind in freier, offener und männlicher Weise der Nation und der Welt vor die Augen gestellt und es ist Nichts weiter nothwendig, als sie zu widerlegen. Thut dies! und Alles ist gethan; aber wenn Ihr es nicht könnt, so könnt Ihr auch das Lesen nicht unterdrücken und den Verfasser nicht verurtheilen; denn das Gesetz,

---

*) Man sehe die Anmerkung des Uebersetzers auf Seite 219 im ersten Band. Anm. d. Uebers.

welches verdammen würde, was nicht widerlegt werden kann, würde sich in der Meinung aller guten Menschen selbst verurtheilen.

Ich habe nun den Adressanten die verschiedenen Stufen des Geschäftes gezeigt, bevor sie aufgefordert wurden, wie Cäsar in der Tiber dem Cassius zuzurufen: „Hilf, Cassius, oder ich sinke!" Ich komme zunächst auf Bemerkungen über die Politik der Regierung, in der Hervorrufung von Adressen; über die natürlich daraus entstehenden Folgen und über das Benehmen der betheiligten Personen.

Was die Politik betrifft, so trägt sie augenscheinlich alle Zeichen und Züge verstellter Furcht an sich. Die Zukunft wird es in die Geschichte außerordentlicher Dinge versetzen, daß von einem einzelnen Menschen, welcher zu keiner Sekte oder Partei gehört, und nicht danach strebt, eine solche zu schaffen, und der fast ein Fremdling im Lande ist, eine Flugschrift gemacht sein sollte, welche eine ganze Regierung, und zwar mitten in ihrer triumphirenden Sicherheit vollständig in Schrecken setzen sollte. Ein solcher Umstand kann nicht verfehlen, zu beweisen, daß entweder die Flugschrift unwiderstehliche Gewalt, oder die Regierung höchst außerordentliche Mängel hat, oder Beides. Die Nation giebt keine Zeichen von Furcht über die Menschenrechte kund; und warum sollte es dann die Regierung, wenn nicht die Interessen Beider wirklich einander entgegengesetzt sind, und das Geheimniß bekannt zu werden anfängt? Es ist beim ersten Blick klar, daß es zwei verschiedene Klassen von Menschen in der Nation giebt, solche, welche Steuern bezahlen, und solche, welche Steuern einnehmen und davon leben, und wenn die Besteuerung übertrieben wird, so kann sie nicht ermangeln, diese Beiden zu veruneinigen, und Etwas dieser Art beginnt sich jetzt herauszustellen.

Es ist auch sonderbar, bei alle dem Qualm und Spektakel über Proklamationen und Adressen, der von einigen schreierischen und interessirten Leuten aufrecht erhalten wird, zu beobachten, wie wenig sich die Masse der Nation um Beide zu bekümmern scheint. Sie scheint mir der Gleichgültigkeit nach, die sie zeigt, kein Wort davon zu glauben, was die Proklamation enthält; und was die Adressen anbelangt, so wandern sie mit der Stille eines Leichenbegängnisses nach London und werden, wenn ihre Ankunft in der Gazette angezeigt ist, bei der Asche ihrer Vorfahren niedergelegt und Herr Dundas schreibt ihr: „hic jacent."

Eine der besten Wirkungen, welche die Proklamation und ihr Echo, die Adressen, gehabt haben, ist die gewesen, daß sie Neugierde anregen und verbreiten; und es bedarf nur eines einzigen Gedankens, um auszufinden, daß der Zweck aller Neugierde Kenntniß ist. Als die Masse der Nation sah, daß Amtsleute, Pensionäre, und Fleckenmäckler *) die Personen

*) Fleckenmäckler (Borough-monger oder Borough-jobber), diese Klasse von Menschen haben ihren Namen davon, weil sie den schmählichen Handel

waren, welche im Vordergrunde standen, um Adressen zu befördern, so konnte es nicht fehlen, daß der Argwohn entstand, daß deren Zweck nicht für das Gemeinwohl sei, daß der Charakter der Bücher, oder Schriften, auf welche solche Personen dunkel hindeuteten, die sie nicht zu erwähnen wagten, direkt das Gegentheil von dem sei, wie jene ihn schilderten, und daß es für Jedermann nothwendig wäre, zu seiner eigenen Genugthuung sein gebührendes Recht auszuüben und für sich selbst zu lesen und zu urtheilen.

Aber wie werden die Leute, welche durch das dagegen erhobene Geschrei verleitet wurden, die Menschenrechte zu lesen, erstaunt sein, zu finden, daß anstatt eines schlechten, aufreizenden Werkes, anstatt einer willkührlichen und verdorbenen Darstellung, es von Regierungsprinzipien überfließt, die unbestreitbar sind, von Beweisen, von denen jeder Leser fühlen wird, daß sie unwiderleglich von Plänen für die Vermehrung des Handels und der Fabriken, für die Vernichtung des Kriegs, für die Erziehung der Kinder der Armen, für die bequeme Unterstützung der bejahrten und schwachen Personen beiderlei Geschlechtes, für die Unterstützung der Armee und Marine und endlich für die Förderung alles Dessen, was dem moralischen, bürgerlichen und politischen Zustande des Menschen von Nutzen sein kann.

Warum dann, wird ein ruhiger Beobachter fragen, warum wird das Werk verfolgt, wenn es diese guten Sachen enthält? Ich will es dir sagen, Freund; es enthält auch einen Plan für die Verringerung der Steuern, für die Verminderung der ungeheuern Regierungs-Ausgaben, für Abschaffung von Aemtern und Pensionen; und es schlägt vor, die, durch diese Reformen ersparten, bedeutenden Steuern zu den, im vorigen Paragraphen erwähnten Zwecken, anstatt zur Unterstützung träger und verdorbener Beamten und Pensionäre anzuwenden.

Ist es daher ein Wunder, daß Beamte und Pensionäre und der ganze Troß von Höflingen Adressen, Proklamationen und Anklagen fördern? Oder ist es ein Wunder, daß Korporationen und verödete Flecken, welche sowohl im ersten, als im zweiten Theile der Menschenrechte als ungerechte Monopole und Gemeinschäden angegriffen und bloßgestellt sind, sich der Cavalcade anschließen? Und doch sind dies die Quellen, aus welchen die Adressen hervorgegangen sind. Wären solche Personen nicht gegen die Menschenrechte aufgetreten, so würde ich die Wirksamkeit meiner eigenen Schriften bezweifelt haben; aber jene Gegner haben mir jetzt bewiesen, daß der Schlag gut geführt war und sie haben ihm Gerechtigkeit erzeigt, indem sie die Scharte zugestanden.

Die Haupttäuschung bei diesem Adressen-Geschäfte war, daß die An-

---

betreiben, die Stimmen verödeter Flecken (rotten-boroughs) bei der Parlamentswahl an die Minister zu verkaufen, theils für Geld, theils um sich den Einfluß auf Aemterverleihung zu sichern. Anm. d. Uebers.

leiter dazu nicht in ihren eigenen Charakteren vorgetreten sind. Sie haben sich dem Publikum als einen Theil des Publikums darzustellen gesucht, der einen Antheil an der Last der Steuern trüge und für das allgemeine Wohl handle; während sie im Allgemeinen jener Theil desselben sind, welcher die allgemeine Last vermehrt, indem er von dem Produkt der öffentlichen Steuern lebt. Sie sind für das Publikum, was die Heuschrecken für den Baum sind: die Last würde geringer und das Gedeihen größer sein, wenn sie abgeschüttelt würden.

„Ich komme nicht hieher,“ sagte Onslow in der Surry Grafschaft-Versammlung, „als der Lord-Lieutenant und Custos Rutulorum *) der Grafschaft, sondern ich komme als ein einfacher Privatmann vom Lande.“ Die Sache ist aber, daß er dort hinkam als das, was er war und als nichts Anderes und folglich kam er als Einer von der Klasse, die ich beschrieben habe. Wenn es zum Charakter eines Privatmanns gehört, sich vom Publikum ernähren zu lassen, wie ein Armer von der Gemeinde, so hat Onslow gerechten Anspruch auf den Titel, und dieselbe Beschreibung wird auch auf den Herzog von Richmond passen, welcher die Adresse in der Sussex-Versammlung zu Stande brachte. Er kann ebenfalls als ein Privatmann hingestellt werden.

Was die Versammlung in der nächst anstoßenden Grafschaft (Kent) betrifft, so war sie ein schändlicher Auftritt. Gegen zwei hundert Personen kamen zusammen, worauf ein kleiner Theil derselben sich heimlich von den Uebrigen hinwegzog und eine Adresse votirte; die Folge davon war, daß sie sich bei den Ohren nahmen und gerade, als sie eine Adresse zur Verhinderung von Aufruhr schufen, selbst einen Aufruhr erzeugten.

Daß die Proklamationen und Adressen ihre beabsichtigte Wirkung verfehlt haben, darf aus dem Schweigen abgenommen werden, welches die Regierungspartei selbst beobachtet. Die Anzahl der Adressen ist wöchentlich in der Gazette aufgezählt worden; aber die Zahl der Adressirenden hat man verheimlicht. Mehrere der Adressen sind von nicht mehr als zehn oder zwölf Personen votirt worden und eine bedeutende Anzahl derselben von nicht mehr als dreißig. Die ganze Anzahl der Adressen, welche zur Zeit des Schreibens dieses Briefes eingereicht sind, beträgt dreihundert und zwanzig (verödete Flecken und Korporationen eingeschlossen), und selbst zugegeben, daß durchschnittlich hundert Unterschriften zu jeder Adresse vorhanden wären, würde die ganze Anzahl der Adressanten nur zweiunddreißig Tausend und fast drei Monate erforderlich gewesen sein, um diese Zahl zusammenzubringen. Daß der Erfolg der Proklamation geringer gewesen ist, als der Erfolg des Werkes, den sie zu vereiteln beabsichtigt war, ist eine Thatsache, die mir selbst bekannt ist; denn es ist in dem Zeit-

*) Unter diesem Ausdruck versteht der römische Dichter Virgil den Gouverneur der Rutuler, eines den Römern unterworfenen italienischen Volkes.—Der Ausdruck bedeutet hier: Aktenbewahrer. A. d. Uebers.

raum eines Monats eine größere Anzahl von der billigen Ausgabe des ersten und zweiten Theiles der Menschenrechte verkauft worden, als die ganze Anzahl der Adressanten (selbst zugestanden, daß sie zweiunddreißig Tausend beträgt) sich in drei Monaten belaufen hat.

Es ist ein gefährlicher Versuch von Seiten einer Regierung der Nation, zu sagen: „Du sollst nicht lesen.“ Dies geschieht jetzt in Spanien und geschah einst unter der alten Regierung in Frankreich; aber es diente dazu, den Sturz der letzteren herbeizuführen und untergräbt das erstere. Es wird dieselbe Wirkung in allen Ländern haben, weil der Gedanke durch ein oder das andere Mittel sich in der Welt ausbreitet und nicht gefesselt werden kann, wenn man gleich das Lesen verbietet.

Wenn die Menschenrechte ein Buch wären, das die niederträchtige Schilderung verdiente, welche die Anstifter der Adressen ihnen gegeben haben, warum bewiesen denn diese Leute ihre Beschuldigung nicht und befriedigten das Volk durch öffentliche Verlesung derselben. Dies hätte sicherlich geschehen müssen und würde auch geschehen sein, wenn sie geglaubt hätten, daß es ihrem Zweck entsprechen würde. Aber die Sache ist einfach die, daß das Buch Wahrheiten enthält, welche diese Zeitdiener zu hören fürchteten und die das Volk nicht kennen lernen sollte. Das Buch aber folgt jetzt den Adressen auf dem Fuß nach allen Theilen der Nation und überführt sie der Lügen.

Unter den unverantwortlichen Handlungen, zu welchen die Proklamation Veranlassung gegeben hat, verdienen die Versammlungen der Richter in mehreren Städten und Grafschaften bemerkt zu werden. Diese Leute haben es auf sich genommen, das Possenspiel von allgemeinen Verhaftsbefehlen wieder aufzuführen und aus eigener Machtvollkommenheit alle Druckschriften zu unterdrücken, die sie belieben. Dies ist ein Machteingriff, der nur in dem Benehmen der Despoten in den despotischen Regierungen Europa's seines Gleichen findet, und dennoch belieben jene Richter, England ein freies Land zu nennen. Aber dies ist vielleicht, wie der Plan zur Garnisonirung des Landes durch den Bau von Militärkasernen, gerade nothwendig, um das Land zum Gefühl seiner Rechte aufzuerwecken und deshalb wird es gute Wirkung haben. Eine andere Seite des Benehmens solcher Richter hat darin bestanden, daß sie Wirthshäusern und Tavernen, wo die Einwohner der Nachbarschaft zusammen kamen, um die Regierungsprinzipien zu lesen und zu besprechen und sich einander darüber zu unterrichten, die Licensen (Erlaubnißscheine) wegzunehmen drohten. Dies ist wiederum Dem ähnlich, was in Spanien und Rußland geschieht; und der Gedanke, den es nicht ermangeln kann, anzuregen, ist, daß die Grundsätze und das Benehmen einer Regierung schlecht sein müssen, wenn jene Regierung Besprechung fürchtet und darüber stutzig wird, und Sicherheit in der Verhinderung der Erkenntniß sucht.

Wenn die Regierung, oder die Konstitution, oder wie man es nennen mag, jenes Wunder von Vollkommenheit wäre, als welches die Proklamation und die Adressen sie in die Welt hinaus trompetet haben, so hätte sie Besprechung und Untersuchung herausfordern sollen, anstatt sie zu fürchten; während jeder Versuch, den sie, sei es durch Proklamation oder Verfolgung, oder Adresse, zur Unterdrückung der Untersuchung macht, ein Geständniß ist, daß sie sich außer Stande fühlt, sie zu ertragen. Nur der Irrthum und nicht die Wahrheit erschrecken vor der Forschung. Alle die zahlreichen Flugschriften, und alle Zeitungslügen und Schimpfereien, welche gegen die Menschenrechte veröffentlicht worden sind, fielen wie stumpfe Pfeile vor ihnen nieder; und in gleicher Weise würde jedes Werk vor der Konstitution nieder gefallen sein, wenn dieselbe, wie man sie nennt, sich auf ebenso gute politische Grundsätze stützte, als die sind, nach denen die Menschenrechte geschrieben wurden.

Es ist eine gute Konstitution für Höflinge, Beamte, Pensionäre, Fleckenbesitzer und Parteiführer, und das sind die Leute, welche die thätigen Anstifter von Adressen waren; aber es ist eine schlechte Konstitution für wenigstens neunundneunzig aus hundert Theilen der Nation, und diese Wahrheit verbreitet sich täglich mehr.

Sie ist schlecht; erstens, weil sie der Nation die unnöthige Ausgabe auferlegt, drei Regierungsformen und Systeme zugleich zu erhalten, nämlich das monarchische, das aristokratische und das demokratische.

Zweitens, weil es unmöglich ist, eine solche unharmonische Zusammensetzung durch andere Mittel zu vereinigen, als durch beständige Korruption. Daher ist die so laut und allgemein beklagte Korruption nichts Anderes, als die natürliche Folge einer so unnatürlichen Mischung von Regierungen; und darin besteht jene Vorzüglichkeit, welche die zahllose Heerde der Beamten und Pensionäre so laut preist, und welche zu gleicher Zeit jene ungeheure Steuerlast verursacht, unter der der Rest der Nation seufzt.

Unter der Masse nationaler Vorspiegelungen, welche berechnet sind, die große Masse zu ergötzen und zu täuschen, ist die stehende gewesen, sie in Steuern hineinzuschmeicheln, indem man die Regierung (oder wie man es auszudrücken beliebt, die englische Konstitution) „den Neid und die Bewunderung der Welt" nennt. Es ist kaum Eine Adresse votirt worden, in welcher nicht Einige der Redner diese abgenutzte, unsinnige Lüge ausgestoßen haben.

Zwei Revolutionen haben stattgefunden — die von Amerika und Frankreich; und Beide haben das unnatürlich zusammengebraute System der Regierung von England verworfen. Amerika hat sich gegen alle erbliche Regierung erklärt und einzig das Repräsentativ-Regierungssystem aufgestellt. Frankreich hat die aristokratische Seite gänzlich verworfen, steht jetzt im Begriff, die Abgeschmacktheit der monarchischen herauszufinden

und nähert sich mit schnellen Schritten dem Repräsentativsystem. Auf welchen Grund hin setzen diese Leute daher eine Erklärung fort, in Bezug auf das, was sie den Neid und die Bewunderung anderer Nationen nennen, wenn die freiwillige Handlung solcher Nationen, welche die Gelegenheit gehabt haben, Regierungen zu errichten, Dem widerspricht und es Lügen straft? Wollen solche Leute sich nie in den Grenzen der Wahrheit halten? Wollen sie in alle Ewigkeit die Betrüger des Volkes sein?

Aber ich will weiter gehen und zeigen, daß, wenn die Regierung jetzt in England ihren Anfang nähme, das Volk nicht dazu gebracht werden könnte, dasselbe System aufzustellen, dem es sich jetzt unterwirft.

Wenn man über diesen Gegenstand (oder über jeden anderen) von rein prinzipiellem Standpunkte aus spricht, so hören Alter und Beispiel von früher auf, Autorität zu sein und grauköpfiger Irrthum verliert seine Wirkung. Die Vernünftigkeit und Angemessenheit von Gegenständen muß, abgesehen von Sitte und Gebrauch, untersucht werden und von diesem Gesichtspunkte aus ist das Recht, welches heute in Ausübung kommt, ein ebenso großes Recht, und ebenso alt in Prinzip und Theorie, als ob es die Genehmigung der Gewohnheit von tausend Menschenaltern für sich hatte. Grundsätze sind nicht an die Zeit, noch sind Charaktere an Namen gebunden.

Die Behauptung, daß die Regierung dieses Landes aus König, Lords und Gemeinen zusammen gesetzt sei, ist die bloße Redensart der Gewohnheit, sie ist aus Menschen zusammengesetzt; und wer auch die Männer seien, denen die Regierung eines Landes anvertraut ist, sie sollten die Besten und Weisesten sein, die man finden kann; und wenn sie dies nicht sind, so passen sie nicht für den Posten. Ein Mensch erhält nicht mehr Vorzüglichkeit durch Veränderung eines Namens, oder dadurch, daß man ihn König oder Lord nennt, als ich durch Veränderung meines Namens aus Thomas in Georg, oder aus Paine in Guelph, erhalten würde. Ich würde um keinen Deut fähiger sein, ein Buch zu schreiben, weil mein Name verändert worden wäre; noch würde ein Mensch, den man jetzt König oder Lord nennt, um einen Deut mehr Menschenverstand haben, als er jetzt hat, wenn er sich Thomas Paine nennte.

Was das Wort „Gemeinen" betrifft, so ist es in seiner Anwendung in England ein Ausdruck der Erniedrigung und des Tadels und sollte abgeschafft werden. Es ist ein Ausdruck, der unbekannt in freien Ländern ist.

Aber zur Sache. Nehmen wir an, daß die Regierung in England jetzt ihren Anfang nähme, und daß der, der Nation zu ihrer Billigung oder Verwerfung dargebotene Regierungsplan aus folgenden Theilen bestände:

Erstens, daß eine Person aus der ganzen übrigen Nation herausge-

nommen werde, und daß alle Uebrigen ihm Gehorsam schwören, und nie Erlaubniß haben sollten, sich in seiner Gegenwart nieder zu setzen, und daß sie ihm eine Million Sterling jährlich geben sollten. Daß die Nation später nie die Gewalt oder Machtvollkommenheit haben solle, Gesetze zu machen, als mit seiner ausdrücklichen Zustimmung, und daß seine Söhne und seiner Söhne Söhne, ob weise oder närrisch, gut oder schlecht, fähig oder unfähig, dieselbe Macht haben und ihnen dasselbe Geld jährlich in alle Ewigkeit bezahlt werden solle.

Zweitens, daß zwei Häuser von Gesetzgebern vorhanden sein sollen, um bei dem Erlassen von Gesetzen zu helfen, von denen Eins in erster Instanz gänzlich von der vorbenannten Person ernannt, und daß deren Söhne und deren Söhne Söhne, ob weise oder närrisch, fähig oder unfähig, gut oder schlecht, für alle Ewigkeit erbliche Gesetzgeber sein sollen.

Drittens, daß das andere Haus auf dieselbe Weise gewählt werden sollte, in der das jetzt „das Haus der Gemeinen" genannte Haus gewählt wird, und daß es der Kontrolle der beiden vorbenannten erblichen Gewalten in allen Dingen untergeben sein sollte.

Es würde unmöglich sein, ein solches Gemengsel von Betrug und Abgeschmacktheit durch die Kehle dieser, oder jeder andern Nation hinabzuwürgen, welche fähig wäre, über ihre Rechte und ihre Interessen nachzudenken.

Sie würde zunächst fragen, nach welchem Rechtsgrunde oder nach welchem Prinzip solche unvernünftigen und unsinnigen Unterschiede gemacht werden könnten oder sollten; und welche Ansprüche ein Mann haben, oder welche Dienste er leisten könnte, um ihn zu einer Million jährlich zu berechtigen? Sie würde weiter gehen und sich bei dem Gedanken empören, ihre Kinder und ihre Kindes Kinder der Beherrschung von Personen zu überweisen, die künftig erst geboren werden sollen und welche, wie man nicht voraus sehen kann, sich als Schurken oder Narren erweisen könnten; und sie würde endlich entdecken, daß der Plan erblicher Herrscher und Gesetzgeber eine *verrätherische Machtanmaßung über die Rechte der Nachwelt* wäre. Nicht allein die ruhigen Vorschriften der Vernunft und die Macht natürlicher Liebe, sondern schon die Unbescholtenheit des männlichen Stolzes würde die Menschen antreiben, solche Anträge zurückzuweisen.

Von den gröberen Widersinnigkeiten eines solchen Planes würde sie ihre Prüfung auf die praktischen Mängel ausdehnen; sie würde bald sehen, daß er, durch Betrug erzielt, mit Tyrannei endigen würde; daß bei der Ausführung desselben Zwei zu Einem gegen sie stehen würden, weil die beiden Theile, welche erblich gemacht werden sollten, ein gemeinsames Interesse bilden und aneinander halten werden; und daß sie selbst mit ihrer Vertretung nichts Besseres, als Holzhauer und Wasserträger für die anderen Abtheilungen der Regierung werden würden. Und doch, man nenne eine

dieser Gewalten König, die andere Lords und die dritte die Gemeinen, und man hat das Muster der sogenannten englischen Regierung.

Ich habe sowohl in dem ersten als zweiten Theile der Menschenrechte versichert und gezeigt, daß nichts Derartiges wie eine englische Konstitution existirt und daß das Volk noch eine Konstitution zu bilden hat. „Eine „Konstitution ist Etwas, das einer Regierung vorausgeht; es ist der „Akt des Volkes, der eine Regierung schafft und ihr Vollmachten giebt, „und die Grenzen und die Ausübung der so gegebenen Vollmachten be„stimmt,“ aber wann erklärte das Volk von England, in seinem ursprünglichen, konstituirenden Charakter handelnd, durch eine zu dem ausdrücklichen Zwecke erwählte Delegation: „Wir, das Volk dieses Landes setzen dies fest und bestimmen es als unser System und unsere Form der Regierung?“ Die Regierung hat es auf sich genommen, sich selbst einzusetzen, aber sie wurde nie vom Volke eingesetzt, in welchem allein das Recht der Einsetzung ruht.

Ich will hier die Einleitung zur Bundeskonstitution der Vereinigten Staaten von Amerika einschalten. Ich habe im zweiten Theile der Menschenrechte gezeigt, auf welche Weise die Konstitution gebildet und danach genehmigt wurde. Ich verweise den Leser darauf. Die Einleitung ist in folgenden Worten:

„Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, in der Absicht, eine vollkommenere Union zu bilden, Recht und Gerechtigkeit einzusetzen, Ruhe im Innern zu befestigen, für gemeinsame Vertheidigung Fürsorge zu treffen, allgemeine Wohlfahrt zu befördern und den Segen der Freiheit uns und unsere Nachkommen zu sichern, verordnen und errichten hiemit die Konstitution für die Vereinigten Staaten von Amerika.“

Dann folgen die verschiedenen Artikel, welche die Art und Weise bestimmen, in welcher die verschiedenen zusammen hängenden Theile der Regierung, gesetzgebende und vollziehende, erwählt werden sollen und die Periode ihrer Dauer und die Macht, die sie haben; ferner die Art und Weise, in welcher künftige Zusätze, Aenderungen oder Ergänzung zur Konstitution gemacht werden sollen. Demgemäß folgt jede Verbesserung, welche in der Regierungswissenschaft gemacht werden kann, in jenem Lande als eine Sache, die ganz in der Ordnung ist. Nur in Regierungen, die sich auf Anmaßung und falsche Grundsätze stützen, wird das Nachdenken über Regierungssysteme und Grundsätze, und das Untersuchen derselben und Darlegen ihrer verschiedenen Vorzüge und Mängel als verleumderisch und aufrührerisch bezeichnet. Diese Bezeichnungen bildeten einen Theil der Anklage gegen Locke, Hampdon und Sydney, und werden stets gegen alle guten Menschen erhoben werden, so lange schlechte Regierungen fortdauern.

Die Regierung dieses Landes erläßt seit länger als einem Jahrhundert

prahlerische Herausforderungen über das, was sie ihre eigene Vorzüglichkeit und Vollkommenheit nennt. Es ward kaum eine Thronrede, oder eine Parlamentsrede gehalten, in welcher dieser Handschuh nicht hingeworfen wurde, bis die Welt durch diese Herausforderungen beleidigt worden ist. Aber es stellt sich jetzt heraus, daß Alles dies Dampf und eitle Prahlerei war, oder daß man beabsichtigte, damit Mißbräuche und Mängel zu verbergen und das Volk in Steuern hinein zu lullen. Ich habe den Handschuh aufgehoben und von Seiten des Volkes in freimüthiger, offener und aufrichtiger Weise sowohl die radikalen als praktischen Mängel des Systems dargelegt, worauf, Hui! jene Vorkämpfer von der Civilliste entflohen sind und den General-Anwalt sandten, um die Herausforderung zu läugnen, und zwar durch Verdrehung der Annahme derselben in einen Angriff und Vertheidigung ihrer Stellen und Pensionen durch eine Klage.

Ich will hier diesen Theil des Gegenstandes fallen lassen und einige Einzelnheiten in Bezug auf die jetzt schwebende Anklage angeben, wodurch die Adressanten sehen werden, daß sie als Werkzeug für die anklagende Partei und deren Anhänger benutzt worden sind. Die Sache verhält sich wie folgt:

Die Original-Ausgabe des ersten und zweiten Theils der Menschenrechte ist in kostspieliger Weise gedruckt worden (nach der neuen Art, Flugschriften zu drucken, damit sie mit Herrn Burke's „Gedanken über die französische Revolution" zusammen gebunden werden konnten), und der hohe Preis schloß die Bevölkerung im Allgemeinen vom Ankaufe derselben aus; es wurden viele Gesuche an mich von verschiedenen Theilen des Landes gestellt, das Werk auf eine wohlfeilere Art zu drucken. Die Bevölkerung von Sheffield ersuchte mich um Erlaubniß, zweitausend Exemplare für sich selbst zu drucken, worin ich sofort einwilligte. Dasselbe Gesuch kam mir von Rotherham, von Leicester, von Chester, von mehreren Städten in Schottland zu; und Herr James Macintosh, Verfasser von „Vindiciæ Gallicicæ", brachte mir eine Bitte von Warwickshire um Erlaubniß, zehntausend Exemplare in jener Grafschaft zu drucken. Ich hatte schon eine billige Ausgabe nach Schottland gesandt, und da ich fand, daß sich die Nachfrage vermehrte, so schloß ich, daß die beste Art und Weise, dieselbe zu befriedigen, sein würde, in London unter meiner eigenen Leitung eine sehr zahlreiche Ausgabe zu drucken, wodurch das Werk vollkommener und der Preis mehr verringert werden würde, als es durch den Druck von kleinen Ausgaben im Lande, von nur einigen Tausenden, geschehen könnte.

Die billige Ausgabe des ersten Theils wurde um den ersten des vergangenen April begonnen und von jenem Augenblicke an, und nicht zuvor, erwartete ich eine Anklage, und die Folge hat bewiesen, daß ich mich nicht täuschte. Ich schrieb damals zufällig an Herrn Thomas Walker von

Manchester und, nachdem ich ihn von meiner Absicht benachrichtigt hatte, das Werk zum Zweck allgemeiner Belehrung herauszugeben, theilte ich ihm mit, was, wie ich fürchtete, die Folge sein werde: daß nämlich, so lange das Werk in einem Preise stand, der eine ausgedehnte Cirkulation ausschloß, die Regierungspartei, außer Stande, die darin enthaltenen Pläne, Beweise und Grundsätze zu bestreiten, vorgezogen hatte, still zu bleiben; aber daß ich erwartete, sie würde den Versuch machen, der Masse der Nation, und vorzüglich den Armen, das Recht zum Lesen zu rauben und zwar unter dem Vorwande, daß sie entweder den Verfasser, oder den Verleger, oder Beide, verklagte. Sie beliebte, mit dem Verleger anzufangen.

Es verging indessen fast ein Monat, ehe ich Kunde von ihren Absichten erhielt. Ich war damals zu Bromley in Kent, worauf ich sofort nach der Stadt kam (den 14. Mai) und zu Herrn Jordan, dem Verleger der Original-Ausgabe, ging. Er hatte an jenem Abend eine Vorladung erhalten, am folgenden Montag vor dem Oberhof-Gericht zu erscheinen, aber zu welchem Zwecke, war nicht angegeben. Ich vermuthete, daß es wegen des Werkes sei und setzte eine Zusammenkunft mit ihm auf nächsten Morgen fest. Wir kamen demgemäß zusammen und ich sorgte für einen Anwalt und übernahm die Unkosten der Vertheidigung. Aber da ich später fand, daß er von dem angenommenen Anwalt abging und einen andern angenommen hatte, und daß er mit den Sachwaltern der Schatzkammer sich berathen hatte, so ließ ich ihn seiner eigenen Wahl folgen und er fand es für gut, sich für schuldig zu erklären. Dies mochte er thun, wenn es ihm beliebte; und ich habe deshalb Nichts gegen ihn. Ich glaube, daß er bei dem Worte *schuldig* keinen andern Gedanken hatte, als daß er erklärte, Verleger zu sein, ohne Beziehung auf die Verdienste oder die Verdienstlosigkeit des Werkes; denn, sollte es anders ausgelegt werden, so würde es auf die Widersinnigkeit hinaus laufen, einen Verleger in ein Geschworenen-Gericht umzuwandeln und sein Geständniß in einen Wahlspruch über sich selbst. Dies würde die höchst mögliche Raffinirtheit im Zusammenraffen von Geschworenen-Gerichten sein.

Am 21. Mai begannen sie ihre gerichtliche Anklage gegen mich, als den Verfasser, indem sie eine Vorladung in meiner Wohnung in der Stadt zurückließen, am darauf folgenden 8. Juni vor dem Oberhof-Gericht zu erscheinen; und an demselben Tage (21. Mai) *erließen sie ebenfalls ihre Proklamation.* In dieser Weise spielten der Gerichtshof von St. James und das Oberhof-Gericht einander in demselben Augenblicke in die Hände, und das Possenspiel der Adressen bildete die Nachhut; und diese Art zu verfahren, wird mit dem prostituirten Namen des Gesetzes belegt. Solch eine donnernde Schnelligkeit nach einem ministeriellen Schlafe von fast anderthalb Jahren kann keiner andern Ursache zugeschrieben werden, als daß sie Kunde über das Vorsichgehen

der billigen Ausgabe erhalten hatten, und daß sie über die fortschreitende Zunahme politischer Erkenntniß Befürchtungen hegten.

Mehrere Herren, sowohl Leute, die als Advokaten praktizirten, als Andere, riethen mir sehr stark, eine Anklage gegen den Herausgeber der Proklamation, als eines Werkes, einzulegen, welches den Wahrspruch eines Geschworenen-Gerichts über die Streitfrage in einer damals schwebenden Sache, zu beeinflussen, oder vielmehr denselben vorzuschreiben, trachte; aber es schien mir viel besser, mich der Gelegenheit zu bedienen, deren Benutzung mir solch ein Verfahren rechtmäßiger Weise gestattete, um der Proklamation und den Adressanten auf ihrem eigenen Grund und Boden zu begegnen, und das Werk öffentlich zu vertheidigen, welches so unverantwortlicher Weise angegriffen und entstellt worden war. Und mir bewußt, wie ich es jetzt bin, daß das Werk unter dem Titel: „Menschenrechte," weit entfernt, wie boshafter oder irrthümlicher Weise dargestellt worden ist, eine lügenhafte, schlechte und aufrührerische Schmähschrift zu sein, ein Werk ist, welches mit unwiderleglichen Wahrheiten, mit Prinzipien der reinsten Moralität und des Wohlwollens und mit Beweisen angefüllt ist, die nicht zu bestreiten sind, — dieser Dinge mir bewußt, sage ich, und, da ich kein anderes Ziel im Auge habe, als das Wohl der Menschheit, habe ich jetzt die Sache der besten Prüfung, die in meiner Gewalt steht, unterzogen, indem ich dem Publikum eine billige Ausgabe des ersten und zweiten Theils jenes Werks gab. Möge Jedermann für sich selbst lesen und nicht allein über die Verdienste und Mängel des Werkes, sondern auch über die darin enthaltenen Sachen, welche sich auf sein eigenes Interesse und sein eigenes Glück beziehen, urtheilen.

Wenn die Bloßstellung der Betrügereien und Täuschungen der Monarchie in jeder Art von erblicher Regierung; die Verminderung des Steuerdruckes; der Vorschlag von Plänen zur Erziehung der hülflosen Kindheit und für die behagliche Unterstützung der Altersschwachen und Unglücklichen; die Bemühung, Nationen mit einander zu versöhnen; die Förderung des allgemeinen Friedens, der Civilisation und des Handels; und das Brechen der Fesseln abgöttischen Aberglaubens und die Erhebung des erniedrigten Menschen zu seinem Range; — wenn diese Dinge verleumderisch sind, so lasse man mich das Leben eines Verleumders leben und lasse den Namen Verleumder auf mein Grab eingraben.

Von allen den schwachen und übelberathenen Maßregeln, welche Furcht, Unwissenheit oder Anmaßung eingeben konnten, sind die Proklamation und der Plan für Adressen die beiden schlechtesten; sie dienten zur Bekanntmachung des Werkes, welches die Anstifter dieser Maßregel unbekannt zu erhalten wünschten; und indem sie dies thaten, thaten sie dem Urtheile des Volkes Gewalt an, indem sie dasselbe aufforderten, zu verdammen, was sie ihm zu kennen verboten, und setzten die Stärke ihrer Partei jenem gewagten Schritte aus, den die Klugheit vermieden haben würde.

Die Grafschafts-Versammlung von Middlesex war von nur hundert und achtzehn Adressanten besucht. Sie erwarteten ohne Zweifel, daß Tausende zu ihrem Banner herbeiströmen und gegen die Menschenrechte schreien würden. Aber höchst wahrscheinlich rührt dies davon her, daß die Menschen nicht so blind gegen ihre Rechte und ihre Interessen sind, als die Regierungen glauben.

Indem ich dergestalt die außerordentliche Art und Weise dargelegt habe, in welcher die Regierungspartei ihren Angriff begann, schreite ich dazu, einige Bemerkungen über die gerichtliche Verfolgung darzubieten und über die Untersuchungsart durch ein spezielles Geschworenen-Gericht.

Vor allen Dingen habe ich ein Buch geschrieben; und wenn es nicht widerlegt werden kann, so kann es auch nicht verdammt werden. Aber ich sehe die gerichtliche Verfolgung nicht als besonders gegen mich gerichtet an, sondern gegen das allgemeine Recht, oder das Recht jedes Menschen, Regierungssysteme oder Prinzipien zu untersuchen und ihre verschiedenen Vorzüge oder Mängel darzulegen. Wenn die Presse nur frei sein soll, um der Regierung zu schmeicheln, wie Burke gethan hat, und das, was gewisse Hof-Sykophanten eine „glorreiche Konstitution" zu nennen belieben, empor zu schreien und zu preisen, und nicht frei, um ihre Irrthümer, oder Mißbräuche, oder ob eine Konstitution wirklich existirt oder nicht, zu untersuchen, so ist eine solche Freiheit keine andere, als die von Spanien, der Türkei, oder Rußland; und eine Jury würde in diesem Falle nicht ein Geschworenen-Gericht zur Untersuchung, sondern eine Inquisition zur Verurtheilung sein.

Ich habe versichert, und durch unparteiischen und offenen Beweis behauptet, daß jede Nation zu allen Zeiten das Recht habe, ein Regierungssystem und eine Regierungsform für sich selbst aufzustellen, wie sie am Besten mit ihrer Lage, ihrer Neigung, ihrem Interesse und Wohle übereinstimmen, und sie zu wechseln und zu ändern, wie sie es für passend findet. Will irgend eine Jury der Nation dies Recht verweigern? Wenn sie es thut, so besteht sie aus Verräthern und ihr Urtheil würde null und nichtig sein. Wenn sie das Recht aber zugesteht, so müssen auch die Mittel zugelassen werden, denn es würde die größte Widersinnigkeit sein, zu behaupten, daß das Recht da wäre, die Mittel aber nicht. Die Frage ist dann: Welches sind die Mittel, durch welche der Besitz und die Ausübung dieses Nationalrechtes gesichert werden sollen? Die Antwort wird sein, daß sie in der unverletzten Aufrechterhaltung des Rechtes der Untersuchung bestehen; denn Untersuchung dient stets dazu, den Irrthum zu entdecken und die Wahrheit an's Licht zu bringen.

Ich habe als ein Individuum meine Meinung darüber abgegeben, was ich nicht allein für das beste, sondern für das wahre Regierungssystem, d. i. das Repräsentativsystem, halte, und ich habe als Gründe für jene Meinung angegeben:

Erstens, weil in dem Repräsentativsystem kein Amt von außergewöhnlicher Gewalt, oder mit verschwenderischem Gehalte, an Ein Individuum geknüpft ist, und weil folglich Nichts vorhanden ist, was jene nationalen Streitigkeiten und Bürgerkriege erregt, von welchen Länder unter monarchischen Regierungen häufig erschüttert werden und wovon die Geschichte Englands so zahlreiche Beispiele darlegt.

Zweitens, weil das Repräsentativ-Regierungssystem stets im Zustande der Reife ist, während die monarchische Regierung durch alle Stufenjahre hindurch sich bewegt, vom kindlichen bis zum kindischen Alter.

Drittens, weil das Repräsentativsystem nur gehörig befähigte Männer in die Regierung zuläßt, oder sie daraus entfernt, wenn sie sich als anders erweisen; während im erblichen System eine Nation die Last eines Schurken oder Narren eine ganze Lebenszeit hindurch zu tragen und von einem Nachfolger keine Besserung zu erwarten haben mag.

Viertens, weil kein Recht zur Aufstellung erblicher Regierung, oder mit andern Worten, erblicher Nachfolge vorhanden ist; weil eine erbliche Regierung immer eine Regierung bedeutet, die noch kommen soll, und es stets der Fall ist, daß die nach uns Lebenden dasselbe Recht der Errichtung einer Regierung für sich haben, wie die Leute, welche vor ihnen lebten; und daher stützen sich alle Gesetze, welche eine erbliche Regierung zu errichten versuchen, auf Gewaltanmaßung und politische Täuschung.

Wenn diese Sätze Wahrheiten sind, und ich fordere Jedermann heraus, das Gegentheil zu beweisen; wenn sie dazu dienen, die Menschheit zu unterrichten und aufzuklären, und sie von Irrthum, Druck und politischem Aberglauben zu befreien, was mein Ziel bei der Veröffentlichung derselben ist, so würde jedes Schwurgericht gegen das Land, und gegen mich eine Handlung der Ungerechtigkeit, wenn nicht einen Meineid begehen, welches dieselben falsch, schlecht und boshaft nennen würde.

Dragonetti hat in seiner Abhandlung „über Tugenden und Belohnungen" einen Paragraphen, der in jedem Lande der Welt niedergeschrieben zu werden verdient: „Die Wissenschaft des Politikers," sagt er, „besteht in der Feststellung des wahren Punktes der Glückseligkeit und Freiheit. Jene Männer verdienen den Dank von Jahrhunderten, welche eine Regierungsweise entdecken würden, die die größte Summe individuellen Glückes bei den geringsten nationalen Kosten enthielte." Aber wenn Geschworenen-Gerichte benutzt werden sollen, um Forschungen zu verbieten, die Wahrheit zu unterdrücken und den Fortschritt der Erkenntniß zu hemmen, so wird dies gerühmte Palladium der Freiheit das erfolgreichste Werkzeug der Tyrannei.

Unter den, von den Advokaten und den Richtern angewandten Kunstgriffen, den Verstand von Geschworenen zu täuschen und ein Urtheil zu erlangen, zu dem das Gewissen der Menschen anderweitig nicht zustimmen könnte, ist einer der erfolgreichsten der gewesen, die Wahrheit eine Ver-

leumdung zu nennen, und anzudeuten, daß die Worte „falsch, verrucht und boshaft“, obwohl sie zu dem bedeutenden und hochtönenden Theile der Anklage gemacht wurden, keine Sachen für die Erwägung eines Schwurgerichts sind. Zu welchem Zwecke werden sie dann beibehalten, wenn es nicht zu dem der Täuschung und absichtlichen Verleumdung geschieht?

Ich kann mir keine größere Verletzung der Ordnung und keine abscheulichere Insulte gegen die Moralität und den menschlichen Verstand denken, als einen Mann auf dem Richterstuhle sitzen zu sehen, der durch eine veraltete Narrheit im Anzuge die Audienz mit Ehrfurcht zu erfüllen sucht; der dann Zeugen und Geschworene auf Wahrheit und Gerechtigkeit einschwören läßt, nachdem er selbst offiziell dasselbe geschworen; der ferner dann eine Anklage gegen einen Mann verlesen läßt, worin er ihn beschuldigt, „ruchloser und boshafter Weise ein gewisses falsches, ruchloses und „aufrührerisches Buch geschrieben und veröffentlicht zu haben;“ und welcher, nachdem er Alles dies mit der Entfaltung einer Feierlichkeit durchgegangen, als ob er das Auge des Allmächtigen durch das Dach des Gebäudes, wie einen Lichtstrahl, bringen sähe, in einem Augenblicke das Ganze in ein Possenspiel umwandelt, und, um ein Urtheil zu erlangen, das in anderer Weise nicht erlangt werden konnte, den Geschworenen sagt, daß die Beschuldigung „falsch, ruchlos und aufrührerisch“ Nichts bedeute; daß die Wahrheit außer Frage sei; und daß, möge die angeklagte Person Wahrheit oder Lüge gesprochen, oder tugendhafte oder verruchte Absichten gehabt haben, dies einerlei sei; und der endlich die elende inquisitorische Scene damit schließt, daß er irgend einen veralteten, früher geschehenen Fall meldet, der ebenso abscheulich war, als der gerade schwebende; oder, indem er eine beliebige eigene Meinung giebt, und fälschlicher Weise den Einen und die Andere — Gesetz nennt. Es war höchst wahrscheinlich solch ein Richter, wie dieser, dem jener feierlichste Tadel ertheilt wurde — „der Herr wird Dich züchtigen, Du übertünchte Mauer.“

Ich komme nun darauf, einige Bemerkungen über Das, was man eine Spezial-Jury nennt, vorzulegen. In Betreff Dessen, was man ein Spezial-Urtheil nennt, werde ich keine andere Bemerkung machen, als daß es in Wirklichkeit kein Urtheil ist. Es ist ein Versuch von Seiten der Geschworenen, die Ausübung jenes Rechtes, welches nur der Jury zusteht, zu übertragen, oder ein Versuch des Richters dasselbe zu erlangen.

In Bezug auf Spezial-Juries werde ich alles das angeben, was ich habe sammeln können, denn ich finde keine einstimmige Meinung über die Art und Weise der Ernennung derselben.

Zunächst ist diese Art einer Untersuchung erst von neuerer Erfindung und der Ursprung derselben, wie man mir sagt, wie folgt:

Zu früheren Zeiten, wenn Streitigkeiten zwischen Kaufleuten entstanden und vor Gericht gebracht wurden, traf es sich häufig, daß, da die Natur ihres Handels und die Methode, kaufmännische Rechnung zu führen, nicht gehörig von Personen außerhalb ihres eigenen Standes verstanden wurde, man von der gewöhnlichen Methode abweichen und Geschworene ernennen mußte, deren praktische Kenntniß sie befähigte, die Sache gerecht zu entscheiden. In dieser Weise eingeführt wurden Spezial-Juries allgemeiner, aber, da einige Zweifel über ihre Gesetzmäßigkeit entstanden waren, so wurde im dritten Jahre von Georgs II. Regierung ein Gesetz passirt, um sie als gesetzlich hinzustellen und sie nicht allein auf alle Fälle zwischen Individuen; sondern auch auf Fälle auszudehnen, in denen die Regierung selbst der Ankläger sein würde. Dies gab höchst wahrscheinlich Veranlassung zu dem so allgemein gehegten Argwohn der Zusammenraffung von bestochenen Geschworenen, weil nach diesem Gesetze, wenn die Krone, wie man es nennt, Ankläger ist, der Meister des Kronamts, welcher sein Amt von der Krone erhält, die Person ist, die entweder die Geschworenen alle ernennt, oder große Gewalt bei der Ernennung derselben hat; und weil es daher sehr den Anschein hat, daß die anklagende Partei eine Jury auswählt.

Das Verfahren ist, wie folgt:

Wenn ein Antrag vor Gericht, sei es vom Kläger, oder Beklagten, um eine Spezial-Jury gestellt wird, so bewilligt das Gericht, nach eigenem Dafürhalten, denselben oder nicht.

Wenn er bewilligt wird, so giebt der Sachwalter der Partei, welche um die Spezial-Jury nachsuchte, dem Sachwalter der Gegenpartei Nachricht, und es wird ein Tag und eine Stunde bestimmt, wo sie in der Amtsstube des Kronamts-Meisters zusammen kommen. Der Kronamts-Meister sendet nach dem Sheriff oder seinem Stellvertreter, welcher mit dem Sheriffsbuch der freien Grundeigenthümer erscheint. Es werden achtundvierzig Namen aufgenommen, und jeder der Parteien eine Liste derselben zugestellt. Darauf wird wieder ein Tag festgestellt und die Sachwalter kommen zum zweiten Mal zusammen und Jeder streicht zwölf Namen aus. Nachdem die Liste so von achtundvierzig auf vierundzwanzig vermindert worden ist, bilden die ersten zwölf, welche vor Gericht erscheinen und auf ihren Namen antworten, die Spezial-Jury für jene Sache. Die erste Handlung, das Aufnehmen von achtundvierzig Namen, nennt man das Nominiren der Jury, und die Verminderung derselben auf vierundzwanzig heißt das Streichen der Jury.

Nachdem ich so das Verfahren angegeben, komme ich zu Einzelnheiten, und die erste Frage wird sein: wie werden die achtundvierzig Namen, aus welchen die Jury herauszustreichen ist, aus dem Buche des Sheriffs erlangt? Denn hierin liegt der Hauptgrund zum Argwohn in Bezug auf das, was man unter „Packen“ von Juries versteht.

Entweder müssen sie nach einer zwischen den Parteien getroffenen Regel entnommen werden, oder nach einer allgemein bekannten und zuvor aufgestellten Regel, oder nach dem Dafürhalten irgend einer Person, welche in solch einem Falle vollkommen unintereſſirt an der Streitfrage, sowohl offiziell, als anderweitig sein sollte.

Bei den Angelegenheiten der Kaufleute und in allen Fällen zwischen Individuen ist der Meister des Amtes, das man Kronamt nennt, amtlich eine gleichgültige Person und mag als solche geeignet sein, zwischen den Parteien zu handeln und ihnen eine Liste von achtundvierzig Namen vorzulegen, von denen jede Partei zwölf zu streichen hat. Aber die Sache nimmt einen ganz verschiedenen Charakter an, wenn die Regierung selbst Ankläger ist. Der Meister des Kronamtes ist dann ein Beamter, der sein Amt von dem Ankläger erhält, und es ist daher kein Wunder, daß der Argwohn in Bezug auf das Packen von Juries in solchen Fällen so vorherrschend gewesen ist.

Dies wird um so stärker anwendbar, wenn die Anklage gegen den Verfasser oder Herausgeber solcher Werke begonnen wird, welche über Reformen handeln und über die Abschaffung von überflüssigen Stellen und Aemtern zc., weil in solchen Fällen jede Person, welche ein jenem Verdachte unterworfenes Amt hat, als Partei interessirt wird; und das Amt, das man Kronamt nennt, dürfte bei einer Prüfung, als unter jene Art gehörig ausgefunden werden.

Ich habe versichern hören, daß der Meister des Kronamtes das Sheriffsbuch auf's Gerathewohl öffnen und daraus achtundvierzig aufeinanderfolgende Namen nehmen solle, bei denen das Wort Kaufmann oder Esquire steht. Erstere sind sicherlich geeignet, wenn die Sache zwischen Kaufleuten liegt, und dies hat Bezug auf den Ursprung der Sitte und auf nichts Anderes. Was das Wort Esquire betrifft, so ist jeder Mann ein Esquire, der sich so zu nennen beliebt; und der vernünftige Theil der Menschheit läßt es weg. Aber die zu erforschende Sache ist: ob irgend ein Gesetz existirt, welches die Weise vorschreibt, in der die achtundvierzig Namen aufgenommen werden sollen, oder ob die Mode rein von einem Gebrauche herrührt, den das Amt hervorgerufen hat; oder ob die Auswahl der achtundvierzig gänzlich dem Dafürhalten und Belieben des Meisters des Kronamtes überlassen ist? Eins oder das Andere der beiden Letzteren scheint der Fall zu sein, weil das bereits erwähnte Gesetz vom dritten Jahre der Regierung Georg II. keine Regel, oder Art und Weise niederlegt, noch auf ein früheres Gesetz hinweist, sondern nur sagt, daß Spezial-Juries künftighin „in solcher Weise, wie Spezial-Juries gewöhnlich gestrichen worden sind und werden," gestrichen werden sollen.

Dies Gesetz scheint gewesen zu sein, was allgemein unter einer „tiefen Betrügerei" verstanden wird; es war dem Reiz des Augen-

blickes angepaßt, in welchem es erlassen wurde, dem dritten Jahre von Georgs II. Regierung, als die Parteien hitzig waren und es diente dazu, die Leitung der Geschworenen in Kronanklagen in die Hände Walpole's, der damals Minister war, zu werfen, indem es die Ernennung der achtundvierzig Personen, aus denen die Jury zu streichen ist, dem früher durch Gebrauch zwischen Individuen errichteten Verfahren folgen ließ, und vermöge dessen schlüpfte es mit weniger Argwohn in die Praxis hinüber. Die Art und Weise, Special-Juries durch Vermittelung eines Beamten der Regierung, wie z. B. eines Meisters des Kronamtes zusammen zu bringen, mag in Sachen von Kaufleuten, oder anderen Personen unparteiisch sein, aber sie wird höchst unziemlich und verdächtig in Fällen, wo die Regierung selbst eine der Parteien ist; und es muß im Ganzen genommen als eine sonderbare Inkonsequenz erscheinen, daß eine Regierung einen Beamten hält, um die achtundvierzig Personen, aus welchen die Jury zu streichen ist, zu bezeichnen, von denen Beide Beamten der Civilliste sind, und dennoch fortzufahren, dies mit dem pompösen Namen des glorreichen Rechtes einer Untersuchung durch Jury zu benennen!

In Sachen des Königs gegen Jordan wegen Herausgabe der Menschenrechte beantragte der General-Anwalt die Ernennung einer Spezial-Jury und der Meister des Kronamtes bezeichnete die achtundvierzig Personen selbst und entnahm sie aus einem Theile des Sheriffbuches, wo es ihm beliebte.

Die Untersuchung fand nicht statt, indem Jordan seine Erklärung zurückzog, aber wenn sie stattgefunden hätte, so dürfte sie eine Gelegenheit zur Besprechung des Gegenstandes der Spezial-Jury gewährt haben; denn wenn auch eine solche Besprechung keine Wirkung auf das Oberhof-Gericht gehabt hätte, so würde sie doch bei der gegenwärtigen Neigung zu Untersuchungen eine bedeutende Wirkung auf das Land gehabt haben; und bei allen nationalen Reformen ist dies der geeignete Punkt zum Anfange. Man setze ein Land zurecht und es wird bald die Regierung zurecht setzen. Unter den, von der Regierung in Sachen von Spezial-Juries auf ihren eigenen Antrag gehandhabten unziemlichen Dingen ist Eins das gewesen, die Jury mit einem Mahle zu traktiren, und dann jedem Geschworenen zwei Guineen zu geben, wenn er ein Urtheil für die Klage fällt, und nur eine, wenn anders; und es ist schon lange bemerkt, daß es in London und Westminster Personen giebt, welche ein Geschäft daraus zu machen scheinen, zu dienen, indem sie so häufig bei Spezial-Juries gesehen werden.

Soviel, was Spezial-Juries betrifft. Was eine gewöhnliche Jury bei einer Regierungs-Anklage gegen den Verfasser oder Verleger der Menschenrechte während der Zeit des gegenwärtigen Sheriffs anbelangt, so habe ich eine Frage zu stellen, und die ist: „Ob die gegen-

„wärtigen Sheriffs von London, nachdem sie in der Sache zum Voraus „öffentlich geurtheilt haben, und zwar durch den Antheil, den sie an der „Besorgung einer Adresse aus der Grafschaft Middlesex nahmen (wie „klein und unbedeutend die Zahl der Adressanten, die nur hundert und „achtzehn betrug, auch war) wählbare oder passende Personen sind, denen „die Gewalt anvertraut werden soll, eine Jury einzuberichten, um die „Streitfrage solch einer Anklage zu untersuchen.“

Aber die ganze Angelegenheit scheint mir wenigstens einer ausgedehnteren Erwägung werth, als wie sie einer, sei es speziellen oder gewöhnlichen Jury obliegt; denn die Sache ist, ob ein Theil einer ganzen Nation, örtlich ausgewählt, wie eine Jury von zwölf Männern immer ist, kompetent sei, für die ganze Nation über eine Angelegenheit zu urtheilen und zu entscheiden, welche sich auf Regierungssystem und Grundsätze bezieht, und ob dies nicht heißt, das Institut der Juries auf Zwecke anwenden, für welche solche Einrichtungen nicht beabsichtigt wurden? Zum Beispiel:

Ich habe in dem Werke „Menschenrechte“ behauptet, daß, wie jeder Mann in der Nation Steuern zahlt, so auch jeder Mann ein Recht hat, zu einem Antheile an der Regierung und demgemäß, daß die Bevölkerung von Manchester, Birmingham, Sheffield, Leeds, Halifax rc. dasselbe Recht hat, als die von London. Sollen nun zwölf, zwischen Templebar und White-Chapel aufgelesene Männer, weil das Buch zufällig dort zuerst publizirt wurde, über die Rechte der Einwohner jener Städte, oder jeder andern Stadt oder jedes Dorfes in der Nation entscheiden?

Nachdem ich so über Juries gesprochen habe, komme ich zunächst darauf, einige Beobachtungen über die, in der Information oder Anklage enthaltene Sache anzustellen.

Das Werk „Menschenrechte“ besteht aus einem ersten und zweiten Theil. Den ersten hat der Ankläger für passend gehalten, sich selbst zu überlassen; und aus dem zweiten Theile hat er einige kurze Paragraphen, die im Ganzen genommen keine zwei Seiten von demselben Druck, wie in der billigen Ausgabe ausmachen, ausgewählt. Diese Paragraphen beziehen sich hauptsächlich auf gewisse Thatsachen, wie z. B. die Revolution von 1688, und die Ankunft Georg I., den man gewöhnlich das Haus Hannover, oder das Haus Braunschweig, oder sonst ein ähnliches Haus nennt. Die Beweise, Pläne und Prinzipien, die sonst in dem Werke enthalten sind, hat der Ankläger nicht gewagt, anzugreifen. Sie sind außer seinem Bereiche.

Die Akte, auf welcher der Ankläger am Meisten für die Unterstützung der Anklage zu ruhen scheint, ist das Gesetz unter dem Titel „eine Akte, worin die Rechte und Freiheiten erklärt und die Nachfolge der Krone festgesetzt wird,“ welcher im ersten Jahre von William's und Mary's Re-

gierung passirt wurde und allgemeiner unter dem Namen „des Gesetzes der Rechte“ (?) bekannt ist.

Ich habe dieses Gesetz, ein Gesetz der „Unrechte und der Beleidigung“ genannt. Meine Gründe und auch meine Beweise sind, wie folgt:

Die Art und Weise und der Grundsatz, welche dieses Gesetz zur Erklärung von Rechten und Freiheiten ergreift, sind im direkten Widerspruch mit Rechten und Freiheiten. Es ist ein angemaßter Versuch, dieselben der Nachwelt gänzlich zu entziehen; denn die Erklärung in genanntem Gesetz ist, wie folgt:

„Die geistlichen und weltlichen Lords und Gemeinen, im Namen des ganzen Volkes, unterwerfen sich, ihre Erben und Nachkommen für ewige Zeiten demüthigst und getreulichst“ — d. h. dem Wilhelm und der Marie, seiner Frau, ihren Erben und Nachfolgern. Dies ist ein sonderbarer Weg, Rechte und Freiheiten zu erklären. Aber das Parlament, welches dieses Recht im Namen und im Auftrag des Volkes machte, hatte keine Ermächtigung von ihm, so zu handeln; und, was die Nachkommen für ewige Zeiten betrifft, so hatte es kein Recht und keine Berechtigung irgend einer Art in der Sache. Es war Anmaßung und Usurpation. Ich habe in sehr ausgedehnter Weise gegen das Prinzip dieses Gesetzes im ersten Theile der „Menschenrechte“ Gründe dargelegt; der Ankläger hat jene Begründung stillschweigend zugelassen und beginnt jetzt eine gerichtliche Verfolgung auf die Autorität des Gesetzes, nach Zulassung der Gründe gegen dasselbe.

Es muß auch beachtet werden, daß die Erklärung in diesem Gesetz verwerflich und unvernünftig, wie sie ist, keine andere beabsichtigte Wirksamkeit hatte, als gegen die Familie der Stuarts und deren Anhänger. Der Gedanke war damals noch nicht vorhanden, daß die Nachwelt in einem Zeitraume von hundert Jahren ein verschiedenes und viel besseres Regierungssystem entdecken möchte, und daß alle Art von erblicher Regierung fallen könnte, wie Päbste und Mönche vorher gefallen waren. Daran, sage ich, dachte man damals nicht und daher ist die Anwendung des Gesetzes, im gegenwärtigen Falle, neu, irrthümlich und ungesetzlich und kommt der Schöpfung eines neuen Gesetzes ex post facto *) gleich.

Es ist stets der Kunstgriff von Höflingen gewesen, um eine kostspielige und enorme Civilliste, und eine Mummerei von nutzlosen und veralteten Stellen und Aemtern auf öffentliche Kosten aufrecht zu erhalten, England fortwährend einem oder dem andern Individuum, das man König nennt, aufzuhängen, wenn auch der Mensch nicht Fähigkeit genug besitzen mochte, ein Gemeinde-Konstabler zu sein. Die Narrheit und Abgeschmacktheit davon erscheint alle Tage mehr und mehr; und doch fahren

*) Ein nach geschehener That erlassenes Gesetz. Anm. d. Uebers.

jene Leute fort, zu handeln, als ob keine Aenderung in der öffentlichen Meinung vor sich gegangen wäre. Sie hören ihren gegenseitigen Unsinn und setzen voraus, die ganze Nation spreche dasselbe Kauderwälsch.

Mögen solche Leute das Haus von Oranien, oder das Haus von Braunschweig bis in den Himmel preisen, so viel ihnen beliebt, sie würden mit jedem andern Hause ganz in derselben Weise verfahren, wenn es ihrem Zweck entspräche und würden eben so gute Gründe dafür angeben. Aber was geht dies Haus, oder das Haus, oder irgend ein anderes Haus die Nation an? „Um frei zu sein, bedarf eine Nation Nichts weiter, als es zu wollen." Ihre Freiheit hängt gänzlich von ihr selbst und nicht von irgend einem Hause oder irgend einem Individuum ab. Ich frage nicht, in welchem Lichte diese Schiffsladung von auswärtigen Häusern Anderen erscheint, aber ich will sagen, in was für einem Lichte sie mir sich darstellt. Es kommt mir ungefähr vor, als wenn die Bäume des Waldes dem Brombeerstrauche sagten: Komm und herrsche über uns.

Soviel in Bezug auf ihre beiden Häuser. Ich komme nun zur Besprechung von zwei andern Häusern, welche ebenfalls in der Information angeführt sind, das ist, das Haus der Lords und das Haus der Gemeinen. Hier beabsichtigt der General-Anwalt vermuthlich, mich schuldig zu beweisen, entweder die Wahrheit oder die Unwahrheit gesprochen zu haben; denn der neueren Auslegung über Schmähschriften zu Folge ist es nicht klar, ob dies oder jenes gemeint sei. Die einzige Verbesserung, welche nothwendig ist, um die vollständige Widersinnigkeit einer solchen Doktrin zu zeigen, würde sein, einen Mann wegen Aussprechens einer höchst falschen und verruchten Wahrheit gerichtlich zu verfolgen.

Ich will den Theil, den ich zu geben im Begriff stehe, aus der amtlichen Kopie sammt den Winken des General-Anwaltes (wie sie in der Anklage stehen) anführen und ich hoffe, jener Civilliste-Beamte wird das Gericht warnen, nicht zu lachen, wenn er sie verliest, und sich in Acht nehmen, nicht selbst zu lachen. Die Anklage sagt, „daß Thomas Paine, der eine „ruchlose, boshafte, aufrührerische und übelgesinnte Person ist, mit Gewalt und Waffen und verruchter Verschmitztheit eine gewisse falsche, „schändliche, böswillige und aufrührerische Schmähschrift geschrieben und „veröffentlicht hat, worin es in Einem Theile folgendermaßen heißt, „nämlich:"

„Was die beiden Häuser betrifft, aus denen das englische Parlament (er meint das Parlament dieses Königreichs) zusammen gesetzt ist, so scheinen sie in Wirklichkeit an Einfluß nur Eines zu sein und als Gesetzgebung keine eigene Gewalt zu haben. Der Minister (er meint den, von dem Könige dieses Reiches zur Verwaltung der Regierung derselben angestellten Minister), wer er auch zu irgend einer Zeit sein mag, berührt es (er meint

die beiden Häuser des Parlaments dieses Königreichs) wie mit einem Opiumstabe und es (er meint die beiden Häuser des Parlaments dieses Königreichs) schläft Gehorsam. Da ich nicht so boshaft bin, um ihre Ruhe zu stören, obwohl es Zeit ist, daß sie aufwachen, so überlasse ich die beiden Häuser und den General-Anwalt dem Genusse ihrer Träume und gehe zu einem neuen Gegenstande über."

Die Herren, an welche ich mich zunächst wenden werde, sind die, welche sich „Freunde des Volkes" nennen, und ihre Versammlung in der Freemason's Taverne, in London halten.

Eines der Hauptglieder dieser Gesellschaft ist Herr Grey, welcher, glaube ich, auch eines der unabhängigsten Glieder im Parlamente ist. Ich schöpfe diese Meinung aus dem, was mir Herr Burke früher erwähnte, mehr, als aus meiner eigenen Erfahrung. Die Gelegenheit war, wie folgt:

Ich war zu der Zeit, als der Spektakel über Nutkasund *) losbrach, in England; und auch am Tage, nachdem des Königs Botschaft, wie man es nennt, in das Parlament gesandt wurde; ich schrieb eine Note an Herrn Burke, daß, unter der Bedingung, daß die französische Revolution kein Gegenstand sein sollte (denn er schrieb zu der Zeit das Buch, das ich seitdem beantwortet habe), ich ihn am nächsten Tage besuchen und einige Sachen erwähnen wolle, die mir in Bezug auf die Angelegenheit bekannt waren; denn es schien mir außerordentlich, daß eine Körperschaft von Leuten, die sich Repräsentanten nennen, sich so über Hals und Kopf hingeben, oder „Gehorsam schlafen" sollten, wie es das Parlament damals that, und eine Nation in Unkosten, und vielleicht in einen Krieg stürzen, ohne nur die Sache oder den Gegenstand, von dem ich einige Kenntniß hatte, zu untersuchen.

Als ich Herrn Burke sah, und die Umstände ihm erzählte, sprach er vorzüglich von Herrn Grey, als dem geeignetsten Gliede, um solche Sachen vorzubringen; denn, sagte Herr Burke, „ich bin nicht die geeignete Person, um es zu thun, da ich mit Herrn Pitt über Herrn Hasting's Prozeß einen Vertrag habe. Ich hoffe, der General-Anwalt wird zugeben, daß Herr Burke damals seinen Gehorsam schlief. Aber zur Gesellschaft zurückzukehren.

Ich kann mich nicht dazu bringen, zu glauben, daß der allgemeine Beweggrund dieser Gesellschaft Etwas mehr ist, als, wodurch jede frühere parlamentarische Opposition geleitet wurde, und wodurch die gegenwärtige hinlänglich bekannt ist. Da ihr Streben nach Amt und Macht innerhalb des Parlaments fehlgeschlagen ist, so haben sie jetzt (und zwar in nicht

*) Nutkasund, eine Bay an der Nordwestküste von Nord-Amerika 49° 35 N. Br., bei der Insel Quadra Vancouver im Königin Charlottensund. Wichtig wegen des Seeotterfanges. Anm. d. Uebers.

sehr anständiger Weise) sich bemüht, sich des Grundes außerhalb desselben zu bemächtigen, welcher, wenn er nicht von Anderen gemacht worden wäre, von ihnen nicht zu Stande gebracht sein würde. Sie scheinen mir mit mehr Schlauheit, als Aufrichtigkeit den Fortschritt einer gewissen Druckschrift bewacht zu haben und als sie sahen, daß sie einen Geist der Nachforschung aufgeregt hatte, und sich schnell verbreitete, schritten sie vor, um sich die Gelegenheit zu Nutzen zu machen und Herr Fox nannte sie dann eine Schmähschrift. Indem er dies sagte, schmähte er sich selbst. Politiker dieser Kaste, ich meine solche, wie die, welche zwischen den Parteien schwanken, und auf Ereignisse warten, sind in jedem Lande zu finden und es traf sich bis jetzt noch nie, daß sie nicht mehr Schaden als Gutes thaten. Sie bringen die Geschäfte in Verlegenheit, zerstückeln sie zu Nichts, machen das Volk stutzig und was sie selbst gewöhnlich anbetrifft, ist, daß sie gerade soweit gehen, um sich die Wenigen zu Feinden zu machen, ohne weit genug zu gehen, um sich die große Masse zu Freunden zu machen.

Wer die Erklärungen dieser Gesellschaft vom 25. April und 25. Mai lesen will, wird eine studirte Zurückhaltung über alle Punkte finden, welche wirkliche Mißbräuche sind. Sie sprechen nicht einmal über die Verschwendung der Regierung, über die abscheuliche Liste von unnöthigen und nur nominellen Stellen und Pensionen, über die ungeheure Größe der Civilliste, über die Höhe der Steuern, noch über irgend eine Angelegenheit, welche die Nation wesentlich berührt; und aus einem Gespräch, welches in jener Gesellschaft vorgekommen ist, scheint es mir kein Theil ihres Planes zu sein, diese Klasse von Reformen in Ausübung zu bringen. Keine Oppositionspartei that es jemals, wenn sie Macht erhielt.

Indem ich diese freien Bemerkungen mache, will ich nicht in Streit mit dieser Gesellschaft eingehen; ihre Unhöflichkeit gegen mich ist, wie ich sie von ämterjagenden Reformern erwarten mußte; sie sind übrigens willkommen auf dem Grunde, auf den sie vorgerückt sind und ich wünsche, daß jedes Individuum unter ihnen in derselben aufrichtigen unbeeinflußten und gemeingeistigen Weise handeln möge, wie ich es gethan habe. Welche Reformen, und durch welche Mittel sie auch erlangt werden mögen, sie werden zum Wohle Anderer und nicht meiner sein. Ich habe kein anderes Interesse an der Sache, als das Interesse meines Innern. Der Antheil, den ich gehabt habe, ist gänzlich der eines Freiwilligen, ohne Verbindung mit irgend einer Partei gewesen; und wenn ich abtrete, so wird es so ehrenvoll geschehen, als ich begann.

Ich sehe die Parlamentsreform durch ein Gesuch an das Parlament, wie es von der Gesellschaft vorgeschlagen wird, als einen abgenutzten, abgedroschenen Gegenstand an, dessen die Nation müde ist und worüber sich die Parteien gegenseitig hintergehen. Es ist ein Gegenstand, der nicht von dem Parlamente zu erledigen ist, weil keine Regierung das Recht hat, sich

selbst, weder ganz noch theilweise, zu ändern. Das Recht und die Ausübung jenes Rechtes gehört der Nation allein an und das Mittel dazu ist eine, zu dem Zwecke vom ganzen Volke erwählte National-Konvention. Dadurch wird der Wille der Nation, zu reformiren oder nicht, oder welcher Art die Reform sein, oder wie weit sie gehen soll, bekannt; und er kann durch kein anderes Mittel bekannt werden. Partei-Adressen, oder abgesonderte Vereine sind keine Zeugnisse des allgemeinen Willens.

Es ist indessen gewiß, daß die Meinungen der Menschen in Bezug auf Regierungssysteme und Grundsätze in allen Ländern sehr schnell wechseln. Die Veränderung in England innerhalb des Zeitraums von etwas mehr als einem Jahre ist weit größer, als man hätte glauben mögen, und sie nimmt täglich und stündlich zu; sie bewegt sich mit der Stille des Gedankens über das ganze Land; die ungeheuern Regierungskosten haben die Menschen zum Denken angereizt, indem sie dieselben fühlen machten; und die Proklamation hat nur dazu gedient, die Eifersucht und den Abscheu zu vermehren. Um daher die Aufregung zu verhindern, welche zu oft und zu plötzlich aus unterdrückter Unzufriedenheit entspringt, ist es am Besten, daß der allgemeine Wille volle und freie Gelegenheit habe, öffentlich in Erfahrung gebracht und bekannt zu werden.

Erbärmlich, wie der Zustand der Repräsentation in England ist, wird er täglich schlimmer, weil die nicht vertretenen Theile der Nation an Bevölkerung und Eigenthum zunehmen, während die vertretenen Theile abnehmen. Es ist daher keine schlecht begründete Annahme, zu behaupten, daß, da nicht Eine Person aus sieben vertreten ist, mindestens vierzehn Millionen Steuern unter den siebenzehn Millionen von dem nicht vertretenen Theile bezahlt werden; denn obwohl Erbzinsgüter und Pachtgüter*) mit der Landsteuer belegt sind, so sind doch die Besitzer derselben nicht vertreten. Sollte deshalb eine allgemeine Weigerung in Bezug auf die Verpflichtung der Steuerzahlung stattfinden, auf den Grund hin, daß sie nicht vertreten seien, so sind es nicht die Vertreter von verödeten Flecken, noch sind es Special-Juries, welche die Frage entscheiden können. Dies ist einer der möglichen Fälle, den man voraussehen und abwenden sollte, um die Unbequemlichkeit zu verhindern, welche für so viele Personen entstehen dürften, wenn sie ihn hervorrufen.

Ich gestehe, daß ich nicht daran denke, um Rechte zu petitioniren. Was auch die Rechte des Volkes seien, es hat ein Recht zu denselben, und Niemand hat ein Recht, sie ihm zu entziehen oder zu verleihen. Eine Regierung sollte auf solchen Grundsätzen der Gerechtigkeit errichtet wer-

*) Copyholds sind Güter, die ursprünglich an Laßbauern mit beliebiger Zurücknahme von Seiten des Gutsherrn abgegeben sind; Leaseholds sind einfache Pachtgüter, an denen die Pachter kein eigenes Recht haben.
Anmerk. d. Uebers.

den, daß die Gelegenheit zu allen solchen Versuchen abgeschnitten würde; denn, wo sie auch erscheinen, sie sind nichts weiter als Anklagen.

Ich wünsche, daß Herr Grey, seit er sich mit dem Geschäfte abgiebt, alles Dies in Erwägung ziehen möge. Er wird dann sehen, daß das Recht, den Zustand der Vertretung zu reformiren, nicht im Parlamente ruht und daß der einzige Antrag, den er konsequenter Weise machen könnte, sein würde, daß das Parlament die Wahl einer Konvention des Volkes, weil Alle Steuern zahlen, anempfehlen sollte. Aber mag das Parlament dies anbefehlen oder nicht, das Recht der Nation wird dadurch weder vermindert, noch vermehrt.

Was Petitionen von dem nicht vertretenen Theile anbetrifft, so sollte man dergleichen nicht erwarten. Ebensowohl dürfte man erwarten, daß Manchester, Sheffield u. s. w. Petitionen an die verödeten Flecken senden sollten, als daß sie die Repräsentanten dieser Flecken petitioniren. Jene zwei Städte allein zahlen mehr Steuern, als alle die genannten verödeten Flecken zusammen genommen, und es steht kaum zu erwarten, daß sie denselben, oder den Fleckenmäklern den Hof machen werden.

Es sollte auch bedacht werden, daß das sogenannte Parlament aus zwei Häusern zusammen gesetzt ist, die sich stets gegen das Recht des Einen, wie des Anderen erklärt haben, sich in irgend eine Angelegenheit zu mischen, welche sich auf die Umstände des Einen, oder des Anderen bezog, vorzüglich auf die Wahl. Eine Reform in der Repräsentation kann daher aus dem Grunde, den sie individuell eingenommen haben, nicht der Gegenstand einer Parlamentsakte werden, weil solch ein Verfahren die Einmischung, gegen welche die Gemeinen ihrerseits protestirt haben, umfassen würde; sondern sie muß sowohl aus den Formalitäts- als aus Rechts-Gründen von einem National-Konvent ausgehen.

Möge sich Herr Grey, oder jeder Andere niedersetzen und sich bemühen, seine Gedanken zusammen zu fassen, um ein Gesuch an das Parlament für eine Parlaments-Reform zu entwerfen und er wird sich bald von der Thorheit des Versuches überzeugen. Er wird finden, daß er nicht ankommen kann; daß er seine Gedanken nicht so zusammen fügen kann, um eine Wirkung hervorzubringen; denn, was er auch für Wortformen benutzen mag, dieselben werden unvermeidlich zwei Gedanken einschließen, die sich direkt einander entgegen stehen; der eine, indem er die Gründe auseinander setzt, der andere, indem er um Abhülfe bittet und die beiden zusammen gesetzt würden folgendermaßen stehen: „Die Repräsentation „im Parlament ist so sehr verdorben, daß wir kein Vertrauen mehr in „dieselbe setzen können, — und deshalb, vertrauend auf die Gerechtigkeit „und Weisheit des Parlaments bitten wir" 2c.

Die beschwerliche Weise, in welcher sich jedes früher beantragte Gesuch an das Parlament hingezogen hat, zeigt zur Genüge, daß, obwohl die Nation nicht genau die Dummheit der Maßregel zu sehen vermochte, sie

doch trotz alle dem ihren Weg nicht klar sehen konnte. Hier mag noch eine andere Bemerkung hinzugefügt werden, nämlich, daß je schlechter das Parlament ist, um so geringer die Neigung sein wird, es zu petitioniren. Diese Gleichgültigkeit, in dem Lichte, wie man sie betrachten sollte, ist der strengste Tadel, den das Publikum ausdrückt; es ist, als ob es zu ihm sagte: „Ihr seid des Reformirens nicht werth." Möge Jemand den Hof-Kalender der in beiden Häusern Angestellten prüfen und die Art und Weise, in welcher die Civilliste operirt, und er wird nicht in Verlegenheit kommen, diese Gleichgültigkeit und den Mangel an Vertrauen auf einer Seite, noch die Opposition gegen Reformen auf der andern zu erklären.

Wer würde vermuthet haben, daß Herr Burke, der früher gegen geheimen Einfluß und bestochene Majoritäten auftrat, ein heimlicher Pensionär werden würde? Ich will jetzt den Fall anführen, nicht des kleinlichen Zweckes willen, Herrn Burke bloßzustellen, sondern um die Inkonsequenz eines Gesuches an eine Körperschaft von Leuten zu zeigen, von denen mehr als die Hälfte, soweit als die Nation für jetzt es wissen kann, in demselben Falle sein mag, als er selbst.

Zu Ende von Lord North's Administration brachte Herr Burke einen Gesetz-Entwurf in das Parlament ein, der allgemein als Herrn Burke's Reformbill bekannt ist; worin unter anderem bestimmt wird, „daß keiner Person eine Pension von mehr als dreihundert Pfund jährlich bewilligt werden solle, und daß der ganze Betrag der, in einem Jahre bewilligten Pensionen nicht sechsmal hundert tausend Pfund übersteigen solle;" wovon eine Liste „nebst den Namen der Personen, denen dieselben verliehen sind, innerhalb zwanzig Tagen nach dem Beginn jeder Sitzung dem Parlament vorgelegt werden solle, bis die ganze Pensionsliste auf neunzig tausend Pfund reduzirt sein werde." Später ist eine vorbehaltliche Klausel hinzugefügt, „daß es dem ersten Schatzkammer-Kommissär gesetzlich gestattet sein soll, jede Pension oder jedes Jahrgeld ohne einen Namen, in dem Budget zu berichten, wenn er beschwört, daß solch eine Pension, oder solch ein Jahrgeld nicht direkt oder indirekt zum Besten, zum Nutzen, oder zu Gunsten eines Gliedes des Hauses der Gemeinen ist."

Aber bald, nachdem jene Administration zu Ende war und die Partei, mit welcher Herr Burke ging, zur Macht kam, stellte sich aus den Umständen, die ich erzählen will, heraus, daß Herr Burke selbst ein Pensionär unter einer Maske wurde; in ähnlicher Weise, als ob eine Pension im Namen von Jones Noks bewilligt worden, und im Geheimen an Tom Stiles zu zahlen und von demselben zu genießen wäre. Der Name Edmund Burke's kommt nicht in dem Originalgeschäft vor; aber, nachdem die Pension erlangt war, wünschte Herr Burke mit Einem Male so viel, wie möglich, damit herauszuschlagen, durch Verkauf oder Verpfändung; und der Mann, auf dessen Namen die Pension steht, wandte sich zu diesem

Zwecke an eines der öffentlichen Bureaus. Dies brachte unglücklicher Weise den Namen Edmund Burke's als den wirklichen Pensionär von fünfzehn hundert Pfund jährlich zu Tage. Wenn Leute die sogenannten Segnungen der Konstitution in die Welt hinaus trompeten, so sollte es bekannt werden, auf was für eine Art von Segnungen sie hindeuten.

Was die Civilliste von einer Million jährlich betrifft, so steht es nicht zu vermuthen, daß irgend ein Mensch Alles das selbst essen, trinken, oder verbrauchen kann. Die Sache ist die, daß mehr als die Hälfte der Summe jährlich unter Höflinge und Hofglieder beider Häuser in Stellen und Aemtern vertheilt wird, die ganz und gar bedeutungslos und vollkommen nutzlos für jeden Zweck einer bürgerlichen, vernünftigen und männlichen Regierung sind.

Von was für Nutzen in der Wissenschaft und in dem System einer Regierung ist z. B. ein Lord-Kammerherr, ein Staatskleider-Meister und Dame, ein Falken-Meister, ein Pferde-Meister und hundert andere solche Dinge? Gesetze bekommen keine größere Kraft und keine größere Vorzüglichkeit durch solches Puppenspiel.

In den Ausgaben der Civilliste für das Jahr 1786 (welche in Sir John St. Clair's Geschichte der Einkünfte zu sehen sind) sind vier verschiedene Ansätze für dieses Puppenspiel-Amt eines Kammerherrn:

	Pfd.	Sch.	P.
Erstens	38,778	16	—
Zweitens	3,000	—	—
Drittens	24,069	19	—
Viertens	10,000	19	3
	75,849	14	3

Außerdem sind 1119 Pfund für Almosen angesetzt.

Aus diesem Beispiel kann man sich das Uebrige denken. Was den Falken-Meister betrifft (es werden keine Falken gehalten, und wenn es der Fall wäre, so ist das kein Grund, daß das Volk die Kosten tragen sollte, jene zu füttern, da Viele aus demselben Mühe haben, Brod für ihre Kinder zu bekommen), so beträgt sein Gehalt 1372 Pfd. 10 Sch. und außer einer Liste von Artikeln dieser Art, die ein Buch Papier anfüllt, betragen die Pensionslisten allein 107,404 Pfd. 13 Sch. 4 P., was eine größere Summe ausmacht, als die ganzen Unkosten der Bundes-Regierung in Amerika betragen.

Unter den Punkten sind zwei, die ich nicht zu finden erwartete, und welche zu jetziger Zeit der Untersuchung nach dem Einflusse der Civilliste bloßgestellt werden sollten. Der eine ist eine Jahreszahlung von drei tausend sieben hundert Pfund an die dissentirenden Prediger in England und der andere von acht hundert Pfund an die von Irland.

Das ist Thatsache und die Vertheilung ist, wie ich unterrichtet bin,

folgendermaßen: Die ganze Summe von siebenzehn hundert Pfund wird an eine Person, einen dissentirenden Pastor in London bezahlt, welcher sie unter acht Andere vertheilt; und jene acht unter solche Andere, als ihnen beliebt. Die Laienschaft der Dissenter und viele ihrer vorzüglichsten Pfarrer haben dies lange als unehrenhaft betrachtet und sich bemüht, es zu verhindern, aber dennoch wird es noch im Geheimen bezahlt; und da die Welt zuweilen sehr widerliche Adressen aus Abtheilungen jener Körperschaft empfangen hat, so darf es natürlicher Weise vermuthet werden, daß die Empfänger, die Bischöfe und andere Hofgeistlichkeit nicht träge in der Förderung derselben sind. Wie das Geld in Irland vertheilt wird, weiß ich nicht.

Die ganze geheime Geschichte der Civilliste zu erzählen, ist nicht die Absicht dieser Schrift. Es genügt, hier ihren allgemeinen Charakter und die Masse des Einflusses bloß zu legen, den sie aufrecht erhält. Sie wird nothwendiger Weise ein Gegenstand der Reform werden; und daher ist genug gesagt, um zu zeigen, daß unter ihrer Wirksamkeit kein Gesuch an das Parlament einen Erfolg haben, noch konsequenter Weise gemacht werden kann.

Solche Reformen werden nicht von der Partei gefördert, welche im Besitz jener Stellen ist, noch von der Opposition, welche auf dieselben wartet; und was eine bloße Reform in dem Stande der Repräsentation betrifft, in dem Glauben, daß ein anderes, verschieden von dem gegenwärtigen, erwähltes Parlament, aber dennoch ein dritter bildender Theil desselben Systems, der der Kontrole der beiden andern Theile unterworfen ist, diese Mißbräuche abschaffen wird, so beruht dies ganz und gar auf einer Täuschung; weil es nicht allein unthunlich ist, aus Formgründen, sondern weil damit unkluger Weise eine neue Anzahl von Männern denselben Bestechungen ausgesetzt würden, die die jetzigen verderbt haben.

Wären alle Gegenstände, welche eine bloße Reform im Zustande der Repräsentation erfordern, ausführbar, so dürften die Personen, welche das gegenwärtige Parlament bilden, mit etwas mehr Angemessenheit gebeten werden, selbst alle die Mißbräuche abzuschaffen, als daß man sich an sie als die bloßen Werkzeuge wendet, es von einem künftigen Parlamente thun zu lassen. Wenn die Tugend fehlt, um den Mißbrauch abzuschaffen, so fehlt sie auch, um als Mittel zu handeln, und die Nation muß nothgedrungen unter einem andern Plane vorschreiten.

Ich habe mich so bemüht, zu zeigen, wie der verworfene Zustand des Parlaments beschaffen, und wie unangemessen es ist, zum zweiten Male denselben Weg zurückzulegen, der vorher irre geleitet hat, und ich komme nun zu dem noch übrigen Theile des Gegenstandes.

Es sollte in der Konstitution eines jeden Landes eine Methode angegeben sein, bei einer außerordentlichen Gelegenheit auf die souveräne

und ursprünglich konstituirende Gewalt, welche in der Nation selbst liegt, zurückzukommen. Das Recht, eine Abtheilung der Regierung zu ändern, kann, wie schon gesagt ist, nicht in der Regierung selbst ruhen, sonst könnte die Regierung sich selbst machen, wie sie beliebte.

Man sollte auch als sich von selbst verstehend annehmen, daß, obwohl eine Nation Unbequemlichkeiten, sei es in dem Uebermaß der Besteuerung, oder in der Art und Weise der Verausgabung oder in irgend etwas Anderem fühlen mag, sie anfangs nicht hinreichend versichert sein kann, in welchem Theile der Regierung der Mangel liegt, oder wo das Uebel seinen Ursprung hat. Man mag ihn in einem Theile vermuthen und bei der Untersuchung findet man ihn in einem andern; oder theilweise in allen. Dieses Dunkel ist in ganz natürlicher Weise mit Allem verwoben, was man gemischte Regierung nennt.

Die zu vollbringende Reform sei indessen, welcher Art sie wolle, sie kann nur in Folge der Erlangung einer vollen Kenntniß aller Ursachen, welche solch eine Reform nothwendig gemacht haben, erfolgen und Alles, was nicht soweit geht, ist nur Vermuthungsarbeit, oder frivole Verschmitztheit. In diesem Falle kann man nicht vermuthen, daß ein Gesuch an das Parlament diese Erkenntniß hervorbringen kann. Der Körper ist selbst eine der vermutheten Ursachen der fraglichen Mißbräuche und man kann nicht erwarten und er sollte nicht darum gebeten werden, Beweis gegen sich selbst abzugeben. Die Untersuchung, welche nothwendiger Weise der erste Schritt bei der Aufgabe ist, kann daher dem Parlamente nicht anvertraut, sondern muß von einem besondern Körper von Leuten unternommen werden, der jedem Verdacht der Bestechung oder Beeinflussung fern steht.

Anstatt deshalb sich an verödete Flecken und widersinnige Korporationen um Adressen zu wenden, oder dieselben im Lande umher zu trödeln, damit sie von einigen abhängigen Pächtern unterzeichnet werden, würde man am Einfachsten und Praktischsten handeln, wenn man sofort auf den Punkt käme, und die Gesinnung der Nation durch die Erwählung eines National-Konvents erforschte.

Auf diese Weise kann man erfahren, wie schon bemerkt, ob es allgemeiner Wille ist, zu reformiren, oder nicht, oder welcher Art die Reform sein, oder wie weit sie gehen soll, und man kann es auf keine andere Art erfahren. Ein solcher Körper, bevollmächtigt und unterstützt von der Nation, wird Ermächtigung haben, Auskunft über alle Sachen, deren Untersuchung nothwendig ist, zu verlangen; und kein Minister und keine andere Person wird sie zu verweigern wagen. Man wird dann sehen, ob siebenzehn Millionen Steuern nothwendig, und zu welchem Zwecke sie ausgegeben sind. Die verborgenen Pensionäre werden dann genöthigt sein, ihr Gesicht zu zeigen; und die Quellen des Einflusses und der Bestechung, wenn solche vorhanden sind, werden der Nation nicht der Rache, sondern der Abhülfe wegen offen vorgelegt werden.

Wenn man diesen öffentlichen und nationalen Standpunkt einnimmt, so werden alle Einwürfe gegen parteiische Interessen auf der einen Seite, oder Privatvereine auf der andern, wegfallen; die Nation wird ihre eigenen Reformen erklären und das Geschrei über Parteien und Faktionen, oder über die innerhalb oder außerhalb des Parlaments Befindlichen, wird lächerlich werden.

Der Plan und die Organisation eines Konvents ist leicht in der Ausführung. Zunächst kann die Anzahl der Einwohner einer jeden Grafschaft zur Genüge aus der Anzahl von Häusern erfahren werden, welche mit der Haus- und Fenstersteuer belegt sind. Dies wird die Regel geben, die Anzahl von Gliedern, welche in jeder Grafschaft zum National-Konvent zu wählen sind, zu vertheilen.

Wenn die Gesammtzahl der Einwohner von England sieben Millionen, und die Gesammtzahl der zum Konvent zu erwählenden Glieder Tausend ist, so wird die Anzahl von Gliedern, die in einer Grafschaft von hundert und fünfzig tausend Einwohnern zu erwählen sind, einundzwanzig sein und in gleichem Verhältniß für jede andere Grafschaft.

Da die Wahl eines Konventes, um die allgemeine Stimmung der Nation zu erkunden, nach Grundsätzen vor sich gehen muß, die verschieden von denen der Parlamentswahlen sind, so wird die Art und Weise, welche dem Zweck am Besten entspricht, keine Schwierigkeiten von widersinnigen Gebräuchen und vorgeblichen Rechten zu bekämpfen haben. Das Recht jedes Menschen wird gleich sein, möge er in einer Stadt, einem Flecken oder einem Dorfe wohnen. Der Gebrauch, Rechte an einen Platz zu binden, oder mit andern Worten an eine leblose Sache, anstatt an Personen, unabhängig von einem Platze, ist zu abgeschmackt, um einer vernünftigen Begründung theilhaftig zu werden.

Da jeder Mann in der Nation, der einundzwanzig Jahre alt ist, Steuern von dem Eigenthum, das er besitzt, oder von dem Ergebniß seiner Arbeit, die für ihn Eigenthum ist, bezahlt; und in seiner eigenen Person jedem Landesgesetze unterworfen ist, so hat jeder Mann dasselbe gleichmäßige Recht, zu stimmen und kein Theil der Nation noch irgend ein Individuum hat ein Recht, das Recht eines Andern zu bestreiten. Der Mensch, der dies thäte, sollte die Ausübung seines eigenen Rechtes für eine Reihe von Jahren verwirken. Dies würde die Strafe dem Verbrechen angemessen machen.

Wenn eine Befähigung zum Stimmen nach Jahren regulirt wird, so wird sie auf den fest möglichsten Grund gestellt, weil die Befähigung der Art ist, daß Nichts als der Tod vor der Zeit sie entziehen kann; und die Gleichheit der Rechte, als Prinzip in der Handlung der Regulirung der Ausübung, anerkannt ist. Aber wenn Rechte auf Eigenthum gestellt, oder davon abhängig gemacht werden, so stehen sie auf der prekärsten Stütze. „Reichthum macht sich Flügel und fliegt weg" und die Rechte

fliegen mit ihm und gehen so für den Menschen verloren, wenn sie den größten Werth für ihn haben würden.

Ein sonderbares Gemisch von Tyrannei und Feigheit hat Ausschließungen festgestellt und fortgesetzt. Die Frechheit, zuerst Unrecht zu thun, ändert sich später zu feiger List um, und endlich zu Furcht. Die Volksvertreter in England scheinen jetzt zu handeln, als ob sie fürchteten, selbst theilweise recht zu thun, um nicht die Nation zur Empfindung aller Unrechte, die sie ertragen hat, aufzuwecken. Dieses Beispiel dient dazu, darzulegen, daß das Benehmen, welches die Sicherheit eines Individuums am Besten fördert, nämlich ein strenges Festhalten am Prinzip, auch die Sicherheit einer Regierung ausmacht, und daß Sicherheit ohne dieselbe nur ein leerer Name ist. Wenn der Reiche den Armen um seine Rechte plündert, so wird dies ein Beispiel für den Armen, den Reichen um sein Eigenthum zu plündern; denn die Rechte des Einen sind in demselben Maaße Eigenthum für ihn, als der Reichthum Eigenthum für den Andern ist und das *kleine* *Alles* ist so viel werth, als das *große*.

Nur wenn man von gerechten Grundsätzen ausgeht, werden die Menschen zur Gerechtigkeit gegen einander gewöhnt; und man wird stets finden, daß, wenn der Reiche die Rechte des Armen beschützt, der Arme das Eigenthum des Reichen beschützen wird, aber die Garantie muß, um wirksam zu sein, parlamentarisch gegenseitig sein.

Ausschließungen sind nicht allein ungerecht, sondern wirken häufig eben so schädlich für die Partei, welche monopolisirt, als für jene, welche ausgeschlossen ist. Wenn Menschen Andere von der Theilnahme an der Ausübung eines Rechtes ausschließen, so sollten sie wenigstens überzeugt sein, daß sie die ganze Aufgabe, die sie unternehmen, wirksam vollbringen können; denn, wenn sie dies nicht thun, so werden sie selbst durch das Monopol verlieren. Dies ist der Fall in Bezug auf das monopolisirte Wahlrecht gewesen. Die monopolisirende Partei ist nicht im Stande gewesen, die parlamentarische Vertretung, welcher die Besteuerungs-Gewalt anvertraut war, in dem Zustande zu erhalten, in dem sie sein sollte, und hat dadurch die Steuern auf sich in gleicher Weise mit denen, welche ausgeschlossen wurden, vervielfacht. Man hat viel darüber geredet, daß das Begehen von Verbrechen unfähig mache, zu stimmen, und man wird stets viel darüber sagen, aber wenn dieser Gegenstand in seiner vollen Ausdehnung durchgeführt würde, so würde eine große Anzahl der gegenwärtigen Wähler sammt ihren Vertretern unfähig gemacht werden; denn von allen Verbrechen ist keines verderblicher für die Sitten der Gesellschaft, als Bestechung und Korruption. Es ist daher Höflichkeit gegen solche Personen, über diesen Gegenstand hinweg zu gehen und ihnen eine gute Gelegenheit zu geben, sich wieder Charakter zu erringen oder vielmehr zu schaffen.

Alles ist bei der gegenwärtigen Art und Weise der Wählerei in Eng-

land das Gegentheil von dem, was es sein sollte und die Gemeinheit, welche bei Wahlen vorkommt, ist nichts als die natürliche Folge der Umkehrung der Ordnung des Systems.

Vor allen Dingen sucht der Kandidat den Wähler, statt daß der Wähler den Repräsentanten suchen sollte; und die Wähler werden als im Interesse der Kandidaten befindlich bekannt gemacht, anstatt daß der Kandidat im Interesse der Wähler da sein sollte. Der Kandidat bezahlt den Wähler für seine Stimme, anstatt daß die Nation den Repräsentanten für seine Zeit und seine Besorgung der öffentlichen Geschäfte bezahlen sollte. Die Beschwerde wegen einer ungehörigen Wahl wird von dem Kandidaten eingebracht, als ob er und nicht die Wähler die verletzte Partei wären; und er nimmt es auf sich, zu irgend einer Zeit der Wahl dieselbe durch Ablehnung aufzubrechen, als ob die Wahl sein und nicht ihr Recht wäre.

Der Vertrag, welcher bei der letzten Westminster-Wahl zwischen zwei Kandidaten (Herrn Fox und Lord Hood) geschlossen wurde, war eine unverschämte Verletzung der Wahlgrundsätze. Die Kandidaten maßten sich in eigener Person die Rechte der Wähler an; denn nur in dem Wählerkörper, und keineswegs in dem Kandidaten, konnte das Recht, einen solchen Vertrag, oder Vergleich zu schließen, vorhanden sein. Aber der Grundsatz der Wahl und Vertretung ist so vollständig auf jeder Stufe derselben beseitigt, daß Inkonsequenz keine Verwunderung mehr hervorzubringen vermag.

Weder aus so geleiteten Wahlen, noch durch Adressen aus verödeten Flecken, noch aus Grafschafts-Versammlungen, welche von Beamten und Pensionären angestiftet werden, kann die Stimmung der Nation bekannt werden. Dies ist immer noch Verderbtheit, die an sich selbst appellirt. Aber ein Konvent von tausend unparteiisch erwählten Personen würde Alles zu einem entschiedenen Ausgang führen.

Was Grafschafts-Versammlungen betrifft, so sind es nur müßige Personen, oder solche, welche in der Nähe des Versammlungsplatzes wohnen, welche Antheil daran nehmen können, und die Anzahl bei solchen Gelegenheiten ist, im Vergleiche zum Ganzen, kaum wie ein Tropfen im Eimer. Der einzige Dienst, welchen solche Versammlungen leisten könnten, würde der sein, die Grafschaft in passende Distrikte einzutheilen und, wenn dies geschehen wäre, könnte jeder Distrikt in Gemäßheit seiner Einwohnerzahl seine Zahl von Grafschafts-Gliedern in den Nationalkonvent erwählen; und die Stimme jedes Wählers könnte in der Gemeinde, wo er wohnte, entweder durch Stimmzettel, oder durch laute Abstimmung, wie es ihm beliebte, sie abzugeben, eingeholt werden.

Ein so gebildeter Nationalkonvent würde die Stimmung und die Meinungen jedes Theiles der Nation, unparteiisch eingeholt, zusammenbringen. Die Regierungswissenschaft und das Interesse des Publikums

und der verschiedenen Theile desselben würden dann einer ausgedehnten und vernünftigen Debatte unterzogen, die von der Sprache parlamentarischer Verstellung frei wäre.

Aber in allen Berathungen dieser Art bildet, obwohl der Mensch das Recht hat, mit dem Andern über jede Sache, welche sich auf ihr gemeinsames Wohl bezieht, mit Vernunftgründen zu streiten und denselben zu überzeugen zu suchen, dennoch in der Ausführung die Majorität der Meinungen, wenn sie bekannt ist, eine Regel für das Ganze, und dieser Regel schließt sich jeder gute Bürger praktisch an.

Herr Burke, als ob er wüßte (denn jeder geheime Pensionär hat die Gelegenheit, es zu wissen), daß die, unter dem gegenwärtigen System gehandhabten Mißbräuche zu schändlich sind, um übertüncht zu werden, und daß die Majorität der Meinungen, wenn solche Mißbräuche bekannt gemacht werden sollten, zu Gunsten einer allgemeinen und wirksamen Reform sein würde, hat sich bemüht, den Fall zum Voraus abzuurtheilen, indem er das Recht einer Majorität der Nation, als Ganzes zu handeln, hartnäckig leugnet. Verwenden wir einen Gedanken auf diese Sache.

Wenn eine Sache als Gegenstand zur Berathung vorgeschlagen wird, so schließt das nothwendiger Weise eine Methode ein, die Sache zu entscheiden. Die allgemeine Uebereinstimmung, die aus einer unbedingten Nothwendigkeit hervorging, hat dieselbe in eine Majorität der Meinungen gelegt, weil ohne dieselbe keine Entscheidung und folglich keine Ordnung erzielt werden kann. Es ist vielleicht der einzige Fall, in welchem die Menschen, so verschieden sie auch in andern Sachen sein mögen, konsequenter Weise übereinstimmen können, weil es eine Art der Entscheidung ist, die von dem ursprünglichen Urrechte jedes betheiligten Individuums abgeleitet ist; denn jenes Recht wird zuerst individuell in dem Abgeben einer Meinung ausgeübt, und ob diese Meinung sich an die Minorität, oder an die Majorität anreiht, ist eine spätere zufällige Sache, welche das individuelle ursprüngliche Recht selbst weder vermehrt noch vermindert. Es steht nicht zu vermuthen, daß man vor einer Debatte nachforscht oder Untersuchung anstellt, auf welche Seite die Majorität der Meinungen fallen wird, und während daher diese Art der Entscheidung Jedem das Recht sichert, eine Meinung abzugeben, giebt sie Jedem einen gleichen Einfluß auf das Endresultat.

Unter den Angelegenheiten, welche sich der Erwägung eines Nationalkonventes darstellen werden, giebt es eine, die gänzlich innerer Natur, aber so wunderlich mit Konfusionen beladen ist, daß ihre Reformirung beim ersten Anblick fast unmöglich erscheint. Ich meine den Zustand dessen, was man Gesetz nennt.

Aber wenn wir die Ursache untersuchen, aus der diese Verwirrung, die jetzt so sehr der Gegenstand allgemeiner Klage ist, erzeugt wird, so wird sich nicht allein das Heilmittel dafür zeigen, sondern mit demselben zugleich die Mittel, den gleichen Fall in Zukunft zu verhindern.

Zuerst hat sich die Verwirrung aus der Unsinnigkeit erzeugt, daß jedes Parlament sich anmaßte, eine ewige Gewalt zu haben, und die Gesetze nehmen an dieser Anmaßung in ähnlicher Weise Theil. Sie haben keine Periode gesetzmäßigen oder natürlichen Ablaufs; und wie widersinnig im Prinzip oder unverträglich in der Ausübung auch Viele derselben geworden sind, so werden sie dennoch, wenn sie nicht speciell widerrufen wurden, als Theile der allgemeinen Masse betrachtet. Vermöge Dessen ist die große Masse der sogenannten Gesetze über einen Zeitraum von mehreren hundert Jahren ausgebreitet, worin veraltete Gesetze, im Widerspruch mit einander stehende Gesetze, lächerliche Gesetze und jede andere Art von vergessenen oder nicht vergessenen Gesetzen einbegriffen sind, und was die Sache noch schlimmer macht, ist, daß die Verwirrung sich mit dem Fortschritt der Zeit vervielfacht. *)

Um dieses mißgestaltete Ungeheuer in Form zu bringen und zu verhindern, daß es wieder in den Zustand der Wildniß verfalle, sind nur zwei Dinge und zwar sehr einfache nothwendig. Das erste ist, die ganze Masse der Gesetze durchzusehen und nur solche wieder vorzubringen, welche der Beibehaltung werth sind und alle übrigen fallen zu lassen; ferner den so vorgebrachten Gesetzen ein neues Zeitalter zu geben, anfangend von der Zeit einer solchen Reform.

Zweitens, daß beim Ablauf von je einundzwanzig Jahren (oder irgend einer andern bestimmten Periode) eine gleiche Uebersicht vorgenommen, und die der Beibehaltung für werth erachteten Gesetze von Neuem vorgetragen werden sollen, mit jenem Datum beginnend, sowie daß die nutzlosen Gesetze fallen gelassen und nicht fortgesetzt werden.

Hienach kann es keine veralteten Gesetze und kaum etwas Derartiges geben, wie Gesetze, die in direktem oder zweideutigem Widerspruche gegen einander stehen, und jeder Mann wird die Zeitperiode kennen, auf welche er nach allen vorhandenen Gesetzen zurückzusehen hat.

Es verdient bemerkt zu werden, daß, während jeder andere Zweig der Wissenschaft in ein vortheilhaftes System gebracht und das Studium desselben durch leichte Methode vereinfacht wird, das Recht den entgegengesetzten Weg einschlug und jedes Jahr verwickelter, verstrickter, verwirrter und dunkler wurde.

Unter den Paragraphen, welche der Staatsanwalt aus den Menschenrechten genommen und in seine Anklage gesetzt hat, ist einer, in dem ich gesagt habe, „daß, was reguläres Recht betrifft, kaum etwas Derartiges vorhanden ist."

*) Zur Zeit Heinrichs des IV. wurde ein Gesetz passirt, wonach es zum Verbrechen gemacht wurde, „Gold oder Silber zu vervielfachen, oder Gebrauch von der Kunst der Vervielfachung zu machen," und dieses Gesetz blieb zweihundert und fünfundachtzig Jahre in den Gesetzbüchern; dann wurde es als lächerlich und schädlich widerrufen.

Da ich nicht weiß, ob der Generalanwalt diesen Ausdruck als schmähend darzulegen wünscht, weil er w a h r, oder weil er f a l s c h ist, so werde ich ihm an dieser Stelle keine andere Erwiderung geben, als indem ich bemerke, daß, wenn Kalendermacher nicht urtheilsfähiger gewesen wären, als Gesetzmacher, das Studium von Kalendern um diese Zeit ebenso dunkel geworden sein würde, als das Studium des Gesetzes und daß wir von einer Bibliothek von Kalendern hören würden, wie es jetzt mit den Gesetzen geschieht; aber durch die einfache Operation, veraltete Sachen fallen zu lassen, und nur das vorzutragen, was sich für die Beibehaltung paßt, wird Alles, was nothwendig ist, innerhalb des Zeitraums eines Jahres gefunden werden, und die Gesetze lassen sich ebenfalls innerhalb einer gegebenen Periode halten.

Ich werde hier diesen Brief, soweit er sich auf die Adressanten, die Proklamation und die Anklage bezieht, schließen; und werde einige Bemerkungen an die Gesellschaft, die sich die „Freunde des Volks" nennt, darbieten.

Daß die Regierungs-Wissenschaft besser verstanden zu werden anfängt, als in früheren Zeiten, und daß das Zeitalter der Erdichtung und des politischen Aberglaubens, und der List und des Geheimnißvollen vorüber geht, sind Sachen, welche die tägliche Erfahrung sowohl in England, als in andern Ländern, als wahr erweist.

Da es daher unmöglich ist, den geräuschlosen Fortschritt der Meinung zu berechnen und ebenso unmöglich, eine Regierung, nachdem sie ihre Gewohnheit, zu denken, geändert hat, durch die Kunstgriffe der Politik, durch welche sie zuvor regiert wurde, zu beherrschen, so ist die einzige wahre Methode zur Verhinderung von Unzufriedenheit im Volke die, durch jedes unparteiische und vernünftige Beweismittel alles Licht auf den Gegenstand zu werfen, das möglicher Weise darauf geworfen werden kann; und zu gleicher Zeit die Mittel zu eröffnen, um die allgemeine Gesinnung der Nation zu sammeln, und dies kann, wie schon bemerkt, nach keinem Plane so wirksam geschehen, als durch einen National-Konvent. Hier wird sich die individuelle Meinung beruhigen, indem sie einen Mittelpunkt hat, auf dem sie ruhen kann.

Die bereits erwähnte Gesellschaft (welche aus Männern verschiedener Art, aber hauptsächlich aus den sogenannten Foxiten zusammengesetzt ist) scheint mir entweder aus Mangel an Urtheil falsche Grundsätze angenommen, oder mit schlauer Zurückhaltung gehandelt zu haben. Sie ergötzt jetzt das Volk mit einer neuen Phrase, nämlich der, einer „gemäßigten und mäßigen Reform," deren Auslegung ist: e i n e F o r t d a u e r d e r M i ß b r ä u c h e s o l a n g e a l s m ö g l i c h. W e n n w i r n i c h t a l l e h a b e n k ö n n e n, laßt uns einige behalten.

Wer sind die Leute, welche sich vor Reformen fürchten? Fürchtet das Volk, daß seine Steuern zu sehr vermindert werden? Fürchtet es, daß

Sinekuren, Pensionen und Stellen zu schnell abgeschafft würden? Fürchten die Armen, daß ihre Lage zu behaglich gemacht werden würde? Ist der ausgesogene Handwerker, oder der bejahrte und herabgekommene Handelsmann erschreckt bei der Aussicht, jährlich zehn Pfund aus den überflüssigen Steuern zu erhalten? Wird der Soldat bei dem Gedanken an seine Entlassung und drei Schillinge täglich auf Lebenszeit erschreckt? Fürchtet der Matrose, daß die Preßbefehle abgeschafft werden? Die Gesellschaft sieht irrthümlich die Befürchtungen von Fleckenmäcklern, Beamten und Pensionären als Befürchtungen des Volkes an; und die gemäßigte und mäßige Reform, wovon sie spricht, ist berechnet, dem Zustande der erstern zu entsprechen.

Jene Worte „gemäßigt und mäßig" sind entweder Worte der politischen Feigheit, oder Verschmitztheit, oder der Verführung. Etwas mäßig Gutes ist nicht so gut, als es sein sollte. Mäßigung im Temperament ist stets eine Tugend; aber Mäßigung im Prinzip ist eine Art von Laster. Aber wer soll darüber urtheilen, was eine gemäßigte und mäßige Reform ist: die Gesellschaft vertritt Niemanden; auch kann der nicht vertretene Theil der Nation diese Macht den Leuten im Parlament nicht übergeben, an deren Wahl er keinen Antheil hatte; und es muß daher selbst nach dem Grundsatze, den die Gesellschaft eingenommen hat, Zuflucht zu einem National-Konvent genommen werden.

Der Einwurf, welchen Herr Fox gegen Herrn Grey's Antrag für eine Parlaments-Reform machte, war, daß er keinen Plan enthielt. Er enthielt sicherlich keinen, aber der Plan giebt sich sehr leicht von selbst; und während er unparteiisch für beide Parteien ist, verhütet er die Gefahren, welche sonst aus Privat- oder Volks-Unzufriedenheit entstehen könnten.

Thomas Paine.

An Lord Onslow,

Lord-Lieutenant der Grafschaft Surry,

über den Gegenstand der letzten ausgezeichneten Proklamation: — oder an den Vorsitzer, welcher in der zu Epsom am 18. Juni zu haltenden Versammlung präsidiren wird.

London, 17. Juni 1792.

Mein Herr!

Ich habe in den öffentlichen Zeitungen folgende Bekanntmachung gesehen, nämlich:

„An den Adel, die Herren, die Geistlichkeit, die Grundbesitzer und andere Einwohner der Grafschaft Surry.

Auf das Ersuchen und den Wunsch mehrerer Grundbesitzer der Grafschaft erbitte ich, in Abwesenheit des Sheriffs, die Gunst Ihrer Gegenwart bei einer am Montag den 18. d. M. um 12 Uhr Mittags zu Epsom zu haltenden Versammlung, um eine Ergebenheits-Adresse an Seine Majestät zu berathen und unsere dankbare Billigung der väterlichen und rechtzeitigen Fürsorge Seiner Majestät für die allgemeine Wohlfahrt, in seiner letzten gnädigsten Proklamation gegen die Feinde unserer glücklichen Konstitution auszudrücken.

Gez.: Onslow Cranley."

Indem ich es für ausgemacht halte, daß obige Bekanntmachung, die eben so dunkel ist, als die Proklamation, auf welche sie sich bezieht, trotzdem eine Bedeutung hat, und einen Zweck zu erfüllen beabsichtigt ist; und da eine gerichtliche Verfolgung (sei sie klug oder unklug, gerecht oder ungerecht) gegen ein, die „Menschenrechte" betiteltes Werk begonnen wurde, dessen Verfasser ich das Glück und die Ehre habe, zu sein, so halte ich es für nothwendig, diesen Brief an Sie zu richten und zu ersuchen, daß er den Herren, welche in Folge der Bekanntmachung sich versammeln werden, öffentlich vorgelesen werden möge.

Das jetzt unter Anklage befindliche Werk ist, glaube ich, dasselbe, welches man durch obige Proklamation zu unterdrücken beabsichtigt. Zugestanden, daß dies der Fall sei, werden die Herren von der Grafschaft Surry von Jemand aufgefordert, ein Werk zu verdammen und zu gleicher Zeit wird ihnen durch die Proklamation verboten, zu wissen, was für ein Werk das ist; und sie werden ferner aufgefordert, Hülfe und Beistand zu leisten, um andere Leute zu verhindern, es kennen zu lernen. — Es ist daher nothwendig, daß der Verfasser zu seiner eigenen Rechtfertigung sowohl, als um zu verhindern, daß die Herren, welche sich versammeln werden, durch Mißdarstellung getäuscht werden, einige Außenlinien der Grundsätze und Pläne geben sollte, welche jenes Werk enthält.

Das fragliche Werk, mein Herr, enthält eine Untersuchung allgemeiner Grundsätze über den Staat.

Es unterscheidet ferner im Staate zwei Klassen oder Systeme, das erbliche System und das Repräsentativ-System; und es vergleicht diese beiden Systeme mit einander.

Es zeigt, daß die sogenannte erbliche Regierung nicht als eine Sache des Rechtes bestehen kann, weil eine erbliche Regierung stets eine Regierung bedeutet, die noch kommen soll; und es ist stets der Fall, daß die, welche nach uns leben werden, immer dasselbe Recht haben, selbst eine Regierung zu errichten, wie die Leute, welche vor ihnen lebten.

Es zeigt ferner den Mangel, dem eine erbliche Regierung unvermeidlich unterworfen ist: daß sie ihrer Natur gemäß die Regierung in die Hände von Leuten legen muß, die derselben aus Mangel an Prinzip gänzlich unwürdig, oder aus Mangel an Fähigkeit unpassend dafür sind. Jakob II. und viele Andere sind als Beweise des ersteren jener Fälle in der englischen Geschichte eingetragen, und Beispiele zum Beweise der Wahrheit des letzteren sind über ganz Europa hin zu finden.

Es zeigt an, daß das Repräsentativ-System das einzige wahre System ist; daß es ferner das einzige System ist, unter welchem die Freiheiten einer Nation dauernd sicher sein können; und ferner, daß es das einzige ist, das dieselbe Wahrscheinlichkeit stets für sich haben kann, zu allen Zeiten nur, sowohl durch Prinzipien als Fähigkeiten, gehörig qualificirte Männer in die Regierung zuzulassen, und solche, die es nicht sind, auszuschließen.

Das Werk zeigt auch durch Pläne und Berechnungen, welche bisher selbst von der begonnenen Anklage nicht geleugnet, noch bestritten sind, daß die jetzt bestehenden Steuern um wenigstens sechs Millionen verringert, daß den Armen, welche zu einem Drittel der Nation angeschlagen sind, die Steuern gänzlich abgenommen; und daß die Steuern auf die andern zwei Drittel beträchtlich verringert; daß für die altersschwachen Armen bequem gesorgt, und die Kinder armer Familien gehörig erzogen werden können; daß fünfzehntausend Soldaten und ebenso viel Seeleuten aus dem Ueberschuß der Steuern drei Schillinge wöchentlich auf Lebenszeit gestattet und ferner, daß den Offizieren eine verhältnißmäßige Bewilligung gemacht und die Löhnung der übrigen Soldaten und Seeleute erhöht werden kann; und daß es besser ist, den Ueberschuß an Steuern zu jenen Zwecken anzuwenden, als sie an träge und ausschweifende Beamte und Pensionäre zu verschwenden und daß das auf zwanzigtausend Pfund jährlich angenommene Einkommen, welches durch eine Steuer auf Kohlen erhoben und dem Herzog von Richmond bewilligt wird, ein grober Betrug gegen die ganze Bevölkerung von London ist und augenblicklich abgeschafft werden sollte.

Dies, mein Herr, ist ein gedrängter Abriß der in dem Werke, das

man jetzt verfolgt, und auf dessen Unterdrückung die Proklamation hinaus zu gehen scheint, enthaltenen Prinzipien und Pläne; aber da es unmöglich ist, daß ich in der Ausdehnung eines Briefes alle in dem Werke enthaltenen Sachen vor Augen bringen kann, und da es billig ist, daß die Herren, welche jene Versammlung ausmachen mögen, wissen sollten, was Gutes oder Schlechtes daran ist, ehe sie zu Beschlüssen kommen, die sich direkt oder indirekt darauf beziehen, gebe ich mir die Ehre, Ihnen hundert Exemplare meines Briefes an Herrn Dundas, welche ich zu dem Zwecke habe nach Epsom senden lassen, zu überreichen, und ich erlaube mir, den Vorsitzer zu bitten, sich die Mühe zu geben, dieselbe den Herren, welche bei jener Gelegenheit sich versammeln werden, nebst meinen aufrichtigen Wünschen für ihr Wohlergehen und für das der Nation im Allgemeinen, zu übergeben.

Nachdem ich nun so viel von dem Gegenstande meines Briefes erledigt, komme ich zunächst darauf zu sprechen, was persönliche Beziehung auf mich hat. Ich kenne die Delikatesse, die damit verbunden ist, sehr wohl, aber der Zweck bei der Berufung der Versammlung scheint mir so unverträglich mit seiner Gerechtigkeit, welche stets zwischen Mann und Mann herrschen sollte, daß es geziemend ist (sowohl der Herren wegen, welche sich versammeln, als meinetwillen), mich vollständig und ausdrücklich darüber zu erklären.

Ich habe die Herren bereits benachrichtigt, daß eine gerichtliche Verfolgung gegen ein Werk begonnen ist, dessen Verfasser zu sein ich die Ehre und das Glück habe; und ich habe gute Gründe, zu glauben, daß die Proklamation, welche zu erwägen, und worüber eine Adresse zu erlassen, die Herren berufen sind, absichtlich berechnet ist, Eindruck auf die Jury, vor welche die Sache kommen soll, zu machen. Kurz, daß es heißt, einen Wahrspruch durch Proklamationen vorzuschreiben; und ich betrachte die Veranstalter der zu Epsom zu haltenden Versammlung als Helfer und Mitschuldige an diesem unziemlichen und, meiner Meinung nach, ungesetzlichen Vorhaben, und zwar in einer sehr hinterlistig betriebenen Weise, wie ich jetzt darlegen werde.

Wäre eine Versammlung der Grundbesitzer der Grafschaft Middlesex berufen worden, so würden sich die Herren, welche an jener Versammlung Theil genommen hätten, der Verwerfung ausgesetzt haben, wenn sie bei einer Jury dienen wollten, vor welche später der Prozeß kommen sollte.

Aber durch Berufung einer Versammlung außerhalb der Grafschaft Middlesex ist jene Sache gänzlich vermieden und die Herren von Surry werden eingeladen, als ob man dadurch beabsichtigte, zu jener Art von Urtheil, welche die Veranstalter der Versammlung ohne Zweifel eingebracht zu sehen wünschen, den Ton anzugeben und der Jury in ihrer Handlungsweise Vorschub zu thun.

Ich bin, mein Herr, mit hoher Achtung gegen die Herren, welche sich versammeln werden, deren und Ihr gehorsamer Diener

Thomas Paine.

Zweiter Brief.

An Denselben.

London, 21. Juni 1792.

Mein Herr!

Als ich den Brief schrieb, den Herr Horne Tooke mir den Gefallen erwies, Ihnen als Vorsitzer der, am 18. Juni zu Epsom gehaltenen Versammlung, zu überreichen, geschah es nicht mit großer Erwartung, daß Sie mir die Gerechtigkeit erweisen würden, die öffentliche Verlesung desselben zu erlauben, oder anzuempfehlen. Ich weiß sehr wohl, daß die Unterschrift Thomas Paine's für Sinekure-Beamte und Pensionäre etwas Fürchterliches enthält; und als Sie bei Eröffnung des Briefes die Versammlung benachrichtigten, daß er Thomas Paine unterzeichnet sei, und als Bemerkung den Ausruf hinzufügten: „Unser Aller gemeinsamer Feind," sprachen Sie eine der größten, je ausgestoßenen Wahrheiten, wenn Sie den Ausdruck auf Männer der Art, wie Sie selbst, beschränken, Menschen, welche in Trägheit und Luxus von der Mühe und den Arbeiten der Bevölkerung leben.

Der Brief ist seitdem im „Argus" und wahrscheinlich in andern Zeitungen erschienen: er wird sich selbst rechtfertigen; aber wenn darüber noch Etwas gefehlt hätte, so würde Ihr Benehmen in der Versammlung die Auslassung ergänzt haben. Sie beweisen dort zur Genüge, daß ich mich nicht in der Annahme irrte, daß die Versammlung berufen war, der begonnenen gerichtlichen Verfolgung gegen ein Werk, dessen Ruf das Andenken an den Pensionär, an den ich jetzt schreibe, lange überleben wird, indirekt Unterstützung zu geben.

Wenn Versammlungen von den Parteigängern des Hofes berufen werden, mein Herr, um die Nation von dem Rechte, Systeme und Regierungs-Prinzipien zu untersuchen und Irrthümer und Mängel darzulegen, auszuschließen und zwar unter dem Vorwande einer gerichtlichen Verfolgung gegen ein Individuum — so liefert das einen neuen Beweggrund zur heiligen Aufrechterhaltung jenes verletzten Rechtes.

Die in dem fraglichen Werke, den Menschenrechten, enthaltenen Grundsätze und Beweise haben unwiderlegt dagestanden und sind jetzt und, ich glaube, werden immer unwiderlegt dastehen. Sie sind in einer unparteiischen und offenen Weise der Welt dargelegt und haben bereits die öffentliche Billigung einer größeren Anzahl von Menschen vom besten Charakter, von jeder Religionssecte und von jedem Range im Leben (Beamte und Pensionäre ausgenommen) erhalten, als alle Geschworenen,

welche in den nächsten zehn Jahren in England zusammenkommen werden, ausmachen werden; und ich habe überdies gute Gründe, zu glauben, daß die, welche das Werk sowohl im Geheimen, als öffentlich billigen, bereits zahlreicher sind, als alle gegenwärtigen Wähler in der ganzen Nation.

Nicht weniger als vierzig Flugschriften, die als Antworten darauf beabsichtigt waren, sind erschienen und eben so schnell wieder verschwunden. Kaum erinnert man sich ihrer Titel, trotzdem ihre Bemühungen durch all die täglichen Schimpfereien, welche die Hof- und Ministerial-Zeitungen seit fast anderthalb Jahren sowohl gegen das Werk, als den Verfasser aufhäufen konnten, unterstützt worden sind; und jetzt, da jeder Versuch der Widerlegung und jede Schmähung fehlgeschlagen ist, ist man auf die Erfindung gestoßen, das Werk eine Schmähschrift zu nennen, und die außer Fassung gebrachte Partei hat sich feige hinter eine gerichtliche Verfolgung und ein Geschworenen-Gericht und hinter dunkle Adressen zurückgezogen.

Da ich wohl weiß, daß ein langer Brief von mir Ihnen nicht angenehm sein wird, so will ich Ihre Unbehaglichkeit dadurch erleichtern, daß ich ihn so kurz, als ich passender Weise kann, mache, und will ihn mit der Aufnahme des Gegenstandes an der Stelle schließen, wo Herr Horne Tooke am Fortfahren in der Versammlung verhindert wurde.

Jener Herr gab an, daß die Stellung, in welcher sie stünden, es ungeziemend für Sie machte, thätig in einer Scene zu erscheinen, worin Ihr Privatinteresse zu sichtbar wäre; daß Sie ein Kammer-Lord zu tausend jährlich und ein Pensionär zu noch dreitausend Pfund jährlich wären; und hier wurde er von dem kleinen, aber geräuschvollen Kreise, den Sie um sich gesammelt hatten, unterbrochen. Erlauben Sie mir daher, mein Herr, zum Besten Ihrer Nachbarn eine Erklärung zu seinen Worten hinzuzufügen, womit nebst einigen Bemerkungen ich meinen Brief schließen werde.

Als vor kurzer Zeit in den englischen Zeitungen gemeldet wurde, daß die Kaiserin von Rußland einem ihrer Werkzeuge einen großen Landstrich und mehrere tausend Bauern als Eigenthum gegeben habe, erregte es sehr gerechte Entrüstung und Verabscheuung bei denen, die es hörten. Aber wenn wir die, in England ausgeübte Weise mit der vergleichen, die uns so verabscheuungswerth in Rußland erscheint, so wird man finden, daß sie fast ganz auf dasselbe hinausläuft; z. B. da alle Einkünfte in England durch Steuern aus den Taschen des Volkes gezogen werden, so werden die sogenannten Geschenke und Bewilligungen (dieser Art sind alle Pensionen und Sinekure-Stellen) aus diesem Kapitale ausgezahlt. Der Unterschied zwischen den beiden Methoden ist daher, daß das Geld in England von der Regierung gesammelt und dann dem Pensionär gegeben wird, und daß es in Rußland ihm überlassen bleibt, es selbst zu sammeln. Die kleinste Summe, welche, wie man annehmen kann, von der ärmsten

Familie in einer, London so nahe liegenden Grafschaft, wie Surry ist, jährlich an Steuern bezahlt werden muß, ist nicht weniger als fünf Pfund; und da Ihre Sinekure von Tausend und Pension von drei Tausend jährlich aus Steuern von achthundert solcher armer Familien zusammengesetzt ist, so kommt es auf dasselbe hinaus, als ob Ihnen achthundert Familien gegeben worden wären, wie in Rußland, und Sie das Geld auf Ihre Rechnung gesammelt hätten. Würden Sie sagen, daß Sie nicht besonders auf die Bevölkerung von Surry angewiesen sind, sondern auf die Nation im Allgemeinen, so würde der Einwurf Nichts bedeuten, denn da es mehr Pensionäre giebt, als Grafschaften, so kann Jeder als dort einquartirt betrachtet werden, wo er wohnt.

Was für Ehre oder Glück Sie davon herleiten können, der Haupt-Arme der Umgegend zu sein und größere Kosten zu veranlassen, als die Armen, Bejahrten und Altersschwachen zehn Meilen in der Umgegend, überlasse ich Ihnen zu genießen. Zu gleicher Zeit kann ich sehen, daß es kein Wunder ist, daß Sie bei der Unterdrückung eines Buches so eifrig sind, welches jenen Mißbräuchen an die Wurzel schlägt. Kein Wunder, daß Sie gegen Reformen, gegen die Freiheit der Presse und das Recht der Untersuchung sind. Für Sie und für Andere Ihrer Art sind das fürchterliche Dinge; aber Sie sollten auch in Betracht ziehen, daß die Beweggründe, welche Sie zum Handeln antreiben, Sie nach einigem Nachdenken zwingen sollten, zu schweigen.

Ich habe nun Ihr Kompliment erwiedert und Ihre Geduld hinreichend ermüdet und verabschiede mich von Ihnen, indem ich erwähne, daß, wenn Sie die Vorlesung meines früheren Briefes in der Versammlung nicht verhindert hätten, Sie nicht die Mühe gehabt hätten, diesen zu lesen; und ferner indem ich Sie ersuche, daß, wenn Sie das nächste Mal mich einen „gemeinsamen Feind" nennen, Sie hinzufügen möchten „von uns Sinekure-Beamten und Pensionären."

Ich bin, mein Herr, 2c. 2c.

Thomas Paine.

Abhandlung

über die ersten Grundsätze der Regierung.

Es giebt keinen, für den Menschen interessanteren Gegenstand, als den der Regierung. Seine Sicherheit, sei er reich, oder arm, und in großem Maße seine Wohlfahrt, steht damit in Verbindung; es ist daher sein Interesse sowohl, als seine Pflicht, sich mit ihren Prinzipien und mit deren Ausübung, bekannt zu machen.

Jede Kunst und Wissenschaft, wie unvollkommen sie auch anfangs bekannt war, ist studirt, verbessert, und durch die fortschreitenden Arbeiten auf einander folgender Geschlechter auf die Stufe gebracht worden, die wir Vollkommenheit nennen; aber die Regierungs-Wissenschaft hat still gestanden. Keine Verbesserung im Grundsatz, und kaum eine in der Ausübung ist geschehen, bis die amerikanische Revolution begann. In allen Ländern Europa's, mit Ausnahme Frankreichs, herrschen noch dieselben Formen und Systeme, welche in den fernen Zeitaltern der Unwissenheit errichtet wurden, und ihre Alterthümlichkeit wird an die Stelle des Prinzips gesetzt; es ist verboten, ihren Ursprung oder das Recht ihrer Existenz zu untersuchen. Wenn man fragt, wie dies geschehen ist, so ist die Anwort leicht; sie sind auf einem Prinzip errichtet, das falsch ist, und wenden alle ihre Macht an, um Entdeckung zu verhüten.

Trotz des Geheimnisses, in welches die Regierungs-Wissenschaft eingehüllt worden ist, um die Menschheit zu knechten, zu plündern und zu täuschen, ist sie von allen Dingen das am wenigsten geheimnißvolle, und am Leichtesten zu verstehen. Die niedrigste Geistesstufe kann nicht fehlgehen, wenn sie ihre Forschungen am rechten Punkte anfängt. Jede Kunst und Wissenschaft hat einen Punkt, oder ein Alphabet, bei welchem das Studium jener Kunst oder Wissenschaft anfängt, und mit dessen Hülfe der Fortschritt erleichtert wird. Die gleiche Methode sollte in Bezug auf die Regierungs-Wissenschaft eingehalten werden.

Anstatt den Gegenstand beim Ausgange mit den zahlreichen Unterabtheilungen zu belasten, unter welche die verschiedenen Regierungsformen klassifizirt worden sind, wie Aristokratie, Demokratie, Oligarchie, Monarchie 2c. wird es eine bessere Methode sein, mit dem zu beginnen, was man Urabtheilungen nennen, oder solche, unter welchen man die verschiedenen Unterabtheilungen einbegreifen kann.

Der Urabtheilungen giebt es nur zwei:

1) Regierung durch Wahl und Volksvertretung;
2) Regierung durch Erbfolge.

Alle die verschiedenen Regierungsformen und Systeme, wie zahlreich und verschieden sie auch sein mögen, gehören unter die eine oder andere jener Urabtheilungen; denn entweder stehen sie auf dem Repräsentations-System, oder auf dem der Erbfolge. Was das zweideutige Ding, das man gemischte Regierung nennt, sowie die letzte Regierung Holland's und die gegenwärtige Regierung England's, anbelangt, so macht es keine Ausnahme von der allgemeinen Regel, weil die Abtheilungen, einzeln in Erwägung gezogen, entweder repräsentativ, oder erblich sind.

Indem wir daher unsere Forschungen bei diesem Punkte beginnen, haben wir zuerst die Natur jener zwei Urabtheilungen zu untersuchen. Wenn sie gleich recht im Prinzip sind, so ist es eine reine Meinungssache, welche von beiden wir vorziehen. Wenn die eine als besser dargelegt

werden kann, als die andere, so leitet der Unterschied unsere Wahl; aber wenn eine derselben so unbedingt falsch sein sollte, daß sie kein Recht zum Dasein hat, so schlichtet sich die Sache von selbst mit einem Male; weil die bewiesene Verneinung einer Sache, wo nur zwei dargeboten, und eine angenommen werden muß, die Bejahung der andern mit sich bringen muß.

Die Revolutionen, welche sich jetzt in der Welt verbreiten, haben ihren Ursprung in diesem Stande der Sache und der gegenwärtige Krieg ist ein Kampf zwischen dem, auf die Rechte des Volkes gegründeten Volksvertretungs-System und dem Erbfolge-System, das sich auf Usurpation stützt. Die sogenannte Monarchie, das Königthum und die Aristokratie geben keine genügende Erklärung für das Erbsystem, weder als Gegenstände, noch als bloße Worte betrachtet; sie sind nur Gegenstände zweiten Grades oder Abzeichen des Erbsystems und fallen von selbst, wenn jenes System kein Recht zu existiren hat. Wenn es keine solche Ausdrücke wie Monarchie, Königthum und Aristokratie gäbe, oder andere Ausdrücke an ihrer Stelle stünden, so würde das Erbsystem, wenn es fortdauerte, dadurch nicht geändert werden. Es würde unter jedem andern Titular-Namen dasselbe System sein, was es jetzt ist.

Der Charakter der Revolutionen der gegenwärtigen Zeit unterscheidet sich auf das Bestimmteste, indem er sich auf das System der Repräsentativ-Regierung gegenüber der erblichen gründet. Keine andere Unterscheidung reicht für das ganze Prinzip aus.

Indem ich so die Sache im Allgemeinen eröffnet habe, schreite ich zunächst zur Prüfung des Erbsystems, weil es in Hinsicht auf die Zeit die Priorität hat. Das Repräsentativ-System ist die Erfindung der neueren Welt und damit kein Zweifel über meine eigene Meinung darüber entstehen mag, erkläre ich sie im Voraus. Ich glaube nämlich, „daß es im „Euclid kein Problem giebt, das mathematisch richtiger ist, als, daß die „erbliche Regierung kein Recht zu existiren hat. Wenn wir daher einem „Manne die Ausübung seiner erblichen Macht nehmen, so entziehen wir „ihm das, was er nie ein Recht zu besitzen hatte, und wozu ihm kein „Gesetz oder Gebrauch eine Berechtigung geben konnte, oder je geben „kann."

Die bisher gegen das Erbsystem angeführten Beweise haben sich vorzüglich auf die Widersinnigkeit desselben und auf seine Unfähigkeit für die Zwecke einer guten Regierung gestützt. Nichts kann unserer Urtheilskraft oder unserer Einbildung eine Gestalt größerer Widersinnigkeit darbieten, als die, die Regierung einer Nation, wie es häufig geschieht, in die Hände eines Knaben fallen zu sehen, dem nothwendiger Weise alle Erfahrung abgeht und der oft wenig besser, als ein Narr ist. Es ist eine Beleidigung gegen jeden Mann von Jahren, Charakter und Talenten in einem Lande. In dem Augenblicke, wo wir über das erbliche System nachzuforschen

beginnen, zerfällt es in Lächerlichkeit; laßt nur eine einzige Idee anfangen und tausend werden bald folgen. Unbedeutendheit, Schwäche, kindisches Wesen, Verzärtelei, Mangel an moralischem Charakter, kurz, jeder ernste oder lächerliche Mangel vereinigt sich zur Aufrechterhaltung des erblichen Systems, als einer Figur der Lächerlichkeit. Indem ich jedoch die Lächerlichkeit der Sache den Gedanken des Lesers überlasse, gehe ich nun zu dem wichtigeren Theile der Frage über, nämlich ob solch ein System das Recht hat, zu existiren.

Um von dem Rechte einer Sache auf sein Dasein befriedigt zu sein, müssen wir erst überzeugt sein, daß sie ein Recht hatte, anzufangen. Wenn sie kein Recht zum Anfang hatte, so hat sie auch kein Recht, fortzudauern. Mit welchem Rechte fängt also das Erbsystem an? Möge man sich selbst nur diese Frage vorlegen und man wird finden, daß man sich mit keiner Antwort zufrieden geben kann.

Das Recht, welches ein Mann, oder eine Familie hatte, sich zuerst als Regierung in einer Nation einzusetzen und ihr Erbrecht aufzustellen, war kein anderes, als das Recht, welches Robespierre hatte, dasselbe in Frankreich zu thun. Wenn er keines hatte, so hatten sie auch keines. Wenn sie Etwas hatten, so hatte er eben so viel; denn es ist unmöglich, ein größeres Recht bei irgend einer Familie zu entdecken, in Gemäßheit dessen eine erbliche Regierung beginnen könnte. Die Kapet's, die Guelphen, die Robespierre' und Maras', alle sind auf derselben Stellung in Bezug auf die Frage des Rechtes: es gehört ausschließlich Keinem.

Es ist ein Schritt zur Freiheit, wenn man wahrnimmt, daß die erbliche Regierung nicht als ein ausschließliches Recht in irgend einer Familie beginnen konnte; der nächste Punkt wird sein, ob sie, einmal begonnen, durch den Einfluß der Zeit zu einem Rechte werden konnte?

Dies würde eine Widersinnigkeit voraussetzen heißen; denn es heißt entweder, die Zeit an die Stelle des Prinzips, oder sie über das Prinzip stellen, während keine Zeit mehr Verbindung mit dem Prinzip hat, oder mehr Einfluß auf dasselbe, als das Prinzip auf die Zeit. Das Unrecht, welches vor tausend Jahren anfing, ist ein ebenso großes Unrecht, als ob es heute begänne; und das Recht, welches heute entsteht, ist ebenso sehr ein Recht, als ob es die Sanction von tausend Jahren hätte. Die Zeit ist in Bezug auf Prinzipien jetzt eine ewige: sie hat keine Wirkung auf jene; sie ändert Nichts an deren Natur und Eigenschaften. Aber was haben wir mit tausend Jahren zu thun? Unsere Lebenszeit ist nur ein kleiner Theil jener Periode, und wenn wir das Unrecht, sobald als wir zu leben beginnen, vorhanden finden, so ist das der Zeitpunkt, in welchem es für uns beginnt und unser Recht, ihm Widerstand zu leisten, ist dasselbe, als ob es nie zuvor vorhanden war.

Da die erbliche Regierung nicht als ein natürliches Recht in einer Familie beginnen, noch nach ihrem Beginne ein Recht von der Zeit herleiten

konnte, so haben wir nur zu untersuchen, ob in einer Nation ein Recht vorhanden ist, sie einzusetzen und durch sogenannte Gesetze, wie es in England geschehen ist, aufzurichten? Ich antworte: Nein; und daß jedes Gesetz, und jede zu dem Zwecke gemachte Konstitution ein Akt des Hochverraths gegen das Recht jedes Minderjährigen in der Nation zur Zeit, wo es gemacht wird, und gegen die Rechte aller nachfolgenden Geschlechter ist. Ich werde über jeden dieser Fälle sprechen. Erstens von den Unmündigen zur Zeit, wo ein solches Gesetz gemacht wird; zweitens von den folgenden Geschlechtern. Eine Nation umfaßt im Kollektivsinne alle Individuen von jedem Alter, von den eben Geborenen bis zu den eben Sterbenden. Von diesen wird ein Theil aus Unmündigen und ein anderer Theil aus Bejahrten bestehen; der Durchschnitt des Lebens ist nicht genau derselbe in jedem Klima und Lande, aber im Allgemeinen ist die Minorität an Jahren die Majorität an Zahl; d. h. die Anzahl der Personen unter einundzwanzig Jahren ist größer, als die Anzahl der Personen über jenem Alter. Dieser Unterschied an der Zahl ist nicht nothwendig zur Herstellung des Prinzips, das ich niederzulegen gedenke, aber er dient dazu, die Gerechtigkeit desselben stärker zu zeigen. Das Prinzip würde ebenso gut sein, wenn die Majorität an Jahren auch die Majorität an Zahl wäre.

Die Rechte der Minderjährigen sind ebenso heilig, als die Rechte der Volljährigen. Der Unterschied liegt ganz und gar in dem verschiedenen Alter der beiden Parteien und nicht in der Natur der Rechte; die Rechte sind dieselben und sind als Erbe der Minderjährigen unverletzt zu erhalten, bis sie volljährig werden. Während der Minderjährigkeit Unmündiger sind ihre Rechte unter der heiligen Vormundschaft der Volljährigen. Der Minderjährige kann dieselben nicht aufgeben; der Vormund kann nicht aus dem Besitz derselben versetzen, folglich hat der volljährige Theil einer Nation, welcher für seine Zeit Gesetzgeber ist, und welcher auf dem Gange des Lebens den Minderjährigen nur um einige Jahre voraus ist, und ihnen in Kürze Platz machen muß, nicht das Recht, und kann es nicht haben, ein Gesetz zu machen, um eine erbliche Regierung einzusetzen und aufzurichten, oder, um deutlicher zu reden, eine erbliche Nachfolge von Regierern; weil es ein Versuch ist, jeden Minderjährigen in der Nation zur Zeit, wo solch ein Gesetz gemacht wird, seiner Ererbung von Rechten zu berauben, wenn er volljährig werden wird, und ihn einem Regierungssystem zu unterwerfen, zu welchem er während seiner Minderjährigkeit weder seine Zustimmung, noch seine Einwürfe geben konnte.

Wenn eine Person, die zur Zeit, wo solch ein Gesetz vorgeschlagen wird, minderjährig ist, zufällig einige Jahre früher geboren wäre, so daß sie zur Zeit des Vorschlags desselben im Alter von einundzwanzig Jahren stände, so würde ihr Recht, Einwürfe gegen dasselbe zu machen, dessen Ungerechtigkeit und tyrannische Prinzipien bloß zu stellen und dagegen zu

stimmen, von allen Seiten zugestanden werden. Wenn das Gesetz daher in seiner Wirkung die Ausübung derselben Rechte, nachdem die Person volljährig geworden, verhindert, welche sie auszuüben das Recht gehabt hätte, wenn sie zur Zeit volljährig gewesen wäre, so ist es unleugbar ein Gesetz zur Entziehung und Vernichtung der Rechte jeder Person in der Nation, die zur Zeit des Erlasses eines solchen Gesetzes minderjährig sein mag, und folglicher Weise kann das Recht, es zu erlassen, nicht vorhanden sein.

Ich komme nun auf Regierung durch Erbfolge, in ihrer Anwendung auf nachfolgende Geschlechter, zu sprechen und werde darlegen, daß in diesem, wie in dem Falle der Minderjährigen, keines das Recht hat, dieselbe einzusetzen.

Eine Nation ist, obwohl sie fortwährend existirt, beständig im Zustande der Erneuerung und Nachfolge. Sie ist nie stätig. Jeder Tag bringt neue Geburten mit sich, führt Minderjährige zur Volljährigkeit, und alte Personen von der Lebensbühne ab. In dieser ewig laufenden Fluth der Geschlechter giebt es keinen, an Machtvollkommenheit über einen andern erhabeneren Theil. Könnten wir eine Idee von Superiorität an irgend einem Geschlechte bemerken, auf welchen Zeitpunkt, oder in welches Jahrhundert der Welt sollen wir sie wohl legen? Welcher Ursache sollen wir sie zuschreiben? Durch welchen Beweis sollen wir sie beweisen? Durch welches Criterion sollen wir sie kennen lernen? Ein einziger Gedanke wird uns lehren, daß unsere Vorfahren, wie wir selbst, nur Pächter auf Lebenszeit in dem großen Besitzthum der Rechte waren. Der unbedingte Besitz lag nicht in ihnen, er liegt nicht in uns: er gehört der ganzen Menschenfamilie durch alle Zeitalter hindurch. Wenn wir anders denken, als so, dann denken wir entweder als Sklaven, oder als Tyrannen. Als Sklaven, wenn wir denken, daß irgend ein früheres Geschlecht das Recht hatte, uns zu binden; als Tyrannen, wenn wir denken, daß wir die Machtvollkommenheit haben, die folgenden Geschlechter zu binden.

Es mag nicht unanwendbar auf den Gegenstand sein, wenn wir auseinander zu setzen suchen, was unter einem Geschlecht in der Bedeutung des Wortes, wie es hier gebraucht wird, zu verstehen ist.

Als ein natürlicher Ausdruck ist seine Bedeutung zur Genüge klar. Der Vater, der Sohn, der Enkel sind so viele verschiedene Geschlechter; aber wenn wir von einem Geschlecht sprechen, um die Personen zu beschreiben, in denen gesetzliche Ermächtigung ruht, unterschieden von einem andern Geschlechte derselben Art, das ihm nachfolgt, so greift dies alle Solche in sich, welche zur Zeit, von der wir rechnen, über dem Alter von einundzwanzig Jahren sind; und ein Geschlecht dieser Art wird zwischen vierzehn und einundzwanzig Jahren, d. h. bis die Anzahl der Minderjährigen, welche volljährig werden, größer sein wird, als die Anzahl der vom früheren Stamme übrig bleibenden Personen, in Macht bleiben.

Zum Beispiel. Wenn Frankreich in diesem, oder einem andern Augenblicke vierundzwanzig Millionen enthält, so werden zwölf Millionen mänulich, zwölf Millionen weiblich sein. Von den zwölf Millionen Männlichen werden sechs Millionen im Alter von einundzwanzig Jahren stehen und sechs darunter, und die Macht, zu regieren, wird in den ersten sechs ruhen. Aber jeder Tag wird eine Aenderung hervorbringen, und in einundzwanzig Jahren wird jeder Unmündige, der es überlebt, volljährig geworden sein, und der größere Theil des früheren Stammes wird hinweg sein; die Majorität der dann lebenden Personen, in welchen gesetzliche Machtvollkommenheit liegt, wird aus jenen Leuten zusammengesetzt sein, welche einundzwanzig Jahre vorher kein legales Dasein hatten: diese werden wieder Väter und Großväter werden und in den nächsten einundzwanzig (oder weniger Jahren) wird ein anderes Geschlecht von Minderjährigen volljährig geworden, ihnen nachfolgen und so fort.

Da dies stets der Fall, und da jedes Geschlecht an Rechten dem andern gleich ist, so folgt konsequenter Weise, daß keines das Recht haben kann, eine Regierung durch Erbfolge zu errichten, weil es heißen würde, daß es sich selbst in dem Besitze eines größeren Rechtes wähnte, als die übrigen, nämlich dessen, aus eigener Machtvollkommenheit zu befehlen, wie die Welt künftig regiert werden und wer sie regieren soll. Jedes Alter und jedes Geschlecht hat und muß (als eine Sache des Rechtes) die Freiheit haben, in allen Fällen für sich zu handeln, wie das Zeitalter und das Geschlecht, welches ihm vorherging. Die Eitelkeit und Anmaßung, über das Grab hinaus zu herrschen, ist die lächerlichste und unverschämteste aller Tyranneien. Der Mensch hat kein Eigenthum am Menschen, noch hat ein Geschlecht ein Eigenthum an folgende Geschlechter.

In dem ersten Theile der Menschenrechte habe ich von Regierung durch Erbfolge gesprochen, und ich will hier den Gegenstand mit einem Auszuge aus jenem Werke schließen, welcher dieselbe unter den folgenden zwei Ueberschriften behandelt.

„Erstens, von dem Rechte einer Familie, sich mit erblicher Macht einzusetzen.“

„Zweitens, von dem Rechte einer Nation, eine besondere Familie einzusetzen.“

Was den ersten Punkt angeht, eine Familie setzt sich selbst mit erblicher Macht ein, auf eigene Autorität und unabhängig von der Zustimmung der Nation, so wird Jedermann damit übereinstimmen, daß man ein solches Verfahren Despotismus nennt; und ein Versuch, dies zu beweisen, würde eine Beleidigung der menschlichen Einsicht sein.

Der zweite Punkt dagegen, eine Nation, das heißt ein Geschlecht zu einer gewissen Zeit, setzt eine besondere Familie mit erblicher Macht ein, erscheint auf den ersten Blick nicht als Despotismus. Wollen wir aber eine nähere Untersuchung anstellen und diese Untersuchung nur einen

Schritt, von uns selbst auf unsere Nachkommen, weiter führen, dann werden wir einsehen, daß erbliche Nachfolge in ihren Wirkungen für Andere zu demselben Despotismus wird, welchen wir für uns selbst verwarfen. Sie bewirkt den Ausschluß der Zustimmung der nachfolgenden Generationen, und der Ausschluß der Zustimmung ist Despotismus.

Um zu einer genaueren Entscheidung in diesem Punkte zu gelangen, wird es zweckmäßig sein, auf die Generation für sich und getrennt von den ihr folgenden Generationen unsere Aufmerksamkeit zu wenden, welche zuerst eine Familie mit erblicher Macht einsetzte, und ferner die Stellung und Befugniß zu beleuchten, nach der die erste Generation gegen die späteren Geschlechter verfährt.

Die Generation, welche zuerst ein Individuum wählte, und dasselbe entweder unter dem Titel eines Königs oder einer anderen Benennung an die Spitze ihrer Regierung stellt, handelt nach eigener Wahl gut oder thöricht, als freier Agent für sich selbst. Dies auf diese Weise angestellte Individuum ist nicht ererbt, sondern gewählt und ernannt; und die Generation, welche es anstellt, lebt nicht unter einer erblichen Regierung, sondern unter einer Regierung ihrer eigenen Wahl und Einrichtung. Lebte die Generation, welche die Anstellung trifft, und das auf diese Weise angestellte Individuum ewig, so könnte keine erbliche Nachfolge entstehen; und erbliche Nachfolge kann natürlich daher nur durch den Tod der ersten Parteien erfolgen.

Da also von erblicher Nachfolge für die erste Generation nicht die Rede sein kann, so haben wir jetzt die Stellung und Befugniß in Betracht zu ziehen, nach welcher die erste Generation gegen die nächste und alle folgenden Generationen verfährt.

Sie maßt sich eine Machtvollkommenheit an, auf die sie weder Recht noch Titel hat. Sie verwandelt sich aus einem Gesetzgeber in einen Erblasser, sie will ihren letzten Willen machen, d. h. auch nach dem Ableben des Testamentsausstellers die Macht besitzen, die Regierung zu vererben. Und sie macht nicht blos einen Versuch, die Regierung zu vererben, sondern für ein nachfolgendes Geschlecht eine neue und von der ihrigen verschiedene Regierungsform zu bestellen. Sie selbst lebt, wie schon bewiesen, nicht unter einer erblichen Regierung, sondern unter einer Regierung nach eigener Wahl und Einrichtung; und nun unternimmt sie kraft eines Willens und Testamentes (zu deren Aufstellung sie keine Autorität besitzt), die nächstfolgende und alle zukünftigen Generationen ihrer Rechte und freien Wirksamkeit zu berauben, nach denen sie selbst handelte.

Aber abgesehen von dem Recht, welches einer Generation zusteht, in ihrer Gesammtheit als Erblasser zu handeln, es liegen auch die Objekte, auf die es in diesem Falle in Anwendung kommt, außer dem Bereich eines Gesetzes oder letzten Willens, oder eines Testamentes.

Wie wir auch erbliche Nachfolge, als hervorgehend aus dem letzten

Willen und Testament einer früheren Generation, betrachten, sie ist immer eine Absurdität. A kann kein Testament machen, um B das Eigenthum von B abzunehmen und an C zu schenken; und doch ist dies die Manier, wie die sogenannte erbliche Nachfolge gesetzlich verfährt. Eine gewisse frühere Generation macht ein Testament, beraubt die nächste und alle zukünftigen Generationen ihrer Rechte, und überträgt diese Rechte an einen Dritten, der erst späterhin im Leben erscheint, und die Regierung in Folge seines ungerechten Besitztitels übernimmt.

Die Geschichte des englischen Parlaments liefert ein Beispiel dieser Art, und dies verdient erzählt zu werden, als das größte Beispiel größter legislativer Unwissenheit und Mangels an Grundsatz, das in irgend einem Lande zu finden ist. Die Sache ist, wie folgt:

Das englische Parlament von 1688 importirte einen Mann und seine Frau von Holland, William und Mary, und machte sie zum König und zur Königin von England. Nachdem dies geschehen, erließ das genannte Parlament ein Gesetz für Uebertragung der Regierung des Landes an die Erben von William und Mary in folgenden Worten: „Wir, die geistlichen und weltlichen Lords und Gemeinen unterwerfen uns, unsere Erben und Nachkommen im Namen des Volkes von England auf's Tiefste und Getreueste William und Mary, ihren Erben und Nachkommen auf ewige Zeit"; — und in einem darauf folgenden Gesetze, das von Edmund Burke citirt wird, verpflichtet das genannte Parlament im Namen der damals lebenden Bevölkerung von England das genannte Volk, seine Erben und Nachkommen für William und Mary, ihre Erben und Nachkommen bis zum Ende aller Zeiten.

Es genügt nicht, daß wir über die Unwissenheit solcher Gesetzgeber lachen, es ist auch nothwendig, daß wir ihren Mangel an Prinzip tadeln. Die constituirende Versammlung von Frankreich (1789) verfiel in denselben Fehler, als das Parlament von England, und maßte sich an, eine Erbfolge in der Familie der Kapet's als einen Akt der Konstitution desselben Jahres zu errichten. Daß jede Nation für ihre Zeit das Recht hat, sich nach Belieben zu regieren, muß stets zugestanden werden, aber Regierung durch Erbfolge ist Regierung für ein anderes Geschlecht des Volkes und nicht für sich selbst; und da die Leute, bei denen sie Wirksamkeit haben soll, noch nicht vorhanden, oder Minderjährige sind, so ist auch das Recht noch nicht vorhanden, um sie für dieselben einzusetzen und die Anmaßung eines solchen Rechtes ist Verrath an den Rechten der Nachwelt.

Ich schließe hier die Beweisführung über den ersten Punkt, den über Regierung durch Erbfolge und gehe zum zweiten über, dem über Regierung durch Wahl und Repräsentation, oder, wie man es in gedrängter Weise ausdrücken mag; Repräsentativ-Regierung zur Unterscheidung von erblicher Regierung.

Wenn man nach dem Ausschließlichkeitsprinzip urtheilt, so ist, wenn die erbliche Regierung kein Recht zu existiren hat, und daß dies nicht der Fall, ist beweisbar, die Repräsentativ-Regierung als sich von selbst verstehend zugegeben.

Beim Betrachten der Regierung durch Wahl und Repräsentation vertreiben wir uns die Zeit nicht mit der Untersuchung, wann, wie und mit welchem Rechte sie begann. Ihr Ursprung steht immer in Aussicht: Der Mensch ist selbst der Ursprung und der Beweis des Rechtes. Sie gehört ihm als Recht seines Daseins und seine Person ist der Besitztitel.

Die wahre und einzig wahre Grundlage der Repräsentativ-Regierung ist Gleichheit der Rechte. Jeder Mann hat ein Recht auf eine Stimme und nicht mehr bei der Wahl von Repräsentanten. Die Reichen haben nicht mehr Recht, den Armen vom Rechte, zu stimmen, oder zu wählen oder gewählt zu werden, auszuschließen, als die Armen haben, den Reichen auszuschließen; und wo es von irgend einer Seite versucht, oder vorgeschlagen wird, ist es eine Frage der Gewalt und nicht des Rechtes. Wer ist es, der einen Andern ausschließen wollte, wenn jener Andere ein Recht hat, ihn auszuschließen?

Das was man jetzt Aristokratie nennt, trägt eine Ungleichheit der Rechte in sich; aber wer sind die Personen, welche ein Recht haben, diese Ungleichheit aufzustellen? Wollen die Reichen sich selbst ausschließen? Nein! Wollen die Armen sich selbst ausschließen? Nein! Nach welchem Rechte kann dann Jemand ausgeschlossen werden? Es würde sich fragen, ob irgend ein Mensch, oder eine Klasse von Menschen das Recht habe, sich selbst auszuschließen; aber dem sei, wie ihm wolle, sie können nicht das Recht haben, einander auszuschließen. Der Arme wird dem Reichen ein solches Recht nicht abtreten, noch der Reiche dem Armen, und es sich anmaßen, heißt nicht allein, sich willkürliche Gewalt, sondern auch das Recht anmaßen, Raub zu begehen. Persönliche Rechte, worunter das Recht, für Repräsentanten zu stimmen, gehört, sind eine Gattung von Eigenthum der heiligsten Art; und wer sein pekuniäres Eigenthum anwenden, oder auf dem Einfluß, den es ihm giebt, fußen wollte, um einen Andern aus seinem Eigenthum an Rechten zu treiben, oder ihn dessen zu berauben, benutzt jenes pekuniäre Eigenthum, wie er Schießgewehre benutzen würde, und verdient, daß man es ihm wegnimmt.

Ungleichheit der Rechte wird durch eine Verbindung mit einem Theile der Gemeinde für den Ausschluß des andern Theiles von seinen Rechten erschaffen. Wenn immer es zu einem Artikel einer Konstitution oder eines Gesetzes gemacht wird, daß das Recht, zu stimmen, oder zu wählen und gewählt zu werden, ausschließlich Personen zustehen soll, welche eine gewisse Menge Eigenthum besitzen, sei es viel oder wenig, so ist dies eine Verbindung der Personen, welche jene Quantität besitzen, um die auszuschließen, welche nicht dieselbe Masse besitzen. Es heißt, sich als einen

selbst geschaffenen Theil der Gesellschaft mit Gewalt zum Ausschluß der Uebrigen bekleiden.

Es darf stets als sicher angenommen werden, daß die, welche sich einer Gleichheit der Rechte entgegen stellen, niemals meinen, daß die Ausschließung an ihnen selbst Platz greifen solle; und in diesem Gesichtspunkt der Sache ist die Aristokratie, wenn man die Eitelkeit derselben verzeiht, ein Gegenstand des Gelächters. Diese selbstgefällige Eitelkeit wird durch einen andern, nicht weniger selbstischen Gedanken bestärkt, nämlich den, daß die Gegner bemerken, daß sie ein sicheres Spiel spielen, in welchem Gelegenheit zum Gewinn und keine zum Verlust vorhanden ist; daß auf alle Fälle die Lehre der Gleichheit *sie* einschließt, und daß, wenn sie nicht mehr Rechte bekommen können, als Jene haben, welchen sie entgegen treten, und die sie ausschließen wollen, sie doch nicht weniger haben werden. Diese Meinung ist schon für Tausende verderblich geworden, welche, nicht zufrieden mit *gleichen Rechten*, nach mehr gestrebt haben, bis sie Alles verloren und an sich selbst die erniedrigende *Ungleichheit* erfuhren, die sie Andern anzuheften bemüht waren.

Von jeder Seite betrachtet ist es gefährlich, und unpolitisch, zuweilen lächerlich und stets ungerecht, das Eigenthum zum Criterium des Stimmrechts zu machen. Wenn die Summe oder der Werth des Eigenthums, auf welchem das Recht Platz greifen soll, beträchtlich ist, so wird es die Majorität des Volkes ausschließen und dieselbe zu einem gemeinsamen Interesse gegen die Regierung vereinigen, und gegen deren Unterstützer; und da die Macht stets bei der Majorität ist, so kann sie eine solche Regierung und deren Unterstützer stürzen, wenn immer es ihr gefällt.

Wenn, um diese Gefahr zu vermeiden, eine kleine Quantität Eigenthum als das Criterium des Rechtes festgesetzt wird, so heißt dies die Freiheit schänden, indem dieselbe mit dem Zufall und der Unbedeutendheit in Konkurrenz gebracht wird. Wenn eine Zuchtstute glücklicher Weise ein Füllen oder ein Maulthier werfen, welches, indem es die fragliche Summe werth ist, seinem Eigenthümer das Recht des Stimmens verschaffen oder durch seinen Tod dasselbe ihm entreißen würde, in wem liegt dann das Recht des Stimmens, liegt es im Manne oder im Maulesel? Wenn wir bedenken, auf wie vielen Wegen Eigenthum ohne Verdienst erworben und ohne Verbrechen verloren werden kann, so sollten wir den Gedanken, dasselbe zu einem Criterium der Rechte zu machen, mit Verachtung von uns weisen.

Aber das Beleidigende an der Sache ist, daß dieser Ausschluß vom Stimmrechte einen Flecken auf den moralischen Charakter der ausgeschlossenen Personen wirft; und das ist Etwas, das kein Theil der Bürgerschaft ein Recht hat, gegen einen andern Theil auszusprechen. Kein äußerer Umstand kann es rechtfertigen; Reichthum ist kein Beweis für moralischen Charakter, noch Armuth für den Mangel desselben. Im

Gegentheil, Reichthum ist häufig voraussichtlicher Beweis der Unehrenhaftigkeit, und Armuth der negative Beweis der Unschuld. Wenn daher Eigenthum, sei es viel oder wenig, zu einem Criterium gemacht wird, so sollten die Mittel, durch welche es erworben wird, ebenfalls zu einem Criterium gemacht werden.

Der einzige Grund, auf welchen der Ausschluß vom Rechte des Stimmens sich mit der Gerechtigkeit verträgt, würde sein, ihn als Strafe für gewisse Zeit Denjenigen aufzuerlegen, welche vorschlagen sollten, das Recht Andern zu entziehen. Das Recht des Stimmens für Repräsentanten ist das Urrecht, durch welches andere beschützt werden. Dies Recht wegnehmen, heißt einen Menschen zur Sklaverei herabbringen, denn Sklaverei besteht darin, dem Willen eines Anderen unterworfen zu sein und wer keine Stimme bei der Wahl von Repräsentanten hat, ist es in diesem Falle. Der Plan, irgend eine Klasse von Menschen ihres Stimmrechtes zu berauben, ist daher ebenso verbrecherisch, als der Plan, Eigenthum wegzunehmen. Wenn wir von Recht sprechen, so sollten wir stets damit den Gedanken an Pflicht vereinigen. Rechte werden Pflichten durch Gegenseitigkeit. Es wird meine Pflicht, das Recht, welches ich genieße, einem Andern zu garantiren und umgekehrt; und jene, welche die Pflicht verletzen, unterziehen sich gerechter Weise einer Verwirkung des Rechts. In politischer Hinsicht steht die Stärke und dauernde Sicherheit der Regierung im Verhältniß zu der Anzahl von Leuten, die bei ihrer Unterstützung interessirt sind. Die wahre Politik ist daher, das Ganze durch eine Gleichheit der Rechte zu interessiren, denn die Gefahr rührt von Ausschließungen her. Es ist möglich, Leute vom Stimmrechte auszuschließen, aber es ist unmöglich, sie vom Rechte der Empörung gegen jenen Ausschluß zurückzuhalten; und wenn alle anderen Rechte weggenommen werden, so wird das Recht der Empörung dadurch nur vollkommen gemacht.

So lange die Menschen überredet werden konnten, sie hätten keine Rechte, oder daß die Rechte nur einer gewissen Klasse von Menschen gehörten, oder daß die Regierung eine Sache wäre, die an sich selbst rechtlich bestehe, war es nicht schwierig, sie von oben herab, zu leiten. Die Unwissenheit, in der man sie hielt, und der Aberglaube, in dem sie unterrichtet wurden, lieferten die Mittel, es zu thun. Aber wenn die Unwissenheit, und mit ihr der Aberglaube vorüber ist, wenn die Leute den Betrug bemerken, der mit ihnen getrieben worden, wenn sie nachdenken, daß der Landbauer und Fabrikant die Urmittel alles Reichthums, der in der Welt existirt, außer dem, welchen die Natur freiwillig erzeugt, wenn sie anfangen, ihr Gewicht durch ihre Nützlichkeit zu fühlen, und ihr Recht als Glieder der Gesellschaft, dann ist es nicht mehr möglich, sie wie früher zu beherrschen. Der einmal entdeckte Betrug kann nicht wieder getrieben werden. Es zu versuchen, heißt sich lächerlich machen, oder Vernichtung auf sich laden.

Daß das Eigenthum stets ungleich sein wird, ist gewiß. Fleiß, höhere Talente, oder geschicktere Behandlung, äußerste Genügsamkeit, glückliche Gelegenheiten, oder das Gegentheil, oder der Mittelweg von diesen Dingen werden stets jene Folge hervorrufen, ohne zu den rauhen, schlechtklingenden Namen Geiz und Unterdrückung seine Zuflucht zu nehmen; und außerdem giebt es Leute, welche, obwohl sie den Reichthum nicht verachten, sich nicht zu der knechtischen Arbeit herablassen, dergleichen zu erlangen, noch sich über ihre Bedürfnisse, oder Unabhängigkeit hinaus, darum zu bemühen, während in Anderen eine Begierde vorherrscht, ihn durch jedes nicht strafbare Mittel zu erlangen, ihn zum einzigen Geschäfte ihres Lebens zu erheben und ihm zu folgen, wie einer Religion. Alles, was in Bezug auf Eigenthum erfordert wird, ist, es ehrlich zu erwerben und es nicht in verbrecherischer Weise anzuwenden; aber es wird stets verbrecherisch angewandt, wenn es zum Criterium für ausschließliche Rechte gemacht wird.

In Anstalten, welche rein pekuniär sind, wie z. B. eine Bank, oder eine Handelsgesellschaft, werden die Rechte der Glieder, welche jene Gesellschaft bilden, gänzlich durch das Eigenthum, welches sie darin anlegen, geschaffen, und es werden keine andere Rechte in der Regierung jener Gesellschaft repräsentirt, als welche aus jenem Eigenthum hervorgehen; auch hat diese Regierung keine Kenntnißnahme von irgend etwas Anderem, als Eigenthum.

Aber die Sache ist in Bezug auf die Einrichtung einer Civilregierung, die nach dem System der Repräsentation organisirt ist, gänzlich verschieden. Solch eine Regierung hat Kenntnißnahme von allen Dingen und von jedem Menschen, als einem Gliede der nationalen Gesellschaft, möge er Eigenthum haben, oder nicht; und daher erfordert das Prinzip, daß jeder Mann und jede Art von Recht repräsentirt sei, wovon das Recht, Eigenthum zu erlangen und zu haben, nur eines und zwar nicht von der wesentlichsten Art ist. Die Beschützung der Person eines Menschen ist heiliger, als die Beschützung des Eigenthums; und außerdem hat auch das Vermögen, irgend eine Art Arbeit oder Dienste zu vollbringen, wodurch er einen Lebensunterhalt erwerben, oder seine Familie unterhalten kann, die Natur des Eigenthums an sich. Es ist Eigenthum für ihn; er hat es erworben und es ist ebenso sehr Gegenstand seiner Beschützung, als äußeres, ohne jene Fähigkeit besessenes Eigenthum Zweck der Beschützung für eine andere Person sein kann.

Ich habe stets geglaubt, daß die beste Sicherheit für das Eigenthum, sei es viel oder wenig, darin besteht, jede Ursache zur Klage und jeden Beweggrund zur Gewalt von jedem Theile der bürgerlichen Gemeinschaft, so weit es möglicher Weise geschehen kann, zu entfernen; und dies kann nur durch Gleichheit der Rechte geschehen: wenn Rechte sicher sind, ist das Eigenthum in Folge dessen sicher. Aber wenn das Eigenthum zum Vor-

wande für ungleiche oder ausschließliche Rechte gemacht wird, so schwächt es das Recht, Eigenthum zu besitzen und reizt zu Unwillen und Tumult; denn es ist unnatürlich zu glauben, daß Eigenthum unter der Bürgschaft einer Gesellschaft sicher sein kann, welche in ihren Rechten durch den Einfluß jenes Eigenthums verletzt ist.

Nächst der Ungerechtigkeit und schlechten Politik, Eigenthum zum Vorwande für ausschließliche Rechte zu machen, ist es unverantwortliche Widersinnigkeit, einem bloßen Klange den Gedanken des Eigenthums zu geben und demselben gewisse Rechte beizulegen; denn was ist ein Titel anders als ein Klang? Die Natur giebt der Welt oft außerordentliche Männer, welche durch Verdienst und allgemeine Zustimmung zum Ruhme gelangen, wie Aristoteles, Sokrates, Plato u. A. Sie waren wahrhaft groß und edel. Aber wenn eine Regierung eine Fabrik von Edelleuten errichtet, so ist das ebenso widersinnig, als wenn sie unternähme, weise Männer zu fabriciren. Ihre Edelleute sind lauter nachgemachte.

Wie ehrlich erworbenes Eigenthum am Besten durch Gleichheit der Rechte gesichert wird, so vertraut schlecht erworbenes Eigenthum zu seinem Schutze auf ein Monopol der Rechte. Wer einen Andern um sein Eigenthum bestohlen hat, wird sich zunächst bemühen, ihn seiner Rechte zu entwaffnen, um jenes Eigenthum zu sichern; denn wenn der Räuber zum Gesetzgeber wird, so glaubt er sich sicher. Jener Theil der Regierung von England, den man das Haus der Lords nennt, war ursprünglich aus Personen zusammengesetzt, welche die Räubereien begangen hatten, von denen ich gesprochen habe. Es war eine Gesellschaft zur Beschützung des Eigenthums, welches sie gestohlen hatten.

Aber außer dem verbrecherischen Ursprunge der Aristokratie hat sie noch eine schädliche Wirkung auf den moralischen und physischen Charakter des Menschen. Wie die Sklaverei schwächt sie die menschlichen Fähigkeiten, denn wie der durch Sklaverei, niedergebeugte Geist im Schweigen seine elastische Gewalt verliert, so wird er im entgegengesetzten Extrem, wenn er durch Thorheit gewiegt wird, unfähig, sich anzustrengen und schwindet in Schwäche hinab. Es ist unmöglich, daß ein mit Putz und Titel beschäftigter Geist je groß sein kann. Die Kindischheit der Gegenstände verzehrt den Mann.

Es ist zu allen Zeiten nothwendig, und vorzüglich während des Fortschreitens einer Revolution und bis rechte Gedanken sich durch Gewohnheit bestätigen, daß wir häufig unsern Patriotismus durch Beziehung auf die Grundprinzipien erfrischen. Indem wir Dinge bis zu ihrem Ursprung verfolgen, lernen wir sie verstehen, und wenn wir jene Linie und jenen Ursprung stets im Auge halten, vergessen wir sie nie.

Eine Forschung nach dem Ursprunge von Rechten wird uns darthun, daß Rechte nicht Gaben von einem Menschen an den andern, noch von einer Klasse an die andere sind; denn wer konnte der erste Geber sein,

oder nach welchem Prinzip, oder aus welcher Machtvollkommenheit konnte er das Recht besitzen? Eine Erklärung von Rechten ist eine Schöpfung und kein Geschenk derselben; sie ist ein Manifest des Grundsatzes, nach welchem sie existiren, dem eine Darlegung dessen, was die Rechte sind, folgt; denn jedes bürgerliche Recht hat ein natürliches Recht als Grundlage und es schließt das Prinzip einer gegenseitigen Garantie seiner Rechte von Menschen auf Menschen ein. Da es daher unmöglich ist, den Ursprung von Rechten anderswo als in dem Ursprung von Menschen aufzufinden, so folgt konsequenter Weise, daß die Rechte dem Menschen nur als Recht seines Daseins zugehören und deshalb für jeden Menschen gleich sein müssen. Der Grundsatz einer Gleichheit der Rechte ist klar und einfach. Jeder Mann kann ihn verstehen, und durch das Verständniß seiner Rechte lernt er seine Pflichten, denn, wo die Rechte der Menschen gleich sind, muß jeder Mann endlich die Nothwendigkeit einsehen, die Rechte Anderer als die wirksamste Sicherheit für seine eigenen zu beschützen. Aber wenn wir bei der Bildung einer Konstitution von dem Prinzip gleicher Rechte abweichen, oder eine Ermäßigung derselben versuchen, so stürzen wir in ein Labyrinth von Schwierigkeiten, aus denen es keinen anderen Ausweg giebt, als durch Zurückziehen. Wo sollen wir einhalten? Oder nach welchem Prinzip können wir den Punkt ausfindig machen, an dem wir einhalten, welcher zwischen Menschen desselben Landes, von denen ein Theil frei und die Uebrigen nicht frei sein sollen, die Unterscheidungslinie bilden soll? Wenn das Eigenthum zum Criterium gemacht wird, so ist es eine gänzliche Abweichung von jedem moralischen Prinzip der Freiheit, weil das heißt, Rechte an die bloße Sache zu heften und den Menschen zum bloßen Agenten jener Sache zu machen. Dies heißt ferner, das Eigenthum, als einen Apfel der Zwietracht empor halten und nicht allein Krieg dagegen erheben, sondern rechtfertigen; denn ich behaupte den Grundsatz, daß, wenn das Eigenthum als ein Werkzeug benutzt wird, um denen, welche zufällig kein Eigenthum besitzen, ihre Rechte wegzunehmen, es zu einem ungesetzlichen Zwecke benutzt wird, wie in einem ähnlichen Falle es durch Schießgewehre geschehen könnte.

In einem Naturzustande sind alle Menschen gleich an Rechten, aber nicht gleich an Gewalt: die Schwachen können sich nicht gegen die Starken schützen. Da dies der Fall ist, so hat die Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft den Zweck, eine Gleichmäßigkeit der Gewalt herzustellen, welche der Gleichheit der Rechte entsprechen und eine Garantie derselben sein soll. Die Gesetze eines Landes dienen, wenn sie gehörig aufgebaut werden, zu diesem Zwecke. Jeder Mann nimmt den Arm des Gesetzes zu seinem Schutze, weil er wirksamer als sein eigener ist, und daher hat jeder Mann gleiches Recht an der Bildung der Regierung und der Gesetze, nach denen er regiert und beurtheilt werden soll. In ausgedehnten Ländern und Gesellschaften, wie Amerika und Frankreich, kann dies Recht

in der Person nur durch Uebertragung ausgeübt werden, d. h. durch Wahl und Repräsentation und daraus entsteht die Einrichtung der Repräsentativ-Regierung.

Bisher beschränkte ich mich lediglich auf Angelegenheiten des Prinzips. Erstens, daß die erbliche Regierung kein Recht zu existiren hat; daß sie auf keinem Rechtsprinzip errichtet werden kann, daß sie eine Verletzung alles Prinzips ist. Zweitens, daß Regierung durch Wahl und Repräsentation ihren Ursprung in den natürlichen Rechten des Menschen hat; denn ob ein Mensch sein eigener Gesetzgeber ist, wie er im Zustande der Natur sein würde, oder ob er seinen Antheil an der gesetzgebenden Souveränetät in eigener Person ausübt, wie es der Fall in kleinen Demokratieen sein könnte, wo sich Alle zur Bildung der Gesetze, nach welchen sie regiert sein wollen, versammeln könnten; oder ob er es durch die Wahl von Personen ausübt, die ihn in einer Nationalversammlung von Volksvertretern repräsentiren, — der Ursprung des Rechtes ist in allen Fällen derselbe. Das Erste, wie zuvor bemerkt, ermangelt der Gewalt; das Zweite ist nur bei Demokratieen von geringer Ausdehnung anwendbar; das Dritte ist der größte Maßstab, nach welchem menschliche Regierung eingerichtet werden kann.

Den Angelegenheiten des Prinzips stehen die Angelegenheiten der Meinung am nächsten und es ist nothwendig, zwischen beiden einen Unterschied zu machen. Ob die Rechte des Menschen gleich sein sollen, ist keine Sache der Meinung, sondern des Rechtes und folglich des Prinzips; denn die Menschen besitzen ihre Rechte nicht als Bewilligung von einander, sondern jeder als Recht seiner selbst. Die Gesellschaft ist der Hüter, aber nicht der Geber; und da in ausgedehnten Gesellschaften, wie Amerika und Frankreich, das Recht des Individuums in Regierungs-Angelegenheiten nur durch Wahl und Repräsentation ausgeübt werden kann, so folgt daraus, daß das einzige, mit dem Prinzip verträgliche Regierungssystem, wo einfache Demokratie unausführbar ist, das Repräsentativ-System ist. Aber was den organischen Theil, oder die Art und Weise betrifft, in welcher die verschiedenen Regierungs-Abtheilungen zusammen gesetzt werden sollen, so ist dies ganz und gar Sache der Meinung. Es ist nothwendig, daß alle Theile mit dem Prinzip gleicher Rechte übereinstimmen; und so lange dieser Grundsatz gewissenhaft befolgt wird, kann kein sehr wesentlicher Irrthum stattfinden, auch kann ein Irrthum nicht lange in dem Theile fortdauern, der in das Gebiet der Meinung fällt.

In allen Meinungs-Angelegenheiten erfordert der Gesellschaftsvertrag, oder das Prinzip, nach welchem die Gesellschaft zusammen gehalten wird, daß die Majorität der Meinungen Regel für das Ganze wird und daß die Minorität derselben praktischen Gehorsam leistet. Dies ist vollkommen übereinstimmend mit dem Prinzip gleicher Rechte, denn erstens hat jeder

Mensch ein Recht, eine Meinung abzugeben, aber kein Mensch hat das Recht, daß seine eigene Meinung den übrigen Theil leiten sollte. Zweitens, man kann nicht vermuthen, daß es zum Voraus bekannt ist, auf welche Seite einer Frage, ob dafür oder dagegen Jemandes Meinung fallen wird, er mag in der Majorität über einige Fragen und in der Minorität über andere sein; und nach derselben Regel, nach welcher er in dem einen Falle Gehorsam erwartet, muß er ihn in dem andern leisten. Alle Unordnungen, welche während des Vorsichgehens der Revolution entstanden sind, haben ihren Ursprung nicht in dem Prinzip gleicher Rechte, sondern in der Verletzung jenes Prinzips gehabt. Das Prinzip der gleichen Rechte ist wiederholt verletzt worden und zwar nicht von der Majorität, sondern von der Minorität, und „jene Minorität ist aus „Männern mit und ohne Vermögen zusammen gesetzt gewesen; Eigen„thum ist daher selbst nach den bereits vorliegenden Erfahrungen ebenso „wenig ein Criterium des Charakters als der Rechte." Es wird zuweilen sich zutragen, daß die Minorität recht und die Majorität unrecht hat, aber sobald die Erfahrung ergiebt, daß dies der Fall ist, wird die Minorität zu einer Majorität anwachsen und der Irrthum sich durch die ruhige Wirksamkeit der Meinungsfreiheit und Gleichheit der Rechte von selbst verbessern. Nichts kann daher eine Empörung rechtfertigen und sie kann niemals nothwendig werden, wo die Rechte gleich und die Meinungen frei sind.

Ueber eine Frage von dieser Art werden sich verschiedene Methoden darstellen und obwohl die Erfahrung noch mangelt, um zu entscheiden, welches die beste ist, so hat sie doch, denke ich, zur Genüge entschieden, welches die schlechteste ist. Das ist die schlechteste, welche in ihren Berathungen und Entscheidungen der Ueberstürzung und Leidenschaft eines Individuums unterworfen ist; und wenn die ganze Gesetzgebung in Einen Körper zusammen gedrängt ist, so bildet sie ein Individuum in Masse. In allen Fällen ist es bei einer Berathung nothwendig, ein Reservekorps zu haben und es würde besser sein, die Repräsentation durch das Loos in zwei Theile zu theilen und sie sich einander revidiren und verbessern zu lassen, als daß der ganze Körper zusammen sitzen und mit einem Male debattiren sollte.

Eine Repräsentativ-Regierung ist nicht nothwendig auf eine besondere Form beschränkt. Das Prinzip ist dasselbe unter allen Formen, unter denen sie eingerichtet werden mag. Die gleichen Rechte des Volkes sind die Wurzel, aus der das Ganze entspringt und die Zweige mögen angeordnet werden, wie es gegenwärtige Meinung, oder künftige Erfahrung am Besten zeigen mögen. Was jenes Spital von Unheilbaren (wie Chesterfield es nennt) das brittische Haus der Pairs betrifft, so ist es ein aus Korruption hervorgehender Auswuchs; und es ist nicht mehr Verwandtschaft oder Aehnlichkeit zwischen einem der Zweige eines, aus

dem Rechte des Volkes hervorgehenden gesetzgebenden Körpers und dem vorbenannten Hause der Pairs, als zwischen einem regelmäßigen Gliede des menschlichen Körpers und einer mit Geschwüren behafteten Fleischgeschwulst.

Was den Theil der Regierung betrifft, welche man die Vollzugsgewalt nennt, so ist es zuerst nothwendig, dem Worte einen bestimmten Ausdruck zu geben.

Es giebt nur zwei Abtheilungen, unter welche die Gewalt gebracht werden kann. Die erste, die Gesetze zu wollen und ergehen zu lassen; die zweite, sie auszuführen, oder in Anwendung zu bringen. Erstere entspricht den Geistesfähigkeiten des menschlichen Verstandes, der das, was geschehen soll, mit Gründen belegt und entscheidet; die zweite den mechanischen Kräften des menschlichen Körpers, der jenen Entschluß in Ausführung bringt. Wenn die erstere entscheidet und letztere nicht vollführt, so ist sie im Zustande der Schwäche; und wenn letztere ohne vorherige Entscheidung der ersteren handelt, so ist sie im Zustande des Wahnsinns. Die vollziehende Abtheilung ist daher dienstlich (offiziell) und der gesetzgebenden untergeordnet wie der Körper dem Geiste im Zustande der Gesundheit; denn es ist unmöglich, den Gedanken an zwei Souveränetäten zu fassen, eine Souveränetät zu w o l l e n und eine Souveränetät zu h a n d e l n. Die Exekutive ist nicht mit der Gewalt ausgerüstet, zu berathen, ob sie handeln soll, oder nicht; sie hat keine willkürliche Machtvollkommenheit in dem Falle, denn sie k a n n n i c h t s A n d e r e s t h u n, als was die Gesetze bestimmen und sie ist v e r p f l i c h t e t, in Uebereinstimmung damit zu handeln und, wenn wir die Sache so ansehen, so ist die Vollziehungsgewalt aus allen amtlichen Abtheilungen zusammen gesetzt, welche die Gesetze ausführen, wovon die richterliche die hauptsächlichste ist.

Aber die Menschen haben den Gedanken gefaßt, daß eine g e w i s s e A r t v o n B e h ö r d e nothwendig sei, um die Vollziehung der Gesetze zu beaufsichtigen und zu sehen, daß sie treulich vollführt werden. Durch Verwechslung dieser beaufsichtigenden Behörde mit der amtlichen Vollziehung geschieht es, daß wir über den Ausdruck v o l l z i e h e n d e G e w a l t in Verlegenheit gebracht werden. — Alle Abtheilungen in den Regierungen der Vereinigten Staaten von Amerika, welche man d i e E x e k u t i v e nennt, sind nichts Anderes, als Behörden zu Beaufsichtigung der Vollziehung der Gesetze; und sie sind in soweit unabhängig von der Gesetzgebung, daß sie die Gesetzgebung nur durch die Gesetze kennen und durch kein anderes Medium von derselben kontrollirt oder geleitet werden können.

In welcher Weise diese beaufsichtigende Behörde ernannt oder zusammengesetzt werden soll, ist eine Sache, die in das Bereich der Meinung fällt; die Einen mögen die eine und die Andern eine andere Meinung

vorziehen, und in allen Fällen, wo nur Meinung und nicht Grundsatz betheiligt ist, bildet die Majorität der Meinungen die Regel für Alle. Es giebt indessen einige, von der Vernunft herzuleitende und durch Erfahrung bewiesene Dinge, welche dazu dienen, unsere Entscheidung über den Fall zu leiten. Das eine ist, eine einzelne Person nie mit außerordentlicher Macht zu bekleiden, denn außerdem, daß sie versucht wird, dieselbe zu mißbrauchen, wird sie zum Streit und zur Aufregung in der Nation nach dem Amte anreizen. Zweitens, niemals lange die Macht in die Hände einer Anzahl von Individuen zu legen. Die Unbequemlichkeiten, welche in Begleitung häufiger Wechsel vermuthet werden mögen, sind weniger zu fürchten, als die Gefahren, welche aus langer Dauer entstehen.

Ich werde diese Abhandlung mit dem Darbieten einiger Bemerkungen über die Bewahrung der Freiheit schließen: denn es ist nicht allein nothwendig, daß wir sie aufrichten, sondern auch, daß wir sie erhalten.

Vor Allem ist es nothwendig, daß wir einen Unterschied zwischen den, zum Sturz des Despotismus angewandten Mitteln, um den Weg für die Aufrichtung der Freiheit anzubahnen, und den Mitteln machen, welche nach dem Sturz des Despotismus anzuwenden sind.

Die im ersten Falle angewandten Mittel sind durch die Nothwendigkeit gerechtfertigt. Jene Mittel sind im Allgemeinen Aufstände; denn so lange die errichtete Regierung des Despotismus in einem Lande fortdauert, ist es kaum möglich, daß andere Mittel angewandt werden können. Es ist ferner gewiß, daß im Anfang einer Revolution die revolutionäre Partei sich eine willkürliche Ausübung der Gewalt erlaubt, die mehr von Umständen, als vom Prinzip regulirt wird; und wenn diese Ausübung fortdauern sollte, so würde die Freiheit niemals errichtet, oder, wenn errichtet, bald wieder gestürzt werden. Es steht nie in einer Revolution zu erwarten, daß Jedermann seine Meinung in demselben Augenblicke ändere. Es gab noch nie eine Wahrheit, oder ein Prinzip, so unwiderstehlich in die Augen fallend, daß es alle Leute sofort glaubten. Zeit und Vernunft müssen bis zur endlichen Aufstellung eines Prinzips mit einander zusammenwirken; und deshalb haben die, welche zufällig zuerst überzeugt sein mögen, kein Recht, Andere zu verfolgen, bei denen die Ueberzeugung langsamer wirkt. Das moralische Prinzip der Revolutionen ist, zu belehren, nicht zu zerstören.

Wäre vor zwei Jahren eine Konstitution errichtet (wie es hätte geschehen sollen), so würden die Gewaltthaten, welche seitdem Frankreich verödet, und den Charakter der Revolution verletzt haben, meiner Meinung nach verhindert worden sein. Die Nation würde dann ein Band der Vereinigung gehabt, und jedes Individuum würde die Linie des Benehmens, welcher es zu folgen hatte, gekannt haben. Aber anstatt dessen wurde eine revolutionäre Regierung, ein Ding ohne Prinzip oder Macht,

substituirt; Tugend und Verbrechen hingen vom Zufall ab, und was heute Patriotismus war, wurde morgen Hochverrath. Alles dies ist aus dem Mangel einer Konstitution hervorgegangen; denn es ist die Natur und Absicht einer Konstitution, die Herrschaft durch eine Partei zu verhindern, vermöge der Aufstellung eines gemeinsamen Prinzips, welches die Gewalt und den Trieb der Partei begrenzen und beaufsichtigen soll, und das zu allen Parteien sagt: soweit sollst du gehen und nicht weiter! Aber in Abwesenheit einer Konstitution sehen die Menschen gänzlich auf die Partei, und anstatt daß das Prinzip die Partei beherrscht, beherrscht die Partei das Prinzip.

Die Begierde, zu strafen, ist stets gefährlich für die Freiheit. Sie verleitet die Menschen, selbst die besten Gesetze zu weit auszudehnen, falsch auszulegen und falsch anzuwenden. Wer seine eigene Freiheit sicher machen will, muß selbst seinen Feind vor Druck bewahren; denn wenn er diese Pflicht verletzt, stellt er ein Beispiel auf, das ihn später selbst erreichen wird.

Thomas Paine.

Paris, im Juli 1795.

Rede,

gehalten im französischen National-Konvent am 7. Juli 1795, worin er auf das vorhergehende Werk hindeutet.

Auf Antrag von Lanthenas, „daß dem Thomas Paine bewilligt werde, seine Ansichten über die Erklärung der Rechte und über die Konstitution darzulegen," bestieg Thomas Paine die Tribune, und da keine Einwendung gegen den Antrag gemacht wurde, so las einer der Sekretäre, welcher neben Herrn Paine stand, seine Rede, wovon Folgendes eine wörtliche Uebersetzung ist:

„Bürger! Die Wirkungen eines bösartigen Fiebers, mit dem ich während einer harten Haft im Luxemburg behaftet war, haben mich so lange verhindert, auf meinem Posten, im Busen des Konvents, zu stehen, und nur die Größe des Gegenstandes, der eben vorliegt, und nichts Anderes auf Erden konnte mich jetzt dazu vermögen, auf meinen Posten zurückzukehren. Ein Rückblick auf die Wechselfälle, die ich erfahren, und auf die kritische Lage, in welche ich in Folge der französischen Revolution versetzt worden bin, wird die unzweideutigsten Beweise meiner Unbescholtenheit darlegen für das, was ich jetzt dem Konvent vorzulegen gedenke, sowie die Gradheit jener Prinzipien, welche auf mein Benehmen unter allen Umständen Einfluß gehabt haben.

In England wurde ich proscribirt, wegen Vertheidigung der französischen

Revolution. In Frankreich habe ich eine lange Gefangenschaft auszuhalten gehabt, weil ich eine ähnliche Verfahrungsweise verfolgte. Während der Schreckensherrschaft war ich acht Monate lang ein Gefangener in engem Gewahrsam und blieb es drei Monate nach der Aera des 10. Thermidore*). Ich sollte indessen sagen, daß ich weder in Frankreich, noch in England von dem Volke verfolgt wurde. Das Verfahren war in beiden Ländern Folge des in ihren betreffenden Regierungen vorhandenen Despotismus. Aber selbst wenn meine Verfolgung im Volke ihren Ursprung hätte, so würden meine Prinzipien und mein Benehmen dennoch dieselben geblieben sein; Prinzipien, welche von der Kontrole der Tyrannei beeinflußt und derselben unterworfen sind, haben ihren Grund nicht im Herzen.

Vor einigen Tagen überreichte ich Ihnen in der gewöhnlichen Vertheilungsweise eine kurze Abhandlung mit dem Titel „Abhandlung über die ersten Regierungs-Prinzipien." Dies kleine Werk beabsichtigte ich, der Bevölkerung von Holland zu widmen, welche um die Zeit, als ich es zu schreiben anfing, entschlossen war, eine Umwälzung in ihrer Regierung vorzunehmen; und nicht der Bevölkerung Frankreichs, welche schon vor langer Zeit jenes glorreiche Ziel erreicht hat. Aber es sind in der Konstitution, welche im Begriffe steht, von dem Konvent ratificirt zu werden, gewisse Artikel und in dem Berichte, welcher ihr vorherging, gewisse Punkte, die so widerstreitend gegen die Vernunft und unverträglich mit den wahren Prinzipien der Freiheit waren, um diese Abhandlung, die zu einem andern Zwecke entworfen wurde, auf die gegenwärtige Gelegenheit anwendbar zu machen und unter diesem Eindrucke nahm ich mir vor, sie Ihrer Erwägung zu unterbreiten.

Wenn es Fehler in der Konstitution giebt, so wäre es besser, sie jetzt auszumerzen, als die Folgen ihrer heillosen Tendenz abzuwarten, denn es ist sicher, daß der Plan der Konstitution, welcher Ihnen vorgelegt wurde, nicht vereinbar ist mit dem großen Zwecke der Revolution und auch nicht entsprechend den Ansichten der Individuen, welche sie vollbrachten.

Die Hälfte der Bevölkerung einer Nation ihrer Rechte als Bürger zu berauben, ist eine leichte Sache in der Theorie, oder auf dem Papiere, aber es ist ein höchst gefährliches Experiment und selten auszuführen möglich.

Ich werde jetzt zu den Bemerkungen übergehen, die ich über diesen wichtigen Gegenstand darzubieten habe und ich gebe Ihnen mein Wort, daß sie weder zahlreich noch weitschweifig sein sollen.

Nach meinem Verständniß umfaßt eine Konstitution zwei von einander verschiedene Theile oder Gegenstände: den Grundsatz und die Aus-

---

*) Man sehe Seite XXVIII und folgende der Lebensbeschreibung von Thomas Paine. Anm. d. Uebers.

führung; und es ist nicht allein eine wesentliche, sondern eine unerläßliche Bestimmung, daß die Ausführung aus dem Prinzip hervorgehen und damit übereinstimmen sollte. Nun behaupte ich aber, daß in dem Entwurfe der Konstitution, der jetzt besprochen wird, das Gegentheil dieses Satzes der Fall ist. Der erste Artikel z. B. über den politischen Stand der Bürger sagt:

„Jeder in Frankreich geborene und wohnhafte Bürger, welcher einundzwanzig Jahre alt ist, und seinen Namen auf die Bürgerliste seines Bezirks eingeschrieben hat, und welcher ein Jahr nachher auf dem Gebiete der Republik gelebt hat und irgend eine direkte, Grund- oder persönliche Steuer bezahlt, ist ein französischer Bürger."

Ich könnte hier fragen, wenn nur die, welche unter obige Kategorie gehören, als Bürger betrachtet werden sollen, was für eine Bezeichnung meinen sie der übrigen Bevölkerung zu geben? Ich deute auf den Theil des Volkes, auf den der Haupttheil der Arbeit fällt, und auf den das Gewicht indirekter Besteuerung in der Folge hauptsächlich drücken wird. In dem Baue des gesellschaftlichen Lebens steht diese Klasse der Bevölkerung unendlich höher, als jene privilegirte Gattung, deren einzige Befähigung in ihrem Reichthum, oder in ihren Besitzungen liegt. Denn was ist der Handel ohne Kaufleute, was ist das Land ohne Bebauung, was ist das Produkt des Landes ohne Gewerbe? Aber um auf den Gegenstand zurückzukommen: Vor allem Anderen ist dieser Artikel unverträglich mit den drei ersten Artikeln der Rechte, welche der Konstitutions-Akte vorausgehen.

Der erste Artikel der Erklärung der Rechte sagt:

„Der Zweck der Gesellschaft ist das allgemeine Beste, und die Einsetzung der Regierung soll jedem Individuum den Genuß seiner Rechte sichern."

Aber der Artikel der Konstitution, auf welchen ich eben hingedeutet habe, beantragt als den Zweck der Gesellschaft nicht das allgemeine Beste, oder mit andern Worten das Beste Aller, sondern nur ein theilweises Bestes, oder nur das Beste Einiger; denn die Konstitution sorgt lediglich für die Rechte dieser Wenigen zum Ausschluß der Vielen.

Der zweite Artikel der Erklärung der Rechte sagt:

„Die Rechte des Menschen in der Gesellschaft sind: Freiheit, Gleichheit und Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums."

Aber der in der Konstitution angedeutete Artikel hat eine direkte Tendenz, das Umgekehrte dieses Satzes herzustellen, in so weit als man von den durch diese Ungleichheit ausgeschlossenen Personen weder sagen kann, daß sie Freiheit, noch Sicherheit gegen Unterdrückung besitzen. Sie sind gänzlich der Laune und Tyrannei der Uebrigen überwiesen.

Der dritte Artikel der Erklärung der Rechte sagt:

„Die Freiheit besteht in solchen Handlungen des Wollens, welche Anderen nicht schädlich sind."

Aber der Artikel der Konstitution, den ich angeführt habe, bricht diese Schranke nieder, er setzt die Freiheit des einen Theils der Gesellschaft in den Stand, die Freiheit des anderen zu vernichten.

Nachdem ich so die Unverträglichkeit dieses Artikels mit der Erklärung der Rechte bezeichnet habe, werde ich auf die Erklärung jenes Theils desselben Artikels übergehen, welcher eine direkte Steuer zu einer nothwendigen Befähigung zum Bürgerrechte macht.

Ein moderner Kunstgriff in Bezug auf den Zweck der öffentlichen Einkünfte hat die Taxen oder Steuern in zwei Klassen getheilt: direkte und indirekte, ohne genau die Unterscheidung oder den Unterschied zwischen denselben bestimmen zu können, weil die Wirkung Beider gleich ist.

Jene Steuern sind als indirekte bezeichnet, welche auf die Konsumenten gewisser Artikel fallen, worauf die Steuer gelegt ist, weil, indem die Steuer in dem Preise eingeschlossen ist, der Konsument sie bezahlt, ohne Notiz davon zu nehmen.

Dieselbe Bemerkung ist auf die Grundsteuer anwendbar. Die Land-Eigenthümer werden, um sich zu entschädigen, den Pachtzins erhöhen; der Bauer wird natürlich dem Müller die Verpflichtung übertragen, indem er den Preis des Getreides erhöht, der Müller dem Bäcker durch Erhöhung des Mehlpreises und der Bäcker dem Konsumenten durch Erhöhung des Brodpreises. Die Grundsteuer ist daher, obwohl sie direkt heißt, in ihren Folgen indirekt.

Zu dieser Steuer trägt der Landeigenthümer nur in dem Verhältniß zu der Menge des Brodes und anderer Lebensmittel bei, welche in seiner eigenen Familie verbraucht werden. Das Fehlende wird von der großen Masse der Bevölkerung geliefert, welche jedes Individuum der Nation in sich begreift.

Aus dem logischen Unterschiede zwischen der direkten und indirekten Besteuerung mag für Staats-Oekonomen ꝛc. einiger Nutzen entstehen, aber für das Volk im Allgemeinen leugne ich, daß solch eine Unterscheidung (welche nebenbei ohne einen Unterschied ist) einen praktischen Nutzen hervor bringen kann. Sie sollte daher nicht als Prinzip in der Konstitution zugelassen werden.

Außer diesem Einwurfe dient die fragliche Bestimmung keineswegs dazu, das Bürgerrecht festzusetzen, zu sichern, oder aufzustellen. Sie überweist der Laune, oder dem Belieben der Gesetzgebung die Macht, auszusprechen, wer die Pflichten eines Bürgers ausüben solle, oder nicht; und dies kann nach den selbstischen Ansichten der Gesetzgebung in Wirklichkeit entweder durch die Auflegung einer direkten oder indirekten Steuer, oder durch die Art und Weise des Beitreibens der so aufgelegten Steuern geschehen.

Weder ein Pächter, der ein ausgedehntes Gut bebaut, noch ein Kauf-

mann, oder Gewerbtreibender, die ein großes Kapital in ihren betreffenden Geschäften angelegt haben, kann diesem System zu Folge je das Vorrecht eines Bürgers von vorn herein erhalten. Auf der andern Seite kann jeder Emporkömmling, der durch Erbschaft, oder Geschick, einige Acker Land, oder ein erbärmliches Haus in Besitz bekam, die Funktionen eines Bürgers nach Herzenslust ausüben, obwohl er vielleicht weder den hundertsten Theil des Werthes oder Eigenthums eines einfachen Handwerkers besitzt, noch in irgend einem Verhältniß zu den Bedürfnissen des Staates beiträgt.

Die Verachtung, mit welcher die alte Regierung kaufmännische Berufe behandelte, und der Verruf, der Kaufleuten und Gewerbtreibenden anhaftete, trug nicht wenig dazu bei, sie in Verlegenheit zu setzen und zu stürzen; und, sonderbar zu sagen, obwohl das Unheil, welches aus dieser Verfahrungsweise entsteht, so augenscheinlich ist, so wird Ihnen doch ein Artikel zur Annahme vorgeschlagen, der eine offenbare Neigung hat, einen, der Monarchie anhaftenden Mangel wieder herzustellen.

Ich werde jetzt zum zweiten Artikel desselben Titels übergehen, womit ich meine Bemerkungen schließen werde.

Der zweite Artikel sagt: „Jeder französische Soldat, der einen oder mehrere Feldzüge in der Sache der Freiheit gedient hat, wird als ein Bürger der Republik erklärt, ohne alle Rücksicht oder Bezug auf andere Befähigungen."

Es möchte scheinen, daß die Committee in diesem Artikel sich aus einer Klemme zu reißen wünschte, in welche sie durch den vorhergehenden Artikel gebracht worden war. Wenn Menschen von einem festgestellten Prinzip abweichen, so sind sie gezwungen, ihre Zuflucht zu Kunstgriffen und Ausflüchten zu nehmen, indem sie stets die Mittel zur Bewahrung der Einheit ihrer Zwecke umgehen; und da es selten geschieht, daß das erste Aushülfsmittel die Preisgebung des Prinzips ersetzt, so müssen sie ein zweites von unverschämterer Art zu Hülfe nehmen, um den Mangel des ersteren zu ersetzen. In dieser Weise fahren die Gesetzgeber fort, Irrthum auf Irrthum und Kunstgriff auf Kunstgriff zu häufen, bis die Masse so unförmlich und unzusammenhängend und ihre Verlegenheit so verzweifelt wird, daß sie gezwungen sind, als letzte Aushülfe auf dasselbe Prinzip zurückzukommen, das sie verletzt hatten. Die Committee befand sich genau in dieser Lage, als sie diesen Artikel aufstellte und ich muß gestehen, daß ich ihr Verfahren mehr für scheinbar, als für wirksam halte.

Der französische Bürger marschirte beim Tagen der Revolution (denn damals wurde in der That jeder Mann als Bürger betrachtet) nicht allein für sich, sondern für seine Familie, gleich dem Soldaten nach den Grenzen und schlug Angriffe von Außen zurück. Er dachte nicht daran, daß er während des Restes seiner irdischen Laufbahn Freiheit genießen und durch seine eigene Handlung seine Nachkommenschaft von jenem unschätzbaren

Segen ausschließen sollte. Nein! er wünschte sie seinen Kindern als Erbe zu hinterlassen, auf daß sie ebenfalls bis auf die späteste Nachwelt sie vererben sollten. Wenn ein Franzose, welcher den Charakter eines Soldaten und eines Bürgers in sich vereinigte, jetzt von der Armee in seine friedliche Wohnung zurückkehren sollte, so müßte er zu seiner Familie folgender Maßen sprechen:

„Es thut mir leid, daß ich Euch nicht einen kleinen Theil davon hinterlassen kann, was ich erlangt habe, indem ich meine Person der Grausamkeit unserer Feinde entgegen stellte und ihre Pläne vereitelte: ich habe die Republik aufrichten helfen, und, peinlicher Gedanke, alle Lorbeeren, welche ich auf dem Schlachtfelde gewonnen habe, sind versprengt und alle Vorrechte, zu denen mich meine Anstrengungen berechtigen, gehen nicht über die Zeit meines eigenen Dasein hinaus!“ So erfüllt die Maßregel, welche als Ausflucht angenommen wurde, das nicht, worauf die Entwerfer derselben spekulirten, denn indem sie die Zuneigung des Soldaten versöhnten, haben sie den Vater den durchbohrendsten Empfindungen unterworfen, indem sie ihn nöthigen, ein Geschlecht von Sklaven aufzuziehen.

Bürger, es ist viel über Insurrektionen vorgebracht worden. Ich weiß zuversichtlich, daß Niemand einen größern Abscheu dagegen hat, als ich und es thut mir leid, daß Insinuationen gegen mich ausgestreut wurden, als ob ich Gewaltthätigkeit aller Art befördere. Der ganze Inhalt meines Lebens und Umgangs straft jene Verleumdungen Lüge und beweist, daß ich ein Freund der Ordnung, Wahrheit und Gerechtigkeit bin.

Ich hoffe, Sie werden diesen Erguß meiner Empfindungen meinem Streben für die Ehre und den Erfolg der Revolution zuschreiben. Ich habe kein anderes Interesse, als das, was zur Verbesserung der Lage der Menschheit dient. Die Revolution ist, soweit es mich betrifft, ergiebiger an Verlust und Verfolgung gewesen, als es mir zu beschreiben oder Ihnen zu entschädigen möglich ist. Aber in Bezug auf den Gegenstand unter Berathung konnte ich mich nicht enthalten, meine Ansichten zu erklären.

Meiner Meinung nach werdet Ihr, wenn Ihr die Grundlage der Revolution umstürzet, wenn Ihr Euch von Prinzipien lossagt, und Aushülfsmittel an deren Stelle setzet, jene Begeisterung und Energie vertilgen, welche bisher das Leben und die Seele der Revolution gewesen sind; und Ihr werdet an deren Stelle Nichts setzen, als eine kalte Gleichgültigkeit und Selbst-Interesse, welche wiederum in Intrigue, List und Verweichlichung ausarten werden.

Aber alle Erwägungen persönlicher und untergeordneter Natur außer Acht zu lassen, ist es für das Wohlergehen der Republik wesentlich, daß der praktische oder organische Theil der Konstitution deren Prinzipien entsprechen sollte; und da dies in dem Entwurfe, der Ihnen vorgelegt wurde, nicht der Fall zu sein scheint, so ist es unbedingt nothwendig, daß

er der Revision einer Committee unterbreitet werden sollte, welche zu instruiren wäre, denselben mit der Erklärung der Rechte zu vergleichen und den Unterschied zwischen den beiden herauszufinden und solche Abänderungen zu machen, welche sie vollkommen einander entsprechend und verträglich machen werden.

An Herrn Sekretär Dundas.

London, 6. Juni 1792.

Mein Herr! — Da Sie die Debatte im Hause der Gemeinen am 25. Mai über die Proklamation für Unterdrückung von Druckschriften, welche jene Proklamation (ohne eine zu benennen) verrucht und aufrührerisch nennt, eröffneten; und da Sie jene beschimpfenden Beinamen dem Werke, betitelt „die Menschenrechte,“ beilegten, so halte ich es für unnütz, irgend einen andern Grund anzugeben, um diesen Brief an Sie zu richten.

Ich fange daher sofort mit der Erklärung an, daß ich nicht glaube, daß in den Schriften eines alten oder neuen Schriftstellers über den Gegenstand der Regierung ein Geist größeren Segens und eine stärkere Anempfehlung moralischer Grundsätze enthalten ist, als in denen, welche ich herausgegeben habe. Sie kommen, mein Herr, von einem Manne, welcher in verschiedenen Ländern und unter verschiedenen Regierungssystemen gelebt hat und welcher mit der Einrichtung derselben genau vertraut ist, und der dadurch besser über den Gegenstand urtheilen kann, als es von Ihnen möglich ist, da Ihnen jene Gelegenheiten abgegangen sind, und außerdem kommen sie von einem Manne, der nicht weiß, wie man betrügt.

Ich will ferner sagen, daß, wenn jener Augenblick kommt, in welchem der beste Trost, der uns übrig bleibt, in einem Rückblicke auf frühere Handlungen bestehen wird, die tugendhafter und verdienstvoller, als die übrigen sind, ich dann mit Freude und Trost mich erinnern werde, daß ich die Menschenrechte geschrieben habe. Was Proklamationen oder gerichtliche Verfolgungen, oder Beamte oder Aemter-Erwartende, Solche, welche ein Amt besitzen oder danach haschen, auch davon sagen mögen, das wird ihren Charakter weder bei der Welt, noch bei mir ändern.

Nachdem ich diese Erklärung gemacht habe, mein Herr, werde ich weiter gehen, um zwar nicht besonders über Ihre Rede, sondern über jede, zu welcher Ihr Antrag Veranlassung gab, meine Bemerkungen zu machen. Um mit Herrn Adam zu beginnen.

Er klagt mich an, gerade das nicht gethan zu haben, was ich gethan habe.

In seiner Rede (s. das „Morning Chronicle“ vom 26. Mai) sagt er, „daß er den Gegenstand im Interesse konstitutioneller Schriften wohl

überlegt habe und unter keinen Umständen bereit sei, zu sagen, daß Bücher über Regierungs-Wissenschaft, wenn sie auch eine Doktrin oder ein System empfehlen, das von der Form unserer Konstitution verschieden ist, geeignete Gegenstände zu gerichtlicher Verfolgung seien; daß, wenn dies der Fall wäre, er Harrington für seine Oceana, Sir Thomas Moore für seine Utopia und Hume für seine Idee über einen vollkommenen Staat, verdammen müsse. Aber die Druckschrift des Herrn Paine enthülle Alles, was am heiligsten sei in der Konstitution, zerstöre jeden Grundsatz der Untergeordnetheit und errichte Nichts an deren Stelle." — Ich sah gleich, daß Herr Adam den zweiten Theil der Menschenrechte nicht gelesen hatte, und ich bin in die Nothwendigkeit versetzt, entweder mich einer irrthümlichen Anklage zu unterwerfen, oder mich dagegen zu rechtfertigen, und sicherlich werde ich das Letztere vorziehen. Wenn ich daher Herrn Adam beweisen werde, daß ich in meiner Begründung über Regierungssysteme im zweiten Theile der Menschenrechte so klar, denke ich, als Worte Gedanken ausdrücken können, ein gewisses Regierungssystem dargelegt habe, welches nicht allein in der Theorie, sondern bereits in vollständiger Praxis und systematisch und praktisch frei von allen den Lastern und Mängeln der englischen Regierung, vorhanden ist, und fähig mehr Wohlfahrt für das Volk hervorzubringen, und zwar ferner mit einem achten Theile der Steuern, welche das englische Regierungssystem bedarf; so hoffe ich wird er mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn er nächstes Mal nach dem Hause geht, anzuerkennen, daß er im Irrthum gewesen war, indem er sagt, daß ich Nichts aufgerichtet und jedes Prinzip der Unterordnung zerstört hätte. Ich komme nun zur Sache.

Im zweiten Theile der Menschenrechte habe ich die Regierung in zwei Klassen oder Systeme eingetheilt: das erbliche und das Repräsentativsystem.

Im ersten Theile der Menschenrechte habe ich gezeigt, und es kann nicht widerlegt werden, daß kein Recht zur Errichtung einer erblichen Regierung vorhanden ist.

Im zweiten Theile der Menschenrechte habe ich jene Beweise nicht wiederholt, weil sie unwiderlegbar sind, sondern habe mich darauf beschränkt, die Mängel der erblichen Regierung oder Erbfolge zu zeigen, daß sie ihrer Natur nach in Hände von Leuten stürzen müsse, die derselben, sei es aus Mangel an Prinzip oder Fähigkeit, unwürdig seien.

Um die Widersinnigkeit des erblichen Systems noch stärker darzulegen, will ich jetzt folgenden Fall annehmen. Man nehme beliebig fünfzig Leute und es wird sehr außerordentlich sein, wenn aus jener Anzahl mehr als Einer gefunden werden sollte, dessen Prinzipien und Talente zusammen genommen (denn Einige möchten Prinzipien, Andere Talente haben) ihn wirklich fähig machen würden, ein sehr außerordentliches Amt von nationalem Vertrauen auszufüllen. Wenn nun in nicht mehr als Einer

Person aus fünfzig solch ein geeigneter Charakter gefunden werden könnte, so würde dies nur ein Mal in tausend Jahren bei dem ältesten Sohn irgend einer Familie geschehen, zugegeben, daß Jeder das Amt zwanzig Jahre lang inne habe. Herr Adam spricht von Etwas in der Konstitution, das er das Heiligste nennt; aber ich hoffe, er meint damit nicht die Erbfolge — eine Sache, die mir als eine Verletzung jeder Ordnung der Natur und des Menschenverstandes erscheint.

Wenn ich in die Geschichte blicke, und die Massen von Menschen sehe, welche sonst tugendhaft gestorben und deren Familie in der Vertheidigung von Schurken und Narren zu Grunde gerichtet worden sind, was sie nicht gethan haben würden, wenn sie überhaupt über das System nachgedacht hätten; so kenne ich kein größeres Gut, welches ein Individuum der Menschheit darreichen kann, als sich zu bestreben, die Ketten politischen Aberglaubens zu brechen. Diese Ketten lösen sich jetzt schnell und Proklamationen und Verfolgungen werden nur dazu dienen, jene Auflösung zu beschleunigen.

Nachdem ich so über das erbliche System als ein schlechtes, und jedem möglichen Mangel unterworfenes gesprochen habe, komme ich jetzt auf das Repräsentativ-System. Dies wird Herr Adam im zweiten Theil der Menschenrechte nicht allein als die beste, sondern als die einzige Regierungs-Theorie angegeben finden, unter welcher die Freiheiten eines Volkes auf die Dauer gesichert werden können.

Aber es ist nutzlos, jetzt von bloßer Theorie zu sprechen, da bereits eine Regierung in voller Ausübung ist, welche auf jener Theorie, oder mit andern Worten, auf den Menschenrechten errichtet wurde und zwar seit fast zwanzig Jahren. Herr Pitt sagte vor kurzer Zeit in einer Rede, „daß niemals eine, auf jene Rechte errichtete Regierung bestanden habe, und nie bestehen könne und daß, wenn sie um Mittag begänne, sie am Abend zu Ende sein würde.“ Herr Pitt ist noch nicht bis zum Grade eines Schulknaben in dieser Gattung von Kenntnissen angelangt. Seine Praxis ist auf Mittel zur Erpressung der Einkünfte beschränkt gewesen und seine Prahlerei hat in dem „wie viel?“ bestanden, während der Ruhm des Regierungssystems, von dem ich spreche, nicht ist, wie viel? sondern: wie wenig?

Das rein repräsentative Regierungssystem, unvermischt mit irgend welchem erblichen Unsinn, begann in Amerika. Ich will nun die Wirkungen jenes Regierungssystems mit dem in England sowohl während des Krieges als nach dem Schlusse desselben vergleichen.

So mächtig ist dies Regierungssystem, erstens durch Vereinigung und Zusammenhaltung aller Theile eines Landes, wie groß auch dessen Ausdehnung sei, und zweitens durch Zulassung von nur gehörig befähigten Männern in die Regierung oder durch Entlassung derselben, wenn sie sich anders erweisen, daß Amerika dadurch in den Stand gesetzt würde, alle

Pläne und Projekte der erblichen Regierung Englands gegen dasselbe gänzlich zu vereiteln und zu stürzen. Da die Revolution und die Erlangung der Unabhängigkeit Amerikas Beweis von dieser Thatsache ablegen, so ist es nutzlos, sich darüber weiter zu verbreiten.

Ich komme nun zu dem Vergleich der Wirkung beider Systeme seit dem Schlusse des Krieges und bitte Herrn Adam um seine Aufmerksamkeit dafür.

Amerika hatte innerlich die Verwüstungen von über sieben Kriegsjahren erduldet, was England nicht hatte. England trug nur die Kriegskosten, während Amerika nicht nur die Kosten trug, sondern auch die von beiden Armeen begangene Zerstörung des Eigenthums. Kein Haus wurde in jener Periode gebaut und viele tausende zerstört.

Die Bauerngüter und Pflanzungen an der Küste des Meeres entlang waren auf mehr als tausend Meilen verwüstet. Sein Handel war vernichtet; seine Schiffe waren entweder weggenommen oder in seinen eigenen Häfen verfault; der Kredit seiner Fonds war mehr als neunzig Prozent gefallen, d. h. ursprüngliche hundert Pfund wollten sich nicht für zehn Pfund verkaufen. Kurz, es war scheinbar um hundert Jahre zurückgebracht, als der Krieg zu Ende war; und dies war nicht der Fall bei England.

Aber die Folge war der Art, daß dasselbe Repräsentativ-Regierungssystem, obwohl seither besser organisirt, welches Amerika in den Stand setzte, zu siegen, es auch fähig machte, sich zu erholen und es zeigt jetzt einen blühenderen Zustand und eine glücklichere und einträchtigere Gesellschaft unter jenem Regierungssystem, als sich irgend ein Land in der Welt unter einem andern rühmen kann. Seine Städte sind viel besser wieder aufgebaut, als zuvor; seine Bauernhöfe und Pflanzungen sind besser bebaut, als je; sein Handel ist über die Welt verbreitet und seine Fonds sind von weniger als zehn Pfund per Hundert auf mehr als hundert und zwanzig gestiegen. Herr Pitt und seine Kollegen sprechen über die Dinge, welche in seiner knabenhaften Administration vorgekommen sind, ohne zu wissen, was für größere Dinge anderwärts geschahen und unter andern Regierungssystemen.

Ich gehe nun zunächst zur Angabe der Kosten beider Systeme, wie sie jetzt in jedem der Länder bestehen; aber es mag zuerst angemessen sein, zu bemerken, daß die Regierung in Amerika ist, was sie sein sollte, eine Ehren- und Vertrauenssache und nicht zum Handel, zum Zweck des Gewinnes gemacht wird.

Der ganze Betrag der Netto-Steuern (ausschließlich der Ausgaben für Steuer-Erhebungen, für Abzüge, für Beschlagnahmen und Verurtheilungen für Geld und andere Strafen, für Amtsgebühren, für Klagesachen und Ankläger, welche einige der gesegneten Mittel, um sie in Kraft zu erhalten, sind) ist siebenzehn Millionen. Von dieser Summe gehen

gegen neun Millionen für die Zahlung der Zinsen von der Nationalschuld und der Rest, gegen acht Millionen für die laufenden jährlichen Ausgaben. So viel in Bezug auf die eine Seite des Falles. Ich komme jetzt zur andern.

Die Ausgaben der verschiedenen Abtheilungen der Repräsentativ-Regierungen der Vereinigten Staaten von Amerika, die sich über einen fast zehn Mal größeren Flächenraum, als England, ausdehnen, sind zwei hundert vierundneunzig tausend fünf hundert und achtundfünfzig Dollars, was, vier Schilling sechs Pence per Dollar angenommen, sechsundsechzig tausend drei hundert und fünf Pfund Sterling elf Schillinge ausmacht und in folgender Weise vertheilt ist:

Ausgaben der vollziehenden Abtheilung.

	Pfd.	Sch.
Das Amt des Präsidenten, für welches der Präsident nichts für sich selbst empfängt, ist	5,625	—
Der Vice-Präsident	1,125	—
Der Oberrichter	900	—
Fünf beisitzende Richter	3,937	10
Neunzehn Distrikt-Richter und der General-Anwalt .	6,873	15
Gesetzgebende Abtheilung.		
Kongreßglieder zu sechs Dollars täglich (1 Pfd. 7 Sch.), ihre Sekretäre, Clerks, Kapläne, Boten, Thürhüter u. s. w.	25,515	—
Schatzamts-Abtheilung.		
Sekretär, Hülfssekretär, Kontroleur, Auditor, Schatzhalter, Registrator und Leihamtshalter in jedem Staate nebst allen nothwendigen Clerks, Amtsdiener 2c. . . .	12,825	—
Staatsdepartement, einschließlich auswärtiger Angelegenheiten.		
Sekretär, Clerks u. s. w.	1,406	5
Kriegs-Abtheilung.		
Sekretär, Clerks, Zahlmeister, Kommissarien 2c. . .	1,462	10
Kommissarien für Schlichtung alter Rechnungen.		
Das ganze Kollegium, Clerks u. s. w.	2,598	15
Zufällige Ausgaben.		
Feuerholz, Schreibmaterialen, Drucksachen 2c. . . .	4,036	16
Zusammen	66,305	11

Wegen der Einfälle der Indianer in die hintern Ansiedlungen ist der Kongreß zu dieser Zeit genöthigt, außer einem Regiment Infanterie und einem Bataillon Artillerie, welche er stets hält, noch sechs tausend Mann

Miliz im Sold zu halten; und dies vermehrt die Ausgaben der Abtheilung des Kriegs zu drei hundert und neunzig tausend Dollars, d. h. siebenundachtzig tausend und sieben hundert und fünfundneunzig Pfund, aber wenn Friede mit den Indianern geschlossen sein wird, so wird der größte Theil dieser Ausgabe aufhören und der Gesammtbetrag der Regierungs-Ausgaben, einschließlich der für die Armee wird sich nicht über hundert tausend Pfund belaufen, was, wie bereits angegeben, nur ein Achtzigstel der Ausgaben der englischen Regierung ausmacht.

Ich ersuche Herrn Adam und Herrn Dundas und alle Diejenigen, welche über Konstitutionen und Segnungen und Könige und Lords und, der Herr weiß über was noch, sprechen, auf diese Angabe zu blicken. Da ist eine Regierungsform und ein System, das besser organisirt und verwaltet wird, als irgend eine Regierung auf der Welt und zwar für weniger als hunderttausend Pfund jährlich, und dennoch erhält jedes Congreßglied als Entschädigung für seine Zeit bei Besorgung der öffentlichen Geschäfte ein Pfund sieben Schillinge per Tag, was fast fünfhundert Pfund jährlich im Verhältniß ausmacht.

Das ist eine Regierung, die Nichts zu fürchten hat. Sie bedarf keiner Proklamationen, um das Volk vom Schreiben und Lesen abzuschrecken. Sie bedarf keines politischen Aberglaubens zu ihrer Stütze. Durch Aufmunterung zur Besprechung und durch Befreiung der Presse über alle Regierungsgegenstände geschah es, daß die Prinzipien der Regierung in Amerika verstanden wurden und das Volk jetzt die gegenwärtigen Segnungen unter derselben genießt. Sie hören nichts von Aufruhr, Tumult und Unordnungen in jenem Lande, weil keine Ursache vorhanden ist, sie zu erzeugen. Solche Sachen sind nie Wirkungen der Freiheit, sondern Folgen der Beschränkung, Unterdrückung und übermäßiger Besteuerung.

In Amerika giebt es nicht jene Klasse von armen und unglücklichen Leuten, welche so zahlreich über ganz England zerstreut sind, denen man durch eine Proklamation sagen muß, daß sie glücklich sind; und dies kann man sich in großem Maße erklären, nicht durch den Unterschied in den Proklamationen, sondern durch den Unterschied in Regierungen und den Unterschied der Steuern zwischen jenem Lande und diesem. Was die Arbeitsleute jenes Landes verdienen, das wenden sie zu ihrem eigenen Nutzen an und für die Erziehung ihrer Kinder, und zahlen es nicht ebenso schnell, als sie es verdienen, in Steuern weg, um Hofverschwendung und eine lange enorme Liste von Beamten und Pensionären zu unterstützen; und außerdem haben sie die männliche Lehre gelernt, sich selbst zu ehren und folglich einander zu achten; und sie lachen über jene Wesen der Einbildung, die man Könige und Lords nennt, und über all den betrügerischen Spektakel an Höfen.

Wenn Beamte und Pensionäre oder Leute, welche solche zu werden erwarten, im Lobpreisen einer Regierung verschwenderisch sind, so ist das

kein Zeichen, daß sie wirklich gut ist. Die Pensionsliste allein in England (siehe Sir John Sinclairs Geschichte der Einkünfte, pag. 6 des Anhangs) beläuft sich auf einhundert und siebentausend vierhundert und vier Pfund, was mehr ist, als die Ausgaben der ganzen Regierung von Amerika betragen; und ich bin jetzt mehr überzeugt, als zuvor, daß das Anerbieten von tausend Pfund, welches mir für das Verlagsrecht des zweiten Theils der Menschenrechte, nebst dem noch übrigen Verlagsrechte des ersten Theils, gemacht wurde, durch eine schnelle Unterdrückung dasselbe bewerkstelligen sollte, was man jetzt durch eine gerichtliche Verfolgung zu thun versucht. Die Verbindung, in welcher die Person, welche mir jenes Anerbieten machte, zu der königlichen Druckerei steht, dürfte einen Theil der Mittel zur Untersuchung dieser Angelegenheit liefern, wenn das Ministerium belieben wird, seine Anklage zur Entscheidung zu bringen. Aber um auf den Gegenstand zurückzukehren.

Ich habe im zweiten Theile der Menschenrechte gesagt, und ich wiederhole es hier, daß der Dienst eines Mannes, möge er König, Präsident, Senator, Gesetzgeber, oder irgend etwas Anderes heißen, einem Lande in der regelmäßigen Amtsroutine nicht mehr als zehntausend Pfund jährlich werth sein kann. Wir haben einen bessern Mann in Amerika, der mehr von einem Edelmann hat, als irgend ein König, den ich je kannte, und der nicht einmal die Hälfte jener Ausgabe verursacht. Denn obwohl der Gehalt auf fünftausend sechshundert und fünfundzwanzig Pfund festgesetzt ist, nimmt er ihn nicht an, und nur die zufälligen Ausgaben werden davon bezahlt. Der Name, mit welchem ein Mensch benannt wird, ist an sich selbst nur ein leeres Ding. Würde und Charakter allein können ihn etwas werth machen, denn ohne diese sind Könige und Lords und Präsidenten nur klingende Namen.

Aber ohne mich um Konstitutionen von Regierungen zu beunruhigen, habe ich im zweiten Theile der Menschenreche gezeigt, daß ein Bündniß zwischen England, Frankreich und Amerika geschlossen werden und daß die Ausgaben der Regierung in England auf eine und eine halbe Million zurückgebracht werden können, nämlich:

Civil-Ausgabe der Regierung	£ 500,000
Armee	500,000
Flotte	500,000
	£ 1,500,000.

Und selbst diese Summe ist fünfzehn Mal größer, als die Regierungs-Ausgaben in Amerika sind; und sie ist auch größer, als das ganze Friedens-Budget von England sich vor ungefähr hundert Jahren belief. Um so viel hat sich das Gewicht und der Druck der Steuern seit der Revolution, oder seit dem Jahre 1714 vermehrt.

Um zu zeigen, daß die Summe von £ 500,000 hinreicht, um alle

Civil-Unkosten der Regierung zu decken, habe ich in jenem Werke folgende Veranschlagung für jedes Land von derselben Ausdehnung, wie England, beigefügt.

Zuerst sind dreihundert Repräsentanten, unparteiisch erwählt, für alle Zwecke hinreichend, wofür die Gesetzgebung anwendbar sein kann und sind einer größeren Anzahl vorzuziehen.

Wenn dann jedem Repräsentanten eine Gebühr im Verhältniß von £ 500 per Jahr, mit Abzug derselben bei Nichtbeschäftigung, gegeben würde, so würde dies, wenn die ganze Anzahl sechs Monate jährlich beschäftigt wäre, betragen . . . . £ 75,000

Die amtlichen Abtheilungen könnten folgende Anzahl und deren Gehalte nicht übersteigen:

Drei Beamte zu	£ 10,000	jeder	30,000
Zehn dto. =	5,000	=	50,000
Zwanzig dto. =	2,000	=	40,000
Vierzig dto. =	1,000	=	40,000
Zweihundert =	500	=	100,000
Dreihundert =	200	=	60,000
Fünfhundert =	100	=	50,000
Siebenhundert dto. zu	75	=	52,500
			£ 497,500

Eine Nation könnte, wenn sie es wünschte, vier Prozent von allen Aemtern abziehen und eins von zwanzigtausend Pfund jährlich machen, und die Person, welche es ausfüllen sollte, König oder Majestät nennen, oder ihr irgend einen andern Titel geben.

Wenn wir indessen diese Summe von einer und einer halben Million als reichliche Deckung für alle Regierungs-Ausgaben unter jeder beliebigen Form annehmen, so wird noch ein Ueberschuß von nahe an sechs und einer halben Million aus den jetzigen Steuern nach Bezahlung der Zinsen aus der Nationalschuld übrig bleiben; und ich habe in dem zweiten Theile der Menschenrechte dargelegt, was mir als die beste Methode zur Verwendung des überschüssigen Geldes erscheint; denn ich spreche jetzt über Unkosten-Ersparung und nicht über Regierungssysteme.

Ich habe zunächst die Armentax-Ansätze zu zwei Millionen jährlich angeschlagen und gezeigt, daß der erste wirksame Schritt die gänzliche Abschaffung der Armensteuer (was eine Ersparniß von zwei Millionen für die Familien wäre), und die Vertheilung von vier Millionen aus den Ueberschuß-Steuern an die Armen sein würde, die ihnen im Verhältniß zu der Anzahl von Kindern in jeder Familie und der Anzahl von bejahrten Personen in Geld auszuzahlen wäre.

Ich habe die Anzahl der Personen beiderlei Geschlechts in England, von fünfzig Jahren und darüber, auf vierhundert und zwanzigtausend

geschätzt und habe angenommen, daß ein Drittel dieser Anzahl, nämlich einhundert und vierzigtausend arme Leute seien.

Um lange Berechnungen zu ersparen, habe ich siebenzigtausend davon als im Alter von fünfzig Jahren und unter sechzig, und die anderen als sechzig Jahre und darüber; und sechs Pfund jährlich für die erste Klasse und zehn Pfund jährlich für die letztere angenommen. Die Ausgabe dafür würde sein:

Siebenzigtausend Personen zu sechs Pfund jährlich .	£420,000
Siebenzigtausend zu zehn Pfund jährlich . . .	700,000
Zusammen	£1,120,000

Es werden dann zwei Millionen acht hundert und achtzig tausend Pfund übrig bleiben. Ich habe zwei verschiedene Methoden angegeben, um dies Geld zu vertheilen. Die eine ist, dasselbe im Verhältniß der Anzahl Kinder in jeder Familie zu bezahlen, drei oder vier Pfund jährlich für jedes Kind gerechnet; die andere ist, es nach den Kosten der Lebensmittel in den verschiedenen Grafschaften zu vertheilen; aber in diesen beiden Fällen würde es, nebst der für die Bejahrten zu machenden Bewilligung, einem Drittel aller Familien in England die Steuern völlig abnehmen, außerdem alle andern Familien von der Last der Armensteuer befreien.

Die ganze Anzahl der Familien in England, fünf Seelen auf jede Familie gerechnet, beträgt eine Million und viermal hundert tausend, wovon ein Drittel, nämlich vierhundert und sechsundsechzig tausend vier hundert und sechsundsechzig arme Familien sind, welche jetzt vier Millionen Steuern bezahlen und zwar zahlt der Aermste mindestens vier Guineen jährlich und die andern dreizehn Millionen werden von den übrigen zwei Dritteln bezahlt. Der Plan, wie er in dem Werke angegeben ist, ist daher erstens diese Summe von vier Millionen den Armen zu erlassen oder zu zahlen, weil es unmöglich ist, sie bei der gegenwärtigen Art und Weise der Steuer-Eintreibung auf Verbrauchs-Gegenstände von den übrigen zu trennen; und zweitens die Armensteuer, die Haus- und Fenstersteuer abzuschaffen und die Kommutations-Steuer in eine Progressiv-Steuer auf große Besitzthümer umzuwandeln, deren Einzelnheiten alle in dem Werke auseinander gesetzt sind.

Ich will diesen Theil meines Briefes mit einem Auszuge aus dem zweiten Theil der Menschenrechte schließen, welche Herr Dundas (ein Mann, der sich auf Kosten der Nation im Luxus wiegt) mit dem Beiwort „verrucht" gebrandmarkt hat.

„Durch Ausführung dieses Planes würden die Armengesetze, diese Werkzeuge bürgerlicher Tortur, abgeschafft, und die verschwenderischen Kosten der Rechtsstreite beseitigt werden. Die Herzen der Menschenfreunde würden nicht durch den Anblick zerlumpter und hungriger Kinder, und siebenzig- oder achtzigjähriger Greise, wie sie um Brod betteln, ge-

quält; der sterbende Arme nicht, von Kirchspiel auf Kirchspiel verwiesen, von Ort zu Ort geschleppt werden, um seine Seele auszuhauchen. Wittwen verdienen dann den Unterhalt für ihre Kinder und werden nicht nach dem Tode ihrer Gatten wie Schuldige und Verbrecher auf Karren fortgeführt, und die Kinder nicht länger als Grund des steigenden Elends der Eltern betrachtet werden. Das Lager der Unglücklichen bleibt nicht verborgen, weil das zu ihrem Vortheil gereicht, und die Zahl der kleinen Vergehen, der Ursprung des Kummers und der Armuth wird sich vermindern. Der Arme sowohl als der Reiche wird dann Interesse daran finden, die Regierung zu unterstützen, und aller Grund und Besorgniß vor Aufständen und Tumulten verschwinden. Ihr, die ihr Euch in behaglicher Ruhe wiegt, und Euch im Reichthum und Ueberfluß pflegt und labt, eine Sorte Menschen, wie sie in der Türkei und Rußland sowohl als in England sich findet, und die Ihr schmunzelnd zu Euch redet: „Sind wir nicht wohl daran?" habt Ihr je schon an diese Dinge gedacht? Nun, wenn Ihr es thut, dann werdet Ihr aufhören nur für Euch selbst zu reden und zu fühlen."

Wenn diese Erlassung von vier Millionen gemacht und die Armentaxe und Haus- und Fenstertaxe abgeschafft sein wird, und die Kommutations-Steuer verändert, so werden noch nahe an eine und eine halbe Million Steuern Ueberschuß übrig bleiben; und da durch ein Bündniß zwischen England, Frankreich und Amerika, Armeen und Flotten, in großem Maße unnöthig gemacht werden, und da die Menschen, welche in diesen Linien des Lebens aufgezogen oder lange daran gewöhnt sind, noch Bürger einer Nation in Gemeinschaft mit den übrigen sind und ein Recht haben, an allen Plänen für das Nationalwohl Theil zu nehmen, so wird es in jenem Werke (Menschenrechte, zweiter Theil) beantragt, jährlich fünf hundert und sieben tausend Pfund aus dem Steuerüberschusse in folgender Weise zu diesem Zweck anzuwenden.

Für fünfzehn tausend entlassene Soldaten, drei Schillinge wöchentlich, frei von allen Abzügen, auf Lebenszeit	£ 117,000
Soldvermehrung für die übrigen Soldaten, jährlich .	19,500
An die Offiziere der aufgelösten Korps auf Lebenszeit .	117,000
An fünfzehn tausend entlassene Matrosen, drei Schillinge wöchentlich, auf Lebenszeit	117,000
Soldvermehrung für die übrigen Matrosen, jährlich .	19,500
An die Offiziere des aufgelösten Theils der Flotte, auf Lebenszeit	117,000
	£ 507,000

Die Grenzen, auf welche dieser Brief zu beschränken sein dürfte, lassen es nicht zu, daß ich auf weitere Einzelnheiten eingehe; ich richte ihn an Herrn Dundas, weil er die Leitung in der Debatte übernahm und, wie

ich vermuthe, im Vordergrunde zu stehen wünscht; aber der Zweck desselben ist, mich von der Anklage zu reinigen, welche Herr Adam gemacht hat.

Dieser Herr betrachtet, wie schon zu Anfang dieses Briefes bemerkt worden ist, die Schriften von Harrington, Moore und Hume als zu rechtfertigende und gesetzliche Druckschriften, weil sie in Gleichnissen sprachen, obwohl sie dabei Pläne und Regierungssysteme darlegten, die nicht allein von dem von England verschieden, sondern ihm vorzuziehen wären, und er beschuldigt mich der Bemühung, zu verwirren, anstatt der Erschaffung eines Systems an der Stelle dessen, welches ich durch Vergleich des Repräsentativ-Systems gegen das erbliche mit Gründen belegt hatte; aber ich bin weiter gegangen, denn ich habe das Beispiel einer Regierung vorgebracht, die ganz auf das Repräsentativ-System gegründet, unter welcher größere Wohlfahrt genossen, viel weniger Steuern erfordert und viel höherer Kredit errichtet wird, als unter dem Regierungssystem in England. Die Fonds sind in England seit dem Kriege nur von vierundfünfzig Pfund auf siebenundneunzig gestiegen und sind seit der Proklamation auf siebenundachtzig gefallen, während die Fonds in Amerika inzwischen von zehn Pfund auf hundert und zwanzig stiegen.

Seine Beschuldigung gegen mich, daß ich „jedes Prinzip der Unterordnung zerstöre" ist ebenso grundlos; was schon ein einziger Paragraph aus dem Werke beweisen wird, den ich hier anführe:

„Ehemals griff man, wenn getheilte Meinung in Bezug auf die Regierung stattfand, zum Schwerte und es brach ein Bürgerkrieg aus. Jener barbarische Brauch ist durch das neue System zersprengt und man nimmt jetzt seine Zuflucht zu einem National-Konvent. Besprechung und allgemeiner Wille entscheiden über die Frage und dieser Entscheidung unterwirft sich die Privatmeinung wohl oder übel und die Ordnung wird ununterbrochen aufrecht erhalten." Menschenrechte zweiter Theil.

Daß zwei verschiedene Anklagen zu gleicher Zeit, die eine von einem Gliede der Gesetzgebung, wegen Unterlassung einer gewissen Sache, und die andere von dem General-Anwalt, wegen Ausführung derselben, gemacht werden, ist ein sonderbares Mischmasch von Widersprüchen. Ich habe mich, oder vielmehr das Werk nun gegen die erstere gerechtfertigt, indem ich die Sache in diesem Briefe angab, und die Rechtfertigung gegen die andere wird an gehörigem Orte vorgenommen werden. Aber in jedem Falle wird das Werk vor sich gehen.

Ich werde nun diesen Brief mit der Behauptung schließen, daß der einzige Einwurf, den ich gegen den, in dem zweiten Theile der Menschenrechte entfalteten Plan und dessen Prinzipien, als ich das Buch geschrieben hatte, fand, war, daß sie wenigstens für neunundneunzig Personen aus jedem Hundert in der ganzen Nation von wohlthätigem Interesse sein und deshalb den Menschen nicht hinreichenden Raum gewähren würden, um nach den geraden und uninteressirten Grundsätzen der Ehre zu han-

deln; aber die jetzt begonnene gerichtliche Verfolgung hat jenen Einwurf glücklicher Weise entfernt und die Billiger und Beschützer jenes Werkes fühlen jetzt den unmittelbaren Trieb der Ehre, außer dem das National-Interesse.

Ich bin, Herr Dundas, nicht Ihr ergebener gehorsamer Diener, sondern im Gegentheil

Thomas Paine.

Das Sinken und der Sturz des englischen Finanz-Systems.

„Am Rande, nein sogar im Golf des Bankerotts."
Debatten im Parlament.

Nichts, sagt man, ist sicherer als der Tod, und Nichts unsicherer als die Zeit des Sterbens; dennoch können wir stets eine Periode feststellen, über welche hinaus ein Mensch nicht leben kann und innerhalb welcher er sterben wird. Wir sind dazu nicht durch eine Gabe der Prophezeihung oder Voraussehung in die Zukunft in den Stand gesetzt, sondern durch Beobachtung dessen, was sich in allen Fällen menschlichen oder thierischen Lebens ereignete. Wenn daher ein anderer Gegenstand, wie z. B. ein Finanzsystem, in seinem Fortschreiten eine Reihe von Symptomen darbietet, welche Fäulniß andeuten, so ist eine endliche Auflösung gewiß und die Zeit derselben kann nach den Symptomen, die es zeigt, berechnet werden.

Wer bisher über das englische Finanzsystem (das Fundirsystem) geschrieben hat, ist übereinstimmend der Meinung gewesen, daß sein Sturz zu einer oder der andern Zeit sich ereignen würde. Man nahm indessen keine Zeitbestimmung an, sondern drückte es vorhersagend, oder blos als Meinung in der Ueberzeugung aus, daß die beständige Dauer eines solchen Systems eine natürliche Unmöglichkeit wäre. In dieser Weise hat Dr. Price davon gesprochen; und Smith in seinem „Wohlstand der Nationen" hat dasselbe gesagt, d. h. nur als Meinung ohne Zeitangabe. „Die Zunahme," sagt Smith, „der enormen Schulden, welche gegenwärtig alle großen Nationen Europa's (er hätte sagen sollen, Regierungen) bedrücken und in ihrem Laufe höchst wahrscheinlich zu Grunde richten, ist ziemlich allgemein gewesen." Aber diese allgemeine Weise, zu sprechen, brachte, obwohl sie einigen Eindruck machen mochte, keine Ueberzeugung mit sich.

Es ist nicht meine Absicht, etwas vorauszusagen, aber ich will aus schon bekannten Daten, aus Symptomen und Thatsachen, welche das englische Fundirsystem bereits allgemein gezeigt hat, darlegen, daß es nicht bis zum

Ende von Herrn Pitt's Lebenszeit dauern kann, indem ich annehme, daß er das gewöhnliche Alter eines Menschen durchlebt. Wie viel früher es fallen wird, überlasse ich Andern vorauszusagen. Mögen Finanzmänner Kreditsysteme so mannigfaltig machen, als sie wollen, es ist nichts destoweniger wahr, daß jedes Kreditsystem ein Papiergeld-System ist. Zwei Experimente sind bereits mit Papiergeld gemacht worden; das eine in Amerika, das andere in Frankreich. In diesen beiden Fällen wurde das ganze Kapital ausgegeben und jenes ganze Kapital, welches in Amerika Kontinentalgeld und in Frankreich Assignaten hieß, erschien im Umlauf. Die Folge davon war, daß die Menge so ungeheuer und so unverhältnißmäßig zur Anzahl der Bevölkerung und zur Menge der Gegenstände, für welche es verwandt werden konnte, wurde, daß der Markt, wenn ich mich so ausdrücken darf, damit überfüllt ward, und sein Werth fiel. Zwischen fünf und sechs Jahre entschieden das Geschick jener Versuche. Dasselbe Schicksal würde dem Gold und Silber geschehen sein, wenn Gold und Silber in derselben überschwenglichen Weise, wie das Papier hätten ausgegeben, und innerhalb des Landes beschränkt werden können, wie es Papiergeld stets ist, indem es außerhalb desselben keine Circulation hat. Oder, um in größerem Maßstabe zu sprechen, dasselbe würde auch in der Welt geschehen, wenn die Welt mit Gold und Silber überfüllt werden könnte, wie Amerika und Frankreich mit Papier überfüllt worden sind.

Das englische System unterscheidet sich von dem Amerika's und Frankreich's darin, daß sein Kapital außer Sicht gehalten wird, d. h. daß es nicht im Umlauf erscheint. Wenn das ganze Kapital der Nationalschuld, welches zur Zeit, wo ich dies schreibe, fast hundert Millionen Pfund Sterling beträgt, in Assignaten oder Noten ausgegeben und die ganze Menge in Circulation gebracht würde, wie es in Frankreich und Amerika geschah, so würden jene englischen Assignaten oder Noten bald im Werthe sinken, wie es bei denen von Amerika und Frankreich geschah und zwar in größerem Grade, weil die Menge derselben mehr außer Verhältniß zur Bevölkerung in England steht, als dies der Fall bei jedem der beiden andern Länder war. Ein nominelles Pfund Sterling in solchen Noten würde keinen Penny werth sein.

Aber obwohl das englische System, indem es das Kapital in jener Weise außer Sicht erhält, vor schleuniger Vernichtung, wie im Falle Amerika's und Frankreich's, bewahrt ist, so nähert es sich trotzdem demselben Schicksal und wird mit derselben Gewißheit dabei anlangen, obwohl nach einem langsameren Gange. Der Unterschied liegt ganz und gar in dem Grade der Schnelligkeit, mit welchem die beiden Systeme sich ihrem Geschicke nähern, welcher, um in runden Zahlen zu sprechen, wie Zwanzig zu Eins ist, d. h. das englische System, das des Fundirens des Kapitals anstatt des Ausgebens desselben, enthält in sich selbst die Fähigkeit, zwanzig Mal länger als die in Amerika und Frankreich angenomme-

nen Systeme auszuhalten; und am Ende jener Zeit wird es bei demselben gemeinsamen Grabe, dem Pottersfield *) des Papiergeldes anlangen.

Die Zeitangabe, die ich für diese Ansicht von Zwanzig zu Eins annehmen, ist der Unterschied zwischen einem Kapital und den Interessen zu fünf Prozent. Zwanzig Mal die Interessen ist gleich dem Kapital. Die Ansammlung des Papiergeldes in England steht im Verhältniß zu der Ansammlung der Interessen auf jede neue Anleihe; und deßwegen ist das Fortschreiten bis zur Auflösung zwanzig Mal langsamer, als wenn das Kapital ausgegeben und sofort in Umlauf gesetzt würde. Alle zwanzig Jahre im englischen System sind gleich Einem Jahre im französischen und amerikanischen.

Indem ich so die Dauer der beiden Systeme, das des Fundirens auf Zinsen, und das des Ausgebens des ganzen Kapitals ohne Fundiren auf Zwanzig zu Eins angegeben habe, komme ich nun zur Untersuchung der Symptome des Verfalles, welcher der Auflösung nahe kommt, die das englische System bereits gezeigt hat, und zum Vergleich derselben mit ähnlichen Symptomen an dem französischen und amerikanischen System.

Das englische Fundirsystem fing vor hundert Jahren an. In dieser Zeit haben sechs Kriege stattgefunden, einschließlich des Krieges, der 1697 endigte.

1) Der Krieg, welcher, wie ich eben gesagt habe, 1697 endigte;
2) der Krieg, der 1702 begann;
3) der Krieg, der 1739 begann;
4) der Krieg, der 1756 begann;
5) der amerikanische Krieg, der 1775 begann;
6) der gegenwärtige Krieg, der 1793 begann.

Die Nationalschuld betrug am Schlusse des Krieges, der 1697 endete, einundzwanzig und eine halbe Million (s. Smith's Wohlstand der Nationen, Kap. über Staatsschulden). Wir sehen sie jetzt sich schnell vier hundert Millionen nähern. Wenn zwischen diesen zwei Extremen von einundzwanzig Millionen und vier hundert Millionen, welche die verschiedenen Kosten aller einschließlichen Kriege umfassen, ein gemeinsames Verhältniß besteht, das arithmetisch den Betrag der Schulden am Ende jedes Jahres ergiebt, so sicher, als die Thatsache bekannt ist, so wird jenes Maaß in gleicher Weise bestimmen, was der Betrag der Schuld in allen künftigen Kriegen sein wird und wird die Periode zeigen, innerhalb welcher das Fundirsystem in einen Bankerott der Regierung auslaufen wird; denn das Verhältniß, auf welches ich hindeute, ist das, welches die Natur der Sache selbst aufgestellt hat.

Bis dahin hat man noch keinen Gedanken gehegt, daß irgend ein solches Verhältniß existire oder existiren könne, welches ein Problem dieser Art

---

*) Name des Hauptkirchhofs in London. Anm. d. Uebers.

entscheiden könnte, d. h. welches mit Gewißheit ohne Kenntniß von der Thatsache zu haben, in Erfahrung bringen könnte, was für Kosten jeder frühere Krieg gemacht hatte, oder was für Kosten jeder künftige Krieg machen würde; aber es ist bei alledem wahr, daß solch ein Verhältniß existirt, wie ich jetzt zeigen werde, sowie auch die Art seiner Anwendung.

Das Verhältniß, auf welches ich hindeute, ist nicht in arithmetischer Progression, wie die Zahlen

2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,

noch in geometrischer Progression, wie die Zahlen

2, 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256;

sondern es ist in der Aufeinanderfolge von ½ auf jede vorhergehende Zahl, wie die Zahlen 8, 12, 18, 27, 40, 60, 90, 135.

Jedermann kann sehen, daß die zweite Zahl 12 aus der vorhergehenden Zahl 8 und der Hälfte von 8 hervorgegangen; und daß die dritte Zahl 18 in gleicher Weise aus der vorhergehenden Zahl 12 und der Hälfte von 12 hervorgegangen ist, und so weiter alle übrigen. Man kann ferner sehen, wie schnell die Summen sich vergrößern, je nachdem das Verhältniß fortschreitet. Der Unterschied zwischen den beiden ersten Zahlen ist nur vier; aber der Unterschied zwischen den zwei letzten ist fünfundvierzig, und daraus kann man sehen, mit welcher ungeheueren Schnelligkeit die Nationalschuld sich vermehrt hat und sich stets vermehren wird, bis sie die gewöhnliche Macht der Berechnung übersteigt und sich in Ziffern verliert. Ich komme nun zu Anwendung des Verhältnisses, als einer Regel zu Unterscheidung aller Fälle.

Ich fing mit dem Kriege an, der 1697 endigte, und welcher der Krieg war, worin das Fundirsystem begann. Die Kosten jenes Krieges betrugen einundzwanzig Millionen und eine halbe. Um die Kosten des nächsten Krieges zu erfahren, füge ich zu einundzwanzig und einer halben Million die Hälfte davon (zehn Millionen und drei Viertel), das macht zweiunddreißig Millionen und ein Viertel für die Kosten jenes Krieges. Diese zweiunddreißig Millionen und ein Viertel, zu der früheren Schuld von einundzwanzig und eine halbe Million hinzugefügt, bringen die Nationalschuld auf dreiundfünfzig und drei viertel Millionen. Smith (Kapitel über Staatsschulden) sagt: daß die Nationalschuld zu der Zeit dreiundfünfzig Millionen betrug.

Ich gehe nun zu den Unkosten des nächsten Krieges, des von 1739 über, indem ich, wie in dem früheren Falle, die Hälfte der Unkosten des früheren Krieges dazu rechne. Die Ausgaben des vorhergehenden Krieges betrugen zweiunddreißig und eine viertel Million; um der geraden Zahl willen sage zweiunddreißig Millionen; die Hälfte davon (sechzehn) macht achtundvierzig Millionen für die Kosten jenes Krieges.

Ich schreite jetzt zu den Kosten des Krieges von 1756, indem ich dem Verhältniß gemäß die Hälfte der Kosten des vorhergegangenen Krieges

hinzufüge; die Kosten des vorhergehenden Krieges wurden zu achtund-vierzig Millionen angenommen, dazu die Hälfte davon (vierundzwanzig) macht zweiundsiebenzig Millionen als die Kosten jenes Krieges. Smith (Kapitel über Staatsschulden) sagt, die Kosten des Krieges von 1756 waren zweiundsiebenzig und eine viertel Million.

Ich schreite nun weiter, um die Kosten des amerikanischen Krieges von 1775 zu erfahren, indem ich, wie in den früheren Fällen, die Hälfte der Kosten des vorhergehenden Krieges hinzufüge. Die Kosten des vorhergehenden Krieges betrugen zweiundsiebenzig Millionen, dazu die Hälfte davon (sechsunddreißig) macht hundert und acht Millionen für die Kosten jenes Krieges. In der letzten Ausgabe von Smith (Kap. über Staatsschulden) sagt er, die Kosten des amerikanischen Krieges waren mehr als hundert Millionen.

Nun komme ich zur Berechnung der Kosten des gegenwärtigen Krieges, in der Voraussetzung, daß er ebenso lang, als frühere Kriege gedauert haben, anhalten wird und das Fundirsystem nicht vor jener Periode aufbricht. Die Kosten des vorhergehenden Krieges waren hundert und acht Millionen; dazu die Hälfte derselben (vierundfünfzig) giebt hundert und zweiundsechzig Millionen als Kosten des gegenwärtigen Krieges. Er giebt Symptome, über diese Summe hinauszugehen, vorausgesetzt, daß das Fundirsystem nicht aufbricht; denn die Anleihen des vergangenen und des gegenwärtigen Jahres betragen jede zweiundzwanzig Millionen, was das Verhältniß im Vergleich zu den Anleihen des vorhergehenden Krieges übersteigt. Nicht die Unfähigkeit, Anleihen zu bekommen, wird das System aufbrechen; im Gegentheil, es ist die Leichtigkeit, mit welcher Anleihen erhalten werden können, die das Ereigniß beschleunigt. Die Anleihen sind Nichts als Papiergeschäfte, und es ist das Uebermaaß derselben, welches mit beschleunigender Eile jene fortschreitende Entwerthung des fundirten Papiergeldes herbeiführt, die das Fundirsystem auflösen wird.

Ich schreite nun dazu, die Kosten künftiger Kriege zu erfahren, und ich thue dies lediglich, um die Unmöglichkeit der Fortdauer des Fundirsystems und die Gewißheit seiner Auflösung zu zeigen.

Die Kosten des nächsten Krieges nach dem gegenwärtigen werden in dem Verhältniß, welches die vorhergehenden Fälle ergab, sein:

	£ 243 Millionen
Kosten des zweiten Krieges . .	364 -
Kosten des dritten Krieges . .	546 -
Kosten des vierten Krieges . .	819 -
Kosten des fünften Krieges . .	1228 -
	£ 3200 Millionen,

welche zu nur vier Prozent die Steuern zu einem Nominal-Betrage von

einhundert achtundzwanzig Millionen erfordern werden, um die jährlichen Zinsen zu bezahlen, außer den Zinsen der gegenwärtigen Schuld und den Regierungs-Ausgaben, welche nicht in dieser Rechnung eingeschlossen sind. Giebt es einen Menschen, der so toll, so vernagelt ist, um anzunehmen, daß dieses System fortdauern könne?

Als ich zuerst den Gedanken faßte, irgend ein gemeinsames Verhältniß zu suchen, das als Maaß für alle Fälle des Fundirsystems in soweit angewandt werden könnte, um die verschiedenen Stufen zu vergewissern, in denen es sich der Auflösung nähert, hatte ich keine Hoffnung, daß ein Verhältniß gefunden werden könnte, welches mit so viel Genauigkeit, wie dieses, sich anwenden ließe. Ich wurde nur durch die Beobachtung auf die Idee gebracht, daß das Fundirsystem ein Ding sei, das sich beständig fortbewege und daß Alles, was im Zustande des Fortschreitens sei, die Vermuthung für sich habe, wenigstens ein allgemeines Verhältniß der Vermessung zuzulassen, und welches sich ohne sehr große Veränderung anwenden ließe. Aber wer konnte vermuthet haben, daß verfallende Systeme oder verfallende Meinungen ein Verhältniß zuließen, das scheinbar so wahr ist, als das Sinken fallender Körper? Ich habe das Verhältniß nicht mehr gemacht, als Newton das Verhältniß der Schwere machte; ich habe es nur entdeckt, und die Art und Weise seiner Anwendung dargelegt.

Um mit einem Blicke das reißende Fortschreiten des Fundirsystems zur Vernichtung zu zeigen und die Thorheit Derer bloßzulegen, welche blind an seine Fortdauer glauben und sich schlau bemühen, Andern diesen Glauben aufzudrängen, stelle ich in der angeschlossenen Tabelle die Kosten jedes der sechs Kriege auf, seit das Fundirsystem begann, wie sie sich nach dem Verhältniß herausstellen, und die Kosten der sechs künftigen Kriege, nach demselben Verhältniß.

Erste sechs Kriege.		Zweite sechs Kriege.	
1. . . .	21 Millionen,	1. . . .	243 Millionen,
2. . . .	33 -	2. . . .	364 -
3. . . .	48 -	3. . . .	546 -
4. . . .	72*) -	4. . . .	819 -
5. . . .	108 -	5. . . .	1228 -
6. . . .	162 -	6. . . .	1842 -
	444 Millionen.		5042 Millionen.

*) Die wirklichen Kosten des Krieges von 1739 erreichten die durch das Verhältniß erzielte Summe nicht; aber da die natürliche Neigung einer Sache, gleich der natürlichen Neigung eines Wasserstromes abwärts zu gehen, wenn sich ihrem Laufe Hindernisse in den Weg legen, durch neue Anstrengung das einholen wird, was sie durch jenes Hinderniß verloren hatte, so war es in Bezug auf diesen Krieg und den nächsten von 1756; denn beide zusammen genommen, stellten die Kosten jenes Krieges von 1756, das Gleichgewicht des Verhältnisses, wieder her, als ob es gar

Wer mit der Macht bekannt ist, mit welcher sich selbst ein kleiner Ansatz, in Progression wirkend, in einer langen Reihe vervielfältigt, wird in dieser Tabelle Nichts zu wundern sehen. Wer nicht mit dem Gegenstande bekannt ist, und nicht weiß, was er anders sagen soll, mag geneigt sein, es zu leugnen. Aber es ist nicht deren Meinung, auf der einen Seite, noch die meinige auf der andern, welche Einfluß auf die Folge haben kann. Die Tabelle stellt den natürlichen Gang des Fundirsystems bis zu seiner unvermeidlichen Auflösung dar. Angenommen, die gegenwärtige Regierung England's daure fort und gehe weiter, wie sie seit dem Beginne des Fundirsystems gethan hat, so würde ich keine zwanzig Schillinge für ein hundert Pfund in den nach zwanzig Jahren zahlbaren Fonds geben; ich sage dies nicht in prophetischer Weise; ich führe die Daten an, auf welche sich jener Glaube stützt, und es ist Jedermanns Interesse, diese Daten zu kennen, der Etwas mit den Fonds zu thun hat, oder der seinen Nachkommen Eigenthum zu vermachen im Begriff steht, das in einer künftigen Zeit ausgezahlt werden soll.

Vielleicht dürfte gefragt werden, daß, da Regierungen oder Minister bei dem Aufnehmen von Anleihen, oder beim Schuldenmachen nicht nach einem Verhältniß verführen, und da Niemand ein Verhältniß beabsichtigte oder an eines dachte, wie es denn geschieht, daß eines vorhanden sei? Ich antworte, daß das Verhältniß sich auf Nothwendigkeit stützt, und werde jetzt erklären, wie jene Nothwendigkeit beschaffen ist.

Es wird stets der Fall sein, daß der Preis der Arbeit oder des Arbeits-Produktes, möge dieses Erzeugniß sein, was es wolle, im Verhältniß zu der Quantität des Geldes in einem Lande stehen wird, wenn man den Dingen ihren natürlichen Lauf nehmen läßt. Vor der Erfindung des Fundirsystems gab es kein anderes Geld, als Gold und Silber; und da die Natur jene Metalle mit sparsamer Hand und in regelmäßigen jährlichen Quantitäten aus den Minen hergiebt, so wurden die verschiedenen Werthe der Sachen nach der zur Zeit verhandenen Geldmenge in Verhältniß gebracht und so stetig, daß sie in fünfzig bis sechzig Jahren jener Periode sich nur wenig veränderten.

Das Fundirsystem war ein Substitut für Gold und Silber; jenes Substitut war aber Papier und die Menge vermehrte sich, wie sich die Zinsen auf angesammelte Anleihen vermehrten. Diese scheinbar neue

---

nicht gestört worden wäre. Ein Umstand, der dazu dient, die Wahrheit des Verhältnisses vollständiger darzulegen, als wenn die Unterbrechung nicht stattgefunden hätte. Der Krieg von 1739 war schlaff; die Anstrengungen waren zu jener Zeit unter dem Geldwerthe; denn das Verhältniß ist das Maaß der Entwerthung des Geldes und folglich des Fundirsystems, oder, was auf dasselbe herauskommt, es ist das Maaß der Zunahme des Papiergeldes. Jede fernere Quantität desselben, sei es in Banknoten, oder anders, vermindert den *wirklichen*, wenn gleich nicht den *nominellen* Werth der früheren Quantität.

und fernere Geldgattung in der Nation begann bald, den verhältnißmäßigen Werth aufzubrechen, den das Geld und die Sachen, die man dafür kauft, vorher zu einander trugen. Alles stieg im Preise; aber das Steigen war Anfangs gering und langsam, wie der Unterschied in den Einern zwischen den zwei ersten Nummern 8 und 12 im Verhältniß zu den beiden letzten Nummern 70 und 130 in der Tabelle. Es war indessen hinreichend, um sich bei großen Geschäften bedeutend fühlbar zu machen. Als daher die Regierung beim Einlassen in einen neuen Krieg eine neue Anleihe erforderte, mußte sie eine höhere Anleihe machen, als die frühere, um dem erhöhten Preise, auf welchen die Sachen gestiegen waren, Gleichgewicht zu halten; und da jede neue Anleihe die Quantität des Papiers im Verhältniß zu der neuen Quantität der Zinsen vermehrte, brachte sie den Preis von Gegenständen noch höher hinauf, als zuvor.

Die nächste Anleihe war wieder höher, um jenen noch höher gestiegenen Preis auszugleichen; und all dies in derselben Art, obgleich nicht in demselben Grade, wie jede neue Ausgabe von Kontinentalgelde in Amerika, oder Assignaten in Frankreich, größer war, als die vorhergehende Ausgabe, um gegen das Steigen der Preise Stand zu halten, bis der Kampf nicht länger aufrecht erhalten werden konnte. Darin liegt die Nothwendigkeit, von welcher ich eben gesprochen habe. Jene Nothwendigkeit geht mit beschleunigender Schnelligkeit vor sich, und das Verhältniß, welches ich niedergelegt habe, ist das Maaß ihrer Beschleunigung; oder, um in der technischen Sprache des Gegenstandes zu reden, sie ist das Maaß der zunehmenden Entwerthung des Papiergeldes, welche unmöglich zu verhindern ist, so lange die Menge jenes Geldes und der Banknoten sich zu vervielfältigen fortfährt. Was Anderes, als dies, kann den Unterschied zwischen den Kosten eines Krieges zu einundzwanzig Millionen und denen eines anderen zu hundert und sechzig Millionen erklären?

Der Unterschied kann nicht unter dem Vorwande außerordentlicher Anstrengungen oder außerordentlicher Gewinne erklärt werden. Der Krieg, welcher einundzwanzig Millionen kostete, war der Krieg der Verbündeten, geschichtlich die große Allianz genannt, bestehend aus England, Oesterreich und Holland, zur Zeit Wilhelms III. gegen Louis XIV., worin die Verbündeten Sieger waren. Der gegenwärtige ist ein Krieg eines viel größeren Bundes, eines Bundes von England, Oesterreich, Preußen, dem deutschen Reich, Spanien, Holland, Neapel und Sardinien, acht Mächten gegen die französische Republik allein, und die Republik hat den ganzen Bund geschlagen. Aber um zu meinem Gegenstande zurückzukehren.

Man sagt in England, daß der Werth des Papiers gleichen Schritt mit dem Werthe des Goldes und Silbers hält, aber die Sache ist nicht recht angegeben, denn sie verhält sich so, daß das Papier den Werth des Goldes und Silbers auf einen gleichen Boden mit sich selbst nieder-

gerissen hat — Gold und Silber werden heutigen Tages nicht so viel in irgend einem käuflichen Artikel kaufen, als ob kein Papier erschienen wäre, noch so viel, als in einem andern Lande Europa's, wo es kein Papier giebt. Wie lange dieser Zusammenhang von Geld und Papier noch fortdauern wird, bildet einen neuen Fall; weil es täglich das System dem plötzlichen Tode, unabhängig von dem natürlichen Tode, den es anderweitig erleiden würde, aussetzt.

Ich betrachte das Fundirsystem als jetzt in die letzten zwanzig Jahre seiner Existenz vorgerückt. Der einzige Umstand, wenn es keinen andern gäbe, daß ein Krieg jetzt nominell ein hundert und sechzig Millionen kosten würde, welcher, als das System begann, nur einundzwanzig Millionen kostete, oder daß die Anleihe für nur Ein Jahr (einschließlich der Anleihe an den Kaiser) nominell jetzt größer sein würde, als die ganzen Kosten jenes Krieges, zeigt den Zustand der Entwerthung, bei welchem das Fundirsystem angekommen ist. Seine Entwerthung steht im Verhältniß von 8 zu 1, verglichen mit dem Werthe des Geldes, als das System begann, welches der Zustand ist, in welchem die französischen Assignaten vor einem Jahre (März 1795) im Verhältniß zu Gold und Silber standen. Daher sage ich, daß das englische Fundirsystem die letzten zwanzig Jahre seiner Existenz betreten hat; indem ich jede zwanzig Jahre des englischen Systems, wie zuvor angegeben, mit jedem einzelnen Jahre des amerikanischen und französischen Systems vergleiche.

Wiederum annehmend, daß der gegenwärtige Krieg, wie frühere Kriege, schließe und ohne weder eine Revolution noch eine Reform in England hervorzubringen, so muß man mindestens einen andern Krieg in dem Zeitraum der zwanzig Jahre, auf die ich hingedeutet habe, erwarten; denn es ist bisher niemals geschehen, daß zwanzig Jahre ohne einen Krieg hingegangen sind und zwar vorzüglich, seit die englische Regierung sich in deutsche Politik gemengt und die Neigung gezeigt hat, die Welt, und die Handelswelt mit ihrer Flotte zu insultiren. Der nächste Krieg wird die Nationalschuld auf sehr nahe an sieben hundert Millionen bringen, wovon die Interessen zu vier Prozent achtundzwanzig Millionen außer den Steuern für die Regierungs-Unkosten, welche sich in demselben Verhältnisse vermehren, und die Steuern auf wenigstens vierzig Millionen hinaufbringen werden; und wenn ein neuer Krieg nur anfängt, so wird er sie sehr schnell über fünfzig hinausbringen; denn es ist in den letzten zwanzig Jahren des Fundirsystems, wie in den letzten Jahren des amerikanischen und französischen Systems, ohne Fundiren, wo alle großen Stöße zu wirken beginnen.

Ich habe eben erwähnt, daß Papier in England den Werth des Goldes und Silbers auf einen gleichen Fuß mit ihm herabgezogen hat und daß dies Herabziehen des Goldes und Silbers den Anschein hervorgebracht hat, als ob das Papiergeld sich oben hielte. Dasselbe Ding und

derselbe Irrthum fand in Amerika und Frankreich statt und hielt noch eine beträchtliche Zeitlang nach dem Beginn ihres Papiersystems an; und die wirkliche Entwerthung des Geldes war unter jenem Irrthum verborgen. Man sagte damals in Amerika, daß Alles theuer würde; aber Gold und Silber konnten jene theuern Artikel nicht billiger kaufen, als Papier und daher nannte man es nicht Entwerthung. Die Idee der Theure stellte sich anstatt der Idee der Entwerthung auf. Dasselbe war der Fall in Frankreich. Obwohl Alles vor dem Erscheinen der Assignaten im Preise stieg, so konnten doch die theuern Artikel nicht billiger mit Gold und Silber gekauft werden, als mit Papier und man sagte nur, daß die Sachen theuer wären. Ebenso spricht man noch in England. Man nannte es Theure. Aber man wird bald finden, daß es eine wirkliche Entwerthung, und daß diese Entwerthung die Folge des Fundirsystems ist; welches, indem es eine solche beständig zunehmende Masse Papiers in Umlauf drängt, den Werth des Goldes und Silbers mit sich hinabzieht. Aber Gold und Silber werden, wenn sie lange zusammen laufen, gegen die Entwerthung sich empören und von dem Werthe des Papiers trennen; denn der Fortschritt aller solcher Systeme scheint zu sein, daß das Papier anfangs und Gold und Silber am Ende das Kommando übernehmen werden.

Aber diese Nachfolge in dem Kommando des Goldes und Silbers über das Papier macht eine Crisis weit folgenreicher für das Fundirsystem, als für irgend ein anderes System, nach welchem Papier ausgegeben werden kann; denn genau genommen, ist es keine Crisis der Gefahr, sondern ein Zeichen des Todes. Es ist ein Todesstreich für das Fundirsystem; es ist eine Umwälzung in seinen geringen Angelegenheiten.

Wenn Papier ausgegeben wird, ohne auf Interessen fundirt zu sein, so kann die Ausgabe desselben fortgesetzt werden, nachdem der Werth desselben sich vom Gold und Silber trennt, wie wir in den beiden Fällen von Amerika und Frankreich gesehen haben. Aber das Fundirsystem ruht gänzlich darauf, daß der Werth des Papiers gleich dem Gold und Silber ist; welches so lange der Fall sein wird, als das Papier fortfahren kann, den Werth des Goldes und Silbers auf dieselbe Stufe herabzubringen, auf welche es selbst herabsteigt, und nicht länger. Aber selbst in diesem Zustande, dem des gleichmäßigen Sinkens, wird der Minister, wer er auch sein möge, sich mit zunehmenden Schwierigkeiten überhäuft finden; weil die Anleihen und Steuern, welche für den Dienst jedes kommenden Jahres bewilligt werden, in seinen Händen verdorren, ehe das Jahr abläuft, oder ehe sie angewandt werden können. — Dies wird ihn zwingen, seine Zuflucht zur Ausgabe von Schatzkammer- und Marine-Scheinen zu nehmen, welche durch noch stärkere Vermehrung der Masse des Papieres in Umlauf die Entwerthung noch schneller herbeiführen werden.

Man sollte wissen, daß die Steuern in England nicht in Gold und Silber, sondern in Papier (Banknoten) bezahlt werden. Jede Person, die eine bedeutende Menge von Steuern zahlt, wie z. B. Malzhändler, Brauer, Brennereibesitzer, weiß, daß dies der Fall ist (ich berufe mich für die Wahrheit dessen auf jeden Accise-Collektor in England, oder auf Herrn Whitebread). Es ist nicht Gold und Silber genug in England vorhanden, um die Steuern in Münze zu bezahlen, wie ich zeigen werde, und folglich giebt es nicht Geld genug in der Bank, um die Noten zu bezahlen. Die Zinsen der fundirten Nationalschuld werden von der Bank in eben demselben Papiergeld bezahlt, womit die Steuern bezahlt werden. Wenn die Leute finden, wie sie finden werden, daß eine Zurückhaltung unter ihnen sich zeigt, wenn sie einander Gold und Silber für Banknoten geben, oder das erstere dem letzteren im Geringsten vorziehen, so werden sie sich für die Zahlung an die Bank wenden, wohin zu gehen sie ein Recht haben. Sie werden dies als eine Klugheitsmaßregel, Jeder für sich selbst, thun, und die Wahrheit oder Täuschung des Fundirsystems wird dann erwiesen werden.

Ich habe in dem vorhergehenden Paragraphen gesagt, daß nicht Geld genug in England vorhanden sei, um die Steuern in Münze zu bezahlen und folglich, daß nicht genug in der Bank vorhanden sein kann, um die Noten zu bezahlen. Da ich Nichts auf bloße Versicherung hin zu behaupten wünsche, so berufe ich mich für die Wahrheit dieses auf die Schriften des Herrn Eden (jetzt Lord Auckland genannt), und George Chalmers, Sekretär des Handels- und Plantagen-Collegiums, dessen Präsident Jenkinson (jetzt Lord Hawkesbury genannt) ist. [Diese Art von Leuten wechselt ihre Namen so oft, daß es ebenso schwer ist, sie zu kennen, wie Spitzbuben.] Chalmers giebt die Quantität der Gold- und Silbermünze aus den Prägberichten der Münze an und sagt, daß nach Abzug für das leichte wiedergeprägte Gold der Betrag der Gold- und Silbermünze gegen zwanzig Millionen ausmacht. Er hätte lieber dies nicht beweisen sollen, vorzüglich wenn er bedacht hätte, daß öffentlicher Kredit schlafender Argwohn ist.

Von diesen zwanzig Millionen (welche nicht den vierten Theil der Menge des Goldes und Silbers ausmachen, die in Frankreich vorhanden ist, wie in Herrn Necker's Abhandlung über die Verwaltung der Finanzen gezeigt ist) muß man annehmen, daß wenigstens drei Millionen in Irland, Einiges in Schottland, in Westindien, Neufundland 2c. ist; die Quantität in England kann daher nicht mehr als sechzehn Millionen betragen, was vier Millionen weniger, als der Betrag der Steuern ist.

Aber zugegeben, daß sechzehn Millionen vorhanden sind, so kann nicht mehr als ein Viertel davon in London sein, wenn man bedenkt, daß jede Stadt, Ortschaft, jedes Dorf und Bauernhaus in der Nation seinen Antheil daran haben muß, und daß alle großen Fabriken, welche baares Geld

erfordern, außerhalb London sind. Von diesen vier Millionen in London muß jeder Bankier, Kaufmann, Gewerbsmann, kurz jedes Individuum Etwas haben. Es muß ein armer Krämer sein, der nicht einige Guineen in seiner Kasse hat. Die Menge des baaren Geldes kann daher, wie es die Umstände beweisen, nie so viel, als zwei Millionen betragen; höchst wahrscheinlich nicht mehr als eine Million und auf diesem zarten Zweige, der stets dem Zerbrechen ausgesetzt ist, hängt das ganze Fundirsystem von vierhundert Millionen, außer vielen Millionen in Banknoten. Die Summe in der Bank ist nicht hinreichend, den vierten Theil von nur Einem Jahre Zinsen der Nationalschuld zu zahlen, wenn die Kreditoren Zahlung in baar Geld für die Banknoten, worin die Zinsen gezahlt werden, verlangen würden. Ein Umstand, der sich immer einmal zutragen kann.

Eine der Ergötzlichkeiten, welche das Possenspiel des Fundirsystems aufrecht erhalten hat, ist, daß die Zinsen regelmäßig bezahlt werden. Aber da die Zinsen stets in Banknoten bezahlt werden, und da Banknoten stets für den Zweck geprägt werden können, so beweist diese Art der Zahlung Nichts. Die Spitze des Beweises ist: kann die Bank baar Geld für die Banknoten geben, mit denen die Zinsen bezahlt werden? Wenn sie es nicht kann und es ist augenscheinlich, daß sie es nicht kann, so müssen einige Millionen Banknoten ohne Zahlung bleiben, und jene Inhaber von Banknoten, welche sich zuletzt melden, werden am schlimmsten ab sein. Wenn die gegenwärtige Quantität des baaren Geldes in der Bank weggezahlt wäre, so ist es fast unmöglich, zu sehen, wie eine neue Quantität hineinzubringen sei. Aus Steuern wird Nichts einkommen; denn die Steuern werden alle in Banknoten bezahlt werden; und sollte die Regierung Banknoten als Zahlung von Steuern verweigern, so wird der Kredit der Banknoten mit einem Male weg sein; kein baar Geld wird aus den Geschäften des Diskontirens von Kaufmanns-Wechseln herauskommen, denn jeder Kaufmann wird jene Wechsel in Banknoten und nicht in baar Geld abzahlen. Es bleibt daher der Bank kein anderes Mittel übrig, um einen neuen Baarvorrath zu erlangen, nachdem die gegenwärtige Quantität weggezahlt ist. Aber außer der Unmöglichkeit, die Zinsen der fundirten Staatsschuld in Baar zu bezahlen, giebt es noch viele tausend Personen in London und auf dem Lande, welche Banknoten besitzen, die auf dem ehrlichen Wege des Handels in ihre Hände kamen, und welche keine Aktien-Inhaber von Fonds sind, und da solche Personen keine Hand bei der Vermehrung der Nachfrage auf die Bank im Spiele hatten, wie es jene gehabt hatten, welche zu ihrem eigenen Privat-Interesse, wie Boyd und Andere, neue Anleihen kontrahiren, oder zu kontrahiren vergeben, so werden sie begreifen, daß sie ein gerechtes Recht haben, zu verlangen, daß ihre Banknoten zuerst bezahlt werden sollen. Boyd ist in Frankreich sehr schlau bei der Auswechslung seines Papieres

in baar Geld zu Werke gegangen. Er wird eben so schlau sein, dasselbe in London zu thun, denn er hat rechnen gelernt; und dann, ist es wahrscheinlich, wird er nach Amerika abreisen.

Eine Stockung der Zahlung auf der Bank ist nichts Neues. Smith sagt in seinem „Wohlstand der Nationen,“ Buch 2, Kap. 2, „daß im Jahre 1696 Schatzkammerscheine vierzig, fünfzig und sechzig Procent fielen, Banknoten zwanzig Procent, und daß die Bank die Zahlungen einstellte.“ Das, was 1696 geschah, kann 1796 wieder geschehen. Die Periode, in welcher es damals geschah, war das letzte Jahr des Krieges von König William. Es machte nothwendiger Weise dem fernern Ausgeben von Schatzkammer- und Marinescheinen und dem Erheben von neuen Anleihen ein Ende; und der Friede, welcher im nächsten Jahre stattfand, wurde wahrscheinlich durch diesen Umstand beeilt und rettete die Bank vom Bankerott. Smith sagt, indem er bei einer andern Gelegenheit von Umständen der Bank spricht (Buch 2, Kap. 2): „diese große Gesellschaft war auf die Nothwendigkeit herabgebracht, in Sechspence-Stücken auszuzahlen.“ Wenn eine Bank das Aushülfsmittel ergreift, in Sechspence-Stücken auszuzahlen, so ist es ein Geständniß der Zahlungsunfähigkeit.

Es ist der Bemerkung werth, daß jeder Fall des Verlierens in den Finanzen, seit das Papiersystem begann, eine Revolution in der Regierung, sei es ganz oder theilweise, hervorgebracht hat. Ein Finanzbankerott der Assignaten brach die revolutionäre Regierung auf und brachte die gegenwärtige französische Konstitution hervor. Ein Finanzbankerott des alten Kongresses in Amerika, und die Verlegenheiten, die er für den Handel brachte, brach das System der alten Conföderation auf und schuf die Bundes-Konstitution. Wenn wir daher eine Begründung durch den Vergleich von Ursachen und Wirkungen zulassen, so wird der Bankerott der englischen Finanzen auch eine Veränderung der englischen Regierung hervorbringen.

Was Herrn Pitt's Projekt betrifft, die Nationalschuld durch Verwendung von einer Million des Jahrs zu diesem Zwecke abzubezahlen, während er fortfährt, mehr als zwanzig Millionen des Jahrs derselben hinzuzufügen, so gleicht dies einem Manne, der mit einem hölzernen Beine einem Hasen nachlaufen soll. Je länger er läuft, desto weiter bleibt er zurück.

Wenn ich sagte, das Fundirsystem sei in die letzten zwanzig Jahre seines Bestehens eingetreten, so meinte ich gewiß nicht, daß es noch zwanzig Jahre fortdauern und dann, wie ein Pacht, aufhören werde. Ich beabsichtigte jenes Alter von Abgelebtheit zu bezeichnen, in welchem der Tod jeden Tag erwartet werden darf und das Leben nicht mehr lange dauern kann. Aber der Tod des Kredits, oder der Zustand, welcher Bankerott genannt wird, ist nicht immer durch jene fortschreitenden Stufen sichtbaren

Verfalls bezeichnet, welche die Abnahme des natürlichen Lebens bezeichnen. In dem Fortschreiten des natürlichen Lebens kann das Alter nicht Jugend nachmachen, noch das Schwinden jugendlicher Kräfte verbergen. Aber etwas Anderes ist es in Bezug auf den Tod des Kredits; denn wenn auch alle Annäherungen zum Bankerott wirklich in den Umständen liegen mögen, so können sie durch Schein verborgen werden. Es ist nichts gewöhnlicher, als den Bankerottirer von heute als einen Mann von Kredit noch den Tag zuvor zu sehen; sogar nicht bälder wird der wirkliche Stand seiner Angelegenheiten bekannt, als bis Jedermann sehen kann, daß er lange vorher zahlungsunfähig war. In London, dem größten Schauplatz des Bankerotts in Europa, wird dieser Theil des Gegenstandes sehr gut und fühlbar verstanden.

Herr Pitt schwatzt beständig von Kredit und National-Hülfsquellen. Dies sind zwei von den verstellten Aeußerlichkeiten, wodurch das Herannahen des Bankerotts verborgen wird. Das, was er Kredit nennt, kann, wie ich eben gezeigt habe, in einem Zustande der Zahlungsunfähigkeit bestehen und ist stets, was ich zuvor als schlafenden Verdacht geschildert habe.

Was National-Hülfsquellen betrifft, so hat Herr Pitt, wie alle die englischen Finanzleute, welche ihm, seit das Fundirsystem begann, vorausgingen, die Natur einer Hülfsquelle ganz irrthümlich aufgefaßt; d. h. sie haben sie irrthümlich als vereinbar mit der Täuschung des Fundirsystems betrachtet; aber die Zeit erklärt die Täuschung. Das, was er und was sie eine Hülfsquelle nennen, ist keine Hülfsquelle, sondern das Vorauserschöpfen einer Hülfsquelle. Sie haben zum Voraus hinweggenommen, was in einer andern Generation eine Hülfsquelle gewesen sein würde, wäre die Benutzung derselben nicht dergestalt zum Voraus erschöpft worden. Das Fundirsystem ist ein System des Vorgreifens. Die es vor hundert Jahren errichteten, nahmen zum Voraus die Hülfsquellen Derer hinweg, welche hundert Jahre später leben sollten; denn die Bevölkerung der jetzigen Zeit hat die Zinsen der zu damaliger Zeit gemachten Schulden, sowie aller Schulden, die seitdem gemacht wurden, zu zahlen. Aber es ist die letzte Feder, welche des Pferdes Rücken zusammenbricht. Hätte das System hundert Jahre zuvor angefangen, so würde der Betrag der Taxen zu jetziger Zeit, zur Bezahlung der jährlichen Zinsen von vier vom Hundert (wenn wir annehmen könnten, daß ein solches System des Wahnsinns fortgedauert hätte) zweihundert und zwanzig Millionen jährlich sein; denn die Hauptsumme der Schuld würde sich auf fünftausend vierhundert und sechsundachtzig Millionen belaufen, wenn wir das Verhältniß annehmen, wonach wir die Unkosten der Kriege für die vergangenen hundert Jahre feststellen. Aber lange, bevor sie diese Periode erreicht haben könnte, würde der Werth der Banknoten durch die ungeheuere Masse derselben (denn nur in Papier könnte eine solche nomi-

nelle Revenue eingesammelt werden) so niedrig oder niedriger stehen, als es mit dem Kontinental-Geld in Amerika, oder den Assignaten in Frankreich der Fall gewesen; und was den Gedanken der Auswechslung derselben für Gold und Silber betrifft, so ist er zu widersinnig, um Widerspruch zu erhalten.

Sehen wir nicht, daß die Natur in allen ihren Werken die träumerische Grundlage, auf welcher das Papiergeld errichtet ist, verwirft? Sie wirkt stets so, daß sie jede Gattung von Dingen durch eine neue ersetzt, und niemals der Art, daß sie beständig wachsende Zusätze auf einander häuft. Thiere und Pflanzen, Menschen und Bäume sind seit Anfang der Welt vorhanden gewesen, aber jenes Vorhandensein ist durch eine Aufeinanderfolge von Geschlechtern fortgeführt worden, und nicht durch ein fortdauerndes Dasein derselben Menschen und derselben Bäume, welche anfangs vorhanden waren, und um Raum für die neuen zu machen, entfernt sie die alten. Jeder natürliche Simpel kann das sehen, nur der geldtrödelnde Simpel irrt sich darin. Er hat begriffen, daß die Kunst thun kann, was die Natur nicht versteht; er lehrt sie ein neues System: daß der Mensch nicht zu sterben braucht, daß der Schöpfungsplan nach dem Plane des Fundirsystems fortgeführt werden kann, daß dieselbe durch beständige Hinzufügungen neuer Wesen, gleich neuen Anleihen, vor sich gehen kann, und daß alle in ewiger Jugend zusammenleben können. — Geh', zähle die Gräber, du Dummkopf, und lerne die Thorheit deiner Arithmetik.

Aber außer diesen Dingen giebt es noch etwas sichtlich Possenhaftes in der ganzen Operation des Anleihens. Es ist kaum länger als vier Jahre her, daß sich solch eine Fäulniß des Bankerotts über ganz London verbreitete, daß das ganze Handelsgebäude schwankte; Handel und Kredit standen still, und der Zustand der Dinge war der Art, daß zur Verhinderung oder Hinausschiebung eines allgemeinen Bankerotts die Regierung den Kaufleuten sechs Millionen in Regierungs-Papieren darlieh, und jetzt leihen die Kaufleute der Regierung zweiundzwanzig Millionen in ihrem Papier und zwei Parteien, Boyd und Morgan, nur wenig bekannte Leute, streiten sich darum, wer der Darleiher sein soll.

Was für ein Possenspiel ist das! Es reducirt die Operation des Darleihens auf die bei einem Ausgleichungs-Papiere, wobei die Bewerber sich streiten, nicht wer leihen, sondern wer unterzeichnen solle, weil es etwas für das Unterzeichnen zu verdienen giebt.

Jeder englische Geldtrödler und Minister prahlt mit dem Kredit Englands. Sein Kredit, sagen sie, ist größer, als der irgend eines Landes in Europa. Es giebt einen guten Grund dafür, weil es kein anderes Land in Europa giebt, welches durch eine solche Täuschung hintergangen werden könnte. Das englische Fundirsystem wird ein Denkmal der Verwunderung bleiben, nicht sowohl wegen der Ausdehnung, in wel-

cher es ausgeführt worden ist, als wegen der Thorheit, daran zu glauben.

Wer ehemals prophezeihte, daß das Fundirsystem aufbrechen würde, wenn sich die Schuld auf hundert oder hundert und fünfzig Millionen belaufen würde, der irrte nur darin, daß er keinen Unterschied zwischen Zahlungsunfähigkeit und wirklichem Bankerott machte; denn die Zahlungsunfähigkeit begann, sobald die Regierung unfähig wurde, die Interessen baar zu bezahlen, oder baares Geld für die Banknoten zu geben, worin die Interessen bezahlt wurden, mochte jene Unfähigkeit bekannt sein oder nicht, oder mochte sie geargwohnt werden oder nicht. Zahlungsunfähigkeit findet stets vor dem Bankerott statt, denn der Bankerott ist nichts Anderes, als die Bekanntmachung der Zahlungsunfähigkeit. In den Angelegenheiten eines Individuums geschieht es oft, daß Zahlungsunfähigkeit mehrere Jahre vor dem Bankerott vorhanden ist, und daß die Zahlungsunfähigkeit verborgen und weiter geführt wird, bis das Individuum nicht im Stande ist, einen Schilling vom Pfund zu bezahlen. Eine Regierung kann den Bankerott länger abwehren, als eine einzelne Person; aber die Zahlungsunfähigkeit wird unvermeidlich, wie bei einer einzelnen Person, so bei einer Regierung, Bankerott erzeugen. Wenn dann die Menge der, auf Verlangen zahlbaren Banknoten, welche die Bank ausgegeben hat, größer ist, als die Bank auszahlen kann, so ist die Bank zahlungsunfähig, und wenn jene Zahlungsunfähigkeit erklärt wird, so heißt das Bankerott *).

---

*) Unter den Täuschungen, welche der Nation von Ministern auferlegt worden sind, um ihren Angelegenheiten einen falschen Anstrich zu geben, und von Niemand mehr, als von Herrn Pitt, giebt es ein wässeriges, den Charakter eines Amphibiums tragendes Ding, das man das Gleichgewicht des Handels nennt. Dieses Handels-Gleichgewicht, wie es genannt wird, wird aus den Zollbüchern entnommen, worin alle ausgeführten, sowie alle eingeführten Ladungen von jedem Jahre eingetragen werden. — Und wenn der Werth der Ausfuhr nach dem von den Ausführenden oder von dem Zollhause darauf gesetzten Preise größer ist, als der Werth der Einfuhr, die in derselben Weise veranschlagt wird, so sagt man, das Gleichgewicht des Handels ist stark zu ihren Gunsten. Die Zollhausbücher beweisen regelmäßig genug, daß so und so viele Ladungen ausgeführt und so und so viele eingeführt worden sind, — aber das ist Alles, was sie beweisen, oder zu beweisen beabsichtigt wurden. Sie haben nichts mit dem Gleichgewicht des Nutzens oder Verlustes zu thun, und es ist Unwissenheit, sich um deßwillen darauf zu berufen; denn die Sache ist, daß, je größer der Verlust in einem Jahre ist, um so höher das Ding, das man Gleichgewicht des Handels nennt, den Zollhausbüchern zu Folge erscheinen wird; z. B. fast die ganze Zufuhr aus dem mittelländischen Meere ist in diesem Jahre von den Franzosen weggenommen worden — folglich werden jene Ladungen nicht als Einfuhr in den Zollhausbüchern erscheinen und daher das Gleichgewicht des Handels, womit sie den Nutzen desselben meinen, um so viel größer sein, als der Verlust beträgt, — und

Ich komme nun darauf, die verschiedenen Wege zu zeigen, auf welchen Banknoten in Umlauf kommen. Ich werde später eine Abschätzung über die Gesammtmasse oder den Gesammtbetrag der, in diesem Augenblicke vorhandenen Banknoten vorlegen.

Die Bank handelt in drei Eigenschaften: als eine Diskontirbank, als eine Depositenbank und als eine Bank für die Regierung.

Erstens als Diskontirbank. Die Bank diskontirt Kaufmanns-Wechsel für zwei Monate. Wenn ein Kaufmann einen Wechsel hat, der am Ende von zwei Monaten fällig wird, und vor jener Zeit Zahlung bedarf, so streckt die Bank ihm jene Zahlung vor und macht einen Abzug davon im Verhältniß von fünf Prozent per annum. Der Wechsel bleibt als ein Pfand in der Bank und muß am Ende von zwei Monaten eingelöst werden. Dies Geschäft wird ganz in Papier erledigt; denn der Nutzen der Bank als einer Diskontirbank entsteht gänzlich daraus, daß sie Papier als Geld benützt. Die Bank giebt Banknoten an den Kaufmann beim Diskontiren des Wechsels und der Einlöser des Wechsels zahlt Banknoten an die Bank beim Einwechseln derselben. Es geschieht sehr selten, daß wirkliches Geld zwischen ihnen passirt.

Wenn der Nutzen einer Bank, z. B. zweimal hundert tausend Pfund jährlich beträgt (eine große Summe, die lediglich durch das Auswechseln einer Geldsorte für eine andere zu machen ist und welche ferner zeigt, daß die Kaufleute jenes Ortes in Geldklemme für Zahlungen sind, anstatt, daß sie Geld zu entbehren haben, um es der Regierung zu leihen), so beweist das, daß die Bank jährlich bis zum Betrage von vier Millionen, oder sechsmal hundert sechsundsechzig tausend sechs hundert und sechsundsechzig Pfund per Monat diskontirt; und da niemals mehr als zweimonatliche Unterpfänder in der Bank im Werthe von sechsmal hundert sechsundsechzig tausend sechs hundert und sechsundsechzig Pfund zu irgend einer Zeit bleiben, so sollte der Betrag der Banknoten im Umlauf zu keiner

---

auf der andern Seite, wäre der Verlust nicht geschehen, so würde der Nutzen um so viel geringer erschienen sein. Alle zur See geschehenden Verluste bei rückkehrenden Ladungen, durch Unglücksfälle, durch Elemente, oder durch Wegnahme lassen das Gleichgewicht um so höher auf Seite der Ausfuhren erscheinen, und gingen sie alle auf See verloren, so würde dies Alles als Nutzen in den Zollhausbüchern erscheinen. Ferner trägt jede Ladung der Ausfuhr, welche verloren geht, und veranlaßt, daß eine andere gesandt wird, in gleicher Weise zur Seite der Ausfuhr bei und erscheint als Nutzen. In diesem Jahre wird das Handelsgleichgewicht groß sein, weil die Verluste durch Wegnahme und durch Stürme groß gewesen sind. Die Unwissenheit des brittischen Parlaments beim Anhören dieser abgedroschenen Täuschung der Minister über das Gleichgewicht des Handels ist erstaunlich. Sie zeigt, wie wenig sie von National-Angelegenheiten wissen, — und Herr Grey kann eben so wohl griechisch mit ihnen reden, als Anträge für den Zustand der Nation stellen. Sie verstehen nur die Fuchsjagd und die Spielgesetze.

Zeit sich höher belaufen, als zu jenem Betrage. Dies genügt, um zu zeigen, daß die gegenwärtige ungeheuere Masse von Banknoten, welche über alle Städte, Dörfer und Bauerngüter in England vertheilt sind, nicht auf Rechnung des Diskontirens gestellt werden können.

Zweitens als eine Depositenbank. Geld in einer Bank hinterlegen, bedeutet, es dort der Bequemlichkeit willen niederzulegen, und um es in jedem Augenblicke, in welchem es dem Hinterleger gefällt, herauszuziehen, oder an seine Ordre auszahlen zu lassen. Wenn das Geschäft des Diskontirens groß ist, so ist das des Deponirens nothwendiger Weise klein. Niemand hinterlegt und sucht zu gleicher Zeit um Diskonto nach; denn es würde heißen, Zinsen bezahlen für das Darleihen von Geld, anstatt für das Borgen desselben. Die Hinterlegungen, welche jetzt in der Bank gemacht werden, geschehen fast sämmtlich in Banknoten und folglich vermehren sie die Fähigkeit der Bank zur Abzahlung der Banknoten, welche ihr zur Auszahlung vorgelegt werden mögen, um Nichts; und außerdem bilden die Hinterlegungen nicht mehr das Eigenthum der Bank, als das Geld oder die Banknoten auf einem Kaufmanns-Comptoir dem Buchhalter desselben gehören. Daher kann keine große Vermehrung der Banknoten über das hinaus, was das Diskontir-Geschäft gestattet, auf Rechnung der Depositen gestellt werden.

Drittens. Die Bank handelt als Bankier für die Regierung. Dies ist die Verbindung, welche jede öffentliche Bank zu Grunde zu richten droht. Durch diese Verbindung wird der Kredit einer Bank weit über das hinaus, was er sein sollte, und noch weiter, über ihre Zahlungsfähigkeit hinaus gezwungen. Durch diese Verbindung ist solch eine ungeheuere überflüssige Menge von Banknoten in Umlauf gekommen, und dieselbe ist, anstatt ausgegeben zu sein, weil Eigenthum in der Bank war, ausgegeben worden, weil keines vorhanden war.

Wenn die Schatzkammer des Staates leer ist, was fast in jedem Jahre jedes Krieges der Fall ist, so sind auch seine Kisten in der Bank leer. In diesem Zustande der Leere nimmt der Minister Zuflucht zur Ausgabe von Schatz- und Marine-Noten, wodurch beständig eine neue Vermehrung von Banknoten erzeugt wird und welche dem Publikum aufgezwungen werden, ohne daß Eigenthum in der Bank vorhanden ist, um sie zu bezahlen. — Diese Schatzkammer- und Marine-Noten (welche, wie schon gesagt, ausgegeben werden, weil der Staatsschatz und seine Kisten in der Bank leer sind und die einkommenden Forderungen nicht bezahlen können) sind nichts Anderes, als eine Anerkennung, daß der Inhaber berechtigt ist, so viel Geld zu erhalten. Sie können mit der Schlichtung eines Conto verglichen werden, worin der Schuldner die Summe, welche er schuldet, anerkennt, und dafür eine Handnote giebt; oder mit einer Handnote, welche gegeben wird, um Geld darauf zu erheben.

Zuweilen diskontirt die Bank jene Noten, wie sie kaufmännische

Wechsel diskontiren würde; zuweilen kauft sie sie von den Inhabern um den Courant-Preis; und zuweilen einigt sie sich mit den Ministern, um den Inhabern Zinsen darauf zu bezahlen und sie in Umlauf zu erhalten. In jedem dieser Fälle gelangt eine fernere Menge Banknoten in Umlauf und wird, wie bereits gesagt, dem Publikum aufgezwängt, ohne daß Eigenthum in der Bank, bei dem Regierungsbankier, vorhanden ist, um sie zu bezahlen; und außerdem hat die Bank jetzt kein eigenes Geld; denn das Geld, welches ursprünglich unterzeichnet wurde, um den Kredit der Bank bei ihrer ersten Errichtung damit zu begründen, ist der Regierung geliehen und schon lange verschwendet worden.

„Die Bank," sagt Smith, Buch 2, Kap. 2 „handelt nicht allein, wie eine gewöhnliche Bank, sondern wie eine große Staatsmaschine; sie empfängt und zahlt den größern Theil der Jahrgelder, welche den Gläubigern des **Publikums** zukommen." (Es ist der Bemerkung werth, daß das **Publikum** oder die **Nation** stets anstatt Regierung gesetzt wird, wenn man von Schulden spricht.) „Sie setzt (sagt Smith) Schatzkammer-Noten in Umlauf, und sie streckt der Regierung den jährlichen Betrag der Land- und Malztaxen vor, welche häufig erst mehrere Jahre später bezahlt werden." (Dies Vorstrecken geschieht ebenfalls in Banknoten, für welche kein Eigenthum in der Bank ist.) „In diesen verschiedenen Operationen (sagt Smith) mag **ihre Pflicht gegen das Publikum** sie zuweilen, ohne Schuld ihrer Direktoren, genöthigt haben, den Umlauf des Papiergeldes (der Banknoten) zu überfüllen." Wie ihre **Pflicht gegen das Publikum** sie verleiten kann, **jenes Publikum** mit versprechenden Banknoten übermäßig zu versehen, welche **sie nicht bezahlen kann**, und dadurch die einzelnen Personen jenes Publikums dem Ruin auszusetzen, ist zu seltsam, um erklärt zu werden; denn auf den Kredit, welchen einzelne Personen **der Bank geben**, indem sie ihre Noten annehmen und in Umlauf setzen, und nicht auf ihren **eigenen** Kredit, und ihr **eigenes** Eigenthum, denn sie hat keines, setzt die Bank ihr Spiel. Wenn es indessen die Pflicht der Bank sei, das Publikum diesem Zufall auszusetzen, so ist es zum Wenigsten gleichfalls die Pflicht der einzelnen Personen jenes Publikums, ihr Geld zu holen und selbst für sich Sorge zu tragen; und es den Beamten, Pensionären, Regierungskontraktoren, der Reeves-Gesellschaft und den Gliedern beider Häuser des Parlaments, welche das Geld auf das Nicken des Ministers hinweg votirt haben, zu überlassen, den Kredit fortzuerhalten, wenn sie können. Dafür sollte ihr Vermögen individuell und insgesammt soweit verantwortlich gemacht werden, als sie gehen.

Es hat immer eine geheimnißvolle, verdächtige Verbindung zwischen dem Minister und den Direktoren der Bank bestanden und sie besteht noch, welche sich auf keine andere Weise erklärt, als durch stete Zunahme der Banknoten. Ohne daher in weitere Einzelnheiten über die mannigfaltigen

Kunstgriffe einzugehen, wodurch Banknoten ausgegeben und auf das Publikum geworfen werden, schreite ich, wie zuvor erwähnt, zur Vorlegung einer Abschätzung der Gesammtmenge der im Umlauf befindlichen Banknoten.

Wie geneigt auch Regierungen sein mögen, Geld aus dem Volke durch Steuern zu erpressen, so ist doch eine Grenze in der Natur der Sache dafür gezogen. Jene Grenze ist das Verhältniß zwischen der Menge des Geldes in einer Nation, möge jene Geldmenge sein, was sie wolle, und der größten Menge von Steuern, welche darauf erhoben werden kann. Die Leute benützen das Geld noch zu andern Dingen, als um Steuern damit zu zahlen; und es ist nur ein verhältnißmäßiger Theil jenes Geldes, den sie für Steuern entbehren können, wie es nur ein verhältnißmäßiger Theil ist, den sie für Hausmiethe, für Kleidung, oder zu irgend einem andern besonderen Zweck entbehren können. Diese Verhältnisse stellen sich von selbst heraus und zwar mit solcher Genauigkeit, daß, wenn ein Theil sein Maaß überschreitet, alle anderen Theile es fühlen.

Vor der Erfindung des Papiergeldes (Banknoten) gab es kein anderes Geld in der Nation, als Gold und Silber und die größte Menge Geldes, welche je in Steuern während jener Periode erhoben wurde, überstieg nie den vierten Theil der Geldmenge in der Nation. Es war hohe Besteuerung, als es zu jenem Punkte kam. Die Steuern zur Zeit Wilhelms III. erreichten nie vier Millionen vor der Erfindung des Papiergeldes und die Menge des Geldes in der Nation wurde zu jener Zeit auf ungefähr sechzehn Millionen angeschlagen. Dieselben Verhältnisse stellten sich in Frankreich heraus; es gab kein Papiergeld in Frankreich vor der gegenwärtigen Revolution und die Steuern wurden in Gold- und Silbergeld eingesammelt. Die höchste Steuermasse überstieg nie zweiundzwanzig Millionen Sterling und die Menge an Gold- und Silbergeld, in der Nation zu jener Zeit, wie sie von Herrn Necker aus den Prägeberichten in der Münze in seiner Abhandlung über die Verwaltung der Finanzen angegeben wird, betrug gegen neunzig Millionen Sterling. Um in England über diese Grenze eines vierten Theiles hinauszugehen, war man genöthigt, Papiergeld einzuführen; und der Versuch in Frankreich, wo das Papiergeld nicht eingeführt werden konnte, darüber hinauszugehen, brach die Regierung auf.

Dieses Verhältniß eines vierten Theils ist daher die Grenze, welche die Natur der Sache selbst für sich aufstellt, möge die Menge des Geldes in einer Nation mehr oder weniger sein.

Der Steuerbetrag in England ist um diese Zeit volle zwanzig Millionen; und daher beläuft sich die Menge des Goldes und Silbers und der Banknoten, zusammen genommen, auf achtzig Millionen. Die Menge des Goldes und Silbers, wie sie von Lord Hawkesbury's Sekretär, (George Chalmers) angegeben wird, ist, wie ich zuvor dargelegt habe, zwanzig

Millionen, und deshalb ist der Gesammtbetrag der im Umlauf befindlichen Banknoten, die alle auf Verlangen zahlbar sind, sechzig Millionen. Diese ungeheure Summe wird den verstocktesten Geldritter in Erstaunen setzen und die Leichtgläubigkeit des gedankenlosesten Engländers überwältigen; aber wenn es selbst nur ein Drittel jener Summe wäre, so kann die Bank keine halbe Krone vom Pfunde zahlen.

Es ist etwas Sonderbares in den Bewegungen dieser neuen Maschine des Fundirsystems; und erst jetzt fängt es an, die volle Ausdehnung seiner Bewegungen zu entfalten. Im ersten Theile seiner Bewegungen legt es große Macht in die Hände der Regierung und im letzten Theile nimmt es dieselbe vollständig wieder weg.

Das Fundirsystem begann mit der Erhebung von Einkünften unter dem Namen von Anleihen, vermittelst welcher die Regierung verschwenderisch und mächtig wurde. Die Darleiher geben sich den Namen Gläubiger, und obwohl man bald entdeckte, daß Darleihen gleichbedeutend mit Regierungströbeln sei, hielten sich doch jene angeblichen Darleiher, oder die Personen, welche später in Fonds Ankäufe machten, nicht allein für Gläubiger, sondern für die e i n z i g e n Gläubiger.

Aber die Wirksamkeit dieser verwickelten Maschine, des Fundirsystems, ist der Art gewesen, daß es unbemerkt ein zweites Geschlecht von Gläubigern, zahlreicher und bei Weitem stärker und vor Allem reeller, als das erste Geschlecht, erzeugt hat; denn jeder Inhaber einer Banknote ist ein Gläubiger und ein wirklicher Gläubiger, und die ihm gebührende Schuld ist auch auf Verlangen zahlbar gemacht. Die Schuld, welche die Regierung an einzelne Personen schuldet, ist daher aus zwei Theilen zusammengesetzt: dem einen gegen vierhundert Millionen, welche Zinsen tragen, dem andern gegen sechzig Millionen, die auf Verlangen zahlbar sind. Der Eine wird die fundirte Schuld genannt, der Andere ist die in Banknoten fällige Schuld.

Die zweite Schuld (die in Banknoten enthaltene) ist in großem Maaße gemacht worden, um die Zinsen der ersten Schuld zu tragen, so daß in der That wenig oder gar keine Zinsen von der Regierung gezahlt worden sind. Das Ganze ist Täuschung und Betrug gewesen. Die Regierung kontrahirte zuerst eine Schuld, in der Form von Anleihen, mit einer Klasse der Bevölkerung und stürzte sich dann heimlich bei einer anderen Klasse in Schuld, vermittelst Banknoten, um die Zinsen zu bezahlen. Die Regierung handelte bei dem Kontrahiren der ersten Schuld selbst und machte aus der Bank eine Maschine, um die zweite zu kontrahiren. Diese zweite Schuld ist es, welche den Sitz der Gewalt und die Ordnung der Dinge verändert, denn sie legt es in die Gewalt von nur einem kleinen Theile der Inhaber von Banknoten (und wenn dieselben keine anderen Beweggründe hätten, als Abscheu über Pitt's und Granville's Aufruhrgesetz-Entwürfe), jede Maßregel der Regierung zu kontrolliren, welche sie als

schädlich für ihr Interesse erkennen; und zwar nicht durch Volksversammlungen oder Volksvereine, sondern durch die einfache und leichte Operation, jener Regierung ihren Kredit zu entziehen, d. h. einzeln Zahlung in der Bank für jede Banknote zu verlangen, welche in ihre Hände kommt. Wie dürfen Pitt und Granville erwarten, daß dieselben Leute, welche sie insultiren und in Schaden bringen, zur selben Zeit fortfahren würden, die Maßregeln Pitt's und Granville's zu unterstützen, indem sie ihren Zahlung versprechenden Noten ihren Kredit geben? Neue Ausgaben von Banknoten könnten nicht vor sich gehen, so lange Zahlung für die alten verlangt würde und das baare Geld in der Bank täglich abnähme. Auch könnten der Regierung oder dem Herrscher zur Fortsetzung des Krieges keine neuen Summen vorgestreckt und keine neuen Schatzkammer-Noten ausgegeben werden.

„Die Bank," sagt Smith (Buch 2, Kap. 2), „ist eine große Staatsmaschine;" und in demselben Paragraphen sagt er: „Die Stabilität der Bank ist gleich der der brittischen Regierung;" was dasselbe ist, als daß die Stabilität der Regierung gleich der der Bank ist und nichts weiter. Wenn dann die Bank nicht bezahlen kann, so ist der Erz-Schatzmeister des heiligen römischen Reiches, (S. R. I. A.)*] bankerott. Als die Thorheit Titel erfand, dachte sie nicht an deren Anwendung; denn seit die Regierung von England in den Händen von Erz-Schatzhaltern gewesen ist, hat sie sich in Bankerott gestürzt; und was den gegenwärtigen Erz-Schatzhalter betrifft, der ist schon lange zuvor bankerott gewesen. Was für eine erbärmliche Aussicht hat England vor seinen Augen!

Vor dem Kriege von 1755 gab es keine Banknoten unter zwanzig Pfund. Während jenes Krieges wurden Banknoten von fünfzehn Pfund und von zehn Pfund gedruckt, und jetzt, seit dem Beginn des gegenwärtigen Krieges, werden sie zu dem niedrigen Betrage von fünf Pfund ausgegeben. Diese Fünf-Pfund-Noten werden hauptsächlich unter Kleinhändlern, Metzgern, Bäckern, Marktleuten, Vermiethern kleiner Häuser, Kostgängern rc. in Umlauf sein. Alle höhern Abtheilungen des Handels und der im Ueberfluß sich bewegenden Lebensstellungen waren bereits, wie Smith es ausdrückt, überfüllt mit Banknoten. Kein Platz blieb offen, wo eine neue Masse von Banknoten hineingedrängt werden konnte, als unter der Klasse der Bevölkerung, die ich eben erwähnt habe, und dies konnte durch die Ausgabe von Fünf-Pfund-Noten am besten bewerkstelligt werden. Dies Benehmen gleicht dem eines grundsatzlosen Zahlungsunfähigen, welcher, während er am Rande des Bankerotts von vielen

*] Ein Theil der Inschrift auf einer englischen Guinee. A. d. Verf.
S. R. I. A. bedeutet Sancti Romani Imperii Archithesaurarius (Erz-Schatzmeister). Anm. d. Uebers.

Tausenden steht, fünf Pfund von den Dienern seines Hauses borgen würde und am nächsten Tag zusammenbricht.

Aber welche augenblickliche Unterstützung oder Hülfe der Minister und seine Bank von diesem niedrigen Kunstgriff, den Fünf-Pfund-Noten, auch erwarten mag, so wird er doch die Unfähigkeit der Bank, die höhern Noten zu zahlen, vermehren und die Vernichtung Aller beeilen; denn selbst die kleinen Steuern, welche in Geld bezahlt zu werden pflegten, werden jetzt in jenen Noten bezahlt werden und die Bank wird bald kein anderes baares Geld haben, als was die Haarpuder-Guineen-Taxe einbringt.

Die Banknoten bilden den bedeutendsten Theil der Finanzgeschäfte. Die sogenannte fundirte Nationalschuld ist nur eine Kleinigkeit im Vergleich mit denselben, und doch ist die Angelegenheit der Banknoten niemals berührt worden. Aber man sollte sicherlich wissen, aus welcher Machtvollkommenheit, ob aus der des Ministers, oder der Direktoren, und auf welche Grundlage solche ungeheure Massen ausgegeben werden. Ich habe den Betrag derselben auf sechzig Millionen angegeben; ich habe Gründe für jene Schätzung vorgebracht; und außerdem bestätigt die zum Vorschein kommende Menge derselben, welche die des Goldes und Silbers in der Nation bei Weitem übersteigt, die Angabe. Wäre nur der dritte Theil von sechzig Millionen vorhanden, so würde die Bank außer Stand sein, eine halbe Krone vom Pfund zu bezahlen; denn es kann kein neuer Vorrath an Geld, wie früher gesagt, in der Bank anlangen, da alle Steuern in Papier gezahlt werden.

Als das Fundirsystem begann, zweifelte man nicht, daß die Anleihen, welche geborgt worden waren, zurückbezahlt werden würden. Die Regierung verbreitete nicht allein jenen Glauben, sondern fing an, sie abzubezahlen. Im Laufe der Zeit wurde dieses Zugeständniß aufgegeben und es ist nicht schwierig, zu erkennen, daß die Banknoten denselben Weg gehen werden, denn der Betrag derselben ist nur eine andere Schuld unter einem andern Namen, und es ist die Wahrscheinlichkeit, daß Herr Pitt endlich beantragen wird, sie zu fundiren. In diesem Falle werden Banknoten nicht so werthvoll sein, als französische Assignaten. Die Assignaten haben ein solides Eigenthum in Reserve, in den Staatsdomänen; Banknoten haben keines; und außerdem muß die englische Revenue dann auf ihren Betrag, bevor das Fundirsystem begann, auf zwischen drei bis vier Millionen herabsinken; davon würde eine der Erz-Schatzhalter für sich bedürfen, und der gegenwärtige Schatzhalter würde noch dreiviertel Millionen bedürfen, um seine Schulden zu bezahlen. „In Frankreich,“ sagt Sterne, „ordnet man diese Dinge besser.“

Ich habe nun das englische Finanzsystem den Augen aller Nationen bloßgelegt, denn dies Werk wird in allen Sprachen veröffentlicht werden.

Indem ich dies thue, habe ich eine Handlung der Gerechtigkeit gegen jene zahlreichen Bürger neutraler Nationen ausgeübt, welche von jenem betrügerischen System hintergangen worden sind und welche dabei Eigenthum im Spiele haben.

Als ein einzelner Bürger Amerika's und so weit eine einzelne Person gehen kann, habe ich die von der englischen Regierung gegen den amerikanischen Handel begangenen piratischen Räubereien gerächt (wenn ich diesen Ausdruck ohne eine unmoralische Bedeutung gebrauchen kann.) Ich habe Vergeltungsrecht für Frankreich über den Gegenstand der Finanzen geübt, und ich schließe, indem ich Herrn Pitt den Ausdruck, den er gegen Frankreich gebrauchte, zurückwerfe, und sage, daß das englische Finanzsystem „am Rande, nein sogar im Golfe des Bankerotts ist."

Thomas Paine.

Paris, den 8. April 1796.

An die Bevölkerung von Frankreich.

Paris, den 25. September 1793.

Mitbürger! Ich nehme mit herzlicher Dankbarkeit die Ehre an, welche die frühere Nationalversammlung mir erwiesen, indem sie mich als einen Bürger Frankreich's annahm; und die fernere Ehre, von meinen Mitbürgern als ein Mitglied der Nationalversammlung gewählt zu werden. Unter dem freudigen Eindruck dieser gegen mich, als Person, bewiesenen Achtungsbezeugung fühle ich mein Glück vermehrt, indem ich die Schranken niedergebrochen sehe, welche den Patriotismus nach Plätzen auf der Erde eintheilten und das Bürgerrecht auf den Boden beschränkten, wie die Vegetation.

Wären mir jene Ehren in einer Stunde der natürlichen Ruhe übertragen worden, so würden sie kein anderes Mittel gewährt haben, um meine Zuneigung darzulegen, als sie anzunehmen und zu genießen; aber sie kommen begleitet von Umständen, welche mir die ehrenhafte Gelegenheit geben, mein Bürgerrecht in der stürmischen Stunde der Schwierigkeit anzutreten. Ich komme nicht, um Ruhe zu genießen. Ueberzeugt, daß die Sache Frankreich's die Sache der ganzen Menschheit ist, und daß die Freiheit nicht durch einen Wunsch erkauft werden kann, theile ich freudig mit Euch die zum Siege nothwendigen Gefahren und Ehren.

Ich weiß wohl, daß der Augenblick jedes großen Wechsels, wie der am 10. August vollbrachte, unvermeidlich ein Augenblick des Schreckens und der Verwirrung ist. Das durch Hoffnung, Argwohn und Befürchtung höchst aufgeregte Gemüth bleibt ohne Ruhe, bis die Veränderung voll-

bracht ist. Aber laßt uns nun ruhig und zuversichtlich vorwärts blicken und der Sieg ist gewiß. Es ist nicht mehr die kleinliche Sache von Königen, oder von dieser oder jener Person, welche Frankreich und seine Armeen zur That ruft. Es ist die große Sache Aller. Es ist die Begründung einer neuen Aera, welche den Despotismus von der Erde vertilgen, und die große Republik der Menschheit auf den dauernden Grundsätzen des Friedens und des Bürgerthums feststellen soll.

Es ist mein Geschick gewesen, einen Theil an dem Beginnen und der vollständigen Aufrichtung einer Revolution (ich meine die Revolution Amerika's) zu tragen. Der Sieg und die Folgen jener Revolution sind ermuthigend für uns. Das Gedeihen und die Wohlfahrt, welche seitdem nach jenem Lande geflossen sind, haben es reichlich für alle Beschwerden belohnt, die es erduldete, und für alle Gefahren, denen es begegnete.

Die Grundsätze, auf welchen jene Revolution begann, haben sich nach Europa ausgedehnt und eine leitende Vorsehung regenerirt die alte Welt durch die Grundsätze der neuen. Die Entfernung Amerika's von allen andern Theilen des Erdballs gestattete ihm nicht, jene Prinzipien über seine eigenen Grenzen hinaus zu tragen. Es gereicht Frankreich zur besonderen Ehre, daß es jetzt das Banner der Freiheit für alle Nationen erhebt und, indem es seine eigenen Schlachten schlägt, für die Sache der Menschheit streitet.

Derselbe Geist der Unerschrockenheit, welcher Amerika den Sieg verschaffte, wird ihn Frankreich sichern; denn es ist unmöglich, eine Nation zu besiegen, die frei zu sein entschlossen ist. Die Militär-Umstände, welche sich jetzt für Frankreich vereinigen, sind der Art, daß die Despoten der Erde nichts davon wissen und keine Berechnung darüber anstellen können. Sie wissen nicht, was es heißt, gegen eine Nation zu kämpfen. Sie sind nur gewohnt gewesen, Krieg gegen einander zu führen, und wissen aus dem System und der Praxis den wahrscheinlichen Sieg des Despoten gegen den Despoten zu berechnen; und hier ist ihre Wissenschaft und ihre Erfahrung zu Ende.

Aber in einem Kampfe, wie der gegenwärtige, entsteht eine neue und unbegrenzte Mannigfaltigkeit von Umständen, welche alle solche Gewohnheitsberechnungen in Verwirrung bringen. Wenn eine ganze Nation als Armee agirt, so kennt der Despot die Macht nicht, gegen welche er streitet. Neue Armeen stehen gegen ihn auf mit der Nothwendigkeit des Augenblicks. Dann vermehren sich die Schwierigkeiten eines einfallenden Feindes, wie sie sich im früheren Falle verminderten und er findet sie auf ihrer Höhe, wenn er glaubte, daß sie zu Ende wären.

Der einzige Krieg, der eine Aehnlichkeit in den Umständen mit dem gegenwärtigen Kriege hat, ist der Revolutionskrieg in Amerika. Von dessen Seite war es, wie es jetzt in Frankreich ist, ein Krieg der

ganzen Nation. Dort geschah es, daß der Feind, indem er zu siegen anfing, sich in die Lage versetzte, besiegt zu werden. Seine ersten Siege bereiteten ihm die Niederlage vor. Er rückte vor, bis er nicht mehr sich zurückziehen konnte und fand sich unter einer Nation von Armeen. Würde den Oesterreichern und Preußen jetzt der Antrag gemacht, sie in die Mitte von Frankreich zu geleiten und sie dort zu lassen, um den besten Vortheil aus solch einer Stellung zu ziehen, so würden sie die Gefahr derselben zu deutlich sehen, um das Anerbieten anzunehmen, und dieselben Gefahren würden ihrer warten, wenn sie durch andere Mittel dahin gelangen könnten. Wo ist also die Militärpolitik bei ihrem Versuche, Etwas durch Gewalt zu erlangen, was sie bei freier Wahl verweigern würden. Aber mit Despoten vernünftig zu reden, heißt die Vernunft wegwerfen. Die beste Beweisführung ist eine kräftige Rüstung.

Der Mensch bleibt stets den Wegen fremd, auf welchen die Vorsehung die Ordnung der Dinge leitet. Die Einmischung auswärtiger Despoten kann dazu dienen, die Prinzipien, gegen die sie kämpfen wollen, in ihren eigenen, gefesselten Ländern einzuführen. Freiheit und Gleichheit sind zu große Segnungen, um allein Frankreich's Erbe zu sein. Es ist eine Ehre für dasselbe, deren erster Vorkämpfer zu sein; und es kann jetzt seinen Feinden mit mächtiger Stimme zurufen: „O Ihr Oesterreicher, Ihr Preußen! Ihr, die Ihr jetzt Eure Bajonette gegen uns wendet, nicht für Frankreich allein, für ganz Europa, für die ganze Menschheit richtet Frankreich das Banner der Freiheit und Gleichheit auf!"

Die öffentliche Sache hat bisher unter den, in der Konstitution der konstituirenden Versammlung enthaltenen Widersprüchen gelitten. Diese Widersprüche haben zu getheilten Meinungen in der Heimath und zur Verdunklung der großen Grundsätze in andern Ländern geführt. Aber wenn diese Widersprüche entfernt werden, und die Konstitution mit der Erklärung der Rechte in Einklang gebracht wird; wenn die Kleinigkeitskrämereien der Monarchie, des Königthums, der Regentschaft und der Erbfolge mit allen ihren Widersinnigkeiten bloßgelegt sind, so wird ein neuer Lichtstrahl über die Welt geworfen und die Revolution wird neue Kraft davon ziehen, daß sie allgemein verstanden wird.

Das Schauspiel, das sich jetzt für Frankreich eröffnet, erstreckt sich weit über die Grenzen seiner eigenen Besitzungen hinaus. Jede Nation wird sein Kollege und jeder Hof sein Feind werden. Es ist jetzt die Sache aller Nationen gegen die Sache aller Höfe. Der Schrecken, den der Despotismus fühlte, erzeugte im Geheimen einen Despotenbund; und ihr Angriff auf Frankreich wurde durch ihre Befürchtungen in ihren eigenen Ländern hervorgebracht.

Beim Eintritt zu diesem großen Schauspiel, das größer ist, als jedes, in welchem eine Nation je aufzutreten berufen war, laßt uns dem aufgeregten Gemüth zurufen: sei ruhig! Laßt uns lieber durch Belehrung

strafen als durch Rache. Laßt uns die neue Aera mit der Größe der Freundschaft beginnen und das Nahen der Vereinigung und des Sieges begrüßen.

Euer Mitbürger

Thomas Paine.

Gründe

für die Erhaltung des Lebens von Louis Capet.

Rede vor dem National-Konvent.

Bürger-Präsident!

Mein Haß und Abscheu gegen die Monarchie sind hinreichend bekannt; sie haben ihren Ursprung in Grundsätzen der Vernunft und Ueberzeugung und können nur mit meinem Leben verlöschen; aber mein Mitgefühl für den Unglücklichen, sei er Freund oder Feind, ist ebenso lebhaft und aufrichtig.

Ich stimmte, daß Louis Capet untersucht werden sollte, weil es nothwendig war, der Welt Beweise von der Treulosigkeit, Verdorbenheit und Verworfenheit des monarchischen Systems darzulegen. Die Unzahl von Beweisen, welche vorgebracht wurden, stellt sie in den schreiendsten und gräßlichsten Farben dar; daher kommt es, daß die Monarchie, welche Gestalt sie auch annehmen mag, willkürlich oder anders, nothwendiger Weise ein Mittelpunkt wird, um welchen jede Gattung von Verderbtheit vereinigt ist, und das Königs-Gewerbe nicht minder alle Moralität in der menschlichen Brust vernichtet, als das Gewerbe eines Henkers sein Gefühl ertödtet.

Ich erinnere mich während meines Aufenthalts in einem andern Lande, daß ich außerordentlich von einem Satze Authine's im Jakobiner-Klubb betroffen wurde, welcher meiner eigenen Idee genau entspricht. „Macht mich heute zum König," sagte er, „und ich werde morgen ein Räuber sein."

Trotzdem bin ich geneigt, zu glauben, daß wenn Louis Capet in einer freundlichen und achtungswerthen Nachbarschaft geboren wäre, wo es ihm frei gestanden hätte, die Pflichten des häuslichen Lebens zu üben, wäre er so gestellt gewesen: so kann ich nicht glauben, daß er sich so aller Tugenden der Gesellschaft baar gezeigt haben würde. Wir sind in einem Augenblicke der Gährung, wie dieser, natürlicher Weise wenig nachsichtig gegen seine Laster oder vielmehr gegen die der monarchischen Regierung; wir betrachten sie mit größerem Abscheu und größerer Entrüstung, nicht weil sie schändlicher sind, als die seiner Vorfahren, sondern weil unsere Augen jetzt offen sind, und der Schleier der Täuschung jetzt endlich zurückgezogen

ist; dennoch ist der beklagenswerthe, erniedrigte Zustand, zu welchem er in der That herabgebracht ist, sicher weit weniger ihm zuzurechnen, als der konstituirenden Versammlung, welche aus eigener Machtvollkommenheit ohne Zustimmung oder Rath des Volkes ihn wieder auf den Thron setzte.

Ich war zur Zeit der Flucht oder Abdankung Louis XVI. und als er eingeholt und zurückgebracht wurde, in Paris. Der Antrag, ihn wieder in die höchste Gewalt einzusetzen, traf mich mit Verwunderung, und obwohl ich zu jener Zeit kein französischer Bürger war, so wandte ich doch als Weltbürger alle meine Anstrengungen an, es zu verhüten. Eine kleine, nur aus fünf Personen, von denen zwei jetzt Glieder des Konvents sind, zusammengesetzte Gesellschaft, nahm zu jener Zeit den Namen „republikanischer Klubb“ an (societé republicaine). Diese Gesellschaft widersetzte sich der Wiedereinsetzung Louis', nicht sowohl wegen seiner persönlichen Vergehen, als um die Monarchie zu stürzen, und auf ihren Ruinen das republikanische System und eine gleiche Volksvertretung aufzurichten. In dieser Absicht entwarf ich in englischer Sprache gewisse Vorschläge, welche mit einigen kleinen Abänderungen übersetzt und von Achilles Duchalelet, gegenwärtig General-Lieutenant in der Armee der französischen Republik, und zu jener Zeit Eines von den fünf Gliedern, welche unsere kleine Partei ausmachten, unterzeichnet wurde, indem das Gesetz die Unterschrift eines Bürgers am Ende jeder Druckschrift verlangte.

Das Papier wurde von Molouet entrüstet zerrissen und in diesem selben Zimmer, als ein Artikel der Beschuldigung gegen die Person, welche es unterzeichnet hatte, den Verfasser und deren Anhänger vorgebracht; aber die Umwälzung der Ereignisse ist der Art, daß dieses Papier jetzt zu einem ganz entgegengesetzten Zwecke aufgenommen und vorgebracht wird, nämlich dem, die Nation an den Irrthum jenes unglücklichen Tages zu erinnern, an jenen verderblichen Irrthum, damals Louis XVI. nicht von Frankreichs Busen verbannt zu haben, und heute nicht zu Gunsten seiner Verbannung, die seinem Tode vorzuziehen ist, aufzutreten. Die fragliche Schrift war in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

„Brüder und Mitbürger!

Die äußere Ruhe, das gegenseitige Vertrauen, welches unter uns während der Flucht des früheren Königs herrschte, die Gleichgültigkeit, mit welcher wir seine Rückkehr betrachteten, sind unzweideutige Beweise, daß die Abwesenheit eines Königs erwünschter ist, als seine Gegenwart, und daß er nicht allein eine politische Ueberflüssigkeit, sondern auch eine beschwerliche Last ist, die hart auf die ganze Nation drückt.

Täuschen wir uns nicht mit Sophismen. Alles, was das anbelangt, reducirt sich auf vier Punkte.

Er hat vom Throne abgedankt, indem er von seinem Posten geflohen ist. Abdankung und Desertion werden nicht durch die Länge der Abwesen-

heit charakterisirt, sondern durch den einzigen Akt der Flucht. Im gegenwärtigen Beispiel ist die Handlung Alles und die Zeit Nichts.

Die Nation kann nie einem Manne ihr Vertrauen zurückgeben, welcher, seinem Worte untreu, seinen Eid brach, eine feindliche Flucht conspirirt, einen falschen Paß verlangt, einen König von Frankreich unter der Maske eines Kammerdieners verbirgt, seinen Weg nach einer Gränze lenkt, welche mit Verräthern und Deserteuren bedeckt ist, und augenscheinlich auf eine Rückkehr in unser Land mit einer Macht sinnt, womit er seine eigenen despotischen Gesetze aufzuerlegen vermag.

Ob seine Flucht als seine eigene Handlung oder die Derer, die mit ihm flohen, betrachtet werden sollte? War sie ein freiwilliger Entschluß von ihm, oder wurde sie ihm von andern eingegeben? Diese Alternative ist unwesentlich: ob Narr oder Heuchler, Dummkopf oder Verräther; er hat sich gleichmäßig der wichtigen Funktionen unwürdig erwiesen, die ihm übertragen worden waren.

In jedem Sinne, in welchem die Frage betrachtet werden kann, ist die gegenseitige Verpflichtung, welche zwischen uns bestand, aufgelöst. Er hat keine Machtvollkommenheit mehr. Wir sind ihm keinen Gehorsam mehr schuldig. Wir sehen in ihm nichts mehr, als eine gleichgültige Person, wir können ihn nur noch als Louis Capet betrachten.

Die Geschichte von Frankreich gewährt wenig Anderes, als eine lange Reihe öffentlichen Unheils, das in den Lastern der Könige seine Quelle hat. Wir sind die unglücklichen Opfer gewesen, die nie aufgehört haben, entweder für oder durch sie zu leiden. Die Liste ihrer Unterdrückungen war vollständig, aber um die Summe ihrer Verbrechen zu vervollständigen, fehlte noch Verrath. Nun ist die einzige Lücke vollgefüllt, die fürchterliche Liste ist voll, das System ist erschöpft: es giebt keine Irrthümer mehr für sie zu begehen, ihre Herrschaft ist folglich zu Ende.

Was für eine Art Amt muß das sein bei einer Regierung, welches weder Erfahrung noch Fähigkeit erfordert, es auszuüben? welches dem verzweifelten Zufalle der Geburt überlassen, welches mit einem Dummkopfe, einem Wahnsinnigen, einem Tyrannen mit gleicher Wirkung besetzt werden kann, als mit dem Guten, dem Tugendhaften und Weisen? Ein Amt dieser Art ist ein armes Unding, es ist ein Amt des äußeren Scheines, nicht zur Anwendung. Möge Frankreich denn, im Alter der Vernunft angelangt, sich nicht länger von dem Klange von Worten täuschen lassen, und möge es wohlerwogen prüfen, ob ein König, sei er noch so unbedeutend und verächtlich an sich selbst, nicht zu gleicher Zeit äußerst gefährlich werden kann.

Die dreißig Millionen, welche es kostet, einen König in dem Glanze eines thörichten, viehischen Luxus zu erhalten, gewähren uns eine leichte Methode für eine Verminderung der Steuern, welche Verminderung mit Einem Male dem Volke eine Erleichterung verschaffen und das Weiter-

schreiten politischer Verderbtheit hemmen würde. Die Größe von Nationen besteht nicht, wie die Könige vorgeben, im Glanze der Krone, sondern in einem sichtlichen Gefühl ihrer eigenen Würde und in einer gerechten Verachtung jener barbarischen Thorheiten und Verbrechen, welche bisher unter der Sanktion des Königthums Europa verödet haben.

Was die persönliche Sicherheit Louis Capet's anbelangt, so ist sie um so mehr befestigt, als Frankreich sich nicht beugen wird, um sich durch einen Geist der Rache gegen einen Unglücklichen zu erniedrigen, der sich selbst entehrt hat. Bei der Vertheidigung einer gerechten und rühmlichen Sache ist es nicht möglich, sich zu erniedrigen, und die allgemeine Ruhe, welche herrscht, ist ein unleugbarer Beweis, daß ein freies Volk sich selbst zu achten weiß."

Indem ich so die Grundsätze und Bestrebungen der Republikaner in jener verderblichen Periode erklärt habe, als Louis in vollem Besitze der Vollzugsgewalt, welche durch seine Flucht aufgehoben worden war, wieder eingesetzt wurde, kehre ich zu dem Gegenstande zurück, und zu der kläglichen Stellung, in welche der Mann jetzt wirklich verwickelt ist.

Was zu der Zeit, von welcher ich gesprochen habe, vernachlässigt wurde, ist seitdem durch die Macht der Nothwendigkeit herbeigeführt; die absichtlichen, verrätherischen Mängel in der früheren Konstitution sind zu Tage gefördert; die beständige Aufregung über Verrath und Verschwörung erhob die Nation und brachte endlich eine zweite Revolution hervor. Das Volk hat das Königthum niedergeschlagen, um nie, nie wieder aufzustehen; es hat Louis Capet vor die Schranken gebracht und, im Angesichte der ganzen Welt die Intriguen, die Kabalen, die Falschheit, Korruption und alle die Wurzeln der Entartung, die unvermeidlichen Folgen monarchischer Regierungen dargelegt. Es bleibt darum nur Eine Frage zur Ueberlegung, was soll mit diesem Manne geschehen?

Was mich anbelangt, so gestehe ich aufrichtig, daß, wenn ich über die unverantwortliche Thorheit nachdenke, welche die Vollzugsgewalt in seine, mit Meineid und Verrath bedeckten Hände zurückverlegte, ich weit mehr bereit stehe, die konstituirende Versammlung zu verdammen, als den unglücklichen Gefangenen, Louis Capet. Aber abgesehen von jeder andern Erwägung giebt es einen Umstand in seinem Leben, welcher eine große Anzahl seiner Uebergriffe decken oder mindestens bemänteln sollte, und dieser selbe Umstand gewährt der französischen Nation eine glückliche Gelegenheit, sich aus dem Joche von Königen zu ziehen, ohne sich mit den Unreinigkeiten ihres Blutes zu beschmutzen.

Ich weiß, daß es Frankreich allein ist, dem die Vereinigten Staaten von Amerika jene Unterstützung verdanken, die sie in den Stand setzte, das ungerechte und tyrannische Joch England's abzuschütteln. Die Wärme und der Eifer, welche es entfaltete, um sowohl Mannschaft als Geld zu besorgen, waren die natürliche Folge eines Durstes nach Freiheit.

Aber da die Nation zu jener Zeit von den Fesseln ihrer eigenen Regierung zurückgehalten, nur vermittelst eines monarchischen Organs handeln konnte, so vollbrachte dieses Organ, was auch in andern Beziehungen der Zweck sein mochte, gewiß eine gute, eine große Handlung. Laßt darum diese Vereinigten Staaten die Sicherheitswache und das Asyl Louis Capet's sein. Dort mag er, weit entfernt von dem Elend und dem Verbrechen des Königthums aus dem beständigen Anblick öffentlichen Gedeihens lernen, daß das wahre Regierungssystem nicht in Königen besteht, sondern in einer unparteiischen, gleichmäßigen und ehrenhaften Volksvertretung.

Indem ich diesen Umstand erwähne und diesen Antrag stelle, betrachte ich mich als Bürger beider Länder. Ich stelle ihn als Bürger Amerika's, der die Schuld der Dankbarkeit fühlt, die er jedem Franzosen schuldig ist; ich stelle ihn auch als ein Mensch, der, obwohl der Feind von Königen, nicht vergessen kann, daß sie menschlichen Schwachheiten unterworfen sind.

Ich unterstütze meinen Antrag, als Bürger der französischen Republik, weil er mir als die beste und politischste Maßregel erscheint, welche getroffen werden kann.

Soweit als meine Erfahrung im öffentlichen Leben reicht, habe ich stets beobachtet, daß die große Masse des Volkes unveränderlich gerecht sowohl in ihren Absichten als in ihrem Zweck ist. Aber die wahre Methode zur Erreichung jenes Zweckes zeigt sich nicht immer im ersten Beispiel.

Zum Beispiel. Die englische Nation hatte unter dem Despotismus der Stuarts geseufzt; daher verlor Karl I. sein Leben, dennoch wurde Karl II. in die ganze Fülle der Macht wieder eingesetzt, welche sein Vater verloren hatte.

Vierzig Jahre später strebte dieselbe Familie nach Wiederherstellung ihres alten Druckes; darauf verbannte die Nation das ganze Geschlecht von ihrem Gebiete. Dieses Heilmittel war wirksam. Die Familie Stuart versank in Dunkelheit, verlor sich in der Länge und ist endlich erlöscht.

Zwei Brüder Louis Capet's haben sich selbst aus dem Lande verbannt; aber sie sind genöthigt, sich in dem Geiste und der Etikette der Höfe, an denen sie leben, zu verhalten. Sie können zu ihren eigenen Gunsten keine Prätensionen machen, so lange Louis Capet am Leben ist.

Die Monarchie in Frankreich war ein mit Verbrechen und Mordthaten schwangeres System, das alle natürlichen Bande auflöste, selbst die, wodurch Brüder vereinigt sind. Wir wissen, wie oft sie sich einander meuchlings ermordet haben, um sich den Weg zur Gewalt zu bahnen. Da jene Hoffnungen, welche die Emigrirten in Louis XVI. gesetzt hatten, geschwunden sind, beruht die letzte, welche übrig bleibt, auf seinem Tode und ihre Stellung macht sie geneigt, diese Katastrophe zu wünschen, damit

sie sich wieder einmal um ein thätiges Oberhaupt sammeln, und noch eine Anstrengung unter dem Glücksstern des ci-devant Monsieur und d'Artois versuchen können.

Daß solch ein Unternehmen sie in einen neuen Abgrund des Unheils und der Schande stürzen würde, ist nicht schwer vorauszusehen; aber dennoch könnte es von gegenseitigem Verlust begleitet sein, und es ist unsere Pflicht als Gesetzgeber, keinen Tropfen Blut zu vergießen, wenn unser Zweck ohne das in wirksamer Weise erreicht werden kann.

Es ist bereits beantragt worden, die Todesstrafe abzuschaffen. Diese Sache muß ihre Befürworter in allen Winkeln finden, wo es gebildete Politiker und Freunde der Humanität giebt; und sie sollte vor Allem dieselben in dieser Versammlung finden.

Monarchische Regierungen haben das menschliche Geschlecht erzogen, und es in die blutigen Künste und Raffinirtheiten der Bestrafung eingeweiht; und es ist genau dieselbe Strafe, welche so lange das Auge des Volkes schaudern gemacht und dessen Geduld gemartert hat, die es jetzt umgekehrt aus Rache gegen seine Unterdrücker ausübt. Aber es geziemt sich für uns, streng auf unserer Hut zu sein, gegen die Abscheulichkeit und Verkehrtheit monarchischer Beispiele. Wie Frankreich die erste unter den europäischen Nationen gewesen ist, in der Abschaffung des Königthums, so möge es auch zuerst die Todesstrafe abschaffen und ein milderes und wirksameres Substitut dafür ausfindig machen.

In dem besonderen Falle, der jetzt unter Berathung ist, stelle ich folgende Anträge: erstens, daß der National-Konvent ein Verbannungsurtheil gegen Louis und seine Familie aussprechen solle; zweitens, daß Louis Capet bis zum Ende des Krieges im Gefängniß zurückgehalten und in jener Epoche das Verbannungsurtheil vollzogen werden solle.

Agrarische Gerechtigkeit*)

gegenüber agrarischem Gesetz und agrarischem Monopol.

Die Wohlthaten des sogenannten civilisirten Lebens zu bewahren, und zu gleicher Zeit dem Uebel abzuhelfen, das es hervorgebracht hat, sollte

*) Die Veranlassung zur Veröffentlichung des folgenden Stückes war eine von Watson, Bischof von Landaff, gehaltene Predigt, unter dem Titel: „Die Weisheit und Güte Gottes, indem er Reiche und Arme schuf; mit einem Anhange, enthaltend: Gedanken über den gegenwärtigen Zustand England's und Frankreich's."

Der in dem Titel dieser Predigt enthaltene Irrthum bestimmte mich zur Veröffentlichung meiner „agrarischen Gerechtigkeit." Es ist unrecht, zu sagen, daß Gott Reiche und Arme machte; er schuf nur Mann und Weib und gab ihnen die Erde zu ihrem Erbe.

als einer der ersten Gegenstände reformirter Gesetzgebung betrachtet werden.

Ob jener Zustand, welcher stolz, vielleicht irrthümlich Civilisation genannt wird, der allgemeinen Wohlfahrt des Menschen am Meisten förderlich oder am Meisten schädlich gewesen, ist eine Frage, welche stark bestritten werden kann. Auf einer Seite wird der Zuschauer durch glänzenden, äußern Schein geblendet; auf der andern wird er durch Extreme des Elends schaudern gemacht. Beides hat er aufgerichtet. Man findet den größten Ueberfluß und das tiefste Elend unter den Menschen in den Ländern, die civilisirt genannt werden.

Um zu verstehen, wie der Zustand der Gesellschaft sein sollte, ist es nothwendig, eine Idee über den natürlichen und ursprünglichen Zustand des Menschen zu haben, so wie er heutigen Tages unter den Indianern des nördlichen Amerika ist. Es giebt in jenem Zustande keines von jenen Schauspielen menschlichen Elends, welche Armuth und Mangel unseren Augen in allen Städten und Straßen Europa's darstellen. Armuth ist daher etwas durch das sogenannte civilisirte Leben Geschaffenes. Sie existirt nicht im natürlichen Zustande. Auf der andern Seite ist der natürliche Zustand ohne jene Vortheile, welche aus Ackerbau, Künsten, Wissenschaft und Gewerben fließen.

Das Leben eines Indianers ist ein fortwährender Feiertag im Vergleich mit dem des Armen in Europa und auf der andern Seite scheint es, im Vergleich zu dem des Reichen verächtlich. Die Civilisation oder das, was man so nennt, hat also in zwei Wegen gewirkt; den einen Theil der Gesellschaft glücklicher, den andern elender zu machen, als dies in einem natürlichen Zustande das Loos beider gewesen sein würde.

Es ist immer möglich, aus dem natürlichen in einen civilisirten Zustand zu gehen, aber es ist nicht möglich, aus dem civilisirten in den natürlichen überzugehen. Der Grund ist, daß der Mensch in einem natürlichen Zustande, wenn er sich durch die Jagd unterhält, über zehn Mal so viel Land zu gebieten haben muß, um sich Unterhalt zu verschaffen, als ihn im civilisirten Zustande, wo die Erde bebaut ist, erhalten würde. Wenn daher ein Land mit fernerer Hülfe der Bebauung, der Künste und Wissenschaften, bevölkert wird, so muß nothwendiger Weise jener Zustand der Dinge erhalten werden, weil ohne denselben vielleicht kein Unterhalt für mehr als den zehnten Theil seiner Einwohner vorhanden sein kann. Was daher jetzt geschehen muß, ist, die Uebel zu heilen, und die Wohlthaten zu bewahren, welche der Gesellschaft durch den Uebergang aus dem natürlichen in den sogenannten civilisirten Zustand erstanden sind.

Wenn wir die Sache von diesem Standpunkte aus nehmen, so hätte der erste Grundsatz der Civilisation sein sollen, und sollte es noch sein, daß der Zustand jedes, in der Welt, nach dem Beginn des Zustandes der

Civilisation geborenen Menschen nicht schlimmer sein sollte, als wenn er vor jener Periode geboren worden wäre. Aber die Sache ist, daß der Zustand von Millionen in jedem Lande Europa's weit schlimmer ist, als wenn sie vor dem Beginn der Civilisation, oder unter den Indianern von Nordamerika heutigen Tages geboren worden wären.

Ich will zeigen, wie dies geschehen ist: Es ist ein nicht zu bestreitender Satz, daß die Erde in ihrem natürlichen unbebauten Zustande das gemeinsame Eigenthum des Menschengeschlechtes war und stets geblieben wäre. In jenem Zustande würde Jedermann zu Eigenthum geboren worden sein. Er würde ein gemeinsamer lebenslänglicher Eigenthümer, nebst den übrigen, in dem Besitz des Bodens und in allen seinen natürlichen, vegetabilischen und thierischen Produkten gewesen sein.

Aber die Erde ist in ihrem natürlichen Zustande, wie vorbemerkt, nur eine kleine Zahl von Einwohnern zu erhalten fähig, im Vergleich mit dem, wozu sie in einem kultivirten Zustande fähig ist. Und da es unmöglich ist, die durch Bebauung geschehenen Verbesserungen von dem Boden selbst zu trennen, auf welchem jene Verbesserung gemacht ist, so entstand der Gedanke an Landeigenthum aus jener unzertrennlichen Verbindung; aber es ist nichtsdestoweniger wahr, daß nur der Werth jener Verbesserung, und nicht die Erde selbst, individuelles Eigenthum ist. Jeder Eigenthümer kultivirten Landes schuldet daher der Gesellschaft einen Grundzins, denn ich weiß kein besseres Wort um den Gedanken auszudrücken für das Land, welches er inne hat, und von diesem Grundzins soll der Fond, welcher in diesem Plane vorgeschlagen wird, ausgehen. Sowohl aus der Natur der Sache, als aus der ganzen uns überlieferten Geschichte geht hervor, daß der Gedanke an Landeigenthum mit der Bebauung begann, und daß es vor jener Zeit nichts Derartiges, wie Landeigenthum gab. Es konnte nicht in dem ersten Zustande der Menschen, dem der Jäger, bestehen. Es war nicht in dem zweiten vorhanden, dem der Schäfer: weder Abraham, Isaak, Jakob, noch Hiob waren, soweit die Geschichte der Bibel in wahrscheinlichen Sachen Glauben verdienen mag, Landeigenthümer. Ihr Eigenthum bestand, wie stets aufgezählt wird, in Viehheerden, und sie wanderten mit denselben von Ort zu Ort. Die häufigen Streitigkeiten zu jener Zeit über die Benützung eines Brunnens in dem trockenen Lande Arabiens, wo jenes Volk lebte, zeigt ebenfalls, daß es kein Landeigenthum gab. Es wurde nicht zugestanden, daß Land als Eigenthum beansprucht werden konnte.

Es konnte auch nichts Derartiges, wie Landeigenthum, ursprünglich geben. Der Mensch machte die Erde nicht, und obwohl er ein natürliches Recht hatte, sie zu bewohnen, hatte er kein Recht, einen Theil derselben für immer als sein Eigenthum zu besitzen; auch eröffnete der Schöpfer der Erde kein Landamt, von wo die ersten Besitztitel herrühren

würden. Woher entstand also der Gedanke an Landeigenthum? Ich antworte, wie zuvor, daß mit dem Beginn der Bebauung des Landes auch der Gedanke an Landeigenthum anfing, und zwar aus der Unmöglichkeit, die durch Bebauung geschehene Verbesserung von der Erde selbst zu trennen, auf welcher jene Verbesserung gemacht war. Der Werth der Verbesserung überstieg den Werth der natürlichen Erde zu jener Zeit so weit, daß letzterer gänzlich außer Acht gelassen wurde, bis am Ende das gemeinsame Recht Aller mit dem kultivirten Recht des Individuums verwechselt wurde. Aber es giebt trotzdem besondere Gattungen von Rechten, und es wird deren geben, so lange die Erde dauert.

Nur durch Verfolgung der Dinge bis zu ihrem Ursprung können wir rechte Gedanken über dieselben gewinnen, und durch den Gewinn solcher Gedanken entdecken wir die Grenzlinie, welche das Recht vom Unrecht trennt und welche jeden Menschen lehrt, sein eigenes zu kennen. Ich habe dieser Abhandlung den Titel „agrarische Gerechtigkeit" gegeben, um sie vom agrarischen Gesetz zu unterscheiden. Nichts könnte ungerechter, als das agrarische Gesetz in einem Lande sein, das durch Bebauung verbessert wurde; denn obwohl jeder Mensch als Bewohner der Erde gemeinschaftlicher Eigenthümer derselben in ihrem natürlichen Zustande ist, so folgt daraus nicht, daß er gemeinschaftlicher Eigenthümer der bebauten Erde ist. Der fernere, durch Bebauung, nachdem das System zugestanden war, entstandene Werth wurde Eigenthum Derer, welche es machten, oder die es von jenen erbten, oder die es kauften. Es hatte ursprünglich keinen Eigenthümer. Während ich daher das Recht aller Derer befürworte und mich für den harten Fall Derer interessire, welche durch die Einführung des Systems des Landeigenthums aus ihrem natürlichen Eigenthum vertrieben worden sind, vertheidige ich in gleicher Weise das Recht des Besitzers zu dem Theile, welcher sein ist.

Bodenbebauung ist mindestens eine der größten natürlichen Erfindungen, welche jemals durch Menschen gemacht wurde. Sie hat der geschaffenen Erde einen zehnfältigen Werth gegeben. Aber das Landmonopol, das mit ihr begann, hat das größte Uebel hervorgebracht. Es hat mehr als die Hälfte der Einwohner jeder Nation aus ihrem natürlichen Erbe gebracht, ohne ihnen eine Entschädigung für jenen Verlust, wie es hätte geschehen sollen, zu bestimmen, und es hat dadurch eine Gattung von Armuth und Elend geschaffen, welche vorher nicht vorhanden war. Bei der Befürwortung der Sache der so außer Besitz gesetzten Personen trete ich für ein Recht und nicht für ein Almosen auf. Aber es ist jene Art von Recht, welche durch ihre anfängliche Vernachlässigung später nicht vorgebracht werden konnte, bis der Himmel den Weg durch eine Revolution in dem Regierungssystem eröffnet hatte. Laßt uns darum den Revolutionen Ehre erweisen durch Gerechtigkeit, und ihre Prinzipien durch Segnungen in Umlauf bringen.

Indem ich so mit einigen Worten die Vorzüge der Sache eröffnet, werde ich jetzt zu dem Plane schreiten, welchen ich vorgeschlagen habe, und dieser ist:

Einen Nationalfond zu schaffen, aus welchem jeder Person, sobald sie das Alter von einundzwanzig Jahren erreicht, die Summe von fünfzehn Pfund Sterling als theilweise Entschädigung für den Verlust seines oder ihres natürlichen Erbes durch Einführung des Landeigenthum-Systems bezahlt werden soll.

Und ferner, die Summe von zehn Pfund jährlich auf Lebenszeit an jede jetzt lebende Person im Alter von fünfzig Jahren und an alle Andern, sobald sie jenes Alter erreichen werden.

Mittel, durch welche der Fond zu schaffen ist.

Ich habe bereits den Grundsatz aufgestellt, daß die Erde in ihrem natürlichen unbebauten Zustande das gemeinschaftliche Eigenthum des Menschengeschlechtes war und stets geblieben sein würde; daß in jenem Zustande jeder Mensch als Eigenthümer geboren sein würde; und daß das System des Landeigenthums durch seine unzertrennliche Verbindung mit der Bebauung und mit dem sogenannten civilisirten Leben das Eigenthum aller Derer verschlungen hat, welche es außer Besitz setzte, ohne für eine Entschädigung für jenen Verlust, wie es hätte geschehen sollen, zu sorgen.

Der Fehler liegt indessen nicht in deren gegenwärtigen Besitzen. Keine Beschwerde wird gegen sie beabsichtigt, oder sollte aufgestellt werden, außer wenn sie das Verbrechen durch Widerstand gegen die Gerechtigkeit zu dem ihrigen machen. Der Fehler liegt im System und es hat sich unbemerklich in die Welt gestohlen, später unterstützt durch das agrarische Gesetz des Schwertes. Aber der Fehler kann sich durchaufeinanderfolgende Generationen reformiren, ohne das Eigenthum eines der gegenwärtigen Besitzer zu vermindern, oder in Unordnung zu bringen; und dennoch kann die Wirksamkeit des Fonds im ersten Jahre seiner Errichtung, oder bald nachher beginnen, wie ich zeigen werde, und in voller Thätigkeit sein.

Es wird vorgeschlagen, daß die Zahlungen, wie bereits angegeben, an Jedermann, reich oder arm, gemacht werden. Es ist am besten, es so zu machen, um neidische Unterscheidungen zu verhüten. Es ist ferner recht, daß es so sein sollte, weil es die Stelle des natürlichen Erbes vertritt, welches jedem Menschen als ein Recht, über und außer dem Eigenthum, zukommt, das er sich erworben, oder von Leuten, die es erworben, geerbt hat. Wer es nicht anzunehmen wünscht, kann es in den gemeinschaftlichen Fond werfen.

Indem ich für zugestanden annehme, daß Niemand in einer schlimmeren

Lage sein sollte, wenn er unter einem sogenannten Zustande der Civilisation geboren wurde, als er gewesen sein würde, wäre er im Zustande der Natur geboren, und daß die Civilisation Vorkehrungen für jenen Zweck getroffen haben und noch treffen sollte, so kann dies nur dadurch geschehen, daß man von dem Eigenthum einen, am Werthe dem natürlichen Erbe, welches es verschlungen, gleichen Theil abzieht.

Es mögen verschiedene Methoden für diesen Zweck vorgeschlagen werden, aber jene scheint die beste zu sein, nicht allein weil sie operiren wird, ohne gegenwärtige Besitzer in Unordnung zu bringen, oder mit der Einnahme von Steuern oder Anleihen, die zu den Zwecken der Regierung oder Revolution nothwendig sind, in Konflikt zu gerathen, sondern weil es die am wenigsten mühsame und die wirksamste sein wird, und auch weil der Abzug zu einer Zeit gemacht werden wird, die ihn am besten zuläßt. Das ist in dem Augenblicke, in dem das Eigenthum durch den Tod einer Person in den Besitz einer andern übergeht. In diesem Falle giebt der Erblasser Nichts, der Empfänger zahlt Nichts. Die einzige Sache ist, daß das Monopol einer natürlichen Erbschaft, auf welche niemals ein Recht bestand, in seiner Person aufzuhören beginnt. Ein hochherziger Mensch würde nicht wünschen, es fortzusetzen, und ein gerechter würde sich freuen, es abgeschafft zu sehen.

Mein Gesundheitszustand verhindert mich, hinlängliche Nachforschungen in Bezug auf die Lehre von den Wahrscheinlichkeiten zu machen, um Berechnungen mit solchem Grade der Sicherheit darauf zu gründen, deren sie fähig sind. Was ich daher unter dieser Ueberschrift darbiete, ist mehr das Resultat der Beobachtung und des Nachdenkens, als das eingezogener Erkundigung, aber ich glaube, daß man finden wird, daß es ziemlich mit der Wirklichkeit übereinstimmt.

Zunächst, wenn wir einundzwanzig Jahre als die Epoche der Reife annehmen, so ist alles Grund- und persönliche Eigenthum der Nation stets im Besitz von Personen über jenem Alter. Es ist also nothwendig, als einen Punkt für die Berechnung die Durchschnittszahl von Jahren zu wissen, während welcher Personen über jenem Alter leben werden. Ich nehme diesen Durchschnitt zu ungefähr dreißig Jahren an, denn obwohl viele Personen vierzig, fünfzig, sechzig Jahre nach dem Alter von einundzwanzig Jahren leben werden, so werden Andere viel früher sterben und Manche in jedem Jahre jener Zeit.

Ich nehme daher dreißig Jahre als den Zeitdurchschnitt an, und dies wird ohne wesentliche Abweichung nach der einen oder andern Seite den Zeitdurchschnitt geben, in welchem das ganze Eigenthum oder Kapital einer Nation, oder eine demselben gleiche Summe, durch eine vollständige Revolution geschritten, d. h. durch Todesfälle an neue Besitzer übergegangen sein wird; denn obwohl in manchen Beispielen einige Theile dieses Kapitals vierzig, fünfzig, sechzig Jahre in dem Besitze einer Person bleiben

werden, so werden andere Theile zwei oder drei Mal die Umwälzung gemacht haben, ehe jene dreißig Jahre ablaufen, und dies wird es auf jenen Durchschnitt bringen; denn wenn eine Hälfte des Kapitals einer Nation zwei Mal in dreißig Jahren eine Umwälzung machen würde, so würde dies denselben Fond hervorbringen, als wenn das Ganze ein Mal eine Umwälzung machte.

Indem ich also dreißig Jahre als die Durchschnittszeit annehme, in welcher das ganze Kapital einer Nation, oder eine ihm gleichkommende Summe eine einmalige Umwälzung erleiden wird, so wird der dreißigste Theil davon die Summe sein, welche in jedem Jahre jene Umwälzung machen, d. h. durch Todesfälle an neue Besitzer übergehen wird; und wenn diese letzte Summe solcher Gestalt bekannt, und das von derselben abzuziehende Prozentverhältniß bestimmt ist, so wird dies den jährlichen Betrag oder das Einkommen des betreffenden Fonds bilden, der, wie vorerwähnt, angewandt werden soll.

Beim Ueberblicken der Rede des englischen Ministers Pitt in seiner Eröffnung des sogenannten Budgets für England (des Finanzplans für das Jahr 1796) finde ich eine Schätzung des Nationalkapitals dieses Landes. Da diese Schätzung eines Nationalkapitals fertig in meine Hand kommt, so nehme ich es als etwas Gegebenes, um danach zu handeln. Wenn eine Berechnung nach dem bekannten Kapital irgend einer Nation, in Verbindung mit ihrer Bevölkerung, gemacht wird, so kann sie als Maßstab für jede andere Nation dienen, je nachdem deren Kapital oder Bevölkerung größer oder kleiner ist. Ich bin um so mehr geneigt, diese Schätzung des Herrn Pitt anzunehmen, um diesem Minister nach seiner eigenen Berechnung zu zeigen, um wie viel besser das Geld angewandt werden kann, als zur Verschwendung, wie er gethan, an das tolle Projekt, die Bourbon'schen Könige auf den Thron zu setzen. Was in des Himmels Namen sind Bourbon'sche Könige für das englische Volk? Es ist besser, daß das Volk Brod hat.

Herr Pitt giebt das Grund- und persönliche Nationalkapital von England auf eintausend dreihundert Millionen Sterling an, welches ungefähr der vierte Theil des Nationalkapitals von Frankreich, mit Einschluß Belgiens ist. Das Resultat der letzten Erndte in beiden Ländern beweist, daß der Boden von Frankreich ergiebiger ist, als der von England, und daß er vierundzwanzig oder fünfundzwanzig Millionen besser unterhalten kann, als der von England sieben oder sieben und eine halbe Million.

Der dreißigste Theil dieses Kapitals von dreizehnhundert Millionen Pfund ist dreiundvierzig Tausend dreihundert und dreiunddreißig Pfund. Dies ist der Theil, welcher jedes Jahr durch Todesfälle an einen neuen Besitzer übergehen wird; und die Summe, welche jährlich in Frankreich im Verhältniß von Vier zu Eins in dieser Weise übergeht, wird ungefähr hundert und dreiundsiebenzig Millionen Sterling betragen. Von dieser

jährlich übergehenden Summe von £ 43,333,333 ist der Werth des darin begriffenen natürlichen Erbes abzuziehen, welcher vielleicht nach Recht und Billigkeit auf nicht weniger und nicht mehr, als den zehnten Theil angesetzt werden kann.

Es wird immer der Fall sein, daß von dem, in dieser Art durch Todesfälle in jedem Jahre wechselnden Eigenthum ein Theil in gerader Linie auf Söhne und Töchter und der andere Theil auf Seitenlinien fallen wird, und man wird das Verhältniß ungefähr wie Drei zu Eins finden; d. h. gegen dreißig Millionen von obiger Summe werden an direkte Erben und die übrige Summe von £ 13,333,333 auf entferntere Verwandte und theilweise auf Fremde fallen.

In Erwägung daher, daß der Mensch stets der Gesellschaft verwandt ist, so wird jene Verwandtschaft verhältnißmäßig größer werden, je nachdem der nächste Verwandte entfernter ist. Es verträgt sich also mit der Civilisation, zu behaupten, daß, wo es keine direkten Erben giebt, die Gesellschaft Erbe zu einem Theile über und außer dem zehnten, der Gesellschaft schuldigen Theile sein solle. Wenn dieser fernere Theil fünf bis zehn oder zwölf Prozent, je nachdem der nächste Anverwandte näher oder entfernter ist, beträgt, so daß er nebst den etwaigen Heimfällen, welche stets der Gesellschaft und nicht der Regierung zufallen sollten, durchschnittlich zehn Prozent mehr ergäbe, so wird aus der jährlichen Summe von £ 43,333,333 folgendes Ergebniß sich herausstellen:

Von £ 30,000,000 zu zehn Prozent	£ 3,000,000
Von £ 13,000,000 zu zehn Prozent, mit Hinzufügung von fernern zehn Prozent . .	£ 2,666,666
£ 43,333,333.	£ 5,666,666

Nachdem ich so den Jahresbetrag des beantragten Fonds gegeben habe, komme ich zunächst auf die Bevölkerung zu sprechen, wie sie im Verhältniß zu diesem Fond steht, und sie mit den Benützungen zu vergleichen, zu denen der Fond angewendet werden soll.

Die Bevölkerung (ich meine die von England) übersteigt nicht sieben und eine halbe Million und die Anzahl von Personen über fünfzig Jahre alt wird in dem Falle ungefähr viermal hundert tausend sein. Es würde indessen nicht mehr als jene Anzahl geben, welche die beantragten zehn Pfund Sterling jährlich annehmen würden, wenn gleich sie dazu berechtigt wären. Ich denke nicht daran, daß sie von vielen Personen angenommen würden, die ein jährliches Einkommen von zwei oder drei hundert Pfund Sterling hätten. Aber da wir oft Beispiele sehen, wie reiche Leute in plötzliche Armuth fallen, selbst im Alter von sechzig Jahren, so würden sie stets das Recht haben, alle ihnen gebührende Rückstände zu ziehen. Vier Millionen von der obigen Summe von £ 5,666,666 werden daher für 400,000 bejahrte Personen zu zehn Pfund jährlich erforderlich sein.

Ich komme nun auf die Personen zu sprechen, welche jährlich das Alter von einundzwanzig Jahren erreichen. Wenn alle Personen, welche stürben, über einundzwanzig Jahre alt wären, so müßte die Anzahl der, jenes Alter erreichenden Personen der jährlichen Anzahl von Todesfällen gleich sein, um die Bevölkerung stetig zu erhalten. Aber der größere Theil stirbt unter dem Alter von einundzwanzig Jahren und daher wird die Anzahl der jährlich das einundzwanzigste Jahr erreichenden Personen geringer sein, als die Hälfte der Anzahl von Todesfällen. Die ganze Anzahl von Todesfällen in einer Bevölkerung von sieben und einer halben Million wird gegen 220,000 jährlich sein. Die Anzahl der, das Alter von einundzwanzig Jahren erreichenden Personen wird gegen hundert tausend sein. Die ganze Anzahl derselben wird die beantragten fünfzehn Pfund aus den bereits erwähnten Gründen nicht erhalten, obwohl sie, wie in dem andern Falle dazu berechtigt sein würden. Angenommen daher, daß ein Zehntel sie anzunehmen ablehnte, würde der Betrag folgender Art stehen:

Jährlicher Fond		£5,666,666
An 400,000 bejahrte Personen zu £10 jede	4,000,000	
An 90,000 Personen von 21 Jahren £15 jede	1,350,000	
		£5,350,000
	bleibt	£316,666

Es giebt in jedem Lande eine Anzahl blinder und lahmer Personen, die gänzlich außer Stande sind, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Aber da es stets der Fall sein wird, daß die größere Anzahl von Blinden über fünfzig Jahre alt ist, so wird in jener Klasse für sie gesorgt werden. Die übrigen £316,666 werden für die Lahmen und Blinden unter jenem Alter zu demselben Ansatze von zehn Pfund jährlich für jede Person sorgen.

Indem ich nun alle nothwendigen Berechnungen durchgegangen bin und die Einzelnheiten des Planes angegeben habe, werde ich mit einigen Bemerkungen schließen.

Nicht für Mitleid, sondern für ein Recht; nicht für ein Geschenk, sondern für Gerechtigkeit, trete ich in die Schranken. Der Kontrast des Reichthums und des Elends, der überall das Auge trifft und beleidigt, gleicht zusammengeketteten todten und lebendigen Körpern. Obwohl ich so wenig um Reichthümer gebe, als irgend Jemand, so bin ich doch ein Freund von Reichthümern, weil sie Gutes erzielen können. Es gilt mir gleich, wie reich Jemand sein mag, vorausgesetzt, daß Niemand elend sei, in Folge dessen. Aber es ist unmöglich, Reichthum mit dem Glück zu genießen, mit dem er genossen zu werden im Stande ist, während soviel Elend in die Scene untermengt ist. Der Anblick des Elends und die unangenehmen Gefühle, die es erregt, welche, obwohl sie erstickt werden

mögen, nicht erlöscht werden können, vermindern das Glück des Reichthums um mehr als die vorgeschlagenen zehn Prozent. Wer nicht das Eine geben würde, um das Andere los zu werden, hat kein Mitleid, sogar für sich selbst.

Es giebt in jedem Lande einige prachtvolle, von Individuen errichtete milde Anstalten. Eine einzelne Person kann indessen nur wenig thun, wenn das ganze Maaß des abzustellenden Elends in Betracht gezogen wird. Sie mag ihr Gewissen befriedigen, aber nicht ihr Herz. Sie mag Alles geben, was sie hat, und dies Alles wird nur wenig Abhülfe gewähren. Nur durch Organisirung der Civilisation auf solchen Prinzipien, daß sie wie ein System von Flaschenzügen wirken, kann das ganze Gewicht des Elends entfernt werden.

Der hier vorgeschlagene Plan wird das Ganze treffen. Er wird sofort drei Klassen von Elend abhelfen und dieselben entfernen: die Blinden, die Lahmen und die bejahrten Armen; und er wird das erstehende Geschlecht mit Mitteln versehen, um es zu verhindern, arm zu werden, und er wird dies thun, ohne irgend welche National-Maßregel in Unordnung zu bringen, oder sich in dieselbe zu mischen. Um zu zeigen, daß dies der Fall sein wird, genügt es, zu bemerken, daß Wirksamkeit und Wirkung des Planes in allen Fällen dieselben sein würden, wie wenn jede einzelne Person sein Testament freiwillig machen und in der hier vorgeschlagenen Weise über sein Eigenthum verfügen würde.

Aber Gerechtigkeit und nicht Mitleid ist das Prinzip des Planes. In allen großen Sachen ist es nothwendig, ein allgemeines thätiges Prinzip zu haben, als das Mitleid und in Bezug auf Gerechtigkeit sollte es nicht in das Belieben einzelner Personen gestellt bleiben, ob sie dieselbe üben wollen, oder nicht. — Wenn man daher den Plan auf dem Boden der Gerechtigkeit in Betracht zieht, so sollte er die Handlung des Ganzen sein, die freiwillig aus den Prinzipien der Revolution entspringt und die Ehre desselben sollte national sein und nicht persönlich.

Ein Plan auf dieses Prinzip würde wohlthätig für die Revolution sein durch die Energie, welche aus dem Bewußtsein der Gerechtigkeit entspringt. Er würde auch die National-Hülfsquellen vervielfältigen, denn Eigenthum vermehrt sich, wie die Vegetation durch Ableger. Wenn ein junges Paar die Welt beginnt, so ist der Unterschied außerordentlich groß, ob sie mit Nichts oder mit £ 15 jedes anfangen. Mit dieser Hülfe könnten sie eine Kuh kaufen und Geräthschaften, um einige Acker Land zu bebauen, und anstatt der Gesellschaft zur Last zu fallen, wie es stets der Fall ist, wenn Kinder schneller geboren werden, als sie ernährt werden können, würden sie auf den Weg gebracht werden, nützliche und nutzenhabende Bürger zu werden. Die National-Ländereien würden ebenfalls um so besser verkauft werden, wenn für Geldmittel gesorgt würde, um sie in kleinen Abtheilungen zu bebauen.

Es ist Gebrauch dessen, was ungerechter Weise den Namen Civilisation erhalten hat (und der Gebrauch verdient weder Mitleid noch Politik genannt zu werden), für Personen Sorge zu tragen, die arm und unglücklich werden, aber nur zu der Zeit, in welcher sie dies werden. Würde es nicht selbst als eine Sache der Oekonomie weit besser sein, Mittel zu berathen, um zu verhindern, daß sie arm werden. Dies kann am Besten geschehen, wenn jede im Alter von einundzwanzig Jahren angelangte Person zum Erben von Etwas eingesetzt wird, um damit zu beginnen. Das rauhe Antlitz der Gesellschaft, bunt von den Extremen des Reichthums und der Armuth, beweist, daß außerordentliche Gewalt gegen sie begangen ist, und fordert von der Gerechtigkeit Hülfe. Die große Masse der Armen in allen Ländern ist ein erbliches Geschlecht geworden und es ist fast unmöglich für sie, aus jenem Zustande herauszukommen. Es sollte ferner bedacht werden, daß die Masse in allen Ländern sich vermehrt, welche man civilisirt nennt. Es verfallen jährlich mehr Personen hinein, als herauskommen.

Obwohl in einem Plane, bei welchem Gerechtigkeit und Humanität die Grundprinzipien sind, das Interesse nicht in Rechnung gezogen werden sollte, so ist es doch von Nutzen für die Aufstellung jedes Planes, zu zeigen, daß er, als Sache des Interesse betrachtet, wohlthätig ist. Der Erfolg jedes beantragten, öffentlicher Erwägung vorgelegten Planes muß endlich auf den bei der Unterstützung desselben interessirten Massen, vereinigt mit der Gerechtigkeit seiner Prinzipien, beruhen.

Der hier vorgeschlagene Plan wird Allen nützen, ohne Jemanden zu schaden, er wird das Interesse der Republik mit dem des Einzelnen befestigen. Für die zahlreiche Klasse Derer, welche durch das System des Landeigenthums ihres natürlichen Erbes beraubt wurden, wird er eine Handlung nationaler Gerechtigkeit sein. Für Personen, welche im Besitze mäßigen Vermögens sterben, wird er, wie eine Leibrente für ihre Kinder, wohlthätiger als die in den Fond gezahlte Geldsumme wirken; und er wird der Ansammlung von Reichthum einen Grad der Sicherheit geben, den keine der alten Regierungen Europa's, die jetzt auf ihren Grundlagen beben, gewähren kann.

Ich glaube nicht, daß mehr als Eine Familie unter zehn in jedem Lande Europa's, wenn das Familienhaupt stirbt, ein freies Eigenthum von £ 500 Sterling hinterlassen erhält. Für Alle solche ist der Plan vortheilhaft. Dieses Eigenthum würde fünfzig Pfund in den Fond zahlen und wenn nur zwei minderjährige Kinder vorhanden wären, so würden sie jedes fünfzehn Pfund (dreißig Pfund) empfangen, sobald sie volljährig werden und zu zehn Pfund jährlich nach dem fünfzigsten Jahre berechtigt sein. Der Fond wird sich aus der übermäßigen Erwerbung von Eigenthum erhalten; und ich weiß, daß die Besitzer eines solchen Eigenthums in England, obwohl sie eventuell durch die Beschützung von

neun Zehntel desselben Nutzen haben würden, gegen den Plan losziehen werden. Aber ohne in eine Untersuchung einzugehen, wie sie zu jenem Eigenthum kamen, mögen sie sich erinnern, daß sie die Befürworter dieses Krieges waren und daß Herr Pitt bereits mehr neue Steuern auferlegt hat, welche von der Bevölkerung Englands erhoben werden sollen, und zwar zur Unterstützung Oesterreichs und der Bourbonen gegen die Freiheit Frankreichs, als jährlich alle in diesem Plane vorgeschlagenen Summen bezahlen würden.

Ich habe die in diesem Plane angegebenen Berechnungen sowohl auf sogenanntes persönliches als auf Landeigenthum gemacht. Der Grund, um ihn auf Land zu stützen, ist bereits erklärt, und der Grund, persönliches Eigenthum in die Berechnung aufzunehmen, ist ebenfalls wohl begründet, obwohl auf einem verschiedenen Prinzipe. Land ist, wie oben gesagt, die freie Gabe des Schöpfers als Gemeingut an das Menschengeschlecht. Persönliches Eigenthum ist die Folge der Gesellschaft, und es ist ebenso unmöglich für den einzelnen Menschen, ohne Hülfe der Gesellschaft persönliches Eigenthum zu erlangen, als es ihm unmöglich ist, Land ursprünglich zu machen. Man trenne eine einzelne Person von der Gesellschaft und überlasse ihr eine Insel oder einen Kontinent zum Besitz, und sie kann kein persönliches Eigenthum erwerben. Sie kann nicht reich sein. Die Mittel sind in allen Fällen so unzertrennlich mit dem Zwecke verbunden, daß, wo die ersteren nicht vorhanden sind, der letztere nicht erlangt werden kann. Alle Ansammlung persönlichen Eigenthums über das hinaus, was ein Mensch mit seinen eigenen Händen erzeugt, ersteht ihm durch das Leben in der Gesellschaft; und er schuldet, jedem Prinzip der Gerechtigkeit, der Dankbarkeit und der Civilisation nach, einen Theil jenes Vermögens wiederum der Gesellschaft, von welcher das Ganze herrührte. Hiemit wird die Sache auf einen allgemeinen Grundsatz gestellt, und es ist vielleicht am besten, dies zu thun; denn wenn wir die Sache genau untersuchen, so werden wir finden, daß die Ansammlung persönlichen Eigenthums in vielen Fällen davon herrührt, daß zu wenig für die Arbeit, welche es hervorbrachte, bezahlt wurde; und die Folge davon ist, daß der Arbeiter im späten Alter umkommt, und der Arbeitgeber im Ueberfluß schwelgt. Es ist vielleicht unmöglich, den Preis der Arbeit dem Nutzen genau anzupassen, den sie hervorbringt; und man wird ferner sagen, als Entschuldigung für die Ungerechtigkeit, daß, wenn eine Arbeit einen höheren Tagelohn empfinge, er denselben nicht für sein hohes Alter sparen, noch inzwischen viel besser gestellt sein würde. Man mache also die Gesellschaft zum Schatzmeister, um ihn für ihn in einem gemeinschaftlichen Fond aufzubewahren; denn es ist kein Grund, daß, weil er keinen guten Gebrauch davon machen möchte, ein Anderer ihn nehmen sollte.

Der Zustand der Civilisation, der in ganz Europa geherrscht hat, ist so ungerecht in seinem Prinzip, als schauderhaft in seinen Folgen, und es

ist das Bewußtsein dessen und die Befürchtung, daß ein solcher Zustand nicht fortdauern könne, wenn einmal in einem Lande die Untersuchung beginnt, welche die Besitzer von Eigenthum jeden Gedanken an eine Revolution fürchten macht. Es ist das Wagniß und nicht das Prinzip einer Revolution, welche ihren Fortschritt verzögert. Da dies der Fall ist, so ist sowohl zum Schutz des Eigenthums, als um der Gerechtigkeit und Humanität willen, nothwendig ein System zu bilden, welches, während es einen Theil der Gesellschaft vor Elend bewahrt, den andern vor Beraubung sichern soll.

Der abergläubische Schauder, die dienerische Ehrfurcht, welche vormals den Reichthum umgab, verschwinden in allen Ländern und überlassen den Eigenthümer der Erschütterung von Zufällen. Wenn Reichthum und Glanz, anstatt die Menge zu fesseln, inneren Abscheu erregen, wenn er, anstatt Bewunderung auf sich zu ziehen, als Beleidigung gegen das Elend betrachtet wird; wenn das prahlerische Aufsehen, welches er macht, dazu dient, das Recht desselben in Frage zu stellen, so wird die Sache des Eigenthums kritisch, und nur in einem Systeme der Gerechtigkeit kann der Eigenthümer an Sicherheit denken.

Um die Gefahr zu entfernen, ist es nothwendig, die Antipathien zu entfernen, und dies kann nur geschehen, indem man aus dem Eigenthum einen Segen für die Nation hervorgehen läßt, der sich auf jede einzelne Person ausdehnt. Wenn der Reichthum eines Mannes einem andern gegenüber den Nationalfond in demselben Verhältniß vermehrt; wenn man sehen wird, daß das Gedeihen jenes Fonds von dem Gedeihen jedes Einzelnen abhängt; wenn, je mehr Reichthum ein Mann erwirbt, dies um so besser für die allgemeine Masse ist, dann werden die Antipathien weichen und das Eigenthum wird auf die permanente Basis des Nationalinteresses und Schutzes gestellt werden.

Ich habe kein Eigenthum in Frankreich, um dem Plane, den ich vorschlage, unterworfen zu werden. Was ich habe, und das ist nicht viel, liegt in den Vereinigten Staaten von Amerika. Aber ich will hundert Pfund Sterling zu diesem Fond in Frankreich sofort zahlen, wenn er errichtet werden soll; und ich will dieselbe Summe in England bezahlen, wenn ein ähnlicher Plan in jenem Lande Platz greifen sollte.

Eine Umwälzung in dem Zustande der Civilisation ist nothwendiger Gefährte von Umwälzungen im System einer Regierung. Wenn eine Umwälzung in einem Lande vom Schlechten zum Guten, oder vom Guten zum Schlechten geschieht, so muß der Zustand der sogenannten Civilisation in jenem Lande damit übereinstimmend gemacht werden, um jener Umwälzung Folge zu geben. Despotische Regierung unterstützt sich durch verworfene Civilisation, worin Erniedrigung des menschlichen Geistes und Elend in der Masse des Volkes Hauptzüge sind. Solche Regierungen betrachten den Menschen lediglich als Thier; sie sind der Ansicht, daß die

Ausübung geistiger Fähigkeit nicht sein Recht ist; daß er Nichts mit den Gesetzen zu thun hat, als ihnen zu gehorchen; *) und sie rechnen in politischer Beziehung mehr darauf, den Geist des Volkes durch Armuth zu brechen, als sie fürchten, es durch Verzweifelung in Wuth zu versetzen.

Eine Umwälzung im Zustande der Civilisation ist es, welche die Revolution von Frankreich vollkommen machen wird. Schon breitet sich die Ueberzeugung schnell in der ganzen Welt aus, daß eine Repräsentativregierung das wahre Regierungssystem ist. Die Vernünftigkeit desselben kann jeder Mann sehen. Die Gerechtigkeit desselben macht sich selbst bei seinen Gegnern geltend. Aber wenn ein aus jenem Regierungssystem hervorgehendes System der Civilisation so organisirt sein wird, daß es keinen in der Republik geborenen Mann, oder kein Frauenzimmer giebt, die nicht einige Mittel zum Anfangen in der Welt ererben und die Gewißheit vor sich sehen, dem Elend zu entgehen, welches unter andern Regierungen das hohe Alter begleitet, dann wird die Revolution von Frankreich einen Fürsprecher und Verbündeten in den Herzen aller Nationen haben.

Eine Armee von Grundsätzen wird dahin vordringen, wo eine Armee von Soldaten es nicht vermag; sie wird siegen, wo diplomatisches Geschick unterliegen würde; weder der Rhein, noch der Kanal, noch der Ocean können ihrem Vorschreiten Einhalt thun, sie wird am Horizonte der Welt marschiren und siegen.

Mittel zur Ausführung des vorgeschlagenen Planes, und dazu denselben, zu gleicher Zeit dem allgemeinen Interesse förderlich zu machen.

1) Jeder Bezirk soll in seinen Primärversammlungen drei Personen als Kommissarien für jeden Distrikt erwählen, welche von allen in jenem Distrikte vorkommenden, mit dem durch's Gesetz festzustellenden Charter für Ausführung dieses Planes verträglichen Angelegenheiten Kenntniß nehmen und ein Register darüber halten.

2) Das Gesetz soll die Art und Weise feststellen, in welcher das Eigenthum verstorbener Personen zu vergewissern ist.

3) Wenn der Betrag des Eigenthumes einer verstorbenen Person in Erfahrung gebracht sein wird, so soll der Haupterbe jenes Eigenthumes, oder der älteste der Miterben, wenn volljährig, oder, wenn minderjährig, die durch das Testament des Verstorbenen zu seiner oder ihrer Vertretung ermächtigte Person, den Kommissarien des Bezirks Bürgschaft geben, den genannten Theil davon innerhalb eines Jahres in vier gleichen vierteljährlichen Zahlungen oder nach Belieben der Zahler früher zu bezahlen.

*) Der Ausdruck Horsley's, eines engl. Bischofs im engl. Parlament.

Eine Hälfte des ganzen Eigenthums soll als Sicherheit bleiben, bis der Schuldschein abbezahlt ist.

4) Der Schuldschein soll auf dem Amte der Kommissarien des Bezirks einregistrirt und die Original-Schuldscheine sollen in der Nationalbank zu Paris niedergelegt werden. Die Bank soll in jedem Vierteljahre den Betrag der Schuldscheine in ihrem Besitze bekannt machen, so wie auch die Schuldscheine, welche seit der letzten vierteljährlichen Bekanntmachung, oder was für Theile derselben abbezahlt wurden.

5) Die Nationalbank soll Banknoten auf die Bürgschaft der in ihrem Besitze befindlichen Schuldscheine ausgeben. Die so ausgegebenen Noten sollen zur Zahlung der Pensionen bejahrter Personen und der Entschädigungen an Personen, welche das einundzwanzigste Jahr erlangen, verwandt werden. Es ist sowohl vernünftig als hochherzig, anzunehmen, daß Personen, welche nicht in unmittelbarer Noth sind, ihr Recht, von dem Fonde zu ziehen, einstellen werden, bis es, wie es auch sein wird, einen höhern Grad von Ertragsfähigkeit erlangt. In diesem Falle wird vorgeschlagen, daß in jedem Bezirke ein Ehrenregister von den Namen der Personen angelegt werde, welche jenes Recht wenigstens für die Dauer des gegenwärtigen Krieges aufgeben.

6) Da die Erben von Eigenthum ihre Schuldscheine stets in vier vierteljährlichen Zahlungen oder früher, wenn sie wünschen, einlösen müssen, so wird stets nach Ablauf des ersten Viertels baar Geld in der Bank einlaufen, um es gegen die Banknoten, die eingebracht werden, auszutauschen.

7) Die Banknoten, welche diesergestalt auf die bestmöglichste Sicherheit, in Umlauf gebracht werden, nämlich auf die Sicherheit wirklichen Eigenthums in viermal größerm Betrage als die Schuldscheine, für welche die Noten ausgegeben werden, betragen, und bei fortwährend einlaufendem Baargeld in der Bank zur Auswechselung oder Auszahlung, wann auch immer sie zu dem Zwecke eingereicht werden, werden einen dauernden Werth in allen Theilen der Republik erlangen. Sie können daher als Zahlung für Steuern oder Auflagen wie baar Geld angenommen werden, weil die Regierung dafür stets baar Geld in der Bank erhalten kann.

8) Es wird nothwendig sein, daß die Zahlungen für das erste Jahr in baar Geld gemacht werden. Aber nach Ablauf des ersten Jahres können die Erben von Eigenthum zehn Prozent entweder in auf den Fond ausgegebenen Banknoten oder in baar Geld zahlen. Wenn die Zahlungen in baar Geld geschehen, so wird dieses als ein Depositum in der Bank liegen, um für eine jenem Betrage gleichkommende Quantität Noten ausgewechselt zu werden; und wenn in auf den Fond ausgegebenen Noten, so wird es eine dem gleichkommende Forderung an den Fond veranlassen, und so wird die Wirksamkeit des Planes Mittel schaffen, sich selbst in Ausführung zu bringen.

Thomas Paine.

An das Volk von Frankreich und die französischen Armeen.

Wenn eine außerordentliche nicht durch hergestellte konstitutionsmäßige Regeln gebotene und nur auf das höchste Gesetz der absoluten Nothwendigkeit zu rechtfertigende Maßregel plötzlich auf uns hereinbricht, so müssen wir, um uns ein treues Urtheil darüber zu bilden, unsere Nachforschung bis zu den Zeiten zurückführen, welche derselben vorhergingen und sie veranlaßten. Ich nehme daher den Gegenstand in Bezug auf das Ereigniß des 18. Fructidor von diesem Standpunkte aus auf, und werde den Zustand der Dinge vor jener Periode untersuchen. Ich beginne mit der Aufstellung der Konstitution vom Jahre Drei der französischen Republik.

Eine besser organisirte Revolution ist nie durch menschliche Weisheit berathschlagt worden. Sie ist in ihrer Organisation frei von allen Lastern und Mängeln, welchen andere Regierungsformen mehr oder weniger unterworfen sind. Ich werde zunächst von dem gesetzgebenden Körper reden, weil die Gesetzgebung in der natürlichen Ordnung der Dinge die erste Gewalt ist, die Vollzugsgewalt ist die oberste Behörde.

Durch Eintheilung des gesetzgebenden Körpers in zwei Abtheilungen, wie es in der französischen Revolution geschehen ist, die eine (der Rath der Fünfhundert), der es obliegt, Gesetze zu entwerfen und vorzuschlagen; die andere, ein Rath von Aeltesten, um die vorgeschlagenen Gesetze nochmals zu prüfen, zu billigen oder zu verwerfen, ist alle Sicherheit gegeben, welche aus kaltblütigem Nachdenken entstehen kann, das auf die Uebereilung oder Begeisterung in der Auffassung und Einbildung einwirkt oder sie verbessert. Es ist selten, daß unser erster Gedanke über irgend einen Gegenstand hinreichend gerecht ist.

Die Politik der Erneuerung der Gesetzgebung um einen dritten Theil in jedem Jahre ist, obwohl nicht ganz neu, weder in Theorie noch in Praxis, bei alledem eine der neuern Verbesserungen in der Staatswissenschaft; sie verhindert auf der einen Seite jene Erschütterung und übereilte Veränderung von Maßregeln, in welche eine Nation durch das Austreten der ganzen Gesetzgebung zu gleicher Zeit und durch die augenblickliche Wahl einer neuen plötzlich hineingerathen möchte. Andererseits schließt sie jenes gemeinschaftliche Interesse aus, welches eine ganze Gesetzgebung, deren Amtsdauer zu gleicher Zeit aufhörte, verlocken könnte, sich das Recht des Fortbestehens anzumaßen. Ich komme jetzt auf die Vollzugsbehörde zu sprechen.

Es ist ein durch die Vernunft unbestreitbarer Grundsatz, daß jeder der Theile, aus denen eine Regierung zusammen gesetzt ist, so gebaut sein

sollte, daß er in beständiger Reise sich befindet. Wir würden bei dem Gedanken an einen Rath von Fünfhundert, oder an einen Rath von Aeltesten, oder ein Parlament, oder eine Nationalversammlung lachen, welche ganz aus Kindern in Gangbändern und in der Wiege, oder aus Kranken, Wahnsinnigen, Tauben, Stummen, Lahmen oder Blinden zu gleicher Zeit bestehen würde; oder welche alle auf Krücken gehen, vor Alter oder vor Schwäche zittern würden. Jede Regierungsform, welche so gebaut wäre, daß sie die Möglichkeit zuließe, daß solche Beispiele einer ganzen Gesetzgebung geschehen könnten, würde mit Recht von der Welt verlacht werden; und nach gleicher Begründung ist es ebenso lächerlich, wenn dieselben Fälle in jenem Theile der Regierung vorkommen sollten, welche man die Vollzugsbehörde nennt; und dennoch ist dies die verächtliche Bedingung, welcher eine Vollzugsbehörde stets unterworfen ist, und welche oft geschieht, wenn man sie einer erblichen Person unter dem Namen König in die Hände legt. Wenn jene einzelne Person sich in einem der oben erwähnten Fälle befindet, so ist die ganze Vollzugsgewalt in demselben Falle, denn er ist das Ganze. Er ist dann (als eine Vollzugsgewalt) das lächerliche Gemälde dessen, was eine Gesetzgebung sein würde, wenn alle ihre Glieder sich in demselben Falle befänden. Die Eine ist ein aus Theilen zusammengesetztes Ganzes, der Andere ein Ganzes ohne Theile; und alles dem Einen Geschehende (als einem Theile oder Abschnitte der Regierung) läuft auf dasselbe hinaus, als ob es dem Andern geschähe.

Da also eine erbliche, mit dem Namen König belegte Vollzugsgewalt, eine vollkommene Widersinnigkeit an sich selbst ist, so ist auch jedes Anhängsel an dieselbe ebenso widersinnig. Es ist weder Instinkt noch Vernunft darin; und wenn dies Anhängsel das ist, was in Frankreich Königthum genannt wird, dann steht ein Royalist an Charakter niedriger, als jede Gattung der Thiere in der Welt; denn was kann das für ein Wesen sein, das weder aus Instinkt noch aus Vernunft handelt? Solch ein Wesen verdient mehr unsere Verachtung als unser Mitleiden, und nur, wenn es seine Thorheit auszuführen übernimmt, wird es fähig, republikanischen Unwillen hervorzurufen. In jedem andern Falle ist es zu verächtlich, um zum Aerger zu reizen. Was mich betrifft, so kann ich, wenn ich an die selbstredende Abgeschmacktheit des Dinges denke, mir kaum selbst zugestehen, daran zu glauben, daß in der hochherzigen Nation Frankreich's solch ein gemeines und einfältiges Thier, wie ein Royalist, vorhanden ist.

Da es (wie oben gesagt) nur eines einzigen Gedanken-Schimmers bedurfte, um zu erkennen, daß alle Theile, aus denen die Regierung zusammengesetzt ist, zu allen Zeiten im Zustande völliger Reife sein müssen, so war es nicht möglich, daß unter dem Einflusse der Vernunft handelnde Männer bei der Bildung einer Konstitution eine erbliche Vollzugsgewalt

zulassen konnten, eben so wenig als eine erbliche Gesetzgebung. Ich gehe daher zur Prüfung der anderen Fälle über.

Soll nun, wenn man das Erbfolge-System verwirft, die gewählte Vollzugsgewalt eine einzelne Person sein, oder aus mehreren bestehen?

Ein einzelner Mann durch Wahl ist fast so schlecht, als das Erbfolge-System, außer daß es stets eine bessere Gelegenheit hat, keinen Blödsinnigen zu erhalten. Aber er wird nie etwas Anderes sein, als ein Parteihaupt, und nur seine Parteigänger werden Zutritt zu ihm haben. Er wird mit keiner Person zu konsultiren haben, die ihm gleich an Stand ist, und wird demzufolge der aus gleicher Besprechung entstehenden Vortheile beraubt sein. Die er zur Rathgebung zuläßt, werden Minister seiner eigenen Wahl sein, welche, wenn sie durch ihren Rath mißfallen, entlassen zu werden erwarten müssen. Die Machtvollkommenheit ist auch zu groß und die Geschäfte zu verwickelt, um dem Ehrgeize oder dem Urtheile einer einzelnen Person anvertraut zu werden; und außer diesen Fällen würde der plötzliche Wechsel in Maßregeln durch das Abtreten einer aus nur einer Person bestehenden Vollzugsgewalt und der Erwählung einer neuen, die Angelegenheiten der Nation im Zustande beständiger Unsicherheit erhalten. Wir kommen nun zu dem Falle einer aus mehrern Personen bestehenden Vollzugsgewalt.

Sie muß hinlänglich zahlreich sein, um Gelegenheit zur Besprechung aller der mannigfaltigen Gegenstände zu geben, welche im Laufe der Nationalgeschäfte vor dieselbe kommen mögen, und doch nicht so zahlreich, um die nothwendige Geheimhaltung zu gefährden, welche gewisse Fälle, wie die eines Krieges zum Beispiel erfordern.

Wenn man daher die Pluralität als Prinzip aufstellt, so ist die einzige Frage: Was soll die Anzahl jener Pluralität sein?

Drei sind zu wenig, sowohl für die Mannigfaltigkeit, als für die Menge der Geschäfte. Die Konstitution hat fünf angenommen; und die Erfahrung hat seit Anbeginn der Konstitution bis zur Zeit der Erwählung des neuen legislativen Drittels gezeigt, daß diese Anzahl von Direktoren, wenn gut ausgewählt, hinlänglich für alle Exekutiv-Zwecke der Nation ist; und daher würde eine größere Anzahl nur unnöthige Kosten verursachen. Daß die Maßregeln des Direktoriums während jener Periode wohl durchdacht waren, ist durch ihren Erfolg erwiesen, und damit auch, daß fünf eine genügende Anzahl in Betreff der Besprechung ist; und auf der andern Seite wurde das Geheimniß, wenn eins vorkam (wie im Falle der Expedition nach Irland) gut bewahrt. Also ist die Anzahl nicht so groß, um die nothwendige Geheimhaltung zu gefährden.

Der Grund, warum die beiden Räthe zahlreich sind, kommt nicht von der Nothwendigkeit her, daß dies der Geschäfte wegen geschehen muß, sondern damit jeder Theil der Republik sich in der National-Vertretung befinden und fühlen soll.

Zunächst nach dem allgemeinen Prinzip der Regierung durch Repräsentation besteht die Ausgezeichnetheit der französischen Konstitution darin, daß sie Mittel und Wege bestimmt, um jenen Mißbrauch der Gewalt zu verhindern, welcher dadurch entstehen könnte, daß man sie zu lange in denselben Händen ließe. Diese weise Vorsicht durchdringt jeden Theil der Konstitution. Nicht allein die Gesetzgebung ist jedes Jahr um ein Drittel zu erneuern, auch der Präsident jedes der Räthe ist jeden Monat zu erneuern, und vom Direktorium jährlich ein Glied, und sein Präsident alle drei Monate. Jene Männer, welche die Konstitution bildeten, können nicht beschuldigt werden, daß sie auf sich selbst bedacht gewesen. Die Konstitution ist in dieser Beziehung so unparteiisch errichtet, als ob die Leute, die sie bildeten, hätten sterben sollen, sobald sie ihr Werk vollbracht hatten.

Der einzige Mangel in der Konstitution ist der, daß sie das Wahlrecht eingeschränkt haben, und in großem Maaße ist die Beschränkung dieses Rechtes schuld, daß die letzten Wahlen nicht im Allgemeinen gut gewesen sind. Meine alten Kollegen werden mir, wie ich hoffe, verzeihen, daß ich dies heute sage, wenn sie sich meiner Gründe gegen diesen Mangel erinnern zur Zeit, als die Konstitution im Konvent besprochen wurde.

Ich will diesen Theil des Gegenstandes mit einigen Bemerkungen schließen, über einen der gewöhnlichsten und widersinnigsten Ausdrücke oder Lehrsätze, der je der Welt aufgehängt wurde, und der ist, „daß eine Republik nur für ein kleines Land passe und eine Monarchie für ein großes.“ Man frage die Leute, welche dies sagen, um ihre Gründe dafür, und sie können keine angeben.

Prüfen wir daher die Sache. — Wenn die Masse der Kenntniß und Erfahrung bei einer Regierung im Verhältniß zur Ausdehnung eines Landes, und zur Größe und Mannigfaltigkeit ihrer Angelegenheiten, steht, so folgt als unleugbares Resultat, daß dieser widersinnige Satz falsch, und das Umgekehrte davon wahr ist. Die sogenannte Monarchie kann wenn sie für irgend ein Land anwendbar ist, dies nur für ein kleines sein, dessen Angelegenheiten geringfügig, wenig verwickelt, und ganz innerhalb der Fassungskraft eines einzelnen Menschen sind. Aber wenn wir an ein Land von großer Ausdehnung, starker Bevölkerung kommen, dessen Angelegenheiten großartig, zahlreich und mannigfaltig sind, so ist es nur das republikanische Repräsentativ-System, welches die Masse der Kenntniß in die Regierung zusammen bringt, welche erforderlich ist, um zum besten National-Vortheil zu herrschen. Montesquieu, der sich der republikanischen Regierung stark hinneigte, versteckte sich unter diesem widersinnigen Dogma; denn er hatte stets die Bastille vor seinen Augen, wenn er von Republiken sprach und gab daher vor, nicht für Frankreich zu schreiben; Condorcet ließ sich durch die gleiche Vorsicht leiten, aber es war nur Vorsicht, denn, nicht so bald hatte er Gelegenheit sich voll auszusprechen,

als er es that. Wenn ich dies von Condorcet sage, so weiß ich, daß es Thatsache ist. In einem Journale, das in Paris im Juli 1792 herausgegeben wurde, und betitelt war: „Der Republikaner, oder der Vertheidiger der Repräsentativ-Regierung" ist ein „Thomas Paine" unterzeichnetes Stück. Jenes Stück war von Condorcet und mir verfaßt. Ich schrieb das Original in englischer Sprache und Condorcet übersetzte es. Der Zweck desselben war, die Widersinnigkeit und Falschheit des obenerwähnten Dogma darzulegen.

Nachdem ich so einen gedrängten Ueberblick der Vorzüge der Konstitution und der Erhabenheit des Repräsentativ-Regierungssystems über jedes andere System (wenn irgend ein anderes ein System genannt werden kann) gegeben habe, komme ich auf die Umstände zu sprechen, welche zwischen der Zeit, da die Konstitution errichtet wurde, und dem Ereigniß, das am 18. Fructidor gegenwärtigen Jahres stattfand, vorfielen.

Fast ebenso plötzlich als das Morgenlicht die Finsterniß zerstreut, veränderte die Aufstellung der Konstitution das Aussehen der Angelegenheiten in Frankreich. Sicherheit folgte dem Schrecken, Glück dem Unglück, Ueberfluß dem Mangel und das Vertrauen nahm mit der Vermehrung der Tage zu, bis das neue Drittel herankam. Eine Reihe von Siegen, ohne Gleichen in der Welt, folgte auf einander, fast zu schnell um sie zählen zu können, und zu zahlreich, um sie im Gedächtniß zu behalten. Die Koalition, überall geschlagen und bestürzt, bröckelte weg wie eine Kugel von Staub in der Hand eines Riesen. Alles wurde während jener Periode nach einem so mächtigen Maßstabe behandelt, daß die Wirklichkeit wie ein Traum erschien und die Wahrheit die Dichtung überragte. Man kann bildlich sagen, daß der Rhein und der Rubikon (Deutschland und Italien) einander in Triumphen erwiederten und das Echo der Alpen den Ton verlängerte. Ich will hier eine große Schilderung nicht dadurch entehren, daß ich die englische Regierung zu oft erwähne. Es genügt, in paradoxer Weise zu sagen, daß sie in der Größe ihrer Kleinheit sich bückte, intriguirte und Schutz in Bestechung suchte.

Obwohl die Thaten jener Tage einer Nation Trophäen und ihren Helden Lorbeeren verleihen mochten, so leiten sie doch den vollen Strahlenglanz ihres Ruhmes von dem Prinzip her, das sie athmeten, und dem Zweck, den sie vollbrachten. Verwüstung, Ketten und Sklaverei hat den Weg ehemaliger Kriege bezeichnet; aber für die Freiheit zu siegen, daran hatte man nie gedacht. Die erniedrigende Unterwerfung eines unglücklichen und unterjochten Volkes zu empfangen, und ihm höhnisch zu leben zu gestatten, machte den Haupttriumpf früherer Eroberer aus; aber sie mit Brüderlichkeit aufzunehmen, ihre Ketten zu brechen, ihnen zu sagen, daß sie frei sind und sie zu belehren, wie sie es sein können, bildet einen neuen Theil der Geschichte der Menschheit.

Mitten in jenen National-Ehren und als nur noch zwei Feinde übrig

blieben, welche beide um Frieden nachsuchten und von denen einer die Präliminarien unterzeichnet hatte, begann die Wahl des neuen Drittels. Alles wurde ihnen leicht gemacht. Alle Schwierigkeiten waren besiegt, ehe sie an die Regierung gelangten. Sie kamen in den Oliven-Tagen der Revolution, und Alles was sie zu thun hatten, war, kein Unheil anzustiften.

Es war aber nicht schwierig, vorauszusehen, daß die Wahlen nicht allgemein gut sein würden. Die Schreckenstage Robespierre's waren noch im Gedächtniß, und der denen gebührende Dank, welche ihnen ein Ende gemacht hatten, war vergessen.

Tausende, welche durch schweigende Billigung während jenes schrecklichen Schauspiels kein Leiden erfahren hatten, nahmen das Verdienst auf sich, am Lautesten dagegen zu sein. Ihre Feigheit, indem sie sich nicht dagegen widersetzten, wurde Muth, als es vorüber war. Sie schrieen gegen Terrorismus, als ob sie die Helden gewesen wären, die ihn stürzten und machten sich lächerlich, indem sie fantastischer Weise die Mäßigung übertrieben. Die Geräuschvollsten dieser Klasse, denen ich begegnet bin, sind die, welche nichts gelitten hatten. Sie wurden Alles zu allen Zeiten gegen alle Menschen, bis sie zuletzt das Prinzip verlachten. Die wahren Republikaner waren es, welche während Robespierre's Zeit am meisten zu leiden hatten. Die Verfolgung gegen sie begann am 31. Mai und hörte nur durch die Anstrengungen des sie überlebenden Restes auf.

In einem solchen verwirrten Stande der Dinge, wie der den letzten Wahlen vorausgegangene, wurde die Volksstimmung in den Zustand versetzt, leicht getäuscht zu werden; und es war fast natürlich, daß der Heuchler die beste Gelegenheit haben würde, in das neue Drittel erwählt zu werden. Hätten sich die Leute, welche seit ihrer Erwählung die öffentlichen Angelegenheiten durch contrerevolutionäre Maßregeln in Verwirrung gestürzt haben, zum Voraus erklärt, so würden sie denunzirt worden sein, anstatt erwählt zu werden. Täuschung war zu ihrem Siege nothwendig. Die Konstitution erhielt vollständige Herstellung; die Revolution wurde als vollendet betrachtet und der Krieg war am Vorabend seiner Beendigung. In solcher Lage suchte die Masse des Volkes, ermüdet durch eine lange Revolution, Ruhe, und sah sich bei ihren Wahlen nach ruhigen Männern um. Sie fanden unglücklicher Weise Heuchler. Würde eine der Urwahlversammlungen für Bürgerkrieg gestimmt haben? Sicher nicht. Aber die Wählerversammlungen einiger Departements haben Männer gewählt, deren Maßregeln seit ihrer Wahl zu keinem andern Zwecke dienten, als ihn hervorzurufen. Entweder haben jene Wähler ihre Konstituenten von den Primärversammlungen getäuscht, oder sie sind selbst in der von ihnen geschehenen Wahl der Deputirten hintergangen worden.

Daß einige direkte aber geheime Konspiratoren in dem neuen Drittel

waren, kann kaum einem Zweifel unterworfen sein; aber es ist höchst vernünftig anzunehmem, daß ein großer Theil derselben durch die Eitelkeit verleitet wurde, zu denken, daß sie besser handeln könnten, als ihre Vorgänger. Anstatt der Erfahrung zu vertrauen, versuchten sie Experimente. Diese Gegenneigung machte sie bereitwillig auf jede Maßregel zu verfallen, welche frühern Maßregeln zuwider war, und zwar ohne das Ende, wohin sie führte, zu sehen und wahrscheinlich ohne es zu argwöhnen.

Kaum waren die Glieder des neuen Drittels am Sitze der Regierung angelangt, als sich auch die Erwartung regte, zu sehen, wie sie handeln würden. Ihre Bewegungen wurden von allen Parteien bewacht, und es war unmöglich für sie, unbemerkt eines Weges zu ziehen. Sie hatten es in ihrer Gewalt, großes Heil oder großes Unheil zu thun. Ein festes und männliches Benehmen von ihrer Seite, im Verein mit dem des Direktoriums und ihrer Kollegen würde den Krieg zu Ende gebracht haben. Aber der Augenblick vor ihnen war kein Augenblick der Zögerung. Wer in solcher Lage zögert, ist verloren.

Die erste öffentliche Handlung des Rathes der Fünfhundert war die Erwählung Pichegru's zur Präsidentur jenes Rathes. Er gelangte mit sehr großer Majorität dazu und die Volksstimme war zu seinem Gunsten. Ich, unter Andern, war Einer, der sich darüber freute. Doch wenn die Abtrünnigkeit Pichegru's zu jener Zeit dem Conde, und demzufolge Pitt bekannt war, so entschleiert das die Ursache, welche alle Friedens-Unterhandlungen verzögerten. Sie legten jene Wahl als ein Signal zu einer Contre-Revolution aus und warteten auf dieselbe; und sie hielten irriger Weise die dem Pichegru erwiesene Achtung, welche sich auf den Glauben an seine Unbescholtenheit stützte, für ein Symptom einer National-Empörung. Durch Beurtheilung von Dingen nach ihren eigenen närrischen Ideen über Regierung schrieben sie dem äußern Anschein Ursachen zu, zwischen denen keine Verbindung bestand. Alles ist von ihrer Seite eine Komödie von Irrthümern gewesen und die Schauspieler sind von der Bühne verjagt worden.

Zwei oder drei Dekaden der neuen Sitzungen gingen vorüber, ohne daß etwas Wesentliches stattfand, aber bald fingen die Sachen an, sich aufzuklären. Das Erste, was die öffentliche Meinung betroffen machte, war, daß man nichts mehr von Friedens-Unterhandlungen hörte, und daß die Staatsgeschäfte still standen. Es war nicht der Zweck der Verschwörer, Frieden zu erhalten; aber da es nothwendig war, jenen Zweck zu verbergen, wurde die Konstitution durchwühlt, um Vorwände zu Verzögerungen zu finden. Vergebens legte das Direktorium ihnen den Stand der Finanzen und die Bedürfnisse der Armee vor. Die mit jenem Geschäft beauftragte Kommission vertändelte ihre Zeit mit einer Reihe unergiebiger Berichte, und blieb nur in Sitzung, um mehr dergleichen

zu schaffen. Alles Nothwendige wurde vernachlässigt, alles Unziemliche versucht. Pichegru beschäftigte sich mit der Bildung einer National-Garde für die Räthe: das verdächtige Zeichen zum Kriege; Camille Jordan mit Priestern und Glocken, und mit den Emigranten, mit denen er während der zwei Jahre, wo er in England war, verkehrt hatte; Willot und Delarue griffen das Direktorium an, ihr Zweck war, einen der Direktoren zu verdrängen, um einen der ihrigen an seine Stelle zu bekommen. Ihre Beweggründe in Bezug auf das Alter von Barras (der so alt ist, als er wünscht, und ein wenig zu alt für sie gewesen ist) waren zu augenscheinlich, um nicht durchschaut zu werden.

In diesem Zustande der Ungewißheit wurden die Gemüther des Volkes, voll Befürchtungen, aufgeregt, und ohne zu wissen, was es sein mochte, erwartete es ein außerordentliches Ereigniß. Es sah, denn es konnte nicht umhin, zu sehen, daß die Dinge nicht lange in dem Zustande bleiben konnten, in dem sie waren, aber es fürchtete eine Umwälzung. Jener Geist des Tändelns, dem es sich zu stark im Zustande der Sicherheit hingegeben, und den die neuen Agenten wahrscheinlich für Gleichgültigkeit über den Erfolg der Republik angesehen hatten, nahm einen ernsten Anblick an, der einer Verschwörung keine Hoffnung auf Unterstützung gewährte, aber doch ging sie weiter. Sie stürzte sich in neue Maßregeln und mit demselben schlechten Erfolge, und je weiter sie ging, desto weiter zog sich die Stimmung des Volkes zurück. Die Verschwörung sah nichts um sich herum, um ihr Muth einzuflößen.

Die Hartnäckigkeit indessen, womit sie bei ihren wiederholten Angriffen auf das Direktorium verharrte, indem sie Gesetze zu Gunsten von Emigranten und widerspänstigen Priestern schmiedete und für Alles, was nicht mit der unmittelbaren Sicherheit der Republik vereinbar ist, und was dazu diente, den Feind zur Verlängerung des Krieges aufzumuntern, ließ keine andere direkte Auslegung zu, als daß etwas faul war im Rathe der Fünfhundert. Die Augenscheinlichkeit der Umstände wurde mit jedem Tage zu sichtlich, um nicht gesehen, und zu stark, um weg erklärt werden zu können. Selbst als Irrthümer (um nichts Schlimmeres davon zu sagen) haben sie kein Recht auf Entschuldigung, denn wo Wissen eine Pflicht ist, da ist Unwissenheit ein Verbrechen.

Die aufrichtigen Republikaner, welche bessere Gelegenheit hatten, den Stand der Politik zu kennen, fingen an unruhig zu werden, und bildeten eine Gesellschaft mit dem Namen des konstitutionellen Zirkels. Es ist die einzige Gesellschaft, deren Mitglied ich in Frankreich gewesen bin, und ich ging dazu, weil es nothwendig geworden war, daß die Freunde der Republik sich um die Standarte der Konstitution sammelten. Ich traf dort mehrere der ursprünglichen Patrioten der Revolution, ich meine nicht von der letzten Klasse der Jakobiner, sondern der ersten jenes Namens. Die Faktion im Rathe der Fünfhundert, welche keinen Rathschluß beim

Publikum fanden, fing an sich vor Erscheinungen zu fürchten und verschanzte sich gegen diese drohende Gesellschaft durch ein Gesetz, worin er sie auflöste. Die Konstitutionsmäßigkeit des Gesetzes war mindestens zweifelhaft; doch die Gesellschaft stellte ihre Versammlungen ein, um nicht das Beispiel zu geben, schon zu stark entflammte Dinge noch mehr aufzureizen.

Eine Sache von viel größerem Nachdruck stellte sich aber kurz nachher ein. Es war der Marsch von vier Regimentern, von denen einige auf ihrer Marschroute innerhalb ungefähr zwölf Meilen von Paris, der Grenzlinie, welche die Konstitution als die Entfernung der bewaffneten Macht vom gesetzgebenden Körper festgesetzt hatte, vorübergehen mußten. Unter einem andern Stande der Dinge, würde solch ein Umstand nicht beachtet worden sein. Aber Verschwörung hegt schnell Argwohn; und die Furcht, welche die Faktion im Rathe der Fünfhundert bei dieser Gelegenheit kundgab, hätte sich unschuldiger Leute nicht bemächtigen können; auch würden unschuldige Männer nicht in der Weise über den Fall mit dem Direktorium gestritten haben, wie es diese Männer thaten. Die Frage, die sie dringend aufstellten, ging dahin, vom Direktorium herauszupressen und dem Feinde bekannt zu machen, was die Bestimmung jener Truppen war. Die Anführer der Faktion glaubten, daß die Truppen gegen sie marschirten, und das Benehmen, das sie in Folge dessen zeigten, hätte die Maßregel hinlänglich gerechtfertigt, selbst wenn es so gewesen wäre. Aus welchem andern Beweggrunde, als aus dem Bewußtsein ihrer eigenen Pläne, konnten sie Befürchtungen hegen? Die Truppen waren in allen Fällen die tapfern Vertheidiger der Republik, und die offen erklärten Freunde der Konstitution gewesen; das Direktorium desgleichen, und wenn die Faktion nicht von verschiedener Art wäre, könnte weder Furcht noch Argwohn unter ihnen Platz gegriffen haben.

Alle jene Manöuvres im Rathe wurden unter der offen bekannten Hingebung für die Konstitution verhandelt, und dies diente ebenso nothwendiger Weise dazu, ihre Projekte zu schwächen. Es ist äußerst schwierig und fast unmöglich, eine Verschwörung einzuleiten, und noch schwieriger, ihr in einer Volksregierung Erfolg zu verschaffen. Die maskirten und eingebildeten Vorwände, welche Leute in solchen Fällen Angesichts des Publikums vorgeben müssen, erdrücken die Thätigkeit der Geistesfähigkeiten und geben selbst natürlichem Muthe die Züge der Furchtsamkeit. Sie sind nicht halb die Männer, welche sie ohne die nothwendige Verstellung sein würden. Es ist unmöglich ein Heuchler und tapfer in demselben Augenblick zu sein.

Die Faktion hatte sich durch die Unklugheit ihrer Maßregeln über den Marsch der Truppen und über die Erklärungen der Offiziere und Soldaten für Unterstützung der Republik und der Konstitution gegen alle offenen oder verborgenen Versuche dieselben zu stürzen, mit der Armee in

Konflikt gebracht und in der That sich als eine Partei gegen dieselbe erklärt. Auf der einen Seite wurden Gesetze beantragt, Emigranten und widerspänstige Priester als freie Bürger zuzulassen, und auf der andern, das Militär von Paris auszuschließen, und die Soldaten zu bestrafen, welche erklärt hatten, die Republik zu unterstützen. Inzwischen gingen alle Friedens-Unterhandlungen rückwärts, und der Feind, noch mit dem Rekrutiren seiner Streitkräfte beschäftigt, ruhte, um Vortheil aus den Umständen zu ziehen. Mit Ausnahme der Einstellung der Feindseligkeiten war der Zustand schlimmer als Krieg.

Wenn dies Alles keine Verschwörung war, so hatte es wenigstens die Züge einer solchen, und war mit demselben Unheil geschwängert. Die Augen der Faktion mußten unvermeidlich offen stehen für die Gefahren, welchen sie die Republik hartnäckig bloßstellte, dennoch bestand sie noch darauf. Während dieses Schauspiels meldeten die der Faktion ergebenen Journale wiederholt das nahe Bevorstehen des Friedens mit Oesterreich und mit England und versicherten oft, er sei abgeschlossen. Diese Unwahrheit konnte zu keinem andern Zwecke beabsichtigt sein, als die Augen des Volkes gegen die Gefahren, denen es ausgesetzt war, verschlossen zu halten.

Alle Umstände zusammengenommen, war es unmöglich, daß solch ein Stand der Dinge lange anhalten konnte, und endlich beschloß man, ihm ein Ende zu machen. Es ist guter Grund vorhanden, zu glauben, daß die Affaire vom 18. Fructidor (4. Sept.) zwei Tage zuvor hatte stattfinden sollen; aber als man daran dachte, daß der 2. September ein Trauertag in den Annalen der Revolution war, wurde sie verschoben. Als die Entscheidungsstunde herankam, fand die Faktion auf ihre Kosten, daß sie keine Partei im Publikum hatte. Sie hatte ihr eigenes Unglück gesucht und wurde den Folgen überlassen. Auswärtige Feinde sowohl als die im Innern sollen in den Folgen dieses Tages sehen, daß alle Hoffnung auf Unterstützung von einem Theile des Volkes für eine Contre-Revolution, Täuschung ist. Im Zustande der Sicherheit mag der Gedankenlose, der beim Schrecken zitterte, über Freiheitsgrundsätze lachen (denn sie haben gelacht); aber es ist Eins, sich einem närrischen Lachen hinzugeben, — etwas ganz Anderes ist es, die Freiheit zu übergeben.

Wenn man das Ereigniß des 18. Fructidor in politischem Lichte betrachtet, so ist es eins von denen, die nur nach dem höchsten Gesetze unbedingter Nothwendigkeit zu rechtfertigen sind, und es ist die Nothwendigkeit, abgesehen von dem Ereigniß, die zu beklagen ist. Das Ereigniß selbst ist eine Sache der Freude. Mögen diese Manöuvres im Rathe der Fünfhundert die Verschwörung nur Einiger, unterstützt von der Verderbtheit Vieler gewesen, oder mögen sie eine tiefere Wurzel gehabt haben, die Gefahren waren dieselben. Es war unmöglich, weiter zu gehen. Alles stand auf dem Spiele und alle Nationalgeschäfte standen still. Die Sache

reducirt sich auf eine einfache Alternative — soll die Republik durch die finstern Manöuvres einer Faction zerstört, oder soll sie durch eine ihrem Wesen fremde Handlung bewahrt werden?

Während der amerikanischen Revolution, und zwar nachdem die Staatskonstitutionen errichtet waren, entstanden eigenthümliche Fälle, welche es nothwendig machten, in einer Weise zu handeln, welche verrätherisch in Friedenszeiten gewesen sein würde. Zu einer Zeit bekleidete der Kongreß den General Washington mit diktatorischer Gewalt; zu einer andern Zeit hob sich die Regierung von Pennsylvanien selbst auf und erklärte Kriegsgericht. Es war nur die Nothwendigkeit der Zeiten, welche als Entschuldigung jener fremdartigen Maßregeln dienten. Aber wer war es, der die Nothwendigkeit einer so fremdartigen Maßregel in Frankreich hervorrief? Eine Faction und zwar Angesichts des Gedeihens und des Sieges. Ihr Benehmen ist ohne Entschuldigung, und nur auf die Faktion ist die fremdartige Maßregel gefallen. Das Publikum hat keine Ungelegenheit dadurch erlitten. Wenn es Leute giebt, die mehr als Andere geneigt sind, nicht streng zu verfahren, so habe ich ein Recht, mich in jene Klasse zu versetzen; mein ganzes politisches Leben beweist es unveränderlich; dennoch kann ich, wenn ich alle Abtheilungen des Falles zusammennehme, nicht einsehen, was anders, oder was besser hätte geschehen können, als es geschehen ist. Es war ein großer Streich, in einer großen Krisis angewandt, der in einem Augenblicke und ohne Verlust eines Lebens alle Hoffnungen des Feindes zerschmetterte und dem Innern des Landes die Ruhe wiedergab.

Das Ereigniß wurde durch die Lösung zweier Kanonen um vier Uhr Morgens in den Tag hereingedrängt, und dies war das einzige Geräusch, das den Tag hindurch vernommen wurde. Es regte natürlicher Weise eine Bewegung unter den Parisern an, nach der Ursache zu forschen. Sie erfuhren dieselbe bald, und die Miene, die sie dazu machten, war leicht zu erklären. Es war die eines Volkes, das seit einiger Zeit von den Befürchtungen vor irgend einem schreckhaften Ereigniß niedergedrückt worden war, und das sich plötzlich durch Ausfindung dessen, was es war, erleichtert fühlte. Jedermann ging seinen Geschäften nach, oder verfolgte seine Neugierde in Ruhe. Es glich der freudigen Ruhe des Tages, als Louis XVI. im Jahre 1791 entfloh, und wie jener Tag diente es dazu, der Nation die Augen zu öffnen.

Wenn wir einen Ueberblick über die verschiedenen Ereignisse, sowohl der Verschwörungen als innern Erhebungen, nehmen, welche einander in dieser Revolution gefolgt sind, so werden wir sehen, wie die erstern von der Schwindsucht hinweggerafft, und die Folgen der letztern milder geworden, besänftigt sind. Der 31. Mai und seine Folgen waren schrecklich. Die des 9. und 10. Thermidor, obwohl glorreich für die Republik, da sie einen der schauderhaftesten und grausamsten Despotismen, der je wüthete,

stürzte, war nichtsdestoweniger von vielen Umständen strenger und lang anhaltender Vergeltung bezeichnet. Die Bewegungen des Germinal und Prairial vom Jahre 3, und des Vendemaire vom Jahre 4, waren viele Grade unter Denen, die ihnen vorausgingen, und berührten nur einen kleinen Theil des Publikums. Diese von Pichegru und seinen Genossen ist in einem Augenblick, ohne von Blut befleckt zu sein, und ohne das Publikum in die geringste Ungelegenheit verwickelt zu haben, niedergeschmettert worden.

Diese Ereignisse, der Reihe nach genommen, bezeichnen den Fortschritt der Republik von der Unordnung bis zur Stetigkeit. Das Gegentheil davon ist der Fall in allen Theilen der brittischen Besitzungen. Dort sind die Volksbewegungen in aufsteigender Stufenleiter; jede ist höher als die vorhergehende. Die der Matrosen hätte beinahe den Umsturz der Regierung herbeigeführt. Aber am mächtigsten von allen ist die unsichtbare Erschütterung in der Bank. Sie arbeitet mit der Schweigsamkeit der Zeit und mit der Gewißheit des Todes. Alles, was in Frankreich geschieht, ist heilbar; aber diese ist außer dem Bereich der Natur oder Erfindung.

Ich überlasse das Ereigniß vom 18. Fructidor seiner eigenen Rechtfertigung durch die Nothwendigkeit, die es veranlaßte, und seinem eigenen Lobe durch das Glück seiner Folgen, und werde nun einen Augenblick auf den gegenwärtigen Stand der Dinge werfen.

Wir haben aus dem schleichenden Zustande der Friedensunterhandlungen gesehen, daß in der Lage, worin die Angelegenheiten vor dem 18. Fructidor standen, Nichts von demselben zu erwarten war. Die Armeen hatten Wunder gethan, aber jene Wunder waren durch die unglücklichen Manövres einer Faktion unergiebig gemacht worden. Es sind jetzt neue Anstrengungen nothwendig, um den Schaden zu verbessern, welchen jene Faction gethan hat. Die Wählerkörper in einigen Departements, welche durch eine unüberlegte Wahl oder den Einfluß der Bestechung, unpassende Deputirte nach der Gesetzgebung gesandt haben, müssen ihrem Lande eine gewisse Genugthuung geben; das Uebel entstand bei ihnen, das Wenigste, was sie thun können, ist, daß sie sich in die vordersten Reihen stellen, um es zu verlassen.

Es ist jedoch vergeblich, ein Uebel zu beklagen, das vorüber ist. Es liegt weder Männlichkeit, noch Politik im Kummer, und es geschieht oft, daß ein Irrthum in der Politik, wie ein Irrthum im Kriege zu größerm Vortheil angewandt werden kann, als wenn er gar nicht vorgefallen wäre. Der Feind, ermuthigt durch jenen Irrthum, nimmt sich zu viel vor, und wird durch die Reaktion doppelt überwunden. England, außer Stande zu siegen, hat sich gebeugt, um zu bestechen, und in Letzterm geschlagen, wie in Ersterm ist es in schlimmerer Lage, als zuvor. Indem es seine Verbrechen beständig vermehrt, vergrößert es das Maaß seines Ersatzes und vervielfacht die Opfer, die es machen muß, um Frieden zu erlangen. Nichts

als die hartnäckigste Dummheit könnte es vermocht haben, die Gelegenheit entschlüpfen zu lassen, als er in seinem Bereich war. Außer der Aussicht auf neue Unkosten ist es jetzt, um Herrn Pitt's eigenen bildlichen Ausdruck gegen Frankreich zu gebrauchen, nicht allein am Rande, sondern im Golf des Bankerutts. Es liegt kein Geheimniß mehr im Papiergeld. Man nenne es Assignaten, Mandaten, Schatzkammerscheine oder Banknoten, es ist stets dasselbe. Die Zeit hat das Problem gelöst und die Erfahrung hat sein Schicksal festgestellt.

Die Regierung jenes unglücklichen Landes enthüllt ihre Treulosigkeit so stark, daß es kaum werth ist, Frieden mit ihr unter irgend welchen Bedingungen zu schließen. Zu was nützt ein Frieden mit einer Regierung, welche jenen Frieden zu keinem andern Zwecke anwendet, als so weit als möglich ihre zerrütteten Finanzen und ihren gebrochenen Kredit wieder herzustellen, und dann den Krieg von Neuem zu beginnen? Viermal hat die anglo-germanische Regierung von England innerhalb der letzten zehn Jahre seit dem Schlusse des amerikanischen Krieges auf frischen Krieg gedacht. Zuerst mit Frankreich, Hollands wegen, im Jahre 1787; dann mit Rußland; dann mit Spanien, des Nutka Sunds wegen, und zum zweiten Male gegen Frankreich, um dessen Revolution umzustürzen. Zuweilen beschäftigt jene Regierung Preußen gegen Oesterreich; zu anderer Zeit Oesterreich gegen Preußen, und stets eins oder das andere, oder beide gegen Frankreich. Frieden mit solch einer Regierung ist nichts als eine verrätherische Einstellung der Feindseligkeiten.

Dies häufigere Ausbrechen von Kriegen von Seiten England's innerhalb des letzten Jahrhunderts, als zuvor, muß eine Ursache gehabt haben, welche nicht vor jener Epoche vorhanden war. Es ist nicht schwierig auszufinden, was das für eine Ursache war. Es ist die heillose Vermischung eines deutschen Kurfürsten und eines Königs von England, und dies muß nothwendiger Weise eines Tages ein Gegenstand der Aufmerksamkeit für Frankreich werden. Daß eine Nation kein Recht hat, sich in die innern Angelegenheiten einer andern Nation zu mischen, ist zugestanden; und in diesem Gesichtspunkte hat Frankreich kein Recht, England vorzuschreiben, welcher Art seine Regierungsform sein soll. Ob es ihm beliebt, ein Ding zu haben, das man König nennt, oder ob jener König ein Mensch oder ein Esel sein werde, ist eine Sache, die Frankreich Nichts angeht. Aber ob ein deutscher Kurfürst König von England sein soll, ist eine auswärtige Sache, in welche Frankreich und jede andere Nation, welche in Folge davon Ungelegenheit und Schaden trägt, ein Recht hat, sich einzumischen.

Aus diesem heillosen Mischmasch von Kurfürst und König entsteht ein großer Theil der Unruhen, welche den Kontinent von Europa verwirrt machen, und in Bezug auf England, so ist er die Ursache seiner ungeheuern Nationalschuld, des Ruins seiner Finanzen und der Zahlungs-

unfähigkeit seiner Bank gewesen. Alle Intriguen auf dem Kontinente, an denen England theilnimmt oder worein es verwickelt wird, werden vermittelst der anglo-germanischen Vermischung erzeugt und handeln durch dieselbe. Es wird nothwendig sein sie aufzulösen. Laßt den Kurfürsten sich in sein Kurfürstenthum zurückziehen und die Welt wird Frieden haben. England hat selbst Beispiele der Einmischung in Angelegenheiten dieser Art gegeben, und zwar in Fällen, wo man nur Unheil befürchtete. Es führte einen langen und kostspieligen Krieg gegen Frankreich (der Erbfolge-Krieg genannt) um einen Enkel Ludwigs XIV. zu verhindern, König von Spanien zu werden, weil, sagte es, das mir schaden wird; und es hat stets seitdem gegen den sogenannten Familien-Kompakt gekämpft und intriguirt. Im Jahre 1787 bedrohte es Frankreich mit Krieg, um eine Verbindung zwischen Frankreich und Holland zu verhüten, und in allen seinen Friedensverträgen heutigen Tages schreibt es Trennungen vor. Aber wenn es auf den anglo-germanischen Kompakt im eigenen Hause blickt, der die hannoverische Erbfolge genannt wird, so muß es unvermeidlich sehen, daß Frankreich eines Tages nothwendiger Weise jenen Gegenstand aufnehmen und die Rückkehr des Kurfürsten nach seinem Kurfürstenthum zu einer der Friedensbedingungen machen wird. Es wird kein dauernder Friede zwischen beiden Ländern herrschen, bis dies geschieht, und je früher es geschieht, desto besser wird es für beide sein.

Ich bin in keiner Gesellschaft gewesen, wo diese Angelegenheit besprochen wurde, und welche dieselbe nicht in dem Lichte sah, in dem sie hier dargestellt ist. Selbst Barthelemy, als er zuerst zum Direktorium kam (und Barthelemy war nie wegen seines Patriotismus berühmt), erkannte in meiner Gegenwart und in Gesellschaft mit Derche, Sekretär zur Gesandtschaft zu Lille, die Vereinigung eines Kurfürsten von Deutschland und eines Königs von England als schädlich für Frankreich an. Ich erwähne dies indessen nicht aus dem Wunsche, die Friedens-Unterhandlungen zu verzögern. Das Direktorium hat sein Ultimatum festgestellt; aber wenn das Ultimatum verworfen wird, dann ist die Verpflichtung, an demselben festzuhalten, erledigt, und es kann ein neues aufgenommen werden. So erbärmlich hat Pitt seine Gelegenheiten erfaßt, daß jede folgende Unterhandlung mit ungünstigern Bedingungen gegen ihn geendigt hat, als die frühere. Wenn das Direktorium ihn bestochen hätte, könnte er dessen Interesse nicht besser dienen, als er es thut. Er diente ihm, wie Lord North dem Amerika's diente, welches mit der Entlassung seines Herrn endigte *).

*) Der Vater Pitt's sprach eines Tages, als Glied des Hauses der Gemeinen während eines frühern Krieges, gegen die ungeheuern und ruinirenden Kosten der deutschen Verbindungen, welche von der hannoverischen Erbfolge herrühren, und schrie, sich der Metapher aus der Geschichte des Prometheus bedienend: „Auf diese Weise ist Eng-

So weit hatte ich geschrieben, als die Unterhandlung zu Lille eingestellt wurde, in Folge dessen ich die Veröffentlichung verzögerte, damit die in diesem Briefe angeregten Gedanken sich nicht während der Zwischenzeit aufdrängen möchten. Das vom Direktorium als Friedens-Bedingung angebotene Ultimatum war gemäßigter, als die Regierung von England ein Recht zu erwarten hatte. Jene Regierung, obwohl sie zum Kriege reizte und die Feindseligkeiten durch Wegsendung des Gesandten Chauvelin *) begann, hatte früher davon gesprochen, von Frankreich Entschädigung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft zu verlangen. Frankreich hätte seinerseits erwiedern und dasselbe von England verlangen können; aber es that dies nicht. Da es England war, welches in Folge seines Bankerotts um Frieden nachsuchte, so bot Frankreich ihm denselben auf die einfache Bedingung, die Inseln wieder zurück zu geben, welche es weggenommen hatte. Das Ultimatum ist verworfen und die Unterhandlung abgebrochen worden. Der begeisterte Theil Frankreich's wird sagen tant mieux, um so besser.

Wie die Bevölkerung England's bei dem Abbruch der Unterhandlung, der gänzlich die Handlung ihrer eigenen Regierung war, sich befindet, weiß sie selbst am besten; aber aus dem, was ich von den beiden Nationen kenne, sollte Frankreich sich völlig gleichgültig über einen Frieden mit der Regierung von England verhalten. Jeder Tag bringt Frankreich neue Kraft, und neue Verlegenheiten seinem Feinde. Die Hülfsquellen des einen nehmen zu, wie die des andern erschöpft werden. England ist jetzt zu dem gleichen Papiergeld-System herabgekommen, von dem Frankreich sich losgemacht hat, und wir alle kennen dies unvermeidliche Geschick jenes Systems. Es ist kein Krieg über einige Schiffe, wie der an der Küste Holland's, der einem Papiersystem die geringste Stütze oder Abhülfe ge-

---

land, gleich dem Prometheus, an den öden Felsen Hannover geschmiedet, während der Reichsadler seine Eingeweide raubt."

*) Es war in dem zu Paris geschlossenen Handelsvertrage zwischen Frankreich und England festgesetzt, daß das Wegschicken eines Gesandten von Seiten einer der beiden Parteien, von der andern Partei als ein Akt der Feindseligkeit hingenommen werden sollte. Die Kriegserklärung (Febr. 1793) durch den Konvent, dessen Mitglied ich damals war und die Sache wohl kenne, wurde in genauer Uebereinstimmung mit diesem Artikel im Vertrage gemacht; denn es war keine Kriegserklärung gegen England, sondern eine Erklärung, daß die französische Republik mit England im Kriege sei; da die erste Handlung der Feindseligkeit von England begangen worden war. Die Erklärung geschah sofort nach Chauvelin's Rückkehr nach Frankreich und in Folge derselben. Herr Pitt sollte sich besser über Dinge unterrichten, als er es thut, ehe er so viel über dieselben plappert, oder über das Wegsenden Malmesbury's, der nur auf einem Urlaubs-Besuch war.

währt. Auf die Nachricht von diesem Siege in England, stiegen die Fonds um keinen Deut. Die Regierung freute sich, aber ihre Gläubiger schwiegen.

Es ist schwierig einen Beweggrund für das Benehmen der englischen Regierung aufzufinden, ausgenommen in seiner Thorheit und Tollheit. Jede Berechnung und Prophezeihung des Herrn Pitt hat sich gerade als das Gegentheil erwiesen; und doch prophezeit er noch. Er prophezieh, mit all der feierlichen Versicherung eines Magikers, daß Frankreich in einigen Monaten bankerott sein würde. Er hatte recht in Bezug auf die Sache, aber unrecht, was den Ort betraf, denn der Bankerott fiel in England vor, als die Worte noch warm auf seinen Lippen waren. Um auszufinden, was geschehen wird, braucht man nur zu wissen, was Herr Pitt voraussagt. Er ist ein wahrer Prophet, wenn man ihn von der Kehrseite nimmt.

Die ruinirende Lage, in welcher England jetzt sich befindet, ist der Art, daß, so groß auch die Schwierigkeiten des Krieges für das Volk sind, die Schwierigkeiten, welche den Frieden begleiten würden, für die Regierung eben so groß sind. So lange der Krieg dauert, hat Hr. Pitt einen Vorwand für das Schließen der Bank. Aber da jener Vorwand nicht länger dauern könnte, als der Krieg dauerte, so fürchtete er den Frieden, der den absoluten Bankerutt der Regierung bloßlegen und einer getäuschten Nation die ruinirende Wirkung seiner Maßregel entschleiern würde. Friede würde ein Tag der Abrechnung für ihn sein, und er scheut ihn, wie ein zahlungsunfähiger Schuldner mit seinen Gläubigern zusammenzutreffen sich scheut. Der Krieg liefert ihm viele Vorwände, der Friede würde ihm keinen liefern, und er steht beunruhigt über seine Folgen da. Sein Benehmen in der Unterhandlung zu Lille ist leicht zu erklären. Nicht um der Nation willen verlangt er einige der weggenommenen Inseln zu behalten; denn was sind Inseln für eine Nation, welche schon mehr hat, als ihr gut sind, oder was sind sie im Vergleich zu den Unkosten eines neuen Feldzugs in dem gegenwärtigen im Werthe fallenden Zustande der englischen Fonds, und selbst dann müssen jene Inseln zurückerstattet werden? Nein, nicht um der Nation willen verlangt er. Es geschieht um seinetwillen. Es ist als ob er zu Frankreich sagte: gieb mir einen Vorwand; schütze mich vor Schande, denn mein Abrechnungs-Tag kommt.

Wer mit der englischen Regierung bekannt ist, weiß, daß jeder Minister einige Scheu vor dem sogenannten Abwickeln der Rechnungen am Ende eines Krieges, das heißt, der schließlichen Verrechnung aller der durch den Krieg verursachten Kosten, hat, und kein Minister hatte je so großen Grund zu der Scheu, als Herr Pitt. Ein verbranntes Kind scheut das Feuer, und Pitt hat einige Erfahrung in dieser Sache gehabt. Das Abwickeln der Rechnungen am Ende des amerikanischen Krieges war so groß, daß, obwohl er nicht die Ursache desselben war, und mit großer Popularität in

das Ministerium kam, er dieselbe ganz verlor, als er, was ihm zu vermeiden unmöglich war, das umfangreiche Geschäft der Abwickelung übernahm. Wenn dies der Fall bei der Schlichtung der Abwickelungs-Rechnungen seines Vorgängers war, wie viel mehr hat er zu fürchten, wenn die zu schlichtenden Rechnungen seine eigenen sind. Alle Leute in schlechten Umständen hassen die Abrechnungen und Pitt, als Minister, ist von jener Gattung.

Aber betrachten wir uns die Dinge einmal auf einem breitern Boden, als der Sache eines Ministers. Man wird dann finden, daß England bei einem Vergleiche seiner Stärke mit Frankreich, wenn beide Nationen geneigt sind, sich bis auf's Aeußerste anzustrengen, keine mögliche Aussicht auf Sieg hat. Die Anstrengungen, welche England innerhalb des letzten Jahrhunderts machte, wurden nicht auf dem Boden natürlicher Fähigkeit, sondern auf dem künstlicher Vorwegnahme erzeugt. Es stürzte die Nachwelt in Schulden und verschlang in einer Generation die Hülfsquellen mehrerer künftigen Geschlechter, bis das Projekt nicht weiter verfolgt werden kann. Anders ist es in Frankreich. Die Größe seines Gebiets und seiner Bevölkerung machen eine Last leicht, welche ein Land wie England bankerott machen würde.

Nicht das Gleichgewicht eines Dinges, sondern die Menge Derer, die jenes Gleichgewicht zu tragen haben, ist es, welche es den Schultern der Tragenden leicht oder schwer fühlen lassen. Eine Landsteuer von halb so viel vom Pfund, als die Landsteuer in England beträgt, wird fast vier Mal so viel Einkünfte in Frankreich zusammenbringen, als in England daraus erhoben wird. Dies ist ein leichtverständlicher Maaßstab, nach dem alle die andern Abschnitte der produktiven Einkünfte abgemessen werden können. Urtheile man denn über den Unterschied der natürlichen Fähigkeit.

England ist stark in einer Flotte; aber jene Flotte kostet jährlich gegen acht Millionen Pfund Sterling, und ist eine der Ursachen, welche seinen Bankerutt beschleunigt hat. Die Geschichte von Marinescheinen beweist dies hinlänglich. Aber stark wie England in diesem Falle ist, so muß das Geschick der Flotten doch am Ende durch das natürliche Vermögen jedes Landes entschieden werden, seine Flotte auf die größte Ausdehnung zu führen, und Frankreich ist im Stande, eine zweimal so große Flotte, als die Englands zu erhalten, und mit weniger als den halben Kosten per Kopf auf die Bevölkerung, welche die gegenwärtige Flotte Englands kostet.

Wir alle wissen, daß eine Flotte nicht so schleunig errichtet werden kann, als eine Armee. Aber da die durchschnittliche Dauer einer Flotte, wenn man die Abnutzung durch Zeit, Stürme und alle Umstände und Zufälle zusammennimmt, geringer als zwanzig Jahre ist, so muß jede Flotte innerhalb jener Zeit erneuert werden; und Frankreich kann am Ende einiger Jahre eine Flotte von der doppelten Ausdehnung wie die Englands

schaffen und erhalten, und das Benehmen der englischen Regierung wird es anreizen, dies zu thun.

Aber von welchem anderweitigen Nutzen sind Flotten, als um Einfälle zu machen oder zu verhindern. Kommerciell betrachtet sind sie Verluste. Sie geben dem Handel der Länder, welche sie haben, kaum irgend welchen Schutz im Vergleich zu den Ausgaben ihrer Erhaltung, und sie beleidigen den Handel der Nationen, welche neutral sind.

Während des amerikanischen Krieges wurde der Plan der bewaffneten Neutralität gebildet und in Ausübung gebracht; aber er war unbequem, kostspielig und unwirksam. Da dies der Fall ist, so ist es die Frage, enthält nicht der Handel in sich selbst die Mittel zu seinem eigenen Schutz? Ganz gewiß, wenn die neutralen Nationen jene Mittel gehörig anwenden wollen.

Anstatt einer bewaffneten Neutralität sollte daher der Plan gerade das Gegentheil sein, eine unbewaffnete Neutralität. Zunächst sind die Rechte neutraler Nationen leicht bestimmt. Sie sind von der Art, wie sie von Nationen in ihrem gegenseitigen Verkehr in Friedenszeiten ausgeübt werden, und welche in Folge des Ausbruchs von Krieg zwischen zwei oder mehreren derselben von Rechtswegen nicht unterbrochen werden sollten und können.

Wenn man dies als Prinzip annimmt, so ist das nächste, ihm Folge zu geben. Der Plan der bewaffneten Neutralität war, dies durch die Androhung von Krieg zu bewerkstelligen, aber eine unbewaffnete Neutralität kann es durch viel leichtere und kräftigere Mittel bewirken.

Würden sich die neutralen Nationen unter einer ehrenhaften Verpflichtung gegenseitiger Treue vereinigen und öffentlich vor der Welt erklären, daß, wenn eine kriegführende Macht ein Schiff oder Fahrzeug wegnehmen oder belästigen sollte, das den Bürgern oder Unterthanen einer der jenen Verein bildenden Mächte gehörte, daß dann der ganze Verein seine Häfen gegen die Flagge der sich vergehenden Nation verschließen, und keine Güter, Waaren oder Kaufmannsgut, das in der sich vergehenden Nation produzirt oder verfertigt war, oder dazu gehört, in einem der in den Verein eingeschlossenen Häfen einzuführen gestatten werde, bis der in Schaden gebrachte Theil entschädigt sein würde, diese Entschädigung den dreifachen Werth des Fahrzeuges und der Ladung ausmachen solle; und außerdem, daß alle Remissen in Geld, Gütern, Wechseln an die sich vergehende Nation eingestellt, bis jene Entschädigung bezahlt sein werde. Würden die neutralen Nationen nur dies thun, was ihr direktes Interesse ist, so würde England, das als Nation von dem Handel neutraler Nationen in Kriegszeiten abhängt, es nicht wagen, sie zu belästigen, und Frankreich würde es nicht thun. Aber so lange sie England, aus Mangel an einem gemeinsamen Systeme, einzeln das zu thun erlauben, weil sie ihm einzeln keinen Widerstand leisten können, so versetzen sie Frankreich in die Noth-

wendigkeit, dasselbe zu thun. Das höchste von allen Gesetzen ist in allen Fällen das Recht der Selbsterhaltung.

Da der Handel neutraler Nationen solcher Gestalt durch die Mittel beschützt wurde, die der Handel natürlich in sich selbst enthält, so würden alle Flotten-Operationen Frankreich's und England's auf den Kreis beschränkt sein, gegen einander zu agiren, und in dem Falle bedarf es keines Propheten-Geistes, um auszufinden, daß Frankreich schließlich die Oberhand haben muß. Je früher dies geschehen wird, desto besser wird es für beide Nationen und für die ganze Welt sein.

Thomas Paine.

An General Washington.

Bordentown, 7. September 1782.

Mein Herr! — Ich habe die Ehre, Ihnen fünfzig Exemplare meines Briefes an den Abbe Raynal zum Gebrauche der Armee zu überreichen und Ihnen meine Anerkennung für Ihre Freundschaft zu wiederholen.

Ich glaube vollständig, daß wir unsere schlimmsten Tage vorüber haben. Der Geist des Krieges von Seiten des Feindes ist sicherlich im Abnehmen und zwar ganz in dem Grade wie wir es denken. Ich ziehe diese Meinung nicht allein aus dem gegenwärtigen verheißenden Aussehen der Dinge und den Schwierigkeiten, in denen sich das brittische Kabinet unsers Wissens befindet; sondern ich füge dem noch die eigenthümliche Wirkung bei, welche gewisse Zeitperioden mehr oder minder auf alle Menschen haben.

Die Engländer haben sich daran gewöhnt, über sieben Jahre in einer von andern Zeitabschnitten ganz verschiedenen Weise zu denken. Sie erlangen dies theils durch Gewohnheit, durch Gründe, durch Religion und durch Aberglauben. Sie dienen sieben Jahre als Lehrlinge — sie wählen ihr Parlament auf sieben Jahre — sie bestrafen mit sieben Jahren Transportation oder dem Doppelten oder Dreifachen jenes Zeitraumes — sie machen ihre Pachtverträge in derselben Weise und sie lesen, daß Jacob sieben Jahre um ein Weib und danach sieben Jahre um ein anderes diente; und diese besondere Zeitperiode hat durch mannigfaltige Umstände Einfluß über ihr Gemüth erlangt.

Sie haben jetzt sieben Kriegsjahre gehabt und sind nicht weiter auf dem Kontinent, als da sie begannen. Der abergläubische Volkstheil wird daher den Schluß ziehen, daß es nicht sein soll, und der vernünftige Theil davon wird glauben, daß sie ein unerfolgreiches und kostspieliges Projekt lange genug versucht haben, und indem diese beiden in derselben Schluß-Meinung zusammentreffen, wird der hartnäckige Theil unter ihnen geschlagen werden; wenn sie nicht in Uebereinstimmung mit ihrer früheren Zähigkeit durch eine Parlamentsakte über die Sache hinwegkommen sollten „um die Zeit in allen Fällen, wie sie auch immer sein mögen, zu binden, oder sie zur Rebellin zu erklären."

Ich bemerke, daß die Angelegenheit des Kapitän Asgil abzusterben scheint; sehr wahrscheinlich ist sie von Seiten Clinton's und Carleton's

hinaus geschoben worden, um Zeit zu gewinnen, die Sache dem brittischen Ministerium vorzulegen, wo sie dicht auf die des Obersten Haynes folgen und demselben neue Verlegenheiten bereiten wird. Was mich betrifft, so bin ich vollständig überzeugt, daß eine Aufhebung seines Geschickes, indem man es noch als Schrecken über ihn hält, mehr auf ihre Leidenschaften und Laster einwirken und sie beschränken wird, als es seine Hinrichtung thun würde. Der Wechsel in den Maßregeln indessen, welcher jetzt stattzufinden scheint, giebt früheren Plänen etwas von einem neuen Anstrich; und wenn die Sache ohne die Hinrichtung so eingerichtet werden kann, um allen Zwecken der letzteren zu entsprechen, so wird sie künftig, wenn die Aufregungen, welche jetzt seinen Tod hervorrufen, und die Umstände, die ihn rechtfertigen würden, vergessen sein werden, viel besser erscheinen.

Ich bin Ew. Excellenz verbindlicher und gehorsamst
ergebener Diener
Thomas Paine.

Brief von General Washington an Thomas Paine.

Hauptquartier, Verplankspoint, 18. September 1782.

Mein Herr! — Ich habe das Vergnügen, Ihr werthes Schreiben vom 7. dieses anzuerkennen, worin Sie mich von Ihrer Absicht benachrichtigen, mir fünfzig Exemplare Ihrer letzten Schrift zur Unterhaltung der Armee zu überreichen.

Für diese Absicht haben Sie meinen aufrichtigen Dank, nicht allein von meiner Seite, sondern auch für das Vergnügen, welches die Herren von der Armee ohne Zweifel aus dem Durchlesen Ihrer Flugschrift ziehen werden.

Ihre Bemerkungen über die Periode von sieben Jahren, wie sie auf brittische Gemüther anwendbar ist und dieselbe berührt, sind genial und ich wünsche, daß sie in dem gegenwärtigen Falle ihre Wirkung nicht verfehlen möge. Die Maßregeln und die Politik des Feindes sind jetzt in großer Rathlosigkeit und Verlegenheit; aber ich habe meine Befürchtungen, ob ihre Noth (welches das einzige wirksame Motiv bei ihnen ist) schon auf dem Punkte angelangt ist, der sie unvermeidlich zu Dem treiben muß, was sie als unangenehme und unehrenvolle Friedensbedingungen ansehen, wie z. B. eine unbedingte, unzweideutige Zulassung der amerikanischen Unabhängigkeit auf die Bedingungen, unter denen es dieselbe allein annehmen kann.

Aus diesem Grunde, der zu der Hartnäckigkeit des Königs und den wahrscheinlich übereinstimmenden Grundsätzen seiner Hauptminister hinzukommt, habe ich nicht so volles Vertrauen in den Erfolg der gegenwärtigen Friedensunterhandlungen, als es einige Herren hegen.

Sollte die Folge meine Befürchtungen als unbegründet beweisen, so werde ich mich unter dem Irrthume sehr glücklich fühlen und mich mit dem Gedanken trösten, daß ich auf der sichersten Seite geirrt habe und den angenehmen Ausgang unseres strengen Kampfes mit ebenso viel Genugthuung genieße, als irgend einer meiner Landsleute.

Die Sache des Kapitän Asgil hat sich in der That sehr lang ausge-

sponnen, aber mit Ihnen hoffe ich, daß ihre Beendigung nicht ungünstig für dieses Land sein wird.

Ich bin, mein Herr, mit großer Achtung und Ergebenheit

Ihr gehorsamster Diener

G. Washington.

Thomas Paine, Esq.

Adresse von Bordentown.

In einer vertagten Versammlung der Republikaner von Bordentown und dessen Umgebung, gehalten im Hause von Thomas Lawrence; Obrist Joseph Kirkbride, Vorsitzer:

Beschlossen, daß die folgende Adresse, unterzeichnet von dem Vorsitzer, in dem „True American," gedruckt von Wilson und Blackwell, von Trenton, veröffentlicht werde, und daß die patriotischen Drucker in andern Theilen ersucht werden, sie nachzudrucken: —

An unsere Mitbürger!

Föderalismus und Falschheit sind, wie das Fluchen und Schwören, so vereinigt miteinander geworden, daß der Gedanke an eins immer die Erinnerung an beide mit sich bringt.

Folgende von einem Föderal-Ausschusse des County von Rensselaer im Staate New-York entworfene Wahlbekanntmachung, wurde durch die Post von dort nach hiesigem Orte gesandt, aber von wem oder zu welchem Zwecke ist nicht bekannt, da sie in einem leeren Couvert eingeschlossen war.

Die vorbenannte Versammlung des Föderal-Ausschusses wurde zu dem Zwecke gehalten, Kandidaten für die damals bevorstehende Wahl zu ernennen und anzuempfehlen; aber als die Wahl herankam, so geschah es unglücklicher Weise (denn Lügen wird, wie ein stolperndes Pferd seinen Reiter in den Staub legen), daß keiner der von der Versammlung anempfohlenen Kandidaten erwählt wurde. Der republikanische Wahlzettel besiegte den Föderal-Wahlzettel um mehr als zwei zu eins.

Die einleitenden Paragraphen in dem Plakat sind (wie man beim Lesen sehen wird) heuchlerisch eingerückt, um beim ersten Blick zu täuschen und den Unachtsamen glauben zu machen, daß es eine republikanische Bekanntmachung sei, worin republikanische Kandidaten anempfohlen werden. Jene Paragraphen reden die reine Sprache der Demokratie und republikanischer Regierung. Das Recht des Volkes, ihre Gesetzgeber zu erwählen, wird darin als der Stolz der Amerikaner behandelt. In solcher Weise verfälschen die abgefallenen Führer der Faktion die Grundsätze der Demokratie, um auf ihren Sturz hinzuwirken. Die Sprache ihrer Feder im ersteren Theile ihrer Adresse ist nicht die Sprache ihrer Herzen; noch ist es die Sprache ihrer Lippen bei irgend einer andern Gelegenheit, als um bei einer Wahl zu täuschen. Sie haben die faule Sprache der Beschimpfung lange ohne Erfolg versucht, und sie versuchen jetzt, was Heuchelei ausrichten wird. Aber möge die Bekanntmachung für sich selbst reden.

„An die unabhängigen Wähler der Grafschaft von Rensselaer.

Mitbürger!

Die folgenden Kandidaten für Senatoren vom östlichen Distrikt und für Glieder der Assembly für die Grafschaft Rensselaer werden Ihrem Vertrauen und Ihrer Unterstützung bei der bevorstehenden Wahl von der vereinigten Stimme Ihrer aus jeder Stadt in der Grafschaft zusammengesetzten Committee anempfohlen, nämlich

Für Senatoren:

Moses Vail, von der Grafschaft Rensselaer;
Stephen Lush, von Stadt und Grafschaft Albany;
Ebenezer Clark, von der Grafschaft Washington;
Daniel Paris, von der Grafschaft Montgomery;
William Baily, von der Grafschaft Clinton.

Für Glieder der Assembly.

John D. Dickinson, von der Stadt Troy;
Arent van Dyck, von Schodack;
Hezekiah Hull, von Stephentown;
Randal Spencer, von Petersburgh;
Jeremiah Scuyler, von Hoosick.

Unter den Vorrechten, Mitbürger, welche freien Männern zugehören, giebt es vielleicht keines, das ihnen theurer ist, als das, unter sich selbst die Personen auszuwählen, welche die Gesetze machen, durch die sie regiert werden sollen. Aus dieser Quelle entsteht ein Trost, welcher der Stolz der Amerikaner ist, daß bei Wahlregierungen, wie die unsrige, das Volk sein eigener Gesetzgeber ist. Wir werden in wenigen Tagen zur Ausübung dieses Vorrechtes, das ebenso interessant als wichtig für die Gesellschaft ist, gerufen werden.

Es geziemt uns daher, Mitbürger, wenn wir im Begriff stehen, eine für die Wohlfahrt der Bevölkerung so wesentliche Pflicht zu üben, uns aller unverbürgten Vorurtheile zu entkleiden; und während wir mit einer Hand die Namen unserer Kandidaten darbieten, im Stande zu sein, mit der andern auf unseren Herzen, Ihn anzurufen, der unsere geheimen Absichten kennt, daß er Zeuge von der Rechtschaffenheit unseres Betragens sei. Unter der vollen Wucht dieser Eindrücke sind die Kandidaten, deren Namen wir hier die Freiheit nehmen, Ihrer Unterstützung anzubieten, ausgewählt worden; und ohne zu wünschen, neidische Vergleichungen zwischen ihnen und denen unserer politischen Gegner zu ziehen, fühlen wir uns gerechtfertigt, wenn wir sagen, daß sie Männer sind, deren Patriotismus und Treue sie zum Vertrauen ihrer Landsleute berechtigen. Ihre Grundsätze sind wahrhaft republikanisch. Nicht von jener Sorte des modernen Republikanismus, welcher in einer fremdartigen Masse von Jacobinismus und Demokratie besteht, sondern von dem, welche die Konstitution unseres Landes anerkennt, dem welchen der unsterbliche Washington zu seinen Lebzeiten ausübte, und durch sein unschätzbares Erbe der Welt überlieferte.

In diesen unsern Kandidaten verheißen wir keine Befürworter uneingeschränkter Freiheiten, noch können wir uns verpflichten, daß das Volk

gänzlich von der Last der Unterstützung der Regierung befreit werden soll, welche es beschützt. Dies sind Verheißungen, die sich nicht mit vernünftiger Freiheit vereinbaren lassen. Es sind leere Töne, berechnet zu verlocken und zu täuschen; darum lassen wir die vollständige und ausschließliche Benutzung derselben unsern Gegnern, denen sie von Rechtswegen gehören. Dem Syrenen-Tone täuschender und falscher Versprechungen verdanken sie im großen Maße die Gewalt, die sie jetzt inne haben.

Man hat uns gesagt, daß die Verwaltung der Bundesregierung durch Washington und Adams tyrannisch und verderbt war; daß ein System des Luxus und der Verschwendung verfolgt wurde, welches die Nation zu Grunde richten mußte. Man hat uns bei allem, was uns theuer war, aufgefordert, um Abhülfe auf Jefferson zu blicken und hat uns alles versprochen, was den Leichtgläubigen verlocken oder den Unbedachtsamen täuschen konnte. Aber was ist verwirklicht worden? Was leider, als Täuschung? Man halte ein und denke nach. Anstatt eines Systems gleichmäßiger Besteuerung für die Unterstützung der Regierung sehen wir jetzt den freiherrlichen Virginier in seiner vergoldeten Kutsche über seine Pflanzung in der freien Benutzung aller Lebensgenüsse und doch von Steuern befreit, hinüber rollen, während wir genöthigt sind, eine Abgabe auf die Lebensbedürfnisse zu zahlen, die sich fast auf ein Dritttheil ihres Werthes beläuft. Anstatt eines Amerikaners, dessen Unbescholtenheit die Probe der strengsten Prüfung ausgehalten hat, erblicken wir einen Fremden mit den Schlüsseln unserer Schatzkammer in der Hand, der nur seiner Aufreizung zu einem Aufstande in Pennsylvanien wegen berüchtigt ist. Anstatt einer zur Beschützung unseres Handels gegen die gesetzlosen Beraubungen von Seeräubern und Marodeurs hinreichenden Flotte, haben wir unsere Fahrzeuge unter dem Hammer des Auktionators für weniger als ihren halben Werth opfern und unsern Handel unbeschützt, eine Beute der feigen und verächtlichen Spanier werden sehen.

Erschreckt aber nicht, Mitbürger, über diese Dinge, wir könnten eine Geschichte entfalten, welche den gerechten Unwillen eines jeden Freundes seines Vaterlandes erregen würde. Wir könnten Euch von Millionen unseres Geldes, die zu geheimen Zwecken angewandt wurden, erzählen! Von ungeheueren Summen, welche bei dem Verkaufe der Bank-Aktien der Vereinigten Staaten geopfert wurden und sich fast zwei hundert tausend Dollars belaufen! Wir könnten Euch von einer andern enormen Summe, ein hundert vierzehn tausend Dollars, erzählen, welche von den Kommissarien des Tilgungsfonds gar nicht verrechnet wurde. Wir könnten Euch erzählen, daß anstatt einer Verminderung der Gehalte der Regierungs-Beamten, dieselben um dreißig tausend Dollars vermehrt wurden! — Aber wir unterlassen es. — So lange die Verwaltung der Regierung in ihren Händen ist, ist es unsere Pflicht uns zu unterwerfen, sollten wir auch unter ihren Trümmern begraben werden.

Aber glücklicher Weise sind wir nicht ohne ein Verbesserungsmittel für das Uebel. Wir können mit Zuvertrauen an den guten Sinn eines gebildeten Publikums und an die Freiheit unserer Wahlen uns berufen. Auf denn, und sammeln wir uns um die Konstitution unsers Landes, welche, obwohl durch die meuchelmörderische Hand der Demokratie verstümmelt, uns dennoch theuer ist. Lassen wir uns nicht länger von diesen

schlauen Heuchlern zur Unthätigkeit einlullen, die sich uns mit ihren Lippen nähern, während ihre Herzen weit von uns entfernt sind, sondern schreiten wir wie freie Männer, voll Zorn über die auf unser Land gehäuften Beleidigungen zur Unterstützung jener Prinzipien vor, welche uns bisher geleitet haben; und sagen wir dem Werke der Zerstörung: bis hierher sollst du kommen und nicht weiter und hier soll deiner tollen Laufbahn ein Ende gemacht werden.

Im Auftrage der Versammlung

John E. Van Allen, Sekretär. Derick Lane, Vorsitzer."

Greenbush, 7. April 1803.

Hier endet das Plakat. Wir wissen nicht ob es bei der Wahl öffentlich in Umlauf gebracht, oder privatim unter Einigen als ein Wink für die Sprache, in der sie zu reden haben, vertheilt wurde; aber da es in unsere Hände gekommen ist, so geben wir ihm die öffentliche Verbreitung, welche die Verfasser desselben wahrscheinlich sich schämten, ihm zu geben; und wir fügen unsere eigenen Bemerkungen als Schutz gegen ähnliche Betrügereien bei den Wahlen in unserem eigenen Staate im nächsten Oktober, hier bei.

Von dem ersteren Theile des Plakates haben wir schon gesprochen — wir kommen zu dem letzteren.

„Wir könnten eine Geschichte entfalten," sagen die Verfasser dieser Note, „welche den gerechten Unwillen jedes Freundes seines Vaterlandes erregen würde."

Die Redensart über das Entfalten einer Geschichte ist Shakspeare's Schauspielen entlehnt. Sie paßt sehr gut auf der Bühne, wo alles Erdichtung ist, klingt aber im wirklichen Leben fantastisch; und wenn sie in einer Wahl-Adresse angewandt wird, so erregt sie den Gedanken an einen Komödianten-Politiker, der eine Rede ausspeit.

Es sind Grundsätze und Thatsachen und keine Geschichten, um die wir uns bekümmern. Aber, wenn sie eine Geschichte zu erzählen haben, warum haben sie sie nicht erzählt? Insinuation ist die Sprache der Feigheit und Verleumdung; und obwohl die männliche Gesinnung freier Männer sie verachtet, sollte die Gerechtigkeit des Landes sie bestrafen.

„Wir könnten euch (sagen sie) von Millionen unseres Geldes erzählen, die zu geheimen Zwecken angewandt wurden! Von ungeheueren Summen, welche bei dem Verkaufe der Bankaktien der Vereinigten Staaten geopfert wurden, und sich fast auf zwei hundert tausend Dollars belaufen. Wir könnten Euch von einer anderen Summe von ein hundert vierzehn tausend Dollars erzählen, welche von den Kommissarien des Tilgungsfonds gar nicht verrechnet wurden. Wir könnten Euch erzählen, daß anstatt einer Verminderung der Gehalte der Regierungs-Beamten dieselben um dreißig tausend Dollars vermehrt wurden! Aber (hier sollte man vermuthen, daß sie zu erzählen anfangen würden. Nein, sie fangen nicht an zu erzählen, denn sie leiten sich selbst wieder ab, indem sie sagen:) Aber wir unterlassen es;" und dann fügen sie in der wahren Rederei der Heuchelei hinzu — „so lange die Verwaltung der Regierung „in ihren Händen ist (sie meinen in den Händen der gegenwärtigen Ad„ministration), ist es unsere Pflicht, uns zu unterwerfen, sollten wir auch „unter ihren Trümmern begraben werden." — Ach, arme Föds *)!!!

*) Der spöttische Ausdruck für Föderalisten. Anm. d. Uebers.

Aber aus diesem Zustande von Sack und Asche und Verzweiflung „erheben“ sie sich und schütteln sich in neues Leben, wie ein dem Ertrinken naher Köter sich schüttelt, wenn er das Ufer erreicht; und sie sagen in den nächsten Paragraphen — „aber glücklicher Weise sind wir nicht ohne ein Verbesserungsmittel gegen das Uebel. Wir können mit Zuvertrauen uns auf den guten Sinn eines gebildeten Publikums und die Freiheit unserer Wahlen berufen.“

Sie haben nun ihre Berufung gemacht. Die Wahl ist vorüber, und das Publikum, an das sie appellirt haben, hat das Urtheil der Verachtung und Verdammung über sie ergehen lassen; und zu ihnen nicht in der eingebildeten Wichtigkeit von Worten, sondern in der lauten Sprache der That gesagt: „Hier soll deiner tollen Laufbahn ein Ende gemacht werden.“ Geht heim und ras't nicht mehr.

Indem wir dies Stück föderaler Aufschneiderei, das Werk irgend eines fantastischen Phrasendrehers, welcher ein Geklingel von Worten zu einem Mischmasch von Ideen fügt, und in einem Paragraphen dem widerspricht, was er im andern sagt, vor das Publikum bringen, fühlen wir jene aufrichtige Theilnahme, welche das Verlangen nach Frieden und die Liebe des Vaterlandes eingeben.

Wir besitzen ein von der Natur höchst begünstigtes und von der Vorsehung beschütztes Land. Wir haben nichts zu thun als glücklich zu sein. Die Leute, welche jetzt die Administration unserer Wahl mit Schimpf angreifen, und die öffentliche Ruhe mit ihrem Geschrei stören, waren einst mit der Gewalt betraut. — Sie entehrten das in sie gelegte Vertrauen durch Heftigkeit, und verriethen es durch Ungerechtigkeit, und das Publikum hat sie als seines Vertrauens unwürdig entlassen. Sie bemühen sich jetzt, das durch Täuschung und Lüge wieder zu gewinnen, was sie durch Anmaßung und Abtrünnigkeit verloren. Als eine Faktion ungerecht und unruhig, fühlen sie, was sie fühlen sollten, die Pein der Täuschung und Schande. Der gedeihliche Zustand des Landes und seiner öffentlichen Angelegenheiten unter der gegenwärtigen weisen und milden Administration, ist für Gemüther, wie die ihrigen, eine schmerzliche Scene. Alles was recht geht, bringt ihnen Kummer; und sie sehen irrthümlich ihre eigenen böswilligen Gefühle, als Gesinnung des Volkes an.

Als Bürger leben sie unter denselben Gesetzen, wie jeder andere Bürger. Es wird keine Partei-Unterdrückung gegen sie ausgeübt. Sie haben dieselben Rechte, dieselben Privilegien, dieselbe bürgerliche und religiöse Freiheit, welche andere Bürger genießen, aber das verdorbene Herz einer Partei ist der Ruhe fremd.

Als die Gewalt in ihren Händen lag, gebrauchten sie dieselbe in unterdrückender und unwissender Weise. Sie munterten zu Pöbel-Zusammenrottirungen auf, und beleidigten die Unterstützer und Freunde der Revolution auf den Straßen, und lehrten ihre Kinder, dasselbe zu thun. Sie erließen ungerechte Gesetze, die sie Fremden- und Aufruhr-Gesetze nannten; und obwohl ihre Vorväter alle Fremde waren, und Viele von ihnen selbst nur einen Schritt davon, so verfolgten sie doch die Fremden der gegenwärtigen Zeit, welche flüchtig vor der Unterdrückung, wie ihre eigenen Vorväter gethan hatten, anlangten, um unter uns zu leben, und sie verboten Andern herzukommen.

Sie errichteten in Amerika, wie es Robespierre in Frankreich gethan hatte, ein Schreckenssystem und stellten Richter an, die es auszuüben ge-

neigt waren. Ohne Oekonomie, wie sie ohne Prinzip waren, füllten sie dies Land mit unnöthigen Beamten an und beluden es mit Steuern; und hätte ihre Gewalt noch während einer andern Wahl fortgedauert, so hätten die Steuern, bei der Unterstützung ihres Planes einer stehenden Armee, anstatt vermindert zu werden, wie sie es jetzt sind, verdoppelt werden müssen. Ist es dann ein Wunder, daß das Publikum sie mit allen diesen Ungerechtigkeiten auf ihren Häuptern entlassen hat?

Daß Leute in ihren Meinungen abweichen, ist natürlich und zuweilen vortheilhaft. Es dient als Hinderniß für die gegenseitigen Extreme. Aber die Führer der gegenwärtigen Faktion bringen keine Meinung vor und erklären keinen Grundsatz. Sie sagen nicht, wie ihr Benehmen in der Regierung beschaffen sein wird, wenn sie wieder in die Gewalt eingesetzt würden. Sie befassen sich nur mit Schmähung und Verläumdung.

Das Land weiß, wie der Charakter und das Benehmen der gegenwärtigen Administration beschaffen sind, — daß sie Frieden nach Außen und Wohlfahrt im Innern pflegt und die Einkünfte mit ehrbarer Sparsamkeit verwaltet. Jeder Bürger ist in seinen Rechten beschützt, und jedes Religions-Bekenntniß in seiner Unabhängigkeit. Das sind die Segnungen, welche wir unter der gegenwärtigen Administration genießen; und was mehr kann ein Volk erwarten, oder eine Regierung leisten?

Im Auftrage der Versammlung

Thomas Paine, Sekretär. J. Kirkbride, Vorsitzer.

Angeordnet, — daß 500 Exemplare auf Zetteln zum Gebrauch der Versammlung gedruckt werden.

An das englische Volk über die Invasion England's.

Wenn ich mein Auge über England und Amerika schweifen lasse und sie mit einander vergleiche, so ist der Unterschied sehr schlagend. Die beiden Länder wurden durch dieselbe Gewalt geschaffen und von derselben Masse bevölkert. Was hat denn den Unterschied verursacht? Haben sich die Leute, welche nach Amerika auswanderten verbessert, oder jene, die sie entartet zurück ließen? Es bestehen so viele Grade der Verschiedenheit in der politischen Moralität der beiden Völker, als Längen-Grade zwischen den beiden Ländern vorhanden sind.

In der Wissenschaft von Ursache und Wirkung muß Alles, das in der Zusammensetzung eines von den beiden vertritt, seinen verhältnißmäßigen Theil an Einfluß erhalten. Wenn wir daher die Ursache dieses Unterschiedes untersuchen, so müssen wir den Unterschied der beiden Regierungs-Systeme, des *erblichen* und *repräsentativen* mit in die Berechnung aufnehmen. Unter dem erblichen System ist es die Regierung, welche den politischen Charakter des Volkes bildet und gestaltet. In dem Repräsentativsystem ist es das Volk, welches den Charakter der Regierung bildet. Sein eigenes Glück als Bürger bildet die Basis seines Benehmens und die Richtschnur seiner Wahl. Ist es nun wohl wahrscheinlicher, daß eine erbliche Regierung verderbt werden und das Volk durch ihr Beispiel verderben sollte, oder daß ein ganzes Volk verderbt werden und eine verdorbene Regierung schaffen sollte? Denn der Punkte, wo die

Verderbniß beginnt, wird die Quelle, von wo aus sie später sich verbreitet.

So lange die Menschen in Europa als Unterthanen eines erblichen Potentaten blieben, hatten sie Gedanken, die mit jenem Zustande übereinstimmen; aber als sie in Amerika anlangten, fanden sie sich im Besitz eines neuen Charakters, des Charakters der Souveränität; und wie Konvertiten einer neuen Religion wurden sie von den neuen Prinzipien inspirirt. Ueber ihren früheren Rang erhoben, betrachteten sie die Regierung und die öffentlichen Angelegenheiten als einen Theil ihrer eigenen Sorge, denn sie hatten die Kosten zu bezahlen, und schützten dieselben mit Umsicht. Sie fanden bald, daß die Regierung nicht jenes verwickelte in Geheimniß verschlossene Ding sei, wie Kirche und Staat, um sich einander in die Hände zu spielen, es dargestellt hatten; und daß, um sie mit gehöriger Wirkung zu leiten, es nothwendig war, sie gerecht zu führen. Gesunder Menschenverstand, allgemeine Redlichkeit und bürgerliche Sitten machen den Menschen zur Regierung fähig und versetzen ihn außerdem in eine Lage, die neues Denken erfordert, und der Geist wird derselben gewachsen werden, denn wie der Körper, vervollkommnet er sich durch Uebung. Der Mensch lernt sein ganzes Leben lang.

Aber was auch immer der Charakter-Unterschied zwischen der Regierung und Bevölkerung von England und denen von Amerika sein mag, — die aus jenem Unterschiede entstehende Folge ist so leicht zu unterscheiden, wie die Sonne vom Monde. Wir sehen Amerika blühen im Frieden, Freundschaft mit allen Nationen pflegen, und seine durch die Revolution entstandene öffentliche Staatsschuld und Steuern vermindern. Im Gegentheil sehen wir England fast beständig im Kriege oder in kriegerischen Streitigkeiten und seine Schulden und Steuern beständig zunehmen. Könnten wir einen Fremden, der nichts von dem Ursprunge der beiden Länder wüßte, ausfindig machen, so würde er aus der Beobachtung schließen, daß Amerika das a l t e Land, erfahren und weise, und England das n e u e, excentrisch und wild, sei.

Kaum hatte England seine Truppen von Amerika nach Haus gezogen, nachdem der Revolutionskrieg zu Ende, als es schon wieder auf dem Punkte stand, sich in einen Krieg mit Holland, des Statthalters wegen, zu stürzen; dann mit Rußland; dann mit Spanien, der Nutka K a t z e n f e l l e wegen; und in der That mit Frankreich, um dessen Revolution zu verhindern. Kaum hatte es Frieden mit Frankreich geschlossen, und seinen eigenen Antheil an dem Vertrage noch nicht erfüllt, als es schon wieder Krieg erklärte, um die Vertrags-Erfüllung zu vermeiden. In seinem Friedens-Vertrage mit Amerika verpflichtete es sich, innerhalb sechs Monaten die westlichen Posten zu räumen, nach erlangtem Frieden aber weigerte es sich, die Bedingungen zu erfüllen, behielt die Posten im Besitz und verwickelte sich in einen Indianer-Krieg. In seinem Friedens-Vertrage mit Frankreich verpflichtete es sich, Malta innerhalb drei Monaten zu räumen, aber nach Erlangung des Friedens verweigerte es die Räumung Malta's und fing einen neuen Krieg an. Alle diese Sachen gehen vor den Augen der Welt vor sich, welche ihre eigene Meinung darüber bildet ohne Beachtung dessen, was englische Zeitungen über Frankreich, oder französische Zeitungen über England sagen mögen. Die Nichterfüllung eines Vertrages ist eine Sache, die Jedermann verstehen kann. Man betrachtet ihn wie man einen Kontrakt zwischen zwei Individuen

ansehen würde, und wenn man dies thut, so betrachtet man ihn von der rechten Grundlage aus. Die affektirte Pracht und die Geheimnißthuerei der Höfe ändern nichts im Prinzip. Hätte Frankreich Krieg erklärt, um England zur Erfüllung des Vertrags zu zwingen, wie man einen Civilprozeß beginnen wird, um eine ausweichende Partei zur Erfüllung eines Kontraktes zu zwingen, so würde es in der Meinung der Völker freigesprochen dagestanden haben. Aber, daß England, noch im Besitz von Malta, Malta's wegen zum Kriege schreiten sollte, ist ein nicht leicht zu lösender Widerspruch, wenn man nicht annimmt, daß der Frieden vom Anfang an verhaßt war, daß er in der Erwartung geschlossen wurde, daß die militärische Hitze Frankreich's sich legen, oder eine neue Ordnung der Dinge entstehen, oder eine National-Unzufriedenheit herrschen würde, welche die Nichterfüllung des Vertrages begünstigen und England als Schiedsrichter über das Geschick Malta's belassen würde.

Etwas dem Aehnliches, das einem Traumgesichte in den Wolken glich, muß in der Berechnung des brittischen Ministeriums gelegen haben; denn sicherlich erwartete es nicht, daß der Krieg die Wendung nehmen würde, wie es geschah. Hätten sie vorher sehen können, und sie hätten es vorher sehen sollen, daß die Kriegserklärung der Zusendung einer Herausforderung an Bonaparte zum Einfalle in England gleich kam, wodurch es zum Sitze des Krieges gemacht wurde, so würden sie es schwerlich gethan haben, wenn sie nicht toll waren; denn in jedem Falle, den solch ein Krieg in militärischer Beziehung hervorbringen möchte, ist es England, das darunter leiden würde, wenn er nicht mit einer weisen Revolution endigen wird. Eine der für diese Kriegserklärung von Seiten des brittischen Ministeriums angegebenen Ursachen war, daß Bonaparte ihren Handel verkrüppelt habe. Wenn unter einer Verkrüppelung ihres Landes die Ermunterung und Ausdehnung des Handels von Frankreich zu verstehen ist, so hatte er ein Recht und es war seine Pflicht so zu handeln. Das Vorrecht eines Monopols gehört keiner Nation an. Aber dies zu einer der Kriegsursachen zu machen, wenn man bedenkt, daß ihr Handel in Folge jener Erklärung zehnmal mehr verkrüppelt war, kommt ungefähr dem Falle jenes Narren gleich, welcher, nachdem er ein Auge in der Schlägerei verloren hat, den Kampf erneuert, um die Verletzung zu rächen und das andere Auge verliert.

Wer nie einen feindlichen Einfall erfuhr und darunter litt, was die englische Bevölkerung nicht gethan hat, kann sich nur einen geringen Begriff davon machen. Das Land wird zwischen den beiden Armeen verwüstet, wo immer die Armeen sind, und zwar in eben dem Maaße von seiner eigenen Armee, wie von der des Feindes. Die Bauern an der Küste werden die ersten sein, welche darunter leiden; denn ob ihr Vieh, ihre Getraide-Vorräthe u. s. w. von der einfallenden Armee hinweggenommen, oder auf Befehl ihrer eigenen Regierung weggetrieben oder verbrannt werden, das wird ihnen am Ende ganz gleich sein. Was die Staats-Einkünfte betrifft, welche, seit die Bank ihre Zahlungen eingestellt hat, gänzlich in Papier eingesammelt worden sind, so werden dieselben in dem Augenblicke, in dem eine einfallende Armee landet, vernichtet werden; und was die wirksame Regierung betrifft, so kann es nur wenig davon geben, wo zwei Armeen in einem so kleinen Lande, wie England ist, um den Sieg kämpfen.

In Bezug auf die allgemeine Politik Europa's hätte das brittische

Ministerium keinen größern Irrthum begehen können, als Malta zur anscheinenden Ursache des Krieges zu machen; denn obwohl Malta ein unfruchtbarer Felsen ist und für jede Nation, die es besitzt, kostspielig sein wird, so giebt es doch keine Macht in Europa, welche einwilligen wird, daß England es haben soll. Es ist ein Platz, welcher im Stande ist, den Handel anderer Nationen im mittelländischen Meere zu beunruhigen und zu beaufsichtigen, und das Benehmen England's auf dem Meere und in der Ostsee, hat die Gefahr gezeigt, Malta in seinem Besitz zu sehen. Bonaparte hat, indem er sich England's Anspruch entgegenstellt, ganz Europa für sich; England, indem es ihn behauptet, verliert Alles. Hätte das englische Ministerium nach einem Gegenstande gesucht, der es in Streit mit allen Nationen von dem Norden Europa's bis zu dem Süden bringen würde, es hätte dies nicht wirksamer thun können.

Aber was ist Malta für England, in Vergleich mit den Uebeln und Gefahren, die es bereits in Folge desselben erduldet hat? Seine eigene Regierung ist es, welche dieselben über es brachte. Lebte Burke jetzt noch, so würde ihm sein Ausruf, daß „das Zeitalter der Ritterlichkeit vorüber sei," entnommen sein, denn diese Kriegserklärung sieht einer Herausforderung ähnlich, welche von einem Ritter des Schwertes an einen andern Ritter des Schwertes gesandt wird, um mit ihm auf dem Grund und Boden des Herausfordernden zu kämpfen, und England ist als der Preis aufgestellt.

Aber obwohl das brittische Ministerium diesen Krieg um Malta's wegen begann, ist es jetzt schlau genug, Malta außer Sicht zu halten. Kein Wort wird jetzt in einer Parlamentsrede oder Botschaft über Malta gesagt. Des Königs Rede schweigt über den Gegenstand und die Invasion wird an seine Stelle gesetzt, als ob die Invasion die Ursache und nicht die Folge davon wäre. Diese Politik ist leicht zu durchschauen. Die Sache ist, sie gingen in den Krieg ohne die Kosten zu zählen oder auf Ereignisse zu rechnen, und sie sind genöthigt, die Coulissen vorzuschieben, um die Schande zu verbergen.

Wenn sie geneigt waren, Experimente gegen Frankreich zu versuchen, so wählten sie die schlechtest mögliche Zeit sowohl, als den schlechtest möglichen Gegenstand. Frankreich hat jetzt den unternehmendsten und glücklichsten Mann, sowohl was tiefe Entwürfe als kühne Ausführung betrifft, den die Welt seit vielen Zeitaltern gekannt hat, an seiner Spitze. Im Vergleich mit ihm giebt es keinen Mann in der brittischen Regierung oder soweit ihre Macht reicht, der irgend eine Aussicht mit ihm hätte. Daß er ehrgeizig ist, weiß die Welt und er war es stets; aber er wußte, wo er aufhören mußte. Er hatte den höchsten Punkt wahrscheinlicher Erwartung erreicht und hatte sich, nachdem er alle seine Feinde zum Frieden gebracht hatte, an die Verbesserung des Ackerbaues, der Fabriken und des Handels im Innern gemacht, und seine Unterhaltung mit dem englischen Gesandten Witworth zeigte, daß er dies auch ferner zu thun wünsche. Von diesem Gesichtspunkte seiner Stellung aus, konnte es da eine schlechtere Politik geben, als befriedigtem Ehrgeiz einen neuen Gegenstand zu verschaffen, und ihn zur That anzureizen? Dennoch hat das brittische Ministerium dies gethan.

Der Plan eines Einfalls in England vermittelst Kanonenböten, begann nach dem ersten Frieden mit Oesterreich und der Erlangung von Belgien durch Frankreich. Vor jener Erlangung hatte Frankreich kein Gebiet an

der Nordsee, und von dort wird der Einfall ausgeführt werden. Dunkirk war damals seine nördliche Grenze. Die englische Küste, Frankreich gegenüber am Kanal, von den Straßen von Dover und Calais bis zum Lands End gegen drei hundert Meilen lang, ist hoch, schroff und felsig, an manchen Stellen perpendikulär bis zur Höhe von drei, vier oder fünf hundert Fuß; nur wo Brüche in den Felsen sind, wie zu Portsmouth, Plymouth u. s. w., kann eine Landung geschehen; und da jene Plätze leicht beschützt werden konnten, weil England Herrin des Kanales war, so hatte Frankreich keine Gelegenheit, einen feindlichen Einfall zu machen, wenn es nicht erst die englische Flotte schlagen konnte. Aber die Vereinigung Belgien's mit Frankreich schafft eine neue Ordnung der Dinge.

Die englische Küste an der Nordsee, einschließlich der Grafschaften Essex, Suffolk, Norfolk und Lincolnshire ist so eben und flach, wie eine Kegelbahn und an jedem Theile in einer Strecke von mehr als zwei hundert Meilen zugänglich. Das Ufer ist reiner, fester Sand, wo ein Boot mit flachem Boden trocken aufrudern kann. Das Landvolk benutzte es als Wettreitbahn und zu andern Unterhaltungen, wenn die Fluth aus ist. Es ist der schwache und vertheidigunslose Theil England's und es ist unmöglich, ihn anders zu machen. Außerdem ist kein Hafen oder Schutzplatz darin, worin Linien-Schiffe oder große Fregatten sich zu seiner Beschützung aufhalten können. Die belgische Küste und die daranstoßende holländische, sind gerade diesem vertheidigungslosen Theile gegenüber und eröffnen einen neuen Weg zum Angriff. Die holländischen Fischer kennen diese Küste besser als die englischen selbst, mit Ausnahme Derer, welche darauf wohnen, und die holländischen Schmuggler kennen jeden Bach und Winkel darauf.

Der ursprüngliche zur Zeit des Direktoriums gebildete Plan (der aber jetzt viel ausgedehnter ist) war, tausend Boote zu bauen, jedes sechzig Fuß lang, sechzehn Fuß breit, welche ungefähr zwei Fuß Wasser ziehen, einen Vierundzwanzig- oder Sechsunddreißigpfünder auf dem Vordertheile und ein Feldstück auf dem Hintertheile führen, die, sobald die Boote den Grund berührten, hinausgefahren werden sollten. Jedes Boot sollte hundert Mann befördern, was zusammen ein hundert tausend ausmacht, und mit zwanzig oder fünfundzwanzig Rudern auf jeder Seite gerudert werden. Bonaparte war zum Oberbefehl bestimmt, und nach einem Einverständnisse zwischen ihm und mir sollte ich ihn begleiten, da die Absicht der Expedition war, der Bevölkerung von England eine Gelegenheit zu geben, sich selbst eine Regierung zu bilden und dadurch den Frieden herbei zu führen. Ich habe keinen Grund, anzunehmen, daß dieser Theil des Planes geändert wurde, weil Bonaparte nichts Besseres thun kann. Was das von einigen englischen Zeitungen verbreitete Geschrei anbelangt, daß er der Plünderung wegen komme, so ist das abgeschmackt. Napoleon ist ein zu guter General, als daß er seine Armee durch Plündern undiszipliniren und auflösen, und ein zu guter Politiker sowohl, als zu sehr an große Thaten gewöhnt, als daß er sich Raub zum Zwecke machen sollte. Er geht gegen die Regierung, welche Krieg gegen ihn erklärt hat.

Da die Expedition ihre Zeit zur Abfahrt, sei es nach einem Sturme, wo die englische Flotte verschlagen sein würde, oder während einer Windstille, oder während eines Nebels wählen könnte; und da sechsunddreißig Stunden Rudern hinreichen würden, um sie hinüber zu bringen, so ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie anlangen würde, und wenn ange-

langt, könnte sich kein Linien-Schiff oder große Fregatte wegen der Flachheit der Küste den Booten nähern; und außerdem würden dieselben eine schwimmende Batterie, dicht am Ufer und aus tausend Stücken schwerer Artillerie bestehend, bilden; und der Versuch Nelson's gegen die Kanonenboote zu Boulogne zeigt die Unzulänglichkeit von Schiffen in solchen Lagen. Gegen zwei hundert und fünfzig Kanonenboote waren gebaut, als die Expedition wegen der egyptischen, für welche die Rüstungen als Finte gedient hatten, aufgegeben wurde.

Der gegenwärtige unpolitische Krieg von Seiten der englischen Regierung hat jetzt den Plan erneuert, und zwar mit viel größerer Energie als zuvor und mit nationaler Einstimmigkeit. Ganz Frankreich lebt für die Züchtigung der englischen Regierung, weil sie den Krieg von Neuem begonnen, und ganz Europa steht still, um sie zu betrachten. Die Rüstungen für die Invasion haben Frankreich bereits gezeigt, was England ihm nie hätte wissen lassen sollen, nämlich, daß es die englische Regierung in Schrecken und das ganze Volk in Aufregung zu halten vermag, wann es ihm gefällt und so lange es ihm gefällt, und zwar ohne ein einziges Linien-Schiff anzuwenden, und wirksamer als ob es hundert Schiffe hätte. Die prahlerische Flotte von England wird von Kanonenbooten übertroffen! Es ist eine Revolution in der Marine-Taktik; indessen wir leben in dem Zeitalter der Revolutionen.

Die Rüstungen in England zur Vertheidigung sind ebenfalls groß, aber sie sind von einem ominösen Zuge in den Angelegenheiten England's bezeichnet. Nicht eine Adresse ist dem Könige seit der Kriegserklärung von irgend einer Grafschaft, einer Stadt, einem Flecken oder einer Korporation eingereicht worden. Das Volk vereinigt sich zu seiner und seines Eigenthums Beschützung gegen Alles, was da kommen mag, aber es ist ihm nicht angenehm und sein Schweigen ist der Ausdruck seiner Unzufriedenheit.

Ein anderer Umstand war das sonderbare und linkische Benehmen des Hauses der Gemeinen in Bezug auf seine Adresse an den König, in Folge der Thronrede bei der Eröffnung des Parlaments. Die Adresse, welche stets ein Echo der Rede ist, wurde ohne Opposition votirt, und dies zweideutige Schweigen wurde für Einstimmigkeit hingenommen. Das Nächste war, dieselbe zu überreichen, und es wurde zur Tagesordnung für den nächsten Tag gemacht, daß das Haus sich als Körper, mit dem Sprecher an der Spitze, zu diesem Zwecke zum Könige verfügen solle. Die festgesetzte Zeit war halb nach drei Uhr, und es wurde erwartet, daß die Prozession zahlreich sein würde, mindestens drei oder vier hundert stark, um ihren Eifer und ihre Loyalität, und ihre Dankbarkeit gegen den König, weil er in den Krieg ziehen wolle, an den Tag zu legen. Aber als halb nach drei Uhr heran kam, waren nur dreißig Glieder gegenwärtig und ohne vierzig (die Anzahl, welche ein Haus ausmacht) konnte die Adresse nicht überreicht werden. Der Sergeant wurde dann ausgesandt, mit einem Preßbefehl ausgerüstet, um nach Gliedern zu suchen, und gegen vier Uhr kehrte er mit gerade so viel zurück, um vierzig voll zu machen, und der Zug ging mit der Langsamkeit eines Leichenbegängnisses ab; denn es wurde bemerkt, daß er langsamer als gewöhnlich ginge.

Ein solcher Umstand in einem solchen kritischen Zusammentreffen der Dinge und bei einer solchen Gelegenheit zeigt mindestens eine große Gleichgültigkeit gegen die Regierung. Es war, als ob sie sagten, ihr habt uns in große Unruhe gebracht und wir haben euch keinen persön-

lichen Dank abzustatten. Wir haben die Adresse als eine gebräuchliche Formsache votirt und wir überlassen es ihr, ihren Weg zu euch zu finden, so gut sie kann.

Wenn die Invasion gelingt, so hoffe ich, wird sich Napoleon erinnern, daß dieser Krieg nicht von dem Volke ausging. Er ist gänzlich die Handlung der Regierung, ohne des Volkes Einwilligung oder Wissen; und obwohl der letzte Frieden von Anfang an bei der Regierung verhaßt gewesen sein scheint, wurde er vom Volke mit aufrichtiger Freude empfangen.

Es giebt vielleicht noch einen Weg, wenn es nicht zu spät ist, um diesem lästigen Zustande der Dinge, welcher noch schlimmer zu werden droht, ein Ende zu machen, nämlich, daß das Volk, jetzt, da es zu seinem eigenen Schutz vereinigt ist, seine Repräsentanten im Parlament instruire, die Erfüllung des Vertrages von Amiens zu beantragen, denn ein Vertrag sollte erfüllt werden. Der gegenwärtige Fall ist ein ungewöhnlicher, von ungewöhnlichen Umständen begleitet, und man muß durch der Gelegenheit angepaßte Mittel darüber hinweg gelangen. Was ist Malta für das Volk? Der Besitz desselben könnte zur Ausdehnung der Gönnerschaft und des Einflusses der Krone bei der Anstellung für neue Aemter dienen, und der dem Volke zufallende Antheil würde der sein, die Kosten zu bezahlen. Je mehr die Regierung auswärts erwirbt, um so mehr Steuern hat das Volk zu Hause zu bezahlen. Dies ist stets der Fall in England gewesen.

Die Nichterfüllung eines Vertrages richtet die Ehre einer Regierung zu Grunde, und gereicht dem Charakter einer Nation zum Vorwurf. Aber wenn ein Friedensvertrag in der verborgenen Absicht geschlossen wird, ihn nicht zu erfüllen, und wenn man Krieg erklärt in der angeblichen Absicht, denselben zu vermeiden, so ist der Fall noch schlimmer. Das Repräsentativ-System legt es nicht in die Gewalt einer einzelnen Person, Krieg nach eigener Willkühr zu erklären.

Es muß dies die Handlung des Körpers der Repräsentanten sein, denn ihre Konstituenten sind es, die die Kosten zu bezahlen haben. Der Zustand, in welchem die Bevölkerung England's jetzt ist, zeigt die äußerste Gefahr, diese Gewalt der Laune einer einzelnen Person anzuvertrauen, welchen Titel sie auch immer haben mag. In jenem Lande ist diese Gewalt von der sogenannten Krone an sich gerissen, denn sie ist durch keine legale Autorität eingesetzt. Sie ist ein Zweig von dem Stamme des monarchischen Despotismus.

Durch diese unpolitische Kriegserklärung hat die Regierung von England Alles auf's Spiel gesetzt, und kein weiser General würde eine Schlacht beginnen, die er vermeiden könnte, wo Nichts durch das Gewinnen der Schlacht gewonnen, und Alles durch das Verlieren derselben verloren werden kann. Eine Invasion und eine Revolution, welche konsequenter Weise Irland einschließt, stehen jetzt auf demselben Grund und Boden. Welchen Antheil das Volk am Ende in einem mit solch einem Ausgange schwangeren Streite nehmen mag, wird erst bekannt werden. Durch den Versuch einer Aushebung des Landes in Masse, hat die Regierung Waffen in die Hände von Leuten gegeben, welche sie noch vor wenigen Monaten nach Botany Bay geschickt haben würde, wenn man eine Heugabel in ihrem Besitz gefunden hätte. Die Ehre dieses Projecktes, das von Frankreich kopirt ist, wird von Herrn Pitt beansprucht, und es ist am Ende noch keines seiner Projekte gelungen, mit Ausnahme dessen für Vermehrung der Steuern und für zu Grunderichtung der Bank. Alle

18*

seine Pläne in dem Revolutionskriege Frankreich's schlugen fehl, und endigten mit Mißtrauen. Wenn Bonaparte wegen einer beispiellosen Reihe von Glücksfällen merkwürdig ist, so ist Herr Pitt wegen eines entgegengesetzten Geschickes merkwürdig, und sein Mangel an Popularität im Volke, das er in der Frage über eine Parlamentsreform verließ und verrieth, wirft keinen Strahl des Ruhmes auf seine Projekte.

Wenn die gegenwärtige ereignißvolle Crisis (denn ereignißvoll ist sie) mit einer Revolution endigen sollte, so hat die Bevölkerung England's innerhalb ihrer Sehweite den Nutzen der Erfahrung sowohl in der Theorie als in der That. Dies war Anfangs nicht der Fall. Die amerikanische Revolution fing auf unversuchtem Boden an. Das Repräsentativ-Regierungssystem war damals in der Praxis unbekannt, und es wurde in der Theorie nur wenig daran gedacht. Der Gedanke, daß die Menschheit mit Schaugepränge regiert werden müsse, und daß abergläubische Verehrung zur Einsetzung einer Obrigkeit nothwendig wäre, hätte die Vernunftsfähigkeiten der Menschen so sehr umnebelt, daß eine kühne Anstrengung nothwendig war, um sie zum Nachdenken zu bringen. Aber das Experiment ist jetzt gemacht worden. Die Praxis von fast dreißig Jahren, von denen die letzten zwanzig Friedensjahre gewesen sind, trotz der schwachköpfigen, tumultuarischen Administration von John Adams, hat die Ausgezeichnetheit des Repräsentativ-Systems bewiesen, und die neue Welt ist jetzt die Lehrerin der alten. Die Kinder sind die Väter ihrer Erzeuger geworden.

Was die französische Revolution betrifft, so wurde sie von guten Männern und auf guten Prinzipien begonnen und ich habe stets geglaubt, daß sie so fortgeschritten sein würde, hätte nicht die aufreizende Einmischung auswärtiger Mächte, deren Haupt, und rachsüchtiger Agent Pitt war, sie zur Tollheit verleitet und Eifersucht unter den Führern gesäet.

Die Bevölkerung von England hat jetzt zwei Revolutionen vor sich, die eine als Beispiel, und die andere als Warnung. Ihre eigene Weisheit wird sie leiten, was für eine sie wählen und was für eine sie vermeiden soll, und in Allem, was ihr Glück betrifft, vereinigt mit dem allgemeinen Besten der Menschen, wünsche ich ihr Ehre und Sieg.

Thomas Paine.

New-York, Mai, 1804.

An die französischen Einwohner von Louisiana.

Eine Bekanntmachung, die das Aeußere einer Denkschrift und eines Protestes hat, und dem Kongreß in der kommenden Sitzung eingereicht werden soll, ist in verschiedenen Zeitungen erschienen. Sie steht deshalb der Prüfung offen, und ich lege Euch meine Bemerkungen darüber dar. Der Titel und die einleitenden Paragraphen sind wie folgt:

„An den Kongreß der Vereinigten Staaten, im Senate und im Hause der Repräsentanten versammelt.

„Wir, die Unterzeichneten, Pflanzer, Kaufleute und andere Einwohner von Louisiana, nahen uns achtungsvoll der Gesetzgebung der Vereinigten Staaten mit einer Denkschrift unserer Rechte, einem Proteste gegen

gewisse Gesetze, welche denselben entgegen stehen, und einer Petition um jene Abhülfe, zu welcher die von festen Bestimmungen sanktionirten Gesetze der Natur, uns berechtigt haben.“

Es trägt sich oft zu, daß, wenn eine Partei, oder Jemand, der sich für eine Partei hält, viel über deren Rechte spricht, sie Anhänger der andern Partei zu einer Prüfung ihrer eigenen Rechte anspornt, und derartig ist die durch Eure Denkschrift hervorgebrachte Wirkung.

Einfaches Ueberlesen jener Denkschrift wird zeigen, daß das Werk von einem Menschen herrührt, der nicht zu Eurer Bevölkerung gehört. Seine Bekanntschaft mit der Sache, mit dem Beginne, dem Fortschritt und dem Ende der amerikanischen Revolution entscheidet diesen Punkt; und der Umstand, daß er unsere Verdienste in jener Revolution zum Grunde für Eure Ansprüche macht, als ob unsere Verdienste die Eurigen werden könnten, zeigt, daß er Eure Stellung nicht versteht.

Wir erlangten unsere Rechte durch das ruhige Verständniß von Grundsätzen und durch das siegreiche Ende eines langen, hartnäckigen und kostspieligen Krieges. Aber es liegt uns nicht ob, die Schlachten der Welt zum Nutzen der Welt durchzuschlagen. Ihr nehmt schon ohne Verdienst oder Unkosten bei der Erlangung derselben, an den durch uns erworbenen Segnungen der Freiheit Antheil; und in dem Maaße, in welchem Ihr in die Grundsätze und das Wirken des Repräsentativ-Regierungssystems eingeweihet werdet, von welchem Ihr bis jetzt noch keine Erfahrung habt, werdet Ihr größeren Antheil haben, und endlich am Ganzen Antheil nehmen. Ihr seht, welches Unheil in Frankreich durch den Besitz der Gewalt entstand, ehe die Leute Prinzipien verstanden. Sie gewannen die Freiheit in Worten, aber nicht in der That. Der Schreiber dieses war während der ganzen Revolution in Frankreich, und kennt die Wahrheit Dessen, wovon er spricht; denn nachdem er bemüht gewesen war, ihr Grundsatz zu verleihen, wäre er beinahe ihrer Wuth zum Opfer gefallen.

Der Mann, der Euer Memorial entwarf, ermangelt sehr der Urtheilsfähigkeit. Er hat Eure Sache irrthümlich aufgefaßt und seine eigene vergessen; und indem er Euren Beifall zu erlangen suchte, hat er Euren aufgestellten Ansprüchen geschadet. Er hat wie ein Advokat geschrieben, der jeden Punkt hervorsucht, um seinem Klienten zu gefallen, ohne dessen Vortheil zu studiren. Ich finde nichts an der Abfassung der Denkschrift auszusetzen, denn sie ist gut geschrieben; auch nicht mit den darin enthaltenen Grundsätzen der Freiheit, an und für sich selbst betrachtet. Der Irrthum liegt in der falschen Anwendung derselben und darin, daß sie einen Standpunkt einnehmen, auf dem sie kein Recht zu stehen haben. Anstatt daß sie Euch als Grund zu Ansprüchen gegen uns dienen, werden sie zu einer Satyre gegen Euch selbst. Warum sprachet Ihr nicht so zur Zeit, als Ihr so gesprochen haben solltet? Wir kämpften für Freiheit, während Ihr ruhig in Sklaverei standet.

Indem der Verfasser der Denkschrift unüberlegter Weise zwei verschiedene Fälle miteinander verwechselt, hat er gesprochen, als ob er eine Denkschrift für einen Körper von Amerikanern schriebe, welche, nachdem sie alle Gefahren und Beschwerden des Revolutionskrieges mit uns gleichmäßig getheilt, sich nach der Ferne zurückgezogen und eine eigene Niederlassung gegründet hätten. Wenn in solch einer Lage der Kongreß eine temporäre Regierung über sie errichtet hätte, bei der sie nicht zu Rathe ge-

zogen worden wären, so würden dieselben das Recht gehabt haben, zu sprechen, wie die Denkschrift spricht. Aber Eure Stellung ist verschieden von Dem, was die Stellung solcher Personen sein würde, und daher kann ihr Grund zu Ansprüchen von Rechtswegen nicht der Eurige werden. Ihr gelangt durch die leichtesten Mittel zur Freiheit, durch welche je ein Volk sie genoß; ohne Kampf, ohne Unkosten und selbst ohne Euer eigenes Zuthun. Und Ihr irrt Euch bereits soweit in Grundsätzen, daß Ihr unter dem Namen von Rechten Gewalt verlangt; Gewalt, Afrikaner einzuführen und in Sklaverei zu bringen; und ein Gebiet zu regieren, daß wir gekauft haben.

Um Eurer Denkschrift einen Anstrich zu geben, weist Ihr auf den Abtretungsvertrag hin (worin Ihr keine der kontrahirenden Parteien waret), welcher zu Paris zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und der von Frankreich geschlossen wurde.

„Der dritte Artikel (sagt Ihr) des kürzlich zu Paris geschlossenen Vertrages erklärt, daß die Einwohner des abgetretenen Gebiets in die Union der Vereinigten Staaten einverleibt werden, und sobald als möglich, den Grundsätzen der Bundes-Konstitution gemäß, zum Genusse aller Rechte, Vortheile und Freiheiten von Bürgern der Vereinigten Staaten zugelassen; und daß sie in der Zwischenzeit in dem Genusse ihrer Freiheit, ihres Eigenthums und in der Ausübung der Religion, zu der sie sich bekennen, beschützt werden sollen.“

Da Ihr von Eurem früheren Zustande her nicht sehr mit diplomatischer Politik bekannt sein könnt, und ich überzeugt bin, daß es selbst der Herr, welcher die Denkschrist entwarf, nicht ist, so will ich Euch die Gründe dieses Artikels auseinandersetzen. Es kann dies Euch verhindern, in weitere Irrthümer zu verfallen.

Das Gebiet von Louisiana war so oft an verschiedene europäische Mächte abgetreten worden, daß es ein nothwendiger Artikel von Seiten Frankreichs, und für die Sicherheit Spaniens, des Bundesgenossen von Frankreich wurde, was auch vollkommen mit unseren eigenen Grundsätzen und Absichten übereinstimmte, daß es nicht wieder abgetreten werden sollte; und dieser Artikel, welcher die Einverleibung Louisiana's in die Union der Vereinigten Staaten festsetzt, steht als Schranke gegen jede künftige Abtretung da, und sichert Euch zu gleicher Zeit, wie auch in der „Zwischenzeit,“ eine bürgerliche und politische Dauerhaftigkeit, persönliche Sicherheit und Freiheit, die Ihr nie zuvor genossen habt.

Frankreich und Spanien könnten argwöhnen (und der Argwohn würde nicht unbegründet gewesen sein, wenn die Abtretung unter der Administration von John Adams, oder zur Zeit als Washington Präsident, und Alexander Hamilton Präsident über ihm war, unterhandelt worden wäre), daß wir Louisiana für die brittische Regierung kauften, oder in der Absicht es an dieselbe wieder zu verkaufen; und obwohl solch ein Argwohn keinen gerechten Grund in Bezug auf unsern gegenwärtigen Präsidenten, Thomas Jefferson, hat, der nicht allein kein Mann der Intrigue ist, sondern jenen ehrbaren Stolz des Prinzips hat, mit dem man nicht intriguiren kann, und welcher die Intriguanten fern hält, so war der Artikel trotzdem nothwendig als Vorsicht gegen künftige Zufälle. Aber Ihr wendet aus Unkenntniß des politischen Grundes des Artikels, auf Euch persönlich und ausschließlich das an, was Bezug auf das Gebiet hatte, um zu verhindern, daß es in die Hände einer fremden

Macht falle, welche die spanischen Besitzungen in Amerika, oder die der Franzosen in Westindien gefährden könnte.

Ihr beansprucht (sagt Ihr) in die Union der Vereinigten Staaten einverleibt zu werden, und Eure Proteste über diesen Gegenstand sind ungerecht und ungegründet.

Ihr seid schon so vollständig und in der That in dieselbe einverleibt, als die Amerikaner, welche in Louisiana angesiedelt sind. Ihr genießt dieselben Rechte, Privilegien, Vortheile und Freiheiten, welche sie genießen; und wenn Louisiana, oder ein Theil davon zu einem konstitutionsgemäßen Staate gemacht sein wird, werdet Ihr auch Bürger auf gleichem Fuße mit denselben sein.

Ihr sprecht in Eurer Denkschrift, als ob Ihr die einzigen Leute wäret, welche in Louisiana wohnen würden, und als ob das Gebiet gekauft worden wäre, damit Ihr es ausschließlich regieren könntet. In diesen beiden Fällen irrt Ihr Euch höchlich. Die Auswanderung aus den Vereinigten Staaten in das gekaufte Gebiet und die daraus entstehende Bevölkerung wird Euch in einigen Jahren an Zahl übertreffen. Es sind erst sechsundzwanzig Jahre her, als Kentucky angesiedelt zu werden begann, und es enthält schon mehr als Eure doppelte Bevölkerung.

Wenn man die Sache ruhig ansieht, so verlangt Ihr Dinge, deren Annahme für Euch schädlich, und deren Verwilligung von uns ungerecht wäre. Schädlich, weil die Ansiedelung Louisiana's viel schneller unter der Regierung und Vormundschaft des Kongresses vor sich gehen wird, als wenn die Regierung desselben Euren Händen übergeben wäre; und folglich das Landeigenthum, das Ihr als Individuen besaßet, als der Vertrag geschlossen wurde, oder das Ihr seitdem gekauft habt, um so viel schneller an Werth zunehmen wird. Ungerecht gegen uns selbst, weil, da das Kaufgeld aus dem Verkaufe von Ländereien an neue Ansiedler herausgeschlagen werden muß, die Regierung nicht so plötzlich aus den Händen des Kongresses gehen kann. Er ist Vormund jenes Eigenthums für die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Und ferner, da die neuen Ansiedler hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten sein werden, so würde es ungerecht und schlechte Politik sein, sie und ihr Eigenthum unter die Gerichtsbarkeit einer Bevölkerung zu stellen, deren Freiheit zu kaufen sie beigetragen hatten. Ihr solltet auch daran denken, daß die französische Revolution der Welt nicht jene großartige Entfaltung von Prinzipien und Rechten dargelegt hat, welche Ansiedler aus andern Ländern verleiten möchte, sich in Louisiana unter eine französische Gerichtsbarkeit zu begeben. Hütet Euch vor Intriguanten, welche Euch aus eigenen Privatgründen vorwärts drängen.

Ihr beklagt Euch über zwei Sachen, zu deren einer Ihr kein Recht habt, und die Euch nichts angeht; und die andere hat in direkter Ungerechtigkeit ihren Grund.

Ihr klagt, daß der Kongreß ein Gesetz passirt hat, das Land in zwei Gebiete zu theilen. Es ist nicht unpassend, Euch zu unterrichten, daß der Kongreß nach dem Ende des Revolutionskrieges, das durch jenen Krieg erworbene Gebiet in zehn Bezirke theilte, von denen aus jedem ein konstitutionsmäßiger Staat gebildet werden sollte, sobald es eine gewisse in dem Gesetze erwähnte Bevölkerung erreicht hätte; und inzwischen präsidirte ein von dem Präsidenten ernannter Beamter, wie der Gouverneur von Louisiana jetzt ist, als Gouverneur des westlichen Ge-

bietes über alle solche Theile, welche die Reife als Staat noch nicht erlangt hatten. Louisiana wird in zwölf oder mehr Staaten getheilt werden müssen; aber das ist eine Sache, die dem Käufer Louisiana's zukommt, und worein sich zu mischen, die Einwohner der Stadt New-Orleans kein Recht haben; und außerdem ist es wahrscheinlich, daß die Einwohner des andern Gebietes unabhängig von New-Orleans zu sein wünschen würden. Sie möchten befürchten, daß auf irgend einen spekulativen Vorwand hin, ihre Erzeugnisse in Requisition gebracht und ein höchster Preis darauf gesetzt werden könnte; eine Sache, die bei einer französischen Regierung nicht ungewöhnlich ist. Als allgemeine Regel, ohne auf Sentimentalität zu reflektiren, kann man Vertrauen auf die Gerechtigkeit derjenigen setzen, welche keinen Gewinn davon haben, uns Ungerechtigkeit zu thun; und dies ist der Fall, in welchem der Kongreß in Bezug auf beide Territorien und auf alle andern Unterabtheilungen, welche ausgelegt sein mögen, und für alle Einwohner und Ansiedler, von welcher Nation sie auch sein mögen, sich befindet.

Es kann nichts Derartiges vorhanden sein, wovon die Denkschrift spricht, nämlich, von einem durch den Präsidenten ernannten Gouverneur, welcher kein Interesse an der Wohlfahrt Louisiana's habe. Er muß der Natur der Sache nach mehr Interesse daran haben, als jede andere Person haben kann. Er ist mit der Sorge für einen ausgedehnten Landstrich, der jetzt das Eigenthum der Vereinigten Staaten durch Kauf ist, betraut. Der Werth jener Ländereien wird von der zunehmenden Wohlfahrt Louisiana's, dessen Ackerbau, Handel und Bevölkerung abhängen. Ihr habt nur ein örtliches oder theilweises Interesse an der Stadt New-Orleans oder Umgegend; und wenn sich in Folge der Erforschung des Landes neue Handelssitze darbieten sollten, so würde sein Hauptinteresse ihn dazu führen, dieselben zu eröffnen, und Euer theilweises Interesse, dieselben abzuschließen.

Es liegt wahrscheinlich einige Gerechtigkeit in Eurer Bemerkung, da sie sich auf die Regierungen beziehet, unter denen Ihr ehemals lebtet. Solche Regierungen blicken stets mit Eifersucht und der Befürchtung einer Empörung auf Kolonien, welche an Gedeihlichkeit und Bevölkerung zunehmen, und sie schicken Gouverneure, um sie nieder zu erhalten. Aber wenn Ihr aus dem Benehmen weit entfernter und despotischer Regierungen, auf das inländischer und freier Regierung schließt, so zeigt das, daß Ihr die Grundsätze und das Interesse einer Republik nicht versteht, und Euch zurecht zu setzen, ist Freundschaft. Wir haben Erfahrung gehabt, und Ihr nicht.

Der andere Fall, auf den ich hindeutete, welcher sich auf direkte Ungerechtigkeit stützte, ist jener, worin Ihr um Gewalt unter dem Namen von Rechten petitionirt, Afrikaner einzuführen und in die Sklaverei zu bringen!

Wagt Ihr eine solche Petition um Gewalt an den Himmel zu richten, ohne zu fürchten, durch seine Gerechtigkeit von der Erde verjagt zu werden? Warum also verlangt Ihr es von Menschen gegen Menschen?

Verlangt Ihr in Louisiana die Schreckenszeiten von Domingo zu erneuern?

Gesunder Menschenverstand.

September 22., 1804.

An die Bürger von Pennsylvanien über den Vorschlag zur Berufung einer Konvention.

Da ich in der Hauptstadt Eures Staates (Philadelphia) in der Zeit, die der Menschen Herzen auf die Probe stellte, lebte, und alle meine politischen Schriften während des Revolutionskrieges in jener Stadt geschrieben wurden, so scheint es mir natürlich, nach meinem politischen und literarischen Geburtsorte zurück zu blicken, und Interesse für sein Wohlergehen zu fühlen. Entfernt, wie ich jetzt von dem Platze bin und losgerissen von Allem, was mich persönlich angeht, richte ich dieses Denkzeichen von dem Standpunkte des Grundsatzes aus und in Erinnerung an frühere Zeiten und Freundschaft an Euch.

Der Gegenstand, welcher jetzt Euch vorliegt, ist die Berufung einer Konvention zur Prüfung, und wenn nothwendig, zur Reformirung der Konstitution des Staates, oder um in der richtigen Sprache konstitutionsmäßiger Ordnung zu sprechen, geschriebene Reform-Artikel, welche von dem Volke durch Abstimmung anzunehmen oder zu verwerfen sind, zu beantragen, an die Stelle der jetzt bestehenden, welche für unpassend oder mangelhaft erachtet werden. Es kann nach Vernunftsgründen keinen Einwand dagegen geben; weil, wenn keine Reform oder Aenderung nothwendig ist, die Einsicht des Landes keine geschehen lassen wird; und wenn nothwendig, so wird sie gemacht werden, weil dies geschehen sollte. Bis daher die Meinung des Landes zusammengebracht und durch eine für den Zweck gewählte Konvention bekannt werden kann, gilt alle Opposition gegen die Berufung einer Versammlung nicht allein Nichts, sondern dient auch dazu, den Verdacht zu erregen, daß die Gegner sich bewußt sind, daß die Konstitution keine Prüfung aushalten wird.

Die von der Konvention im Jahre 1776, deren Präsident Benjamin Franklin (der größte und nützlichste Mann, den Amerika bis jetzt hervorgebracht hat) war, gebildete Konstitution hatte viele gute Punkte an sich, welche von der Konvention von 1790, unter dem Vorwande, die Konstitution mit der der Vereinigten Staaten in Einklang zu bringen, umgestürzt wurden, als ob die Formen und Perioden der Wahl für ein so ausgedehntes Gebiet, wie das der Vereinigten Staaten zur Regel für einen einzelnen Staat, werden könnten.

Der Hauptfehler an der Konstitution von 1776 war, daß sie in ihrer Ausführung zu starker Ueberstürzung ausgesetzt war, aber das Grundwerk der Konstitution war gut. Die gegenwärtige Konstitution scheint mir mit Widersinnigkeiten von gefährlicher Tendenz, als angebliche Heilmittel gegen eine Uebereiltheit, die nicht geschehen dürfte, überhäuft zu sein. Eine einzelne Person unter irgend einem Namen oder amtlichen Titel mit einer Verneinungsgewalt bei Erlassen der Gesetze zu bekleiden, ist aus der englischen Regierung übertragen, ohne je die Widersinnigkeit und Abgeschmacktheit davon zu bemerken, wenn man sie auf das Repräsentativ-System anwendet, oder wenn man den Ursprung desselben in England versteht.

Die gegenwärtige Regierungsform in England und alle die Sachen, die man Vorrechte der Krone nennt, von denen diese Verneinungsgewalt eins ist, wurde durch Eroberung, nicht durch einen Vertrag errichtet. Ihr Ursprung war die Eroberung England's durch die Normannen (unter William von der Normandie, mit dem Beinamen der Eroberer, im Jahre

1066), und die Genealogie der englischen Könige datirt sich von ihm her. Er ist der Erste auf der Liste. Es giebt keine historische Gewißheit darüber, wo Parlamente begannen; aber möge die Zeit sein, welche sie wolle, sie fingen durch sogenannte Verleihungen oder Freibriefe von dem normannischen Eroberer, oder seinen Nachfolgern, an gewisse Städte und an Grafschaften an, wonach dieselbe Glieder erwählten, welche seiner Kontrolle unterworfen waren, um im Parlament *) zusammenzutreten und zu dienen; und der Brauch herrscht noch, daß ein König von England das Parlament, mein Parlament nennt; d. h. ein aus seiner Machtvollkommenheit hervorgegangenes Parlament, über welches er von Rechtswegen selbst, von jener Eroberung her, die Zügel in der Hand hält. Von diesem auch von der Eroberung abgeleiteten, angemaßten Rechte, und nicht von irgend einem konstitutionellen Rechte durch einen Vertrag her, besitzen die Könige von England eine Verneinungsgewalt über die Bildung der Gesetze; und sie behaupten dieselbe, um den Erlaß jedes Gesetzes zu verhindern, das ihre als Erb- oder Familienrechte und Vorrechte gemachten Ansprüche, die sich ursprünglich von der Eroberung des Landes herleiten, verkürzen, angreifen, oder in irgend einer Weise berühren oder vermindern könnte †). Das ist der Ursprung der Verneinungsgewalt des Königs von England. Sie ist ein Zeichen der Schande, welches seine Parlamente zu tragen genöthigt, und dem sie verworfen genug sind, sich zu unterziehen.

Aber was hat dieser Fall mit einer von freien Männern, auf ihre eigene Machtvollkommenheit hin, aus eigenem Rechte gewählten Gesetzgebung zu thun? Oder in welcher Weise gleicht eine mit dem Namen Gouverneur oder oberster Magistratsbeamter belegte Person einem Eroberer, der ein Land unterjocht, wie Wilhelm von der Normandie England unterjochte, und der zu ihm sagt: Du sollst keine Gesetze haben, als die mir gefallen? Die Verneinungsgewalt ist in einem Lande wie Amerika von der Art, daß ein Weiser damit nicht in Verlegenheit gebracht zu werden wünscht, und ein Mensch, der sie gern gebrauchen möchte, dadurch gestürzt werden würde. Es ist nicht schwierig einzusehen, daß, als Herr M'Kean die Schiedsgerichts-Akte verneinte, er dazu als ein Advokat, zum Wohle seines Berufes und nicht als ein Magistrat zum Wohle des Volkes vermocht wurde; denn es ist das Amt einer obersten Magistratsperson, Differenzen beizulegen und Prozesse zu verhindern. Wenn das Volk schiedsrichterliche Aussprüche anstatt Prozesse haben will, warum sollte es sie nicht erhalten? — Es ist dies eine Sache, welche das Volk als einzelne Personen berührt, und nicht als Staat oder Gemeinde, und es ist kein passender Fall, in welchen sich ein Gouverneur einmischen sollte, denn es ist keine Staats- oder Regierungsangelegenheit; auch berührt sie den Frieden desselben nicht anderweitig, als ihn friedlicher zu machen, indem weniger Streitigkeiten vorfallen.

Diese verneinende Gewalt in den Händen einzelner Personen sollte

---

*) Parlament ist ein französisches von den Normannen nach England gebrachtes Wort, es kommt von dem französischen Verbum parler, sprechen, her.

†) Wenn ein König von England (denn es giebt kein englisches Geschlecht von Königen) eine vom Parlamente passirte Akte verneint, so thut er dies in der normannischen oder französischen Sprache, welches die Sprache der Eroberung war, und die wörtliche Uebersetzung davon ist: Der König wird mit sich darüber zu Rathe gehen. Es ist das einzige Beispiel, in welchem ein König von England im Parlamente französisch spricht; und es zeigt den Ursprung der Verneinungsgewalt.

konstitutionsgemäß abgeschafft werden. Es ist eine gefährliche Gewalt. Es lassen sich keine Regeln für die Anwendung derselben vorschreiben. Sie ist willkührlich und unbeschränkt; und der Wille und die Gesinnung der Person, die sie zu irgend einer Zeit besitzen mag, ist ihre einzige Regel.

Es muß ein großer Mangel an Nachdenken in der Konvention geherrscht haben, welche sie in die Konstitution zuließ. Würde jene Konvention die Konstitution, welche sie gebildet hatte (möge sie gut oder schlecht sein) der Verneinungsgewalt einer einzigen Person unterworfen haben? Sie würde dies nicht. Sie würde einen solchen Vorschlag mit Verachtung behandelt haben. Warum versetzte sie dann die danach zu erwählenden Gesetzgebungen, und alle Gesetze zum Voraus in jene Lage? Hätte jene Konvention, oder die juristischen Glieder derselben, den Ursprung der von den Königen von England gebrauchten Verneinungsgewalt gekannt, so müßten sie die Ungereimtheit eingesehen haben, dieselbe in eine amerikanische Konstitution einzuführen. Wir sind kein erobertes Volk, wir kennen keinen Eroberer und die von Königen in England gebrauchte Verneinungsgewalt ist zur Vertheidigung der persönlichen und Familien-Vorrechte der Nachfolger des Eroberers gegen das Parlament und das Volk geschaffen. Was geht das Alles uns an? Wir kennen keine Vorrechte, als die zu unserer eigenen Souveränität gehören.

Zur Zeit, als diese Konstitution gebildet wurde, fand eine große Abweichung von den Prinzipien der Revolution unter den Leuten statt, welche damals die Leitung an sich rissen, und das Land wurde gröblich hintergangen. Daraus lassen sich einige Widersinnigkeiten erklären, welche in der gegenwärtigen Konstitution zu finden sind, und unter denen ist die abgeschmackter Weise von England her übertragene Verneinungsgewalt. So lange die Ausübung der Gewalt im Staate schlief, blieb sie unbemerkt; aber im Augenblick, wo sie thätig zu werden anfing, begann sie Unruhe zu verursachen; und die Ausübung derselben gegen die Rechte des Volkes, seine Privat-Geldstreitigkeiten durch die friedliche Art eines Schiedsgerichtes, ohne das Dazwischentreten von Advokaten, und ohne die Unkosten und die Langsamkeit von Gerichtshöfen, zu schlichten, hat ihre Existenz zu einer Crisis gebracht.

Schiedsgerichte sind von größerer Wichtigkeit für die Gesellschaft, als Gerichtshöfe, und sollten in allen Streitigkeiten über Geldangelegenheiten zwischen Personen oder Parteien den Vorzug vor Letzteren haben. Wer ist besser befähigt, Streitigkeiten zwischen Kaufleuten zu schlichten, als Kaufleute, oder wer besser, Streitigkeiten zwischen Bauern zu schlichten, als Bauern? Und in derselben Weise bezüglich jeder andern Art von Leuten. Was wissen Advokaten oder Gerichtshöfe von diesen Sachen? Sie widmen sich mehr den Formen als den Prinzipien. Und die Verdienste der Sache werden unklar und gehen in einem Labyrinth von Wortkram verloren. Wir hören nicht, daß Advokaten gegen einander vor Gericht gehen, obwohl sie es billiger thun könnten, als andere Leute. Dies zeigt, daß sie für sich selbst keine Lust dazu haben.

Der Grundsatz und die Regeln für Schiedsgerichte sollten in Gemäßheit der Konstitution aufgestellt werden. Die ehrliche Gesinnung eines in Konvention zusammen getretenen Landes wird ausfinden, wie dies anzufangen ist, ohne die Einmischung von Advokaten, welche zur Befürwortung jeder Seite von jeder Sache für Lohn zu erhalten sind; denn es ist jetzt dahin gekommen, daß der Beruf als Advokat eine Gattung Pro-

stitution geworden ist, welche beaufsichtigt werden sollte. Er lebt von der Aufmunterung zur Ungerechtigkeit, der er abzuhelfen vorgiebt.

Gerichtshöfe, in welchen Recht gesprochen wird, sind von zweierlei Art. Die eine für Kriminalsachen, die andere für Civilsachen, oder Sachen zwischen einzelnen Personen wegen Eigenthums der einen oder der andern oder des Werthes davon. Ich weiß nicht, was das numerische Verhältniß dieser beiden Klassen von Sachen zu einander sein mag; aber daß die bürgerlichen Fälle weit zahlreicher sind, als die Kriminalfälle, darüber hege ich keinen Zweifel.

Ob sie zehn, zwanzig, dreißig oder vierzig zu eins sind oder mehr, lasse ich Denen, welche in dem Staate oder den verschiedenen Grafschaften desselben leben, zur Entscheidung.

Aber sei das Verhältniß wie es wolle, die Kosten für das Publikum zur Unterstützung eines Richterstandes für Beide werden dem Verhältniß der Anzahl von Fällen, in welchem die eine zu der andern steht, entsprechen; dennoch hat das Publikum, als Publikum nur mit der einen etwas zu thun.

Kriminalsachen, welche Friedensstörungen sind, gehören demgemäß in das Bereich der Regierung des Staates, und die Kosten zur Unterstützung der Gerichtshöfe für dieselben fallen der Bevölkerung anheim, weil die Bewahrung des Friedens eine Sache der Bevölkerung ist.

Aber bürgerliche Sachen, d. h. Klagesachen über Privateigenthum zwischen einzelnen Personen, kommen den einzelnen Personen gänzlich zu; und Alles, was eine Regierung in der Sache thun kann, ist, das Verfahren zu bestimmen, nach welchem die betheiligten Parteien gehen und die Sache selbst zur Entscheidung bringen sollen, indem dieselbe an unparteiische und umsichtige, von ihnen selbst gewählte Männer der Gegend gewiesen wird. Dies ist bei Weitem die bequemste Methode, was Zeit und Ort anbelangt, und die billigste für sie; denn dies heißt *ihnen die Gerechtigkeit vor die eigene Thür bringen*, ohne die Rechtsverdreherei von Gesetzen und Advokaten. Jede Sache sollte nach ihrem eigenen Werthe entschieden werden, ohne das Possenspiel der sogenannten Präcedentien oder Berichte über frühere Fälle; weil es erstens häufig geschieht, daß die Entscheidung über den als früheres Beispiel gebrachten Fall schlecht ist, und gescheut, anstatt nachgeahmt werden sollte; und zweitens weil es keine zwei in allen Umständen vollkommen gleiche Fälle giebt, und daher der eine nicht zur Regel für die Entscheidung des andern werden kann. Gerechtigkeit und gute Urtheilskraft führen von Rechtswegen in einem Schiedsgerichte den Vorsitz. Formen, citirte frühere Fälle und Kunstgriffe, um die Parteien der Kosten willen hinzuhalten, leiten das Verfahren eines Gerichtshofes.

Durch Errichtung von Schiedsgerichten an die Stelle von Gerichtshöfen zur Beilegung von Privatklagen wird das Publikum um einen großen Theil der Kosten der gegenwärtigen Gerichtseinrichtung erleichtert; denn sicherlich wird solch ein Schwarm von Richtern, beisitzenden Richtern, Präsidenten von Kreisgerichten, Clerks und Gerichtsschreiern, als gegenwärtig auf öffentliche Unkosten unterstützt und erhalten werden, nicht nothwendig sein. Es giebt vielleicht deren mehr, als es im Zeitraume eines Jahres Verbrecher zu untersuchen giebt.

Schiedsrichterliche Entscheidung wird den Umfang der Gönnerschaft vermindern, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies einer der geheimen

Gründe für die Verneinung des Schiedgerichts-Gesetzes war; denn öffentliche Sparsamkeit, Bequemlichkeit und Erleichterung für die einzelnen Personen hätten alle derartige Betrachtungen überwiegen sollen. Die gegenwärtige Administration der Vereinigten Staaten hat eine lange Liste unnützer Beamten weggestrichen und die öffentlichen Ausgaben sparsam eingetheilt, und es ist besser, sich das zum Muster zu machen, als ihre Formen und langen Wahlperioden, welche an sich selbst der Reform bedürfen, nachzuahmen.

Ein großer Theil der Bevölkerung von Pennsylvanien machte es sich zum Grundsatz, nicht vor Gericht zu gehen, und Andere vermeiden es aus Gründen der Klugheit; dennoch werden alle diese Leute zur Unterhaltung eines Gerichtsstandes besteuert, an den sie nie ihre Zuflucht nehmen, und das ist so unvereinbar und ungerecht, wie es in England ist, die Quäker Zehnten zur Unterstützung der Episkopal-Kirche zahlen zu lassen. Schiedsgerichte werden dieser Betrügerei ein Ende machen.

Eine andere Beschwerde gegen die Konstitution von Pennsylvanien ist die große Gönnerschaft, welche mit dem Amte des Gouverneurs verbunden ist.

Gönnerschaft hat die natürliche Neigung zur Vermehrung der Staatsunkosten, indem sie zur Versuchung führt (die in den Händen eines weisen Mannes, wie Franklin, unschädlich ist), die Aemter innerhalb des Bereiches oder der Anstellungsgewalt jener Gönnerschaft zu vermehren. John Adams verfolgte in seiner Administration den Plan, Aemter und Beamte zu vermehren. Er erwartete durch eine derartige Vermehrung seiner Gönnerschaft, und indem er zahlreiche Anstellungen machte, daß er einem solchen zahlreichen Troß von Anhängern sich anschließen würde, daß dadurch seine Maßregeln und seine künftige Wahl unterstützt würden. Er entnahm dies nachahmungsweise dem verdorbenen Systeme Englands; und er schloß seine Mitternachts-Arbeiten durch Ernennung von sechzehn neuen unnothwendigen Richtern zu einem Kostenaufwande für das Publikum von 32,000 Dollars jährlich. John rechnete nur auf einer Seite der Sache. Er vergaß, daß, wo einem Manne durch eine Anstellung genützt wurde, alle die Uebrigen die Kosten dafür zu zahlen hatten; und daß er, indem er den Einen durch Gönnerschaft an sich zog, riskirte, die Vielen aus Unwillen zu verlieren; und dies war die Folge, und das wird stets die Folge in einem freien Lande sein, wo Menschen für sich selbst und aus sich selbst, und nicht nach den Diktaten Anderer denken.

Mit je weniger Gönnerschaft ein Mann belastet ist, desto sicherer steht er. Er kann nicht Jedermann durch die Anwendung derselben gefallen; und er wird eine größere Anzahl abschläglich bescheiden, und derselben demgemäß mißfallen, als er gefallen kann. Herr Jefferson erwarb mehr Freunde durch die Entlassung eines langen Trosses von Beamten, als John Adams durch Anstellung derselben. Herr Jefferson entkleidete sich der Gönnerschaft, wie ein weiser Mann.

Die Konstitution von New-York, obwohl sie, wie alle übrigen, ihre Mängel hat, die aus dem Mangel an Erfahrung im Repräsentativ-Regierungssystem zu der Zeit, wo sie gebildet wurde, entstehen, hat viel bessere Fürsorge in diesem Falle getroffen, als die Konstitution von Pennsylvanien. Die Anstellungen werden in New-York durch einen Anstellungs-Rath gemacht, der aus dem Gouverneur und einer gewissen Anzahl von Gliedern des Senates, die aus verschiedenen Theilen des

Staates genommen werden, zusammengesetzt ist. Vermöge dessen haben sie unter sich persönliche Kenntniß über Jeden, den sie anstellen. Der Gouverneur hat eine Stimme, aber keine verneinende Gewalt. Ich höre keine Beschwerden über den Mißbrauch dieser Art von Gönnerschaft.

Die Konstitution von Pennsylvanien, anstatt eine Verbesserung im Repräsentativ-Regierungssystem zu sein, weicht von den Prinzipien desselben ab. Sie ist eine Miniatur-Abschrift der bei der Eroberung Englands durch Wilhelm von der Normandie errichteten Regierung. Ich habe das theilweise in dem Falle der Verneinungsgewalt des Königs gezeigt und ich werde es noch vollständiger im Laufe dieses darlegen. Dies bringt mich auf den Senat zu sprechen.

Die Beschwerde in Bezug auf den Senat ist die Länge seiner Dauer, welche vier Jahre beträgt. Der weise Franklin hat gesagt: „Wo jährliche Wahlen aufhören, fängt die Tyrannei an;" und Niemand war ein besserer Beurtheiler menschlicher Natur, als Franklin, noch hat je ein Mensch in unserer Zeit ihn in den Grundsätzen der Ehre und Redlichkeit übertroffen.

Wenn ein Mann aufhört, Denen verantwortlich zu sein, welche ihn erwählten, und mit deren öffentlichen Angelegenheiten er betraut ist, so hört er auf, ihr Vertreter zu sein und wird in die Lage versetzt, ihr Despot zu werden. Er wird Niemandes Vertreter als seiner selbst. Ich bin, sagt er, auf vier Jahre erwählt; ihr könnt mich nicht hinauswerfen; auch bin ich euch in der Zwischenzeit nicht verantwortlich. Alles, was ihr mit mir zu thun habt, ist mich zu bezahlen.

Das Benehmen des pennsylvanischen Senates im Jahre 1800 in Bezug auf die Wahl von Wählern für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten zeigte die Unangemessenheit und Gefahr einer solchen Einrichtung. Die Art und Weise des Wählens von Wählern sollte in der Konstitution festgesetzt und nicht dem Zufall eines Streites überlassen werden. Es ist eine Sache, die ebenso wichtig ist, und die Rechte und Interessen des Volkes ebenso sehr angeht, als die Wahl von Gliedern für die Staats-Gesetzgebung, und in einigen Beispielen noch viel mehr. Durch das Benehmen des Senates jener Zeit wurde dem Volke sein Stimmrecht entzogen und der Staat verlor seine Wichtigkeit in der Union. Er hatte nur eine Stimme; die andern vierzehn gingen durch Vergleich auf. Sieben und sieben. Wenn das Volk die Wähler erwählt hätte, wozu es sein Recht hatte, denn die Wähler sollten das Volk repräsentiren und nicht der Senat, so würde der Staat fünfzehn Stimmen gehabt haben, die gezählt haben würden.

Der Senat ist eine Nachmung des sogenannten Hauses der Lords in England, welches Chesterfield, der ein Glied desselben war und es daher kannte, „das Hospital der Unheilbaren" nennt. Der Senat in Pennsylvanien ist nicht ganz ein Hospital von Unheilbaren, aber es erforderte fast vier Jahre, um ihn in einen Zustand der Genesung zu bringen.

Ehe wir Etwas nachahmen, sollten wir untersuchen, ob es der Nachahmung werth ist, und wäre dies zu der damaligen Zeit von der Konvention geschehen, so würde sie gesehen haben, daß das Modell, nach welchem ihre mimische Nachahmung gemacht wurde, nichts Anderes als unnützes und schändliches Holz gewesen.

Es gab in England nichts Derartiges, wie das sogenannte Haus der Lords, bis zur Eroberung jenes Landes durch die Normannen unter Wilhelm dem Eroberer, und wie die verneinende Gewalt des Königs über die Gesetze, so ist dasselbe ein Zeichen der Schande für das Land; denn es ist die Folge und der Beweis, daß es zu unbedingter Unterwerfung herabgebracht worden war.

Wilhelm verjagte nach der Eroberung die Landbesitzer von ihren Ländereien und vertheilte diese Ländereien unter die Anführer der plündernden Armee, die er mitbrachte, und daraus entstand das sogenannte Haus der Lords. Daniel de Foe hat in seiner historischen Satyre unter dem Titel: „Der wirklich geborne Engländer" (The true-born Englishman), den Ursprung und Charakter dieses Hauses sehr gedrängt, wie folgt, gegeben:

„Der Normann gab für spätere Sieger kund,
Wie seinen Sieg zu nützen er verstund,
Ein jeder Kriegsknecht, den er mit sich nahm,
Das Land, das nie sein eigen war, bekam.
Er theilt' das Reich an seine Mannen aus,
Und jeder Söldling kam zu Hof und Haus.
Kein Parlament des Heeres Macht ihm bricht,
Er zahlt in Land, braucht drum des Geldes nicht.
Lords nennt er nun die reich gemachte Brut,
Mit neuem Wort zu schmeicheln ihrem Muth,
Das Grundbuch ihre Namen zeigen thut.
Das Schwert, den Bogen weisen sie, den Speer,
Den einst ihr großer Ahnherr trug, doch wer
Der Heros war, ob Korporal fürwahr,
Ob Oberst gar, das legt kein Mensch uns dar;
Den dunkeln Ursprung deckt ein großes Tuch,
Das sich zu lüften schämt das Ahnenbuch.
Es zeigt nur Ahnen uns von gestern her,
Und Herrn — ihr Vater war, — der Herr weiß wer!"

Dies ist der schändliche Ursprung des sogenannten ords in England und es hat noch einige Zeichen der räuberischen Grundlage seines Ursprungs an sich. Der Schwindler Dundas wurde kürzlich zum Lord gemacht, und wird jetzt edler Lord genannt. Warum giebt man ihm nicht seinen gehörigen Titel und nennt ihn edler Schwindler? Denn er schwindelte im Großen, wird aber wahrscheinlich doch der Strafe entgehen; denn Blackstone führt in seinem Kommentare über die Gesetze eine im Jahre 1550 passirte und seitdem nicht widerrufene Parlamentsakte, welche das sogenannte Vorrecht der Geistlichkeit, das heißt Befreiung von Bestrafung für alle geistlichen Vergehen, auf alle Lords und Pairs des Reiches, welche nicht lesen konnten, sowohl als auf die, welche dies konnten, ausdehnt, so wie auch für „die Verbrechen des Hauseinbruchs, des Straßenraubes, des Pferdediebstahls und des Kirchenraubes." Dies ist mit der ursprünglichen Einsetzung des Hauses der Lords verträglich, denn dasselbe war ursprünglich aus Räubern zusammengesetzt. Dies ist Aristokratie. Dies ist eine der Säulen von John Adams' „Erstaunlichem Gebäu menschlicher Erfindung." Ein Privilegium zum Hauseinbruch, Straßenraub, Pferdediebstahl und Kirchenraub! John Adams wußte nur wenig über den Ursprung und die Gebräuche der Regierung von England. Was seine Verfassung betrifft, so hat es keine.

Die pennsylvanische Konstitution von 1776 kopirte nichts von der englischen Regierung. Sie bildete eine Konstitution der Ehre und Redlich-

keit. Der Mangel jener Konstitution war, wie ich bereits gesagt habe, die Uebereiltheit, welcher die Gesetzgebungen beim Erlassen von Gesetzen unterworfen sein konnten. Alle Glieder der durch jene Konstitution errichteten Gesetzgebung saßen in einer Kammer, und debattirten in einem Körper und dies machte sie der Uebereiltheit zugänglich. Aber gegen diese Uebereiltheit war Sorge getragen, indessen nicht wirksam. Die Konstitution ordnete an, daß die Gesetze, ehe sie schließlich erlassen würden, zur öffentlichen Erwägung publizirt werden sollten. Aber da keine gegebene Zeit für jene Erwägungen, noch Mittel bestimmt waren, um die Wirkungen derselben zu sammeln, und da es damals keine Zeitungen im Staate gab, als die in Philadelphia gedruckt wurden, so erfüllte die Vorkehrung ihre Absicht nicht, und so sank eine gute und weise Absicht zu einer bloßen Form herab, was gewöhnlich der Fall ist, wenn die Mittel dem Zwecke nicht angemessen sind.

Das Grundwerk jener Konstitution war indessen gut und verdient wieder herbeigeholt zu werden. Alles, bei dessen Hervorbringung Franklin betheiligt war, verdient Aufmerksamkeit. Er war der weise und wohlwollende Freund der Menschheit. Reichthümer und Ehrenstellen brachten keine Aenderung in seinen Sitten hervor.

Die Konstitution von 1776 stand im Einklang mit der Unabhängigkeits-Erklärung und der Erklärung der Rechte, was die gegenwärtige Konstitution nicht ist; denn sie macht künstliche Unterscheidungen unter den Menschen im Stimmrechte, von denen die Prinzipien der Gleichheit nichts wissen; auch sind sie nicht mit gesunder Politik zu vereinbaren. Wir sehen alle Tage die Reichen arm werden und Leute, welche zuvor arm waren, reich werden. Reichthum kann daher, da er nichts Stetiges ist, und sollte nicht zu einem Unterscheidungs-Merkmale für ein Recht gemacht werden. Der Mensch ist Mensch in jeder Lebenslage und die Veränderlichkeiten von Glück und Unglück stehen Allen bevor.

Wäre die Anzahl der Repräsentanten in der durch jene Konstitution errichteten Gesetzgebung vergrößert worden, und wären sie, anstatt zusammen in einer Kammer zu sitzen und zu gleicher Zeit zusammen zu debattiren und abzustimmen, durch das Los in zwei gleiche Theile getheilt, und hätten sie in getrennten Kammern gesessen, so würde der Vortheil davon gewesen sein, daß die eine Hälfte, indem sie nicht in die erste Debatte verwickelt wäre, und sich noch nicht durch Stimmen kompromitirt hätte, schweigend die Beweisführung des ersteren Theils für und gegen haben und in ruhigerem Zustande sein würde, um das Ganze zu überblicken. Anstatt daß eine Kammer oder ein Haus, oder was man ihm für einen Namen geben mag, die Abstimmung des andern verneint, was jetzt der Fall ist und was Widersinnigkeiten, selbst Albernheiten zuläßt, sollten die Stimmen beider Kammern zusammen addirt werden und die Majorität des Ganzen als schließliche Entscheidung gelten. Darin würde Vernunft sein; es ist aber keine in der gegenwärtigen Methode. Der Fall, welcher im Jahre 1800 im pennsylvanischen Senate über die Bill für Erwählung von Elektoren vorkam, wo eine kleine Majorität in jenem Hause eine große Majorität in dem andern Hause beaufsichtigte und verneinte, zeigt die Widersinnigkeit der Theilung der gesetzgebenden Gewalt.

Die Methode, um zu erfahren, ob eine Theorie oder ein Satz wahr oder vernünftig in der Ausübung sei, ist, sie bis zu ihrer weitesten Ausdehnung zu treiben; wenn sie im Ganzen nicht wahr, oder wenn sie widersinnig ist,

so ist sie es auch in allen ihren Theilen, wie klein sie auch sein mögen. Zum Beispiel:

Wenn ein Haus aus zwei hundert Mitgliedern und das andere aus fünfzig besteht, was ungefähr das Verhältniß ist, in welchem sie in einigen Staaten sind, und wenn ein beantragtes Gesetz in dem größeren Hause mit nur einer abweichenden Stimme auf der bejahenden Seite durchgesetzt, und in dem kleineren Hause mit einer Majorität von eins verworfen wird, so wird die Folge sein, daß siebenundzwanzig Glieder zwei hundert und dreiundzwanzig kontrolliren und beherrschen, was selbst zur Beweisführung zu widersinnig ist, und gänzlich unvereinbar mit den Prinzipien der Repräsentativ-Regierung, welche keinen Unterschied in dem Werthe und der Wichtigkeit ihrer Glieder kennt, als den, der aus ihren Tugenden und Talenten entsteht, und ganz und gar nicht aus dem Namen des Hauses oder der Kammer, worin sie sitzen.

Da der Brauch, daß eine kleinere Anzahl eine größere verneint, nicht in der Vernunft begründet ist, so müssen wir ihren Ursprung in einer andern Ursache suchen.

Die Amerikaner haben sie von England kopirt, und sie wurde von dem normannischen Eroberer dorthin gebracht, und ist von der alten französischen Gewohnheit, nach Klassen zu stimmen, deren sie drei zählten, hergeleitet: Die Geistlichkeit (das heißt die römisch-katholische Geistlichkeit), der Adel (Leute, welche Titel hatten) und der dritte Stand *), welcher Alle umfaßte, die nicht zu den beiden ersteren Klassen gehörten, und welche in England die Gemeinen genannt werden, oder gemeines Volk, und das Haus, in welchem sie repräsentirt werden, wird daher das Haus der Gemeinen genannt.

Bei dem Eroberer war es der Fall, daß er, um die Eroberung, die er gemacht hatte, vollständig und sicher zu machen, und das Land in Unterwerfung zu erhalten, es unter die Hauptleute seiner Armee, deren er Schlösser gab, austheilte und die er mit dem Titel Lords belegte, wie oben gezeigt ist. Da diese von dem Eroberer abhingen und ein gemeinschaftliches Interesse mit ihm hatten, so wurden sie die Vertheidiger seiner Maßregeln und die Hüter seiner angemaßten Vorrechte gegen das Volk; und als das mit dem Namen des Parlamenthauses der Gemeinen benannte Haus durch Verleihungen und Freibriefe von dem Eroberer und seinen Nachfolgern ins Leben trat, so behaupteten diese Lords, welche eine von den Gemeinen verschiedene Klasse zu sein beanspruchten, ob wohl kleiner an Zahl, ein kontrollirendes, oder verneinendes Votum über sie, und daher entstand die unvernünftige Sitte, daß eine kleinere Zahl eine größere verneint.

Aber was gehen diese Sachen uns an, oder warum sollten wir sie nachahmen? Wir haben nur eine Klasse in Amerika, und zwar vom höchsten Grade, die Klasse der Souveränität, und von dieser Klasse ist jeder Bürger seinem eigenen persönlichen Rechte nach ein Glied. Warum haben wir uns daher zu der erbärmlichen Nachahmung untergeordneter Dinge herabgelassen? Durch die Folgen der Revolution

*) Die Gewohnheit, nach Klassen in Frankreich zu stimmen, wenn die General-Staaten zusammentraten, dauerte bis zur letzten Revolution fort. Der gegenwärtige Abbe Sieyes war es, der in der späteren Nationalversammlung den Antrag auf Abschaffung des Stimmens nach Klassen stellte und den vernünftigen Brauch, durch Majorität an Zahlen zu entscheiden, errichtete

wurden wir in die Lage versetzt, selbst zu denken. Die Geschichte früherer Zeitalter zeigt uns kaum etwas Anderes, als Beispiele der Tyrannei und veraltete Abgeschmacktheiten. Wir haben einige davon kopirt und die Thorheit derselben erfahren.

Ein anderer Gegenstand der Beschwerde in Pennsylvanien ist der Richterstand und dieser scheint eine durchgängige Reform zu erfordern. Schiedsgerichte werden an und für sich selbst viel reformiren, aber es wird noch viel übrig bleiben, was Verbesserung erfordert.

Die Gerichtshöfe gehen noch in Bezug auf Gebräuche in derselben Weise zu Wege, als ob der Staat noch eine brittische Kolonie wäre, sie sind noch nicht bis zur Würde der Unabhängigkeit gelangt. Sie humpeln noch auf den Stelzen und Krücken englischer und veralteter Beispiele aus früheren Zeiten entlang. Ihre Verhandlungen sind aus Fällen und Berichten aus englischen Gesetzbüchern zusammen gesetzt, von denen viele tyrannisch und alle uns jetzt fremd sind. Unsere Gerichte erfordern heimisch und selbstständig gemacht zu werden, denn wie sie gegenwärtig geführt werden, gereichen sie der National-Souveränität zur Schande. Jeder Fall sollte in Amerika nach seinem eigenen Werthe, amerikanischen Gesetzen nach, entschieden und alle Hinweisung auf auswärtige Aburtheilungen verboten werden. Das Einbringen derselben in amerianfische Gerichte dient nur dazu, die Zeit zu vergeuden, Klagesachen zu verwirren und Geschworne in Verlegenheit zu setzen. Diese Reform allein wird die Sachen auf einen engen leichtverständlichen Kreis zurückbringen.

Die in Gerichtshöfen, bei Sheriffs-Verkäufen und mehreren andern Gelegenheiten in Gerichtsbefehlen und andern Gerichtsverhandlungen gebrauchten Ausdrücke bedürfen der Reform. Viele von jenen Ausdrücken sind lateinisch, andere französisch. Die lateinischen Ausdrücke wurden von den Römern nach England gebracht, welche lateinisch sprachen, und welche zwischen vier und fünf hundert Jahre von dem ersten feindlichen Einfalle durch Julius Cäsar, zweiundfünfzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, an, in England blieben. Die französischen Ausdrücke wurden von den Normannen hinein gebracht, als sie England im Jahre 1066 eroberten, wie ich zuvor gezeigt habe, und deren Sprache französisch war.

Daß diese Ausdrücke noch in englischen Gerichtshöfen gebraucht werden, zeigt den Ursprung dieser Gerichte, und giebt Beweis, daß das Land unter auswärtiger Dienstbarkeit stand. Aber sie dienen auch dazu zu mystifiziren, indem sie nicht allgemein verstanden werden und daher dienen sie dem Zwecke des sogenannten Rechtes, dessen Geschäft es ist, zu verwirren; und die Gerichte in England haben die schmachvolle Bestimmung, auswärtige Dienstbarkeit und auswärtige Eroberung zu verewigen, um des Gebrauchs von Ausdrücken willen, welche die Clienten und das Publikum nicht verstehen, um daraus den falschen Glauben zu schaffen, daß das Recht eine gelehrte Wissenschaft und Juristen gelehrte Leute seien. Die englischen Advokaten begrüßen sich stets einander, um das Possenspiel ihres Berufes aufrecht zu erhalten, obwohl in großem Widerspruch mit der Wahrheit, mit dem Titel „mein gelehrter Bruder." Zwei Bauern oder zwei Kaufleute werden durch schiedsrichterliche Entscheidung Prozesse schlichten, welche Juristen durch das Gesetz nicht schlichten können. Wo ist daher die Wissenschaft des Gesetzes, oder wozu ist sie gut?

Es ist hier nothwendig, einen Unterschied zwischen Advokaten, Gesetz und legislativem Gesetz zu machen. Das legislative Gesetz ist das Gesetz des Landes, von unsern eigenen, durch das Volk zu jenem Zwecke erwählten Gesetzgebern erlassen. Advokaten-Gesetz ist eine Masse von Meinungen und Entscheidungen, von denen sich viele einander widersprechen, welche Gerichte und Advokaten selbst eingesetzt und welche hauptsächlich aus Gesetzberichten über Fälle zusammengesetzt sind, die aus englischen Gesetzbüchern entnommen wurden. Die Sache jedes Menschen sollte nach den Gesetzen seines eigenen Landes untersucht werden, welche er kennt und nicht nach Meinungen und Quellen aus andern Ländern, von denen er nichts wissen kann. Ein Advokat spricht mehrere Stunden über Gesetz bei der Vertheidigung einer Sache, aber das ist Juristen-Gesetz und nicht Legislativ-Gesetz, das er meint.

Der ganze Richterstand bedarf der Reform. Er ist in den meisten Staaten, so wie auch in der General-Regierung sehr lose geknüpft. Ich glaube, daß die Sache dadurch entstanden ist, daß die richterliche Abtheilung jeder Konstitution den Advokaten überlassen wurde, welche gerade in einer Konvention sein mochten, und diese haben Sorge getragen, sie los zu lassen. Die Zusagen, daß ein Richter sein Amt inne haben soll, so lange seine Aufführung gut ist, heißt Nichts sagen; denn der Ausdruck gute Aufführung hat weder eine legale, noch eine moralische Erklärung. In der gewöhnlichen Auffassung des Ausdruckes bezieht er sich mehr auf eine Bezeichnung der Sitten, als auf Grundsätze, und kann zur Bezeichnung verschiedener und widersprechender Dinge angewandt werden. Ein Kind von guter Aufführung, ein Richter von guter Aufführung, ein Soldat von guter Aufführung im Felde, und ein Tanzmeister von guter Aufführung in seiner Schule, das Alles kann nicht dieselbe gute Aufführung sein. Was ist daher die gute Aufführung eines Richters? Viele Umstände in dem Benehmen und Charakter eines Mannes können ihn unfähig für die Verwaltung des Amtes eines Richters machen und sich dennoch nicht bis zu einer Ursache belaufen um ihn in Anklagestand zu setzen, welche stets das Begehen eines bekannten Verbrechens voraussetzt. Richter sollten durch beständige Verantwortlichkeit zu ihrer Pflicht angehalten werden; anstatt dessen befreit sie die Konstitution von aller Verantwortlichkeit, ausgenommen dadurch, daß man sie in Anklagestand versetzt, und bei der losen, unbestimmten Einrichtung des Richterstandes, ist stets ein Loch vorhanden, um zu entschlüpfen. Bei den jährlichen Wahlen für die Gesetzgeber ist jeder Gesetzgeber in jedem Jahre verantwortlich, und man kann keinen guten Grund angeben, warum die mit der Ausübung der Gesetze Betrauten nicht ebenso verantwortlich in bestimmten Perioden sein sollten, als die mit der Macht zur Erlassung derselben Betrauten.

Die Richter von Verantwortlichkeit befreien ist Nachahmung einer Akte des englischen Parlaments, worin die Richter soweit von der sogenannten Krone unabhängig gemacht werden, daß sie nicht von derselben absetzbar sind. Die Sache ist, nämlich die, daß Richter in England von der Krone ernannt und aus des Königs Civilliste, als seine Vertreter, während sie im Gericht sitzen, bezahlt werden; und in allen Anklagen wegen Hochverraths und auf Kriminal-Verbrechen ist der König der Ankläger. Es war daher vernünftig, daß der Richter, vor welchem Jemand zu untersuchen war, nicht für die Dauer seines Amtes von dem Willen des An-

klägers abhängig sei. Aber dies ist kein Grund, warum in einer auf das Repräsentativ-System gestützten Regierung ein Richter nicht verantwortlich, und auf irgend eine konstitutionsgemäße Weise auch absetzbar sein sollte, ohne die langweilige und kostspielige Formsache in Anklagestand zu versetzen. Wir setzen Präsidenten, Gouverneure, Senatoren und Repräsentanten, ohne diese Formalität ab und bringen sie aus ihrem Amte. Warum sind denn dann Richter, welche gewöhnlich Advokaten sind, durch beständige Dauer im Amte privilegirt? Dies geschieht vermuthlich, weil Advokaten die Bildung des richterlichen Theiles der Konstitution über sich hatten.

Der Ausdruck „Verachtung des Gerichts," welcher in Pennsylvanien einige Aufregung hervorgerufen hat, ist ebenfalls aus England entnommen und bedeutet in jenem Lande: Verachtung gegen des Königs Ansehen oder Vorrecht im Gericht, weil die Richter dort als seine Vertreter erscheinen, und auch in ihren Vollmachten, wenn sie ein Gericht eröffnen, „Sr. Majestät des Königs Richter" genannt werden. Dies jetzt so unbestimmte Ding, das man Verachtung des Gerichts nennt, leitet sich von der normannischen Eroberung Englands her, wie durch die französischen in England gebrauchten Worte gezeigt ist, womit der Ruf nach Stillschweigen auf „Strafe der Einsperrung" anfängt: "Oyez, oyez, oyez" *). Dies zeigt, daß es normannischen Ursprungs ist. Es ist indessen eine Art Despotismus; denn Verachtung des Gerichtes ist jetzt irgend Etwas, das ein Gericht in gebieterischer Weise so zu nennen beliebt, worauf es dann Strafen gleichsam aus Vorrecht ohne Untersuchung auferlegt, wie in Passmore's Falle, welcher die öffentliche Meinung sehr aufgebracht hat. Dieser Brauch erfordert konstitutionsmäßig regulirt zu werden, aber nicht durch Advokaten.

Es bleibt noch viel bei der Verbesserung von Konstitutionen zu thun übrig. Die pennsylvanische Konvention wird bei ihrem Zusammentreten Vortheile haben, welche ihre Vorgänger nicht hatten. Die bevorstehende Konvention wird zwei Konstitutionen vor sich haben, die vom Jahre '76 und die vom Jahre '90, von denen jede ungefähr vierzehn Jahre lang fortbestand. Ich kenne keinen wesentlichen Einwurf gegen die Konstitution vom Jahre '76, als daß sie bei der Ausführung der Uebereilung unterworfen sein möchte; aber dem kann leicht und wirksam abgeholfen werden, wie die angebogene Abhandlung über „Konstitutionen, Regierungen und Freibriefe" zeigen wird. Aber es sind viele und große Einwürfe und Beschwerden gegen die jetzige Konstitution und gegen die Ausführung derselben vorhanden gewesen, welche aus der ungehörigen und ungleichmäßigen Vertheilung der Gewalt in derselben entstehen.

Der Umstand, welcher im Jahre 1800 im pennsylvanischen Senate über die vom Hause der Repräsentanten passirte Bill für die Wahl von Elektoren vorkam, rechtfertigt Franklin's Meinung, welche er auf Ersuchen der Konvention von 1776, deren Präsident er war, in Bezug auf die Angemessenheit oder Unangemessenheit, daß zwei Häuser sich einander verwarfen, gab. „Es kommt mir vor," sagte er, „wie wenn man ein Pferd vor einen Wagen und das andere dahinter spannt, und beide peitscht. Wenn die Pferde gleiche Stärke haben, so werden die Räder des Wagens, wie die Räder der Regierung still stehen, und wenn die Pferde stark genug

*) Höret, höret, höret!

sind, so wird der Wagen in Stücke gerissen werden." Nur die Mäßigung und der gute Sinn des Landes, welches sich nicht an dem von dem Senate erhobenen Streite betheiligte, verhinderten, daß Pennsylvanien durch Aufregung zerrissen wurde. Ungleichheit der Rechte ist die Ursache aller Aufruhre, Unruhen und blutiger Bürgerkriege gewesen, welche je in einem Lande in irgend einem Zeitalter der Menschheit vorkamen. Sie war die Ursache der amerikanischen Revolution, als das englische Parlament sich in den Kopf setzte, Amerika in allen beliebigen Fällen zu binden, und es zur unbedingten Unterwerfung zu bringen. Sie war die Ursache der französischen Revolution und auch der Bürgerkriege in England zur Zeit Karl's und Cromwell's, als das Haus der Gemeinen das Haus der Lords für nutzlos erklärte.

Das Grundprinzip der Repräsentativ-Regierung ist, daß die Majorität herrscht; und da es immer geschehen wird, daß ein Mann über eine Frage in der Minorität, über eine andere in der Majorität sein kann, so gehorcht er nach demselben Grundsatze, nach welchem er regiert. Aber wenn zwei Häuser mit ungleichen Zahlen bestehen, und die kleinere Anzahl die größere verneint, so ist es die Minorität, welche herrscht, und das ist gegen das Prinzip. Dies war der Fall in Pennsylvanien im Jahre 1800.

Amerika hat die hohe Ehre und das Glück, die erste Nation zu sein, welche der Welt das Beispiel gab, geschriebene Konstitutionen durch expreß zu dem Zwecke erwählte Konventionen zu bilden, und dieselben durch das gleiche Verfahren zu verbessern, wie es Zeit und Erfahrung als nothwendig erweisen würden. Bei andern Nationen, die sich so gern civilisirt nennen, ist die Regierung durch Blutvergießen errichtet worden. In den Vereinigten Staaten ist in Folge der Errichtung von Konstitutionen und Regierungen, vermittelst ihres eigenen und friedlichen Systems, kein Tropfen Blutes vergossen worden. Der stille Stimmzettel, oder das einfache Ja oder Nein ist mächtiger als das Bajonett und entscheidet die Stärke der Massen, ohne einen Schlag.

Ich habe Euch, Bürger von Pennsylvanien, jetzt mit gutem Willen eine Sammlung von Gedanken und geschichtlichen Andeutungen, in ein kleines Gebiet zusammengedrängt, damit sie um so bequemer in Umlauf gebracht werden können, überreicht. Sie sind auf den Euch vorliegenden Gegenstand, die Berufung einer Konvention, anwendbar, zu dessen Fortschritt und Vollbringung ich Euch Erfolg und Glück wünsche, so wie die Ehre, den Staaten um Euch herum und der Welt ein nützliches Beispiel zu zeigen.

Der Eurige in Freundschaft
Thomas Paine.

New-Rochelle, New-York, August 1805.

Ueber Konstitutionen, Regierungen und Freibriefe *).

Die Bevölkerung von Pennsylvanien ist in dieser Zeit ernstlich mit dem Gegenstande der Berufung einer Konvention zur Revision ihrer Staats-

*) Dieser ausgezeichnete Artikel ist aus der berühmten Feder des Herrn Paine.
Cheetham.

Konstitution beschäftigt, und es kann nur geringen Zweifel unterliegen, daß eine Revision nothwendig ist.

Es ist eine Konstitution, sagen sie, für die Bereicherung von Advokaten. Es traf sich, daß die Konstitutionen aller Staaten gebildet wurden, ehe man Erfahrung über das Repräsentativ-Regierungssystem gehabt hatte; und es würde ein Wunder in menschlichen Angelegenheiten sein, wenn bloße Theorie ohne Erfahrung mit einem Male in Vollendung übergehen sollte. Die Konstitution von New-York wurde schon im Jahre 1777 gebildet. Der Gegenstand, welcher den Geist des Volkes zu jener Zeit beschäftigte und umfaßte, war der Revolutionskrieg und die Errichtung der Unabhängigkeit, und um der Unabhängigkeits-Erklärung durch den Kongreß Wirksamkeit zu verleihen, war es nothwendig, daß die verschiedenen Staaten einen praktischen Anfang durch die Errichtung von Staats-Konstitution machten, und der Zeit und Erfahrung, Verbesserung anheimgaben. Der allgemeine Mangel aller Konstitutionen ist, daß sie zu sehr nach dem Systeme, wenn es ein System genannt werden kann, der englischen Regierung gemacht sind, das in der That das verderbenste System ist, welches existirt, denn es ist die Verdorbenheit in ein System gebracht.

Ferner herrschte zu jener Zeit allgemein der Gedanke, die so genannte gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt unterschieden und getrennt von einander zu halten. Aber diese Idee, möge sie richtig sein oder nicht, widerspricht sich stets in der Ausführung, denn, wo die Einwilligung eines Gouverneurs oder der Vollzugsgewalt zu einem Akte erforderlich ist, ehe er Gesetz werden kann, oder wo er durch seine Verneinungsgewalt einen Akt der Gesetzgebung verhindern kann, Gesetz zu werden, ist er wirklich ein Theil, und besitzt vollständig die Hälfte der Gewalt einer ganzen Gesetzgebung.

In diesem Staate (New-York) ist diese Gewalt einem ausgewählten Körper von Männern übertragen, der aus der Vollzugsgewalt, worunter der Gouverneur verstanden ist, dem Kanzler und den Richtern zusammengesetzt, und der Revisionsrath genannt wird. Dies ist sicherlich besser, als daß jene Gewalt in eine einzelne Person gelegt wird, wenn es nothwendig ist, sie irgendwo hinzulegen, aber es ist ein direkter Widerspruch gegen den aufgestellten Satz, daß jene Gewalten getrennt gehalten werden sollten; denn hier ist die vollziehende und richterliche Gewalt zu e i n e r Gewalt vereinigt, welche in gesetzgebender Weise thätig ist.

Wenn wir M a x i m e n sehen, welche in ihrer Ausübung fehl schlagen, sollten wir an die Wurzel gehen, und sehen, ob der Grundsatz wahr ist. Jetzt kommt es nicht darauf an, wie viele nominelle Abtheilungen, Unterabtheilungen und Abstufungen wir machen; „denn die Sache ist, es giebt „nur zwei Mächte in einer Regierung, die Gewalt, die Gesetze zu wollen „oder zu erlassen, und die Gewalt, dieselben auszuführen;“ denn, was man die r i c h t e r l i c h e G e w a l t nennt, so ist sie ein Zweig der Vollzugsgewalt; sie vollzieht die Gesetze; und was man die V o l l z u g s g e w a l t nennt, so ist das eine aufsehende Gewalt, welche darauf sieht, daß die Gesetze ausgeführt werden.

Irrthümer in der Theorie werden früher oder später von Irrthümern in der Ausübung begleitet sein; und dies führt mich zu einem andern Theile des Gegenstandes, dem der Betrachtung einer Konstitution und einer Regierung zu einander.

Eine Konstitution ist die Handlung eines Volkes in seinem ursprüng-

lichen Souveränitäts-Charakter. Eine Regierung ist ein Geschöpf der Konstitution; sie wird durch dieselbe erschaffen und in's Dasein gebracht. Eine Konstitution bestimmt und beschränkt die Gewalten der Regierung, die sie schafft. Es folgt daher als ein natürliches und logisches Resultat, daß die Ausübung irgend einer Gewalt durch die Regierung, zu welcher von der Konstitution keine Ermächtigung gegeben ist, eine angemaßte Gewalt, und deshalb ungesetzlich ist.

Es giebt keinen Artikel in der Konstitution dieses Staates, auch nicht in der eines anderen Staates, welcher die Regierung ganz oder theilweise mit der Gewalt bekleidet, Freibriefe oder Monopole irgend einer Art zu bewilligen. Der Geist der Zeiten war damals gegen alle derartigen Spekulationen; und die Anmaßung der Verleihung derselben ist daher unkonstitutionsmäßig, und wenn durch Bestechung und Verdorbenheit erlangt, verbrecherisch. Sie ist auch gegen die Absicht und den Grundsatz jährlicher Wahlen. Gesetzgebungen werden jährlich erwählt, nicht allein um dem Volke in seinem Charakter als Wahlkörper die Gelegenheit zu geben, denen seine Billigung zu zeigen, welche Recht gehandelt haben, indem es dieselben wieder erwählt, und die zu verwerfen, welche unrecht gehandelt haben; sondern auch um das Unrecht (wo ein Unrecht geschehen ist) einer früheren Gesetzgebung zu verbessern. Aber gerade die Absicht, das Wesen und der Grundsatz der jährlichen Wahl würde vernichtet werden, wenn irgend eine Gesetzgebung während des Jahres ihrer Machtvollkommenheit die Gewalt hätte, einen ihrer Akte außer dem Bereich nachfolgender Gesetzgeber zu versetzen; dennoch wird dies stets in jenen Akten einer Gesetzgebung versucht, die man Freibriefe nennt. Von welchem Nutzen ist es, Gesetzgeber zu entlassen, weil sie unrecht gethan haben, wenn das Unrecht auf Ermächtigung Derer, die es thaten, fortbestehen soll? So viel, was Dinge betrifft, die unrecht sind. Ich komme jetzt auf Dinge zu sprechen, welche recht sind und nothwendig werden können.

Die Erfahrung zeigt, daß, vorzüglich in einem neuen Lande, gelegentlich Angelegenheiten vorkommen werden, welche die Ausübung einer Macht erfordern, die verschieden von der der gewöhnlichen Gesetzgebung eingerichtet ist; und daher sollte ein Artikel in der Konstitution sein, worin bestimmt wird, wie jene Gewalt eingerichtet und ausgeübt werden soll. Vielleicht ist die einfachste Methode, welche ich eben erwähnen will, die beste, weil sie sich noch streng innerhalb der Grenzen jährlicher Wahlen hält, keine neuen Anstellungen nothwendig macht und keine ferneren Kosten schafft. Z. B.:

Daß alle Angelegenheiten von verschiedener Beschaffenheit, Sachen von gewöhnlicher Gesetzgebung gegenüber, wie z. B. Verkäufe oder Bewilligungen von öffentlichen Ländereien, Inkorporationsakte, öffentliche Kontrakte mit Individuen oder Gesellschaften über einen gewissen Betrag hinaus, in einer Gesetzgebung beantragt und in Form eines Gesetz-Entwurfs mit den Ja's und Nein's nach der zweiten Verlesung veröffentlicht, und in jenem Zustande überliegen bleiben sollen, um von der nächst folgenden Gesetzgebung aufgenommen zu werden, das heißt, es soll immer bei allen solchen Maßregeln eine jährliche Wahl zwischen der Zeit des Einbringens des Gesetz-Entwurfes und der Zeit der Erlassung desselben, als dauerndes Gesetz, stattfinden.

Die reißende Schnelligkeit, mit welcher eine selbstsüchtige Spekulation oder eine Betrügerei an dem Staatseigenthum in dem kurzen Zeitraume einer Sitzung, und ehe das Volk etwas davon gewahr werden kann, durch-

gesetzt zu werden vermag, macht es nothwendig, daß eine Vorsicht dieser Art, wenn keine bessere gefunden werden kann, zu einem Artikel der Konstitution gemacht werden sollte. Wäre solch ein Artikel ursprünglich in der Konstitution gewesen, so hätte die Bestechung, und die zur Verleitung und Bearbeitung der Glieder der letzten Gesetzgebung in der Angelegenheit der Merchants-Bank angewandte Schlechtigkeit, nicht stattfinden können. Es hätte nicht die Mühe gelohnt, Männer zu bestechen, um Etwas zu thun, wozu sie keine Macht hatten. Jene Gesetzgebung hätte das Gesetz nur vorschlagen, aber nicht erlassen können, und die darauf folgende Wahl würde durch Außerachtlassung der Antragsteller, den Antrag ohne weitere Mühe verneint haben.

Diese Methode verdoppelt augenscheinlich den Werth und die Wichtigkeit jener Wahlen. Nur vermittelst Wahlen kann der Geist des Publikums nach einem Punkt hin über irgend einen wichtigen Gegenstand gelenkt werden; und da es stets das Interesse einer viel größeren Anzahl von Leuten in einem Lande ist, eine Sache recht, anstatt sie unrecht zu haben, so lohnt es stets, der öffentlichen Meinung Aufmerksamkeit zu schenken. Sie mag zuweilen irren, aber nie absichtlich und nie lange. Der Versuch der Merchants-Bank zeigt, daß es möglich ist, einen kleinen Körper von Leuten zu bestechen, es ist aber immer unmöglich eine ganze Nation zu bestechen; und daher ist es in allen legislativen Sachen, welche dadurch, daß sie dauerndes Bestehen verlangen, von Akten gewöhnlicher Gesetzgebung sich unterscheiden, die zu allen Zeiten zu verändern oder zu widerrufen sind, am sichersten, daß sie durch zwei Gesetzgebungen gehen und eine allgemeine Wahl zwischen ihnen vorkommt. Die Wahlen werden stets den Geist des Landes über jeden wichtigen beantragten Gesetz-Entwurf aufregen; und dergestalt wird der ganze Staat sein eigener Revisions-Rath sein. Er hat bereits sein Veto über den Merchants-Bank Gesetz-Entwurf ergehen lassen, trotzdem der kleinere Revisions-Rath ihn billigte.

Gesunder Menschenverstand.

New-Rochelle, 21. Juni 1805.

Bemerkungen über die politischen und militärischen Zustände Europa's.

Die Schlachten, welche das Geschick des Königs von Preußen und seiner Regierung entschieden, begannen am 9ten Oktober und endeten am 14ten desselben Monats; aber die letzte Begebenheit, die der gänzlichen Niederlage der russischen Armee von 150,000 Mann am 14., war nicht vor dem 26. oder 27. Oktober in England bekannt. Die erste öffentliche Anzeige davon ist in einer Londoner Zeitung vom 27. (siehe The Mercantile Advertiser vom Dienstag den 9. Dezember und American Citizen vom 10. Dezember). Der Artikel in der Londoner Zeitung vom 27., welcher diese Begebenheit anzeigt, fängt wie folgt an:

„London Oktober 27. — Mit sehr großem Bedauern sind wir ge„nöthigt, die angenehmen Erwartungen, welche gestern über den Sieg „der preußischen Armee gehegt wurden, zu unterbrechen."

Das Manifest und die Erklärung der englischen Regierung über das Fehlschlagen der Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich, welches den ganzen Tadel jenes Fehlschlagens auf die französische Regierung hinwirft, wurden in der London Gazette (der offiziellen Zeitung der englischen Regierung) am 21. Oktober veröffentlicht, fünf oder sechs Tage, ehe jene Regierung den Sturz der Preußen kannte. Frage: Würde die englische Regierung jenes Manifest veröffentlicht haben, wenn es bis nach dem Bekanntwerden der Niederlage der Preußen zurückgehalten worden wäre? Ich glaube nicht, außer es wäre wahr, was Fanatiker einst gesagt haben: „Die Gott zu vernichten beabsichtigt, macht er erst toll."

Es ist ein oft durch die Erfahrung wahr gemachtes Sprichwort, daß eine Geschichte gut ist, bis eine andere erzählt wird. In kurzer Zeit werden wir das Manifest der französischen Regierung haben und dann werden wir durch den Vergleich der Beiden miteinander und mit solchen Umständen, wie sie bekannt sind, was der einzige wahre Weg zur Auslegung von Manifesten ist, im Stande sein, ein Urtheil über das Ganze zu fällen.

Aber soweit die Umstände bereits bekannt sind, hat Bonaparte genau dasselbe gethan, was ich selbst in Bezug auf den gegenwärtigen Krieg gethan haben würde, wäre ich an seiner Stelle gewesen, was ich, Gott sei Dank, nicht bin. Warum werden beständig gegen ihn, gegen die französische Nation und gegen die französische Regierung Verbindungen gebildet? Oder warum drückt und verarmt die englische Regierung das Volk, das sie beherrscht, indem es dasselbe mit der lästigen Ausgabe, jene Verbindungen zu bezahlen, beladet? Das Volk ist es, welches Alles bezahlt und ich bedaure es aufrichtig.

Die Gegner Bonaparte's sagen: „Er ist ein Usurpator." Die Sache ist, daß alle Könige in Europa Usurpatoren sind, und was erbliche Regierung betrifft, so besteht sie in einer Aufeinanderfolge von Usurpatoren. Die gegenwärtige Usurpation des englischen Königs ist von dem Usurpator Wilhelm von der Normandie hergeleitet, welcher England eroberte und die Regierung an sich riß. Wenn irgend ein Mann unter ihnen allen ist, der weniger ein Usurpator ist, als die Uebrigen, so ist es Bonaparte; denn er wurde von der französischen Nation zu dem Range und Titel, den er jetzt inne hat, erwählt. Die Andern maßten sich dieselben durch das Schwert an, oder ererbten sie in Folge der ersten Usurpation.

Was die Verbindungen gegen Frankreich betrifft, so ist es der Natur der Dinge nach unmöglich, daß sie von Erfolg sein können, so lange die französische Regierung sich mit der Energie und Thätigkeit, wie sie es jetzt thut, benimmt. Die englische Regierung mag sich mit der Bildung von Coalitionen ergötzen, so lange und so oft es ihr gefällt, sie werden dennoch alle zu demselben verderblichen Ende kommen. Denn erstens, es ist keine einzige Macht auf dem Continent Europa's, welche im Stande wäre, gegen Frankreich Stand zu halten, bis eine Coalitions-Armee in Abtheilungen aus verschiedenen und fernen Theilen Europa's gesammelt und aufgestellt werden kann, und zweitens können jene entfernten Abtheilungen einer beabsichtigten Coalitions-Armee nicht in Bewegung gesetzt werden, um sich irgend wo in Deutschland zu sammeln, ohne daß es die französische Regierung wüßte. Es wird daher stets der Fall sein, daß

sobald die französische Regierung weiß, daß jene entfernten Abtheilungen in Bewegung sind, die französische Armee mit Bonaparte an ihrer Spitze marschiren und die erste Abtheilung der Koalitions-Armee, die sie antreffen kann, angreifen und schlagen wird. Vergangenes Jahr war Oestreich jene Abtheilung. Dies Jahr ist es Preußen. Die englische Regierung mag Koalitions-Armeen im Kabinette beschließen, indeß Bonaparte sie stets im Felde verhindern kann. Dies ist eine so sehr augenscheinliche Sache für Jedermann, welche den Schauplatz Europa's kennt und die Wahrscheinlichkeit der Ereignisse berechnen kann, daß ein Kabinet in gänzliche Unwissenheit und Dummheit versunken sein muß, und daher kommt es, daß das Leben unschuldiger Männer vergeudet wird.

Was die letzte Friedensunterhandlung zwischen Frankreich und England betrifft, so betrachte ich sie als eine Kriegslist auf beiden Seiten, und die Frage war, wer den Andern überlisten konnte. Das brittische Manifest sagt: „Die Unterhandlung hatte ihren Ursprung in einem von der „französischen Regierung gemachten Anerbieten, auf der Basis wirklichen „Besitzes den Frieden zu unterhandeln." Gut! möge es so sein; es macht die Sache weder besser noch schlechter; denn es ist Thatsache, obwohl das brittische Manifest nichts darüber sagt, daß das brittische Kabinet den Plan gehabt hatte, und diese Koalitions-Armee von Preußen, Rußland und Schweden mehrere Monate, bevor jenes Anerbieten gemacht wurde, zu bilden im Begriff stand, denn es ist unmöglich, solche Dinge gänzlich geheim zu halten. Die französische Regierung, welche mindestens, wie man sagen kann, argwöhnische Kenntniß von dieser Koalitions-Intrigue hatte, stellte daher das Anerbieten, um die ganze Intrigue auszufinden, damit sie gegen dieselbe vorbereitet sein könnte. Und auf der andern Seite verschloß sich das brittische Kabinet mit dem Anerbieten und ließ sich in Unterhandlung ein, um den Russen und Schweden Zeit zum Marschiren und zum Anschluß an die Preußen zu geben, während die Komödie der Unterhandlung vor sich ging!

Aber der corsikanische Usurpator, wie sie ihn nennen, ist zu schnell für sie gewesen, er hat die Koalitions-Intriguanten überlistet und die Koalitions-Usurpatoren aus dem Felde geschlagen. Der gefallene König von Preußen hat sein Geschick zu beklagen, und das brittische Kabinet die Folgen zu fürchten.

Wenn man von diesen Umständen spricht, so sollte man stets bedenken, daß die brittische Regierung diesen Krieg begann. Sie hatte einen Friedensvertrag mit Frankreich geschlossen, den man den Vertrag von Amiens nennt, und erklärte kurz nachher wieder Krieg, um die Erfüllung jenes Vertrags zu umgehen. Sie wird keinen andern Friedensvertrag schließen können, der so gut ist, als der von ihr gebrochene Vertrag, und wahrscheinlich ganz und gar keinen. Jene Regierung muß sich jetzt ihrem Schicksal überlassen, denn sie kann keine Koalitionen mehr aufrichten. Es giebt keine Mächte mehr auf dem Kontinente Europa's um noch eine zu bilden. Die letzte, welche aufgerichtet werden konnte, ist versucht worden und zu Grunde gegangen.

Thomas Paine.

New-York, den 14. Dezember 1806.

Ueber die englische Seemacht.

Die herausgestrichene Seemacht von England ist der Ruin England's gewesen. Dies mag einem Haufen stupider Föderalisten sonderbar erscheinen, welche keine größere Voraussicht haben, als ein Maulwurf in der Erde, sonst würden sie Frankreich nicht so beschimpfen wie sie es thun, aber sonderbar, wie es scheinen mag, so ist es nichtsdestoweniger wahr, und ein wenig Nachdenken über die Sache wird es zeigen.

Die Kosten der Flotte sind größer als sie die Nation tragen kann; und das Defizit wird fortwährend durch Vorhinwegnahme der Einkünfte unter dem Namen von Anleihen ergänzt, bis die Nationalschuld, welches die Totalsumme dieser Vorhinwegnahme ist, sich dem Berichte des Schatzkanzlers an das englische Parlament, vom vergangenen 28. März, gemäß, auf die enorme Summe von 603,924,000 Pfund Sterling belaufen hat, und die Zinsen der Schuld zu jener Zeit 24,900,000 Pfund Sterling betrugen.

Was man Anleihe nennt, ist nichs Anderes, als das Hervorrufen eine neuen Masse von Aktien und die Versendung derselben zum Verkauf auf den Markt, und dann die Auferlegung neuer Steuern zur Bezahlung der Zinsen jener neuen Aktien. Die Personen, welche man Darleiher oder Unterschreiber für die Anleihe nennt, kontrahiren mit dem Minister um große Quantitäten dieses neuen Kapitals im Ganzen zu so billigen Preisen, als sie sie bekommen können, und Alles, was sie durch des Wiederverkaufen derselben machen, ist ihr Gewinn. Dieses verderbliche System, denn es ist am Ende sicherer Ruin, begann zur Zeit Wilhelms III. vor hundert und achtzehn Jahren. Die Kosten der englischen Flotte, wie sie von dem Schatzkanzler im vergangenen März angegeben wurden, betragen in diesem Jahre 15,281,000 Pfund Sterling, über 68,000,000 Dollars. Die enormen Kosten dieser Seemacht, durchschnittlich in Friedens- und Kriegszeiten genommen, haben die Nation während der hundert und achtzehn Jahre, seit das System der sogenannten Anleihen begann, in jedem Jahre in mehr als 5,000,000 Pfund Sterling Schulden gestürzt. Und diese jährliche Ansammlung von mehr als 5,000,000 Pfund Sterling, während hundert und achtzehn Jahren ist es, welche die englische Nationalschuld bis auf die enorme Summe von 603,924,000 Pfund Sterling hinauf gebracht hat, was der Betrag der Schuld im vergangenen März war. Wenn man fragt, was hat diese mächtige Marine gethan, um jenen Unkosten das Gleichgewicht zu halten? — So kann man antworten, daß sie verhältnißmäßig Nichts gethan hat. Sie hat einige Siege zur See erlangt, wo nichts als Schläge und zerbrochene Knochen zu gewinnen waren, und sie hat die unbewaffneten Fahrzeuge neutraler Nationen beraubt und geplündert. Das bildet die kurze Geschichte ihrer Dienste.

Daß die englische Regierung sich nicht auf die Seemacht verläßt, um Bonaparte's Einfall in England zu verhindern, wird durch die kostspieligen Rüstungen gezeigt, in welche die Regierungen sich steckt, um ihn zu Lande zurückzuwerfen. Und daß die Seemacht Nichts zur Beschützung des Handels beiträgt wird durch die Thatsache bewiesen, daß alle Häfen auf dem Kontinente Europa's zu Lande gegen den Handel England's verschlossen sind. Von was für Nutzen ist denn dann die Marine, welche solch eine enorme Schuld herbeigeführt, und welche mehr als 68,000,000 Dollars jährlich kostet, um sie aufrecht zu erhalten, was dreimal mehr ist,

als all' das Gold und Silber, das die Minen von Peru und Mexiko jährlich hervorbringen? Solch eine Marine wird eine Nation stets arm erhalten. Kein Wunder daher, daß jede siebente Person in England ein Armer ist, und das ist eine Thatsache. Die Anzahl der Unterstützung erhaltenden Armen beträgt jetzt 1,200,000.

Ein anderes Uebel für England, das diese Marine begleitet außer der Schuld, die es erzeugt hat, ist, daß sie der Nation das baare Geld entzieht. Mehr als die Hälfte der Materialien, welche zum Bau einer Flotte in England gehören, werden von Rußland und Schweden verschafft; und da die Ausfuhr englischer Fabrikate nach jenen Plätzen nur klein ist, so muß der Ueberschuß in baarem Gelde gezahlt werden. Wenn Bonaparte alle seine Pläne gelingen, so, hoffe ich, wird er zum Wohle der Welt den Flotten ein Ende machen.

Gesunder Menschenverstand.

Den 7. Januar 1807.

Bemerkungen über Gouverneurs Lewis' Rede an die Gesetzgebung zu Albany, New-York.

Gehässige Vergleiche zeigen Mangel an Urtheil. Aber wenn solche Vergleiche auf Gründe hin gestellt werden, die nicht wahr sind, so werden sie um so beleidigender.

Sie sagen in Ihrer Rede an die Gesetzgebung: „Bei dieser allgemeinen Spende von Wohlthaten hat unser Staat einen unvergleichlichen Theil empfangen. Im Laufe einiger Jahre hat er seine Mitgenossen in jenen wichtigen Quellen der Nationalgröße, Ackerbau und Handel überragt, und ist nicht hinter den Vordersten derselben zurück in der Förderung nützlicher und schöner Künste. Die erste dieser Behauptungen wird durch einen Vergleich der Ausfuhren von New-York mit denen der Stadt Philadelphia, während der kurzen Periode von fünf oder sechs Jahren unterstützt, welcher eine untrügliche Richtschnur gewährt und die wichtige Thatsache herstellt, daß, während beide ein bedeutendes Wachsthum erfahren haben, ersteres (New-York), welches beim Beginn der Periode weit zurück war, vor ihrem Ende letzteres eingeholt und ihm weit voraus geeilt ist. Nämlich, im Jahre 1800 standen die Ausfuhren Philadelphia's im Verhältnisse zu denen New-York's wie ungefähr sieben zu sechs. Am Schlusse des Jahres 1805 waren jene von New-York zu denen Philadelphia's beinahe wie zwölf zu sieben. Woher, fragt man natürlich, kommen diese Erfolge? Welche um so merkwürdiger sind, da Philadelphia seine Ueberlegenheit in der Bevölkerung beibehalten hat, indem es beträchtlich mehr denn hundert tausend Einwohner zählt, während New-York wenig mehr als siebenzig tausend hat? Die Frage, fährt der Gouverneur fort, verdient die Prüfung eines ausgezeichneten Geistes; und die Lösung derselben wird, wenn ich nicht irre (es ist sehr gut, daß der Gouverneur dies eingeschaltet hat), in unsern lebhaften Bemühungen für die Verbesserung der Straßen und schiffbaren Ströme gefunden werden. Diese haben den Verkehr zwischen den Seehäfen und dem innern Lande erleichtert; haben die Wälder gelehrt (jene Wälder sind also dann gelehrter, als die von Pennsylvanien) sich zu beugen (das heißt, eine hübsche

Verbeugung zu machen, wie sie die Quäker-Bäume von Pennsylvanien nicht machen können) unter der Art des Landmanns; haben die Wildniß in fruchtbare Felder umgewandelt (dies ist ein Zeitalter sonderbarer Umwandlungen) und bewirkt, daß die öden Plätze sich freuen und blühen wie die Rose und singen wie die Nachtigall, vermuthlich. Poetische Dichtung ist in legislativen Angelegenheiten höchst lächerlich.

Ich komme nun zu ernsthafteren Bemerkungen über die Irrthümer und gehässigen Vergleiche, welche in der Rede des Gouverneurs enthalten sind. Ich werde, wenn ich mit diesem Theile seiner Rede fertig bin, Bemerkungen über einen andern machen.

Ich nehme die Angaben wie sie Gouverneur Lewis gemacht hat, das heißt, daß die Ausfuhren von Philadelphia im Jahre 1800 größer waren, als die Ausfuhren von New-York; und daß um diese Zeit die Ausfuhren von New-York größer sind, als die von Philadelphia. Aber die Ursache, welche der Gouverneur dafür angiebt, zeigt einen großen Mangel an Kenntniß und folglich an Urtheilskraft.

Er schreibt es, soweit es New-York betrifft, den Verbesserungen an Straßen und schiffbaren Strömen — dem Umstande, daß sich die Wälder unter der Art des Landmannes beugen, — der Umwandlung der (nicht umgewandelten) Wildniß in fruchtbare Felder, und Dem, daß verödete Plätze freundlich gemacht wurden; und er spricht von jenen Verbesserungen, als ob Pennsylvanien still gestanden, und keine gemacht hätte, doch die Sache verhält sich nicht so, wie der Gouverneur sie angiebt. Pennsylvanien hat mehr öffentliche Straßen, und mehr dauernde Brücken gebaut, als irgend ein Staat gethan hat. Und was die Verbesserung des Landbaues betrifft, so giebt es in den Vereinigten Staaten keine Bauern, welche die deutschen Bauern von Pennsylvanien übertreffen. Wir müssen also eine andere Ursache suchen, als die, welche der Gouverneur angegeben hat.

„Wenn Gouverneur Lewis sich einigermaßen mit kaufmännischen Angelegenheiten bekannt gemacht hätte, was er gethan haben sollte, ehe er über Aus- oder Einfuhren zu sprechen unternahm, so würde er gefunden haben, daß der größere Theil der Ausfuhren New-York's nicht das Produkt des Staates New-York sind, und daher einen verschiedenen Ursprung von Allem haben, was aus innern Verbesserungen irgend einer Art entstehen kann. Z. B. Die Stadt New-York führt große Massen Tabak, Reis, Baumwolle, Indigo, Pech, Theer, Terpentin und Harz aus, und doch ist keiner dieser Artikel das Erzeugniß des Staates New-York. Die Sache verhält sich so: Die südlichen Staaten, wo jene Artikel hervorgebracht werden, befassen sich nicht stark mit dem Versendungs-Geschäft, und da der Hafen von New-York bequem zur See ist, so gelangen diese Artikel durch Küstenfahrer nach New-York, um von dort aus nach Europa ausgeführt zu werden.

New-York führt ferner einen großen Theil der Erzeugnisse Connecticut's aus, welche in Schaluppen durch den Sund kommen. Es führt auch beträchtliche Quantitäten aus dem Staate Vermont und ferner aus Ost-Jersey aus; und im Verhältniß, wie es die Produkte anderer Staaten ausführt, macht es auch Einfuhr für dieselben. Kein Dritttheil dessen, was es einführt wird in seinem eigenen Staate verbraucht. Die bequeme Lage des Hafens von New-York, bald herein von und bald hinaus zur See, ist es, und nichs von Dem, was in des Gouverneur's Kataloge von

„Pastoralkomplimenten" steht, welche New-York im Handel Ueberlegenheit über Philadelphia giebt.

Es sollte ferner bemerkt werden, daß der Gang des Handels innerhalb weniger Jahre beträchtliche Veränderungen erlitten hat. Erstens war es die Politik der englischen Regierung, die verschiedenen Kolonien, wie sie damals genannt wurden, getrennt und ohne Verbindung zu einander zu halten, und als New-York während des Krieges in Besitz der Britten war, waren die Annehmlichkeiten New-York's als Sammelplatz für Schiffe nicht bekannt.

Nach dem Kriege geschah es, daß die östlichen Staaten die Verschiffungen für die südlichen Staaten besorgten, und jetzt ist es der Fall, daß die Seefahrzeuge der östlichen Staaten New-York zu ihrem Sammelplatze machen, wo sie die durch Küstenfahrer nach New-York gebrachten Erzeugnisse der südlichen Staaten einladen und nach Europa ausführen, wie z. B. die schon erwähnten Artikel: Tabak, Reis, Baumwolle, Pech, Theer, Terpentin, Harz. Nicht weniger als zwischen vierzig und fünfzig Seefahrzeuge, welche aussehen, als ob sie zum Hafen von New-York gehörten, sind in New-England gebaut und gehören Personen in New-England, wovon mehrere von New Bedford sind, und welche nach New-York kommen, um Fracht einzunehmen oder einen Charter zu bekommen. Gouverneur Lewis sollte sich von allen diesen Sachen unterrichtet haben, ehe er sich in eine Rede an die Gesetzgebung über Aus- oder Einfuhren zu kompromittiren unternahm.

Ich werde jetzt einige Bemerkungen über einen andern Satz in der Rede des Gouverneurs machen, der unmittelbar auf den schon angeführten Satz folgt.

„Aehnliche Ursachen," sagt der Gouverneur, „haben ähnliche Wirkungen in Großbritannien hervorgebracht, einem Lande, das in Ackerbau, Künsten, Gewerben und Handel ohne Gleichen ist. Es ist nur wenig länger als fünfzig Jahre her, daß dessen Aufmerksamkeit ernstlich auf die Erleichterung inneren Verkehres gelenkt wurde. Seit jener Periode sind seine Ausfuhren vorgeschritten und haben fast eine Zunahme von vier hundert Prozent erlangt, während das Wachsthum seiner Bevölkerung zehn Prozent nicht überstiegen hat. Eine weise Regierung (der Gouverneur meint damit seine eigene Administration) wird nicht ermangeln solche Vortheile zu verbessern."

Wenn die Lobsprüche, welche der Gouverneur hier England ertheilt, auch wohl begründet wären, was sie nicht sind, so würden sie doch trotzdem unzeitig sein.

In dem Zustande, in welchem Europa jetzt ist, ist es am Besten keine großrednerische Hindeutung auf einen Theil zu machen, welche irgend einen andern Theil beleidigen könnte; aber die Lobsprüche, die er macht, sind trügerisch. Was den Ackerbau England's betrifft, so ist es Thatsache, daß es außerdem, daß es seine eigene Flotte nicht mit Nahrungsmitteln versorgt, da dieselbe von Irland versorgt wird, nicht Getraide genug hat zur Unterstützung seiner eigenen Einwohner und hätte es nicht die Ladungen von Waizen- und anderm Getraide, welche England aus den Vereinigten Staaten und von der Ostsee bezieht, so würde das Volk Hunger leiden. Was die Qualität betrifft, so ist der französische Waizen besser als der englische. Was das anbelangt, daß Großbritannien unvergleichlich an „Künsten" ist, so ist der Ausdruck, da der Gouverneur

nicht gesagt hat, was für Künste er meint, zu unbestimmt und allgemein, um Bemerkungen zuzulassen. Es giebt allerlei Künste, selbst bis zur schwarzen Kunst hinab. Die englische Regierung besitzt die Kunst, das Volk zu besteuern, bis Tausende darunter kein Sonntags-Essen kaufen können; und die Kirche besitzt die Kunst, seine Taschen durch Zehnten zum Besten ihrer Seelen zu leeren. In den sogenannten schönen Künsten stehen die Engländer unter den südlichen Nationen Europa's; und in der Erfindung neuer Künste übertreffen die Franzosen die Engländer. Die Kunst, mit Ballons in der Luft zu segeln, vermittelst deren die Oberfläche einer großen Landstrecke und die Stellung eines Feindes besichtigt werden kann und die Kunst, Nachricht nach einer Entfernung von zwei oder dreihundert Meilen in zwei oder drei Stunden durch Telegraphen mitzutheilen, sind französische Erfindungen. Und sicherlich meint der Gouverneur nicht die Militär-Kunst. Wenn er das thut, so überlasse ich ihm, das mit Bonaparte zu schlichten.

In Bezug auf „Fabriken," welche einen andern Punkt der Lobsprüche des Gouverneurs bilden, ist es der Fall, daß jede Nation sich in einigen, und keine in allen auszeichnet. Die Franzosen übertreffen die Engländer in jedem Artikel der Seiden-Manufaktur und in der Verfertigung des superfeinen breiten Tuches. Das breite Tuch in Frankreich, Tuch von Lovain genannt, übertrifft ein englisches superfeines ebenso sehr, als ein englisches superfeines ein Tuch zweiter Gattung übertrifft. Die Franzosen zeichnen sich auch in allen Artikeln der Glasverfertigung, Plattenglas, Fensterglas und hohler Glaswaaren, aus, und diese Artikel sind auch billiger in Frankreich, als in England. Die Engländer übertreffen die Franzosen in der Kattunverfertigung, aber da die Maschinerie dazu, welche Richard Arkwright, eines englischen Barbierers Erfindung ist, jetzt in Frankreich und in andern Theilen Europas's gemacht wird, so wird das Monopol jener Fabrikation für England aufhören. Was den Handel anbelangt, womit der Gouverneur seine Steigerung von Lobsprüchen vollendet, so ist es schwierig, darüber etwas zu sagen. Ein Kriegszustand ist dem Handel oder den Manufakturen, welche von der Ausfuhr abhängen, nicht günstig. England kann als Insel auswärtigen Handel nur zur See haben, und es ist jetzt von allen Häfen des europäischen Kontinents ausgeschlossen. Frankreich aber, welches auf dem Kontinente liegt, hat den Zugang zum Kontinent zu Lande. Es kann zu Lande mit Portugal, Spanien, Italien, mit ganz Deutschland, Oesterreich, Polen, Dänemark und wenn es ihm beliebt, mit Konstantinopel Handel treiben, ohne zur See zu gehen. Die Kosten dieses Krieges haben gezeigt, daß Flotten in Bezug auf den Handel nutzlos sind. Die englische Flotte, groß und kostspielig wie sie ist, kann nichts zum Nutzen des Handels England's thun. Jene Flotte ist jetzt ein todtes Gewicht auf der Nation.

Wenn Gouverneur Lewis einen Paragraphen in seiner Rede über den Zustand England's auszufüllen wünschte, so hätte er das viel besser thun können, als er es gethan hat. Anstatt weithergeholter Hindeutungen und schlecht begründeter, unkluger Weise in die Oeffentlichkeit gezwungener Lobhudeleien, hätte er beim Sprechen über England das traurige Schauspiel einer Nation darlegen können, welche sich durch Kriege, Flotten und Nationalschulden ruinirt, bis jede sie-

bende Person in jenem unglücklichen Lande ein Almosen-Empfänger ist*).

Er hätte die schrecklichen Folgen der Korruption besprechen und das Benehmen der brittischen Regierung als eine Warnung für Gefahr hinstellen können. Er hätte die Zahlungsunfähigkeit der Bank von England als ein Denkzeichen empor halten können gegen die verderblichen Folgen einer Vermehrung von Banken oder der Masse des Bank-Papiergeldes. Es ist etwas faul im Zustande England's, das als Warnung und nicht als Beispiel wirken sollte.

Ein alter Bürger der Union.

Den 23. Februar 1807.

Ueber Kanonenboote.

Ein Kanonenboot, das schweres Geschütz trägt, ist eine bewegliche Festung und es giebt keine Art oder kein System der Vertheidigung, das die Vereinigten Staaten für Küsten- und Kriegs- oder Handelshäfen einschlagen kann, das so wirksam sein wird, als solche Kanonenboote.

Linienschiffe sind in keiner Weise zur Vertheidigung einer Küste geeignet, sie sind zu plump, um in engen Gewässern zu wirken und können in flachen Wassern ganz und gar nichts thun. Wie ein Wallfisch müssen sie in tiefem Wasser und eine Strecke vom Lande sein.

Fregatten erfordern weniger Raum zur Thätigkeit als Linienschiffe; aber eine Fregatte ist eine schwächliche Maschine im Vergleich mit einem Kanonenboote. Sollte eine Fregatte dasselbe Gewicht an Kaliber und Munition tragen und losschießen wie ein Kanonenboot, so würde sie das in Stücke zerschellen. Die Holzstärke jedes Kriegsschiffes steht im Verhältniß zur Schwere des Kalibers, das es führen soll, und zur Schwere des Kalibers, dem es ausgesetzt werden soll. Die Seiten einer Fregatte sind nicht kugelfest gegen die Schwere einer Kugel, welche ein Kanonenboot losbrennen kann. Der Unterschied zwischen zwei Kriegsschiffen liegt nicht so sehr in der Anzahl ihrer Kanonen, als in der Schwere ihres Kalibers.

Ich erinnere mich, daß der ehemalige Kommodore Johnson im brittischen Hause der Gemeinen beim Anfange des amerikanischen Krieges sagte, daß „eine einzige Kanone in zurückgezogener Stellung ein Linienschiff von seinen Ankern treiben würde. Ich erwähne dies, sagte er, damit nicht zuviel von der Flotte erwartet werden möge.“

Ein Kanonenboot kann eine Kanone von demselben Kaliber und Kugelgewicht führen, als ein Schiff von hundert Kanonen führen kann; und es führt sie zum größt-möglichsten Vortheil. Der Schuß aus einem Kanonenboot ist horizontal. Die Kanone ist auf einem Gestell befestigt, daß in einer Höhlung gleitet, und wenn der Mann am Helme die Spitze des Bootes auf das Schiff hinlenkt, so wird die Kanone mit demselben gerichtet. Wenn ein Schiff mit seinen Steuerbord- oder Larbord-

*) Die Bevölkerung England's besteht aus acht Millionen Seelen. Die Anzahl der unterstützten Armen betrug einem vor zwei Jahren an das Parlament erstatteten Berichte zu Folge eine Million zweimal hundert tausend!

Kanonen kämpft, so zeigt es dem Gegenstande, auf den es feuert, die ganze breite Seite des Schiffes. Ein Kanonenboot kämpft nur mit seiner Spitze, das heißt, mit der Kanone an seiner Spitze, und wenn es auf einen Gegenstand feuert, so zeigt es nur die Breite des Bootes nach jenem Gegenstande. Angenommen also, daß ein Boot zehn Fuß breit und zwei Fuß außer Wasser (ich spreche hier von Booten, die zur Vertheidigung von Küsten und von Städten in der Nähe der Küste beabsichtigt sind, und welche eine Kanone von demselben Kaliber und Kugelgewichte, wie ein Linienschiff führt), solch ein Boot wird dem Feuer einen Raum gewähren, der gleich zwanzig Quadrat-Fuß ist, das heißt, zehn Fuß horizontale Länge (was die Breite des Bootes ist) und zwei Fuß perpendikuläre Höhe, die Höhe des Bootes außerhalb des Wassers. Angenommen auf der andern Seite, daß ein Schiff hundert Fuß lang und zehn Fuß hoch außer Wasser sei, so wird es einen Raum von tausend Quadrat-Fuß, auf den gefeuert werden kann, gewähren, das heißt, hundert multiplizirt mit zehn. Es ist wahrscheinlich, daß ein Schiff beim Feuern auf ein Kanonenboot, eine von seinen Bug-Kanonen feuern würde, weil, wenn es dies thut, es augenscheinlich ungefähr eine Hälfte seiner Länge abschneidet, aber es kann nur eine Kanone auf ein Mal in dieser winkelichen Richtung abfeuern.

Aber das Kanonenboot hat noch andere Vortheile zu seinen Gunsten, außer denen, welche aus den verschiedenen Dimensionen der beiden Gegenstände entstehen. Wenn ein Schuß vom Schiffe, obwohl in gerader Linie mit dem Boote, mehr als zwei Fuß über dem Wasser, an dem Platze hinweggeht, wo das Boot ist, so wird er über das Boot fliegen, ohne es zu treffen, aber ein Schuß vom Boote, der zu hoch ist, um das Schiff zu treffen, kann den Mast treffen und mit hinwegnehmen. Vermöge solcher Mittel werden Masten hinweggerissen. Ein solcher Schuß geht ungehindert oberhalb des Schiffes hinweg und verwendet seine ganze Kraft gegen den Mast. Und ferner, wenn ein Schuß vom Schiffe einen oder zwei Zoll weit am Boote vorbei geht, so kann er ihm keinen Schaden thun. Aber ein Schuß vom Boote, der fünf oder sechs Zoll weit vom Rumpfe des Schiffes an dem Hintertheile vorbeigeht, kann sein Steuerruder verletzen oder hinwegreißen. Dies und das Wegreißen eines Mastes sind die zwei verderblichen Unfälle, welche ein Schiff befallen können; und keiner von beiden kann einem Kanonenboote geschehen.

Von der Anzahl der Getödteten oder Verwundeten auf einem Schiffe wird der größere Theil nicht durch Kanonenkugeln, sondern durch Splittern vom Innern des Schiffes getroffen, welche in allen Richtungen fliegen; aber da die Seiten eines Kanonenbootes nicht dick sind, wie die Seiten eines Schiffes, so würde eine Kugel ohne Splittern hindurchgehen, und als ein wirksamer Weg, um Splittern zu verhindern, falls welche vorkommen oder zu befürchten wären, sollten die Seiten des Bootes im Inneren mit einem starken Netze aus Bindfäden, welche die Leute selbst machen können, eingefaßt werden. Die Kajütten französischer Schiffe sind häufig in dieser Weise eingefaßt.

Musketen können vom Schiff gegen Schiff in dichter Schlacht benutzt werden, aber nicht gegen ein Kanonenboot, weil ein Kanonenboot, das nur wenig Wasser zieht, nicht mehr als zwei und ein halb bis drei Fuß, und sich auf Ruder verläßt, sich stets außer dem Bereich der Musketen halten kann. Die gehörige Entfernung, in welcher ein Kanonenboot

feuern kann, ist Kernschußweite *). Die Leute sollten häufig geübt werden, Kernschüsse auf Erdbänke am Ufer oder gegen die hohen senkrechten Ufer von Flüssen, wie der Nord-River, zu feuern, oder gegen die Rumpfe alter Schiffe, welche aufgebrochen werden sollen. Der Mann am Steuer sollte das Boot richten und den Befehl zum Feuern geben. Ein Kanonenboot sollte kein geringeres Kaliber führen als Vierundzwanzigpfünder. Eine Fregatte würde solch einem Schusse ihre Seiten nicht bloß zu stellen wünschen.

Die ersten in den Vereinigten Staaten erbauten Kanonenboote waren zur Vertheidigung der Delaware im Jahre 1775 und 1776. Das Kriegsschiff „Roebuck" kam bis einige Meilen von Philadelphia die Delaware herauf und die Kanonenboote gingen ab und griffen es an. Das Schiff feuerte breite Seite, ohne eins der Boote zu treffen, und da das tiefe Wasser, in dem das Schiff war, nur eng war, so zwang die Rückwirkung der breiten Seite dasselbe in flaches Wasser und es gerieth auf den Grund. Der Mann, der die Kanonenboote kommandirte, ein verdächtiger Charakter, Namens White, gab den Booten Befehl, das Feuern einzustellen, und als die Fluth stieg, wurde das Schiff wieder flott, und machte sich so gut als möglich nach der See. White vereinigte sich später mit den Britten in New-York.

Als General Howe von New-York im Jahre 1777 segelte, um Besitz von Philadelphia zu erlangen, vermied er die Delaware hinauf zu gehen, wo die Kanonenboote waren, und ging nach Chesapeake, wo keine waren, und marschirte zu Lande von der Spitze Elk in Pennsylvanien ein. Keine Ursache kann für diesen Umweg von einigen hundert Meilen angegeben werden, als der, seine Schiffe und Transporte nicht den Kanonenbooten auszusetzen. Es gab zu jener Zeit ein Festungswerk auf Mud-Island, einige Meilen unterhalb Philadelphia, und ein anderes auf Red-Bank, auf dem Jersey-Ufer gegenüber; aber Howe hätte unterhalb denselben und außer dem Bereiche ihrer Kanonen landen können; indessen hätte er nirgends auf dem Delaware-Ufer landen, noch irgendwo in der Delaware mit seinen Schiffen sein können, wo er außerhalb des Bereiches der beweglichen Festungswerke, die Kanonenboote, gewesen wäre. Nachdem General Howe Philadelphia zu Lande in Besitz genommen hatte, verließen die Kanonenboote ihre Stationen unterhalb und kamen nach oberhalb der Stadt.

Die „Asia," ein Kriegsschiff von sechzig Kanonen, Kapitän Vandeput, gerieth in New-Yorker Hafen, drei oder vier Meilen unterhalb der Stadt, im Frühjahr 1776 auf den Grund. General Lee war damals Befehlshaber zu New-York, und wären einige Kanonenboote dort gewesen, so hätte man das Schiff nehmen können, weil sie dasselbe vorn und hinten hätten beschießen und nöthigen können, die Flagge zu streichen. Ein Kriegsschiff auf dem Strande ist gleich einem in den Flügel geschossenen Vogel, es kann keine Anstrengung machen, um sich zu retten. Die Kanonen auf dem jetzt mit dem Namen Batterie belegten Punkte konnten nichts thun. Das Schiff war außer ihrer Schußweite.

Die in Frankreich zum Einfalle in England gebauten Kanonenboote sind zahlreich und stark; es sind deren mehr als zwei tausend. Sie wur-

*) Kernschußweite für Musketen ist zwei hundert fünfzig Yards; Kernschußweite für Kanonen ist je nach dem Kaliber der Kanonen verschieden.

den im Jahre 1796 angefangen. Die, welche ich gesehen habe, waren sowohl zur Bedeckung als zum Transport, und waren ungefähr sechzig Fuß lang, sechzehn breit, zogen ungefähr zwei und ein halb Fuß Wasser, führten einen Vierundzwanzig- oder Sechsunddreißigpfünder auf dem Vordertheile und ein Feldstück auf dem hintern Theile, mit einer Klappe, vermittelst deren das Feldstück abgefahren werden konnte, sobald das Boot den Grund am Ufer berührt, wie man einen Wagen aus einem Fahrboote fährt. Jedes Boot trug hundert Mann und ruderte mit fünfundzwanzig Rudern an jeder Seite. Sie haben seitdem eine viel größere Art gebaut, die man Prahms nennt. Diese sind ebenfalls mit flachem Boden, ziehen drei oder vier Fuß Wasser, halten von vier bis sechs hundert Tonnen Last, und führen mehrere sehr schwere Kanonen, nicht geringer, glaube ich, als wenigstens Achtundvierzigpfünder.

Die brittischen Kriegsschiffe haben mehrere Versuche gegen die französischen Kanonenboote zu Boulogne gemacht, wurden aber stets geschlagen. Der letzte Versuch geschah durch Feuerpfeile, welche von Bedeutung gegen Schiffe wegen deren Segel- und Tauwerk sein mögen, aber gegen Kanonenboote lächerlich sind.

Es ist im Kongreß und in den New-Yorker Zeitungen viel über die Befestigung New-York's gesagt worden. Herr N. Williams sagte am 23. Januar in einer Rede im Kongreß: „Der Herr zu meiner Rechten (er meint Herrn Smilie) begegnet dem Antrage für die Befestigung New-York's mit einem höchst bedeutenden Einwurfe. Gebt so viel Geld aus, als ihr wollt, sagt er, es ist unmöglich Festungswerke zu errichten, die sich als genügend zur Vertheidigung des Hafens und der Stadt New-York erweisen werden. Er (Herr Smilie) verlangt uns einen Plan ab, und fordert, daß wir unsern Plan vorlegen, wenn er vertheidigt werden kann." „Ich behaupte nicht, fährt Herr Williams fort, selbst sehr erfahren über diesen Gegenstand zu sein, aber man hat mir gesagt, daß die fähigsten Ingenieurs die Stelle untersucht und ihre Meinung dahin abgegeben haben, daß eine wirksame Vertheidigungsart ausführbar sei. Aber wenn die Vertheidigung unmöglich ist, so fordere ich den Herrn (er meint Herrn Smilie) auf, darzulegen, worin die Eigenthümlichkeit der Lage jenes Platzes (New York) besteht, um sie unmöglich zu machen. Denn sicherlich würde die Behauptung der Unmöglichkeit hier nicht aufgestellt worden sein, wenn nicht die Stadt und der Kriegshafen von New-York unterschieden von allen andern Plätzen in der Welt wäre, die jemals vertheidigt wurden." Ich werde jetzt auf die Anfrage, die Herr Williams gestellt, erwiedern. Ich werde dies so gedrängt thun, als die Grenze, auf welche ich mich beschränke, zulassen wird; aber was ich sage, wird dazu dienen den S a a m e n v o n G e d a n k e n im Geiste Anderer über diesen Gegenstand zu säen, und kann verhindern, daß Millionen Dollars umsonst vergeudet werden.

Eine Befestigung gründet sich auf geometrische Grundsätze, und wo ein Ort so beschaffen ist, daß jene Grundsätze nicht angewendet werden können, da kann jener Ort nicht so befestigt werden, daß irgend welche Wirkung hervorgebracht wird. Ein Platz, der nicht in ein Polypen (Vieleck) eingeschlossen werden kann, kann nach keinen Grundsätzen der Befestigung befestigt werden, außer es wäre ein durch die Natur so starker Theil vorhanden, um für eine Belagerungs-Armee unzugänglich zu sein. Die befestigten Theile sind dann Abtheilungen eines Vielecks. New-York

kann nicht in ein Vieleck eingeschlossen und daher nicht befestigt werden; auch ist kein Theil desselben von Natur aus stark. Man kann sich in jedem Theile zu Land oder zu Wasser nähern, und außerdem kann es über den Ost-River von Long-Island aus bombardirt werden.

Bei der Befestigung einer Stadt ist unbedingt nothwendig, daß alle Theile derselben gleichmäßig stark sind, sonst wird ein Feind nur die schwächsten Theile angreifen. New-York kann in allen seinen Theilen nicht gleichmäßig stark gemacht werden, und daher ist das Geld weggeworfen, das man zu dem Versuche, es zu befestigen, ausgiebt. Wer mehr über diesen Gegenstand zu wissen wünscht, mag irgend eine Encyclopädie zur Hand nehmen oder irgend ein Wörterbuch für Künste und Wissenschaften, und den Artikel, Fortifikation, nachschlagen. Man wird dort Pläne von befestigten Plätzen vom Grafen Pagan, Blondel, Vauban, Scheiter und Andere finden. Aber die Pläne und Zeichnungen sind alle nach denselben Grundsätzen. Es sind Alles Vielecke.

Einige unserer New-Yorker Zeitungen haben von der Befestigung New-York's durch „u n e i n n e h m b a r e F e s t u n g s w e r k e" gesprochen. Es gab noch niemals ein uneinnehmbares Festungswerk, noch kann es eins geben. Jeder befestigter Platz kann genommen werden, an den man heran kommen kann. Alles, was ein befestigter Platz vermag, ist, den Fortschritt eines Feindes zu verzögern, bis eine Armee anlangen kann, um die Belagerung aufzuheben. Bonaparte nimmt jeden befestigten Platz gegen den er geht. Aber er befestigt selbst keine Plätze. Er verläßt sich auf das offene Feld, denn, wenn man Meister des Feldes ist (und die Miliz der Staaten ist zahlreich genug um Meister des Feldes gegen einen Feind zu werden), sind Festungswerke von keinem Nutzen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten betrug nur zwei und ein halb Millionen, als der Revolutionskrieg begann. Sie ist jetzt nahe sechs Millionen und gewiß sind die Leute keine Feiglinge geworden, was auch die föderalistische und Tory-Faktion sein mag. Es war Feigheit, welche sie anfangs zu T o r i e s machte. Der brittische Betrüger und Emissär C u l l e n, alias M'C u l l e n, alias C a r p e n t e r, sagte in einem seiner Papiere, daß eine einzige Fregatte die Stadt New-York unter Kontribution legen könnte. Dies zeigte die äußerste Unwissenheit des Mannes. Zwei Zwölfpfünder oder schwereres Geschütz, wenn man es haben kann, nach dem Wasserrande gebracht, würden die Fregatte bald nöthigen, ihren Posten zu verlassen. Ich sahe dies im Revolutionskriege mit zwei Fregatten geschehen, mit der Fregatte Pearl und einer andern, die bei ihr war. Es bewies die Richtigkeit von Kommodore Johnson's Ansicht.

Je näher eine Kanone der Oberfläche des Wassers ist, um so sicherer ist der Schuß. Dies ist einer von den Fällen, welcher einem Kanonenboote zum Vortheil gegen Schiffe gereicht. Wenn ein Schuß von einem Schiffe ein anderes Schiff zwischen Wind und Wasser trifft, so ist das stets ein Zufall, der durch das Schwanken des Schiffes verursacht wird, das getroffen ist. Aber die Richtung eines Schusses von einem Kanonenboote ist fast so zwischen Wind und Wasser, daß er gewöhnlich dort, oder dort herum trifft. Landbatterien, welche erhöht stehen, haben nur wenig Aussicht, ein Schiff zu treffen, da ihr Feuer stets in schräger oder abschüssiger Richtung ist; während es von einem Kanonenboote in horizontaler Linie ist. Fort Washington war gebaut, um brittische Schiffe am Hinaussegeln im North-River zu hindern, und es traf nie eins derselben; aber es

tödtete drei Männer aus Zufall, welche in General Washington's Jolle den Fluß herabkamen, und dies war das einzige Fahrzeug, welches es traf.

Wenn alle Pläne, welche zur Befestigung der Engpässe berathen werden können, geprüft werden, denn von einer Befestigung der Stadt kann nicht die Rede sein, so wird man finden, daß ein halbes Dutzend Kanonenboote mit Vierundzwanzigpfündern dies wirksamer thun werden, als es durch irgend eine andere Methode geschehen kann.

Gesunder Menschenverstand.

New-York, den 11. März 1807.

Vergleich der Kraft und der Unkosten von Kriegsschiffen, Kanonenbooten und Festungswerken.

Die natürliche Vertheidigung durch Menschen ist allen Nationen gemein; aber künstliche Vertheidigung als Hülfsmittel für menschliche Stärke muß der örtlichen Lage und den Umständen eines Landes angepaßt werden. Was für ein Land, oder unter gewissen Umständen passend sein mag, mag dies in einem andern nicht sein.

Die Vereinigten Staaten haben eine lange Küstenlinie von mehr als zwei tausend Meilen, wovon jeder Theil Vertheidigung erfordert, weil jeder Theil zu Wasser zugänglich ist.

Der rechte Grundsatz für die Vereinigten Staaten, um eine Vertheidigung zu Wasser für die Küste zu beginnen, besteht in der Verbindung der größten praktischen Kraft mit der kleinsten möglichen Masse, damit die ganze Menge der Kraft besser über die verschiedenen Theile einer so ausgedehnten Küste vertheilt werden kann.

Die Kraft eines Kriegsschiffes liegt gänzlich in der Zahl und Größe der Kanonen, die es trägt, denn das Schiff an sich selbst hat keine Kraft. Schiffe können nicht wie Thiere mit einander kämpfen; und außerdem ist, da die Hälfte seiner Kanonen auf einer Seite des Schiffes und die Hälfte auf der andern ist, und da es die Kanonen auf einer Seite nur zu einer Zeit gebrauchen kann, seine wirkliche Kraft nur gleich der Hälfte seiner Kanonenzahl. Ein Schiff mit vierundsiebenzig Kanonen kann nur siebenunddreißig gebrauchen. Es muß sich wenden um die andere Hälfte in Thätigkeit zu bringen, und während es dies thut, ist es vertheidigungslos und bloßgestellt.

Da dies der Fall bei Kriegsschiffen ist, so entsteht daraus natürlicher Weise eine Frage, und die ist: ob vierundsiebenzig Kanonen oder irgend eine andere Anzahl nicht wirksamer und mit viel weniger Unkosten gebraucht werden können, als wenn man sie alle in ein Schiff von solch ungeheurer Größe stellt, daß es sich dem Ufer weder zur Vertheidigung noch zum Angriff desselben nähern, und, obwohl das Schiff seinen Ort verändern kann, die ganze Anzahl der Kanonen zu einer Zeit nur an einem Platze, und nur die Hälfte jener Zahl auf einmal benutzt werden kann.

Dies ist eine wahre Darlegung des Unterschiedes zwischen Kriegsschiffen und Kanonenbooten zur Vertheidigung einer Küste und von Städten, welche nahe der Küste liegen. Aber es ist oft der Fall, daß Menschen durch die Großartigkeit eines Gedankens und nicht durch die Ge-

rechtigkeit desselben geleitet werden. Dies ist stets der Fall bei Leuten, welche Flotten und große Schiffe befürworten.

Ein Kanonenboot mit so schweren Geschütz, als ein Schiff von hundert Kanonen tragen kann, ist ein Linienschiff mit einer Kanone; und vierundsiebenzig derselben, welche viel weniger kosten würden, als ein Schiff mit vierundsiebenzig Kanonen, würden im Stande sein, ein Schiff von vierundsiebenzig Kanonen aus dem Wasser zu blasen. Sie haben bei dem Gebrauche ihrer Kanonen die doppelte Kraft des Schiffes, das heißt, sie haben die Benutzung ihrer vierundsiebenzig gegen siebenunddreißig.

Nachdem ich so die allgemeinen Umrisse des Gegenstandes behandelt habe, komme ich zu den Einzelheiten.

Um richtige Angaben in Bezug auf Kosten von Schiffen und Kanonenbooten zu erhalten, schrieb ich an eins der Departements-Häupter zu Washington um Auskunft über jenen Gegenstand.

Folgendes ist die Antwort die ich empfing:

„Wenn man die Kosten eines Schiffes von vierundsiebenzig oder hundert Kanonen nach den wirklichen Kosten des Schiffes „United States" von vierundvierzig Kanonen, welches zu Philadelphia zwischen 1794 bis 1798 gebaut wurde, berechnet, die sich auf 300,000 Dollars beliefen, so darf angenommen werden, daß ein Schiff von vierundsiebenzig Kanonen 500,000 Dollars und ein Schiff von hundert Kanonen 700,000 Dollars kosten würde. Kanonenboote, lediglich zur Vertheidigung von Häfen und Strömen berechnet, werden durchschnittlich ungefähr 4000 Dollars jedes kosten, womit sie zur Aufnahme der Mannschaft und Provisionen fertig sein werden."

Auf den hier gelieferten Angaben gehe ich zur Anstellung vergleichsweiser Berechnungen über Schiffe und Kanonenboote.

Das Schiff „United States" kostet 300,000 Dollars. Kanonenboote kosten 4000 Dollars jedes, folglich würde man für die 300,000 Dollars, welche für das Schiff ausgegeben wurden, um die Benutzung von vierundvierzig Kanonen, und zwar nicht von schwerem Kaliber, zu bekommen, fünfundsiebenzig Kanonenboote gebaut haben, von denen jedes eine Kanone von demselben Kaliber führt, wie sie ein Schiff von hundert Kanonen führen kann. Der Unterschied ist daher, daß die Kanonenboote die Benutzung von einunddreißig Kanonen von schwerem Kaliber mehr gewähren, als man durch das Schiff erringen kann, und daß die Unkosten in beiden Fällen gleich sind.

Ein Schiff von vierundsiebenzig Kanonen kostet 500,000 Dollars. Dasselbe Geld wird hundert und fünfundzwanzig Kanonenboote bauen. Der Gewinn an Kanonenbooten ist die Benutzung von einundfünfzig Kanonen mehr, als durch Verausgabung des Geldes auf ein Schiff von vierundsiebenzig Kanonen erlangt werden können.

Die Kosten eines Schiffes von hundert Kanonen sind 700,000 Dollars, für dies Geld würde man hundert und fünfundsiebenzig Kanonenboote bauen. Der Gewinn an Booten ist daher die Benutzung von fünfundsiebenzig Kanonen mehr, als durch das Schiff.

Obwohl ich stets, seitdem ich etwas von Kanonenbooten wußte, im Allgemeinen der Ansicht war, daß eine gegebene Summe Geldes im Bau von Kanonenbooten weiter reichen würde, als im Bau von Kriegsschiffen, und daß Kanonenboote zur inneren Vertheidigung den Schiffen

vorzuziehen seien, vermuthete ich nicht, daß der Unterschied so groß sei, als die eben gegebenen Berechnungen ihn erweisen, denn er ist fast doppelt zu Gunsten von Kanonenbooten. Er ist wie hundert und fünfundsiebenzig zu hundert. Die Ursache dieses Unterschiedes ist leicht erklärt.

Die Sache ist die, daß der ganze Theil an den Kosten beim Bau eines Schiffes vom Deck aufwärts einschließlich Masten, Raen, Segel und Tauwerk, bei dem Bau von Kanonenbooten, die durch Ruder oder gelegentlich durch ein kleines Segel fortbewegt werden, gespart wird.

Auch der Unterschied in Bezug auf Reparaturen zwischen Kriegsschiffen und Kanonenbooten ist nicht allein groß, sondern ist größer im Verhältniß als bei ihren ersten Kosten. Die Reparaturen eines Kriegsschiffes betragen jährlich von ein Vierzehntel bis ein Zehntel seiner ersten Kosten. Die jährlichen Ausgaben für Reparaturen eines Schiffes, das 300,000 Dollars kostet, werden über 21,000 Dollars sein; der größte Theil dieser Unkosten ist in seinem Segel- und Tauwerk, von denen Kanonenboote befreit sind.

Auch der Unterschied im Punkte der Dauer ist groß. Kanonenboote, wenn nicht im Gebrauch, können unter Obdach gebracht und vor dem Wetter geschützt werden, aber Kriegsschiffe können es nicht; oder die Boote können in das Wasser oder den Schlamm gesenkt werden. Auf diese Weise werden die Rumpfe der Aepfelwein-Mühlen zum Mahlen der Aepfel bewahrt. Würden sie der trockenen und heißen Luft ausgesetzt, nachdem sie naß aus der Mühle kommen, so würden sie platzen und zersplittern und nichts mehr taugen. Aber Holz unter Wasser wird mehrere hundert Jahre lang gesund bleiben, vorausgesetzt, daß keine Würmer darin sind.

Ein anderer Vortheil zu Gunsten der Kanonenboote, ist die Schnelligkeit, in welcher eine große Anzahl von ihnen mit einem Male gebaut werden kann. Ein hundert können mit einem Male gebaut werden, wenn Arbeiter genug vorhanden sind, um sich abgesondert daran zu machen. Sie erfordern weder diese Vorkehrungen zum Baue, welche Schiffe erfordern, noch tiefes Wasser, um sie vom Stapel zu lassen. Sie können am Ufer bei flachem Wasser gebaut werden, oder sie könnten in Wäldern oder Gehölz ausgearbeitet und die einzelnen Theile heruntergebracht und an dem Ufer zusammengesetzt werden. Aber Schiffe nehmen eine lange Zeit zum Bau in Anspruch. Das Schiff „United States" nahm zwei ganze Jahre hin, '96 und '97 und theilweise '95 und '98, und alles Das, um den Gebrauch von vierundvierzig Kanonen zu erlangen, und zwar nicht von schwerem Kaliber. Diese thörichte Begebenheit kam nicht in den Tagen der gegenwärtigen Administration vor.

Schiffe und Kanonenboote sind für verschiedene Dienste. Schiffe sind für entfernte Expeditionen, Kanonenboote sind für inländische Vertheidigung. Die einen für den Ocean, die andern für das Ufer.

Da Kanonenboote durch Ruder bewegt werden, so kann ihnen durch Windstillen die Fortbewegung nicht benommen werden, denn je stiller das Wetter, desto besser für das Boot. Aber ein feindliches, in einem unserer Gewässer von Windstille befallenes Schiff kann durch Kanonenboote, welche mit Rudern fortbewegt werden, weggenommen werden, möge das Schiff von einem Grade sein, von welchem es wolle. Ein Kriegsschiff von hundert Kanonen, von einer Windstille befallen, ist gleich einem Riesen in Todes-Lähmung. Jeder kleine Bursche kann ihn treten.

Die Vereinigten Staaten sollten fünf hundert Kanonenboote an verschiedenen Theilen der Küste stationirt haben, von denen jedes einen Zweiunddreißig- oder Sechsunddreißigpfünder trägt. Feindliche Schiffe würden es dann nicht wagen, innerhalb unserer Gewässer anzulegen, und wäre es nur der Gewißheit halber, zuweilen von Windstille befallen zu werden. Sie würden dann Prisen werden und die beleidigenden Kampfhähne auf dem Oceane würden Gefangene in unsern eigenen Gewässern werden.

Nachdem ich so die vergleichsweise Kraft und Ausgabe für Kriegsschiffe und Kanonenboote angegeben, komme ich auf Festungswerke zu sprechen.

Festungswerke können unter zwei allgemeinen Klassen inbegriffen werden.

Erstens, befestigte Städte, das heißt, Städte, welche von einem befestigten Vieleck eingeschlossen, von denen sehr viele auf dem Kontinente Europa's, aber keine in England sind.

Zweitens, einfache Forts und Batterien. Diese werden nicht nach den regelmäßigen Grundsätzen der Befestigung gebaut, das heißt, sie werden nicht zu dem Zwecke errichtet, um eine Belagerung auszuhalten, wie ein befestigtes Vieleck. Sie dienen dazu, dem Vorschreiten eines Feindes zu Lande oder zu Wasser Hindernisse in den Weg zu legen, oder ihn zu beunruhigen.

Batterien sind bei der Vertheidigung von Engpässen zu Lande, wie z. B. beim Uebergange einer Brücke oder bei einer durch ein rauhes und felsiges Gebirge, welches nicht anders überschritten werden kann, durchgehauenen Straße von großem Nutzen. Aber sie sind nicht von Bedeutung bei der Vertheidigung von Wasserpässen, weil ein Schiff mit frischem Winde, mit der Fluth und im Verhältniß von zehn Meilen zur Stunde laufend, in fünfzehn oder zwanzig Minuten außer der Schußweite der Batterie sein, und da es während der ganzen Zeit ein sich schnell bewegender Gegenstand ist, es bloßer Zufall sein würde, wenn irgend ein Schuß es träfe.

Wenn es die Absicht eines Schiffes ist, an einer Batterie vorüber zu fahren, um einen andern Zweck zu erlangen, oder einen andern Gegenstand anzugreifen, so feuert das Schiff gewöhnlich nicht auf die Batterie, damit es seinen Weg nicht stört. Drei oder vier Leute werden auf dem Deck gehalten um das Steuer zu bedienen, und die übrigen, welche nichts zu thun haben, gehen hinunter. Duckworth, als er an den Dardanellen vorüber nach Constantinopel fuhr, feuerte nicht auf die Batterien.

Wenn Batterien zur Vertheidigung von Wasserpässen ohne große Kosten errichtet werden können, und die Leute nicht der Gefangennahme ausgesetzt sind, so mag es ganz angemessen sein, sie zu haben. Sie mögen kleine Seeräuberfahrzeuge abhalten, aber es ist ihnen nicht für Vertheidigung zu trauen.

Festungswerke geben im Allgemeinen einen trügerischen Gedanken an Schutz. Alle unsere Hauptverluste im Revolutionskriege wurden durch das Vertrauen auf Festungswerke hervorgebracht. Fort Washington, mit einer Besatzung von zwei tausend fünf hundert Mann, wurde in weniger als vier Stunden eingenommen und die Leute zu Kriegsgefangenen gemacht. Dasselbe Geschick würde Fort Lee am entgegengesetzten Ufer betroffen haben, wenn General Greene nicht eilig abgezogen und die Hackensack-Brücke gewonnen hätte. General Lincoln befestigte Charleston, Süd-Carolina, und er und seine Armee wurden zu Kriegsgefangenen

gemacht. General Washington fing im Jahre 1776 an, New-York zu befestigen; General Howe ging den Ost-River hinauf, setzte seine Armee bei Frog's Point, ungefähr zwanzig Meilen oberhalb der Stadt, an's Land und marschirte auf dieselbe los, und hätte sich General Washington nicht still und plötzlich auf der Nord-River Seite von York Island davongestohlen, so wäre er und seine Armee ebenfalls zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Traut Festungswerken nicht, außer als Batterien, die nach Belieben verlassen werden können.

Die Sache ist indessen die, daß Batterien als Wasser-Vertheidigung gegen das Vorüberfahren von Schiffen nicht viel thun können. Wäre eine gegebene Anzahl von Kanonen zu dem Zwecke in eine Batterie gelegt, und eine gleiche Anzahl von demselben Kaliber zu demselben Zwecke auf Kanonenboote gebracht, so würden die in den Booten wirksamer sein, als die in der Batterie. Der Grund dafür ist augenscheinlich. Eine Batterie steht fest. Ihr Feuer ist auf ungefähr zwei Meilen beschränkt und da hört seine Gewalt auf. Aber jedes durch Ruder bewegte Kanonenboot ist eine bewegliche Festung, welche ihrem Feuer nachfolgen und ihren Platz und ihre Stellung nach Erfordern der Umstände wechseln kann. Und außerdem sind Kanonenboote in Windstillen die Herren von Schiffen.

Da diese Sache das Publikum interessirt und dieselbe höchst wahrscheinlich vor den Kongreß in seiner nächsten Sitzung kommen wird, so haben die Drucker in allen Staaten meine freiwillige Zustimmung, wenn sie, nachdem sie dies in ihren Zeitungen veröffentlicht, Lust haben, es in Broschüren-Form, nebst meinem Stücke über Kanonenboote zu veröffentlichen. Ich nehme weder Verlagsrecht noch Profit für Etwas, das ich veröffentliche.

Gesunder Menschenverstand.

New-York, 21. Juli 1807.

Bemerkungen

über eine Reihe von Beschlüssen, welche von Herrn Hale in dem New-Yorker Repräsentanten-Haus zu Albany beantragt wurden.

Diese Beschlüsse haben das Aussehen von Etwas, das man zuweilen einen Wahltrick nennt, ähnlich dem über Festungswerke, der in New-York ausgeübt wurde, als die Wahl für Munizipalsbeamte herannahte. Sie sind wie Köder, welche ausgeworfen werden, um Gründlinge zu fangen. Ich will jeden der Beschlüsse besonders prüfen und ihre Mängel zeigen.

Erstens. „Beschlossen, wenn der achtbare Senat hierin willigt, daß es in dem gegenwärtigen Zustande unserer National-Angelegenheiten die Pflicht der Bevölkerung dieses Staates wird, im Senat und Repräsentanten-Haus versammelt ihre Ansichten über den wichtigen Gegenstand der Befestigung des Handels- und Kriegshafens von New-York, und der Beschützung des werthvollen und ausgedehnten Handels der Vereinigten Staaten auszudrücken."

Bemerkungen. — Ist Herr Hale mit dem Gegenstande, über den er spricht, bekannt, weiß er genug von den Grundsätzen der Befestigung,

um dem Hause zu erklären, was thunlich und was unthunlich ist? Sah' er je eine befestigte Stadt, befestigt, meine ich, nach den feststehenden Grundsätzen der Befestigung? Weiß er wissenschaftlich oder praktisch, was für Plätze befestigt werden können und was für welche nicht? Wenn er diese Sachen nicht weiß, so ist er über seine Tiefe hinaus gegangen, als er seine Beschlüsse machte.

Er spricht von dem „Handels- und Kriegshafen" von New-York. Aber was für Gedanken knüpft er an die Ausdrücke „Handels- und Kriegshafen?" Wenn er unter Handelshafen die Stadt New-York meint, so beweist er, daß er nichts von Befestigung versteht; denn die Lage von New-York macht sowohl von Natur aus, als durch die Unregelmäßigkeit seiner Außenlinie, ihre Befestigung unmöglich.

Ferner, wenn er unter dem Ausdruck „Kriegshafen" die Gewässer an den Wherften innerhalb des Bereiches des Hafen-Meisters meint, so ist es der Fall, daß, um dort eine Befestigung zu beginnen, die Schiffe den Ost- oder Nord-River hinauf gesandt, und die Wherfte in Brustwehr-Batterien mit Einfassungen umgewandelt und mit Kanonen bepflanzt werden müssen. Handel und Befestigungswerke können nicht an demselben Platze sein.

Aber, wenn er unter Kriegshafen die Bay zwischen der Stadt und den Engpässen meint, so würde die wirksamste Vertheidigung durch Kanonenboote geschehen; von denen jedes einen Zwanzigpfünder trägt. Da ein Kanonenboot eine bewegliche Festung ist, so hat es ein großes Gebiet, worin es wirken kann, und eine Batterie auf dem Lande nur ein kleines. Ein Schiff kann sich stets außer dem Bereich einer Landbatterie halten, oder mit einem frischen Winde und mit der Fluth in fünfzehn Minuten außerhalb ihrer Schußweite sein, und da es sich während der ganzen Zeit fortbewegt, so würde die Aussicht vorhanden sein, daß kein Schuß es treffen würde.

Ehe die Leute sich herausnehmen, Anträge über Befestigungen zu stellen und Beschlüsse darüber zu fassen, sollten sie sich bestreben, sie zu verstehen. Die Geschichte der Befestigungen während des Revolutionskrieges ist die Geschichte von Fallstricken. Alle unsere hauptsächlichen Verluste in jenem Kriege wurden durch das Vertrauen auf Festungswerke veranlaßt. Fort Washington mit zwei tausend fünf hundert Mann wurde in weniger als vier Stunden genommen und die Leute zu Kriegsgefangenen gemacht. Dasselbe Geschick würde das Fort Lee am entgegengesetzten Ufer befallen haben, wenn nicht General Greene plötzlich abmarschirt und die Hackensack-Brücke genommen hätte. Im Frühjahr und Sommer 1776 hatte General Washington Besitz von New-York und befestigte es; General Howe ging den Ost-River hinauf, setzte seine Truppen ungefähr zwanzig Meilen weiter an's Land, und marschirte auf die Stadt los, nachdem er Besitz von Kingsbridge genommen hatte, und hätte sich General Washington nicht an der Nord-Riverseite weggestohlen, so würde er und seine Armee zu Kriegsgefangenen gemacht worden sein. General Lincoln unternahm die Befestigung von Charleston und er und die Garnison wurden vom Feinde darin abgeschlossen und zu Kriegsgefangenen gemacht. Es ist eine Täuschung des Publikums, den Gedanken, als ob Festungen Plätze der Sicherheit wären, aufrecht zu erhalten. Das offene Feld ist immer das beste. Eine der Hauptsorgen eines Generals ist, sich im Falle einer Niederlage einen Rückzug zu sichern, aber es giebt keinen Rückzug für

Leute, die in einer befestigten Stadt belagert sind. Ich gehe zu seinem zweiten Beschluß über.

„Beschlossen, daß, als dieser Staat um der Regierung der Vereinigten Staaten Folge zu leisten, seine werthvollen und wachsenden Einfuhr-Einkünfte zum allgemeinen Wohle der Union überlieferte, es in der vollen Ueberzeugung geschah, daß es dann die unerläßliche Pflicht der Vereinigten Staaten werden würde, der Hauptstadt, dem Hafen und dem Handel dieses Staates vollständigen und ausreichenden Schutz zu gewähren."

Dieser Beschluß stützt sich auf Irrthum, und jeder Satz, den er enthält, ist trügerisch.

Die verschiedenen Staaten kamen überein, die Einfuhr-Einkünfte zum Wohle des Ganzen zu vereinigen. Es fand keine Uebergabe in der Sache statt. Jeder Staat that dasselbe, weil es seine Pflicht war, es zu thun. Diese Vereinigung der Einfuhr-Einkünfte geschah, um die ausländische sowohl, als die inländische Schuld zu tilgen, welche sich durch den Krieg aufgehäuft hatte, und ferner um die Unkosten der General-Regierung zu decken; und wäre die Verschwendung früherer Administration nicht gewesen, welche die Schuld vermehrte, anstatt sie zu vermindern, so würde die Schuld vor dieser Zeit getilgt sein. Die gegenwärtige Administration hatte einen todten Gaul aus dem Moraste zu ziehen.

Es ist ferner zu bemerken, daß das Gedeihen von New-York gerade aus dem Umstande hervorging, über welchen dieser Beschluß sich beklagt. Hätte sich New-York nicht einverstanden erklärt, in Gemeinschaft mit den übrigen Staaten, die Einfuhr-Einkünfte zu vereinigen, so würde es von dem Handel und Transport-Geschäft aller andern Staaten ausgeschlossen worden und in verlassene Unbedeutendheit versunken sein. Seine Wherfte würden nicht von Schiffen voll sein, wie sie es jetzt sind.

Durch die Vereinigung der Einfuhr-Einkünfte zu einem Ganzen, und indem man es dadurch jedem Staate überließ, sich seinen Einfuhr- oder Ausfuhrhafen in seinem eigenen oder in einem andern Staate zu wählen, geschah es, daß der Handel, oder vielmehr das Transport-Geschäft von New-York sich in den letzten Jahren so stark vermehrt hat. Wäre New-York auf die Ausfuhr seines Staates, und auf die Einfuhr nur für den Verbrauch seines eigenen Staates beschränkt, so würde es nicht mehr als ein Drittel des Handels und des Transport-Geschäfts, die es jetzt hat, haben. Die Vereinigung der Einfuhr-Einkünfte hat wie ein Geschenk für New-York gewirkt, und dieser kurzsichtige Gesetzgeber beklagt sich darüber. Aber obwohl Menschen als Kaufleute, an das Studium ihrer Haupt- und Kassenbücher gebunden, im Allgemeinen nur flaue Politiker sind, so ist es doch nothwendig für sie, ihre eigenen Angelegenheiten zu verstehen, und sie hätten Herrn Hale den Rath geben sollen, die Reihe von thörichten und schlecht begründeten Beschlüssen nicht einzubringen.

Gesunder Menschenverstand.

Schluß der Bemerkungen über Herrn Hale's Reihe von Beschlüssen.

In meiner vorigen Nummer untersuchte ich die zwei ersten Beschlüsse des Herren Hale und zeigte die Trüglichkeit derselben. Hier werde ich

solche Theile seiner übrigen Beschlüsse ausziehen, welche sich der öffentlichen Beachtung am meisten aussetzen.

Sein dritter Beschluß ist bloße Deklamation über den alten Popanz, bezüglich der **Befestigungswerke**.

Sein vierter Beschluß ist eine unbescheidene Schmähung gegen den Kongreß über denselben Gegenstand.

In seinem fünften Beschlusse spricht er von „der wesentlichen Vereinigung der Staatsschuld und von der günstigen Aussicht ihrer gänzlichen Tilgung in einigen Jahren durch die glückliche und erfolgreiche Wirksamkeit (er sagt) des Fundirsystems," aber was für ein Fundirsysten meint er? Es geschah sicherlich nicht durch die Wirksamkeit irgend eines Fundirens unter der Administration Washington's oder Adams'. Die Staatsschuld vergrößerte sich unter diesen beiden Administrationen; und was John Adams anbelangt, so hinterließ er die Schatzkammer überfließend von Schulden, und das Land mit inneren Steuern überladen. Nur durch die Sparsamkeit und weise Leitung der gegenwärtigen Administration sind die glücklichen Folgen hervorgebracht worden, von welchen Herr Hale spricht, aber es paßt ihm nicht, dies zu sagen. O! Böswilligkeit, du bist ein gehässiges Ungeheuer!

Herr Hale schließt diesen Beschluß durch den Antrag in Folge dieses blühenden Zustandes der Einkünfte, daß der Kongreß jedem Staate eine den Einfuhr-Einkünften, welche jeder Staat hervorbingen mag, gleichkommende Summe verwilligen sollte. Die zum Zwecke von Befestigungen zu verwenden wäre. Dies ist, was man im gewöhnlichen Leben eine Betrügerei nennt. Es ist etwas Gehässiges darin, das ich bloßstellen werde, wenn ich zur Bemerkung über den Beschluß komme, welcher nachfolgt, zu dem dieser eine Einleitung ist.

„Beschlossen, daß unter allen bestehenden Umständen dieser Staat **berechtigt** ist, von der Regierung der Vereinigten Staaten die Verwilligung einer Summe zu fordern und zu **verlangen**, welche dem Betrage der Einfuhr-Einkünfte **des Hafens von New-York** gleich kommt, und welche zur Vertheidigung des Handels- und Kriegshafens genannter Stadt (New-York) zu verwenden ist."

Ich schreite jetzt zur Untersuchung der Grundlage dieses Beschlusses und zur Aufdeckung der Trüglichkeit desselben, indem ich eine gewisse Regel niederlege, nach welcher die aus der Größe der Bevölkerung in jedem der Staaten entstehende Größe der Einfuhr-Einkünfte zu erforschen, und jene Menge von dem Brutto-Betrage der in irgend einem Eingangshafen gesammelten Einfuhr-Einkünfte zu unterscheiden wäre.

Die Gesammt-Einnahme an Einfuhr-Einkünften, welche aus der Gesammt-Bevölkerung der Vereinigten Staaten entsteht, ist 12,000,000 Dollars, wovon jeder Staat einen Theil beisteuert im Verhältniß zur Menge seiner Bevölkerung, möge er in seinem eigenen Staat einführen oder in andern Staaten eingeführte Artikel mit den darauf geschlagenen Einfuhr-Zöllen kaufen. Z. B.:

Der Staat New-Jersey importirt Nichts. Der östliche Theil jenes Staates kauft eingeführte Artikel im Hafen von New-York, und der westliche Theil im Hafen von Philadelphia, und diese beiden Häfen sammeln die Einfuhr-Einkünfte von New-Jersey ein, welche in Gemäßheit zu dessen Bevölkerung über 400,000 Dollars ist, wie ich zeigen werde; und die Kaufleute, von denen diese Käufe gemacht werden, haben den

Gebrauch jenes Geldes ohne Zinsen, bis sie es in den Schatz der Vereinigten Staaten zahlen.

Ich werde nun die Regel angeben, um die Menge der von jedem Staate gezahlten Einfuhr-Einkünfte zu erforschen, und die ist:

Wie die Gesammt-Bevölkerung aller Staaten sich zur Gesammt-Einfuhr-Einkünfte von 12,000,000 Dollars verhält, so verhält sich die Bevölkerung jedes Staates zu dem Antheile, den er von jenen 12,000,000 Dollars bezahlt.

Die Gesammt-Bevölkerung aller Staaten war nach der letzten im Jahre 1801 aufgenommenen Volkszählung zu jener Zeit . 5,309,758

Die Bevölkerung von New-York . . . 586,650
Von Pennsylvanien 602,545
Von New-Jersey 211,149

Nach dem progressiven Wachsthume der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten, welche sich in jeden vierundzwanzig oder fünfundzwanzig Jahren verdoppelt, wird die Bevölkerung von 1801 jetzt um ein Viertheil vermehrt sein, und daher ist die gegenwärtige Bevölkerung des Staates

New-York 732,560
Von Pennsylvanien . . . . . 753,181.
Von New-Jersey 264,648
Und die Gesammt-Bevölkerung aller Staaten ist 6,637,197

Um zu finden, was für ein Antheil von 12,000,000 Dollars durch den Staat von New-York bezahlt wird, sage, wie 6,637,197, die Gesammt-Bevölkerung, sich zu 12,000,000 verhält, so verhält sich 732,560, die Bevölkerung von New-York, zu dem Theile den sie von jener Summe bezahlt, und die Theilszahl wird sein . . . $1,324,426

Die von Pennsylvanien 1,361,743
Die von New-Jersey 478,245

Pennsylvanien bezahlt 37,317 Dollars Einfuhr-Einkünfte mehr als der Staat New-York.

Aber mit New-York ist es der Fall, daß es für einen großen Theil der südlichen und auch einen großen Theil der nördlichen Staaten ausführt und einführt, und dies vermehrt seine Einnahme an Einfuhr-Einkünften um mehr als den dreifachen Betrag von dem, was es selbst zahlt. Dies ist es, was seine Kaufleute, von denen viele Engländer oder englische Agenten sind, in den Stand setzt, ihr Geschäft zu betreiben. Sie verkaufen eingeführte Artikel an andere Staaten mit dem Einfuhr-Zolle darauf, und empfangen jenen Einfuhr-Zoll entweder in Geld oder Erzeugnissen, zeitig genug, um eine zweite Seereise damit zu machen, ehe sie es in den Schatz der Vereinigten Staaten einzahlen. Die Kapitalien jener Kaufleute werden in großem Maße von den Einfuhr-Einkünften, welche in ihren Händen bleibt, zusammen gebracht. Durch die Fehler solcher Leute wie Herr Hale, der zu der föderalen Faktion täglicher Politiker gehört, werden Sachen dieser Art zu Tage gefördert. Die Dummheiten eines Menschen dienen oft dazu, bei einem andern Manne Gedanken anzuregen.

Die im Hafen von New-York eingesammelten Einfuhr-Einkünfte werden auf mehr als 4,000,000 Dollars geschätzt, wovon 3,000,000 Dollars aus andern Staaten gezogen werden, und die übrigen 1,324,426 Dollars von der Bevölkerung New-York's gezahlt werden, welches, wie oben gesagt, um 37,317 weniger ist, als von Pennsylvanien eingezahlt wird.

Herrn Hale's Antrag geht dahin, von der Regierung der Vereinigten Staaten die Verwilligung von einer der Einfuhr-Einkünfte des Hafens von New-York gleichen Summe zu verlangen; als ob alle die Einfuhr-Einkünfte, welche dort eingenommen werden, von dem Staate gezahlt würden. Ich habe nun die Thorheit sowohl, als die Ungerechtigkeit seines Antrags ihm vor Augen geführt, und ich habe es auch gethan um zu verhüten, daß andere Leute durch derartige Albernheiten getäuscht werden.

Herr Hale schließt seine Reihe von Beschlüssen mit dem Folgenden:

„Beschlossen, als die Meinung dieser Gesetzgebung, daß keine Nation, wie erleuchtet, zahlreich oder unternehmend sie auch sein möge, einen ehrenwerthen Stand als Handels-Nation behaupten kann, ohne den Schutz und die Stütze einer achtungsgebietenden Flotte."

Erstens ist dieser Beschluß in Unwissenheit aufgefaßt und auf eine Unwahrheit gegründet. Hamburg hat einen größeren Handel getrieben, als irgend ein Ort oder eine Stadt auf dem europäischen Kontinent, Amsterdam ausgenommen, und doch hat Hamburg nicht ein einziges Kriegsfahrzeug; und auf der andern Seite ist England mit einer Flotte von fast ein hundert und vierzig Linienschiffen, außer beinahe zahllosen Fregatten, zu Lande von allen Häfen auf dem Kontinente Europa's ausgeschlossen.

Flotten beschützen den Handel nicht, auch ist die Beschützung des Handels nicht ihr Zweck. Sie sind zu dem närrischen und nutzlosen Zwecke da, sich einander auf See zu bekämpfen und zu versenken; und die Folge davon ist, daß jeder Seesieg ein verlorner Sieg ist. Der Sieger, nachdem er einen Theil der Flotte seines Gegners versenkt und vernichtet hat, geht mit verkrüppelten Schiffen und zerbrochenen Knochen nach Hause. Die Engländer feuern die Kanonen auf dem Tower ab, und die Franzosen singen „Te Deum."

Aber Herr Hale hätte, um sein Werk zu vollenden, noch einen Beschluß hinzufügen, und der hätte über die Kosten einer Flotte handeln sollen; denn, wenn die Vereinigten Staaten nicht wenigstens eine den Flotten anderer Nationen gleiche Flotte haben, sollten sie lieber gar keine halten, denn sie wird weggenommen und gegen sie verwandt werden. Die Flotte einer Nation zollt der Flotte einer andern Nation keinen Respekt.

Die Kosten der englischen Flotte für 1806 betrugen dem Berichte des Schatzkanzlers im März jenes Jahres zufolge, mehr als 68,000,000 Dollars. Der Antheil der Ausgabe, welchen der Staat New-York als sein Quotum zur Erbauung einer, wie Herr Hale sagt, respektablen Flotte zu zahlen haben würde, würde 8,000,000 Dollars über und außer der Einfuhr-Einkünfte von 1,324,426 Dollars sein, und daher hätte Herr Hale mit einem Beschlusse folgenden Inhalts enden sollen:

„Beschlossen, als Meinung dieser Gesetzgebung, daß die Bauern und Landeigenthümer des Staates New-York höchst freudig die Summe von 8,000,000 jährlich über und außer der Einfuhr-Einkünfte, als das Quotum dieses Staates zur Errichtung einer „respektablen Flotte," um sowohl die französische, die spanische, die englische oder irgend eine andere Flotte zu bekämpfen, zahlen sollten und daß die Gesetzgebung keinen Zweifel hegt, daß sie dieselben bezahlen werden."

Da die Bäume nicht durch einen Beschluß der Gesetzgebung in Schiffe umgewandelt werden können, so ist es erst nothwendig über die Kosten

einer Flotte und über die Art und Weise wie jene Kosten gedeckt werden sollen, ins Reine zu kommen, ehe man beschließt, eine Flotte zu bauen. Berechnet die Kosten, es ist ein gutes Maxim. Herr Hale hat sein Werk am unrechten Ende angefangen.

Gesunder Menschenverstand.

Den 3. April 1807.

Drei Briefe an Morgan Lewis,

über seine gerichtliche Anklage gegen Thomas Farmer wegen ein hundert tausend Dollars Schadenersatz.

Erster Brief.

Die stolze Lauterkeit bewußter Rechtschaffenheit scheut keine Berührung, und verachtet den feilen Gedanken an Schadenersatz. Nicht das gesunde ist es, sondern das verdorbene Fleisch, welches der Berührung nachgiebt. Ein Mensch muß seinen Charakter für äußerst verwundbar halten, wenn er glauben kann, daß etwas über oder gegen ihn Gesagtes ihm 100,000 Dollars Schaden bringen kann; und doch ist dies die Summe, welche Morgan Lewis in seiner Klage gegen Herrn Farmer, als Vorsitzer einer Versammlung republikanischer Bürger, als Entschädigung beansprucht hat. Abgesehen von jedem Gedanken an Schadenersatz, ist dies ein Fall, welcher den in der Gesetzgebung versammelten Vertretern des Volkes vorgelegt werden sollte. Es ist eine versuchte Verletzung der Bürgerrechte von Seiten des Mannes, dessen amtliche Pflicht es war, dieselben zu schützen.

Herr Farmer war in der Ausübung eines amtlichen und konstitutionsmäßigen Rechtes begriffen. Er war Vorsitzer einer Versammlung von Bürgern, welche friedlich zusammengekommen war, um eine sie selbst angehende Angelegenheit zu berathen, die Ernennung einer geeigneten Person, für welche man als Gouverneur bei der nächsten Wahl stimmen solle. Hätte die Versammlung den Morgan Lewis für eine geeignete Person gehalten, so würde sie dies gesagt und würde ein Recht dazu gehabt haben. Aber die Versammlung war anderer Meinung und hatte ein Recht dazu, sich anders auszudrücken. Aber was hat Morgan Lewis als Gouverneur mit einem dieser Fälle zu thun? Er ist nicht Gouverneur jure divino, nach göttlichem Recht, noch ist er mit dem Zaubermantel bedeckt, welcher einen König von England umgiebt, so daß er kein Unrecht thun kann; auch ist die Gouverneurschaft des Staates nicht sein Eigenthum, oder das Eigenthum seiner Familien-Verbindungen.

Wenn Morgan Lewis so unklug und eitel sein konnte, um zu vermuthen, daß er eine Klage anstellen könne, um, wie er es nennt, Schadenersatz, so sollte er jede Person verklagen, welche jene Versammlung ausmachte, mit Ausnahme des Vorsitzers; denn im Amte als Vorsitzer war Herr Farmer über alle dort berathenen oder entschiedenen Sachen still. Er konnte selbst keine Stimme über den Gegenstand abgeben, außer bei Stimmengleichheit, welche nicht vorkam. Das Aeußerste, das Herr Lewis mit Herrn Farmer hätte machen können, würde darin

bestanden haben, ihn als Zeuge vorladen zu lassen, um zu beweisen, daß solche Beschlüsse von der Versammlung angenommen wurden; denn Herrn Farmer's Unterzeichnung dieser Beschlüsse, als Vorsitzer der Versammlung, war nichts Anderes, als eine Bescheinigung, daß solche Beschlüsse darin passirt wurden.

Morgan Lewis hat in dieser Klage dieselbe Art von Irrthum begangen, die ein Mann begehen würde, der einen Zeugen wegen des Beweises einer von einer dritten Person begangenen That verklagen würde, anstatt jene dritte Person, gegen welche die Thatsache bewiesen wurde, gerichtlich zu verfolgen. Morgan Lewis ist meiner Charakter-Schätzung nach, ein kümmerlicher Advokat und ein noch schlechterer Politiker. Er kann diese Klage nicht behaupten; aber ich glaube Herr Farmer könnte eine Klage gegen ihn durchsetzen. Falsche Anklage sollte bestraft werden; und dies ist eine falsche Anklage, weil es eine absichtliche Verfolgung der unrechten Person ist. Wenn Morgen Lewis Schaden oder Unrecht erlitten hat, was ich nicht glaube, so ist es durch die Mitglieder, welche die Versammlung ausmachten, und nicht durch den Vorsitzer geschehen. Die Beschlüsse einer Versammlung sind nicht die Handlung des Vorsitzers.

Aber in welcher Weise will Morgan Lewis Schaden beweisen? Schaden muß durch Thatsachen bewiesen werden; er kann nicht durch Meinung bewiesen werden, — Meinung beweist Nichts. Aus Gutdünken gewährte Entschädigungen sind keine Entschädigungen in der That, und ein Geschworenen-Gericht ist an die That gebunden, und kann von Meinungen nicht Kenntniß nehmen. Morgan Lewis muß beweisen, daß er zwischen der Zeit, in welcher diese Beschlüsse passirt wurden und der Zeit, in welcher er seine Klage begann, Schaden im Betrage von 100,000 Dollars erlitt; und er muß zum Beweise dafür Thatsachen vorbringen. Er muß ferner beweisen, daß dieser Schaden Folge jener Beschlüsse war, und könnte er alles Das beweisen, so würde es Herrn Farmer nicht berühren, weil, wie zuvor gesagt, die Beschlüsse einer Versammlung nicht Handlungen eines Vorsitzers sind.

Diese Sache gehört nicht nur vor ein Geschworenen-Gericht von zwölf Mann. Das ganze Publikum ist in einer Sache, wie diese, Geschworenen-Gericht, denn sie berührt seine öffentlichen Rechte als Bürger, und um sie von den wortspielenden Verdrehern des Gesetzes zu befreien, und in einen klaren einsichtsvollen Gesichtspunkt vor die Bevölkerung zu stellen, habe ich sie aufgenommen.

Aber da die Leute beim Herannahen einer Wahl keine langen Stücke lesen, und da es wahrscheinlich ist, daß ich ein zweites Stück über den Gegenstand von Schadenersätzen geben kann, so will ich für jetzt einhalten, wo ich bin.

Thomas Paine.

Den 14. April 1807.

Zweiter Brief.

In meinem vorigen Briefe zeigte ich, daß Morgan Lewis keine gerichtliche Klage gegen Herrn Farmer behaupten könne, weil die Beschlüsse einer öffentlichen Versammlung nicht Handlungen des Vorsitzers sind. Seine beigefügte Unterschrift ist nicht einmal Beweis seiner Billigung, obwohl ich nicht zweifle, daß er sie billigte. Sie ist dorthin gesetzt, um zu

bescheinigen, daß solche Beschlüsse passirt wurden. In diesem Briefe werde ich weiter in den Gegenstand eingehen.

Diese gerichtliche Klage ist offenbar ein Versuch zur Einschüchterung des Volkes in seinem Charakter als Bürger, vor der Ausübung ihres Rechtes zum Meinungs-Ausdruck über öffentliche Männer und öffentliche Maßregeln. Wäre es eine Klage von Seiten einer Person gegen eine andere Person gewesen, worin die Bevölkerung kein Interesse hatte oder Antheil nahm, so würde ich den Gegenstand nicht aufgenommen haben. Aber es ist eine Sache, welche eine Frage über öffentliche Rechte in sich schließt, und welche zeigt, das Morgan Lewis keine geeignete Person ist, um mit der Obhut jener Rechte betraut zu werden. Zweitens, es ist ein schlechtes Beispiel, weil der Gouverneur des Staates das verderbliche Beispiel giebt, leichtsinnige Klagen anzustellen, um Geld daraus zu schlagen. Ein Mann von bewußter Unbescholtenheit würde sich erhaben darüber fühlen, und ein Mann von Geist würde es verachten.

Einer der Einwürfe gegen Morgan Lewis in jenen Beschlüssen ist, daß er eine Verbindung mit den Föderalisten geschlossen hätte. Wenn Morgan Lewis dies als eine Schande für ihn auffaßte und fühlte, so muß er nothwendiger Weise als Ursache für jene Auffassung die Föderalisten für eine schändliche Sorte Menschen gehalten haben, und es liegt ihm nun ob, als einen der Gründe, auf welchen er erlittenen Schaden darlegen soll, zu beweisen, daß sie dies sind. Es ist ebenso viel als habe er, um in seiner eigenen Weise zu reden, gesagt, sie beschuldigen mich des Umgangs mit Schurken. Morgan Lewis ist ein schwacher Mann. Er hat keine Talente für den Posten, den er inne hat, er fängt sich in seinen eigenen Schlingen.

Aber wenn der in den Beschlüssen enthaltene Vorwurf unbegründet war, warum kam dann nicht Morgan Lewis in dem Geiste eines Mannes und in der Sprache eines anständigen Menschen heraus und widerlegte ihn? Er würde dadurch Vertrauen gewonnen haben, wenn er unschuldig genug gewesen wäre, um dies zu thun. Der Vorwurf gegen ihn wurde öffentlich angegeben, und wenn er nicht wahr ist, hätte er auch öffentlich zurückgewiesen werden sollen; denn, da Morgan Lewis ein Mann von Oeffentlichkeit ist, und die Sache eine öffentliche Frage in sich schließt, so ist es das Publikum aller Parteien, welches ein Recht hat, zu erfahren, ob die Vorwürfe gegen ihn wahr sind oder nicht. Diese Sache ist keine Frage des Gesetzes, sondern eine Frage der Ehre und der öffentlichen Rechte.

Ein Mensch, der zu Kunstgriffen und List greift, anstatt auf dem festen und offenen Boden des Prinzips zu stehen, kann leicht herausgefunden werden. Als jene Beschlüsse zuerst erschienen, muß Morgan Lewis die Nothwendigkeit gefühlt haben, einige Notiz von denselben zu nehmen; aber da es ihn nicht beliebte, sie zu jener Zeit anzuerkennen oder sie zu widerlegen, so nahm er Zuflucht zu einer gerichtlichen Anklage, da sie einen Vorwand lieferte, keins von Beiden zu thun. Eine in diesem Lichte betrachtete Anklage würde für die Lage, in welcher er war, gelegen kommen, indem sie die Sache, bis die Wahl vorüber sein würde, in Dunkel und Unentschiedenheit hielte. Aber der Kunstgriff ist zu durchsichtig, um nicht durchschaut zu werden, und augenscheinlich zu verschmitzt, um nicht verachtet zu werden.

Was Schaden anbelangt, so hat Morgan Lewis keinen erlitten. Wenn jene Beschlüsse eine Wirkung gehabt haben, so ist dieselbe zu seinem Besten

gewesen. Er war unter den Republikanern verloren, ehe die Beschlüsse erschienen, und ihr öffentliches Erscheinen hat ihm etwas festen Fuß unter solchen Föderalisten gegeben, welche der Ehre baar und unempfindlich für Schande sind. Diese Männer werden für ihn stimmen, sowie auch für Rufus King, den Verfolger der unglücklichen Irländer.

Ich komme nun auf den Gegenstand des Schadenersatzes überhaupt zu sprechen, denn es scheint mir, daß gewisse Geschworenen-Gerichte über diesen Gegenstand in große Irrthümer verfallen sind. Sie haben keinen Unterschied gemacht zwischen Strafen und Schadenersatz. Strafe ist Bestrafung für Verbrechen. Schadenersatz ist Entschädigung für erlittene Verluste. Wenn Jemand kriminell verklagt wird, so ist Alles, was zu beweisen nothwendig ist, die Thatsache, deren er angeklagt ist, und Alles, was ein Geschworenen-Gericht in diesem Falle zu thun hat, ist, einen Wahrspruch in Gemäßheit des gegebenen Beweises einzubringen. Das Gericht giebt dann das Urtheil in Uebereinstimmung mit dem Gesetz, unter welchem das Verbrechen zu strafen ist, ab. Wenn es durch Geldstrafe oder Einsperrung oder Beides geschieht, so beschränkt das Gesetz gewöhnlich die Ausdehnung der Geldstrafe, so wie auch die Zeit der Einsperrung. Es überläßt es nicht jedem tollköpfigen oder habsüchtigen Individuum, oder einer Jury, zu bestimmen, daß sie 100,000 Dollars sein soll.

Aber in Klagen um sogenannten Schadenersatz, müssen nothwendiger Weise zwei Dinge bewiesen werden. Erstens, die besprochenen oder veröffentlichten Worte oder die vollführten Handlungen. Zweitens, wirklich erlittener Schaden in Folge jener Worte oder Handlungen. Die Worte oder Handlungen können oft bewiesen werden, und Morgan Lewis mag beweisen, daß in einer Bürger-Versammlung, bei welcher Thomas Farmer Vorsitzer war, gewisse Beschlüsse passirt wurden. Aber wenn Morgan Lewis nicht beweisen kann, daß die Versammlung ungesetzliche Autorität ausübte, als sie jene Beschlüsse passirte, und daß er in Folge derselben Schaden erlitt, so kann ihm ein Geschworenen-Gericht keinen Schadenersatz zusprechen. Und so viel ist sicher, daß Geschworenen-Gerichte in Fällen von Anklagen für sogenannten Schadenersatz, keine Strafen auferlegen können. Strafen gehen an den Staat und nicht an die einzelne Person. Wenn in irgend einem kürzlichen Prozesse, Geschworene Schadenersatz gewährt haben, wo keine Beschädigung bewiesen war, so sollte die Vollstreckung des Urtheils aufgehoben und die Sache einer neuen Untersuchung zugewiesen werden.

Thomas Paine.

Den 21. April 1807.

Dritter Brief.

In diesem Briefe werde ich meine Bemerkungen über Schadenersatz im Allgemeinen fortsetzen und Morgan Lewis nebenbei mitnehmen. Es giebt zwei Arten von Leuten, welche keinen Schaden erleiden können. Die eine ist der Mensch, dessen Charakter schon so schändlich ist, daß nichts, was über ihn gesagt wird, ihn schlechter erscheinen lassen kann, als er ist. Die andere ist der Mensch, dessen Charakter so unverwundbar ist, daß ihn kein Vorwurf erreichen kann, er fällt ohne Spitze auf den Grund, oder wirkt auf die Partei, woher er kam, zurück.

Als Herr Jefferson zum ersten Male zum Präsidenten erwählt wurde, war die Majorität zu seinen Gunsten zweiundneunzig zu vierundachtzig. Da diese Majorität klein war, so verdoppelten die Cliquen der Föderalisten ihre Schmähungen und häuften Falschheit auf Falschheit, um ihn bei der nächsten Wahl hinauszuwerfen. Ihre Bosheit und Lügen ließ man ungerügt geschehen, und die Folge war, daß bei der nächsten Wahl Herr Jefferson eine Majorität von hundert und zweiundsechzig gegen vierzehn hatte.

Da dies ein Beispiel ist, daß ein unverwundbarer Charakter keinen Schaden erleiden kann, so überlasse ich es Coleman, Cullen und Rufus King, die Personen von der entgegengesetzten Art herauszusuchen; und sie mögen nach Belieben Loose unter sich ziehen, um zu entscheiden, welcher von ihnen auf der Liste schändlicher Sicherheit gegen Schaden am Vordersten stehen soll.

Als Morgan Lewis im Gespräch mit William Livingston sagte, daß „De Witt Clinton, Richter Comstock und Richter Johnson, drei der verdammtesten Schurken wären, die jemals die Rathskammern eines Staates schändeten," so waren das Gift und die Gemeinheit des Ausdrucks zu sichtlich, um Schaden zu thun, und der Charakter des Mannes, der es sagte, zu zweideutig, um Glauben zu erhalten. Es lohnte nicht die Mühe des Widerlegens. Verleumdung ist ein Laster von sonderbarer Verfassung, der Versuch, es zu tödten, erhält es am Leben; man überlasse es sich selbst und es wird eines natürlichen Todes sterben.

Kanzler Lansing's schlecht aufgefaßte und geschriebene Adresse an das Publikum, kommt genau unter den Titel „Verleumdung." Er spielte in jener Adresse auf eine Beschuldigung gegen Gouverneur Clinton an, als er (Gouverneur Clinton) beinahe drei hundert Meilen von New-York entfernt war, und als er von Georg Clinton, jun., aufgefordert wurde, sich zu erklären, damit das Publikum wisse, was er meine, so verweigerte er dies zu thun. Herr Lansing hat sein Amt als Kanzler so lange er sich gut beträgt und dies ist gerade das Gegentheil guten Betragens. Die Worte gutes Betragen, welches die Worte der Konstitution sind, müssen eine Bedeutung haben, warum wären sie sonst dorthin gesetzt. Sie sind sicherlich auf eines Menschen ganzen moralischen und bürgerlichen Charakter, und nicht allein auf offiziellen Charakter anwendbar. Ein Mann mag in seinem amtlichen Charakter pünktlich sein, weil es sein Interesse ist, und dennoch unehrenhaft und ungerecht in allen andern.

Herr Lansing sollte daran gedacht haben, daß Gouverneur Clinton's lange Erfahrung im Gouverneurs-Amte ihn in den Stand setzte, einem jungen Anfänger nützlichen Rath zu geben, und seine wohlbekannte Unbescholtenheit schließt jeden Gedanken aus, als gäbe er irgend andern Rath. Wenn Gouverneur Clinton Herrn Lansing Rath über den Gegenstand ertheilte, von dem er spricht, so hätte Herr Lansing sich ihm verpflichtet fühlen sollen, anstatt dessen hat er sich verrätherisch und undankbar umgewandt.

Indessen, obwohl Männer von bewußter Unbescholtenheit, ruhig und philosophisch sich nicht zu dem niedrigen Mittel herablassen, des Schadenersatzes wegen eine gerichtliche Anklage zu machen, so sollte doch nichtsdestoweniger ein Gesetz zur Bestrafung von Verleumdung vorhanden sein; und dies wird um so nothwendiger, weil es oft geschieht, daß der um

Schadenersatz Klagende selbst der Verleumder ist. Morgan Lewis' Klage gegen Thomas Farmer um 100,000 Dollars Entschädigung hält Herrn Farmer dem Publikum als einen ungerechten Mann vor. Maturin Livingston spielt dasselbe Spiel gegen Herrn Jackson, einen der Herausgeber des „Independent Republican;" und der anglo-irische Betrüger Cullen, welcher durch die Schändlichkeit seines Charakters vor Schaden gesichert ist, versucht 3000 Dollars aus Herrn Frank, einen der Herausgeber des „Public Advertiser" herauszuschlagen. Wie die Sachen jetzt stehen, hat ein Schurke bessere Aussichten, als ein ehrlicher Mann.

Es giebt keinen Mann in den Vereinigten Staaten, mit Ausnahme Thomas Jefferson's, der von dieser gemeinen, prinzipienlosen Clique mehr geschmäht worden ist, als ich selbst; dennoch habe ich nie einen davon verklagt. Ich habe sie sich in ihren eigenen Lügen wälzen lassen. Aber hätte ein Gesetz bestanden um Verleumdung und Lügen mit Geldstrafe zu belegen, und wäre das Geld an die Armen zu geben gewesen, so würde ich es gethan haben. Aber was Schadenersatz betrifft, so konnte ich keinen beanspruchen, da ich nicht glaube, daß sie eigenen Charakter genug haben, um dem meinigen schaden zu können.

Den 23. April 1807. Thomas Paine.

Ueber die Frage: Wird es Krieg geben?

Jedermann frägt, wird es Krieg geben? Die Antwort darauf ist leicht, nämlich, daß, so lange der englischen Regierung gestattet wird, nach ihrem eigenen Belieben unsere Fahrzeuge zu durchsuchen, wegzunehmen und zu verurtheilen, unseren Handel zu kontrolliren, unsere Matrosen zu pressen und auf unsere Nationalschiffe zu feuern und zu plündern, wie sie es gethan hat, sie **nicht Krieg erklären wird**, weil sie uns das anerkannte Recht, Vergeltungsrecht zu üben, nicht gewähren wird. Ihr Plan ist ein Kriegsmonopol, und sie glaubt, durch das Manöuver, daß sie nicht Krieg erklärt, zu siegen.

Die Sache ist daher ganz und gar eine Frage unter uns selbst. Sollen wir Krieg gegen die englische Regierung führen, wie die englische Regierung ihn gegen uns geführt hat; oder sollen wir uns, wie wir es gethan haben, und zwar mit langer Nachsicht, dem Uebel unterwerfen, Krieg gegen uns geführt zu sehen ohne Repressalien? Dies ist eine richtige Darlegung der Sache zwischen den Vereinigten Staaten und England.

Mehrere Jahre lang ist es der Plan jener Regierung gewesen, uns durch gewaltthätige Handlungen in die Unterwerfung ihrer Maßregeln durch Schrecken zu drängen, und in der tollen Dummheit dieses Versuches hat sie uns zum Kriege entflammt. Wir fürchten weder, noch kümmern wir uns um England anders, als daß wir das Volk bemitleiden, das unter einem so elenden Regierungssystem lebt. Was Flotten betrifft, so haben sie ihre erschreckende Gewalt verloren. Sie können nichts gegen uns zu Lande thun, und wenn sie in unsere Gewässer kommen, dann werden sie in der ersten kommenden Windstille weggenommen. Sie können uns auf dem Ocean berauben, wie Räuber es thun können, und wir können einen Weg ausfindig machen, uns durch Repressalien auf mehr als einem Wege zu entschädigen.

Die brittische Regierung ist selbst als Feindin nicht berechtigt, behandelt zu werden, wie man civilisirte Feinde behandelt. Sie ist Pirat und sollte wie ein Pirat behandelt werden. Nationen erklären gegen Piraten nicht Krieg, sondern greifen sie aus natürlichem Rechte an. Alle der brittischen Regierung erzeugte Höflichkeiten sind wie Perlen vor die Säue geworfen. Sie ist unempfindlich gegen Prinzipien und entblößt von Ehre. Ihr Monarch ist toll, und ihre Minister sind davon angesteckt worden.

Die brittische Regierung, sowie auch die Nation, täuschen sich in Bezug auf die Macht der Flotten. Sie nehmen an, daß Kriegsschiffe Eroberungen zu Lande machen; daß sie Ortschaften oder Städte in der Nähe des Ufers wegnehmen oder zerstören und durch Schrecken Bedingungen erlangen können, wie sie ihnen belieben. Sie sandten Admiral Duckworth auf diesem thörichten Gedanken hin nach Konstantinopel, und die Folge hat der Welt die Schwäche der Flotten gegen Kanonen am Ufer gezeigt. Konstantinopel war nicht mehr befestigt, als unsere amerikanische Städte jetzt sind; aber die Türken nahmen beim Erscheinen der brittischen Flotte fünfhundert Kanonen und hundert Mörser aus den Zeughäusern nach dem Ufer hinab, und als die aufgeblasenen Helden der Flotte dies sahen, rissen sie aus wie ein Jagdhund mit einer Klapper am Schwanze. Die tapfere Bevölkerung von Norfolk und Umgegend hat Douglas in ähnlicher Weise heimgeschickt. Ein Indianer, der die Natur studirt, urtheilt besser über die Macht einer Flotte, als ein englischer Minister.

Im März 1777, kurz nach der Gefangennahme der Hessen zu Trenton, war ich bei einem Vertrage mit den fünf nördlichen Nationen der Indianer zu East Town in Pennsylvanien, und wurde oft unangenehm berührt von den scharfen Bemerkungen jener orginalen Leute. Der Häuptling einer der Stämme, welcher unter dem Namen „König von gestern" (King last-night) ging, weil sein Stamm seine Ländereien verkauft hatte, hatte einige englische Kriegsschiffe in einem der kanadischen Gewässer gesehen und hatte eine hohe Idee von der Gewalt jener großen Canoe's gefaßt; aber er sah, daß die Engländer zu Lande keinen Fortschritt gegen uns machten. Dies war genug für einen Indianer, um sich eine Meinung zu bilden. Er konnte etwas englisch sprechen und gab mir, in einem Gespräch mit mir, worin er auf die großen Canoe's hindeutete, seine Idee von der Macht eines Königs von England in folgendem Gleichniß:

„Der König von England," sagte er, „ist gleich einem Fische. Wenn er im Wasser ist, kann er mit seinem Schwanze wedeln, wenn er an's Land kommt, legt er sich auf die Seite." — Nun, wenn die englische Regierung nur die Hälfte des Verstandes dieses Indianers hätte, so würde sie Duckworth nicht nach Konstantinopel, und Douglas nicht nach Norfolk gesandt haben, damit sich dieselben auf die Seite legen.

Berichte von Halifax sagen, daß Admiral Berkley schriftlich behauptet hat, daß „Seine Befehle (an Douglas) nicht eher erlassen wären, bis jedes Mittel zur Auslieferung der Meuterer und Desserteurs (wie er sie nennt) von Seiner brittischen Majestät Minister, Konsuln und Beamten eingeschlagen, und von der Regierung der Vereinigten Staaten verweigert worden wäre."

Wenn dieser Bericht wahr ist, so zeigt er, daß Berkley blödsinnig in Regierungsangelegenheiten ist; denn wenn die Sache in den Händen des brittischen Ministers war, welcher der unmittelbare Vertreter seiner Re-

gierung ist, so konnte Berkley nichts dazwischen zu thun haben. Jener Minister würde seiner Regierung die von ihm gestellte Forderung, wenn er eine stellte, und die empfangene Antwort, wenn er eine empfing, berichten, und Berkley konnte nur in Folge von später erhaltenen Befehlen handeln. Es kommt untergeordneten Beamten einer Regierung nicht zu, Feindseligkeiten nach eigenem Belieben zu beginnen.

Ich werde nun über die Tagespolitik sprechen, wie sie aus den stattgehabten Umständen hervorgeht.

Die Ungerechtigkeit der brittischen Regierung und die Unverschämtheit ihrer Seeoffiziere ist nicht länger zu ertragen. Jene Ungerechtigkeit und jene Unverschämtheit entstehen aus einer Anmaßung der brittischen Regierung, welche sie das „Durchsuchungsrecht" nennt. Es ist und war nie solch ein Recht einer Nation in Folge dessen, daß sie sich im Kriege mit einer andern Nation befand, zugehörig. Wo immer solch' ein Recht vorhanden war, ist es durch Vertrag gewesen, und wo kein solcher Vertrag vorhanden ist, kann kein solches Recht vorhanden sein, und die Anmaßung der Ausübung desselben ist ein Akt der Feindseligkeit, welcher, wenn er nicht unterlassen wird, zurückgewiesen werden muß, bis er unterlassen wird. Die Vereinigten Staaten können selbst solch' ein Recht nicht an England abtreten, ohne dasselbe Recht an Frankreich, Spanien, Holland, Neapel, Italien und die Türkei abzutreten, oder diese werden es nehmen und die Ver. Staaten müssen die Folge hinnehmen. Es ist eine sehr schwierige Sache und es erfordert große politische Weisheit, wenn eine neutrale Nation in Kriegszeiten einen Vertrag mit einer kriegführenden Nation macht, der sie nicht bei der andern kompromittiren soll. Das Beste ist daher, seit die Sachen zu dem Aeußersten gekommen sind, sich diesem vorgeblichen Durchsuchungsrecht gleich beim ersten Vorkommen zu widersetzen. Die Vereinigten Staaten sind im Stande, es zu thun. Und sie sind die einzige neutrale Nation, die im Stande dazu ist.

Wir sind jetzt nicht das kleine Volk, das wir waren als die Revolution begann. Unsere Bevölkerung war damals zwei und eine halbe Millionen stark, sie ist jetzt zwischen sechs und sieben Millionen, und wird in weniger als zehn Jahren die Bevölkerung von England übertreffen. Die Vereinigten Staaten haben in den letzten zwanzig oder zweiundzwanzig Jahren mehr an Macht, Tüchtigkeit und Wohlstand zugenommen, als seit fast zwei hundert Jahren zuvor, während die Staaten brittische Kolonien waren.

Sie verdanken dies zwei Dingen. Der Unabhängigkeit und dem Repräsentativ-Regierungssystem. Es war stets das schlecht berathene und unpraktische System der brittischen Regierung, die Kolonien im Zustande beständiger Unmündigkeit zu halten. Sie sollten nie volljährig werden, damit England dieselben stets kontrolliren könnte.

Während die Vereinigten Staaten in dieser unvergleichlichen Weise vorwärts gegangen sind, ist England rückwärts geschritten. Seine Regierung ist bankerott und seine Bevölkerung elend. Mehr als eine Million davon empfangen Almosen. Sein König ist toll und sein Parlament verderbt. Wir haben noch zu sehen, wie das gegenwärtige neue Parlament beschaffen sein wird. Es ist ein Mann darin, den ich stolz Freund nenne, der große Erwartungen erregen wird; aber was kann ein redliches, unabhängiges Glied thun, umringt von einer solchen Masse Unwissenheit und Verderbheit, welche seit vielen Jahren jene unglückliche Nation beherrscht haben.

Das große Vertrauen England's hat auf seiner Seemacht geruht, und seine Seemacht ist es, die sein Untergang gewesen ist. Die fälschlich eingebildete Macht jener Flotte (denn sie müßte amphibisch sein, um auszuführen, was von ihr erwartet wurde), hat die Unwissenheit seiner Regierung in Unverschämtheit gegen alle auswärtigen Mächte umgewandelt, bis England keinen Freund unter den Völkern hat. Rußland und Schweden werden aus seiner Börse ziehen, bis sie leer wird, und sich dann sehr wahrscheinlich gegen es wenden.

Im Vertrauen auf seine Flotte sperrte es ganze Häfen durch Proklamation ab und jetzt hat Napoleon im Wege gerechter Vergeltung zu Lande es vom Handel des westlichen Theiles des europäischen Kontinents abgesperrt. Seine unverschämte und schwächliche Expedition nach Konstantinopel hat es vom Handel der asiatischen und europäischen Türkei abgeschlossen und denselben in Frankreich's Hände geworfen — und sein schändliches Betragen gegen uns wird es vom Handel der Vereinigten Staaten ausschließen. Durch die Unverschämtheit der Mannschaft seiner Flotte ist es in Gefahr, seinen Handel nach China zu verlieren; und es ist leicht zu sehen, daß Bonaparte seinen Weg über die Türkei und Persien nach Indien bahnt. Die Tollheit der brittischen Regierung hat die Türkei in Frankreich's Arme geworfen. Persien liegt zwischen der Türkei und Indien und Bonaparte knüpft Freundschafts-Verbindungen mit der persischen Regierung an. Es findet bereits ein Austausch von Gesandten statt. Bonaparte sendet Militär-Offiziere nach Persien und wird mit der Bewilligung von dessen Regierung dort eine Armee anwerben und das englische Monopol in Indien angreifen. Wenn Frankreich seine Verbindungen mit der Türkei und Persien behauptet, dann kann England Indien nicht behaupten.

In diesem elenden Chaos von Dingen hat die tolle Regierung England's einen neuen Feind über sich gebracht, indem sie Feindseligkeiten gegen die Vereinigten Staaten beginnt. Sie muß nichts von der Geographie Amerika's wissen, sonst würde sie wissen, daß wir sie aus allen ihren Besitzungen auf dem Kontinente vertreiben können, wann immer es uns beliebt, und daß sie während der Orkan-Monate keine Flotte in West-Indien mit Sicherheit halten kann. Bonaparte wird jedem Soldaten, den sie aufbringen kann, Beschäftigung finden, und die, welche sie nach dem Kontinente Europa's senden kann, würden zu Kriegsgefangenen werden. Es gab nie ein Beispiel einer Regierung, in welchem sich dieselbe mit der Tollheit und Unwissenheit betrug, wie es die brittische gethan hat! Dies ist John Adams' erstaunliches Gebäu menschlicher Weisheit!

Daß die brittische Regierung leugnen wird, Berkley feindselige Instruktionen gegeben zu haben, bezweifle ich nicht. Es ist eine List alter Regierungen, so zu handeln, wenn sie sich im Unrecht fühlen und irgend einen Sündenbock zu bezahlen, der den Tadel zu tragen hat. Aber dies wird nicht genügen; das angemaßte Durchsuchungs-Recht und das Pressen unserer Matrosen muß aufgegeben werden. Drei tausend derselben sind durch brittische Schiffe in den Dienst gepreßt worden, um gegen Frankreich zu kämpfen. Die französische Regierung hat viel Geduld gezeigt, indem sie sich nicht darüber beschwert, denn es ist ein großer Schaden für sie, dem abgeholfen werden muß, sonst werden schlimmere Folgen daraus hervorgehen.

Ich habe im ersteren Theile dieser Abhandlung gesagt, daß es eine schwierige Sache ist und große politische Weisheit erfordert, wenn eine neutrale Nation während eines Krieges mit einer kriegführenden Nation einen Vertrag schließt, der sie nicht bei der andern kompromittiren soll. Ich will jetzt ein Beispiel davon geben:

Im Jahre 1794 sandte Washington den Herrn Monroe als Minister nach Frankreich und John Jay nach England, und gab ihnen widersprechende Instruktionen. Durch den Vertrag, der damals zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich bestand, „machten freie Schiffe freie Güter," so daß englisches Eigenthum am Bord amerikanischer Schiffe vor der Beschlagnahme durch Frankreich geschützt war. John Jay schloß einen Vertrag mit England, welchen Washington und der stupide Senat der damaligen Zeit genehmigte, und wodurch freie Schiffe nicht freies Eigenthum machten, und wonach französisches Eigenthum am Bord amerikanischer Schiffe von England weggenommen werden konnte. Dies erledigte natürlicher Weise den freien Artikel in dem Vertrage mit Frankreich, und es benutzte dies, und die Vereinigten Staaten verloren den Transporthandel beider Nationen. Es ist Jesuitismus in Jay's Vertrag, der da sagt, daß die Frage „ob freie Schiffe freie Güter machen;" zwei Jahre nach dem Kriege in Erwägung gezogen werden soll. Es ist jetzt mehr als zwei Jahre seit jenem Kriege her, und deshalb bildet sie einen Punkt in den Angelegenheiten, welche jetzt mit der englischen Regierung in's Reine gebracht werden müssen.

Die englische Regierung ist so lange an Unverschämtheit gewöhnt gewesen, daß sie nicht den Verstand hat, zu sehen, wann die Macht, unverschämt zu sein, aufhört. Sie sollte einsehen, daß die Macht Frankreichs zu Lande weit größer ist, als ihre Macht zur See. Frankreich kann zu Lande den Handel Englands aus Europa und Indien absperren, und die englische Flotte kann nichts thun, dies zu verhindern. Von welchem Nutzen ist es, „das Meer zu beherrschen," wenn man keinen Fuß an's Land setzen kann? Wenn es ein Streit um Fischereien wäre, so würde die mächtigste Flotte entscheiden; aber da es ein Streit um Handel ist, so ist es Landmacht, welche entscheidet, und Flotten sind außer Frage.

Wenn die brittische Regierung weise wäre, so würde sie das aufgestellte Durchsuchungsrecht von selbst aufgeben, denn es bringt sie in endlose Unruhen. Es macht alle Nationen zu ihren Feinden. Jede Nation verabscheut die seeräuberische Unverschämtheit England's, und keine mehr, als die Vereinigten Staaten. Der Geist, der sich jetzt erhebt, kann nicht beruhigt werden, bis Entschädigung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft gegeben ist.

Gesunder Menschenverstand.

New-York, 14. August 1807.

Königlicher Stammbaum.*)

Georg III., welcher der Enkel Georg's II. war, welcher der Sohn Georg's I. war, welcher der Sohn der Prinzessin Sophie war, welche die

---

*) Vermuthlich von Paine.

Cousine Anna's war, welche die Schwester von Wilhelm und Marie war, welche die Tochter und der Schwiegersohn Jakob's II. waren, welcher der Sohn Karl's I. war, welcher ein Verräther gegen sein Vaterland war, und als solcher enthauptet wurde, welcher der Sohn Jakob's I. war, welcher der Sohn Marie's war, welche die Schwester Eduard's VI. war, welcher der Sohn Heinrich's VIII. war, welcher der kaltblütige Mörder seiner Frauen war und der Beförderer protestantischer Religion, der da war der Sohn Heinrich's VII., welcher Richard III. tödtete, der seinen Neffen Eduard V. erwürgte, welcher der Sohn Eduard's IV. war, der mit dem blutigen Richard den Heinrich VI. tödtete, welcher Heinrich V. nachfolgte, der da war der Sohn Heinrich IV., welcher der Cousin Richard's II. war, welcher der Sohn Eduard's I. war, welcher der Sohn Heinrich's III. war, welcher der Sohn John's war, welcher der Bruder Richard's I. war, welcher der Sohn Heinrich's II. war, welcher der Sohn der Mathilde war, welche die Tochter Heinrich's I. war, welcher der Bruder von William Rufus war, welcher der Sohn Wilhelm des Eroberers war, der da war der Sohn einer Hure.

An Herrn Sekretär Dundas.

Zweiter Brief.

Calais, 15. Sept. 1792.

Mein Herr! — Ich halte es für nothwendig, Sie mit folgendem Umstande bekannt zu machen: —

Da das Departement von Calais mich zum Gliede des Nationalkonvents von Frankreich erwählt hat, reiste ich am 13. Sept. von London in Begleitung des Herrn Frost von Spring Garden, und Herrn Audibert, eines der Munizipalbeamten, welcher mir das Zeugniß meiner Wahl brachte, von Calais ab. Wir waren kaum fünf Minuten im York-Hotel zu Dover angelangt, als der Zug der Umstände, den ich zu erzählen im Begriffe stehe, begann.

Wir hatten unser Gepäck aus dem Wagen genommen und es in ein Zimmer gelegt, in welches wir gingen. Herr Frost nahm Gelegenheit, hinauszugehen, und wurde in dem Gange von einem Herrn aufgehalten, welcher ihm sagte, daß er in das Zimmer zurückkehren müsse. Dies that er, worauf der Herr mit ihm hereinkam und die Thüre verschloß. Ich war im Zimmer geblieben. Herr Audibert war ausgegangen, um sich zu erkundigen, wann das Packetboot absegele. Der Herr sagte dann, daß er Zolleinnehmer sei, und Anweisung gegen uns in Händen habe, wonach er unser Gepäck nach verbotenen Gegenständen untersuchen müsse. Er zeigte uns seine Bestallung als Zolleinnehmer. Herr Frost verlangte die Anweisung zu sehen. Der Zolleinnehmer weigerte sich, dieselbe zu zeigen, und verweigerte sie auch bei jeder neuen Forderung, die wir an ihn stellten.

Der Zolleinnehmer rief dann mehrere andere Beamten herein, und fing an, zuerst unsere Taschen zu durchsuchen. Er nahm dem Herrn Audibert, der in das Zimmer zurückgekehrt war, Alles, was er in dessen Taschen fand, und legte es auf den Tisch. Er durchsuchte dann Herrn Frost in derselben Weise (welcher unter Anderm auch die Schlüssel zu den Koffern

in der Tasche hatte) und that dasselbe bei mir. Herr Frost wünschte hinauszugehen, erwähnte dies und ging nach der Thüre zu; worauf der Kollektor sich vor die Thüre stellte und erklärte, daß Niemand das Zimmer verlassen solle. Nachdem Herrn Frost die Schlüssel abgenommen worden waren (denn ich hatte ihm die Schlüssel meines Koffers zuvor gegeben, damit er, falls es nothwendig sein sollte, sich wegen der Zölle um das Gepäck bekümmere), bat uns der Einnehmer, die Koffer zu öffnen, indem er uns zu dem Zwecke die Schlüssel überreichte; dies weigerten wir uns zu thun, wenn er uns seine Anweisung dazu nicht sehen lassen wollte, was er wieder verweigerte. Der Einnehmer öffnete alsdann die Koffer selbst und nahm alle Papiere und Briefe, versiegelt oder nicht, heraus. Als wir ihm Vorstellungen darüber machten, wie schlechte Politik sowohl, als wie ungesetzlich es sei, wenn Zollhaus-Beamten Briefe und Papiere mit Beschlag belegten, Dinge, die gar nicht unter ihre Kenntnißnahme gehörten, erwiederte er, daß die Proklamation ihm die nöthige Ermächtigung dazu gebe.

Unter den Papieren, welche er aus meinem Koffer nahm, waren zwei versiegelte, mir von dem amerikanischen Gesandten in London zur Besorgung übergebene Briefe, wovon einer an den amerikanischen Gesandten in Paris, der andere an einen Privatmann gerichtet war; ein Brief von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und ein Brief vom Staatssekretär in Amerika, beide an mich gerichtet, welche ich von dem amerikanischen Gesandten, der jetzt in London ist, erhalten hatte, und welche Privat-Freundschaftsbriefe waren; ein Brief von dem Wahlkörper des Departements Calais, worin ich von meiner Wahl zum National-Konvent in Paris in Kenntniß gesetzt wurde; und ein Brief von dem Präsidenten der National-Versammlung, der mich von meiner ferneren Wahl für das Departement de l'Oise unterrichtete. Da wir fanden, daß alle Vorstellungen gegen den Einnehmer über die schlechte Politik und Ungesetzlichkeit der Beschlagnahme von Papieren und Briefen, und der gewaltsamen Zurückhaltung unserer Personen, unter dem Vorwande des Nachsuchens nach verbotenen Gegenständen, vergeblich waren (denn er rechtfertigte sich auf Grund der Proklamation und der Dienstanweisung, die er uns zu zeigen verweigerte), so begnügten wir uns ihm zu versichern, daß er später für das, was er thue, zur Verantwortung gezogen werden würde, und überließen ihm dann zu thun, was ihm beliebte.

Es schien uns, daß der Einnehmer unter der Leitung einer oder mehreren Personen handle, welche zur Zeit im Hotel waren, von denen er aber nicht wünschte, daß wir sie sehen sollten, oder welche nicht von uns gesehen zu werden wünschten; denn der Einnehmer ging mehrere Male auf einige Minuten aus dem Zimmer, und wurde auch mehrere Male hinausgerufen.

Als der Zolleinnehmer die Papiere und Briefe aus den Koffern genommen hatte, die er wünschte, schritt er dazu, dieselben zu lesen. Der erste Brief, den er zu dem Zwecke aufnahm, war der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten an mich. Während er dies that, sagte ich, daß es höchst außerordentlich sei, daß General Washington keinen Brief aus Privatfreundschaft an mich schreiben könne, ohne daß derselbe von einem Zollhaus-Beamten gelesen würde. Darauf legte Herr Frost seine Hand über den Brief und sagte dem Einnehmer, daß er ihn nicht lesen solle, und nahm ihm denselben weg. Herr Frost warf dann seine Augen auf

den Schlußparagraphen des Briefes, und sagte: Ich werde Ihnen diesen Theil vorlesen, was er that; und davon ist Folgendes eine genaue Abschrift: — „Und da Niemand ein größeres Interesse an der Wohlfahrt der Menschheit finden kann, als ich, so ist es der erste Wunsch meines Herzens, daß die erleuchtete Politik des gegenwärtigen Zeitalters über alle Menschen jene Segnungen, zu welcher sie berechtigt sind, ergießen, und den Grund zur Wohlfahrt künftiger Nationen legen möge."

Da alle die andern Briefe und Papiere auf dem Tische lagen, so nahm sie der Einnehmer auf, und ging damit aus dem Zimmer. Während der bereits angegebenen Geschäfte begnügte ich mich mit der Beobachtung dessen, was vorging, und sprach wenig; aber als ich den Einnehmer mit den Briefen aus dem Zimmer gehen sah, sagte ich ihm, daß die Papiere und Briefe, die er in der Hand hatte, entweder mir gehörten, oder meiner Obhut anvertraut seien, und daß, da ich nicht zugeben könne, daß sie mir außer Sicht kämen, ich darauf bestehen müsse, mit ihm zu gehen.

Der Einnehmer machte dann ein Verzeichniß von den Briefen und Papieren und ging aus dem Zimmer, indem er die letzteren einem der Beamten in Obhut gab. Er kehrte in kurzer Zeit zurück und sagte uns nach kurzem Gespräch, hauptsächlich über die Proklamation, daß er sähe, die Proklamation sei schlecht begründet, und fragte, ob wir die Briefe und Papiere selbst in unsern Koffer zu legen wünschten, was, da wir sie nicht herausgenommen hatten, wir verweigerten, worauf er es selbst that und uns die Schlüssel zurückgab.

Indem ich Ihnen diese Sachen angebe, beschwere ich mich nicht gegen das persönliche Benehmen des Zolleinnehmers oder eines der andern Beamten; ihr Benehmen war so höflich, als ein so außerordentliches Stück Arbeit es zuließ.

Mein Hauptbeweggrund, indem ich Ihnen über diesen Gegenstand schreibe, ist, Sie zu vermögen, Maßregeln zu treffen, um Aehnliches in Zukunft zu verhindern, nicht allein, insofern es Privatpersonen betrifft, sondern um eine Erneuerung jener unangenehmen Folgen zu verhindern, welche bisher unter Nationen aus ebenso unbedeutenden Umständen entstanden sind. Ich erwähne dies nur für mich selbst, aber da die Behandlung sich auch auf andere Herren ausdehnte, so ist es wahrscheinlich, daß dieselben als Individuen ein wirksameres Abhülfsmittel einschlagen werden.

Ich bin, mein Herr, der Ihrige rc. Thomas Paine.

P. S. Unter den mit Beschlag belegten Papieren war eine Abschrift der Anklage des General-Anwalts gegen mich, wegen Veröffentlichung der „Menschenrechte," und ein gedrucktes Korrektur-Exemplar meines Briefes „An die Adressanten," welcher demnächst veröffentlicht werden wird.

An den Sheriff der Grafschaft Sussex,

oder den Herrn, welcher bei der zu Lewes am 4. Juli abzuhaltenden Versammlung den Vorsitz führen wird.

London, 30. Juni 1792.

Mein Herr! — Ich habe in den Lewes-Zeitungen vom 25. Juni eine Bekanntmachung, unterzeichnet von verschiedenen Personen, und auch von

dem Sheriff für Abhaltung einer Versammlung in der Stadthalle von Lewes, gelesen, zu dem Zwecke, wie die Bekanntmachung angiebt, um eine Adresse über die letzte Proklamation zur Unterdrückung von Schriften, Büchern 2c. zu überreichen. Und da ich bemerke, daß eine gewisse Schrift von mir, betitelt: „Menschenrechte," worin unter andern Dingen die enorme Zunahme der Steuern, Beamten und Pensionäre als unnothwendig und drückend dargelegt ist, die besondere Schrift ist, auf welche in der Proklamation hingedeutet wird, ersuche ich den Sheriff, oder in seiner Abwesenheit den Vorsitzer der Versammlung, oder eine andere Person, diesen Brief öffentlich der Gesellschaft vorzulesen, welche sich in Folge jener Bekanntmachung versammeln wird.

Meine Herren! — Es sind jetzt über achtzehn Jahre, seit ich ein Einwohner der Stadt Lewes war. Meine Stellung unter Ihnen als Zollbeamter, während mehr als sechs Jahren, setzte mich in den Stand, die zahlreichen und verschiedenen Unglücksfälle wahrzunehmen, welche das Gewicht der Steuern selbst zu damaliger Zeit veranlaßte; und da ich jetzt, wie damals, natürlicher Weise Gefühl für die harte Lage Anderer habe, so kann ich mit Vergnügen erklären, und jede damals in meinem Wirkungskreise und jetzt noch lebende Person kann bezeugen, mit welcher außerordentlichen Aufrichtigkeit, ja selbst Zartheit jener Theil der Pflicht, die mir oblag, ausgeführt wurde. Der Name von Thomas Paine ist in den Akten der Lewes Richter bei keiner Streitsache, oder Sache der Strenge irgend einer Art gegen die Personen zu finden, die in seinen Wirkungskreis in der Stadt oder auf dem Lande geriethen; hierüber können die Herren Fuller und Shelly, welche wahrscheinlich der Versammlung beiwohnen werden, wenn es ihnen beliebt, volles Zeugniß ablegen. Es steht jedoch nicht in deren Macht, es zu widerlegen.

Nachdem ich mich dergestalt der Erinnerung an einen Platz hingegeben habe, wo ich früher viele Freunde, reich und arm, und höchst wahrscheinlich auch einige Feinde hatte und vielleicht noch habe, schreite ich zu dem wichtigeren Zwecke meines Briefes. Seit meiner Abreise von Lewes hat mich das Geschick oder die Vorsehung nach einer Seite der Thätigkeit hingeworfen, zu welcher mein erster Eintritt in das Leben möglicher Weise keine Anregung gegeben haben konnte.

Ich habe das schöne und fruchtbare Land Amerika verwüsten und in Blut tauchen, und die Steuern Englands sich in Folge dessen in ungeheuerer Weise vermehren und vervielfältigen sehen; und zwar in großem Maße auf Anstachelung derselben Klassen von Beamten, Pensionären und Höflingen, welche jetzt in ganz England zu Adressen über die gegenwärtige unverständliche Proklamation auffordern.

Ich habe ferner ein Regierungssystem in jenem Lande entstehen sehen, das frei von Verderbtheit, und jetzt über eine zehnmal größere Gebietsausdehnung als die Englands, für weniger Kosten, als auf was sich nur die Pensionen in England belaufen, geführt wird, und unter welchem man mehr Freiheit genießt, und ein glücklicherer Gesellschaftszustand besteht, sowie allgemeine Wohlfahrt gefördert wird, als unter jedem anderen, jetzt in der Welt bestehenden Regierungssysteme. Da ich die Sachen, wie ich sie jetzt erkläre, kenne, so würde ich mir Mangel an Pflicht und Liebe für die Menschheit vorwerfen, wollte ich sie nicht in der unbeschränktesten Weise, und wäre es von den Dächern der Häuser herab, zum Besten Anderer veröffentlichen.

Nachdem ich so einen Blick auf das gethan habe, was sich meines Wissens seit meinem Weggange von Lewes zugetragen, komme ich zu dem Gegenstande, der unmittelbar der gegenwärtigen Versammlung vorliegt.

Herr Edmund Burke, welcher, wie ich in einer weiteren Schrift zeigen werde, als heimlicher Pensionär mit hundert und fünfzig Pfund Sterling jährlich auf Kosten des Publikums seit ungefähr zehn Jahren gelebt hat, gab im vorletzten Winter ein Buch heraus, das die Prinzipien der Freiheit offen verletzt, und wofür er von jener Klasse von Menschen, die jetzt zu Adressen aufreizen, mit Beifall belohnt wurde. Kurz nachdem sein Buch erschienen, veröffentlichte ich den ersten Theil des Werkes mit dem Titel: „Menschenrechte" als Antwort darauf, und hatte das Glück, von mehreren Körperschaften und von zahlreichen einzelnen Personen vom besten Charakter, von jeder Glaubensrichtung und von jedem Range, — Beamte und Pensionäre ausgenommen — öffentlichen Dank zu empfangen.

Im vergangenen Februar veröffentlichte ich den zweiten Theil der „Menschenrechte," und da er bei den wahren Freunden nationaler Freiheit noch größeren Beifall fand, sowie tiefer in das Regierungssystem einging und die Mißbräuche desselben blosstellte, so gab er zu einer Aufregung unter allen denen Veranlassung, welche, die Last der Steuern nicht fühlend, die die allgemeine Masse des Volkes trägt, in Luxus und Müßiggang dahinleben, und nach Gunstbezeugungen am Hofe, nach Sinekuren und Pensionen, entweder für sich selbst, oder für ihre Familienverbindungen jagen.

Ich habe in jenem Werke dargelegt, daß die Steuern mindestens um sechs Millionen vermindert werden können, und daß selbst dann die Regierungsausgaben in England um zwanzig Mal größer sein würden, als sie in dem Lande sind, von dem ich bereits gesprochen; daß den Armen die Steuern gänzlich abgenommen werden können, indem man sie ihnen in Geld im Verhältniß von drei und vier Pfund Sterling per Kopf jährlich zur Erziehung der Kinder der armen Familien zurückerstattet, welche zu ein Drittel der ganzen Nation berechnet werden, und von sechs Pfund jährlich an alle armen Personen, herabgekommenen Handelsleute oder Andere im Alter von fünfzig bis sechszig Jahren, und zehn Pfund jährlich im Alter nach sechszig Jahren; und daß in Folge dieser, aus dem Ueberschuß der Steuern zu zahlenden Bewilligungen die Armentaxe unnöthig werden würde, und daß es besser sei, den Ueberschuß der Steuern zu diesen wohlthätigen Zwecken anzuwenden, als ihn an faule und verdorbene Höflinge, Beamte und Pensionäre zu vergeuden.

Dies, meine Herren, ist ein Theil der in dem Werke enthaltenen Pläne und Grundsätze, gegen welche diese Versammlung jetzt in indirekter Weise aufgefordert wird, eine Adresse zu richten, und sie mit den Namen „ruchlos und aufrührerisch" zu brandmarken. Aber damit das Werk für sich selbst sprechen möge, bitte ich mir zu erlauben, diesen Theil meines Briefes mit einem Auszuge daraus mit folgenden Worten zu schließen:

„Durch Ausführung dieses Planes würden die Armengesetze, diese Werkzeuge bürgerlicher Tortur, abgeschafft, und die verschwenderischen Kosten der Rechtsstreite beseitigt werden. Die Herzen der Menschenfreunde würden nicht durch den Anblick zerlumpter und hungriger Kinder, und siebenzig- oder achtzigjähriger Greise, wie sie um Brod betteln, gequält; der sterbende Arme nicht, von Kirchspiel auf Kirchspiel verwiesen,

von Ort zu Ort geschleppt werden, um seine Seele auszuhauchen. Wittwen verdienen dann den Unterhalt für ihre Kinder und werden nicht nach dem Tode ihrer Gatten wie Schuldige und Verbrecher auf Karren fortgeführt, und die Kinder nicht länger als Grund des steigenden Elends der Eltern betrachtet werden. Das Lager der Unglücklichen bleibt nicht verborgen, weil das zu ihrem Vortheil gereicht, und die Zahl der kleinen Vergehen, der Ursprung des Kummers und der Armuth wird sich vermindern. Der Arme sowohl als der Reiche wird dann Interesse daran finden, die Regierung zu unterstützen, und aller Grund und Besorgniß vor Aufständen und Tumulten verschwinden. Ihr, die ihr Euch in behaglicher Ruhe wiegt, und Euch im Reichthum und Ueberfluß pflegt und labt, eine Sorte Menschen, wie sie in der Türkei und Rußland sowohl als in England sich findet, und die Ihr schmunzelnd zu Euch redet: „Sind wir nicht wohl daran?" habt Ihr je schon an diese Dinge gedacht? Nun, wenn Ihr es thut, dann werdet Ihr aufhören nur für Euch selbst zu reden und zu fühlen." — Menschenrechte, Theil II, pag. 189.

Meine Herren, ich habe Ihnen nun solche Gegenstände angeführt, wie sie mir nothwendig schienen, um der Erwägung der Versammlung dargeboten zu werden. Ich habe kein anderes Interesse bei Dem, was ich thue, noch beim Schreiben dieses Briefes an Sie, als das Interesse des Herzens. Ich betrachte die beabsichtigte Adresse als berechnet, um Beamten, Pensionären, ungeheurer Besteuerung und Verdorbenheit Vorschub zu leisten. Viele von Ihnen werden sich erinnern, daß, so lange ich unter Ihnen wohnte, es keinen Mann gab, welcher fester und offener die Prinzipien der Freiheit unterstützte als ich, und denselben Pfad verfolge ich noch und werde ihn stets verfolgen.

Ich habe, meine Herren, nur einen Wunsch zu äußern und der ist, daß jene Leute, welche die Versammlung berufen haben, aussprechen und sagen mögen, ob sie in der Adresse, welche sie gegen Schriften, die die Proklamation „ruchlos" nennt, zu überreichen im Begriff stehen, „das Werk unter dem Titel „„Menschenrechte"" meinten oder nicht?" Ich bin, meine Herren, mit aufrichtigen Wünschen für Ihr Wohlergehen

Ihr Freund und Diener

Thomas Paine.

An Sir Archibald McDonald, General-Anwalt.

Erster Brief.

Mein Herr! — Obgleich ich einigen Grund habe, zu glauben, daß Sie nicht ursprünglich den Prozeß gegen das Buch „die Menschenrechte" anstellten oder dazu aufmunterten, sofern entweder jener Prozeß den Verfasser, den Verleger oder das Publikum zu berühren beabsichtigt, so richte ich doch diesen Brief an Sie, nicht als Archibald McDonald, sondern als General-Anwalt, weil Sie als die offizielle Person dabei erscheinen. Sie begannen einen Prozeß gegen den Verleger Jordan, und der für diese Maßregel vom Herrn Sekretär Dundas im Hause der Gemeinen in der Debatte über die Proklamation am 25. Mai angegebene Grund war, wie er sagte, daß Herr Paine nicht gefunden werden könnte, oder Worte

von derselben Bedeutung. Herr Paine, mein Herr, weit entfernt, sich zu verbergen, wich nie einen Schritt von seinem Wege ab, noch veränderte er im Geringsten sein Benehmen, um irgend eine Maßregel zu umgehen, die Sie in Beziehung auf ihn zu ergreifen belieben möchten. Er stützt den Ausgang auf die Reinheit seines Herzens und auf die universelle Nützlichkeit der Grundsätze und Pläne, welche seine Schriften enthalten, und er wird sie nicht durch irgend welche Ausflucht entehren. Die Zimmer, welche er zur Zeit der Abfassung des Werkes im vergangenen Winter bewohnte, hat er beständig bis auf die gegenwärtige Stunde eingenommen, und die Advokaten des Prozesses wußten, wo sie ihn finden konnten; ein Beweis davon findet sich in deren eigener Geschäftsstube bis zum 21. Mai zurück, sowie im Bureau meines Anwalts. Aber auch der Sache halber zugestanden, daß der Grund zum Einschreiten gegen den Verleger der war, wie Herr Dundas behauptete, daß Herr Paine nicht gefunden werden konnte, so kann doch jener Grund jetzt nicht mehr vorhanden sein.

Augenblicklich, nachdem ich Nachricht erhalten hatte, daß man im Begriff stände, eine Klage gegen mich als den Verfasser eines, wie ich glaube, der nützlichsten und wohlthätigsten Bücher, das jemals der Menschheit dargeboten wurde, anzustellen, wies ich meinen Anwalt an zu erklären, daß ich erscheinen würde; und da ich der Anklage vollständig und offen und mit einem guten und aufrichtigen Gewissen entgegentreten werde, so habe ich das Recht zu erwarten, daß man sich von Seiten der Anklage keiner Handlung der Kleinlichkeit bedienen werde, um das künftige Verfahren in Bezug auf den Verfasser zu beeinflussen. Dieser Ausdruck mag Ihnen vielleicht dunkel erscheinen, aber ich bin im Besitz einiger Dinge, welche darzulegen dienen, daß das Auftreten gegen den Verleger nicht als wirkliche Klage beabsichtigt wird. Wenn daher bei der Anklage betheiligte Personen ihre Sache so schwach gefunden haben, daß sie es für angemessen halten, mit dem Verleger in Unterhandlung zu treten, sei es zu dem Zwecke, daß er sich einem Urtheilsspruche unterwerfe, und damit man von dem so erlangten Urtheilsspruche als von einem Umstande, welcher einer früher vorgekommenen und abgegebenen Meinung gleichkommt, bei einer künftigen Untersuchung gegen mich Gebrauch machen könne; oder sei es, um irgend eines andern mir nicht völlig bekannt gemachten Zweckes willen; wenn, sage ich, ich zu argwöhnen Ursache habe, daß dies der Fall sei, so werde ich ganz gewiß die Vertheidigung zurück nehmen, welche ich sonst zu seinen (des Verlegers) Gunsten gemacht oder unterstützt haben würde, und die Unterhändler sich selbst überlassen, die ganze Vertheidigung aber für die wirkliche Untersuchung zurückhalten.

Aber, mein Herr, um diese Sache mindestens mit dem Anschein von Unparteilichkeit und Offenheit zu führen, welche sich vor dem Publikum rechtfertigen wird, dessen Sache sie in der That ist (denn es ist das Recht der öffentlichen Besprechung und Forschung, das in Frage gestellt ist), habe ich Ihnen den Antrag zu machen, die Anklage gegen den Verleger einzustellen; und da der Grund oder der Vorwand, sie noch ferner gegen ihn fortzusetzen, „weil Herr Paine nicht gefunden werden konnte," nicht mehr vorhanden sein kann, darum zu ersuchen, daß Sie den ganzen Prozeß gegen mich einleiten möchten, da die klägerische Partei es nicht möglich finden wird, mit mir in eine Privat-Unterhandlung zu treten.

Ich werde der Sache volle Gerechtigkeit erweisen, sowohl um der Nation, als um meines eigenen Rufes willen.

Ein anderer Grund, um den Prozeß gegen den Verleger einzustellen, ist, daß derselbe zu nichts führen kann; erstens, weil eine Jury in London nicht über die Herausgabe außer den Grenzen der Gerichtsbarkeit von London entscheiden kann, und daher das Werk in jeder Grafschaft der Nation wieder veröffentlicht werden darf, und jeder Fall einen besonderen Prozeß haben müßte. In der Zeit, daß drei oder vier hundert Anklagen stattgefunden haben, würden die Augen der Nation völlig geöffnet sein, um zu sehen, daß das fragliche Werk einen Plan enthält, der am besten berechnet ist, alle Mißbräuche der Regierung auszurotten, und die Steuern der Nation um sechs Millionen jährlich zu vermindern. Zweitens, weil, obwohl die Herren von London sehr erfahren in dem Verständniß ihrer besondern Berufe und Beschäftigungen und darin sein mögen, wie Geschäfts-Kontrakte mit der Regierung zu machen sind, die ihnen als einzelne Personen Nutzen bringen, — die übrige Nation nicht geneigt sein mag, sie für hinreichend befähigt, noch für ermächtigt zu erachten, für die ganze Nation über Reformpläne, und über Regierungssysteme und Grundsätze zu entscheiden. Dies hieße in Wirklichkeit eine Jury in einen National-Konvent umwandeln, anstatt einen Konvent zu erwählen, und ein Beispiel geben für die wahrscheinliche Tyrannei der Geschworenen-Gerichte unter dem Vorwande der Unterstützung ihrer Rechte.

Daß die Möglichkeit, Geschworenen-Gerichte zusammenzuraffen, schon vorhanden ist, wird nicht geläugnet werden; und daher wird in allen Fällen, wo die Regierung Anklägerin ist, besonders in denen, wo das Recht öffentlicher Besprechung und Untersuchung von Regierungs-Grundsätzen und Systemen durch einen Urtheilsspruch zu unterdrücken versucht wird, oder in solchen, wo der Gegenstand des angeklagten Werkes die Abstellung von Mißbräuchen und die Abschaffung von Sinekuren und Pensionen ist, in allen diesen Fällen wird der Spruch einer Jury selbst Gegenstand der Besprechung. Also lieferte dies einen fernern Grund, um die Anklage gegen den Verleger nicht fortzusetzen, und zwar besonders, da es kein Geheimniß ist, daß eine Unterhandlung mit ihm wegen geheimer Zwecke stattgefunden hat, und um gegen mich allein einzuschreiten. Ich werde eine viel stärkere Vertheidigung liefern, als sie seine Uebereinkunft mit den Sachwaltern des Schatzamtes, ihm zu machen gestatten wird.

Ich glaube, daß Herr Burke, da er sich geschlagen und außer Stande fand, eine Antwort auf die „Menschenrechte" zu geben, einer der Anstifter dieser Klage gewesen ist; und ich werde ihm das Kompliment erwidern, indem ich in einer künftigen Schrift darlegen werde, daß er ungefähr zehn Jahre lang ein geheimer Pensionär zu ein tausend fünf hundert Pfund jährlich gewesen ist.

In dieser Weise wird der Staatsschatz vergeudet und die Furcht vor einer öffentlichen Untersuchung erzeugt.

Ich bin, mein Herr, Ihr gehorsamer ergebener Diener

Thomas Paine.

An den General-Anwalt
über die Anklage gegen den zweiten Theil der „Menschenrechte."

Zweiter Brief.

Paris, November, im zweiten Jahre der Republik.

Mein Herr! — Da kein persönlicher Haß zwischen zwei Fremden vorhanden sein kann, so schreibe ich diesen Brief an Sie, als an einen Mann, gegen den ich keine Erbitterung hege.

Sie haben als General-Anwalt gegen mich als den Verfasser der „Menschenrechte" die Klage eingeleitet. Hätte mich meine Pflicht in Folge meiner Wahl als Glied des National-Konvents in Frankreich, nicht von England weggerufen, so würde ich geblieben sein, um die Ungerechtigkeit jener Klage zu bekämpfen; nicht meinetwegen, denn mich ging die Klage nicht an, sondern um die Prinzipien zu vertheidigen, welche ich in dem Werke befürwortet hatte.

Die Pflicht, welche mir jetzt obliegt, ist von zu großer Wichtigkeit, um mir zu gestatten, mich um Ihre Anklage zu kümmern; wenn ich Muße habe, so werde ich nichts dagegen haben, Ihnen auf jenem Grund und Boden entgegen zu treten; aber wie ich jetzt stehe, ist es für mich als Person eine Sache der vollkommensten Gleichgültigkeit, ob Sie mit der Anklage weiter gehen oder nicht, oder ob Sie ein Urtheil erlangen oder nicht. Wenn Sie eins erlangen, so kann es mich weder an Person, Eigenthum, noch an Ruf, in anderer Weise berühren, als den letzteren zu erhöhen, und was Sie selbst betrifft, so ist es einerlei, ob Sie ein Urtheil gegen den Mann im Monde oder gegen mich erlangen. Auch sehe ich nicht ein, wie Sie die Anklage gegen mich fortsetzen können, in der Weise, wie Sie es gegen Jemand aus Ihrer eigenen Bevölkerung gethan haben würden, der sich entfernt hätte, weil er angeklagt war; die Vorgänge zu Dover beweisen, daß meine Abreise von England kein Geheimniß war.

Meine nothwendige Abwesenheit von Ihrem Lande in gegenwärtiger Zeit, in Folge meiner Dienstpflicht hier, gewährt die Gelegenheit, zu erfahren, ob die Anklage gegen Thomas Paine beabsichtigt war, oder gegen die Rechte der Bevölkerung von England zur Untersuchung von Regierungssystemen und Grundsätzen; denn, da ich jetzt nicht der Gegenstand der Klage sein kann, so wird das Fortsetzen der Klage beweisen, daß etwas Anderes der Zweck war, und dieses Etwas kann nichts Anderes sein, als das Volk von England, denn gegen dessen Rechte und nicht gegen mich kann ein Wahrspruch oder Urtheil wirken, wenn es überhaupt wirken kann. Seien Sie also so aufrichtig, der Jury zu sagen (wenn Sie den Prozeß fortzusetzen belieben), wen Sie verklagen, und auf wen der Spruch fallen soll.

Aber ich habe andere Gründe, als die erwähnten, um Ihnen diesen Brief zu schreiben; und wie Sie dieselben auch auslegen mögen, sie kommen aus einem guten Herzen. Die Zeit, mein Herr, wird zu ernsthaft, um mit Kron-Anklagen zu spielen, mit National-Rechten Spaß zu treiben. Die schrecklichen Beispiele, welche hier stattgefunden haben, an Männern, welche vor weniger als einem Jahre sich für so sicher hielten, als jeder Ankläger, Richter, Geschworene oder General-Anwalt jetzt in England sich fühlen kann, sollten bei Leuten in Ihrer Stellung einiges

Gewicht haben. Daß die Regierung von England eine ebenso große, wenn nicht die größte Vollkommenheit an Betrug und Bestechung besitzt, welche es je, seit Regierungen entstanden, gab, kann Ihnen nicht fremd sein, wenn nicht die beständige Gewohnheit ihres Anblickes Ihre Sinne geblendet hat; aber wenn gleich Sie dieselben nicht zu sehen belieben mögen, das Volk fängt sehr schnell an, sie zu sehen, und der Fortschritt geht über das hinaus, was Sie zu glauben belieben mögen. Ist es möglich, daß Sie oder ich glauben können, oder daß man vernünftiger Weise eine andere Person glauben machen kann, daß die Fähigkeit eines Mannes, wie des Herrn Guelph oder eines seiner liederlichen Söhne, nothwendig für die Regierung einer Nation sei? Ich spreche mit Ihnen wie ein Mann zu einem andern reden sollte; und ich weiß auch, daß ich ausspreche, was andere Leute zu denken anfangen.

Daß Sie keinen Wahrspruch erlangen können (und wenn Sie einen erhalten, so wird er nichts bedeuten), ohne eine Jury aus bestochenen Leuten zusammen zu raffen (wir wissen Beide, daß solche Streiche vorkommen), habe ich sehr guten Grund zu glauben. Ich bin in Kaffeehäuser und an Plätze gegangen, wo ich unbekannt war, um die Richtung der öffentlichen Meinung kennen zu lernen, und ich sah noch nie eine Gesellschaft von zwölf Männern, welche das Buch verdammten; aber ich habe oft eine größere Anzahl als zwölf gefunden, die es billigten, und dies, glaube ich, ist ein unparteiischer Weg, die Richtung der öffentlichen Meinung einzuholen. Seien Sie, mein Herr, also nicht das Werkzeug, zwölf Männer in eine Lage zu ziehen, welche ihnen später schaden kann. Ich sage dies nicht aus Politik, sondern aus Wohlwollen; aber wenn Sie mit dem Prozesse weiter zu schreiten belieben, so stelle ich das Gesuch an Sie, diesen Brief vor Gericht zu verlesen, worauf Richter und Jury nach Belieben verfahren mögen. Da ich mich nicht als den Gegenstand der Anklage betrachte, noch durch den Ausgang für die eine oder die andere Seite berührt werden kann, so werde ich, obwohl Fremdling in Ihrem Lande, so viel Geld als jeder Andere zur Unterstützung des Rechtes der Nation gegen die Anklage unterzeichnen, und ich werde es nur zu diesem Zwecke thun. Thomas Paine.

Da ich nicht Zeit habe, Briefe abzuschreiben, so werden Sie die Güte haben Korrekturen zu entschuldigen.

P. S. Ich beabsichtigte, wenn ich in England geblieben wäre, die Anklage mit meinen Bemerkungen dazu vor dem Beginn der Untersuchung zu veröffentlichen; aber da ich anderweitig beschäftigt bin, so behalte ich mir eine vollständige Antwort über Alles, was Sie vorbringen werden, vor, bis die Untersuchung vorüber ist.

Ist es angemessen, Ludwig XVI. zur Untersuchung zu ziehen.

Paris, den 20. November 1792.

Bürger Präsident! — Da ich nicht genau weiß, an welchem Tage der Konvent die Besprechung über die Untersuchung Ludwig XVI. wieder aufnehmen wird, und da ich wegen meiner Unfähigkeit, mich in französischer Sprache auszudrücken, nicht auf der Tribüne sprechen kann, so erlaube ich

mir das eingeschlossene Blatt, welches meine Meinung über jenen Gegenstand enthält, in Ihre Hände niederzulegen. Ich thue diesen Schritt mit um so größerem Eifer, weil Umstände erweisen werden, wie sehr es das Interesse von Frankreich ist, daß Ludwig XVI. sich stets guten Wohlseins erfreuen sollte. Es würde mich freuen, wenn der Konvent die Güte haben würde, dieses Blatt heute Morgen vorlesen zu hören, da ich beabsichtige eine Abschrift davon, zum Druck in den englischen Journalen, nach London zu senden.

(Ein Sekretär verlies't die Meinung von Thomas Paine.)

Ich glaube, daß Ludwig XVI. zur Untersuchung gezogen werden sollte, nicht daß ein Geist der Rache diesen Rath angäbe, sondern weil mir diese Maßregel gerecht, gesetzlich und verträglich mit gesunder Politik erscheint. Wenn Ludwig XVI. unschuldig ist, so laßt uns ihn in die Lage versetzen, seine Unschuld zu beweisen; wenn er schuldig ist, so möge der Wille der Nation entscheiden, ob er begnadigt oder bestraft werden soll. Aber außer den Beweggründen, welche Ludwig XVI. persönlich angehen, giebt es noch andere, welche seine Untersuchung nothwendig machen. Ich stehe im Begriff, diese Beweggründe in der Sprache, wie sie ihnen zukommt, und in keiner andern zu enthüllen. Ich enthalte mich des Gebrauches zweideutiger Ausdrucksweise, oder bloßer Ceremonie. Es wurde zwischen den gekrönten Raufbolden Europa's eine Verschwörung angezettelt, welche nicht nur die Freiheit Frankreichs, sondern auch die aller Nationen bedrohte. Alles dient dazu glauben zu lassen, daß Ludwig XVI. der Genosse jener Horde von Verschwörern war. Sie haben diesen Mann in Ihrer Gewalt, und er ist gegenwärtig der Einzige von der Bande, dessen wir uns versichern können. Ich betrachte Ludwig XVI. von demselben Gesichtspunkte, als die beiden ersten in der Sache des Juwelen-Amtes aufgenommenen Räuber. Deren Untersuchung setzte Sie in den Stand, die Bande zu entdecken, zu der dieselben gehörten. Wie haben die unglücklichen Soldaten Oesterreich's und Preußen's und der anderen Mächte, welche sich zu unsern Feinden erklärten, von ihrem heimischen Heerde reißen, und sie wie die elendesten Thiere zur Schlachtbank schleppen sehen, um auf Kosten ihres Blutes die gemeinsame Sache gekrönter Räuber aufrecht zu erhalten. Sie beluden die Einwohner jener Gegenden mit Steuern, um die Kriegskosten zu decken. Alles dieses geschah nicht lediglich für Ludwig XVI. Einige der Verschwörer haben offen gehandelt; aber es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß diese Verschwörung aus zwei Klassen von Räubern zusammengesetzt ist; aus solchen, welche die Waffen ergriffen, und solchen, welche der Sache geheime Aufmunterung und heimlichen Beistand geliehen haben. Es ist unumgänglich nothwendig, Frankreich und ganz Europa alle diese Genossen wissen zu lassen.

Kurze Zeit nach der Einsetzung des Nationalkonvents überreichte der Minister für auswärtige Angelegenheiten die Schilderung aller Regierungen Europa's, sowohl derer, welche offen feindselig auftraten, als derer, welche mit einer geheimnißvollen Behutsamkeit handelten. Wir sind schon etwas in das Benehmen des Herrn Guelph, Churfürsten von Hannover, eingedrungen. Hochfahrende Anmaßung begleiten denselben Mann, seinen Hof und seine Minister in seiner Eigenschaft als König von England.

Herr Calonne ist beständig mit freundschaftlicher Aufnahme an jenem Hofe begünstigt worden. Die Ankunft des Herrn Smith, Sekretärs des

Herrn Pitt, zu Coblenz, als sich die Emigranten dort versammelten; die Rückberufung des englischen Gesandten; die übertriebene Freude, welche von dem Hofe von St. James bei dem falschen Berichte über die Niederlage Dumourier's kund gegeben wurde, als er ihn durch Lord Elgin, damals Gesandter Großbritannien's in Brüssel, mittheilen ließ — alle diese Umstände machen ihn äußerst verdächtig; die Untersuchung Ludwig XVI. wird wahrscheinlich noch entscheidendere Beweise liefern.

Die langgenährte Furcht vor einer Revolution in England konnte, wie ich glaube, einzig jenen Hof verhindern, ebenso große Offenheit in seiner Thätigkeit zu offenbaren, als Oesterreich und Preußen. Dazu könnte noch ein anderer Grund kommen: die folgerechte Abnahme des Kredits, vermittelst dessen allein die alten Regierungen frische Anleihen erlangen könnten; denn in dem Verhältniß, wie die Wahrscheinlichkeit einer Revolution zunahm, mußte Jeder, welcher neue Anleihen vorstreckte, erwarten, sein Kapital zu verlieren.

Jedermann weiß, daß der Landgraf von Hessen nur so weit fechtet, als er bezahlt wird. Er ist seit mehreren Jahren im Solde des Hofes von London gewesen. Wenn die Untersuchung Ludwig XVI. zu Tage fördern könnte, daß dieser abscheuliche Händler mit Menschenfleisch aus dem Ergebniß der dem Volke von England auferlegten Steuern bezahlt worden ist, so würde man jener Nation nur Gerechtigkeit erweisen, wenn man sie von jener Thatsache benachrichtigte. Dies würde zu gleicher Zeit Frankreich eine genaue Kenntniß des Charakters jenes Hofes verschaffen, welcher seit seiner Verbindung mit Deutschland nie aufgehört hat, am meisten zu intriguiren.

Ludwig XVI., als einzelner Mensch betrachtet, ist ein Gegenstand, von dem die Republik keine Notiz nimmt; aber wenn man ihn als einen Theil jener Verschwörer-Bande, als einen Verbrecher betrachtet, dessen Untersuchung alle Nationen in der Welt zur Erkenntniß und Abschaffung des heillosen Systems der Monarchie und der Verschwörungen und Intriguen ihrer eigenen Höfe zu führen vermag, so sollte er und muß er zur Untersuchung gezogen werden.

Wenn die Verbrechen, wegen deren Ludwig XVI. in Anklagestand versetzt ist, ihn ganz und gar nur persönlich beträfen, ohne Bezug auf allgemeine Verschwörungen, und wenn sie auf die Angelegenheiten Frankreich's sich beschränkten, so hätten die Beweggründe der Unverletzlichkeit, jener Thorheit des Augenblicks, mit einigem Anschein von Vernunft zu seinen Gunsten vorgebracht werden mögen; aber da er nicht allein von Seiten Frankreich's angeklagt wird, sondern weil er gegen ganz Europa konspirirt habe, so sollten wir alle Mittel in unserer Macht anwenden, um die ganze Ausdehnung jener Verschwörung zu entdecken. Frankreich ist jetzt eine Republik; es hat seine Revolution vollendet, aber es kann nicht alle die daraus entstehenden Vortheile gewinnen, so lange es von despotischen Regierungen umgeben ist. Deren Armeen und Flotten nöthigen es ebenfalls, Truppen und Schiffe in Bereitschaft zu halten. Es ist daher sein unmittelbares Interesse, daß alle Nationen so frei sein sollten, als es selbst; daß Revolutionen universell werden; und seit Ludwig XVI. dazu dienen kann, durch die Abscheulichkeit der Regierungen im Allgemeinen, die Nothwendigkeit von Revolutionen zu beweisen, so sollte man eine so köstliche Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen.

Die Despoten Europa's haben Bündnisse geschlossen, um ihre betreffende

Macht zu bewahren, und die Unterdrückung der Nationen zu verlängern. Dies ist das Endziel, welches sie sich bei dem Einfalle auf französisches Gebiet steckten. Sie fürchten die Wirkung der französischen Revolution im Busen ihrer eigenen Länder, und in der Hoffnung, dieselbe zu verhindern, sind sie gekommen, um jene Revolution zu vernichten, ehe sie ihre vollkommene Reife erlangt haben würde. Ihr Versuch hat keinen Erfolg gehabt; Frankreich hat ihre Armeen bereits besiegt; aber es ist dessen Pflicht, die Einzelnheiten der Verschwörung zu sondiren, jene Despoten, welche die Schande auf sich luden, Theil daran zu nehmen, zu enthüllen, den Augen des Weltalls bloßzustellen; und die Welt erwartet diesen Akt der Gerechtigkeit von ihm.

Dies sind meine Beweggründe für die Förderung der Untersuchung Ludwig XVI.; und in diesem einzigen Gesichtspunkte erscheint mir seine Untersuchung von hinreichender Wichtigkeit, um die Aufmerksamkeit der Republik auf sich zu lenken.

Was Unverletzlichkeit betrifft, so würde ich nicht wünschen, daß solch ein Beweggrund erwähnt werde. Da ich in Ludwig XVI. nichts weiter sehe, als einen schwachköpfigen und engherzigen Menschen, der, wie alle seine Kollegen, schlecht erzogen wurde, sich, wie man sagt, oft übermäßigem Trunk hingab, und den die Nationalversammlung unkluger Weise wieder auf einen Thron erhob, der nicht für ihn gemacht war, so wird es nicht die Folge der lächerlichen Idee einer angeblichen Unverletzlichkeit sein, wenn wir ihm künftig etwas Mitleid bezeugen.

Thomas Paine.

Rede in dem National-Konvent über die Frage:

„Soll ein Aufschub des Urtheils gegen Ludwig XVI. stattfinden oder nicht?"

Ich habe für die Zurückhaltung Ludwig's und für seine Verbannung nach dem Kriege gestimmt, aber ich fürchte sehr, daß die schleunige Vollziehung des Urtheils an Ludwig mehr für eine That der Rache, als für eine Maßregel der Gerechtigkeit gelten wird. Ich wünsche die Konvention hätte gestimmt, wie es die Nation gethan haben würde, ich meine für Gefängniß.

Die Vereinigten Staaten von Amerika hegen die größte Verehrung für Ludwig, der ihnen die Freiheit gab; und ich kann Ihnen mein Wort verpfänden, daß die Verurtheilung Ludwig's alle Amerikaner mit Bestürzung überraschen wird. Bedenken Sie, daß sie es sind, welche Sie allein mit allem Holz und Flotten-Vorräthen versehen werden, die Sie in dem Seekriege, den Sie im Begriff stehen, zu erklären, bedürfen werden. Der Norden Europa's steht mit seinen Truppen schlagfertig gegen Sie. Sie gedenken einen Gesandten nach Philadelphia abzusenden und es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß er den Amerikanern verkünden möge, daß der Nationalkonvent von Frankreich aus reiner Freundschaft für Amerika eingewilligt habe, das Urtheil Ludwigs aufzuschieben.

Bürger, laßt die nachbarlichen Despoten nicht die Genugthuung genießen, den Mann das Schaffot besteigen zu sehen, der die Fesseln der Amerikaner gebrochen hat.

An den Rath der Fünfhundert.

Bürger Repräsentanten! — Obwohl es mir in dem gegenwärtigen Zustande meiner Angelegenheiten nicht paßt, zu der Anleihe für den Einfall in England zu unterzeichnen, so gestattet mir meine Sparsamkeit doch, eine kleine patriotische Gabe zu liefern. Ich sende ein hundert Livres und mit denselben alle Wünsche meines Herzens für den glücklichen Erfolg des Einfalls, und ich biete freiwillig jeden Dienst an, den ich zur Förderung desselben leisten kann.

Es wird keinen dauernden Frieden für Frankreich und keinen für die Welt geben, bis die Tyrannei und Verdorbenheit der englischen Regierung vertilgt und England, wie Italien, eine Schwester-Republik geworden ist. Was jene Leute betrifft, mögen sie in England, Schottland oder Irland sein, welche, wie Robespierre in Frankreich, mit Verbrechen bedeckt sind, so können sie nichts Anderes thun, als noch mehr zu begehen; aber die Masse des Volkes ist der Freiheit Freund; Tyrannei und Besteuerung drücken sie, sie verdient aber frei zu sein.

Empfangen Sie, Bürger Repräsentanten, die Glückwünsche eines alten Kollegen in den Gefahren, die wir durchgemacht haben, und über die glückliche Aussicht vor uns.

Sicherheit und Achtung

Thomas Paine.

Ueber Louisiana und Emissäre.

Die letzten Nachrichten von New-Orleans in einem Briefe von Major Claiborne, datirt New-Orleans, August 29., sagen: „Es ist jetzt innerhalb einiger Minuten vor der Zeit, wo Briefe zum Postamte gehen müssen. Ich habe gewartet, um Ihnen einige Nachrichten von Natchitoches zu geben, im Falle deren ankommen sollten, aber es sind keine Depeschen vom Gouverneur Claiborne eingetroffen, noch hören wir etwas Weiteres von dem (spanischen) Gouverneur Taros und seinen neunhundert Mann.

„Die Stadt New-Orleans ist in vollkommener Ruhe und die Einwohner derselben, und des Landes (Louisiana) erfreuen sich fortwährend guten Wohlseins."

Carpenter's Emissär-Zeitung versicherte vor einigen Tagen, daß schreckliche Unzufriedenheit in Louisiana herrsche, und daß Bonaparte dieselbe benutzen und sich jenes Landes bemächtigen würde. Ein Mensch, welcher falsche Berichte behauptet und in Umlauf setzt, sollte gerichtlich belangt werden. Die Presse ist frei für die Besprechung von Grundsätzen, aber nicht zum Lügen.

Pierpoint Edwards hat die Lügner und Lärmmacher von Connecticut vorgenommen, und ich hoffe, er wird die von New-York nicht entwischen lassen.

Wir haben in allen unsern Städten und Seehäfen eine bedeutende Anzahl von Leuten, hauptsächlich Schnittwaarenhändler, welche zu britischen Kaufleuten gehören oder Agenten derselben sind. Diese Leute wünschen uns mit Frankreich und Spanien gern in Krieg zu verwickeln, und es giebt keine Lüge, die sie nicht benutzen, um ihren Zweck zu fördern; aber sie thäten besser, aufzupacken, denn wenn Bonaparte kommen sollte,

wie sie prophezeihen, und wofür sie bange haben sollten, so wird er ihnen die Jacken füttern, und sie die Kosten davon bezahlen lassen; und was Carpenter betrifft, so wird seine Nase auf den Schleifstein kommen. Aber der Bursche wird, wenn man ihn fängt, Angeber werden, und seine Beschäftiger anklagen. „Hier," wird er sagen, „ist meine Liste von Subscribenten, fallt über sie her. Ich will euch zeigen, wo sie wohnen und wo ihr Eigenthum ist."

Die fortwährende Schimpferei und die Verleumdungen in Carpenter's Zeitung gegen Frankreich und Spanien sollten nicht erlaubt werden. Wenn er so auftreten muß, so mag er nach seinem eigenen Lande zurückkehren und es dort thun. Frankreich hat sich immer mit Ehren gegen die Vereinigten Staaten benommen und wir sind von jener Seite völlig ohne Sorgen. Mit Frankreich's Hülfe jagten wir die brittischen Eindringlinge im Revolutionskriege fort, und wenn es ihm einfällt, die Schufte und brittische Emissäre, welche die Ver. Staaten und Frankreich aneinander zu hetzen suchen, wegzujagen, so werden wir New-York nicht befestigen, um das zu verhüten. Mögen die Leute die Kosten von Befestigungen tragen, welche sie der Gefahr aussetzen. Der billigste Weg der Befestigung New-York's wird sein, die Schufte zu verbannen, welche es verpesten. Wenn wir ein friedliches Volk sind, und uns um unsere eigenen Geschäfte bekümmern, und andere Nationen und Regierungen gehen lassen, so werden wir keiner Festungswerke bedürfen; aber wenn wir auswärtigen Emissären Schutz und Aufmunterung gewähren, so müssen wir Unruhe erwarten.

Es ist noch nicht lange her, daß das brittische Ministerium mehrere seiner Emissäre nach einigen Staaten Deutschlands schickte, um Verschwörungen gegen Frankreich anzuzetteln, und als die französische Regierung das ausfindig machte, sandte sie eine bewaffnete Macht und ergriff jene Emissäre. Zwei von den englischen Gesandten, welche in jenen deutschen Staaten wohnten, mußten aus dem Lande fliehen. Der englische Gesandte Drake, welcher zu München war, war einer davon. Weil New-York entfernter von Frankreich ist als jene Staaten waren, können Verschwörungen dort nicht mit größerer Sicherheit geführt werden. Zwei oder drei tausend französische Truppen würden New-York bald ausräumen, und eine Ladung von Verschwörern mit hinweg nehmen. Die Förderalisten, welche Carpenter aufmuntern, (dieses Emissärs eigentlicher Name ist Cullen) schneiden sich selbst die Kehlen ab.

Dieser Mensch Carpenter, denn das ist der Name, den er gegenwärtig trägt, ist jetzt ein offener brittischer Emissär. Er ist über die ganze Welt gelaufen, um Abenteuer zu suchen, und er hat seinen Wohnort zu New-York genommen, um seinen Verrath gegen die Ver. Staaten weiter zu spinnen. In der Höhe seiner Thorheit, seiner Tollheit und Unwissenheit hat er in einer oder zweien seiner letzten Nummern, mit der vom sechsten Oktober anfangend, beantragt, daß die Vereinigten Staaten sich an England zu einem Kriege gegen Frankreich und Spanien anschließen, und in ein Bündniß mit jenem treten sollten. Ein Mensch wird nie zum Schurken, ohne auch zum Narren zu werden, und dies ist stets der Fall bei Emissären.

Sieht jener närrische Bursche nicht, daß alle Mächte auf dem Continente Europa's, welche Bündnisse mit England bildeten, zu Grunde gerichtet worden sind? Die letzte Coalition gegen Frankreich bestand aus

fünf hundert tausend Mann, mit Ausschluß Englands, und jede der bei jener Coalition betheiligten Mächte hatte es zu bereuen gehabt. Der Kaiser von Deutschland ist aus seinem Range als Kaiser entlassen. Der Kaiser von Rußland ist zur Demuth und zum Frieden geschlagen worden. Die Besitzungen des Hauses von Oesterreich sind auf ein enges Gebiet beschränkt worden, und der übrige Theil genöthigt, Tribut zu zahlen. Der König von Neapel hat seine Besitzungen verloren. Der Churfürst von Hannover hat sein Churfürstenthum verloren.

Dies sind die Früchte des Schließens von Bündnissen mit England; dennoch verlangt, obwohl uns alle diese Beispiele des Ruins in's Antlitz starren, dieser Emissär der Verderbtheit, Carpenter, oder Cullen oder was sein wandernder Name auch sein möge, daß die Vereinigten Staaten ihr Haupt in den feurigen Ofen eines Krieges auf die Seite England's stürzen. Dieser Emissär thäte besser, sich wegzuscheeren, denn wir haben Leute unter uns, welche ihn kennen. Thomas Paine.

Den 11. Oktober 1806.

Eine Herausforderung an die Föderalisten, ihre Grundsätze zu erklären.

Die alten Namen Whig und Tory haben den späteren Namen Republikaner und Föderalisten (zusammengezogen Föds) Platz gemacht. Das Wort „Republikaner" hat eine Bedeutung, obwohl nicht sehr positiv, ausgenommen, daß es das Gegentheil von Monarchie ist; aber das Wort „Föderalist" faßt keine Bedeutung in sich. Es ist lediglich ein Name ohne Bedeutung. Man kann es auf eine Bande von Dieben anwenden, die sich zum Begehen von Räubereien verbinden, oder auf irgend eine Art von Vereinigung. Wenn sich Leute in politische Parteien gestalten, so ist es gebräuchlich bei ihnen, daß sie eine Erklärung ihrer Grundsätze abgeben. Aber die Föds erklären nicht, was ihre Prinzipien sind; woraus man schließen kann, das sie entweder keine Prinzipien haben, und blos Murrköpfe sind, oder daß ihre Prinzipien zu schlecht sind, um ausgesprochen zu werden. Ihr Zweck ist indessen, sich in den Besitz der Gewalt zu setzen, und ihre Vorsicht ist es, den Gebrauch zu verheimlichen, den sie davon machen wollen. Solchen Leuten sollte man nicht trauen.

Die Republikaner sind im Gegentheil offen und frei in der Erklärung ihrer Grundsätze, denn dieselben sind von der Beschaffenheit, daß sie kein Verheimlichen bedürfen. Je mehr sie bekannt gemacht und verstanden werden, desto mehr werden sie gebilligt.

Die Grundsätze der Republikaner bezwecken das Repräsentativ-Regierungssystem zu unterstützen, und es ihren Kindern als Erbe zu hinterlassen; Frieden und bürgerliche Sitten bei allen Nationen zu nähren, als das sicherste Mittel um Krieg zu vermeiden, und sich nie in Kriege anderer Nationen, noch in ausländische Verbindungen einzulassen; alle Zwistigkeiten, welche mit auswärtigen Nationen entstehen könnten, lieber durch Auseinandersetzungen und Unterhandlungen, als durch das Schwert beizulegen und zu schlichten, wenn es geschehen kann; nicht mehr Steuern zu haben, als zur bescheidenen Erhaltung der Regierung nothwendig sind; Jedermann für seinen Dienst zu bezahlen und nicht mehr Diener zu haben, als man bedarf.

Die Republikaner behaupten als ein festes unbestreitbares Prinzip, daß die Souveränität in der großen Masse des Volkes ruht, und daß die Personen, die sie erwählen, die Vertreter jener Souveränität sind. Sie wissen von nichts Derartigem wie erbliche Regierungen oder von Leuten, die geboren sind, sie zu beherrschen; denn abgesehen von der Ungerechtigkeit dessen, kann man nie wissen, ehe sie geboren sind, ob sie Weise oder Narren sein werden.

Die Republikaner fordern nun die Föderalisten heraus, ihre Prinzipien zu erklären. Aber da die Föderalisten dies nie gethan haben und des wahrscheinlich nie thun werden, so haben wir das Recht, aus dem Benehmen, das sie kund gegeben haben, zu schließen, was ihre Grundsätze sind.

Die Föderalisten widersetzten sich der Unterdrückung der inneren Steuern, welche während der einfältigen, kostspieligen und prinzipienlosen Verwaltung von John Adams auferlegt worden waren; obwohl es zu jener Zeit augenscheinlich war und die Erfahrung seitdem es thatsächlich bestätigt hat, daß jene Steuern keinen andern Zweck hatten, als Aemter zu schaffen zur Unterhaltung einer Anzahl der Anhänger der Administration auf Unkosten des Publikums. Aus diesem ihrem Benehmen schließen wir, daß, wenn die Föderalisten wieder zur Gewalt kommen könnten, sie das Land von Neuem mit inneren Steuern beladen würden.

Die Föderalisten beantragten, während sie in der Gewalt waren, und stimmten für eine stehende Armee, und um das Land zur Einwilligung in eine an sich selbst so unpopuläre Maßregel zu verleiten, erhoben sie und brachten sie die fabrizirte Lüge in Umlauf, daß Frankreich im Begriff stehe, eine Armee zum Einfall in die Vereinigten Staaten zu senden; und um die Entdeckung dieser Lüge zu verhindern und das Land in Unwissenheit zu erhalten, passirten sie ein Gesetz, allen Handel und Verkehr mit Frankreich zu verbieten. Da der Vorwand, um dessen Willen eine stehende Armee errichtet werden sollte, gar nicht vorhanden war, selbst nicht in ihrem eigenen Kopfe, denn es war eine absichtliche Lüge, so haben wir das Recht anzunehmen, daß die Absicht der Föderalisten-Faktion bei Aushebung jener Armee die war, das Repräsentativ-Regierungssystem zu stürzen, und eine Regierung des Krieges und der Steuern nach den verdorbenen Grundsätzen der englischen Regierung zu errichten; und daß, wenn sie wieder zur Gewalt gelangen könnten, sie dasselbe von Neuem versuchen würden.

Was die Widersinnigkeiten, Widersprüche und Falschheiten der föderalistischen Faktion betrifft, so sind sie zu zahlreich, um gezählt zu werden. Als Spanien den Hafen von New-Orleans sperrte, um die Bürger der Vereinigten Staaten davon auszuschließen, so brüllte die föderalistische Partei im Kongreß nach Krieg und die föderalistischen Zeitungen hallten das Geschrei wieder. Die Partei sowohl innerhalb als außerhalb des Kongresses erklärte New-Orleans von so ungeheurer Wichtigkeit, daß ohne es die westlichen Staaten zu Grunde gerichtet würden. Aber man sehe die Veränderung! Nicht sobald war die Abtretung von New-Orleans und des Gebietes von Louisiana durch friedliche Unterhandlung erlangt, und um Vieles geringer, als ein Krieg mit alle seinen Ungewißheiten des Erfolges gekostet haben würde, als eben dieselbe Partei sich Lügen strafte und den Platz als werthlos darstellte. Ihnen zu Folge war er werth, mit großen Unkosten erkämpft zu werden, aber nicht werth, ihn zu verhältniß-

mäßig geringen Unkosten friedlich zu erlangen. Man sagt von einem Diebe, daß er lieber eine Börse stehlen würde, als eine finden, und das Benehmen der Föderalisten bei dieser Gelegenheit entspricht jenem Sprichwort. Aber alle diese Widersinnigkeiten werden verständlich, wenn wir bedenken, daß die Führer der föderalistischen Partei eine englische Clique sind und daß sie, wie Satelliten, den Launen ihres Prinzipals folgen. Ihr unaufhörliches Ziel ist gewesen und ist noch, die Vereinigten Staaten in einen Krieg mit Frankreich und Spanien zu verwickeln. Dies ist ein englischer Plan und die Zeitungen der Clique gaben alle Herausforderung, welche Worte geben können, um Frankreich zu Feindseligkeiten zu reizen. Der von ihnen vorgehaltene Popanz ist, „daß Bonaparte Louisiana angreifen werde.“ Dies ist eine Erfindung des brittischen Emissärs Cullen alias Carpenter, und der Umgang der Föderalisten, wenigstens einiger derselben mit diesem elenden Emissär, bedeckt ihren eigenen Charakter mit Argwohn.

Die Republikaner sind, wie oben erwähnt, offen, kühn und aufrichtig bei der Erklärung ihrer Grundsätze. Sie sind keine Schleicher. Mögen daher die Föderalisten die ihrigen erklären.

Gesunder Menschenverstand.

Den 17. Oktober 1806.

Freiheit der Presse.

Der Verfasser des folgenden Artikels schreibt nie über Prinzipien, ohne dem Publikum etwas mitzutheilen, das, wenn es nicht neu ist, doch auf eine neue Weise gesagt wird. Die Freiheit der Presse ist ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit. Es würde mir Vergnügen gewähren, und ohne Zweifel dem Publikum einen wesentlichen Dienst leisten, seine Gedanken darüber ausführlich zu veröffentlichen. — Cheetham, 20sten Oktober 1806.

Ueber den Ausdruck „Freiheit der Presse.“

Der Schreiber dieses erinnert sich einer Bemerkung, welche Herr Jefferson in Bezug auf die englischen Zeitungen gegen ihn machte, die zu jener Zeit 1787, während Herr Jefferson Gesandter in Paris war, auf das Gemeinste schimpften. Die Bemerkung ist mit gleicher Kraft auf die föderalistischen Zeitungen Amerika's anwendbar. Die Bemerkung war, daß die Zügellosigkeit der Presse dieselbe Wirkung hervorbringt, welche die Beschränkung der Presse hervorzubringen beabsichtigt war, „wenn die Beschränkung,“ sagte er, „verhindern sollte, daß etwas gesagt wird und die Zügellosigkeit der Presse verhindert, daß man etwas glaubt, wenn es gesagt ist.“ Wir haben in diesem Staate einen Beweis der Wahrheit dieser Bemerkung. Die Anzahl der föderalistischen Zeitungen in Stadt und Staat von New-York ist größer als fünf zu eins gegen die Anzahl der republikanischen Zeitungen, dennoch geht die Mehrheit der Wahlen stets gegen die föderalistischen Beamten, was hinreichender Beweis ist, daß die Zügellosigkeit jener Zeitungen keinen Glauben findet.

Wer den Charakter von Nationen beobachtet hat, wird es allgemein als wahr finden, daß die Sitten einer Partei besser aus dem Charakter ihrer Presse, als aus einem andern öffentlichen Umstande erprobt werden können. Wenn ihre Presse zügellos ist, so sind ihre Sitten nicht gut. Niemand glaubt einem gemeinen Lügner oder einem gemeinen Verläumder.

Nichts ist bei Druckern, besonders von Zeitungen, gewöhnlicher, als der fortwährende Schrei von der Freiheit der Presse, als ob sie, weil sie Drucker sind, mehr Vorrechte haben, als andere Leute. Da der Ausdruck, „Freiheit der Presse" in diesem Lande angenommen ist, ohne verstanden zu sein, so will ich den Ursprung desselben erklären und zeigen, was er bedeutet. Der Ausdruck kommt aus England und die Sache verhält sich wie folgt:

Vor jener Zeit, die man in England die Revolution nennt, welches im Jahre 1788 war, konnte in jenem Lande kein Werk herausgegeben werden, ohne zuerst die Erlaubniß eines von der Regierung zur Durchsicht von Werken, die man zu publiziren beabsichtigte, ernannten Beamten zu erlangen. Dasselbe war der Fall in Frankreich, mit der Ausnahme, daß es in Frankreich vierzig gab, die man Censoren nannte, und in England nur einer war, Imprimateur genannt.

In der Revolution wurde das Amt des Imprimateurs abgeschafft, und da Werke darauf veröffentlicht werden konnten, ohne erst die Erlaubniß des Regierungs-Beamten zu erlangen, so sagte man in Folge jener Abschaffung, die Presse sei frei, und von diesem Umstande her entstand der Ausdruck, „Freiheit der Presse." Die Presse, welche die Zunge (Sprache) für das Auge ist, wurde dann genau in die Lage der menschlichen Zungen versetzt. Ein Mensch bedarf keiner vorherigen Erlaubniß, um etwas zu sagen, das ihm beliebt, aber er wird später für die Rohheiten verantwortlich, die er ausstoßen mag. In gleicher Weise wird ein Mensch, wenn er die Presse rohe Dinge ausstoßen läßt, ebenso verantwortlich für dieselben, als ob er sie mündlich geäußert hätte. Herr Jefferson hat in seiner Einsetzungs-Rede gesagt, daß „Irrthum in der Meinung geduldet werden könnte, wenn es der Vernunft frei gelassen wäre, ihn zu bekämpfen. Dies ist eine besondere Philosophie in Fällen des Irrthums. Aber es ist ein Unterschied zwischen Irrthum und Zügellosigkeit.

Einige Advokaten haben bei der Vertheidigung ihrer Clienten, denn die Advokaten kämpfen im Allgemeinen wie Schweizer-Soldaten auf beiden Seiten, oft ihre Meinung darüber abgegeben, was sie als Freiheit der Presse hinstellen. Der Eine sagt, es sei dies, der Andere sagt, es sei das, u. s. w., Jeder dem Falle gemäß, den er vertheidigte. Diese Leute hätten wissen sollen, daß der Ausdruck, „Freiheit der Presse" aus einer Thatsache entstand, aus der Abschaffung des Amtes des Imprimateurs, und daß Meinung gar nichts mit der Sache zu thun hat.

Der Ausdruck bezieht sich auf die Thatsache des Druckens, frei von früherer Beschränkung, und keineswegs auf den gedruckten Stoff, sei er gut oder schlecht. Das Publikum im Allgemeinen, oder in Folge einer Anklage die Jury des Landes, werden die Richter über den Stoff sein.

Gesunder Menschenverstand.

Den 19. Oktober 1806.

Der Emissär Cullen, mit anderm Namen auch Carpenter.

In Cullens Emissär-Blatt, versteckter Weise „Der Volksfreund" betitelt, vom Oktober, ist ein Stück, unterzeichnet „Hamilton," worin

mehrere notorische Fälschungen aus einem Artikel von mir mit der Aufschrift „Mittheilung" in dem „New-York American Citizen" vom 11. Oktober, gemacht sind, und diese geschehenen Fälschungen sind dem Publikum als buchstäbliche Auszüge dargeboten.

Am Samstag den 18. Oktober machte ich eine Abschrift von jenen falschen Stellen und ersuchte einen meiner Freunde *), Cullen oder Carpenter, oder wie sein wandernder Name sein mag, zu besuchen und die genannten Fälschungen ihm vorzulesen, so wie auch eine von mir in meinem eigenen Namen geschriebene Note, worin ich ihn fragte, ob er der Verfasser jener Fälschungen und des „Hamilton" unterzeichneten Stückes sei, aus welchem ich sie abgeschrieben hatte, oder wenn nicht, zu erklären, wer der Verfasser derselben sei.

Der Herr, welcher es auf sich nahm, Carpenter in diesem Geschäft zu besuchen, fragte in dessen Druckerei am nächsten Tage an, aber konnte nichts von ihm erfahren. Er ließ dann der Person in der Geschäftsstube Nachricht zurück, daß er am nächsten Tage, Montag, wieder kommen würde, und daß er Herrn Carpenter etwas mitzutheilen habe. Der Herr ging demgemäß, aber Carpenter war nicht zu finden. Er hinterließ dieselbe Nachricht für den nächsten Tag, Dienstag, und ging zum dritten Male, aber Carpenter war nicht zu finden. Er fragte dann die Personen in der Druckerei, welche dazu zu gehören schienen, wo Carpenter wohne oder logire. Sie sagten, sie wüßten es nicht, aber sie glaubten, es sei ein gut Stück Wegs weit. Sie sagten ihm auch, daß er seine Botschaft bei ihnen lassen möchte; aber da des Herrn Aufgabe war, Carpenter zu sehen und ihm eine Botschaft von mir vorzulesen, und da er nach dreimaligem Besuche fand, daß Carpenter sich verborgen hielt, ging er weg und ich ersuchte ihn, nicht wieder hinzugehen.

Ein Emissär ist immer ein schleichender Charakter. Sein Geschäft ist Lügen und Täuschen. Er scheut die Oeffentlichkeit und fürchtet, daß jede Nachfrage nach ihm zu dem Zwecke geschieht um ihn zu fangen. Der Artikel von mir unter dem Titel: „Mittheilung" im „American Citizen" vom 11. Oktober, welchen Cullen oder Carpenter in seinem Blatte vom 13. Oktober gefälscht hat, wurde geschrieben, um der Bevölkerung von New-York einigen Begriff von der Gefahr eindrücklich zu machen, welcher sie sich und der Stadt aussetzen könnte, indem sie dem Emissäre einer kriegführenden Nation zum Schaden einer andern kriegführenden Nation Schutz und Aufmunterung verliehen.

Die Vereinigten Staaten bekennen sich als neutrale Nation und können als solche einen Emissär einer der beiden kriegführenden Mächte nicht beherbergen. Wenn jener Emissär von der verletzten Partei gefordert wird, so muß ihn die ihm Zuflucht gewährende Nation ausliefern oder die Folgen davon auf sich nehmen. Nationen schlichten ihre Streitigkeiten nicht durch Prozesse; denn es giebt keinen Gerichtshof, vor dem solche Streitigkeiten untersucht würden. Sie beschweren sich erst über einen wirklichen oder vermeintlichen Schaden, und wenn er nicht von der Regierung, gegen die sie sich beklagen, erklärt oder demselben abgeholfen wird, so schaffen sie sich selbst Abhülfe; denn Nationen sind in Bezug auf einander wie Individuen im Zustande der Natur. Wir haben keine Gesetze in Bezug auf Emissäre und daher sind Emissäre eine Art Vogel-

*) Herr Walther Morton.

freie, welche sehen müssen, wie sie fahren oder was für ein Geschick sie trifft. Sie sind zu keinem Schutz berechtigt. Sie verletzen gleich Spionen die Gesetze der Gastfreundschaft, und stellen den Ort, der sie beherbergt, der Gefahr bloß.

In dem obenerwähnten „Mittheilung" betitelten Stücke, meldete ich, daß das brittische Ministerium Emissäre nach einigen Staaten Deutschlands gesandt hat, um Verschwörungen gegen Frankreich anzuzetteln, und daß, als die französische Regierung dies ausfand, sie eine bewaffnete Macht aussandte und jene Emissäre aufgriff, und daß zwei von den englischen, in jenen deutschen Staaten residirenden Gesandten, aus dem Lande fliehen mußten. Drake, der englische Gesandte zu München, war einer davon. „Nicht," sagte ich, „weil New-York entfernter von Frankreich als jene Staaten, können Verschwörungen mit größerer Sicherheit ausgeführt, oder sollten sie erlaubt werden. Zwei oder drei tausend französische Soldaten würden bald in New-York aufräumen und eine Ladung Verschwörer mit wegnehmen." Carpenter hat außer anderen Fälschungen diesen Satz, welcher eine Warnung vor der Gefahr, ihn zu beherbergen, war, verfälscht, und ihn zu einer Einladung an zwei oder dreitausend französische Truppen, herüber zu kommen und die „Kaufleute" zu plündern, umgewandelt. Wenn Carpenter wegen Lügen angeklagt und verurtheilt werden sollte, so kann er sich nicht über die Härte seines Urtheils beklagen. Aber Lügen ist für einen Emissär so natürlicher Weise Muttersprache, daß die Wahrheit für ihn wie eine fremde Sprache ist. Die Fälle, welche ich angab, in Bezug auf die von dem brittischen Ministerium nach Deutschland gesandten Emissäre, hätten die Föderalisten von New-York auf ihre Huth bringen sollen, um ihrer eigenen Sicherheit willen, Carpenter nicht zu unterstützen oder zu ermuntern. Dies war für die sich Föderalisten nennenden Leute um so nothwendiger, da ihr eigener politischer Charakter sehr zweifelhaft ist. Sie haben nie erklärt, was ihre Prinzipien oder zu welchem Zwecke sie verbündet sind. Ihre Sprache ist Beschimpfung, anstatt Beweisführung; und so weit ihr Benehmen ihre Beweggründe enthüllt, denn Grundsätze haben sie nicht, sind ihre Führer eine englische, mit dem Frieden der Vereinigten Staaten unzufriedene Clique.

Carpenter kam um ungefähr dieselbe Zeit nach den Vereinigten Staaten, als Pitt, dessen Gemeinheit seiner Unwissenheit gleichkommt, seine Emissäre nach Deutschland sandte. Carpenter ist der Nachfolger Porcupine's; er ist seines Gleichen in der Kunst zu schimpfen, aber nicht an Verstand. Der Eine hatte Talente, der Andere ist ein Narr, der nicht Talente genug hat, um ein Schurke zu sein. Ich gehe in keinen Streit mit diesem Emissäre ein. Ich stelle ihn bloß und versetze die Föderalisten, oder vielmehr die Leute, welche von jener Clique hintergangen worden sind, auf ihre Huth gegen ihn und nachdem ich dies gethan habe, verlasse ich sie. Die Republikaner haben nichts zu fürchten. Sie sind nicht die Hehler von Verschwörungen gegen eine freundliche Macht.

Thomas Paine.

Den 28. Oktober 1806.

Mittheilung über Cullen.

Da es sich trifft, daß Duane, der Herausgeber einer Zeitschrift in Philadelphia, die „Aurora," den Emissär Cullen, welcher unter dem Namen Carpenter bekannt, und der Herausgeber eines Blattes in New-York ist, das er, ganz einem Emissär ähnlich, den „Volksfreund" nennt, kennt, so sende ich Ihnen einige Auszüge vom 28. Oktober in Bezug auf diesen Emissär. Die Auszüge sind wie folgt:

„Zwei von den anglo-föderalistischen Zeitungs-Schreibern von New-York sind über ihren neuen Genossen Cullen, der sich Carpenter nennt, hergefallen. Cullen hat seine englische Agentur zu offen ausgelassen, und Coleman sagt ihm dies; er tadelt Cullen nicht deshalb, weil er sich bemüht, ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit England zu Stande zu bringen, sondern dafür, daß er die Sache so offen ausläßt, und dadurch den Gefühlen und Interessen des Landes entgegentritt, wovon er als schlimmste Folge den Ruin der anglo-föderalen Partei betrachtet. „Der New-York Commercial Advertiser" ist ebenfalls sehr hart über Cullen's Ergebenheit für England, und stellt sich offen auf gegen diesen Emissär. Cullen fühlt das und kommt in einem unflätigen Gewäsch heraus. Er sagt, daß er in Folge eines Mißverhaltens von England abgereist sei, aber von welcher Art dieses Mißverhalten war, hat er nicht gesagt.

Cullen brüllt lustig über sein persönliches Verhalten, worüber er weiß, daß der Herausgeber dieser Zeitung (der „Aurora") einen sehr humoristischen Bericht geben könnte, wenn er zu Privat-Anekdoten aufgelegt wäre.

Vielleicht hatte die Stadt Calcutta niemals einen so schmutzigen und verworfenen Charakter aufzuweisen, als diesen jetzt so zarten Herrn Cullen, alias Carpenter. Dieser Cullen, mit dem der Schreiber dieses Artikels (Duane) in Indien niemals verkehrte, aber den er häufig sah und in dem angedeuteten Zustande bemitleidete, wandte sich im Winter des Jahres 1795 in der Gallerie des Hauses der Gemeinen an den Herausgeber dieses Blattes (der „Aurora"), der damals Berichterstatter für ein lebhaftes Blatt, der „Telegraph" genannt, war. Ein Herr, der ebenfalls für ein öffentliches Blatt Berichterstatter war, und der diesen Cullen im Gespräch mit dem gegenwärtigen Herausgeber dieser Zeitung sah, gab folgenden freundschaftlichen Wink: „Kennen Sie diesen Cullen?" Ich hatte nie persönliche Bekanntschaft mit ihm; ich habe ihn in Calcutta gesehen und viel über ihn gehört. „Lassen Sie mich Ihnen sagen," erwiederte der Herr, „daß wenn Sie jenes Menschen Bekanntschaft pflegen, Sie Ihren gegenwärtigen Umgang aufgeben müssen, denn keiner der respektablen Schreiber für die öffentlichen Blätter will mit ihm Umgang haben!"

Der Wink war gar nicht nothwendig; das ganze Gespräch (er meint das Gespräch mit Cullen) bestand darin, daß er dem Herausgeber dieser Zeitung (der „Aurora") seinen Namen sagte und daß er dieselbe Person sei, welche früher in Calcutta gewesen sei. Dies (sagt der Herausgeber der „Aurora") ist der bescheidene Charakter, (er meint Cullen, jetzt Carpenter) welcher von Zartheit und Wahrhaftigkeit schwatzt, wie Mutter Cole von Religion und Keuschheit. (NB. Mutter Cole ist die heuchlerische alte Kupplerin, von der in Foote's Schaupiel „der Minderjährige" die Rede ist).

Es ist nur ein geringer Schatten von Verschiedenheit zwischen Cullen und Coleman, fährt die „Aurora" fort, sie haben beide dieselben Maximen

in der Politik, denn Prinzipien haben sie nicht, und der wahre Grund ihres Geschreibsels ist, daß der New-Yorker Antheil von der Million, welche Cobbett (das ist Porcupine) behauptet, daß sie von Seiten England's in Amerika ausgegeben sei, nicht hinreichend wäre, um so viele Bewerber zu belohnen.

Daß die föderalistische Partei sich dem Emissär Cullen zugesellte, ist durch ihre Anzeige ihrer Nominationen von Charter-Beamten in seinem Blatte erwiesen. Sie fangen jetzt an, ihn abzuschütteln. Zwei von den föderalistischen Zeitungsschreibern, Coleman und Lewis, sind gegen ihn herausgekommen. Wie kann man diese Veränderung erklären. Denn jede Aenderung muß einen Beweggrund haben.

Ein Schreiber in dem „American Citizen" vom 28. Oktober unter der Signatur „ein Republikaner" nimmt an, daß die Ursache Eifersucht auf Cullen als ihren literarischen Nebenbuhler sei; aber das konnte nicht der Fall sein, denn Cullen ist nur ein armes Geschöpf. Die Philadelphier „Aurora" vom 28. schließt, daß es ein Streit über die Theilung der Sporteln sei, das heißt, über die Theilung der Million Pfund Sterling, welche, wie Cobbett (Porcupine) behauptet, die englische Regierung in Amerika ausgiebt. Um so größere Narren sind sie, wenn sie dies thun — denn obwohl im Allgemeinen Zeitungsdrucker gekauft oder gemiethet werden können, um irgend etwas zu drucken, so kümmern sich doch die Bauern, welche die Hauptstütze des Landes sind, nicht um das Geschrei von Druckern, noch um das Wüthen anonymer Schreiber. Diese Sachen dienen ihnen zum Gelächter. Die Presse wird zu gemein, um Glauben zu erhalten, wenn der Schreiber nicht bekannt ist.

Aber ohne eine andere Ursache anzunehmen, warum die Föderalisten Cullen abgeworfen haben, so steht die Sache so, daß das Projekt, auf welches dieser Emissär hinausging, das eines Schutz- und Trutzbündnisses mit England, der Ruin der Kaufleute gewesen sein würde, deren größerer Theil die föderalistische Faktion ist. Diese Leute, obwohl unwissend in Politik, haben aus Gewohnheit einiges Talent für Spekulation, und sie konnten nicht umhin, zu sehen, wenn sie nicht stockblind waren, daß, wenn solch ein Bündniß geschlossen wäre, der ganze Transport-Handel mit einem Male verloren sein würde, denn die Vereinigten Staaten würden nach jenem Bündniß keine neutrale Nation mehr sein, noch als solche betrachtet oder behandelt werden. Und da Menschen, wenn sie zu denken anfangen, nicht beim ersten Gedanken einhalten, denn ein Gedanke erzeugt den andern, so würden sie bald sehen, daß der Handel nach Bordeaux, welcher größer ist als der Handel nach London, ebenfalls verloren gehen würde, und wenn sie noch ein bischen weiter dächten, so möchten sie ausfinden, daß Amsterdam und alle Häfen des Kontinentes von Europa gegen amerikanische Fahrzeuge verschlossen sein würden, wie sie jetzt gegen die englischen verschlossen sind. Bundes-Genossen müssen dasselbe Loos theilen.

Ob Coleman und Lewis dies sahen, ehe die Partei, zu der sie gehören, es entdeckte, lasse ich zwischen ihnen selbst zur Entscheidung. Sie mochten auch fürchten, daß die beständige Schimpferei und Verleumdung in Cullen's Schandblatte gegen die französische Nation, die französische Regierung und den französischen Gesandten zu Washington nicht lange unbemerkt hingehen konnten, noch stets würden.

Gesunder Menschenverstand.

Den 5. November 1806.

Die Föderalisten fangen zu reformiren an.

Es ist einige Hoffnung vorhanden, daß die Föderalisten zu reformiren anfangen; sie sind schon von dem hohen Laster direkter Lügen herabgestiegen und haben ihre Zuflucht zu dem glimpflichen Laster genommen, nur lügende Fragen zu stellen. Daß diese Reformation bereits begonnen hat, haben die „New-York Evening Post" und einige andere föderalistische Blätter und ein föderalistisches Blatt in Philadelphia gezeigt, indem sie folgende lügnerische Fragen an Thomas Paine richten:

„Wissen Sie etwas von einer gewissen Denkschrift, welche von einem amerikanischen, damals in Frankreich befindlichen Bürger an das Vollzugs-Direktorium der damaligen Republik gesandt wurde, worin dasselbe eingeladen wird, eine kräftige Armee zur Revolutionirung Amerika's herüberzusenden. Die Denkschrift gab unter andern Reizmitteln an, daß es eine französische und eine englische Partei in den Vereinigten Staaten gäbe, und daß sich die französische Partei hier der Armee sofort nach ihrer Ankunft anschließen würde?"

„Wissen Sie, daß diese Denkschrift einen tiefen Eindruck auf die Gemüther des Direktoriums machte, und daß sie an Bürger Pichon, früher Geschäftsträger in den Vereinigten Staaten, überwiesen wurde?"

„Wissen Sie, daß das Direktorium nur mit großer Schwierigkeit vermocht werden konnte, die Idee, Amerika zu revolutioniren, aufzugeben, und daß es dieselbe nicht aufgab, bis es die feste Versicherung erhielt (wer gab ihnen die Versicherung), daß die Bürger aller Parteien sich vereinigen und jeder Invasions-Armee, wie sie auch sei, entgegen treten würden?"

„Wissen Sie [hier folgt ein langer mit Sternen, so *** ausgefüllter Raum], aber wie sollten Sie mit allen diesen Sachen bekannt sein; außerdem mögen drei Fragen auf einmal hinreichen, damit Sie sie beantworten können."

Das Stellen einer lügnerischen Frage ist ein Symptom der Besserung bei den Föderalisten, weil es nicht so schlecht ist, als eine Lüge zu sagen, aber es ist Gefahr vorhanden, daß sie einen Rückfall bekommen werden. Da ihre Genesung aus dem fürchterlichen Zustand, in welchem sie gewesen sind, das Publikum interessirt, so wird es angemessen sein, hier und da ein Bülletin über ihren Gesundheitsstand zu veröffentlichen.

Da eine lügnerische Frage zuweilen durch eine wahre Frage, eine Frage über Etwas, das wahr ist, zu Schanden gemacht werden kann, so frage ich jene Kannegießer, ob John Adams, als er und der föderalistische Kongreß jener Zeit, das Gesetz passirte für Annullirung des Vertrages mit Frankreich, die sechs Millionen Livres an Frankreich bezahlte, welche Obrist John Laurens und Thomas Paine im August 1781 von Frankreich nach Boston brachten, und wovon zwei und eine halbe Million in Silbergeld war, das in der Bank zu Philadelphia, deren damaliger Präsident Thomas Willing war, niedergelegt wurde; und wovon der Rest in Kleidung und Kriegsvorräthen bestand, welche hinreichend zur Beladung eines Schiffs und einer Brigg waren, außer der französischen Fregatte, welche das Geld brachte?

Die Sache ist die, daß seit den „Zeiten, welche der Menschen Herzen prüften," ein Geschlecht selbstsüchtiger, föderalistischer undankbarer Menschen ersproß, die nichts von jenen Zeiten wissen. Der Schreiber dieses,

den Jedermann kennt, könnte noch Vieles sagen, wenn ihn nicht Klugheit zurück hielte; aber die thörichten Föderalisten besitzen keine Klugheit. Sie machen Fehler über Fehler und zwingen Erklärungen ab, welche die Klugheit verborgen zu halten erfordert.

Den 10. November 1806. Gesunder Menschenverstand.

An einen Freund des Friedens.

Der „American Citizen" vom 5. November sagt: „Gestern erschien in dem „Volksfreunde" (dem Blatte des Emissärs Cullen, alias Carpenter), im „Commercial Advertiser" und der „Evening Post" eine Abhandlung von zwei Spalten, unterzeichnet „Ein Freund des Friedens," welche vom Anfang bis zum Ende ein bitterer Ausfall gegen die National-Administration wegen Nicht-Befestigung von New-York ist. Diese Abhandlung, geschrieben von einer föderalistischen Hand, höchst wahrscheinlich von Herrn King, erschien an demselben Morgen in dem Blatte Sr. Excellenz, dem „Morning Chronicle." Man sehe den „Volksfreund" und das „Morning Chronicle" von gestern."

Die erste Bemerkung, welche sich über diesen Gegenstand darbietet, ist die Wahl, welche der oder die Schreiber der vorerwähnten zwei Spalten langen Abhandlung in Bezug auf die Zeitung trafen, worin ihr Stück erschien. Sie wählten zu dem Zwecke die Zeitung des Emissärs Cullen, alias Carpenter, dessen Blatt, vor allen Andern, beständig mit Schimpf und Schande gegen die National-Administration angefüllt ist, an welche die beabsichtigte Adresse der föderalen Partei für Befestigung des Hafens von New-York gerichtet werden soll. Dieses zeigt, daß die beabsichtigte Adresse ein bloßer Kunstgriff zu dem Zwecke ist, das Volk zu ergötzen. An zweiter Stelle ist das Blatt dieses Emissärs, welchen die anglo-föderale Partei beschützt, denn sie und nicht das Volk schützt ihn, mit den gemeinsten und schändlichsten Beschimpfungen gegen die französische Nation, die französische Regierung und den französischen Gesandten in Washington vollgepfropft; und jetzt schreit dieser Emissär und seine Genossen, daß die Bürger aller andern Staaten sich die Unkosten machen sollen, New-York gegen die befürchteten Folgen ihrer eigenen Schimpfereien zu befestigen, denn das ist die einzige Gefahr, welcher der Ort ausgesetzt ist.

Die Bevölkerung von Boston, von Philadelphia, von Baltimore, von Charleston und andern Handels-Plätzen, die alle für Kriegsschiffe zugänglich sind, fordern New-York nicht auf, die Kosten der Befestigung ihrer Städte zu tragen; warum also fordert eine Partei in New-York jene auf? Die Antwort ist, daß jene Plätze, obwohl sie ihre örtlichen Streitigkeiten haben, keinen Emissär einer kriegführenden Nation gegen eine andere kriegführende Nation beherbergen, wie eine föderale Partei in New-York dies thut.

Die Partei sagt, in ihrer vorerwähnten Adresse, daß „es unter die wichtigsten Pflichten der Regierung gehört, die öffentlichen Gelder zu den Mitteln der Sicherung gegen auswärtigen Angriff und Insult zu verwenden." Aber es ist die Partei selbst, welche den Insult giebt, indem sie die französische Regierung und Nation beständig beleidigt, und nun verlangt sie gegen die befürchteten Folgen jener Beleidigung beschützt zu werden. Es ist eine Beleidigung für Frankreich, den Emissär Cullen, alias McCullen, alias Carpenter (denn er hat alle diese Namen getragen) zu beherbergen, und es würde eine Beleidigung für England sein, einen französischen Emissär zu schützen. Eine neutrale Nation verletzt die

Neutralität, wenn sie den Emissär einer kriegführenden Nation schützt. Dies war die Ursache des Sturzes der Schweiz. Basel in der Schweiz war der Aufenthaltsort brittischer Emissäre.

Wenn Rufus King der Schreiber des vorerwähnten thörichten Stückes ist, denn es ist langweilig und einfältig geschrieben, so muß er wissen, denn er ist selbst ein auswärtiger Gesandter gewesen (Gott weiß es), daß es Pflicht für jeden auswärtigen Gesandten ist, einen wöchentlichen Bericht, wenn die Gelegenheit dazu sich darbietet, von allem Dem an seine Regierung zu senden, was in der Nation, an welche er gesandt ist, vorgeht, das Bezug auf das Interesse der Nation hat, die er repräsentirt. Die Bewegungen der anglo-föderalistischen Nation in New-York werden folglich der französischen Regierung bekannt sein, aber jene Regierung wird zu gleicher Zeit aus der aus dieser Gegend gemachten Opposition ersehen, daß sie das Werk einer gemeinen verächtlichen Partei sind, und nicht des Volkes.

Und soweit der Schreiber dieses (welcher dieselbe Person ist, die die Flugschrift „Gesunder Menschenverstand" zu Anfang des Jahres 1776 und die verschiedenen Nummern der „Crisis" während des Krieges schrieb) Opposition gegen jene Bewegungen und einen Unterschied zwischen der Partei und dem Volke gemacht hat, ist er der Freund des Volkes gewesen. Was die Partei selbst betrifft, so kümmert sich Thomas Paine nicht um dieselbe; aber er ist so höflich gewesen sie vor ihrer Gefahr zu warnen. Wenn Rufus King, im Falle er der Schreiber des Stückes in Cullen's Zeitung vom 4. November und im „Morning Chronicle" desselbigen Tages ist, in direkten Ausdrücken sagen will, auf was er dort indirekt anspielt, daß Thomas Paine zwei oder drei tausend französische Truppen einlud, die Stadt zu plündern, so wird Thomas Paine den Rufus King mit einer gerichtlichen Klage wegen Lügens beehren. Eine Partei muß in der That in einem beklagenswerthen Zustande sein, wenn sie genöthigt ist, zu Lügen ihre Zuflucht zu nehmen. Sie sollte bedenken, daß nichts leichter ist, als eine Lüge zu sagen, und nichts schwieriger, als die Lüge zu beweisen, wenn sie ausgesprochen ist.

Aber diese ganze Wichtigthuerei und die Befestigung von New-York ist blos ein föderalistischer Wahlspektakel. Warum dachten sie nicht daran unter der Administration von John Adams oder der von George Washington? Warum wird sie um diese Zeit, und wurde nicht zu jener Zeit zum Gegenstande gemacht? New-York ist jetzt nicht mehr in Gefahr als es damals war und nicht mehr als jede andere Handelsstadt der Union, mit Ausnahme der Gefahr, welche die Partei durch Beschützung und Ermunterung eines Emissärs einer kriegführenden Nation gegen eine andere, über dasselbe bringt.

Aber nehmen wir um des Beispiels willen an, daß die andern Staaten sich zu den Unkosten verstehen würden, New-York zu befestigen, was sie fast sicher nicht thun werden; denn alle atlantischen Staaten haben selbst Handelsstädte, wie, frage ich, soll New-York befestigt werden, denn ich leugne die praktische Möglichkeit, es zu befestigen? Es ist mehr die Natur als die Kunst, welche Plätze der Vertheidigung zugänglich macht, und die Lage New-York's läßt keine Vertheidigung zu. Wäre eine auswärtige Macht gesonnen, es anzugreifen, so würde sie es nicht vorn mit Kriegsschiffen angreifen. Sie würde an der Stadt vorüber entweder auf dem östlichen Flusse, oder auf dem nördlichen Flusse, oder auf beiden hinauf

fahren und ihre Truppen einige Meilen oberhalb der Stadt an's Land setzen und auf dasselbe losmarschiren, oder sie würde den östlichen Fluß zu dem Zwecke herabkommen, oder sie würde an der Ostküste von Long-Island landen, quer über die Insel marschiren, und den östlichen Fluß in mitgebrachten Booten überschreiten. Wenn die föderalistische Partei ihren Vertheidigungsplan vorlegen will, wenn sie einen hat, so wird der Schreiber dieses die Widersinnigkeit desselben zeigen, denn er glaubt mehr zu wissen, weil er mehr befestigte Plätze gesehen hat, als sie.

Die Sache ist die, daß New-York die schlechteste Lage zur Vertheidigung hat, welche ausgewählt werden konnte. Der ursprüngliche Plan war, die Stadt zu Harlem zu erbauen, welches eine bessere Lage sowohl für den Handel, als für die Vertheidigung ist, als der Punkt der Insel, wo die Stadt jetzt steht. Die Gewässer des nördlichen und östlichen Zweiges des Flusses vereinigen sich bei Harlem vermittelst des Flusses zu Kingsbridge, und der Markt würde dem Handel sieben bis acht Meilen näher sein, als jetzt. Gesunder Menschenverstand

Den 13. November 1806.

Bekanntmachungen

bezüglich des Betrügers Cullen, alias McCullen, alias Carpenter, des Genossen der Föderalisten von New-York.

In früheren Mittheilungen, in Bezug auf diesen Betrüger, erwähnte ich, daß Duane, der Herausgeber der Philadelphier „Aurora," ihn sowohl in England, als in Indien kannte. Ehe ich Duane's weitern Bericht über ihn anführe, will ich erzählen, was man mir hier in New-York von ihm gesagt hat.

Dieser Mensch kam vor ungefähr vier Jahren in dieser Stadt (New-York) an und logirte in einem Hause, worin damals ein Freund von mir war. Cullen trug zu jener Zeit den Namen McCullen, und wie es Leuten seiner Art oft zu gehen pflegt, daß, wenn der Branntwein in ihnen, der Verstand aus ihnen ist, ließ er sich oft sehr einfältig aus. Er sagte prahlerisch, es seien ihm große Summen von Seiten des englischen Ministeriums geboten, nicht gegen dasselbe zu schreiben. Er ging eines Tages, als er seine Quersprünge machte, nach seinem Zimmer, kleidete sich in eine englische Regimentsuniform und zeigte sich. (NB. Er ist ein Regiments-Unterzahlmeister gewesen, und ist der Sohn Cullen's, des Logenwärters vom Crow Street-Theater in Dublin.)

Auf seiner Reise von New-York besuchte er Duane in Philadelphia, um ihm einige Lettern zu verkaufen, und ersuchte Duane, seinen Namen zu verheimlichen und ihn nicht bloßzustellen. Duane erwiederte (man sehe die „Aurora" vom 1. November): „Was die Enthüllung Ihres Geheimnisses betrifft, so haben Sie kein Recht, mir Schweigen aufzuerlegen. Zu gleicher Zeit wird es von Ihnen selbst abhängen, den Beweggrund zum Schweigen oder zur Veröffentlichung über den Gegenstand zu liefern; und das wird gänzlich von dem Zwecke Ihres Hierherkommens und von der Laufbahn, die Sie in diesem Lande einzuschlagen gedenken, abhängen."

Cullen: „Ich beabsichtige, mich nicht um Parteien oder Politik zu kümmern. Ich wünsche eine hübsche Farm bei Washington zu kaufen, wenn ich kann, und meine Mußezeit mit literarischen Beschäftigungen, gänzlich frei von Politik, mit der ich für immer abgeschlossen habe, auszufüllen."

Duane: „In solch einem Falle kann ich keinen Grund haben, mich um Sie oder Ihren Namen zu kümmern; aber lassen Sie mich bemerken, daß ich der Kenntniß nach, die ich über Sie und Ihre politische Verbindung in England habe, füglich sehr argwöhnen sollte, daß Sie mit sehr verschiedenen Ansichten nach diesem Lande kamen."

Cullen: „Ganz und gar nicht. Ich bin mit der Politik für immer fertig."

Duane: „Wenn Sie in der von Ihnen angegebenen Absicht hierher gekommen sind, und ich werde das nicht bestreiten, wenn nicht gute Gründe für das Gegentheil erscheinen; wenn Sie nicht als Feind der bürgerlichen Freiheit, als Emissär des englischen Ministers (womit er Pitt meint, welcher Emissäre nach Deutschland schickte) herübergekommen sind, und nicht hier denselben Pfad der Politik einschlagen, wie Sie es in London thaten, so soll Ihr Geheimniß bewahrt werden; aber lassen Sie mich Ihnen ferner sagen, daß, wenn Sie versuchen, sich in die politischen Angelegenheiten dieses Landes zu mengen, oder versuchen, die Prinzipien der Regierung anzugreifen, ich mich nicht allein als verbunden erachten werde, Sie bloßzustellen, sondern Sie auch der Welt auf die offenste und rückhaltsloseste Weise darzulegen."

Duane kaufte die Lettern und damit endete das Gespräch.

Duane setzt dann seinen Bericht über diesen Emissär fort, indem er sagt, daß „er (Cullen) im Solde der offiziellen Zeitung der brittischen Schatzkammer stand; daß Windham, der Gönner Porcupine's sein Gönner war; daß sein Name Cullen und nicht Carpenter, und daß er ein Irländer aber Fürsprecher England's ist (womit er die Unterdrückungen England's über Irland meint). Ein Mensch, fährt Duane fort, der so mit Schande gebrandmarkt ist, mag des föderalistischen Schutzes und deren Unterstützung würdig sein, aber die amerikanische Nation, welche so genau von dem Charakter dieses Emissärs in Kenntniß gesetzt ist, wird sofort im Stande sein, seine Schriften und die Ansichten seiner Unterstützer abzuschätzen."

Hiermit endet Duane's Bericht über ihn in der „Aurora" vom 1. November.

In der „Aurora" vom 6., erneuert Duane den Gegenstand. „Es ist," sagt er, „eine Handlung öffentlicher Gerechtigkeit, diesen Burschen Cullen, alias Carpenter, durch alle seine Windungen zu verfolgen. Die Unterstützung eines solchen Betrügers ist ein Schandfleck für die Gesellschaft und die Beibehaltung desselben in einer unserer Hauptstädte (New-York) ist eine Schmach für das Land, seine Moral und seine Gerechtigkeit. So lange dieser Mensch Cullen den „Charleston Courier" herausgab, nahmen wir selten Notiz von ihm; aber sein Betragen wurde dort derartig, daß es einer wohlunterrichteten Person eine Schilderung des Mannes abzwang. Seine Abreise folgte bald darauf.

„Wir haben seine Laufbahn, seit er in Besitz einer Zeitung in New-York gesetzt ist, bewacht, weil jene Stadt der hauptsächliche Sammelplatz des englischen Einflusses und das Hauptasyl des alten Torythums ist."

„Aurora" vom 7. November. — „Der englische Emissär Cullen zu New-York hat niemals seine Handlungen als Unterzahlmeister, unter Herren Windham (Porcupine's Gönner) angegeben, wir dürfen voraussetzen, daß sein schlechtes Verhalten in jener Stelle seine Uebersiedlung nach den Vereinigten Staaten und die Veränderung seines Namens in Carpenter hervorbrachte."

Hier endigen die Auszüge aus der „Aurora."

Das Benehmen und der Charakter dieses Cullen, alias McCullen, alias Carpenter sind so sehr verdächtig, daß, wenn er nicht einen befriedigenden Aufschluß über sich geben kann, auf was für eine Empfehlung er nach diesem Lande kam, und wenn er nicht irgend eine Person von Charakter zum Zeugniß und zur Antwort für ihn aufrufen kann, er nicht die Erlaubniß haben sollte, sich in der Stadt aufzuhalten. Sein fortdauernder Aufenthalt hier wird Unruhe erzeugen. Er ist mit allen verdächtigen Zeichen eines Betrügers versehen, und er zeigt den Charakter eines Emissärs.

Da er brittischer Unterthan und nicht Bürger der Vereinigten Staaten, und ein Fremder, und unter einer Maske hier ist, wird ihn wohl Herr Erskine, der brittische Minister, unter seinen Schutz nehmen und für ihn einstehen? Wenn nicht, so wird es das Beste sein, ihn wegzusenden. Dies heißt, Cullen eine Aussicht geben, die er nicht verdient.

Es ist ein nicht leicht zu erklärender Umstand, daß in demselben Augenblicke, in dem Herr Erskine, ein Mann von gutem Rufe und achtungswerther Verbindung, auf einer Sendung an die Regierung der Vereinigten Staaten in Washington angelangt ist, ein Betrüger unter einem erborgten Namen und mit brittischen Regiments-Abzeichen versehen, sich damit beschäftigt, in der schändlichsten Sprache eines Trunkenbolds dieselbe Regierung zu schmähen, mit welcher Herr Erskine beauftragt ist, zu unterhandeln. Kann Rufus King, oder irgend ein Mensch des Unheils dieses erklären? Gesunder Menschenverstand.

Den 19. November 1806.

Ueber den Emissär Cullen.

Es ergiebt sich aus einem Paragraphen im „Public Advertiser," daß Cullen oder Carpenter, oder was immer sein Name sein möge, wenn er irgend einen Namen hat, eine gerichtliche Klage gegen den Drucker oder Verleger des „Public Advertiser" angestellt hat, aber die Klage sagt nicht, weswegen. Es wird einiger Nutzen daraus entstehen, so wie auch einige Ergötzlichkeit. Er wird sich nun zu identificiren haben, und zu beweisen, wer er ist, auf was für eine Empfehlung hin er nach Amerika kam, und wird einige Personen von Achtbarkeit, wenn er kann, erlangen müssen, um für ihn zu zeugen. Wir haben die Freiheit nicht als ein Asyl für Betrüger errichtet. Herr Duane in Philadelphia kannte ihn in Indien und England und er kann beweisen, daß er damals nicht den Namen trug, den er jetzt führt, und ein Mensch, der seinen Namen verändert, ist ein Betrüger. Das Gesetz kann nichts von solchen Personen wissen, als um sie zu strafen.

Thomas Paine wird auch wissen, wo er ihn zu finden hat, wenn die

Klage herbei kommt, denn er verbarg sich vor allen Nachforschungen, die Herr Paine anstellte, um ihn oder seinen Wohnplatz ausfindig zu machen. Cullen's Zeitung hatte nämlich einen von Herrn Paine geschriebenen Artikel verfälscht und im „Citizen" veröffentlicht, der über die Gefahr handelte, welcher sich eine neutrale Nation aussetzte, indem sie einen Emissär oder einen vermuthlichen Emissär einer kriegführenden Nation gegen eine andere aufnimmt. Dieser Artikel wurde in Cullen's Blatte, das schamloser Weise der „Volksfreund" betitelt ist, gefälscht. Herr Paine schrieb die gefälschten Stellen ab und ersuchte einen seiner Freunde, einen Kaufman in John Street, zu Cullen zu gehen, ihm die gefälschten Stellen vorzulesen, und zu fragen, wer sie geschrieben habe. Der Herr ging in die Druckerei, aber Cullen, alias Carpenter, war nicht da. Der Herr hinterließ, daß er am nächsten Tage wiederkommen würde, und daß er Herrn Carpenter etwas mitzutheilen habe. Er ging demgemäß, aber Carpenter war nicht da. Er fragte dann die Personen in der Druckerei, wo Carpenter logire; sie sagten, sie wüßten es nicht, aber sie glaubten, es sei ein gut Stück Wegs ab. Der Herr hinterließ dann zum dritten Male, daß er am nächsten Tage kommen werde, und er that dies, aber Carpenter war nicht zu finden, noch konnte eine Nachricht von ihm gegeben werden. Herr Paine wird nun wissen, wo er ihn finden kann.

Dieser Mensch mit zwei oder drei Namen hat seinen Schadenersatz auf drei-tausend Dollars angesetzt. Ein Weg zum reich werden, ist zuerst ein Schurke zu werden und dann wegen Bloßstellung der Schurkerei eine Klage anzustellen. Aber warum hat er seine Entschädigungsformel nicht auf hundert tausend Dollars gesetzt? Das ist schon früher vorgekommen.

Den 8. April 1807.

Ueber die Angelegenheiten von England.

Die englische Nation und Regierung geben um diese Zeit der Welt ein merkwürdiges Schauspiel. Ihr König und das Kabinet zanken sich, und ihre Parteigänger in diesem Lande, die föderalistische und Tory-Faktion wissen nicht, welche Seite sie nehmen sollen.

Ihre Militär-Angelegenheiten sind auch in einer so schlechten Lage als ihre innern. Sie fingen diesen Krieg selbst an, und sie können jetzt ihren Weg nicht daraus finden. Bonaparte hat alle ihre Projekte gegen sie umgekehrt. Grenville spricht in seiner Rede über den Streit zwischen dem König und dem Kabinet (siehe den „Public Advertiser" vom Montag den 25. Mai), spricht von dem unglücklichen Zustande der Koalition Frankreich's auf dem Kontinent. Er sieht dann mit Befürchtung auf zwei Umstände, die er für wahrscheinlich hält. Der eine ist: Friede auf dem Kontinent; der andere: Fortdauer des Krieges mit England. „Zwei Umstände," sagt er, „welche diesem Lande ganz besonders gefährlich sind." Der Krieg auf dem Kontinent wurde von der englischen Regierung angezettelt, um den Einfall in England abzuwehren; und da alle Parteigänger England's auf dem Kontinente geschlagen worden sind, so ist es wahrscheinlich, daß sie Frieden machen würden, wenn sie könnten. Das befürchtet Grenville.

Die mörderische Schlacht bei preußisch Eilau, die letzte, von der wir Nachricht haben, zwischen den Franzosen und den Russen, in welcher, wie

die Föderalisten und Tories sagen, die Russen geschlagen wurden, fand am 8. Februar statt. Grenville's Rede im englischen Parlament ist datirt vom 23. März, sechs Wochen und einen Tag nach der Schlacht, und er spricht in jener Rede von „der gänzlichen Vernichtung der Macht Preußen's und von der Herstellung der Macht Frankreich's.“ Aber er sagt keine Sylbe über die von den Russen gewonnenen Vortheile. So mußten die armen Föds und Tories eine neue Lüge erfinden.

Indem er annimmt, daß Friede auf dem Kontinente entstände und der Krieg mit England fortdaure, deutet Grenville auf eine Invasion England's durch Frankreich. „Im Fall eines Einfalls Frankreich's,“ sagt er, „könnte es nothwendig werden, Truppen von einem Theile des Landes nach einem andern vorzuschieben.“ Wir sehen daraus, daß er sich nicht auf die englische Flotte verläßt, um sie zu verhindern. Jene Flotte kostet 68,000,000 Dollars jährlich, und sie wird nicht als überlegen über die französischen Kanonenboote bei ihrem Einfall betrachtet; dennoch schreien unsere föderalistischen Schlauköpfe nach einer amerikanischen Flotte. Aber da sie dies zur Ergötzung und Täuschung des Publikums thun, so tragen sie Sorge, die Kosten einer Flotte außer sich zu halten. Das gegenwärtige jährliche Einkommen der Vereinigten Staaten ist gegen 12,000,000 Dollars. Der bei weitem größere Theil desselben, wird für Tilgung der Nationalschuld verwandt, welche durch den Revolutionskrieg, und der ferneren Schulden, welche durch die unvorsichtigen Administrationen Washington's und Adams' aufgelaufen sind, das Uebrige und der Rest ist für die laufenden Ausgaben des Jahres, von denen die Oekonomie der gegenwärtigen Administration einige hundert tausend Dollars gespart hat. Aber sollten wir auf das lächerliche Projekt einer Flotte eingehen, so würde dies neue Steuern im Betrage von 50,000,000 Dollars erfordern. Dies halten die Föderalisten außer Sicht. Aber um auf die Angelegenheiten England's zurück zu kommen.

Im Jahre 1714 sandte die englische Nation, denn die Prinzipien der Regierung wurden zu jener Zeit nicht verstanden, nach Hannover nach einem Manne und seiner Familie, damit er komme und sie beherrsche. Der arme Mann wußte nichts über England, er war nie dort gewesen, wußte nichts von seinen Gesetzen, und konnte kein Wort englisch sprechen, und wenn er in Zorn gerieth, was er oft that, dann pflegte er seinen Hut im Zimmer umher zu treten.

Sein Sohn Georg II. war in Bezug auf die Plumpheit seiner Fähigkeiten von demselben Schlage Menschen, wie sein Vater, aber er war nicht so friedlich, denn die Kriege Georg's I. wurden gegen seinen Hut geführt, indessen Georg II., da er glaubte, er wisse etwas von militärischen Kriegen, sich oft am Krieg auf dem Festlande betheiligte, worin England als Nation und als Insel hätte nichts zu schaffen haben sollen; und der gegenwärtige Kron-Inhaber, Georg III. und letzte, ist schwerlich jemals in Frieden gewesen; aber er ist hinterlistig genug, um zu Hause zu bleiben und andere Nationen sich bei den Ohren nehmen zu lassen, und die armen Engländer haben die Kosten zu bezahlen, bis sie kaum Brod für sich selbst zu essen haben. Dies ist die kurze Geschichte der Guelphen oder Welfen von Hannover.

Die Beleidigungen, über welche Grenville und das Kabinet sich be-

klagen, und den Schaden und das Elend, welche die Nation durch das unsinnige und schlechte Benehmen des gegenwärtigen Kron-Inhabers leidet, mögen sie sich selbst oder vielmehr ihren Vätern und Großvätern danken, welche jene von Hannover importirten; und das Beste, was die Nation thun kann, ist, sie wieder wegzuschicken. Sie kann dann Frieden haben. Einer der England kennt.

Den 1. Juni 1807.

An das Volk von New-York.

Die Wahl für Charter-Beamten im vergangenen Jahre wurde durch die föderalistischen Umtriebe über Befestigungen durchgesetzt, und jetzt soll das Volk durch einen neuen Streich über Obstruktionen *) ergötzt und genarrt werden.

Die einzige zu wählende Art von Obstruktionen gegen Schiffe ist die von Franklin für die Delaware im Jahre 1776 vorgeschlagene, wovon ein Bericht im „Public Advertiser“ vom 6. gegeben und in der Philadelphier „Aurora“ vom 8. August abgedruckt wurde †).

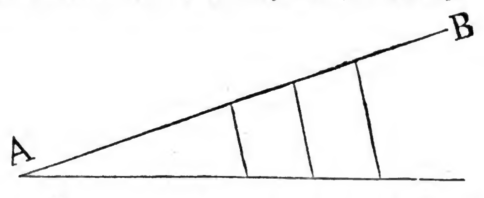
---

*) Obstruktionen sind hier künstlich geschaffene Hindernisse gegen das Einlaufen feindlicher Schiffe in einen Hafen. Anm. d. Ueber.

†) **Ueber Obstruktionen gegen Schiffe.**

Die beste und einzig zu wählende Art einer Obstruktion gegen die Schiffe eines Feindes ist die von Doktor Franklin für die Vertheidigung der Delaware vorgeschlagene und im Jahre '76 ausgeführte.

Sie bestand aus einem Gestell, dessen Boden aus dicken Bohlen gegen zwanzig bis fünfundzwanzig Fuß im Quadrat war. Auf diesen Boden waren zwei oder drei Balken, gegen sieben oder acht Zoll im Quadrat, mit Eisen zugespitzt und in der Richtung von A, B stehend, festgemacht. Die Balken waren an den Enden zusammenbefestigt und durch Stützen vom Boden aus getragen. Wenn sie zum Sinken bereit waren, wurden sie nach der Stelle gebracht und mit so viel Steinen beladen, daß sie versanken, denn nachdem sie versenkt waren, wurden sie fest, indem sie sich in den Boden des Flusses betteten. Sie wurden ungefähr zwanzig Fuß von einander versenkt. Es wurde eine Oeffnung von vierzig oder fünfzig Fuß im Fahrwasser des Flusses für unsere eigenen Fahrzeuge gelassen, und ein Gestell, zum Versenken bereit gehalten, sobald die Schiffe eines Feindes erscheinen würden, wurde in der Nähe der Oeffnung vor Anker gelegt. Es waren Lotsen da, um unsere eigenen Schiffe hindurch zu führen. Man nannte dieselben Cheveaux de Frize Lotsen; aber es traf sich, daß ein Fahrzeug entweder durch Nachlässigkeit des Lotsen oder den Eigensinn des Kapitäns, der ohne Lotsen durchkommen wollte, auf eine der Eisen gespitzten Gabeln aufrannte und unterging. Es hatte ein großes Loch durch den Bug.



Diese und die Kanonenboote bildeten die Vertheidigung der Delaware; und sie waren in so weit wirksam, daß, als General Howe mit seiner Armee von New-York absegelte, um Besitz von Philadelphia zu ergreifen, er es vermied die Delaware herauf zu kommen und über die Chesapeake Bay nach der Spitze von Elk herum, und zu Lande nach Philadelphia ging.

Wenn die Tiefe des Wassers zwischen Robbins Riff und Mud-Flat nicht bedeutender ist als

Der jetzt für New-York vorgeschlagene Plan zu Obstruktionen ist durch Blöcke, das heißt solide Massen von Steinen oder Erde in der Art von Wherften. Dieser wurde zuerst von Selah Strong, Vorsitzer der Committee der Korporation angeregt; und in einem Artikel von Herrn Stevens von Hoboken, welcher viele richtige Bemerkungen über Schiffe und Batterien enthält, nimmt dieser denselben unglücklichen Gedanken von Obstruktionen durch Blöcke an. Die Blöcke sollen fünfundzwanzig oder dreißig Fuß Quadrat oder größer sein, fünfzig oder sechzig Fuß von einander entfernt. Und der Herausgeber des „New-York American Citizen" sagt, indem er Herrn Smith's Artikel vom vergangenen Samstag aufnimmt, warum man nicht, um Sicherheit doppelt sicher zu machen, um uns Schutz in der That zu gewähren, die Obstruktion durch Blöcke oder auf andere Weise ganz und gar von Robins Riff nach Mud-Flat hinüber führen solle.

Dies würde ganz bestimmt feindliche Schiffe am Heraufkommen nach der Stadt verhindern und es würde ebenso sicher die Fluth verhindern, herauf zu kommen, die Wherfte zu New-York trocken legen und alle Städte am Nord-River, welche des Handels wegen von dem Wasser der Fluth abhängen, zu Grunde richten. Daran dachten die Planmacher der Obstruktionen durch Blöcke nicht; aber Plänemacher sollten an alles denken, oder sie werden ruinirende Arbeit machen. Wenn Selah Strong's Plan angenommen wird, so ist New-York zu Grunde gerichtet, denn die Obstruktionen durch Blöcke können später nicht entfernt werden.

Jede in dem Fahrwasser eines Gewässers gemachte Veränderung, möge sie im natürlichen Strome eines Flusses oder der Strömung einer Fluth sein, wird an einer andern Stelle eine Aenderung veranlassen.

Wenn die Obstruktion quer durch die natürliche Strömung eines Flusses geht, wie das Hinderniß eines Mühldammes, so wird das Wasser beständig steigen, bis es über die Obstruktion hinweggeht, oder das Land oberhalb überschwemmen; denn da der tägliche Zufluß aus der Quelle derselbe bleiben wird, so wird er sich irgendwo anders einen Weg bahnen.

Wenn die Obstruktion gegen das Wasser der Fluth geht, so wird die Folge sein, daß dasselbe an dem Platze, wo das Hinderniß ist, zu derselben Höhe steigen wird, wie es vorher geschah und nicht höher, aber der Kanal oberhalb der Obstruktion wird des Fluth-Wassers beraubt.

Die Steinpfeiler einer Brücke vermindern die Quantität und Ausdehnung des Wassers oberhalb der Brücke. Dies weiß Jedermann, der etwas von Hydraulik versteht. Aber um es als eine Thatsache kennen zu lernen, wird Jedermann, wenn er in Salomon's Geographie oder Guthrie's geographische Grammatik blicken will, in deren Berichte über Flüsse und Brücken in England finden, daß ehe Westminster Brücke im Jahre 1738 zu bauen begonnen wurde, die Fluth bis nach Kingston, gegen siebenzehn oder achtzehn Meilen oberhalb Westminster hinauffloß, aber seitdem die Brücke gebaut ist, fließt sie nicht höher als Richmond, das vier Meilen näher ist als Kingston. Wenn nur die Pfeiler einer Brücke

---

sechsunddreißig Fuß, so kann es mit Obstruktionen versehen werden wie die Delaware, vorausgesetzt, daß Kanonenboote da sind, um zu verhindern, daß der Feind die Obstruktionen aufnimmt oder zerstört. Aber der Versuch, dies durch Auffüllung des Fahrwassers mit Steinen zu thun, würde ein zweckloses Unternehmen sein. Die Obstruktionen in der Delaware waren in kurzer Zeit fertig, ich glaube höchstens in nicht mehr als zwei oder drei Monaten. Diese Gestelle sind schnell gemacht, da nur wenig Arbeit daran ist.

Ein alter Freund von '76.

die Quantität des Fluth-Wassers verminderten und seine Ausdehnung um vier oder sechs Meilen verkürzten, was muß dann die Folge einer gänzlichen oder selbst einer halben Obstruktion durch Blöcke des Kanals zwischen Robins Riff und Mud-Flat auf den Wherften der Stadt und auf dem langen Laufe des Nord-River sein?

Bei dem Entwurfe von Obstruktionen müssen zwei Sachen unbedingt nothwendig in Betracht gezogen werden. Die eine ist die geringst-mögliche Verhinderung des Wassers auf und ab; die andere ist, daß das Hinderniß der Art ist, um es später entfernen zu können. Keins von diesen Beiden kam den Projektoren von Blocks in den Sinn, und Beide sind in dem Plane Franklin's eingeschlossen. Seine Gestelle hatten sehr geringe Wirkung auf die Fluth oder dem Strom; und nachdem der Feind weggegangen war, wurden sie wieder aufgenommen; aber alle Macht und Kunst des Menschen könnte solide Stein- oder Erdblöcke, fünfundzwanzig oder dreißig Fuß im Quadrat, die mehrere Fuß unter der Oberfläche des Wassers versenkt sind, nicht wieder entfernen.

Wenn der Kanal zwischen Robins Riff und Mud-Flat nicht mehr als sechsunddreißig Fuß breit ist, so kann er mit Obstruktionen versehen werden, wie die Delaware, und die Obstruktionen können mit Kanonenbooten und Batterien vertheidigt werden, während die Miliz das Ufer vertheidigen kann, wie es die Bevölkerung von Norfolk gethan hat; aber, daß sich Leute immer mit eingebildeten Befestigungen beschäftigen, oder hinter Obstruktionen oder innerhalb derselben sich wie eine Schildkröte innerhalb ihrer Schaale verkriechen, damit die Krähen sie nicht hacken, hat ein sehr feiges Aussehen. „Es ist nicht der Geist der Zeiten, welche der Menschen Herzen prüften.“ Thomas Paine.

Den 18. August 1807.

Erwiederung für Cheetham.

Der Herausgeber des „American Citizen,“ Herr Cheetham, hat in Uebereinstimmung mit seiner gewöhnlichen Schimpferei, ein lang gewundenes Stück in seinem Blatte vom vergangenen Donnerstag veröffentlicht, welches er ohne Zweifel für sehr hübsch hält, weil es boshaft ist. Dieses Stück im „Citizen“ ist ein Angriff gegen einen meiner Artikel in dem „New-York Public Advertiser“ vom vorhergehenden Dienstag, gegen das Projekt von Obstruktionen im Kanal durch solide Stein- oder Erdblöcke, weil solche Obstruktionen „die Fluth am Heraufkommen verhindern und die Wherfte in der Stadt trocken legen, und der Ruin aller der Städte am Nord-River sein würden, welche in Bezug auf ihren Handel vom hohen Wasser abhängen.“

Herr Cheetham sagt: „daß die gänzliche, in dieser Zeitung anempfohlene Obstruktion dem Hafen schaden würde, ist ein Gedanke, welchen jeder gewöhnliche oder gebildete Mann in der Stadt gehegt hat.“ Warum konnte dann James Cheetham es nicht sehen? Wenn er es gesehen hätte, würde er sicher solch ein einfältiges Projekt nicht vorgeschlagen haben.

Herr Cheetham hat dies gesagt, damit ich nicht die Ehre davon haben möchte, der erste oder der einzige Mensch zu sein, der die Gefahr entdeckte, und im Eifer seiner Bosheit dies zu thun, hat er sich selbst geschmäht; denn er hat bewiesen, daß jeder andere gewöhnliche oder gebildete Mensch

in der Stadt mehr Verstand hatte, als James Cheetham. Ich weiß nicht, wie bald andere Personen die Gefahr des Planes sehen mochten, aber ich schrieb meine Einwürfe dagegen am selbigen Tage, an dem das Stück erschien, und das war am Samstag und gab es am Sonntag einem Freunde, Herrn Walther Morton, für den „Public Advertiser.“ Herr Morton gab das Stück dem Drucker am Montag Morgen.

Herr Cheetham in seiner Wuth, Jedermann und jede Sache anzugreifen, die nicht von ihm selbst ist (denn er ist ein Mensch von häßlicher Gemüthsart, und trägt den Beweis davon in der Gemeinheit und Widerwärtigkeit seines Gesichtes — Gott hat Kain gezeichnet), hat mich auf Grund meiner politischen Werke angegriffen, und indem er dies thut, hat er die Leere seines Verstandes ebenso vollständig dargelegt, als in dem früheren Falle.

Er citirt folgenden Paragraph aus einem kurzen anonymen Stücke von mir im „Public Advertiser“ vom 1. Juni:

„Im Jahre 1714 sandte die englische Nation, denn die Prinzipien einer freien Regierung wurden zu jener Zeit noch nicht verstanden, nach einem Manne und seiner Familie, Georg I., damit er komme und sie beherrsche.“

Herr Cheetham sagt, indem er Bemerkungen zu diesem Paragraphen machte: „Das Senden nach dem blödsinnigen Georg I. ist wahr, aber die unterstrichenen Zeilen, nämlich „„denn die Prinzipien einer freien Regierung wurden zu jener Zeit nicht verstanden,““ sind eine Schmähung der ehrwürdigen Todten. Im Jahre 1714 waren die Prinzipien einer freien Regierung ebensowohl verstanden in England, als sie es jetzt in irgend einem Theile der Welt sind.“

James Cheetham ist solch ein Spleen behafteter John Bull, daß er nicht Unterscheidungs-Gabe genug hat, um den Erfolg seiner eigenen Angaben zu sehen, denn, wenn die Prinzipien einer freien Regierung im Jahre 1714 in England ebensowohl verstanden waren, als sie jetzt auf irgend einem Theile der Welt sind, einschließlich Amerika, so würde man sicher nicht nach Hannover um einen Blödsinnigen gesandt haben, um das Volk zu beherrschen. Da man aber einen Blödsinnigen von Hannover holen ließ, um das Land zu beherrschen, so beweist dies, daß die Prinzipien einer freien, das heißt Repräsentativ-Regierung, zu damaliger Zeit noch nicht verstanden wurden.

Hierauf spricht Herr Cheetham viel über Locke und sagt, „daß alle politischen Elementar-Schriftsteller über Regierung seit den Tagen Locke's, einschließlich des Herrn Paine, nur die bloßen Wiedererzähler seiner Ideen und Lehren seien.“ Dies ist John Bullismus an allen Ecken.

Er sagt ferner, daß „über erbliche und Wahl-Regierung Herr Paine in seinem „Gesunden Menschenverstand“ und „Menschenrechten,“ Gedanken für Gedanken dem Locke gefolgt ist.“ Dies mag so sein, so viel ich davon weiß, denn ich las Locke niemals, noch hatte ich das Werk je in meiner Hand und aus dem, was ich davon von Horne Tooke gehört habe, wurde ich nicht angetrieben, es zu lesen. Es ist ein spekulatives, kein praktisches Werk, und der Styl desselben ist schwerfällig und langweilig, wie alle Schriften Locke's sind.

Ich vermuthe, Locke aht über erbliche und Wahl-Monarchie gesprochen; aber das Repräsentativsystem, wie es im „Gesunden Menschenverstand“ und „Menschenrechten“ niedergelegt ist, ist eine ganz verschiedene Sache als Wahl-Monarchie. Weit entfernt, Gedanken von Locke oder

von jemand Anders zu entnehmen, war es der abgeschmackte Ausdruck eines reinen John Bull in England, um das Jahr 1773, welcher mich veranlaßte, meinen Geist auf Regierungssysteme zu wenden. Indem er über den damaligen König von Preußen, der große Friedrich genannt, sprach, sagte er: „Er ist die rechte Art eines Mannes für einen König, denn er hat ein Stück vom Teufel im Leibe.“ Dies brachte mich auf den Gedanken, ob kein Regierungssystem bestehen könne, das den Teufel nicht nothwendig hätte, und es gelang mir ohne Hülfe von Jemand. Man kann viel aus Abgeschmacktheiten lernen und ich erwarte noch etwas von James Cheetham zu lernen; wenn es der Fall ist, so will ich es ihm im „Public Advertiser“ wissen lassen.

In dem Schlusse meines Stückes, welches Herr Cheetham mit seinem Spleen bespieen hat, äußerte ich einigen Vorwurf gegen diejenigen, welche, anstatt sich in Waffen und dem Gebrauch der Kanonen zu üben, damit sie vorbereitet sein möchten, New-York zu vertheidigen, wenn es angegriffen werden sollte, fortwährend sich mit eingebildeten Befestigungen beschäftigen, und sich hinter Plänen von Obstruktionen verstecken. Da Herr Cheetham sich in dieser Klasse einbegriffen vermuthete, (und er dachte recht) so machte er, wie er sich einbildete, einen wirksamen Rückzug, aber indem er dieses that, wie in irgend etwas Anderem, was er thut, stellte er seinen Mangel an Kenntniß, sowohl des Geistes als der Umstände der Zeiten, wovon er spricht, bloß.

„Ich würde jenen Herrn, sagt Cheetham, nicht mit Feigheit beschuldigen, welcher in „den Zeiten, die der Menschen Herzen prüften,“ sehr korrekt an seiner Feder in sicherem Rückzuge festhielt und nie eine Muskete in angreifender Weise handhabte.“

Diesem Paragraph nach muß Herr Cheetham vermuthet haben, daß, als der Kongreß von Philadelphia nach Baltimore sich zurückzog, in „den Zeiten, die der Menschen Herzen prüften,“ ich mit demselben als Sekretär der Committee der auswärtigen Angelegenheiten mich zurückzog.

Erstens, existirte die Committee für auswärtige Angelegenheiten damals nicht.

Zweitens, diente ich während der ganzen Zeit „die der Menschen Herzen prüfte“ vom Anfang bis zu Ende in der Armee.

Kurz nach der Erklärung der Unabhängigkeit am 4. Juli 1776 empfahl der Kongreß, daß ein Korps von zehn tausend Mann, unter dem Namen „das fliegende Lager,“ weil es handeln sollte, wo immer es nothwendig wäre, aus der Miliz und Freiwilligen von Jersey, Pennsylvanien und Maryland gebildet werden sollte. Ich ging mit einer Division von Pennsylvanien unter General Roberdeau. Wir waren zu Perth Amboy und später zu Bergen aufgestellt, und als die Zeit des fliegenden Lagers verlöschte, und die Soldaten nach Hause gingen, ging ich nach Fort Lee, und diente als Adjutant bei Greene, welcher zu Fort Lee kommandirte, und war während der ganzen schwarzen Zeiten jenes versuchenden Feldzuges bei ihm.

Ich fing die ersten Nummern der „Crisis,“ welche mit dem wohlbekannten Ausdruck begannen („dies sind die Zeiten, die der Menschen Herzen auf die Probe stellen“) zu Newark, nach dem Rückzuge von Fort Lee an, und fuhr fort, an jedem Platze, an dem wir anhielten, daran zu schreiben, und ließ sie in Philadelphia am 19. Dezember drucken, sechs Tage vor der Gefangennahme der Hessen zu Trenton, welche nebst der

Schlacht bei Princeton, eine Woche später, den schwarzen Zeiten ein Ende machte.

Es ist daher nicht wahr, daß ich in „den Zeiten, welche der Menschen Herzen prüften," in einem sichern Rückzuge mit dem Kongreß von Philadelphia nach Baltimore an meiner Feder festhielt. Aber wenn ich dies gethan hätte, so würde ich nicht die Feigheit proklamirt haben, wie es James Cheetham gethan hat. Als er von der Affaire der Kriegsschaluppe Driver zu Charleston, Süd-Carolina, sprach, sagte er in seinem Blatte, „wenn es der Driver und ihren Genossen einfallen sollte, hierher (New-York) zu kommen, so müssen wir uns unterwerfen." Was für eine abscheuliche Feigheit, wenn ein Mensch solch einen Gedanken auffaßt, daß eine Stadt mit zwanzig tausend wohlbefähigten Personen, viele so stark in Person als er selbst, sich einer Kriegsschaluppe mit ungefähr ein hundert fünfzig Mann unterwerfen sollten.

Künftig wird Herr Cheetham sich in Acht nehmen, alte Revolutions-Charaktere anzugreifen, deren unentmuthigte Unerschrockenheit in „den Zeiten, die der Menschen Herzen prüften," eine Heimath schuf, in die er nur hereinzukommen brauchte. Thomas Paine.

New-York, 21. August 1807.

Auszug aus einem Briefe an Doktor Mitchel, Senator für den Staat New-York.

(Geschrieben unmittelbar nach der Freilassung von Aaron Burr.)

In Anbetracht, daß Zeit, Erfahrung und Umstände dargelegt haben, daß der Artikel in der Bundes-Konstitution, welcher den Richterstand aufstellt, nichtssagend und mangelhaft ist, und Verbesserung erfordert:

Jenem Artikel nach halten die Richter ihre Aemter, so lange, das ist, unter der Bedingung, daß sie sich gut betragen. Doch hat die Konstitution keine Gewalt ermächtigt, Kenntniß von jenem guten Betragen oder dem Bruche desselben zu nehmen. Jedes Gesetz, und eine Konstitution ist das höchste Gesetz, zeigt die Art der Ahndung zu gleicher Zeit an, wenn es das Verbrechen angiebt. Aber die Bundes-Konstitution ist in diesem wichtigen Punkte mangelhaft. — Indem dies der Fall ist, daher beschlossen, daß folgende Verbesserung zu dem Artikel der Bundes-Konstitution, welche den Richterstand einsetzt, den Staaten zu ihrer Einwilligung darein vorgelegt werde; nämlich:

Daß nach den Worten, die im Artikel stehen: „Die Richter der höchsten und untern Gerichtshöfe sollen ihre Aemter behalten, so lange sie sich gut betragen," hinzugefügt werde, „aber aus vernünftiger Ursache, welche keinen hinlänglichen Grund abgiebt, um in Anklagestand zu versetzen, kann der Präsident jeden derselben auf Ersuchen einer Majorität beider Häuser im Congreß absetzen."

* * *

Es mag passend sein zu bemerken, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten keinen Antheil bei der Anstellung von Richtern, noch irgend eine Controlle über dieselben nachher hat. Und wenn ihre Repräsentanten im Congreß keine Controlle über Richter in Bezug auf gute Aufführung haben,

kann der Richterstand herrschend oder gefährlich werden. Er steht den Intriguen eines auswärtigen Feindes oder jeder jenem Feinde in den Staaten zugethanen, oder eine Trennung der Union beabsichtigenden verdorbenen Partei offen. Man darf billig vermuthen, daß die Leute, welche die Konstitution machten, nie daran dachten, als sie den Richter unabhängig von unserer eigenen Vollzugsgewalt machten.

Der Ihrige

August 1807. **Thomas Paine.**

Verweis gegen James Cheetham.

Wenn James Cheetham, Herausgeber des „New-York Citizen," mich in einen Streit mit sich zu ziehen gedenkt, so irrt er sich stark. Erstens ist er mir zu kleinlich und sein wohlbekannter Charakter in Bezug auf Entstellung und Beschimpfung macht jeden Streit mit ihm unehrenhaft; und außerdem würde es mir zu viel Zeit wegnehmen, seine Fehler wieder zurecht zu setzen. Er kann nicht schreiben ohne Fehler zu machen, noch kann er die Wahrheit schreiben, wovon ich wieder ein Beispiel geben will.

Er citirt den folgenden Paragraph aus dem ersten Theile der „Menschenrechte" und stützt dann eine falsche Behauptung darauf:

„Jedes Zeitalter und jede Generation muß in allen Fällen dieselbe Freiheit haben, für sich selbst zu handeln, als die ihnen vorhergegangenen Zeitalter und Geschlechter. Die Eitelkeit und Anmaßung, über das Grab hinaus zu regieren, ist die lächerlichste und unverschämteste aller Tyranneien. Der Mensch hat kein Eigenthum am Menschen, noch hat ein Geschlecht Eigenthum an dem Geschlechte, das nach ihm kommen soll."

Nachdem Herr Cheetham diese kurze Stelle angeführt hat, sagt er: „Herr Paine wirft hie und da einen Blick auf die Widersinnigkeit einer erblichen Regierung, aber die eben angeführte Stelle ist der *einzige* Versuch eines *Beweises* dagegen, der in den „Menschenrechten" enthalten ist."

Ist James Cheetham blödsinnig, oder hat der Neid und die Bosheit seiner Gemüthsart ihn mit dem Geiste absichtlichen Lügens behaftet?

Die kurze Stelle, die er angeführt hat, und welche aus der Mitte eines Paragraphen entnommen ist, steht auf der dritten und in einigen Ausgaben auf der vierten Seite des ersten Theiles der Menschenrechte. Sie enthält ein allgemeines Prinzip, auf welches die Beweise und Angaben gegen Erbfolge im Laufe jenes Werkes gestützt sind.

Wenn Herr Cheetham weiter in das Werk „Menschenrechte" gesehen hätte, würde er an einen Paragraphen gekommen sein, der mit dem Ausdrucke endigte: „*Erbliche Nachfolge kann nicht als eine gesetzliche Sache aufgerichtet werden.*" Das Werk geht dann weiter fort und es heißt darin:

„Um zu einer vollkommeneren Entscheidung hierüber (d. h., daß erbliche Nachfolge nicht als eine gesetzliche Sache errichtet werden kann) zu gelangen, ist es passend, auf die Generation für sich und getrennt von den ihr folgenden Generationen unsere Aufmerksamkeit zu wenden, welche zuerst eine Familie mit *erblicher Macht* einsetzte, und ferner die Stellung und Befugniß zu beleuchten, nach der die *erste* Generation gegen die späteren Geschlechter verfährt.

„Die Generation, welche zuerst ein Individuum wählte, und dasselbe entweder unter dem Titel eines Königs oder einer anderen Benennung an die Spitze ihrer Regierung stellt, handelt nach eigener Wahl gut oder thöricht, als freier Agent für sich selbst. Dies auf diese Weise angestellte Individuum ist nicht ererbt, sondern gewählt und ernannt; und die Generation, welche es anstellt, lebt nicht unter einer erblichen Regierung, sondern unter einer Regierung ihrer eigenen Wahl und Einrichtung. Lebte die Generation, welche die Anstellung trifft, und das auf diese Weise angestellte Individuum ewig, so könnte keine erbliche Nachfolge entstehen; und erbliche Nachfolge kann natürlich daher nur durch den Tod der ersten Parteien erfolgen.

„Da also von erblicher Nachfolge für die erste Generation nicht die Rede sein kann, so haben wir jetzt die Stellung und Befugniß in Betracht zu ziehen, nach welcher die erste Generation gegen die nächste und alle folgenden Generationen verfährt.

„Sie maßt sich eine Machtvollkommenheit an, auf die sie weder Recht noch Titel hat. Sie verwandelt sich aus einem Gesetzgeber in einen Erblasser, sie will ihren letzten Willen machen, d. h. auch nach dem Ableben des Testamentsausstellers die Macht besitzen, die Regierung zu vererben. Und sie macht nicht blos einen Versuch, die Regierung zu vererben, sondern für ein nachfolgendes Geschlecht eine neue und von der ihrigen verschiedene Regierungsform zu bestellen. Sie selbst lebt, wie schon bewiesen, nicht unter einer erblichen Regierung, sondern unter einer Regierung nach eigener Wahl und Einrichtung; und nun unternimmt sie, kraft eines Willens und Testamentes (zu deren Ausstellung sie keine Autorität besitzt), die nächstfolgende und alle zukünftigen Generationen ihrer Rechte und freien Wirksamkeit zu berauben, nach denen sie selbst handelte.“

Nun, ohne weitere Auszüge aus dem Werke „Menschenrechte“ über den Gegenstand erblicher Nachfolge zu geben, was hier gegeben ist, sollte James Cheetham mit Scham bedecken, wegen der Lüge, die er ausgesprochen. Aber als ein Mensch, der kein Ehrgefühl hat, kein Schamgefühl, wird Herr Cheetham im Stande sein, dies ohne Erröthung zu lesen.

Mehrere Schriftsteller vor Locke hatten Bemerkungen über Widersinnigkeit einer erblichen Thronfolge gemacht, aber dabei blieben sie stehen. Buchanan, ein schottischer Historiker, welcher mehr als hundert Jahre vor Locke lebte, tadelt Malcomb II., König von Schottland, und seinen Vater Kenethus, weil sie die Krone Schottland's erblich in ihrer Familie machten, „wodurch,“ sagt Buchanan, „das Königreich häufig in Besitz eines Kindes oder Narren gerathen muß,“ während zuvor die Schotten denjenigen Prinzen der königlichen Familie zu wählen pflegten, der am besten befähigt war, sein Volk zu regieren und zu schützen.

Aber ich kenne keinen Schriftsteller, noch irgend ein Werk, ehe „Gesunder Menschenverstand“ und „Menschenrechte“ erschienen, welches die erbliche Thronfolge auf den Grund der Ungesetzlichkeit hin angegriffen und bloßgestellt hat, und das ist der stärkste aller Gründe, auf den hin man sie angreifen kann; denn, wenn das Recht sie aufzustellen nicht vorhanden ist, und das dies nicht der Fall ist, ist gewiß, weil es eine Regierungsform, nicht für sich selbst, sondern für ein künftiges Volksgeschlecht aufstellen heißt, so hört alle Diskussion über den Gegenstand mit einem Male auf.

Aber James Cheetham hat nicht Verstand genug, um dies einzusehen.

Er hat etwas von Locke in seinen Kopf bekommen, und er behält es da, denn er giebt nicht eine einzige Stelle von ihm an, die Randbemerkungen zu unterstützen, welche er Locke betreffend macht.

„Locke ausdrücklich ist es (sagt Cheetham), welcher seinen unvergleichlichen Versuch über Regierung in 1689 schrieb, dem wir fast gänzlich für jene politischen Lichter verschuldet sind, welche uns zu unserer Revolution führten."

Dies ist sowohl schmähend als falsch. Der Revolutionsstreit und Revolutionskampf begann mit einer Opposition gegen das angemaßte Recht des brittischen Parlaments: Amerika in allen und jeden Fällen zu binden und es kann nichts in Locke, der 1689 schrieb, vorhanden sein, was Beziehung auf solch einen Fall haben kann. Die Taxe auf Thee, welche Feindseligkeiten herbeiführte, war ein Versuch der brittischen Regierung, die Ausübung jenes angemaßten Rechtes durchzusetzen, welches man die Deklarationsakte nannte. James Cheetham schwatzt von Zeiten und Umständen, von denen er nichts weiß, denn er kam erst mehrere Jahre nach dem Kriege hierher; dennoch benutzt er beim Sprechen über die Revolution die Worte wir und uns, und unsere Revolution. Es ist in England gebräuchlich, wenn man eitle Wichtigthuerei lächerlich machen will, zu sagen: „Was für einen langen Schwanz hat unsere Katze gekriegt!"

Die Bevölkerung von Amerika lernte beim Fortführen ihrer Revolution nichts aus Locke; auch wurde sein Name oder sein Werk, so viel ich weiß, nie während der Revolution erwähnt. Der Fall, in dem sich Amerika befand, war neu ohne irgend ein früheres Beispiel, und das Volk mußte seinen Weg, so gut als es konnte, bei den Lichtern finden, welche unter ihm selbst aufstanden, unter dem ich redlich und stolz sagen kann, meinen Theil gethan zu haben. Locke wurde von den ersten Ansiedlern Süd-Carolina's angestellt, eine Regierungsform für jene Provinz zu entwerfen, aber es war solch ein widersinniges aristokratisches Ding, daß sie verworfen wurde. Vielleicht weiß Herr Cheetham nichts davon, aber er kann es erfahren, wenn er nachforschen will.

Herr Cheetham sagt heuchlerisch: „Ich rathe Herrn Paine als Freund, nichts mehr zu schreiben."

Als Erwiederung für diese Höflichkeit in Worten will ich ihm von etwas zu seinem Besten unterrichten, und das ist, daß er in der Meinung der Republikaner seit langer Zeit bergabwärts gegangen ist. Gute Grundsätze vertheidigen sich selbst; aber die Schimpferei und Schmutzigkeit in Cheetham's Blatte hat seinen Unterschreibern sehr allgemein mißfallen. Eine andere Klage ist, daß sein Blatt keine Zeitung ist. Es giebt die Nachrichten von Europa nicht eher, als sie in jedem andern Blatte alt geworden sind. Es sind dafür vielleicht zwei Ursachen vorhanden: Als ein John Bull kann er die Nachrichten von Europa nicht leiden, als ein Stümper im Schreiben zieht er vor, seine Zeitung mit seinem eigenen Stoff auszufüllen.

Er wird wahrscheinlich aufgefordert werden, zu erklären, auf welchen Grund eines Vergleiches (denn es hat das Aussehen eines Vergleiches) die Vertrautheit zwischen ihm und dem anglo-irischen Emissär Cullen, alias Carpenter anfing und fortdauerte. Er hat jetzt Symptome an sich, ein Nachfolger Cullen's zu werden, wie Cullen der Nachfolger von Cobbett war. Da es jetzt ein wohlgeführtes, republikanisches Blatt giebt,

das in New-York errichtet ist (der „Public Advertiser") so kann Herr Cheetham nicht dieselbe Ausdehnung für seine Possenreißerei haben wie zuvor. Thomas Paine.

Den 5. September 1807.

Cheetham und sein Toryblatt *).

Cheetham giebt häufig Symptome von sich, als sei er der Nachfolger Cullen's alias Carpenter's, wie Cullen der Nachfolger Cobbett's, alias Porcupine's war. Wie dieser sucht er die Vereinigten Staaten in einen Streit mit Frankreich zum Besten England's zu verwickeln.

In seiner Zeitung vom Dienstag den 22. September hat er einen langen Schmähartikel gegen Frankreich unter dem Titel „Bemerkungen" über die Rede des Ex-Kanzlers von Frankreich an den französischen Senat. Dies ist eine Sache, mit der Cheetham als ein amerikanischer Adoptiv-Bürger nichts zu schaffen hat; und als ein John Bull ist es unverschämt von ihm, hierher zu kommen, um sein Gift gegen Frankreich auszuspeien. Aber Cheetham kann nicht leben ohne Zanken, noch schreiben ohne Schimpfen. Er ist eine Schande für die Republikaner, deren Prinzipien es sind, in Frieden und Freundschaft mit allen Nationen zu leben, und sich nicht in die inneren Angelegenheiten in irgend einer derselben zu mischen.

Cheetham scheint zu bedauern, daß auf dem Continente Europa's Friede geschlossen ist, und er zeigt seine Tollheit dagegen durch folgenden umschweifigen, gemeinen Paragraph:

„Die Bevölkerung von Frankreich, sagt er, athmet jetzt die Luft des Friedens und der Sklaverei, welche fester, systematischer, militärischer und allgemeiner ist, (Cheetham weiß nichts davon) als die, mit der sie vor dem Anfange des lang anhaltenden Unglücks überschwemmt war." Das heißt, genau in dem Charakter eines dummen, vorurtheilsvollen John Bull gesprochen, welcher auf seiner Insel eingeschlossen und ohne Kenntniß von der Welt, alle Nationen außer sich selbst für Sklaven hält; während die Entfernteren sehen können, daß von allen durch ihre eigenen Regierungen in Fesseln gehaltenen Völkern kein's in solchem Grade dies ist, als die Bevölkerung von England. Wäre Cheetham bis um diese Zeit in England geblieben, so würde er eine Muskete auf der Schulter gehabt haben, und dies würde fürchterlich für ihn gewesen sein, denn wie alle Großprahler Feiglinge sind, so würde der Geruch von Schießpulver eben so schauderhaft für Cheetham gewesen sein, als der Geruch eines Stinkthiers für andere Thiere.

Die Gefahr, welcher die Stadt New-York durch die fortwährende Beschimpfung Frankreich's in solchen Blättern wie Cullen's ausgesetzt war, bestand darin, daß die französische Regierung verleitet werden möchte, die Stadt New-York als eine brittische Kolonie zu betrachten, wie es während des Revolutionskrieges war, und dasselbe vom Handel auf dem Kontinente Europa's auszuschließen, wie es England ausgeschlossen hat. Cheetham folgt den Fußtapfen Cullen's.

Die französische Nation betrug sich unter allen ihren Wechseln in der Regierung stets auf höfliche und freundliche Weise gegen die Vereinigten

---

*) Dies Stück war die Ursache eines Duells zwischen Cheetham und Frank-

Staaten. Wir haben keine Ursache zum Streit mit Frankreich. Durch die Hülfe Frankreich's an Leuten, an Geld und Schiffen*) wurde die Revolution und Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten so vollständig hergestellt, und es ist kaum zu ertragen, daß ein von Vorurtheilen behafteter mürrisch gelaunter John Bull sich unter uns einnisten sollte, um eine freundliche Macht zu beschimpfen.

Den 25. September 1807.

Note an Cheetham.

Herrn Cheetham! Den 27. Oktober 1807.

Wenn Sie keine öffentliche Entschuldigung für die Verleumdung und Unwahrheit in Ihrem Blatte vom 27. Oktober in Bezug auf mich machen, so werde ich Sie wegen Lügens verklagen.

Durch Ihr Talent zum Schimpfen und Lügen haben Sie so viele Klagen auf Ihren Rücken gebracht. Sie können selbst die Wahrheit nicht sagen, ohne sie in Unwahrheit umzuwandeln. Es gab Stoff genug gegen Morgan Lewis, ohne eine Sylbe über die Wahrheit hinauszugehen.

Thomas Paine.

An die Bürger von New-York.

In einem Briefe des Präsidenten der Vereinigten Staaten vom 9. Oktober, fügt derselbe nach seiner Erwähnung, daß er die „Revenge" nicht unter einem Monate, von jenem Datum an, zurück erwartet, hinzu: „Inzwischen sind alle die kleinen Umstände, welche zu unserer Kenntniß gelangen, unseren Wünschen nach Frieden ungünstig."

Da dies für Leute in kaufmännischen Berufen, welche keine verläßliche Anleitung hätten, ob sie ihre Schiffe ausschicken sollten oder nicht, nützliche Kunde sein konnte, so erwähnte ich dies gegen solche meiner republikanischen Freunde, welche mich besuchten; und damit die Nachricht, wenn sie nützlich ist, nicht nur auf eine Klasse von Leuten beschränkt werde, erwähnte ich sie auch gegen Herrn Coleman von der „Evening Post," welcher wegen eines Stückes zu mir kam, das ich ihm in Betreff von Cheetham's insultirender Botschaft gegen Frank vom „Public Advertiser" sandte. Wie es in die Zeitungen kam, weiß ich nicht; Herr Coleman wird vermuthlich am besten Auskunft geben können.

Cheetham veröffentlichte dann ein höchst schmähendes Stück in seiner Zeitung, und sagte in seiner gemeinen Redeweise: „Paine hat eine Lüge gesagt," und dann spielte er an, als ob ich den Brief gefälscht hätte. Durch seine große Neigung zum Schimpfen und Lügen hat er schon viele gerichtliche Klagen auf seinen Nacken gebracht. Er sagt, er hat neun. Er wird eine mehr erhalten. Wenn ein prinzipienloser Raufbold nicht gebessert werden kann, so kann er doch bestraft werden.

Den 20. November 1807. Thomas Paine.

*) Sechs tausend französischer Truppen unter General Rochambeau und einunddreißig Linienschiffe unter Admiral DeGrace halfen bei der Gefangennahme des Cornwallis zu Yorktown, Virginien, welche dem Kriege ein Ende machte.

Der Emissär Cheetham.

Cheetham kann jetzt in keinem andern Lichte betrachtet werden, als dem eines brittischen Emissärs oder Nachfolgers des Betrügers Cullen, alias Carpenter, welchen Cheetham in seiner Zeitung als eine Art anständigen Menschen ausgab. Cheetham, da er findet, daß die Republikaner ihn abschütteln, steckt Zeichen aus, um als brittischer Parteigänger aufgestellt zu werden.

Cheetham hat in seinen Blättern vom 29. und 30. Dezember zwei lange Stücke über das Embargo *), welches er sich zu beweisen bemüht, nicht in Folge eines Streites mit England, sondern einer gebieterischen Forderung von Seiten Frankreich's auferlegt worden sei. Dieser John Bull ist blödsinnig in diplomatischen Angelegenheiten.

Cheetham sagt: „Herrn Monroe's Depeschen, welche dem Kongreß vorgelegt wurden, und von welchen der Kongreß beschloß, daß sie ein Embargo nicht authorisirten, sind datirt, London 10. Oktober. Der Meinung des Kongresses nach (fährt Cheetham fort) und, ich wage zu sagen, des Herrn Monroe, war daher ein sofortiger Krieg mit England auf keinen Fall wahrscheinlich."

Cheetham ist so lange in der Gewohnheit gewesen, falsche Auskunft zu geben, daß die Wahrheit für ihn wie eine fremde Sprache ist.

Der Präsident legte die Depeschen des Herrn Monroe vom 10. Oktober dem Kongreß vor; aber als er täglich neuere Nachricht durch die Ankunft des Schooners „Revenge" erwartete, sowie auch durch die persönliche Ankunft des Herrn Monroe, so nahm sie der Kongreß als vorläufige Nachricht an, kam aber zu keinem Entschlusse über ihren Inhalt.

Cheetham sagt, daß der „Leopard," welcher Herrn Monroe's Depeschen vom 10. Oktober brachte, am 16. Oktober von London absegelte, und daß die „Revenge" an demselben Tage nach Cherbourg abging, um welche Zeit, sagt Cheetham, keine Wahrscheinlichkeit für einen sofortigen Krieg mit England vorhanden war.

In einem Briefe, den ich von London, datirt vom 15. Oktober, erhielt, und den ich in der „Philadelphier Aurora" und im „New-York Advertiser" veröffentlichte, sagt der Schreiber, indem er von dem brittischen Ministerium spricht: „Ihr Kelch der Ungerechtigkeit ist beinahe voll, sie brauchen nur noch mit Amerika in einen Krieg zu gehen, um ihn voll zu machen, und man ist hier (London) der Meinung, daß jene Maßregel beschlossen ist. Sie werden keine Zugeständnisse machen, es sei denn, um zu täuschen." Der Brief ist einen Tag vor der Abfahrt der „Revenge" von London datirt und kam vermuthlich mit der „Revenge;" dennoch sagt Cheetham seinen Lesern, daß damals keine Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Amerika vorhanden war. Cheetham's Information ist nie zum Glauben berechtigt.

Als die „Revenge" mit der Proklamation des Präsidenten und den Instruktionen an Herrn Monroe absegelte, so weiß der Schreiber dieses, daß sie Befehl erhielt, von London nach Frankreich zu kommen. Man erwartete, daß sie in den beiden Ländern ungefähr ein paar Monate aufgehalten werde, und ungefähr am 16. November hier zurück sein würde.

Ihr Absegeln von London nach Frankreich würde Herrn Monroe die Gelegenheit geben (denn auswärtige Minister korrespondiren nicht durch

*) Embargo ist Beschlaglegung auf Schiffswaaren und Schiffe. Anm. d. Uebers.

Post, sondern durch Expreß), Herrn Armstrong in Paris die Pläne und Entwürfe des brittischen Ministeriums mitzutheilen.

Kurz nach der Ankunft der „Revenge" zu Cherbourg, einem französischen Hafen am Kanal, sandte General Armstrong ein Kreisschreiben an die amerikanischen Konsuln in Frankreich, die Abfahrt der amerikanischen Fahrzeuge so schnell als möglich zu beschleunigen. Mehrere Paragraphen in den englischen Zeitungen, welche in die amerikanischen Blätter übergegangen sind, gaben an, daß das brittische Ministerium beabsichtigte, amerikanische von irgend einem Hafen Frankreich's kommende, oder nach einem solchen gehende Fahrzeuge mit Beschlag zu belegen. Da Herr Monroe hiervon ebensowohl als der Schreiber des Briefes an Herrn Paine vom 15. Oktober Kenntniß erhalten mochte, theilte er dieselbe wahrscheinlich dem General Armstrong zu Paris mit, und dies erklärt General Armstrong's Kreisschreiben nach der Ankunft des Schooners „Revenge" von London.

Wenn England seine Drohungen, amerikanische von oder nach Frankreich gehende Fahrzeuge wegzunehmen, in Kraft setzt, so ist es wahrscheinlich, daß die französische Regierung Vergeltungsrecht üben und amerikanische von oder nach England kommende Fahrzeuge wegnehmen wird; und dieser Beschluß von Seiten Frankreich's hat die natürliche Neigung, zu verhindern, daß amerikanische Fahrzeuge weggenommen werden, weil England, indem es das Beispiel giebt, mehr darunter leiden wird, als Frankreich.

Das brittische Blokade-Dekret, neutrale von oder nach Frankreich gehende Fahrzeuge wegzunehmen, sollte am 14. November veröffentlicht werden, aber die Nachrichten aus London am 14. mit der „Jane" schweigen über den Gegenstand. Die Befürchtung vor einer Wiedervergeltung hemmte höchst wahrscheinlich das brittische Ministerium auf seiner Laufbahn.

Den 7. Januar 1808.

An die föderalistische Partei.

Ihr seid auf dem rechten Wege, das Land zu Grunde zu richten, und ihr seid so blinde Politiker, ihr besitzt nicht so viel Unterscheidungsgabe, um dies zu sehen. Die Vereinigten Staaten haben unübertroffen fünfzehn oder sechzehn Jahre lang im Handel geblüht. Aber das ist kein dauernder Stand der Dinge. Er ging aus den Umständen des Krieges hervor und wird sich höchst wahrscheinlich beim Schlusse des gegenwärtigen Krieges verändern. Die Föderalisten geben Veranlassung genug dazu, dies herbei zu führen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn der gegenwärtige Krieg endet, Bonaparte eine Schifffahrts-Akte für Frankreich und die Länder Europa's errichten, und keine auswärtigen Artikel nach jenen Ländern erlauben wird als solche, welche in dem Lande erzeugt werden, zu welchem das sie bringende Fahrzeug gehört. Dies ist der Plan, nach welchem die englische Schifffahrts-Akte geht. Ehe jene Akte passirt war, pflegten die Holländer für die englische Nation die Kauffahrer zu sein; aber diese Akte machte dem ein Ende. Bonaparte sagt: er braucht Schiffe, Handel und Kolonieen. Bei der Verfolgung dieses Planes wird er sie bekommen und auch

Seeleute, um sie zu bemannen und die Holländer werden die hauptsächlichen Seefahrer für die europäischen Länder werden.

Da dies höchst wahrscheinlich der Fall sein wird, kann dann irgend Etwas unkluger und närrischer sein, als das Benehmen der föderalistischen Partei, welche Frankreich und Bonaparte fortwährend beschimpft und verläumdet, und sie gerade in die rechte Stimmung bringt, den amerikanischen Handel zu verkürzen? Niemand ist in diesem Tone des Schimpfens und der Unwissenheit weiter gegangen, als der Betrüger Cheetham; aber er hat die längste Zeit gelaufen und wird jetzt in jeder Versammlung in der Stadt hingestellt, wie man einen offenen brittischen Miethling hinstellen würde. Thomas Paine schrieb an S—n F—s von New-Rochelle vor drei oder vier Jahren und bat ihn, dem DeWitt Clinton jenen Brief zu zeigen, in welchem Herr Paine seine Meinung über Cheetham abgiebt, daß er „in Religion ein Heuchler und in Politik ein John Bull sei," das heißt ein unwissender, aufgeblasener, starrköpfiger, elender Engländer; aber S—n F—s, der kein Mensch von starkem Geiste ist, schrieb Herrn Paine eine Entschuldigung und that es nicht. Er hat seitdem sein Bedauern ausgedrückt, daß er es nicht gethan hat.

Die Ward-Versammlungen haben außerordentlich Recht gethan, daß sie Cheetham bloßstellten. Das Volk in und außerhalb des Landes wird jetzt wissen, daß er nicht zur populären republikanischen Partei gehört und daß er ein englischer Schwindler ist.

Ich kann der General-Administration und auch der Regierung des Staates New-York nicht dasselbe Kompliment machen. Sie behalten Cheetham noch als ihren Drucker bei. Dies giebt den Anschein, als ob sie ihn bei seiner Beschimpfung Frankreichs und dessen Regierung aufmuntern. Unser offen gestandenes Maxim ist: in Frieden mit allen Nationen zu leben; aber dies ist eine ungeziemende Verletzung jenes Prinzips.

Den 25. August 1808. P—e.

Denkschrift an den Kongreß.

An das achtbare Haus der Repräsentanten.

New-York, 21. Januar 1808.

Der Zweck dieser Addresse ist die Anmeldung eines Anspruches, den ich mich berechtigt fühle, an die Vereinigten Staaten zu stellen, indem ich den Repräsentanten im Kongresse überlasse, über dessen Werth und Güte zu entscheiden. Die Sache verhält sich wie folgt:

Gegen das letztere Ende des Jahres 1780 war das Kontinental-Geld so entwerthet geworden, indem ein Papier-Dollar nicht mehr als ein Cent werth war, daß es nahe zu unmöglich schien, den Krieg fortzusetzen.

Da die Vereinigten Staaten damals mit Frankreich verbündet waren, so wurde es nothwendig, Frankreich mit unserer wirklichen Lage bekannt zu machen. Ich entwarf deshalb einen Brief an den Grafen Vergennes, worin ich die wahre Sachlage unverstellt angab, und mit dem Ersuchen schloß, ob Frankreich nicht die Vereinigten Staaten mit einer Million Sterling entweder als Hülfsgelder oder als Anleihe versehen, und diesen Zuschuß jährlich während der Dauer des Krieges fortsetzen könne.

Ich zeigte den Brief Herrn Marbois, dem Sekretär des französischen Gesandten. Seine Bemerkung darüber war, daß eine aus der Nation gesandte Million dieselbe mehr erschöpfen würde, als zehn innerhalb derselben ausgegebene Millionen. Ich zeigte ihn darauf Ralph Izard, Kongreßglied für Süd-Carolina. Er entlieh den Brief von mir und sagte, wir werden etwas im Kongreß damit zu thun suchen.

Demgemäß beauftragte der Kongreß den Obristen John Laurens, damals General-Adjutant Washington's, nach Frankreich zu gehen, und eine Darstellung unserer Lage zu dem Zwecke zu machen, um Beistand zu erhalten. Obrist Laurens wünschte die Sendung abzulehnen, und ersuchte den Kongreß, den Obristen Hamilton zu ernennen. Der Kongreß that dies nicht.

Obrist Laurens kam hierauf zu mir und erzählte mir die Sache. Er sagte, er sei hinlänglich bekannt mit den militärischen Schwierigkeiten der Armee, aber nicht mit politischen Angelegenheiten, noch mit den Hülfsquellen des Landes; aber, sagte er, wenn Sie mit mir gehen wollen, so werde ich es annehmen. Ich verstand mich dazu und that es.

Wir segelten zu Anfang Februar 1781 in der Fregatte „Alliance" Kapitän Barry, von Boston ab und langten zu Anfang März zu L'Orient an. Die von Frankreich erlangte Hülfe war sechs Millionen Livres als Geschenk, und zehn Millionen als eine Anleihe, welche in Holland auf Bürgschaft Frankreich's geborgt wurde. Wir segelten in der französischen Fregatte „Resolve" am 1. Juni von Brest ab und langten am 25. August in Boston an, indem wir zwei und eine halbe Millionen in Silber mit uns brachten, und eine mit Kleidung und Militär-Vorräthen beladene Brigg bei uns führten. Das Geld wurde auf sechzehn Ochsenwagen nach der Nationalbank in Philadelphia transportirt, und das setzte die Armee in den Stand nach Yorktown zu ziehen, um in Verbindung mit der französischen Armee unter Rochambeau die brittische Armee unter Cornwallis anzugreifen. Da ich nie einen Cent für diesen Dienst erhielt, so fühle ich mich berechtigt, da das Land jetzt im Wohlstande ist, die Sache dem Kongreß vorzulegen.

Was meine politische Werke anbetrifft, die mit der Flugschrift „Gesunder Menschenverstand," zu Anfang des Jahres 1776 herausgegeben, begannen, und welche Amerika zur Unabhängigkeits-Erklärung erweckten, wie sowohl der Präsident als Vice-Präsident wissen, so kann ich, da dies Werke waren, die aus Prinzip gemacht wurden, jenes Prinzip nicht entehren, indem ich eine Belohnung für dieselben verlange. Sie haben dem Lande Nutzen gebracht und ich fühle mich in dem Bewußtsein dessen glücklich. Es ist indessen passend für mich, hier hinzu zufügen, daß, wenn der bloßen Unabhängigkeit Amerika's ein nach dem verdorbenen Systeme der englischen Regierung modellirtes Regierungssystem hätte folgen sollen, dies mich nicht mit dem unermüdlichen Eifer interessirt haben würde, als es der Fall war. Der Hauptgrundsatz beim Schreiben jenes Werkes, und aller meiner andern Werke während des Fortschreitens der Revolution, war das repräsentative Regierungssystem vorzubringen und aufzurichten, wie das Werk selbst zeigen wird. Ich befolgte denselben Grundsatz beim Schreiben der „Menschenrechte" in England.

Es ist ein Beschluß des alten Kongresses, während er in New-York saß, über eine Bewilligung von drei tausend Dollars für mich, vorhanden. Der Beschluß ist in hübscher Sprache abgefaßt, aber er bezieht sich auf eine

Sache, die er nicht ausdrückt. Elbridge Gerry war Vorsitzer der Committee, welche den Beschluß einbrachte. Wenn der Kongreß es für passend halten sollte, diese Denkschrift einer Committee zu überweisen, so will ich der Committee die Einzelnheiten darüber angeben.

Ich habe ferner dem Kongreß zu melden, daß die Machtvollkommenheit des alten Kongresses gegen das letztere Ende des Krieges so herabgekommen, daß sie außer Stande war, die Staaten zusammen zu halten. Der Kongreß konnte nicht mehr thun, als anempfehlen, wovon die Staaten häufig keine Notiz nahmen, und wenn sie es thaten, so geschah es nie gleichförmig.

Nach dem Fehlschlagen des fünfprozentigen Zolles, der vom Kongreß anempfohlen war, um die Zinsen einer in Holland zu machenden Anleihe zu zahlen, schrieb ich an Kanzler Livingston, damaliger Minister für die auswärtigen Angelegenheiten, und an Robert Morris, den Finanz-Minister, und schlug eine Methode vor, um mit einem Male über die ganze Schwierigkeit hinwegzukommen, und das war, durch Beifügung einer Kontinental-Gesetzgebung zu dem Kongresse, welche ermächtigt sein sollte, Gesetze für die Union zu erlassen und nicht nur anzuempfehlen. Da diese Methode ihren vollen Beifall erhielt, so hielt ich mich zurück, um den Gegenstand, sobald sich eine direkte Gelegenheit darzu darböte, wieder aufzunehmen.

In einem späteren Gespräch mit Gouverneur Clinton von New-York, jetzt Vice-Präsident, war man der Absicht, daß, damit ich vollständig auf den Gegenstand eingehen könne, und um jede falsche Auslegung meines Beweggrundes oder Zweckes zu verhüten, es am Bestem sein würde, daß ich nichts vom Kongresse erhielte, sondern es den Staaten einzeln überließe, mir eine Anerkennung zu machen, wie sie beliebten.

Der Staat New-York machte mir ein Bauerngut zum Geschenk, welches ich seit meiner Rückkehr nach Amerika zu verkaufen genöthigt war*); und der Staat von Pennsylvanien votirte mir fünf hundert Pfund in seinem Courant. Aber keiner von den Staaten östlich von New-York noch südlich von Philadelphia machte mir je die geringste Anerkenuung. Sie hatten Wohlthaten von mir empfangen, die sie annahmen und damit endete die Sache. Diese Erzählung wird nicht gut klingen in der Geschichte. Die ganze civilisirte Welt weiß, daß ich den Vereinigten Staaten große Dienste geleistet, und Talente edelmüthig weggegeben habe, die mir ein Vermögen eingebracht haben würden.

Es fragt sich sehr, ob in alten oder in neuern Zeiten ein Beispiel von einem Manne zu finden ist, welcher kein persönliches Interesse in der Sache hatte, die er aufnahm, der Sache der Unabhängigkeit und Errichtung des repräsentativen Regierungssystems, und welcher nach Errichtung desselben weder Stelle noch Amt suchte, der bei denselben unleugbaren Grundsätzen, wie ich es gethan habe, mehr als dreißig Jahre lang beharrte und zwar trotz Schwierigkeiten und Gefahren und Ungemach, wovon ich mein Theil getragen habe.

Thomas Paine.

---

*) An Herrn Shudt, aber als Herr Shudt kurz nachher starb und seine Wittwe dasselbe ihr ungelegen fand, so nahm Paine es auf ihr Ersuchen zurück.

An den Kongreß.

New-York, 14. Februar 1808.

Bürger Repräsentanten! — In meiner Denkschrift an den Kongreß vom 21. Januar sprach ich von einem Beschlusse des alten Kongresses über drei tausend Dollars für mich, und sagte, daß der Beschluß auf eine Sache Bezug hätte, die er nicht ausdrückte; daß Elbridge Gerry Vorsitzer der Committee war, welche den Beschluß einbrachte, und daß, wenn der Kongreß die Denkschrift an eine Committee überwiese, ich an jene Committee schreiben und sie über die Einzelnheiten derselben unterrichten wolle. Es hat Bezug auf mein Benehmen in der Sache von Silas Deane und Beaumarchais. Die Sache verhält sich wie folgt:

Als ich zum Sekretär der Committee für auswärtige Angelegenheiten ernannt war, kamen alle Papiere der geheimen Committee, von denen der Kongreß keine gesehen hatte, in meine Hände. Ich sah aus der Korrespondenz jener Committee mit Personen in Europa, vorzüglich mit Arthur Lee, daß die Vorräthe, welche Silas Deane und Beaumarchais vorgaben gekauft zu haben, ein Geschenk vom Hofe von Frankreich waren, und aus den königlichen Zeughäusern kamen. Aber da dies vor dem Bündnisse, und während der englische Gesandte (Stormont) noch in Paris war, so wünschte der Hof von Frankreich dies nicht bekannt zu sehen und schlug daher vor, daß eine kleine Quantität Taback, oder irgend ein anderes Produkt nach dem Cap (Cap Francaise) gesandt werden sollte, um der Sache das Ansehen eines Handels-Geschäftes zu geben, indem immer von Neuem wiederholt wurde, daß dies nur als Deckmantel und nicht als Zahlung geschehen solle, da die ganze Sendung unentgeldlich sei." — Man sehe Arthur Lee's Brief an die geheime Committee; ferner B. Franklin's Brief.

Da ich diese Sachen wußte und sah, daß das Volk durch die Angaben Deane's hintergangen und getäuscht wurde, so nahm ich den Gegenstand auf, und veröffentlichte drei Artikel in Dunlop's Philadelphia Blatte unter der Aufschrift „Gesunder Menschenverstand an das Publikum über Herrn Deane's Angelegenheiten." John Jay war damals Präsident des Kongresses, indem Herr Laurens aus Aerger resignirt hatte.

Nach dem Erscheinen des dritten Artikels erhielt ich einen Befehl, datirt Kongreß und unterzeichnet John Jay, daß „Thomas Paine sofort vor den Schranken dieses Hauses erscheine," was ich that.

Herr Jay nahm eine Zeitung auf und sagte: „Hier ist Herrn Dunlop's Blatt vom 29. Dezember. Darin ist ein Artikel mit der Aufschrift „Gesunder Menschenverstand an das Publikum über Herrn Deane's Angelegenheiten." Ich bin vom Kongreß angewiesen worden, Sie zu fragen, ob Sie der Verfasser sind. „Ja, mein Herr, ich bin der Verfasser jenes Artikels." Herr Jay stellte dieselbe Frage über die anderen beiden Artikel und erhielt dieselbe Antwort. Dann sagte er, „Sie können abtreten."

Sobald als ich gegangen war, stellte John Penn von Nord-Carolina den Antrag, daß „Thomas Paine aus dem Amte des Sekretärs des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten entlassen werde, und der Schwätzer Gouverneur Morris unterstützte den Antrag, aber er fiel durch, als er zur Abstimmung gebracht wurde, indem die Staaten gleich getheilt waren. Ich schrieb dann an den Kongreß und bat um Gehör. Herr Laurens stellte einen Antrag zu dem Zwecke, welcher verneint wurde. Am nächsten Tage sandte ich meine Resignation ein, indem ich sagte, daß

„da ich in Uebereinstimmung mit meinem Charakter als freier Mann mich keinem Tadel ungehört unterziehen kann, deshalb um jenen Charakter zu bewahren und jenes Recht zu behaupten, halte ich es für meine Pflicht, das Amt des Sekretärs bei der Committee für auswärtige Angelegenheiten niederzulegen, und ich lege dasselbe hiermit nieder."

Hierauf lebte ich so gut ich konnte, indem ich mich bei Owen Biddle als Clerk vermiethete, bis die Gesetzgebung von Pennsylvanien mich zum Clerk der General-Versammlung machte. Ich fuhr indessen mit meinen Artikeln über Deane's Angelegenheiten fort, bis der Betrug so augenscheinlich wurde, daß der Kongreß sich seiner Unterstützung schämte, und er verschwand. Er ging von Philadelphia nach Virginien, nahm Schiffs-Gelegenheit nach Frankreich und gelangte nach England hinüber, wo er starb. Doktor Cutting sagte mir, er habe Gift genommen. Gouverneur Morris sagte mir, um sein Betragen in der Angelegenheit zu entschuldigen, nach meiner Rückkehr von Frankreich mit Obrist Laurens: „Nun, wir waren alle getäuscht, und ich mit den Uebrigen."

Da der Gehalt, den ich als Sekretär der Committee für auswärtige Angelegenheiten hatte, nur klein war, indem er nur 800 Dollars jährlich betrug, und da derselbe durch die Geldentwerthung auf weniger als ein Fünftel seines Nenn-Werthes herabgesunken war, so schrieb ich an den Kongreß, der damals zu New-York saß, (es war nach dem Kriege) die Entwerthung meines Gehaltes auszugleichen, sowie auch um Vergütigung einiger Neben-Ausgaben, die ich gehabt hatte. Dieser Brief wurde einer Committee überwiesen, deren Vorsitzer Elbridge Gerry war.

Herr Gerry kam dann zu mir und sagte, „daß die Committee über den Gegenstand berathen habe und einen hübschen Bericht einzubringen beabsichtige, daß sie es aber für das Beste hielt, keine Notiz von Ihrem Briefe zu nehmen, oder eine Hinweisung auf Deane's Angelegenheit oder Ihren Gehalt zu machen. Man wird Sie ohne das entschädigen," sagte er. „Es sind nämlich einige Anträge in den Protokollen des Kongresses, Sie in Bezug auf Deane's Angelegenheit zu tadeln und diese können jetzt nicht zurückgenommen werden, weil sie gedruckt worden sind. Daher wollen wir einen Bericht einbringen, der sie beseitigt, ohne den Inhalt Ihres Briefes zu erwähnen."

Dies, Bürger Repräsentanten, ist eine Darlegung des Beschlusses des alten Kongresses. Es war eine Entschädigung für mir geschehenes Unrecht, denn der Kongreß hatte unehrenhaft gegen mich gehandelt. Ich verhinderte indessen, daß Deane's betrügerische Forderung bezahlt wurde, und in sofern ist mir das Land verpflichtet, aber ich wurde das Opfer meiner Unbescholtenheit.

Ich zog vor, lieber diese Darlegung der Committee zu geben, als sie in meiner Denkschrift an den Kongreß öffentlich zu machen.

Thomas Paine.

An den achtbaren Sprecher des Hauses der Repräsentanten.

New-York, 7. März 1808.

Mein Herr! — Ich weiß nicht, wer die Committee über Ansprüche ist, aber wenn es Männer sind von jüngerem Stande als aus „den Zeiten,

welche der Menschen Herzen prüften“ und demnach zu jung, um zu wissen, was der Zustand des Landes zu der Zeit war, als ich „Gesunder Menschenverstand“ veröffentlichte, denn ich glaube nicht, daß ohne die Wirkung jenes Werkes die Unabhängigkeit erklärt worden sein würde, so sind sie nicht im Stande über die Gesammtheit der Dienste von Thomas Paine zu urtheilen. Der Präsident und Vice-Präsident können ihnen Aufschluß über jene Gegenstände geben, so auch Herr Smilie, welcher in den Zeiten, von denen ich rede, ein Glied der pennsylvanischen Gesetzgebung war. Er kennt die Ungelegenheiten, in die ich oft versetzt wurde, denn der alte Kongreß behandelte mich mit Undankbarkeit. Er schien sich über meine Popularität zu ärgern, und handelte gegen mich wie ein Nebenbuhler, anstatt wie ein Freund.

Die Darlegung, welche ich der Committee in Bezug eines Beschlusses des alten Kongresses, während er in New-York saß, einschickte, sollte dem Kongreß bekannt sein, aber es scheint mir, daß die Committee alles für sich behält und nichts thut. Wenn meine Denkschrift der Committee über Ansprüche überwiesen wurde, damit sie sie verliere, so ist das unmännliche Politik. Nach so vielen Jahren des Dienstes wird mein Herz kalt gegen Amerika.

Der Ihrige in Freundschaft

Thomas Paine.

P. P. Ich wiederhole mein Gesuch, daß Sie die Committee für Ansprüche auffordern, ihren Bericht einzubringen, und daß der Kongreß darüber entscheiden möchte.

(Ende.)

Schlußwort.

Der eifrige Wunsch des Verlegers, den Deutschen eine vollständige Ausgabe von den Werken Thomas Paine's in ihrer Muttersprache vorzulegen, ist endlich erfüllt. Mit den in diesem Bande vollständigen politischen Schriften sind zugleich die sämmtlichen Werke von Thomas Paine vollständig in deutscher Uebersetzung und Bearbeitung geworden. Sie werden hiermit dem Publikum vorgelegt mit der Versicherung, daß keine Kosten gescheut wurden, um sie sowohl in ihrer Bearbeitung, als auch in ihrer Ausstattung des Mannes würdig zu machen, der sie am Ende des vorigen Jahrhunderts schrieb und wohl kaum ahnte, daß sie am Anfang der zweiten Hälfte des neuen Jahrhunderts nicht allein noch zeitgemäß für dieselben Völker, für welche er sie schrieb, sondern durch ihre klare, einfache, verständliche Darlegung des Wesens der Freiheit und Republik und der Gebrechen der Monarchie fast noch eben so wichtige Hebel für die Förderung des Republikanismus sein würden, als zur Zeit ihres ersten Erscheinens.

Die Uebersetzung der politischen Schriften (von den theologischen wurde schon 1847 von dem Verleger eine deutsche Ausgabe veranstaltet, und sie bilden in dieser Ausgabe den ersten Theil der sämmtlichen Werke) wurde von den Herren Heinrich Ginal, Karl Krug und Wilhelm Rosenthal geliefert, und zwar so, daß Herr H. Ginal die „Crisis," — „Gemeingut," — „Die Briefe an Abbe Raynal," — „Abhandlungen über Regierungen, Bankangelegenheit und Papiergeld," — und „Vermischtes," im ersten Bande; — Herr K. Krug die „Menschenrechte," und Herr W. Rosenthal den „Gesunder Wenschenverstand," — „Epistel an die Quäker," — „Aussichten am Rubicon," — „An die Verfasser des „Republikaners,"" — „An Abbe Sieyes," — „Adresse an die Adressanten," — „Zwei Briefe an Lord Onslow," — „Abhandlung über die ersten Regierungsprinzipien," — „Rede im französischen National-Konvent," — „An Sekretär Dundas," — „Sinken und Sturz des englischen Finanzsystems," — „An das Volk von Frankreich," — „Gründe für Erhaltung des Lebens von Louis Capet," — „Agrarische Gerechtigkeit," — „An das Volk von Frankreich und an die französischen Armeen" und alle übrigen im zweiten Theile der politischen Werke enthaltenen Schriften und

Abhandlungen übersetzte. Es wurde von den Uebersetzern noch besonders darauf Rücksicht genommen, alle auf historische oder anderweitige, durch die Zeit dem Gedächtniß des Volkes entrückte, Ereignisse oder Zustände damaliger Zeit Bezug habende Stellen durch Anmerkungen unter dem Texte zu erläutern. Vorzüglich gilt dies von den durch Herrn Ginal übersetzten Schriften, welche durch einen reichen Schatz von Erfahrungen und historischen Kenntnissen doppelt werthvoll geworden sind, sowie auch von den durch Herrn Rosenthal übersetzten „Aussichten am Rubicon" und der „Adresse an die Adressanten," in denen die alten Einrichtungen England's dem Leser erklärt werden. Dadurch wird ein Schlüssel zum Verständniß der Schriften geliefert, welcher für den Leserkreis der Werke, das Volk in seiner weitesten Ausdehnung, fast unentbehrlich sein dürfte.

Diese Art der Bearbeitung giebt der Uebersetzung den vollen Werth eines Original-Werkes und der Unterzeichnete ist bemüht gewesen, durch Hinzufügung eines herrlichen Titelkupfers, sowie durch Verwendung größtmöglichster Sorgfalt auf Satz, Druck und Papier das Seine zu thun, um jenen Eindruck noch zu erhöhen.

Der Charakter der Schriften und des Verfassers ist in dem von Herrn Ginal bearbeiteten, dem ersten Bande vorangestellten, „Leben von Thomas Paine" bereits kurz dargelegt. Der Unterzeichnete schließt daher mit der Hoffnung, diese Ausgabe der Schriften eines der schärfsten und klarsten Denker, eines der aufrichtigsten, humansten Republikaner, sowie eines der volksthümlichsten Schriftsteller seiner Zeit, überall hin verbreitet zu sehen, wo deutsche Herzen für die Freiheit schlagen.

Philadelphia, November 1852.

F. W. Thomas.

Inhalts-Verzeichniss.



